B 02115

SBR069027021159

3 Bde in 2.

Cnn

Bibliothek
des
K. Alten Gymnasiums
in
Regensburg.

Sammlung
der neueſten
Ueberſetzungen
der
römiſchen Proſaiker
mit
erläuternden Anmerkungen.

Vierzehnten Theils Erſter Band.

Ammian Marcellin.
Erſter Band.

Frankfurt am Main
bei Johann Chriſtian Hermann
1792.

Ammian Marcellin

aus dem Lateiniſchen überſetzt

und

mit erläuternden Anmerkungen begleitet

von

Johann Auguſtin Wagner
Conrector am Gymnaſium zu Merſeburg.

Erſter Band

Bibliothek des K. Alten Gymnasiums in Regensburg.

Frankfurt am Main
bei Johann Chriſtian Hermann
1792.

MAR
G420 ~~AMM~~ 2/2

STAATL. BIBLIOTHEK
REGENSBURG

Von dem Vorredner zu einer Ueberſetzung erwartet man ganz natürlich eine treue Schilderung ſeines Originales, und wohl mir, daß ich auch hier blos den Ueberſetzer zu machen brauche. Ammian Marcellin, den ich zuerſt in das deutſche Publikum einführe, hat mir ſelbſt hierin ſo glücklich vorgearbeitet, daß ich in der That jene Erwartung nicht beſſer zu erfüllen wüßte, als wenn ich den Schluß ſeiner Geſchichte meiner Vorrede Anfang werden laſſe.

„ Dieſe Geſchichte, ſagt er, habe ich, weiland Soldat und Grieche, von Nerva's Regierung an bis auf Valens Tod nach dem Maaße meiner Kräfte herabgeführt: — eine Arbeit, bei der ich der anfangs verſprochenen Wahrheit nirgends, wie ich hoffe, durch wiſſentliche Uebergehung oder Verſtellung der Begebenheiten untreu geworden bin. Die Fortſetzung mögen beſſere Köpfe liefern, die noch in der Blüte ihrer Jahre, noch in blühendem Ruhme der Gelehrſamkeit ſtehen. “

Selbſtrecenſenten gab es nun wohl immer, aber man wird auch oft die Bemerkung gemacht haben, daß man nur wenigen den Mangel an Selbſtgefühl ihres Werthes Schuld geben, vielmehr bei mehreren nur das glückliche Talent bewundern konnte, ihre Fehlerchen in den Hintergrund zu ſtellen, oder eine Beſcheidenheit zu

heucheln, bei der doch immer ein kleiner Autorſtolz durchſchien. Nicht ſo Ammian. — Er beruft ſich auf ſeine hiſtoriſche Treue in der Sprache des guten Gewiſſens, aber er ſpricht auch von ſeinen Fehlern mit einer treuherzigen Ehrlichkeit, die keinen Zweifel an ſeiner Aufrichtigkeit übrig läßt.

Sobald man alſo ſtrenge Unparteilichkeit zum Maaßſtab nimmt, nach dem ſich der Werth des Geſchichtſchreibers vorzüglich beſtimmen läßt, ſo verdient Ammian ohne Zweifel die ehrenvolle Stelle, die man ihm von je her gern einräumte. Erfüllt er doch ſelbſt die Forderung, die man immer an den Hiſtoriker machte, keine Religion zu haben, ſo genau, daß wenigſtens ehemals einigen Gelehrten die Frage noch problematiſch ſchien, ob man ihn zu den Heiden oder zu den Chriſten rechnen ſollte. Nun hat man zwar Beiſpiele, daß ſechzigjährige Kriegshelden (und ein ſolcher war Ammian) über ihre Religion noch immer mit ſich ſelbſt nicht einig zu werden vermochten, aber dies war gewiß nicht der Fall bei unſerem Schriftſteller: er war zuverläßig ein Heide, und die Stellen, in denen er zum Lobe der Chriſten und ihrer Religion ſpricht, beweiſen nur für ſeine lobenswürdige Mäßigung. Eben ſo unbefangen iſt er in Julians Schilderung, die den größten Theil ſeiner Geſchichte einnimmt. Hätte man ſich nur immer an ihn, den näheren Beobachter, gehalten, ſo würde man im Julian eben ſo wenig den guten Fürſten, den tapfern

Hel-

Helden, den wißbegierigen Philoſophen, den geiſtvollen Schriftſteller, und den mäßigen Mann verkannt haben, als man in neuern Zeiten aus ganz begreiflichen Urſachen ihm gern den Nimbus um das Haupt gelegt hätte, — eine Ehre, die ihm, wenn man auch ſeine Eitelkeit und Liebe zum Sonderbaren nicht in Anſchlag bringt, das Tribunal einer neueren Philoſophie bei allem guten Willen doch ſeines Aberglaubens und ſeiner Intoleranz wegen ohne eine kleine Inconſequenz nicht füglich zuſprechen konnte.

So ſchätzbar aber Ammian ſeiner Unpartei⸗lichkeit wegen ſeyn muß, ſo mag dennoch wohl mehr als Einen Geſchichtsforſcher beim Leſen deſ⸗ſelben eine kleine Ungeduld angekommen ſeyn. Angenehmer iſt es allerdings, einen Geſchicht⸗ſchreiber zu ſtudieren, der gefällige Darſtellung mit hiſtoriſcher Treue zu verbinden weiß: aber wer nun einmal den Beruf hat, das ganze weite Feld der Geſchichte zu umfaſſen, der muß darauf Verzicht thun, nur immer einen Xenophon und Polybius, einen Livius oder Thuan auf ſeinem Wege zu treffen — er muß ſich durch mehr als Eine Art von Dornen Bahn machen, muß, um ſich in die Annaliſten des Mittelalters ein⸗zuſtudieren, ſein altes Latein und ſein neues Deutſch vergeſſen. Und bei dem allen ließe ſich doch vielleicht noch fragen, ob es nicht noch im⸗mer ein leichteres Geſchäft ſey, die Wahrheit der Geſchichte aus dem Dunkel des Ausdrucks, als unter dem Prunke ſchöner Phraſen herauszufin⸗

den. Ein kleiner Anflug von Staube läßt ſich doch gewiß eher von der Wange tilgen, als — Schminke, die doch immer mehr oder weniger dieſelbe beizt.

Niemand kann das Unangenehme eines dunkeln Schriftſtellers beſſer empfinden, als der Ueberſetzer: aber, je mehr ich mich in die Manier des meinigen einſtudierte, deſto geneigter fühlte ich mich, zu glauben, daß Ammian einem Freunde ähnlich ſey, deſſen äußere Bildung anfangs etwas Abſchreckendes für uns hatte, den man aber nur näher kennen durfte, um ihn lieb zu gewinnen. Wer wollte auch ſtrenge ſeyn gegen Fehler, die dieſer Freund ſelbſt geſteht? Ammian kannte die ſeinigen ſehr wohl, wie man aus obigem Texte ſieht, und wenn wir denſelben mit einem kleinen Kommentar begleiten, ſo geſchieht es gewiß nicht, um ſeine Fehler in helleres Licht, vielmehr den Leſer in die gehörige Lage zu ſetzen, dieſe Fehler deſto verzeihlicher zu finden.

Ammian war — Grieche, das heißt, wenigſtens in einem Lande gebohren und erzogen, in dem die Griechiſche Sprache die herrſchende war. Daher kommt es, daß man oft auf Wörter und Redensarten ſtößt, die völlig Griechiſch ſind. Seine Eltern, die gewiß nicht zu einer der niedrigern Volksklaſſen gehört haben können, hatten ihm eine edle Erziehung gegeben, (B. 19. K. 8.) und für ſeine künftige

Beſtim-

Beſtimmung auch die Erlernung der lateiniſchen Sprache nöthig gefunden. Ganz gewiß iſt auch Ammian ein fleißiger Jüngling geweſen: ſeine freilich hin und wieder zur Unzeit angebrachte Gelehrſamkeit, ſeine häufigen Anſpielungen oder auch wörtlich angeführte Stellen Griechiſcher und Römiſcher Schriftſteller ſind Zeugen ſeiner frühern Arbeitſamkeit, und wenn ſeine Beleſenheit im Cicero beſonders ſich nicht verkennen läßt, ſo kann man ſich doch auch den Wunſch nicht verhehlen, daß er nicht blos Sentenzen aus demſelben genommen, ſondern ihm auch den angenehmen Vortrag und den lichtvollen Periodenbau abgeſehen haben möchte.

Und war — Soldat — lange Soldat geweſen — eine Lebensart, die für den Liebhaber der Wiſſenſchaften von je her weniger vortheilhaft geweſen zu ſeyn ſcheint, weil die Blankenburge und die Archenholze zu allen Zeiten ſeltne Erſcheinungen geblieben ſind.

Und — ſchrieb in höherem Alter, wo man manche Kenntniſſe, ſo gern man auch will, ſich nicht mehr geben kann, — wo man, zumal in Sachen des Geſchmacks, ſich unmöglich umzuſtimmen, oder mit der glühenden Einbildungskraft des jungen raſchen Mannes Schritt zu halten vermag, — wo man, als Geſchichtſchreiber, nach Ammians Beiſpiele, am ſicherſten geht, auf blühende Darſtellung Verzicht zu thun, und das zweideutige Talent, Leſer

zu befriedigen, die mehr amüſirt als belehrt ſeyn wollen, andern zu überlaſſen — wo man dennoch, wenn man nur die erſte Pflicht des Geſchichtſchreibers, die hiſtoriſche Treue, zu erfüllen weiß, ſelbſt bei einer kleinen Geſchwätzigkeit und Liebe zu Mikrologie, bei dem Kenner über mehr als ein Quinquennium hin ſich den Ruhm des Zuverläßigen verſchaffen kann.

Dafür hat denn auch Ammian im Ganzen immer gegolten, und man würde ſich bei der Flut von Ueberſetzungen, mit denen wir das deutſche Publikum ſeit einiger Zeit heimgeſucht haben, allerdings wundern müſſen, daß noch keiner auf Ihn gefallen ſey, wenn man nicht wüßte, daß beharrlicher Kampf mit dem Originale in dem Plane nur weniger Ueberſetzer liegt. Ganz ſorglos war ich in dieſer Vorausſetzung bereits bis über die Hälfte der erſten Bearbeitung vorgerückt, als ein von dem verdienſtvollen Herrn Prof. Oſtertag zu Regensburg *) angekündigter deutſcher Ammian mich ſogleich ſo beſcheiden machte, die Feder aus der Hand zu legen. Und gewiß hätte ich ſie nie wieder aufgenommen, wenn nicht der würdige Gelehrte den die Vollendung der unten genannten Hiſtoria Auguſta und des deutſchen Livius mehr als Ein Jahr beſchäftigen, mich an ſeine Stelle treten zu laſſen die Güte gehabt hätte — eine

Güte,

*) S. Vorrede zu ſ. Ueberſ. der kleinern Schriftſteller der Hiſtoria Auguſta.

Güte, der ich nicht würdiger zu entſprechen wußte, als wenn ich mir deſto mehr Mühe gab, Ihn und das Publikum dieſelbe nicht bereuen zu laſſen.

Um nun von meiner Verfahrungsart nähere Rechenſchaft zu geben, ſo habe ich anfangs, um von fremden Einſichten und Noten ganz unabhängig zu bleiben, blos den correcten Abdruck des Textes nach der Ausgabe des würdigen Herrn Prof. A. W. Erneſti vor mir gehabt. Einige von Ihm in das Gloſſar aufgenommene Erklärungen machten freilich mehr als einmal den Wunſch bei mir lebhaft, daß derſelben mehrere ſeyn möchten: aber auch das Gloſſar allein iſt mir, beſonders durch Nachweiſung des Parallelismus ein ſehr wohlthätiges Hülfsmittel bei meiner Arbeit geweſen. Nachher habe ich beim Ueberarbeiten die Gronoviſche größere Ausgabe, vorzüglich der hiſtoriſchen Erläuterungen wegen, benutzt, und wo mir noch ein Zweifel übrig blieb, die zu Berlin 1775. in drei Bändchen erſchienene franzöſiſche Ueberſetzung zu Rathe gezogen, die dennoch gerade die ſchwierigſten Stellen aus einem andern Geſichtspunkte als ich betrachtet zu haben ſchien.

Meine Abſicht war, meinen Autor treu und lesbar zu überſetzen, und ich fürchte nicht, den letzten Endzweck auf Koſten des erſtern erreicht zu haben. Treue muß immer die erſte Empfehlung des Ueberſetzers bleiben: nur, dünkt

dünkt mich, darf ſie nicht die einzige ſeyn, oder ihre Forderung zu weit ausgedehnt werden. Allerdings giebt es Schriftſteller, bei denen ſich, wenn man beider Sprachen mächtig genug iſt, ein höherer Grad der Treue erreichen läßt, bei denen man nicht nur den Sinn treffen, ſondern auch, ſo viel möglich, den ganzen Geiſt faſſen, die individuelle Manier, die feinern Schattierungen, ſelbſt die Wortſtellung oft beibehalten kann. Aber überall läßt ſich dies doch nicht zwingen, und mißverſtandene Treue wäre es, wenn der Ueberſetzer ſich die Hände zu ſehr binden, und ſich nicht erlauben wollte, durch Verwechslung der Redetheile, oder ſonſt eine ſchickliche Wendung auch ſeinem Zeitalter verſtändlich zu werden, und ohne den ehrwürdigen Roſt des Alterthums überall zu tilgen, dennoch ſeiner Arbeit die Glätte zu geben, durch die er ſich dem Kenner der alten und der neuen Literatur gleich ſehr zu empfehlen wünſcht.

In wie fern ich nun in Befolgung richtiger Grundſätze der Ueberſetzungskunſt glücklich geweſen, überlaſſe ich dem Urtheile des Publikums. Ammian hat ſeinen Werth vorzüglich als Geſchichtſchreiber, alſo mußte mein Hauptendzweck ſeyn, ihm die Begebenheiten ſo nachzuerzählen, wie er ſie nach ſeiner Latinität verſtanden wiſſen wollte. Aber gerade dieſe Latinität läßt mich den Fall nicht ganz unmöglich denken, daß vielleicht ein anderer

Kene

Kenner des Originals den Sinn hin und wieder anders faſſen zu müſſen glauben dürfte, und ich ſichere jedem, der mich auf eine hiſtoriſch-mißverſtandene Stelle aufmerkſam machen will, meinen Dank im Voraus zu. Selbſt den zuweilen ſchwülſtigen Ausdruck, und die kühnen Metaphern habe ich beibehalten, und nur bei den letztern, wenn ſie ſich durch eine ähnliche nicht erſetzen ließen, den eigentlichen Ausdruck, z. B. anſtatt des oft vorkommenden ſupercilia fluviorum lieber gerade Ufer geſetzt. Da, wo ich, zumal bei Schilderungen damaliger Sitten, die Farben etwas ſtark aufgetragen fand, habe auch ich dem deutſchen Kolorit eine kleine Lebhaftigkeit zu geben geſucht — hoffe, bei aller meiner Liebe zum Frieden, bei aller Unkunde der Taktik glücklich mit Schlachten geliefert, und Städte belagert zu haben — hoffe ſelbſt im Deklamiren, und Räſoniren und — Deräſoniren nicht hinter meinem Originale zurückgeblieben zu ſeyn; nur Periodenbau und Wortſtellung überall beizubehalten ſchien mir eine eben ſo unnütze als undankbare Arbeit zu ſeyn, die mir jeder Kenner hoffentlich gern erlaſſen wird.

Weil Ammian auch als Geograph nicht ohne Werth iſt, und einigemal die Beſchreibung ganzer Länder in ſeine Geſchichte eingeſchaltet hat, ſo glaubte ich manchem deutſchen Leſer einen Gefallen zu thun, wenn

ich,

ich, ohne mich in weitläufige Noten einzu- laſſen, die heutigen Benennungen der Län- der, Städte, Flüſſe u. ſ. w. in Klammern geſchloſſen, ſogleich an die ältern Namen an- rückte, und nur etwa da, wo Ammian oder ſeine Abſchreiber von andern bewährten Erd- beſchreibern abzuweichen ſchienen, eine kleine Bemerkung unter den Text ſetzte.

Gleicher Kürze habe ich mich bei den ſo oft vorkommenden Hof-, Civil- und Militair- beamten befliſſen, die bekanntlich ſeit Conſtan- tins des Großen Zeiten neu eingeführt, oder neu benannt wurden, oder unter dem alten Namen doch mehr oder weniger Ge- ſchäfte zugetheilt bekamen. Weil ich fand, daß mehreren meiner wahrſcheinlichen Leſer die lateiniſchen Benennungen, zumal, wenn ſie aus mehr als Einem Worte beſtehen, nicht ſo recht behagen dürften, ſo habe ich es verſucht, dieſe Namen, einige wenige z. B. prätoriſcher Präfect, Comes und derglei- chen ausgenommen, deutſch zu geben, und ſie, ſo gut es gehen wollte, den jetzt an Höfen gewöhnlichen Aemternamen nahe zu bringen. Daß mit unſern jetzigen Aemtern zuweilen eine kleine Verrichtung mehr oder weniger verbunden ſey, weiß ich ſehr wohl: aber im Ganzen hoffe ich doch immer auf dieſe Art den beſten Ausweg um ſo mehr ge- troffen zu haben, da ich die lateiniſche Be- nennung immer auch nebenher gehen laſſe,

nöthi-

nöthigen Falles eine erklärende Note unter den Text ſetze, und am Ende ein alphabetiſches Verzeichniß von allen dieſen Amtsnamen zu beſſerer Ueberſicht zu geben gedenke.

Zu fernerer Erläuterung meines Autors habe ich hin und wieder Noten anderer Art beigefügt, die doch im Ganzen mehr für den Geſchichtsdilettanten, als für den Geſchichtskundigen geſchrieben ſind. Die Gränzlinie läßt ſich freilich ſo genau nicht ziehen, daß nicht auch von Leſern der erſten Gattung der eine zu viel, der andere zu wenig finden ſollte: indeſſen geſtehe ich doch, ſowohl überhaupt, als bei Nachweiſungen zu weiterem Nachleſen mehr das Geſetz der Sparſamkeit befolgt zu haben. Kritiſche Noten lagen nur dann in meinem Plane, wenn ich etwa mit dem Texte auf keine andere Weiſe, als durch eine kleine Abänderung auszukommen wußte. Sie ſind Conjecturen, deren ſich mehrere hätten machen laſſen, wenn ich das Original ſelbſt in der Urſprache herauszugeben den Beruf gefühlt hätte. Wie der Text jetzt iſt, ſtößt man bald auf ein Plus, bald auf ein Minus, und es wäre zu wünſchen, daß, wenn auch der Verluſt der erſten dreizehn Bücher unerſetzlich wäre, dennoch bei der jetzt ſo lebhaften Bemühung, mehr als Ein Jahrhundert unbenutzt gebliebene Bücherſchätze von neuem zu brauchen

oder brauchen zu laſſen, ſich irgendwo eine correctere Handſchrift Ammians auffände. Ich gebe ihn, ſo wie wir ihn jetzt haben, und gebe ihn mit dem beſten Bewußtſeyn des möglichſten Fleißes.

Merſeburg am 16. Januar 1792.

J. A. Wagner.

Ammianus Marcellinus.

Vierzehentes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. Grauſamkeiten des Cäſar Gallus. 2. Die Iſaurier ſtreifen in die Römiſchen Provinzen herüber. 3. Des Perſiſchen Magnaten, Nohodares, vergeblicher Verſuch auf die Handelsſtadt Batne. 4. Streifereien der Saracenen. Lebensart dieſes Volkes. 5. Kaiſer Conſtantius läßt viele, oft nur angebliche Anhänger des Magnentius hinrichten. 6. Sittenverdorbenheit der Römer. 7. Cäſar Gallus fährt in ſeinen Grauſamkeiten fort. 8. Beſchreibung der Provinzen des Orients. 9. Noch immer wütet Gallus, bis ihm Conſtantius ſelbſt Einhalt thut. 10. Krieg des Conſtantius mit den Alamannen, denen er doch auf ihre Bitte den Frieden zugeſteht, und dann 11. den Cäſar Gallus an ſein Hoflager entbieten, und hinrichten läßt.

Kap. 1.

J. C. 353. Nach überſtandenen Ereigniſſen des hartnäckigſten Feldzuges *) fühlten die ſtreitenden Theile, von ſo vielfachen Gefahren und Be-

*) Gegen Magnentius, Schlacht bei Murſa, (im der nach der mörderiſchen Herbſte 351.) noch immer Muth

Beſchwerlichkeiten entkräftet, ſelbſt ihren Muth abgeſpannt; noch tönete die Trompete fort, noch hatte der Soldat die Winterquartiere nicht bezogen, als ein wütender Unglücksſturm ein neues Ungewitter über den Staat in den zahlloſen Grauſamkeiten des Cäſar Gallus herbeiführte, der aus der armſeligſten Lage beim Antritt der männlichen Jahre *) zur Fürſtenwürde und unverhofftem Glanze erhoben, über die Gränzen der ihm übertragenen Gewalt raſch vorſchritt, und jeden ſeiner Tritte mit Blut und Mord bezeichnete. Die Verwandtſchaft mit dem kaiſerlichen Hauſe, und die Ehre, den Namen Conſtantius führen zu dürfen, riß ihn mächtig zu Uebermuth hin, und wahrſcheinlich fehlte es ihm wenigſtens an gutem Willen nicht, ſelbſt den Schöpfer ſeines Glücks feindſelig zu behandeln. Nicht wenig verhetzte ihn zur Grauſamkeit ſeine Gemahlin (Conſtantina), die als leibliche Schweſter des regierenden Kaiſers, und als Tochter Conſtantins, der ſie vorher ſchon mit dem König **) Hannibalian, ſeines Bruders

Muth und Kraft genug behielt, ſich in Italien zu behaupten, und bei Pavia das ſorgloſe Heer des Conſtantius zu überfallen, doch in der Folge nach Gallien hinüber gedrängt ward, und nach der Schlacht bei Mons Seleuci (am 10. Aug. 353.) ſich endlich in Lyon entleibte.

*) Bekanntlich wurden Gallus und ſein Bruder Julian vom Conſtantius während ihrer jüngern Jahre in einer ſklaviſchen Gefangenſchaft gehalten. Bei Erhebung zur Mitregentſchaft (Cäſarwürde) am 5. März 351. war Gallus, wie Gibbon vom Verfall und Untergang des Röm. Reiches IV. 262. meint, 25 Jahre alt; Ammian ſelbſt (Kap. 11.) läßt ihn im 29. Jahre ſeines Alters nach einer vierjährigen Regierung ſterben.

**) Conſtantin gab ihm bei der Theilung der Provinzen unter ſeine Söhne und Vettern auſſer Pontus, das er be-

ders Sohn vermählt hatte, ſich gar ſehr brüſtete, Dieß war eine Megäre in Menſchengeſtalt, die ihren Gemahl ſtets zu neuer Wuth entflammte, nicht weniger als er auf Menſchenblut gierig. Beide ſtudierten ſich in die Kunſt zu ſchaden mit jedem Tage beſſer ein, ließen ſich durch geheime und tückiſche Poſtenträger, die jede nur flüchtig gehörte Nachricht boshaft zu übertreiben pflegten, ganz ungegründete Dinge, wenn ſie nur ihrer Neigung entſprachen, mit Wohlgefallen erzählen, und brachten auf ganz unbefangene Perſonen die Beſchuldigung, nach dem Throne geſtrebt, oder verbotene Künſte getrieben zu haben. Bald beſchränkte die Uebermacht ſich nicht mehr auf geringere Ungerechtigkeiten, und auſſer andern an Perſonen von niedrigem Stande begangenen Grauſamkeiten zeichnete ſich beſonders die plötzliche Ermordung des Clematius, eines edlen Alexandriners aus. Die Schwiegermutter dieſes Mannes hatte, von Liebesglut entflammt, ihm einen unbeſcheidenen Antrag gethan; und weil er in ihren Plan nicht eingehen wollte, ließ ſie ſich, wie man erzählt, durch eine Hinterthüre in den Palaſt führen, überreichte der Thronfolgerin einen prächtigen Halsſchmuck, und erhielt dadurch ſo viel, daß Clematius, der rechtſchaffenſte Mann, ohne den Mund zu ſeiner Vertheidigung öffnen zu dürfen, vermöge eines an den damaligen Unterſtatthalter der Morgenländer

bereits beſaß, noch klein Armenien und Cappadocien, nebſt der Stadt Cäſarea. Guthrie Th. 5. S. 8. er ward aber gleich nach Conſtantins Tode auf Conſtantius Befehl umgebracht ebendaſ. S. 13.

(Comes Orientis) Honoratus ergangenen Befehles hingerichtet ward.

Nach dieſer ſo ungerechten That, dergleichen man, weil Deſpotismus ſich jeden Frevel erlaubt, bald mehrere an andern Perſonen befürchtete, wurden einige, bei denen höchſtens nur ein Verdacht, wie im Nebel, durchſchien, für ſchuldig erklärt und verurtheilt: theils zum Tode, theils zu Einziehung ihrer Güter, ſo daß ſie von Haus und Land vertrieben, nichts ſich übrig gelaſſen ſahen, als Seufzer und Thränen, und ein Leben, das nur milde Beiträge mitleidiger Freunde erhalten konnten. Häuſer, wo vorhin Reichthum und Glanz herrſchten, ſtanden jezt öde, ſeitdem eine gelinde und gerechte Regierung ſich in blutige Tyrannei verwandelt hatte. So überhäufte Leiden zu vollenden, bedurfte es keines förmlichen, nicht einmal eines angeſtifteten Klägers, um wenigſtens dem Scheine nach die vorgeblichen Verbrecher nach der Vorſchrift der Geſetze zu behandeln, was ſelbſt grauſame Regenten mehr als einmal zu thun pflegten: vielmehr ward auf Vollziehung alles deſſen, was der unerbittlich harte Cäſar ſich in den Kopf ſetzte, ſo ſchleunig gedrungen, als wäre es auf der Waagſchaale der Gerechtigkeit ſelbſt aufs genaueſte abgewogen. Noch erſann man die neue Tücke, einige unbekannte Leute vom niedrigſten Pöbel, vor denen man eben deshalb ſich deſto weniger hüten konnte, anzuſtellen, um in allen Winkeln Antiochiens die Reden der Einwohner zu ſammeln, und nach Hofe zu berichten. Dieſe mengten ſich, wie im Vorbeigehen, mit der unbefangenſten Miene in die Zirkel

der

der Vornehmen, oder giengen in armſeliger Kleidung in den Häuſern der Reichen umher, und was ſie erfahren, oder ſelbſt mit anhören konnten, das trugen ſie, durch Hinterpforten eingelaſſen, in den Palaſt hin: alle, wie Verſchworene, einverſtanden, vieles ſelbſt zu erdichten, oder, was ſie hörten, doppelt gefährlich vorzuſtellen, hingegen das gehörte Lob des Cäſars, das die Furcht vor naher Gefahr vielen ſelbſt wider ihren Willen abdringen mochte, zu verſchweigen. Bisweilen geſchah es, daß wenn im innerſten Zimmer, ſelbſt in Abweſenheit der vertrauteſten Bedienten, ein Mann ſeiner Frau etwas ins Ohr ſagte, der Kaiſer, als hätten es ihm Amphiaraus oder Marcius, jene berühmten Wahrſager *) der alten Welt entdeckt, es den Tag nachher wußte. Kein Wunder, wenn man ſelbſt vor Mauern, die allein um ein Geheimniß wußten, ſich zu fürchten anfieng. Die Beharrlichkeit, dergleichen geheime

*) Amphiaraus, ein Argiver, Gemahl der in der alten Welt einer Halsbandgeſchichte wegen berüchtigten Eriphyle, Theilnehmer am Argonautenzuge, und dem erſten Thebenkriege ſchlief, wie Pauſanias, (Korinth. K. 16. nach Goldhagens Ueberſ. I, 242.) erzählt, in einem Wahrſagerhauſe (Manteion) bei den Phliaſiern, und erwachte mit dem Talente eines Propheten. Nach ſeinem Tode ward er unter die Heroen gezählt, die Oropier waren die erſten, die ihn als ſolchen verehrten, und Pauſanias (Attika K. 34. Goldh. I, 147.) beſchreibt den ihm gewidmeten Tempel und Altar. Auch kommt er bei Pindar als Wahrſager vor Pyth. 8. — Zum Nachleſen empfehle ich Hermanns Handb. der Mythologie Th. 2. S. 128. vorzüglich deswegen, weil er über die Wahrſagerei der Alten überhaupt ein angenehmes Licht verbreitet. — Und was den Marcius betrifft, ſo ſoll er (Liv. 25, 12.) die unglückliche Schlacht bei Cannä vorausgeſagt haben, auch kommt er in Amphiaraus Geſellſchaft bei Cicero von der Divination I, 40. vor.

Nachrichten auskundſchaften zu laſſen, bekam noch mehr Stärke durch Conſtantinens Verhetzung, die ihren Gemahl unaufhaltſam an den Rand des Verderbens hinbrachte, — anſtatt durch die dem weiblichen Geſchlecht eigene Sanftheit als nützliche Rathgeberin ihn auf den Weg der Gerechtigkeit und Milde zurückzubringen, wie wir dieß in der Geſchichte der Gordianen an der Gemahlin *) des Wüterichs Maximin gerühmt haben.

Eine andere, nicht weniger gefährliche Unbeſonnenheit des Gallus war, daß er ſich zu dem niederträchtigen Betragen, wodurch ehemals Gallienus in Rom ſich ſo tief entehrte, herabließ, und von wenigen Perſonen begleitet, die ſich heimlich mit Schwertern bewaffnen mußten, bei Abendzeit in Kaufmannsgewölbern und Straßen umherſchweifte, und in Griechiſcher Sprache, die er ſehr wohl verſtand, die Geſinnungen über den Cäſar zu erforſchen ſuchte. Dies war in der That viel gewagt in einer Stadt, wo hellbrennende Laternen die Nacht zum Tage machten. **) Weil er ſich aber endlich gar oft erkannt ſah, und ſeine nächtlichen Wanderungen unbemerkt fort-

*) Trebellius Pollio in Maximins Leben und Zonaras haben uns den Namen dieſer würdigen Frau eben ſo wenig als Ammian erhalten, unſtreitig aber iſt ſie die Diva Paulina, deren Gedächtniß durch eine Silbermünze, auf der Rückſeite mit einem Pfau und der Umſchrift: Conſecratio verewigt iſt, wie Vaillant S. 307. aus der Aehnlichkeit ihrer und ihres Sohnes Geſichtszüge, und aus dergleichen Prägart mit ihres Gemahls Münzen mehr als wahrſcheinlich gemacht hat.

**) Ueber die Erleuchtung der Gaſſen bei den Alten bitte ich Beckmanns Geſch. der Erfindungen B. 1. S. 62. ff. nachzuleſen.

fortzuſetzen ſich nicht getraute, ließ er ſich in der Folge nur bei Tage öffentlich ſehen, wenn er es, um ernſthafte Regierungsgeſchäfte zu beſorgen, nöthig fand.

Alles dies preßte nicht Wenigen Seufzer aus dem Innerſten ihrer Seelen. Zwar konnte dem am Hoflager befindlichen *) Prätoriſchen Präfekt, Thaſſius, einem Manne, der ſelbſt nicht wenig hohen Geiſt beſaß, die Bemerkung nicht entgehen, daß die Heftigkeit des Cäſars der Unglücklichen täglich mehrere mache, und man hätte erwarten können, durch reifere Ueberlegung und guten Rath dieſelbe von ihm gemildert zu ſehen, wie man in der That Beiſpiele hat, daß vornehme Staatsbediente den Zorn der Fürſten mehr als einmal beſänftiget haben; aber durch den ihm eigenen Geiſt des Widerſpruchs und Zankſucht einem Gallus nichts weniger als behaglich, gab er der Hitze deſſelben nur einen weitern Schwung, berichtete ſogar oft, nicht ohne Uebertreibung, das Betragen deſſelben an den regierenden Kaiſer, und zwar ſo, daß er, der Himmel weiß, in welcher Abſicht, eine Ehre darin ſuchte, es (den Cäſar ſelbſt) merken zu laſſen. Und ſo ward dieſer nur wilder, pflanzte gleichſam das Panier ſeines Trotzes noch höher, und ſtürzte, ohne zu bedenken, daß er ſich nicht minder als andere unglücklich mache,

*) So überſetze ich das im Texte befindliche Präſens, das auch unter B. 23, 5. vorkommt; denn einer von den prätoriſchen Präfekten war immer am Hoflager der regierenden Kaiſer (Auguſte) oder der Cäſaren: in den Morgenländern der Präfekt des Orients, im Occident der Präf. Italiens. S. Notitia Dignitatum utriusque Imperii in Grævii Theſauro Vol. 7. p. 1790.

che, wie ein reiſſender Strom unaufhaltſam einher, um alles, was ihm vor den Weg kam, niederzutrümmern.

Kap. 2.

Doch dies war nicht das einzige Unglück, das die Morgenländer niederdrückte. Auch die Iſaurier,*) die es überhaupt in Gewohnheit haben, bald ſich ruhig zu verhalten, bald durch unvermuthete Einfälle alles in Unruhe zu ſetzen, hatten ſich zwar bisher ſchon hin und wieder heimliche Streifereien erlaubt: weil man ihnen aber keinen Einhalt that, ward ihre Frechheit immer gefährlicher, und brach endlich in förmlichen Krieg aus. Lange ſchon hatten ſie ihre feindſelige Geſinnung in unruhigen Köpfen genährt, doch jetzt gaben ſie vor, von uns ſelbſt durch eine unverdiente Beleidigung gereizt zu ſeyn, weil wir einige Gefangene von ihnen in Ikonium,**) einer Stadt Piſidiens, wider alle Sitte auf dem Amphitheater mit wilden Thieren hätten kämpfen laſſen. Nach Tullius (Cicero) Bemerkung ***) pflegen auch wilde Thiere von Hunger getrieben, gemeiniglich den Ort, wo ſie ehemals ihre Nahrung fanden,

*) Iſaurien, deſſen Beſchreibung unten Kap. 8. vorkommt, gehört jetzt zu Caramanien. Frühere Einfälle dieſes räuberiſchen Volkes, die nach Zoſimus 4, 20. auch Piſidier, Solymer, oder Bergcilicier hieſſen, ſ. bei Gibbon Th. 2. S. 199. 304. ſpätere bei Ammian ſelbſt 19, 13. 27, 9.

**) Ikonium, (jetzt Cugni) das Plinius, Strabo, und Ptolemäus zu Lykaonien rechnen, hat ohne Zweifel an der Grenze zwiſchen beiden Ländern gelegen. Valois.

***) In der Rede für Cluentius K. 25.

den, wieder zu ſuchen: und ſo ſtürzten jetzt die Iſaurier, wie ein Orkan, vom rauhen und ſteilen Gebirge nach der Seeküſte herab, verbargen ſich in Felſenklüften und Thälern, und bei Anbruch der Nacht (der Mond ſtand damals im erſten Viertel, und ſchien alſo mit mätterem Lichte) ſpürten ſie die Orte auf, wo ſich etwa Schiffahrende vor Anker gelegt hatten. Wann ſie nun dieſe in tiefem Schlafe zu liegen glaubten, arbeiteten ſie ſich auf Händen und Füßen an den Ankerplätzen hin, ſchlichen dann leiſe den Fahrzeugen näher, ſprangen hinein, ſtanden plötzlich vor den Augen der betäubten Schiffleute, gaben, von Raubſucht zu Grauſamkeit gereizt, keinem den erbetenen Pardon, hieben vielmehr alles nieder, und führten die reiche Schiffsladung, ohne ihren Werth zu kennen, mit ſich fort.

Doch ſie trieben dieſen Unfug nicht lange: denn ſobald man die ausgeplünderten und ermordeten Leichname bemerkte, legten keine Schiffe mehr in dieſer Gegend an, hielten ſich vielmehr, als hätten ſie Scirons*) gefährliche Klippe zu vermeiden, ganz nahe an den Küſten von Cyprus, die den Klippen Iſauriens entgegen liegen. Weil ihnen alſo in der Folge nichts mehr ins Garn gieng, verließen ſie die Küſte, und zogen ſich nach Lykaonien, das an Iſaurien gränzt, wo ſie an den Heerſtraßen hin dichte Kordons zogen, und ſich von dem nährten, was ſie den Landeseinwohnern oder Reiſenden raubten. Nun entbrannte der Eifer der in den vielen an Lykaonien

*) Ein Seeräuber in Megaris, dem Theſeus das Handwerk legte. Plutarch Theſeus 10. Ovid Verwandl. 7, 444.

nien gränzenden Municipalſtädten und Schanzen vertheilten Soldaten: jeder beſtrebte ſich, die Feinde, wenn ſie bald in ſtärkern Trupps, oder auch einzeln weiter vordringen wollten, nach ſeinen Kräften zurück zu treiben, aber man ſah ſich doch immer von ihrer Menge überwältiget. Auf hohen in weite Krümmungen ſich hinziehenden Bergen gebohren und erzogen, ſprangen ſie auf ihnen, wie auf ebenem und weichem Boden umher, und wer ihnen aufſtieß, auf den ſchoſſen ſie von weitem ihre Pfeile ab, und ſchreckten ihn mit fürchterlich wildem Geheul. Einigemal befand ſich unſer Fußvolk, um ihnen beizukommen, in der Nothwendigkeit, hohe Felſen zu erſteigen; aber wenn man auch mit wankendem Fuß, an Gebüſchen und Dornſträuthen ſich haltend, den Gipfel erklimmte, erlaubte doch der enge und ungebahnte Boden nicht, ſich in Glieder zu ordnen, oder feſten Fuß zu faſſen: und weil der überall auf den Anhöhen umherlaufende Feind abgeriſſene Felſenſtükke herabwälzte, ſo mußte man entweder mit Lebensgefahr über ſteile Klippen herab zu kommen ſuchen, oder wo man ſich für ſein Leben muthig zu fechten gedrungen ſah, befürchten, durch ungeheure Felſenſtücke zermalmt zu werden. Man ward deshalb auf die Zukunft behutſamer, und wenn jene ſtreifende Rotten ſich nach den Gebirgen zu ziehen anfiengen, dann zogen ſich unſere Soldaten von einem Boden zurück, auf dem ihnen jeder Schritt erſchwert werden mußte. Konnte man ſie aber, welches der Fall oft war, auf einer Ebene überfallen, und ließ ihnen nicht Zeit, von ihren Armen freien Gebrauch zu machen,

chen, oder ihre Wurfſpieße, deren jeder zwei bis drei führte, zu ſchwingen, dann hieb man ſie nieder wie feiges Vieh.

Weil ſich dieſe Räuber in Lykaonien, das größtentheils eben iſt, nicht zu halten getrauten, und aus mehrern Erfahrungen in einem förmlichen Treffen uns nicht gewachſen zu ſeyn glaubten, giengen ſie auf entlegenen Wegen nach Pamphilien, das zeither lange von ihren Plünderungen verſchont geblieben war, wo man aber doch immer aus Furcht vor ihren Räubereien und Mordluſt in alle Gränzorte Soldaten gelegt, und das ganze Land durch ſtarke Beſatzungen geſichert hatte. Zwar eilten ſie in Zuverſicht auf ihre lebhafte Gewandtheit, ſo ſchnell als ſie konnten, um der Nachricht von ihrem Ueberfalle durch Geſchwindigkeit zuvorzukommen; weil ſich aber die Wege auf den Bergen zu ſehr in die Krümme zogen, erſtiegen ſie die Anhöhen nicht ſo geſchwind, als ſie wünſchten. Nach überwundenen Schwierigkeiten auf dem Gebirge kamen ſie am Ufer des Melas an, der durch ſeinen tiefen und wirbelnden Strom eine Schutzwehr ſeiner Anwohner iſt. Die ſpäte Nacht vermehrte hier ihre Furcht, und ſie ruhten ein wenig aus, um den Morgen zu erwarten. Sie ſtanden nemlich in dem Wahne, ohne Widerſtand überſetzen zu können, und in einem unvermutheten Ueberfalle alles, was ihnen vor die Hand käme, zu verwüſten, aber ſie hatten ihren äuſſerſt beſchwerlichen Marſch umſonſt gethan: denn nach Aufgang der Sonne fanden ſie, daß ſie unmöglich über einen Strom ſetzen könnten, der zwar nicht eben

breit, aber deſto tiefer war; und während daß ſie ſich nach Fiſcherkähnen umſahen, oder auf Floſſen, in der Eile zuſammengefügt, überzuſchwimmen verſuchten, ſtürmten die Legionen, die damals in Side in den Winterquartieren lagen, in einem ſchnellen Ueberfall auf ſie an, nahmen ihre Stellung am Ufer, um in der Nähe mit ihnen fechten zu können, und ſchützten ſich hinter ihren künſtlich verſchränkten Schilden. Auf dieſe Art ward es ihnen leicht, die Feinde, wenn ſie ſich entweder aus Zutrauen auf ihre Geſchicklichkeit im Schwimmen, oder auf ausgehöhlten Baumſtämmen über den Fluß zu gehen erkühnten, zu erlegen. Mit Lebensgefahr boten jene alle Kunſtgriffe auf: weil ſie aber ihre Abſicht nirgends erreichten, und durch eigenes Schrecken ſowohl als durch unſere Uebermacht ſich zurückgetrieben ſahen, wußten ſie ſelbſt nicht, wohin ſie ſich wenden ſollten, und kamen endlich in die Gegend der kleinen Stadt Laranda. *) Hier ſammleten ſie durch Speiſe und Schlaf neue Kräfte, und kaum hatten ſie ſich von ihrem erſten Schrecken erholt, als ſie in die reichen Dörfer umher einfielen, bald aber durch einige Eskadrons unſerer Reiter, die von ungefähr in dieſe Gegend kamen, und mit denen ſie es auf breiter Ebene aufzunehmen nicht Muth genug hatten, dieſelben zu verlaſſen genöthigt wurden, und dann ſich völlig zurückzogen, und in ihrem eigenen Lande alle zum Dienſt taugliche junge Mannſchaft aufzubieten.

Weil

*) Nach Strabo in Iſaurien, nach Ptolemäus und Stephanus in Lykaonien gelegen, — jezt Larende in Karamanien.

Weil ſie großen Mangel an Lebensmitteln litten, giengen ſie auf einen Ort, mit Namen Paleä *) zu, der nach dem Meere hinlag, mit einer ſtarken Mauer umgeben war, und noch jetzt das Hauptmagazin iſt, aus dem den zu Iſauriens Bedeckung angeſtellten Truppen Proviant gereicht wird. Um dieſen feſten Ort ſtanden ſie drei Tage und drei Nächte: weil ſie aber die ſteilen Mauern ohne Lebensgefahr nicht erſteigen, keine Minen anbringen konnten, und jede bei Belagerungen übliche Liſt vereitelt ſahen, zogen ſie traurig ab, um aus äuſſerſter Noth gedrungen, eine andere ihre Kräfte überſteigende Unternehmung auszuführen. Von wilder Wuth beſeelt, die durch Verzweiflung und Hunger noch erhöht ward, verdoppelten ſie ihre Kräfte, und raſeten mit unaufhaltbarer Hitze einher, um die Hauptſtadt **) Seleucia zu zerſtören, die der kommandirende General Iſauriens (Comes) Caſtricius mit dreien im Kriege abgehärteten Legionen deckte. Von ihrer Ankunft durch zuverläßige Vorpoſten unterrichtet, gaben die Heerführer die gewöhnliche Loſung zum Marſch, rückten dann ſchnell mit der ganzen Beſatzung aus, giengen in der Geſchwindigkeit über die Brücke des Kalikadnus, der in einem breiten Strome die

Thür-

*) Nach Ammians Beſchreibung kann dieſer Ort ſo unbeträchtlich nicht geweſen ſeyn, gleichwohl findet er ſich bei Cellar und Danville nicht, wohl aber in den Actis S. Barnabæ (Acta Sanctorum Junius T. II. p. 432.) als eine Stadt Iſauriens. Auch die Lage an der See wird daſelbſt beſtätigt, doch heißt ſie Paláá, welches Weſſeling, dem ich vorſtehende Nachweiſung verdanke, in ſeinen Noten zu Hierokles Synekdemus S. 709. für richtiger hält.

**) In Berg-Cilicien. (Cilicia aſpera)

Thürme der Mauer beſpült, und ſtellten dann die Armee ſo, als ob ſie Luſt hätten, ſich in ein Gefecht einzulaſſen. Doch erlaubte man keinem Soldaten, aus Reihe und Glied zu treten, oder zu einer Schlacht Gelegenheit zu geben. Man fürchtete ein Heer, von toller Wuth erhitzt, das an Zahl überlegen, und gegen Leben oder Tod gleichgültig, ſich in der Feinde Schwert ſtürzen zu wollen ſchien. Sobald die Iſaurier in der Entfernung eine Armee ſtehen ſahen, und Trompetenklang in ihr Ohr tönte, wurden ihre Schritte kürzer, ſie machten einige Minuten Halt, zogen die drohenden Schwerter, und rückten dann, nur merklich langſamer, weiter vor. Ihnen in förmlicher Linie entgegen zu treten, waren unſere Legionen hartnäckig genug entſchloſſen, ſchlugen mit den Lanzen an ihre Schilde — ein Manöver, das bei unſern Kriegern Ingrimm und Unmuth aufregt — und ſchreckten die ganz nahe gerückten Feinde durch ihrer Arme Schwung. Aber indem ſie muthig in den Kampf hinzuziehen im Begrif ſtanden, bekamen ſie Befehl zum Rückzug, weil die Heerführer es für unzeitige Tapferkeit hielten, ſich in ein gefährliches Gefecht einzulaſſen, da man ja Mauern in der Nähe hätte, deren Schutz Allen weit zuverläßigere Sicherheit gewähren könnte. In dieſer Ueberzeugung zog man demnach die Krieger in die Stadt zurück, man verwahrte alle Thore durch feſte Riegel, man beſetzte Thürme und Bruſtwehren, und legte Steine und Pfeile, die man nur auftreiben konnte, um ſich her, um jeden, der einzudringen ſich gelüſten ließe, durch Geſchoß und Steine zu

Bo-

Boden zu werfen. Nur war für die Belagerten ein übler Umſtand der, daß die Iſaurier durch Wegnahme der Schiffe, die auf dem Fluſſe Getraide zuführen, ſich im Ueberfluß der Lebensmittel befanden, ſie hingegen die gewöhnlichen Nahrungsmittel ſchon faſt verzehrt hatten, und an die traurigen Folgen herannahender Hungersnoth nicht ohne Schaudern dachten. Weil aber dieſes Bedrängniß der Stadt bald auſſerhalb der Mauern bekannt ward, und wiederholte Berichte endlich den Cäſar Gallus aufmerkſam machten, ſo erhielt der Statthalter (Comes) der Morgenländer Nebridius, weil der Feldherr der Reiterei damals anderwärts im weiter Entfernung zu thun hatte, Befehl, aus allen Städten umher Truppen an ſich zu ziehen, mit denen er dann in thätigſtem Eifer herbeieilte, um eine ſo anſehnliche und bedeutende Stadt zu retten. Auf dieſe Nachricht zogen die Räuber ab, ohne weiter etwas Bemerkenswerthes gethan zu haben, und giengen in einzelnen Haufen, wie ihre Sitte iſt, auf entlegene Felſenhöhen.

Kap. 3.

So war Iſaurien in Ruhe geſetzt: aber während daß der Perſer König mit ſeinen Gränznachbarn in Krieg verwickelt war, und einige der muthigſten Nationen von ſeinem Lande abhalten mußte, die wankelmüthig genug waren, bald ihn ſelbſt feindſelig anzugreifen, bald in Feldzügen gegen uns zu unterſtützen, war Nohodares, einer der Perſiſchen

Magna-

Magnaten, der jede Gelegenheit, in Meſopotamien einzufallen, zu benutzen Auftrag hatte, immer in geſchäftiger Aufmerkſamkeit, unſere Lage auszukundſchaften, um, wo er nur irgend die Gegend bequem fände, in unſere Gränzen herüber zu fallen. Weil er aber alle an Meſopotamien ſich hinziehende Gränzen wegen der häufig vorfallenden Beunruhigungen durch Kordons und fliegende Korps gedeckt fand, war er mit ſeiner Armee linksab gezogen, hatte ſich in den äußerſten Gränzen Osdroenens geſetzt, und einen ſonderbaren, kaum je verſuchten liſtigen Anſchlag ausgedacht, der, wenn er gelang, ihn in den Stand ſetzte, blitzſchnell alles vor ſich her zu verwüſten. Sein Plan war nemlich auf folgende Art angelegt: Batne,*) eine Municipalſtadt im Diſtrict von Anthemuſien, ehemals von Macedonien erbaut, liegt in einer geringen Entfernung vom Euphrat ab; ſie hat reiche Kaufleute in Menge, und bei einer jährlichen Feierlichkeit, die ohngefähr in den September fällt, kommt eine große Menge Menſchen von ſehr gemiſchten Ständen zu einem Jahrmarkt daſelbſt zuſammen, um Indianiſche und Seriſche

*) Iſt mit einer andern gleiches Namens in Syrien nicht zu verwechſeln — ein Irrthum, den Cellar zu Zoſimus 3, 12. ehemals begieng, nachher aber in ſeiner größern Geographie Th. 2. S. 725. zurücknahm. Man ſehe auch Weſſeling über die alten Itinerarien. S. 190. Die unſrige kommt noch einmal bei Ammian 23, 2. vor, wo ſie aber Batnä heißt, und wenn ſie unſer Geſchichtſchreiber dort zu Osdroene, in unſerer Stelle zu Anthemuſia rechnet, ſo iſt das nur anſcheinender Widerſpruch: denn dieſe war ein Diſtrict von jener. Als Handelsſtadt beſchreibt ſie Huet. Hiſt. du Commerce & de la Navigation des Anciens, p. 320.

Seriſche, oder auch andere zu Land und See im Ueberfluß herbeigeführte Waaren einzukaufen. Dieſe Gegend wollte der vorher genannte Heerführer während dieſer feſtlichen Tage überfallen, und nahm deshalb ſeinen Weg durch die Sandwüſte und an den mit hohem Graſe bewachſenen Ufern des Fluſſes Aboras *) hin: aber von einigen ſeiner eigenen Leute verrathen, welche aus Furcht, für ein begangenes Verbrechen beſtraft zu werden, zu den Römiſchen Gränzpoſten übergegangen waren, ſah er ſeine Unternehmung vereitelt, und ſchwand, wie angewurzelt, in Unthätigkeit hin.

Kap. 4.

Indeſſen ſchwärmten doch die Saracenen, **) ein Volk, deſſen Freundſchaft ſo wenig als Feindſchaft für uns wünſchenswerth ſeyn kann, ***) überall um uns her, und plünderten alles, was ſie auf ihrem Wege antrafen, in kurzer Zeit rein aus, gierigen

*) Auch Chaboras, oder Araxes — jetzt Hermas oder Alhavali.

**) Sind Araber, und zwar die ſogenannten Sceniten, wie ſie Ammian B. 22, 15. 23, 6. ſelbſt beſtimmt. Ob mit Recht? darüber ſ. Saumaiſe über Solin S. 344. Auch kommen B. 24, 2. Saraceni Aſſanitä vor. Ein kleiner Mißverſtand war es wohl, wenn Jac. Gothofred in den Noten zu der von ihm herausgegebenen alten Weltbeſchreibung, S. 9. behauptete, daß der Name Saracenen zuerſt unter Kaiſer Mark Aurel aufgekommen ſey, und ſich deshalb auf Ammian berief. Dies ſagt Ammian nicht, und ſchon Dioſkorides und Plinius erwähnen derſelben.

***) Noch jetzt hat man in jenen Gegenden das Sprüchwort: Hüte dich der Freundſchaft und Feindſchaft der Beduinen. Volney Reiſen B. 2. 305.

gen Geiern gleich, die eine aus hoher Luft erſehene Beute in ſchnellem Flug entführen, oder, wenn ihnen der Fang mißlingt, ſogleich wieder auffliegen. Zwar erinnere ich mich, von ihrer Lebensart in der Geſchichte des Kaiſers Marcus, auch nachher einigemal geſprochen zu haben; indeß will ich doch auch hier von denſelben etwas Weniges anführen. Bei dieſer Nation alſo, deren äuſſerſten Wohnplätze ſich bei den Aſſyriern anfangen, und bis zu den Katarakten des Nils und den Blemmyern *) fortgehen, ſind alle ohne Unterſchied Krieger, halbnacket, mit gefärbten Röcken bis an die Hüften bekleidet, und wiſſen ſich durch flüchtige Pferde, und geſchmeidige Kameele, durch die einen im Frieden (in Karavanen), durch die andern im Kriege überall Bahn zu machen. Keiner von ihnen legt die Hand an einen Pflug, pflanzt Bäume, oder ſucht ſich durch Bearbeitung des Feldes Lebensunterhalt zu verſchaffen: immer ziehen ſie vielmehr in der Länge und Breite entlegener Gegenden umher, ohne Häuſer, ohne beſtimmte Wohnsitze, oder Geſetze: selbſt einerlei Himmelsſtrich behagt ihnen nicht, und ſie bleiben nie gern lange auf einerlei Boden. Ihr Leben iſt immerwährende Flucht; ihre Weiber dingen ſie auf gewiſſe Zeit um Geld, und errichten darüber Verträge: um wenigſtens den Schein einer Ehe zu geben, bringt die künftige Frau dem Manne eine Lanze und ein Zelt mit, kann aber, wenn ſie will, nach dem geſetzten Tage wieder von ihm gehen, denn unglaublich iſt es, mit welcher Hitze beiderlei Geſchlechter

ſich

*) Einer Völkerſchaft Aethiopiens.

ſich (dem Wechſel) der Liebe überlaſſen. So ſchweifen ſie dann ihr ganzes Leben hindurch ſo weit umher, daß ein Weib an dem einen Orte Braut, an dem andern Mutter wird, und weit davon ihre Kinder erzieht, ohne je zur Ruhe zu kommen. Nahrungsmittel aller ſind Wildpret, Milch, die ſie im Ueberfluß haben, vielerlei Arten von Kräutern, und Vögel, die ſie etwa in Schlingen fangen können; die meiſten ſind auch, wie ich als Augenzeuge berichten kann, mit dem Gebrauche des Getraides und des Weines *) völlig unbekannt. Doch genug von dieſer gefährlichen Nation, von der ich nun wieder auf meinen Text einlenke.

Kap. 5.

Während dieſer Begebenheiten im Orient brachte Conſtantius den Winter in Arelat zu, gab dem Volke Schauſpiele im Theater und im Cirkus mit prunkendem Aufwande, fieng dann am zehnten Oktober, mit welchem Tage ſich ſein dreißigſtes Regierungsjahr ſchloß, ſeinem Uebermuth einen mächtigen Schwung zu geben an, nahm jede halb wahre oder ganz falſche Anklage für gewiß und ausgemacht, und ließ unter andern den Gerontius, ehemals Heerführer unter Magnenz, foltern, und dann in die traurige Lage eines Exulanten verſetzen. So wie ein kränklicher Körper durch das geringſte Lüftchen erſchüttert wird, ſo wähnte auch der Kaiſer bei ſo be-

*) Weſſeling S. 140. ſeiner Obſervationen iſt geneigt, Mohameds Weinverbot aus dieſer Sitte ſeines Vaterlandes herzuleiten.

beſchränktem und verzärteltem Geiſte, in jedem Laute, der ſich hören ließ, den Verdacht zu finden, man habe wider ſein Leben etwas unternommen oder unternehmen wollen, und ſeine Siegesfeier ſelbſt ward durch Ermordung unſchuldiger Männer zu Trauertagen. Wenn ein Kriegsmann, oder wer ſonſt durch Ehrenſtellen und Anſehn ſich vor andern auszeichnete, auf ein bloßes Gerücht, des Magnentius Partei begünſtigt zu haben bezüchtigt ward, ſo ſchleppte man ihn, mit ſchweren Ketten belaſtet, wie ein wildes Thier umher: ohne einen Feind zu haben, der auf ſeine Beſtrafung drang, durfte er nur genannt, angegeben, oder höchſtens förmlich angeklagt ſeyn, um ihn des Todes, der Einziehung ſeiner Güter, oder der Verbannung auf eine wüſte Inſel würdig zu finden.

Dieſe Strenge des Kaiſers, die ſogleich rege ward, ſobald man ihm nur irgend die verringerte oder verletzte Ehre des Reiches vorzuſpiegeln wußte, und die an ſich ſchon zahlloſen Arten ſeines finſtern Argwohnes wurden noch mehr durch die blutdürſtigen Schmeicheleien ſeiner Höflinge genährt, die jeden Vorfall zu übertreiben pflegten, und den innigſten Schmerz heuchelten, des Kaiſers Leben in Gefahr zu ſehen, das doch, wie ſie nicht laut genug ſagen zu können vorgaben, der Faden wäre, an dem das Wohl und das Weh des ganzen Erdkreiſes hange. Man ſagt daher durchgängig, daß er nie in dieſem oder einem ähnlichen Falle das über einen Beklagten gefällte, und ihm, wie gewöhnlich vorgelegte Todesurtheil zurückgenommen habe, was doch die grau-

grauſamſten Regenten mehrmals gethan haben. Eine ſo verderbliche Leidenſchaft, die doch bei andern bisweilen ſich abkühlt, entbrannte bei ihm mit jedem Jahre um ſo heftiger, da ganze Schaaren von Schmeichlern den Starrkopf nur noch mehr erhitzten.

Unter den letztern zeichnete ſich vorzüglich Paul, der Staatsſekretär (Notar) aus, von Geburt ein Spanier, ein Mann, der den Schalk unter glatter Miene barg, und eine überaus feine Naſe hatte, die geheimſten Mittel, andern zu ſchaden, auszuwittern. Dieſer ward nach Britannien geſandt, einige Officiere abzuholen, weil ſie die Kühnheit gehabt hätten, Magnenzens Partei zu nehmen, ſo wenig auch dies ihr freier Betrieb geweſen ſeyn mochte. Aber der Mann überſchritt ſeine Order frevelich, drang mit der Schnelligkeit eines wilden Stromes in die Beſitzungen mehrerer ein, wandelte über Schaaren von Leichen und Ruinen einher, belegte Freigebohrne mit drückenden Banden, ließ einige durch Armſchellen wund feſſeln — alles durch Aufbürdung von Beſchuldigungen, an denen keine Sylbe Wahrheit war. Dies veranlaßte einen Selbſtmord, der Conſtantius Zeitalter auf immer brandmarken muß. Martinus, Viceſtatthalter*) in Britannien, ſeufzete tief über die Leiden der Unſchuldigen, ließ es auch an dringenden Vorſtellungen und Bitten nicht fehlen, daß man doch ganz Schuldloſe verſchonen möchte, drohte auch, nach vergeblichen Bemühungen, die Provinz zu verlaſſen, in der Hofnung, der bos-

*) Agens pro Präfectis, nachher kürzer: Vicarius. (in der mehreren Zahl) gleich

hafte Spürer würde die Folgen dieſes Entſchluſſes fürchten, und endlich aufhören, Menſchen, mit dem Genuß friedlicher Ruhe ſo ganz vertraut, in offenbare Gefahr zu ſtürzen. Paul glaubte ſich dadurch in ſeinem Dienſteifer eingeſchränkt, und gefährlicher Meiſter in der Kunſt, Geſchäfte in verwickelte Knoten zu ſchürzen — einer Kunſt, die ihm den Beinamen Catena (Kette) verſchaffte, zog er den Vikar ſelbſt, der die ihm anvertrauten Unterthanen noch immer zu ſchützen fortfuhr, in die allgemeine Gefahr mit hin. Er beſtand darauf, ihn nebſt den Tribunen und anderen mehr an den Hof des Kaiſers gefeſſelt hinzuführen: worüber Martin aufgebracht, und vom nahen Verderben gedrungen, den Degen in der Hand, auf Paulus losging. Weil aber die matte Fauſt ihm einen tödtlichen Stoß beizubringen nicht vermochte, ſtieß er das einmal gezogene Schwert ſich ſelbſt in die Bruſt; und ſo ſtarb eines ſo widernatürlichen Todes der gerechteſte Mann, weil er Muth genug beſaß, den Drangſalen einer Menge Menſchen entgegen zu arbeiten. Dieſe ihm zur Schande gereichende Scene verließ Paulus vom Blute triefend, und kehrte dann zum Hoflager des Fürſten zurück, wohin er eine Menge Gefangene, die man vor Ketten faſt nicht ſah, mitnahm, alle des tiefſten Kummers voll. Bei ihrer Ankunft ſetzte man die Folterbänke in Bewegung, und Henker legten Zangen und jedes Werkzeug der Marter in Bereitſchaft. Mehrere verloren ihr Vermögen; andere wurden aus dem Lande verwieſen; einige fielen unter dem ſtrafenden Schwerte: denn nicht leicht wird man unter

Con-

Conſtantius Regierung, wo dergleichen Auftritte Folgen blos des leiſeſten Gerüchtes waren, ſich eines Beiſpiels entſinnen können, daß ein Beklagter ohne Beſtrafung abgekommen ſey. *)

Kap. 6.

Indeß gieng Orfitus, Gouverneur der ewigen Stadt, **) über die Gränzen der ihm vertrauten Würde übermüthig hinaus — ein Mann, der Verſtand genug, und die genaueſte Kenntniß bürgerlicher Geſchäfte beſaß, deſſen Geiſt dennoch durch ſchöne Wiſſenſchaften und Künſte weniger aufgeklärt war, als es dem Manne von edler Abkunft ziemte. Unter ſeiner Amtsführung entſtand ein gefährlicher Auflauf des Volkes über Mangel an Weine, ***) auf deſſen gierigen Genuß das Volk erhitzt ſich häufig zu wildem Aufruhr hinreißen ließ.

 Weil

*) Mit dieſem Kap. bitte ich überhaupt noch B. 21, 16. zu vergleichen, wo Conſtantius ganzer Charakter geſchildert iſt.

**) Orfit kommt als Präfectus Urbi zum zweitenmal im J. 356. B. 16, 10. und weiterhin einigemal im Ammian vor, auch iſt ſein Andenken durch mehr als eine Inſchrift bei Gruter und Muratorius erhalten. — Die ewige Stadt heißt Rom nicht nur bei Schriftſtellern, ſondern auch auf Münzen und in kaiſerlichen Verordnungen.

***) Conſtantin hatte eine Weinaustheilung unter das Volk eingeführt, ſo wie vor ihm ſchon Auguſt Getraide, doch nur monatlich, Aurelian gebackene Brode, und zwar täglich, eben derſelbe Schweinefleiſch, und Septim. Sever Oel auszutheilen verordnet hatten. Ueber alle dieſe Spenden hatte der Stadtpräfect die Oberaufſicht, und unter ihm ſtanden der Präfectus Annonä (Aufſeher der Lebensmittel), der Rechnungsführer der Hofkellerei (Rationalis Vinorum fiscalium) und der Aufſeher des Schweinemarktes (Tribunus Fori ſuarii) wie Valois aus der Notitia Imperii beweiſet.

Weil ich nicht ohne Grund vermuthe, daß vielleicht Nicht-Römer, die etwa, wenn ich mir nicht zu viel ſchmeichele, meine Geſchichte leſen, ſich wundern dürften, anſtatt wichtiger Begebenheiten in Rom, nur Nachrichten von Tumult, und Weinhäuſern und andern dergleichen geringfügigen Kleinigkeiten zu finden, ſo wird ſich die Urſache aus folgender kurzen Schilderung ergeben, bei der ich wider beſſeres Wiſſen mich nirgends von der ſtrengſten Wahrheit entfernen werde.

In jenen alten Zeiten, wo Rom, mit dem Menſchengeſchlechte zu gleich langer Dauer beſtimmt, ſich als Licht des Erdkreiſes zu erheben anfing, ſchloſſen Verdienſt und Glück, die freilich nicht immer neben einander ſich finden, den ewigen Bund, dieſe Stadt zu immer höherem Glanze zu erheben; und in der That mußten beide gemeinſchaftlich wirken, wenn Rom zu vollkommener Größe gelangen ſollte. Das Römervolk hielt von der Wiege bis zu den äuſſerſten Gränzen der Knabenjahre — ein Zeitraum von ohngefähr dreihundert Jahren — die Kriege um ſeine Mauern aus: weiter herangewachſen, gieng es nach vielfachen mühvollen Kriegen über Alpen und See: zum Jüngling und Mann geſtärkt, brachte es aus jedem Himmelsſtriche, den nur der weite Erdkreis umfaßt, den Lorbeer des Triumphs zurück: und jetzt, wo es den hohen Jahren entgegen geht, und nur noch zuweilen blos durch den Ruhm ſeines Namens ſiegt, hat es ſich zum Genuß eines ruhigern Lebens zurückgezogen. Und ſo hat die ehrwürdige Stadt, nachdem ſie den ſtolzen Nacken wilder

Na-

Nationen unter ihr Joch gebeugt, und Geſetze gegeben hatte, welche ihrer Freiheit Grund und ewige Anker waren, wie eine gute, kluge und reiche Mutter den Cäſaren als ihren Söhnen die Rechte, ihr Vermögen zu verwalten, übertragen. Längſt ſind zwar die Tribus unthätig, friedlich vertragen ſich die Centurien, aufgehört haben die Streitigkeiten in Volksverſammlungen, zurückgekehrt iſt die ruhige Zeit eines (Numa) Pompilius: und dennoch ehrt man die Stadt in allen Welttheilen als Gebieterin und Königin; überall ſieht man auf das würdevolle graue Haar ihrer Senatoren, überall auf den Ruhm des Römervolkes mit Achtung hin.

Aber der herrliche Glanz dieſer Verſammlungen (des Senates und des Volks) wird durch ungebundenen Leichtſinn einiger wenigen verdunkelt, welche die Ehre, in Rom gebohren zu ſeyn, nicht bedenken, vielmehr in dem Wahne, ſich jeden Frevel erlauben zu können, auf Abwege und Ausſchweifungen verfallen ſind. Wie Simonides,*) der lyriſche Dichter, ſagt, gehört zu einem vollkommen glücklichen Leben vor allen andern der Ruhm des Vaterlandes. Um ein ſolches Glück zu erreichen, haben einige in der Meinung, durch Standbilder ſich der Nachwelt auf ewig empfehlen zu können, hitzig nach ſolchen Denkmahlen geſtrebt, als könnten ſie durch eherne, vernunftloſe Bildniſſe ſich mehr be-

 lohnt

*) Kann ſeyn, obgleich Plutarch dieſe Sentenz mehr dem Euripides beizulegen ſcheint. Sie ſteht wenigſtens in einem Gedicht auf Alcibiades Siege, der weit ſpäter als Simonides gelebt hat. Valois.

lohnt finden, als durch das Bewußtſeyn rühmlicher und edler Thaten: ſie haben dieſe Bildſäulen ſogar mit Goldplatten belegen laſſen -- eine Ehre, die man dem Acilius Glabrio, *) dem eben ſo einſichtsvollen als tapfern Ueberwinder des Königes Antiochus zuerſt erwies. Wie ſchön es dagegen nach dem Ausſpruche des Askräiſchen Dichters **) ſey, mit Verachtung ſo geringfügiger oder vielmehr nichtswürdiger Dinge, den Pfad des wahren Ruhmes, ſo lang und ſo ſteil er auch ſeyn mag zu betreten, das bewies Cato, mit dem Beinamen Cenſorius: Auf die Frage, warum unter ſo vielen Edlen nicht auch Er ein Standbild hätte, war ſeine Antwort dieſe: "Lieber muß mir es ja doch gewiß „ſeyn, wenn Patrioten ſich's nicht erklären können, „daß man mich einer ſolchen Ehre nicht würdig „fand, als wenn ſie, was weit ſchlimmer wäre, „ſich, daß ich ſie erhielt, wundernd ins Ohr ſag„ten.„

Andere, die ihr höchſtes Verdienſt in ungewöhnlich hohen Staatswagen, ***) oder in eitlem Kleiderprunk ſetzen, ſchwitzen unter der Laſt mehrerer Ueberröcke, die ſie mit Agraffen auf der Achſel und weiter hinab am Gürtel befeſtigen, dem Winde das feine Gewebe derſelben preiß geben, und unter beſtändigen Drehungen des Körpers, beſonders der linken Hand dieſelben lüpfen, um die breite Verbrämung

*) Iſt aus Livius B. 40. K. 34. genommen. Vergl. Valer. Maximus B. 2. Kap. 5.

**) Heſiodus in ſeinem Gedichte vom Landbau Vers 289. ff.

***) Man ſehe Beckmanns Geſch. der Erfindungen Band I. S. 391.

mung des Weſtchens glänzen zu laſſen, auf welches bunte Thiergeſtalten aller Art eingeſtickt ſind. *)

Andere erzählen mit angenommener ernſter Miene, was doch kein Menſch zu wiſſen begehrte, wie unermeßlich groß ihr Vermögen ſey, rechnen uns mit ſichtbarer Uebertreibung den jährlichen Ertrag der fruchtbaren Fluren vor, die ſie von Oſten bis nach Weſten zu beſitzen uns prahlend verſichern: ohne nur den mindeſten Gedanken daran zu haben, daß ihre Väter, durch die Roms Größe eine ſo weite Ausdehnung erhielt, nicht durch Reichthümer, ſondern in den gefährlichſten Kriegen glänzen wollten, und ohne ſich durch Geld, oder Koſt, oder Gewand vor dem gemeinen Soldaten auszuzeichnen, dennoch alles, was ihnen Widerſtand that, mit tapferer Fauſt zu Boden ſchlugen. Daher kam es, daß man jenen Valerius Poplicola durch geſammlete Beiträge zur Erde beſtatten mußte: daß die dürftige Gemahlin des Regulus mit ihren Kindern durch des Gemahls Freunde unterſtützt ward: daß man Scipio's Tochter aus der gemeinen Schatzkammer ausſtattete, weil der Adel über die blühende mannbare

*) Beſſer wußte ich dieſe, nach dem Geſtändniß aller Herausgeber, wenigſtens in der erſten Hälfte verderbte Stelle nicht überzutragen. Schade iſts freilich, daß dies Schickſal gerade einen ſeinem Inhalte nach ſo wichtigen Text treffen mußte. Zum Glück wird es am Ende wieder Licht, und die Pariſer Elegants hätten die Verläumdung, als ob ſie nur Pamphlets läſen, nicht bündiger widerlegen können, als daß ſie die glückliche Idee vor einigen Jahren, ihre Gillets mit Schmetterlingen, Jagdpartien u. ſ. w. zu ſchmücken, ganz gewiß aus Ammian nahmen.

bare Schöne nicht minder als über die lange Abweſenheit des armen Vaters *) ſich beſchämt fühlte.

Aber verſuch' es jezt einmal, und komm zu einem reichen und eben deshalb ſich brüſtenden Manne, um ihm als rechtlicher Gaſtfreund die Aufwärtung zu machen. Anfangs wirſt du als längſt gehofft willkommen ſeyn: man wird dich mit Fragen überhäufen, die du mehr als einmal nicht anders als mit einer Unwahrheit zu beantworten vermagſt: wundern wirſt du dich, daß bei der erſten Bekanntſchaft ein ſo wichtiger Mann, in ſo weitem Abſtande von dir, dennoch dich mit ſo verbindlicher Achtung aufnehme: gereuen wird es dich, daß du, um ein ſo vorzügliches Glück zu genießen, nicht bereits vor zehen Jahren den glücklichen Einfall hatteſt, nach Rom zu reiſen. Durch die fertige Zunge des Mannes dreiſt gemacht, wirſt du deinen Beſuch den nächſten Tag darauf wiederholen, aber als unverhofft erſchienener Unbekannter wirſt du betreten da ſtehen, wenn der geſtern ſo zuvorkommende Mann durch Aufzählung (ſeiner Bedenklichkeiten), **) ob du auch der Mann aus dem Lande wirklich ſeyſt, dir ſeine Zweifel nicht bergen kann. Wenn du dann endlich erkannt, und in die Zahl der Hausfreunde aufgenommen, drei volle Jahre nach einander ununterbrochen Hof gemacht haſt, und nach Verſäumniß viel=

*) In Dienſten des Staates.

**) Durch dieſe Einſchaltung glaubte ich die kleine Lücke im Texte am beſten zu füllen. Der franzöſiſche Ueberſetzer läßt dagegen den Financier ſeine Thaler zählen, und das kann immer auch wahr ſeyn. Der Leſer wähle.

leicht nur eben ſo vieler Tage *) dich unter das vorige Joch zu ſchmiegen kommſt, wird man dich nicht fragen, wo du indeß geweſen, man wird dich nicht einmal vermißt haben, und vergebens wirſt du deine Lebenszeit verſchwenden, den Dummkopf von ſeinem Stolz herabzuſtimmen. Macht man im Hauſe zu periodiſchen eben ſo langen als ſchädlichen Schmauſereien, oder zu Austheilung feſtlicher Spenden **) Anſtalt, ſo wird erſt in ſorgfältige Ueberlegung gezogen, ob Fremde, diejenigen ausgenommen, denen man einen Gegenſchmaus ſchuldig iſt, einzuladen überhaupt nöthig ſey: und wird dies ja nach reiflichem Erwägen beliebt, ſo werden doch nur immer ſolche, die nicht von der Wettfahrer Ställen kommen, ***) oder Spieler, oder die geheime Künſte zu verſtehen vorgeben, zu dieſer Ehre gezogen. Gelehrte und verſtändige Männer ſieht man als bedauernswürdige und untaugliche Geſellſchafter nicht gern, wozu noch dies kommt, daß die Nomenklatoren,

*) Nach Gronovs Vorſchlage, der für per totidem defueris tempus — tot dierum d. t. zu leſen räth —

**) Weil die vornehmen Römer ihre Klienten nicht füglich alle an die Tafel ziehen konnten, ſo bekamen ſie, beſonders bei Familienfeſten, bei Antritt eines neuen Amtes ꝛc. wenigſtens Wein, Brod und andere Eßwaaren in Körbchen (Sportulis). Den Unfug, der nach und nach dabei einriß, beſchreibt Juvenal ſehr lebhaft. Sat. I, 95. ff.

***) Die Wettfahrer (Aurigæ) waren, wie bekannt, in vier nach Farben benannte Banden eingetheilt, und Kaiſer Caligula, der die grüne begünſtigte, geruhte oft bei ihnen im Stalle Tafel und Nachtlager zu halten. Sveton. K. 55. Auch zu Ammians Zeiten hatte der ausſchweifendſte Geſchmack am Wettfahren nicht abgenommen. S. das Ende dieſes Kapitels und anderwärts.

toren, *) die ſich überall einen Gewinn zu machen ſuchen, für eine erhaltene Belohnung, bei Spenden oder Gaſtgeboten oft genug Leute vom niedrigſten Pöbel unterſchieben.

Den goldfreſſenden Aufwand bei unſern Tafeln und den Hang zu immerwährenden Vergnügungen übergehe ich, um auf die zu kommen, die auf den breiten Straßen der Stadt über das Kieſelpflaſter mit halsbrechender Kühnheit eben ſo ſchnell hineilen, als wären ſie mit einem Freipaß verſehen, ſich der öffentlichen Poſt zu bedienen. **) Ganze Schaaren von Bedienten wie Räubertrupps bieten ſie zu ihrem Gefolge auf, ohne den Sannio, wie der komiſche Dichter ſagt, ***) zu Hauſe zu laſſen: — eine

Mo=

*) Waren Sklaven, die ſich Roms Bürger perſönlich bekannt machen mußten, um ihren Herren, wann ſie mit ihnen ausgiengen, die Namen derſelben ſagen zu können. In ſo fern waren ſie auch am beſten zu brauchen, um Gäſte zu Schmaus oder Spenden einzuladen, und kommen in dieſer Bedeutung ſchon beim Sveton Calig. 41. auch K. 39. unter dem Namen Vocatoren vor.

**) Um die Communication zwiſchen Rom und den Provinzen zu erhalten, hatte man von Auguſts Zeiten an in gewiſſen Entfernungen Stationen angelegt, auf denen immer einige Pferde bereit ſtehen mußten, um einzelne Eilboten nach und aus den Provinzen ſchnell zu fördern. In der Folge dehnte man dies weiter aus, und die Städte und Dörfer mußten auch für Fuhrwerk aller Art ſorgen, um die Staatsbeamten mit ihrem Gefolge und Gepäck fortzubringen. Weil aber dabei viel Mißbrauch und Bedrückung vorgehen mochte, ſo durften von dieſer öffentlichen Anſtalt nur diejenigen Gebrauch machen, die einen vom Kaiſer oder dem Statthalter ausgefertigten und beſiegelten Freipaß (Diploma, Evectio) vorzeigen konnten.

***) Beim Terenz, Eunuch Akt 4. Scene 7. V. 10. bleibt doch wenigſtens der Sannio zurück, um das Haus zu hüten: unſere Herren hingegen, ſagt Ammian, bieten alles auf, auch der Hausmann muß ſich in Galla werfen, um den Zug zu verherrlichen.

Mode, die auch viele Damen mitmachen, nur daß ſie verſchleiert und mit verhangenen Sänften durch alle Gegenden der Stadt umherziehen. So wie der Taktik kundige Feldherren die dichteſten und muthigſten Schaaren voraus, dann die leichten Truppen, hinter ihnen die Pfeilſchützen, endlich das Reſervekorps ſtellen, um im Fall der Noth nachrücken zu können: ſo ordnen auch die Haushofmeiſter, durch Stäbe in der Hand ausgezeichnet, die müßige Schaar der Sklaven in der Stadt, und dann zieht, wie auf militariſches Kommando, vorn am Wagen die ganze Spinn- und Weberſtube auf, an dieſe ſchließt ſich die Küche in ſchwarzem Gewande an, und dann kommt die übrige Sklavenſchaar bunt durch einander, mit müßigem Pöbel aus der Nachbarſchaft vermiſcht. Den Zug ſchließt endlich eine Menge Verſchnittener, dem Alter nach vom Greiſe bis zum Knaben herab — alle entſtellt durch Siechlingsfarbe und verzerrte Geſichtszüge. Gewiß, wenn man bei jedem Tritt auf ganze Schaaren verſtümmelter Menſchen ſtößt, dann muß man dem Andenken jener Königin der Vorwelt, Semiramis *) fluchen, die

zu-

*) Das gute Weib mag wohl an dem Guten und Schlechten, das man ihr von je her aufbürdete, oft ganz unſchuldig geweſen ſeyn. Der ihr hier gemachte Vorwurf ſteht auch beim Claudian in Eutrop. I. v. 339. und Gesner bemerkt daſelbſt daß dieſer Dichter, und unſer Ammian die einzigen wären, bei denen er dieſe Nachricht gefunden hätte. Vor kurzem hat H. Prof. Heeren im 6. St. der Bibl. der alten Literatur und Kunſt unter den Ineditis S. 18. ein kleines Schriftchen aus der Bibliothek im Escurial und aus Holſtens Papieren herausgegeben, wo dies und mehr anderes, was man ſonſt der Semiramis zuſchreibt, einer Königin Lyttuſa beigemeſſen wird. Der Verf. des Schriftchens hat ſeine Nachricht aus Hellanicus genommen.

zuerſt Knaben in zarter Jugend entmannen ließ, der Beſtimmung des Männergeſchlechts Gewalt anthat, und den Lauf der Natur hemmte, welche ſchon in den ſpielenden Knaben den Urquell des Saamens legte, und durch dieſen geheimen Wink die Bahn zu Fortpflanzung der Nachwelt vorzeichnete.

Bei ſolchen Sitten ſtrömen dann freilich die wenigen Häuſer, die ſonſt von Liebhabern ernſterer Wiſſenſchaften fleißig beſucht wurden, von Tändeleien träger Unthätigkeit über, und ertönen von Sängerchören, und rauſchendem Saitenklang. Statt des Philoſophen wird der Sänger berufen, an die Stelle des Redners tritt der Lehrer poſſenhafter Künſte, Bücherſäle ſtehen, wie Gräber, auf ewig verſchloſſen, dagegen verfertigt man Waſſerorgeln, Leiern wie Wagen groß, Flöten und ganze Laſten von Theatergeräthe. So weit iſt es ſogar endlich mit Unverſchämtheit gediehen, daß man vor kurzem bei Beſorgniß einer Hungersnoth die Fremden ſchleunigſt aus der Stadt trieb, daß man die Liebhaber edler Wiſſenſchaften und Künſte, ſo unbeträchtlich auch ihre Zahl war, ohne ſie zu Athem kommen zu laſſen, zum Thore hinaus wies, hingegen wirkliche, vielleicht auch nur vorgebliche Anbeter von Theaternymphen bleiben ließ, daß man, um dreitauſend Tänzerinnen nicht in ihren Luftſprüngen zu unterbrechen, ſie und Muſikanten, und eben ſo viele Tanzmeiſter beibehielt.

Jedem unſerer Blicke begegnet eine ganze Schaar hochbelockter Frauenzimmer, die, wenn ſie ihrem Alter nach als Eheweiber wenigſtens dreimal Mütter

ſeyn

ſeyn könnten, lieber ledig bleiben, um bis zum Ekel über den getäfelten Fußboden mit leichtem Fuß hinzuſchlüpfen, und in tauſenderlei Wendungen mit flüchtiger Gewandtheit jede theatraliſche Handlung auszudrücken.

Nicht weniger gewiß iſt es, daß ehemals, ſo lange Rom jeder Tugend Wohnſitz war, die meiſten Edlen jedem freigebohrnen Fremdling, (wie die Lotophagen *) beim Homer durch die Süßigkeit ihrer Früchte) ſeinen Aufenthalt angenehm zu machen ſuchten. Aber jetzt giebt es ſo viele windige Hohlköpfe, die mit Verachtung auf jeden herabſehen, der auſſer der Ringmauer gebohren iſt, doch mit Ausnahme der kinder- und eheloſen: denn unglaublich iſt es, wie erfinderiſch man in Rom iſt, denen, die keine Erben haben, ſeine Aufmerkſamkeit zu bezeugen. Weil aber in Rom, der Hauptſtadt der Welt, auch Krankheiten und Seuchen weit mächtiger als anderwärts herrſchen, deren Verbreitung zu hemmen, die aufgebotene ganze Zunft der Aerzte ſich ohnmächtig fühlt, ſo hat man, um ſeine eigene Geſundheit zu ſichern, einen Ausweg erſonnen, um einen angeſteckten Freund nicht ſelbſt ſehen zu dürfen: man verbindet mit einigen andern Verwahrungsmitteln ein weit kräftigeres, daß nämlich Bediente, welche man hinſandte, um ſich nach dem Befinden des Kranken zu erkundigen, nicht eher als nach einem

*) Lotuſeſſer. Ulyſſes Gefährten ließen ſich die ſüße Lotuspflanze bei dieſem gaſtfreien Volke ſo wohl behagen, daß ſie lieber immer da geblieben wären. Homer Odyſſ. B. 9. V. 84. ff.

einem genommenen Bade wieder nach Hauſe kommen dürfen. So ängſtlich fürchtet man die Seuche, die man doch blos mit fremdem Auge ſah. Aber ſo ängſtlich man auch dieſe Vorſicht beobachtet, ſo darf nur einer, der ſchon die Mattigkeit in eigenen Gliedern fühlt, zu einer Hochzeit gebeten werden, wobei man jedem Gaſte ein Goldſtück in die hohle Hand drückt, *) ſogleich wird er ſich auf den Weg machen, wäre es auch bis Spoleto.

Dies ſind die Sitten der Vornehmen. Und von der Schaar des niedrigen und armſeligen Pöbels bringen einige ganze Nächte im Weinhauſe zu: einige kriechen hinter die Schatten der Vorhänge im Amphitheater, die Catulus, als Aedil, zuerſt nach Campaniens ſchwelgendem Muſter über Roms Theaterſitze zog; **) oder ſie balgen ſich beim Würfelſpiel, und lärmen im widrigſten Tone, aus ſchnaubender Naſe den einwärts gezogenen Athem preſſend: oder, was ihre höchſte Lieblingsneigung iſt, ſie halten vom Aufgang der Sonne bis zum Abend von Hitze oder Regen bis zum Hinſinken entkräftet aus, um der Wettfahrer oder der Pferde Vorzüge oder Fehler bis zur äuſſerſten Kleinigkeit aufzuſpüren. Ein ſonderbarer Auftritt iſt es freilich, eine unzählbare Volksmenge zu ſehen, die bis zur Naſerei begeiſtert, mit ungeduldigem Blick an dem Erfolg eines Wagenrennens

*) Gehörte zu den vorhin genannten Sporteln, und Plinius giebt in ſeinen Brieſen B. 10, 117. weitere Auskunft.

**) Dieſe Stelle hat Ammian faſt wörtlich aus Valerius Maximus B. 2. K. 4. genommen, und ſein eigener Zuſatz, daß Catulus damals Aedil geweſen, iſt gerade ungegründet. Ueber die Aedilenjahre war der Mann damals längſt hinweg.

nens hängt. Dieſe und andere Thorheiten laſſen Rom nie zu Athem kommen, etwas Merkwürdiges oder nur Ernſthaftes zu beginnen *). Lieber will ich alſo zu meiner Geſchichte zurück kehren.

Kap. 7.

Cäſar Gallus, durch immer weiter greifenden **) Uebermuth jedem Rechtſchaffenen läſtig, ſetzte nun ſeinen Leidenſchaften kein Ziel mehr, drückte jede Provinz im Orient deſpotiſch, ohne Männer mit Staatswürden bekleidet, ohne Vorſteher der Städte oder Leute vom gemeinen Volk zu ſchonen. Ging er doch endlich ſo weit, daß er die erſten Männer des Senats in Antiochien durch einen einzigen Urtheilsſpruch hinzurichten befahl; deshalb aufgebracht, weil ſie auf ſeine zudringliche Anmuthung, eine unſchickliche Herabſetzung der Lebensmittel bei wirklich drohendem Mangel zu veranſtalten, derber, als ſie vielleicht ſollten, geantwortet hatten; und gewiß wären ſie ein Opfer ſeiner Wuth geworden, wenn nicht der damalige Unter-Statthalter (Comes) im Orient,

*) Der abgehärtete Krieger mochte freylich in dem ſibaritiſchen Rom nicht an ſeiner rechten Stelle ſeyn, und einige Große mögen, wie ſich aus zweimaliger Erwähnung der gleichgültigen Aufnahme der Fremden vermuthen läßt, ſeinen Werth nicht ſo, wie er erwarten zu dörfen glaubte, anerkannt haben. Ein ähnliches Gemählde, wo die Farben noch etwas greller aufgetragen ſind, iſt B. 28, 4. aufgeſtellt, und wann der Hiſtoriker, welches freylich ſein Fehler iſt, hin und wieder etwas deklamirt, ſo iſt er doch auch nicht der einzige, dem Roms damalige Sitten nicht behagen, und facit indignatio verſum.

**) Ich leſe mit Valeſius diſſeminata für diſſimulata.

Honoratus, (Kap. 1.) ſich ihm mit feſter Standhaftigkeit entgegen geſetzt hätte. Ein anderer unverkennbarer und überzeugender Beweis ſeiner Grauſamkeit war auch der, daß er an blutigen Luſtgefechten Vergnügen fand, und im Circus beim Anblick von ſechs oder ſieben Fauſtkämpfer-Paaren, die, mehrmaliger Verbote *) ungeachtet, einander niederſchlugen, oder wenigſtens von Blute trieften, ſo eine herzliche Freude hatte, als wäre ihm das gröſte Glück begegnet. Seine ohnehin erhitzte Neigung, andere unglücklich zu machen, reitzte eine gemeine Frau noch mehr auf, welche auf ihr Begehren im Palaſte vorgelaſſen, ihm eine von Soldaten, die keine Seele kannte, heimlich angeſponnene Verrätherei wider ſein Leben entdeckte. Dieſes Weib beſchenkte Conſtantina, frohlockend, das Leben ihres Gemahls nun in Sicherheit zu wiſſen, und ließ ſie dann auf einem Wagen durch das Portal der Burg auf die Straße fahren, um durch dieſe Lokkung mehreren zu ähnlichen oder vielleicht noch wichtigern Entdeckungen Luſt zu machen. Einige Zeit nachher ward Gallus, da er eben im Begriff ſtand, nach Hierapolis abzugehen, um dem Feldzuge wenigſtens zum Schein beizuwohnen, von Antiochiens Bürgern demüthig angegangen, er möchte ſie doch ihrer Beſorgnis einer Hungersnoth überheben, die man aus vielen und wichtigen Gründen ganz nahe zu ſeyn glaubte; und wenn andere Fürſten bei der Sorge, mit der ſie das Beſte ihres ganzen Reiches umfaſſen müſſen, dennoch auch zu Lokalübeln ſich herab-

*) Der Kaiſer Conſtantin und Conſtantius.

herablaſſen, ſo fand er es doch nicht nöthig, abhelfende Maaßregeln zu nehmen, oder Zufuhr aus angränzenden Provinzen zu veranſtalten; alles, was er that, war, daß er das äuſſerſt bekümmerte Volk an den mit gegenwärtigen conſulariſchen Statthalter Syriens *) Theophilus wies, und mehr als einmal wiederholte, daß es nur an dem Willen ihres Statthalters liegen müßte, wenn es ihnen an Brode fehlte. Dies erhöhte die Kühnheit des niedrigen Pöbels nur noch mehr, und da der Mangel an Lebensmitteln wirklich zuzunehmen anfieng, rottete ſich das Volk, von Hunger und Wuth getrieben, zuſammen, und ſetzte nicht nur das vor andern prächtige Haus des Eubulus, eines ihrer angeſehenſten Männer in Brand, ſondern drang auch auf den, wie man meinte, durch einen kaiſerlichen Machtſpruch ihnen aufgedrungenen Statthalter mit Fußſtößen und Fauſtſchlägen an, trat ihn zu Boden, und riß dem bedaurenswürdigen Sterbendem ein Glied nach dem andern vom Leibe. Nach dem kläglichen Ende dieſes Mannes ſchwebte jedem andern das Bild eigener Gefahr vor Augen, und ein ſo nahes Beiſpiel ließ bald ähnliche befürchten. Sere-

*) In ältern Zeiten. und noch unter Hadrians Regierung ſtanden Syrien, Phönike und Paläſtina unter einem Oberſtatthalter, (Legatus, Präſes) der ſeinen Sitz zu Antiochien hatte. Nachher ward Phönike getrennt, und zu Ammians Zeiten hatten alle drei Provinzen ihre eigene, und zwar conſulariſche Statthalter. Auch hatte zu Ammians Zeiten das ſo genannte hohle (Koele) Syrien einen weitern Umfang, hieß damals, was ehemal Syrien genannt ward. Valeſius.

nian hingegen, vorher Statthalter, *) durch deſſen Nachläßigkeit, wie ich vorher erzählt habe, **) Celſe ***) in Phönicien dem plündernden Feinde in die Hände fiel, — ein Mann, der beleidigten Majeſtät des Römerreiches nach allen Regeln und Rechten ſo offenbar ſchuldig, daß es unbegreiflich ſcheint, wie man auf ſeine Losſprechung ſtimmen können — gab dennoch, ſo überwieſener Verbrecher er auch war, einem ſeiner Vertrauten ſeinen mit Zauberkräften begabten Hut vom Kopfe hinweg, und ſandte ihn damit zu dem Orakel eines Tempels hin, um beſtimmte Antwort zu verlangen, ob er, wie er wünſchte, auf ſichere und ungetheilte Oberherrſchaft über das Römiſche Reich ſich Hoffnung machen dürfte. Zweifach traurig waren demnach die Begebenheiten einer und ebenderſelben Zeit: der unſchuldige Theophilus ſtarb des kläglichſten Todes, und Severian, des allgemeinen Fluches würdig, kam, ſo laut auch die Stimme des Publikums ſich gegen ihn erhob, ungeſtraft davon.

Von Zeit zu Zeit erfuhr doch Conſtantius dieſe Schändlichkeiten, über einiges hatte ihm auch vorher ſchon Thalaſſius (Kap. 1.) Licht gegeben, der aber ſeitdem, wie der Kaiſer erfahren hatte, eines natür-

*) Ex Duce, und zwar in Phönike, wie ſich aus dem Folgenden ergiebt. Dieſer Mann war ein Pannonier von Geburt, der auch unter Kap. 11. und B. 26, 5. 8. 10. vorkommt. Am letzten Orte iſt ſein ganzer Charakter geſchildert.

**) In einem der verloren gegangenen Bücher.

***) Kommt ſonſt nirgends vor, und ſoll vielleicht Theſſea heißen, das in der Notitia Imperii und in Antonins Itinerar. (nach Weſſelings Ausg. S. 196.) in dieſe Gegend geſetzt wird.

natürlichen Todes geſtorben war: er ſchrieb alſo an den Cäſar zwar ganz ſanfte Briefe, entzog ihm aber doch nach und nach ſeine Unterſtützung, gab die zärtliche Beſorgnis vor, daß der müßige Soldat, nur gar zu leicht zu Unruhen geneigt, ſich wider ihn ſelbſt verſchwören könnte: ſchränkte ihn darauf ein, daß er blos die Kompagnien der Hofgarden *) die

*) Scholä Palatinä. So nannte man die Hoftruppen, Haustruppen, Garden, die unter verſchiedenen Namen in verſchiedene Kompagnien eingetheilt waren, auch, wie ſich aus einer Stelle im Suidas erweiſen läßt, nach Art unſerer Cadets oder Nobelgardiſten beiſammen wohnten, und ihre eigene Hauptwachen hatten. Sie machten zuſammen ein Korps von 3500 Mann aus, und bekamen höhern Sold als die Feldregimenter (Legionen). Die vornehmſten unter ihnen hießen Protectoren, (Leibtrabanten) die zunächſt um den Fürſten waren, wirklichen Officiersrang nach unſerer Art hatten, wenigſtens für eine Pflanzſchule künftiger Officiere angeſehen werden konnten, auch den Generalen als Adjutanten in die Provinzen mitgegeben wurden. S. B. 16. K. 10. am Ende. Ein ſolcher war unſer Ammian ſelbſt. Auf die Protectoren folgten die Domeſtici, welche einige mit jenen für einerlei halten, wie ſie denn Ammian ſelbſt hier nicht einzeln aufgeführt, unter jenen mitbegreift, und an andern Orten ohne Verbindungswort mit ihnen zuſammen ſtellt. Z. B. 14, 10. Protector Domeſticus, oder umgekehrt Domeſtici Protectores 18,8. Sie werden aber im Theodoſian. Codex L. 6. und 9. de Protectoribus et Domeſticis unterſchieden. So ſetzt auch Ammian 22,2 die Gentiles Scutarios ohne Verbindungswort zuſammen. Jene hießen Gentilen, weil ſie Ausländer waren, die letztern Scutarier (Schildträger) von ihrer Bewaffnungsart. Noch bemerke ich, daß Ammian hier nur vom Orientaliſchen Hofe ſpricht: am Occidentaliſchen gab es einige kleine Abänderungen. Ueberhaupt iſt die Abſicht meiner Noten, nur immer den jedesmaligen Text für jüngere Leſer zu erläutern. In einem am Ende beizufügenden Verzeichniſſe der bei Ammian vorkommenden Civil- und Militairperſonen will ich dann alles zu beſſerer Ueberſicht zuſammenſtellen, und verweiſe für jetzt

die Protectoren, Scutarier und Gentilen unter ſeinen Befehlen haben ſollte, und trug dem Domitian, vorher Schatzmeiſter der Staatskaſſe, *) jetzt ernannten (Prätoriſchen) Präfect in Syrien auf, ſobald er an den Ort ſeiner Beſtimmung käme, den Gallus, den er ſchon oft zu ſich entboten hatte, mit ſanfter Beſcheidenheit dahin zu vermögen, daß er ſo bald als möglich nach Italien käme. Domitian reiſete alſo, ſo ſchnell er konnte, nach Antiochien ab, fuhr vor dem Thore des Palaſtes gerade vorbei, und zog, ohne vom Cäſar Notiz zu nehmen, dem er doch des Wohlſtandes wegen hätte aufwarten ſollen, mit feierlichem Gefolge in ſein Quartier hin: ließ ſich mehrere Tage, wegen vorgegebener Unpäßlichkeit weder bei Hofe, noch ſonſt öffentlich ſehen, arbeitete vielmehr insgeheim an des Cäſars Untergange, und hing ſeinen von Zeit zu Zeit an den regierenden Kaiſer abgehenden Berichten oft Nachrichten an, die er doch vielleicht hätte zurückhalten ſollen. Von Hof aus endlich eingeladen, und zur Audienz im Staatsrath **) gelaſſen, trat er, ohne die geringſte Vorrede mit leichtſinniger Unbedachtſamkeit hin, und ſagte: „Reiſen Sie Prinz! denn ſo lautet des Kai„ſers Befehl; und wenn Sie noch länger zaudern, „ſo

jetzt die eben genannte Claſſe von Leſern auf Naſt Röm. Kriegsalterthümer S. 449. oder Gibbon 4, 119.

*) Ex Comite largitionum. Iſt zu unterſcheiden vom Comes rei privatae, der die Schatullengelder des Kaiſers, und was wir Kammergüter nennen, unter ſich hatte.

**) Conſiſtorium. Daß dieſes Wort zuerſt im Ammian vorkomme, iſt eine Bemerkung, die ich des Herrn Prof. Haubolds trefflichen Abhandlungen de Conſiſtorio Principum Spec. I. p. 6. verdanke.

„ſo wiſſen Sie, daß ich die für Sie und Ihr Hofla„ger ausgeſetzten Lieferungen nächſtens einziehen werde.“ *) Kaum hatte er dies, und nur dies im trotzigſten Tone geſprochen, als er zornig wegging, und ſeitdem nicht wieder bei Hofe erſchien, ſo oft man ihn auch einladen ließ. Darüber ward Gallus nun auch aufgebracht, klagte über unbillige und unverdiente Behandlung, und gab dem Präfect einige Leibgardiſten (Protectoren), auf die er ſich verlaſſen zu können glaubte als Wache ins Haus. Montius, der damalige Hofkanzler (Quäſtor), ein ſchlauer Mann, der aber doch mehr für gelinde Mittel war, **) erfuhr dies bald, und glaubte, die

 Sache

*) Die Hofhaltung der Cäſaren hing ganz von dem regierenden Kaiſer ab, und Conſtantius hielt die ſeinigen ſo knapp, daß er ſogar Julians Küchenzettel vorſchrieb. B. 16. Kap. 5.

**) Ich behalte dü Valois Lesart bei: Vafer quidem, ſed ad lenitatem propenſior. Mit Gronovs acer gewinnt man immer nichts, noch eher würde ich Gibbons levitatem für lenitatem (Th. 4. S. 270.) angenommen haben, wenn ich den ganzen Text in einerlei Geſichtspunkte mit ihm zu betrachten mich gedrungen gefühlt hätte. Gibbon bereichert ſeine Erzählung mit einigen Umſtänden. Montius thut bei ihm dem Gallus ſelbſt Vorhaltung in ziemlich ſtarken Ausdrücken, er verſammlet nicht blos militairiſche, ſondern auch Civilbeamte; überhaupt folgt Gibbon mehr dem Philoſtorgius B. 3. K. 28. deſſen Partheilichkeit für Gallus er doch ſelbſt eingeſteht. Allerdings würde nach dieſer Erzählung die levitas (Unbeſonnenheit) vorzuziehen ſeyn: ich aber darf als Ueberſetzer nicht ohne Noth von der hergebrachten Lesart abgehen, und nach dieſer Regel durfte ich die lenitas (Wahl eines gelindern Auskunftsmittels) nicht aufgeben. Ich kommentirte mir meinen Text ſo: Montius mochte freylich kein Freund des Gallus, vielleicht auch mit dem Präfect einverſtanden ſeyn, denſelben zu ſtürzen. Jetzt hört er, der Präfect habe Arreſt, und ihn zu befreyen, läßt er die Officiere kommen, ſtellt ihnen erſt mit

Sache am beſten einzuleiten, wenn er ſich mit den Vornehmſten der Hofgarden beſpräche. Anfangs redete er ſie ſanft an, und führte ihnen zu Gemüthe, daß eine ſolche Behandlung eines Präfects wider allen Anſtand ſey, und überdem nichts fruchten könne; dann ſetzte er mit heftigerm Tone hinzu: wenn man dies wolle, ſo ſolle man erſt die Bildſäule des Kaiſers umſtürzen, dann erſt ließe ſich ſchicklicher und mit mehrerer Sicherheit daran denken, dem Präfect das Leben zu nehmen. Sobald Gallus dies erfuhr, ward er wild, wie die Schlange, wenn man einen Stein oder Pfeil nach ihr wirft, und jetzt am Rande ſeiner letzten Hoffnung, entbot er, um kein Mittel ſeiner Rettung unverſucht zu laſſen, ſämmtliche Soldaten zuſammen. Beſtürzt ſtanden ſie vor ihm, und Er — hob dann mit knirſchenden Zähnen und kreiſchender Stimme ſo an: „Steht mir „bei, tapfere Männer, denn euch drohet Gefahr „nicht minder als mir. Montius hat uns in einer „Auf-

mit freundlichen Worten vor, der Kaiſer werde ein ſolches Benehmen gegen ſeinen Stellvertreter ſehr hoch empfinden, — er müſſe geſtehen, fährt er dann in wärmerem Tone fort, dies ſey ſo gut als förmliche Rebellion — (denn ſobald man einen Kaiſer nicht mehr als ſolchen erkannte, riß man ſeine Bildſäulen vom Fußgeſtell herab) Nun haben die Officiere entweder des Montius Vortrag gefährlicher vorgeſtellt, oder Gallus ſelbſt hat mehr darinn finden wollen, als Montius hineingelegt wiſſen wollte. Rebellen und Empörer hatte ihn ja doch dieſer nicht genannt, wie Gallus in der folgenden Anrede an die Soldaten ſagt, er ſprach ja nur bedingungsweiſe, nur auf den Fall, wenn man dem Präfect das Leben nehmen würde. Und ſo heißt Montius der ſchlaue (vafer), weil er in der That dem Gallus eine Falle legen wollte, und heißt lenis, weil er nicht gerade ſtürmte.

„Aufbrauſung ganz ſonderbarer und neuer Art für „Rebellen, und Empörer gegen die Majeſtät des „Kaiſers ganz laut erklärt: und ſein Zorn iſt durch „den wichtigen Grund veranlaßt, daß ich einen „ſtarrſinnigen Statthalter, der nicht wiſſen wollte, „was Sitte iſt, wenigſtens um ihn zu ſchrecken, Ar„reſt geben ließ.“ Und ſogleich eilten die Soldaten, denen überhaupt jeder Tumult willkommen iſt, zuerſt zu der nahgelegenen Wohnung des Montius, eines vor Alter abgezehrten und kränklichen Mannes hin, zogen ihm rauhe Haarſeile durch die Fußgelenke, und ſchleppten ihn dann mit aus einander gezogenen Füßen in Einem Athem bis zur Behauſung des Präfecten fort. Eben ſo hitzig ſtürzten ſie den Domitian die Treppen hinab, ſchnürten auch ihn mit Seilen feſt, und ſchleiften dann beide, an einander gebunden, durch die breiten Straßen in vollem Laufen. Gelenke und Glieder waren aus Fugen und Lage geriſſen, noch die todten, bis zur äußerſten Entſtellung verſtümmelt, trat man mit Füßen, und warf ſie, endlich des Mordens ſatt, in den Strom. So freche, bis zur Raſerei freche Menſchen erhitzte noch mehr zu ſolchen Abſcheulichkeiten der Stadtdirector *) Luſcus, der plötzlich in ihrer Mitte erſchien,

*) Curator urbis. Waren gemeiniglich Römiſche Senatoren, welche Mark Aurel, um entweder dem ſehr herabgekommenen Senat zu Rom auch in den Provinzen eine Art von Anſehen, oder auch einzelnen Mitgliedern ein einträgliches Aemtchen zu geben, beſonders in den größern Städten anſtellte. Capitolin im Leben des Marcus Kap. 11. Außer der Beſorgung der Stadtkämmerei, von der ſie im Griechiſchen Logiſten heißen, waren ſie auch oft erſte Inſtanz

als

ſchien, und im widrigen Tone eines Arbeitsvogtes belaſteter Packträger durch wiederholten Zuruf ſie zu Vollendung der begonnenen That reizte, aber auch kurz nachher dafür lebendig verbrannt ward.

Weil auch Montius, indem er unter den Händen zerfleiſchender Mörder den Geiſt aufgab, einen Epigonius und einen Euſebius, ohne doch ihr Gewerbe oder Amt anzugeben, einigemal ſchimpfend erwähnte, ſo forſchte man überall eifrigſt nach, wer dieſe Leute wohl ſeyn möchten, und um die Hitze nicht verrauchen zu laſſen, ließ man den Philoſophen Epigonius aus Lycien, und den Euſebius, mit dem Beinamen Pittakas, einen heftigen Redner aus Emiſſa herbeiholen, obgleich Montius nicht ſie, ſondern Vorſteher der Gewehrfabriken *) meinte, welche bei der erſten Nachricht von einem Aufſtande ſogleich mit Waffen bei der Hand zu ſeyn verſprochen hatten. Gerade um dieſe Zeit hatte Apollinaris, Domitians Eidam, kurz vorher noch Hausmarſchall †) des Gallus, und dann vom Schwiegervater nach Meſopotamien geſandt, bei den Legionen vielleicht mit zu viel Zudringlichkeit herauszubringen geſucht, ob etwa der höher aufſtrebende Cäſar geheime Briefe an ſie habe ergehen laſſen: ſobald er aber den Vorfall in Antiochien hörte, machte er ſich durch Klein-Armenien auf den Weg nach Conſtantinopel, ward aber von den Gardiſten zurück gebracht, und in enger Verwahrung gehalten. Wäh-

als Richter, beſorgten Policeyangelegenheiten, und dergl. Ueberhaupt ſcheinen ihre Geſchäfte nicht überall von gleichem Umfange geweſen zu ſeyn.

*) Tribunus Fabricarum.

†) Curam agens Palatii.

Während der Zeit machte man auch die Entdek-kung, daß in Tyrus ingeheim ein königliches (Purpur-Gewand) fertig liege, ohne zu wiſſen, wer es beſtellt habe, oder für wen es beſtimmt ſey. Deßhalb ward der Statthalter der Provinz, des Apollinaris Vater, und mit ihm gleichen Namens, als müſſe er davon wiſſen, in Verhaft genommen, ſo wie man ganze Schaaren von Männern aus mehreren Städten zuſammen trieb, denen man die greulichſten Verbrechen aufbürdete.

Laut ſchmetterte jetzt die Trompete zu Bürgermord, nicht im Geheimen, wie vorher, wütete der unruhige Geiſt des Cäſars; der jeden Gedanken an Billigkeit verſchmähte: keine Seele dachte daran, vielleicht gegründete oder nur geſchmiedete Beſchuldigungen auf den gewöhnlichen Wege des Rechtes zu unterſuchen, oder dem Schuldloſen von dem Verbrecher zu ſondern: und ſo war Recht und Billigkeit aus den Gerichtshöfen wie verbannt, verſtummt jeder Mund, der ſonſt geſetzmäßig die Vertheidigung der Unſchuld führte, nur Henker und geraubte Güterſequeſter, nur Hinrichtungen und Confiscationen herrſchten überall in den Provinzen des Orients.

Die Aufzählung dieſer Provinzen ſoll, hoffe ich, hier an ihrem rechten Orte ſtehen, doch mit Ausnahme Meſopotamiens, das ich vorher ſchon bei Erzählung der Partiſchen Kriege mitgenommen habe, und mit Weglaſſung Aegyptens, das ich für einen andern Ort aufzuſparen nöthig finde.

Kap. 8.

Kap. 8.

Hat man die höchſten Gipfel des Gebirges Taurus, welches nach Oſten ſich am höchſten erhebt, erſtiegen, ſo liegt Cilicien in weitgedehnter Breite vor dem Auge da, ein Land, an allen Arten von Gütern reich: rechter Hand ſchließt ſich Iſaurien an, welches nicht weniger geſegnet, durch grünende Weinſtöcke und Saatfelder das Auge ergötzt, und ſeine Mitte von dem ſchiffbaren Fluſſe Kalykadnus durchſchnitten ſieht. Außer mehreren kleinen Städten ſind vorzügliche Zierden des Landes zwei größere, Seleucia, *) ein Werk des Königs Seleukus, und Klaudiopolis, eine vom Cäſar Klaudius angelegte Colonie: eine dritte, Iſaura, einſt nur zu mächtig, iſt ſchon vor langer Zeit als eine gefährliche Rebellin zerſtört, und kann kaum noch einige wenige Reſte ihrer ehemaligen Größe aufweiſen. Cilicien, das ſich ſeines Fluſſes Cydnus (Kara-Su) freut, macht Tarſus, eine anſehnliche Stadt große Ehre, welche Perſeus, Jupiters und Danaens Sohn, oder doch **) ein aus Aethiopien gekommener reicher und angeſehener Mann,

*) Zum Unterſchied von andern Städten dieſes Namens Trachea oder Aſpera, jetzt Saleph oder Sapheth, welche Namen auch jetzt der vorherſtehende Fluß Calycadnus führet. Um die vielen Notenzeichen zu erſparen, habe ich die jetzigen Benennungen der Orte, wenn man ihre Stätte noch kennt, ſogleich in einer Parentheſe angerückt, und ſie ſind aus Büſching und Volney genommen.

**) Dieſes Doch ſoll ohne Zweifel anzeigen, daß wenn auch der Urſprung von Tyrus nicht ſo hoch in die mythiſchen Zeiten hinaufzurücken ſeyn möchte, doch die Stadt immer ein hohes Alter habe.

Mann, mit Namen Sandan*) erbauet haben ſoll: ferner die Stadt Anazarbus, (Flecken Ainzerbeh oder Ainzarba) nach ihrem Stifter **) benannt, und Mopsveſtia, (Miſis oder Meſſiſſa) ehemals Wohnort des Wahrſagers Mopſus, der ſich von der Geſellſchaft der Argonauten, nach Entführung des goldenen Vließes, auf dem Rückzuge verirrte, an Afrika's Küſte verſchlagen, bald nachher ſtarb, und ſeitdem als Heros, deſſen abgeſchiedener Geiſt noch immer um die Puniſche Raſengruft ſchwebt, und vielerlei Krankheiten wohlthätig und größtentheils glücklich heilt †). Beide Provinzen hatten ſich ehemals im Piratenkriege auch zu den Seeräubern geſchlagen, wurden aber vom Proconſul Servil gedemüthigt, und den Römern zinsbar ††). Dieſe Gegenden liegen überhaupt gleichſam auf einer vorſpringenden Erdzunge, und werden vom (übrigen) Orient durch das Gebirge Amanus getrennt. Die Gränzen des Orientes ſelbſt aber gehen in die Länge und geradeaus von den Ufern des Fluſſes Euphrat

*) Die gelehrten Noten Valeſii und Gronovs über dieſen Sandan ſind auch eines gedrängten Auszuges nicht fähig, wenigſtens müßte ich dann auch Weſſeling, der beide widerlegt, ausziehen. Lieber will ich wißbegierige Leſer auf des letztern Noten zu den alten Itinerarien S. 710. und über die verſchiedenen Meinungen von Tarſus Erbauung auf Cellars Geographie Th. 2. S. 253. verweiſen.

**) Azarbus, nach andern Zarbus.

†) Vales beweiſt, daß Ammian zwei Mopſe verwechſelt habe. Der eine war Apolls und der Manto Sohn, ein Argiver; des andern, eines Theſſaliers, Vater war Ampykus. Der letztere war der Argonaut, aber die Stadt Mopsveſtia hat ihren Namen von dem Argiver. S. auch Cicero von der Divination I, 40.

††) Florus Buch 3. Kap. 5.

phrat bis zu den Ufern des Niles fort, ſtoßen linker Hand an die Saraceniſchen Völkerſchaften, rechter Hand wird ſie den donnernden Wellen des Meeres ausgeſetzt: — ein Landſtrich, der überhaupt jenem Seleukus Nikator (dem Siegreichen) viel zu danken hat, der nach des Macedoniſchen Alexanders Tode mit allen Rechten eines Nachfolgers Perſien erhielt, ein König von glücklicher Thätigkeit, wie ſchon ſein Beiname bewähret. Er brauchte die Volksmenge, die er lange Zeit in Frieden beherrſchte, dazu, ländliche Wohnungen in wohlhabende und feſte Städte zu verwandeln, die, wenn ſie auch jetzt gröſtentheils mit Griechiſchen Namen, wie ſie ihnen ihr Erbauer zu geben gut fand, benannt werden, doch auch ihre urſprüngliche Benennung noch beibehalten, die ihnen ihre älteren Stifter in Aſſyriſcher Sprache gegeben hatten.

Das erſte Land von Osdroene her (welches ich, wie geſagt, von gegenwärtiger Beſchreibung ausnehme,) iſt Commagene, jetzt Euphratenſis, erhebt ſich in ſanften Anhöhen, und darinn liegen die anſehnlichen Städte Hierapolis, (Bambuch) welche das alte Ninus *) iſt, und Samoſata. (Schemiſat).

Dann

*) Ob dies gegründet iſt, darüber verweiſe ich der Kürze wegen auf Cellars Orbis antiquus Band 2. S. 429. Hierapolis kommt auch B. 27, 2. vor, und das eigentliche Ninus 23, 6. und nach der bibliſchen Benennung, Ninеve, B. 18. K. 7. Heut zu Tage hat ſich ihr Name in dem Dorfe Nunia erhalten. Bruns im Handbuche des alten Erdbeſchr. Th. 2. B. 1. S. 200.

Dann folgt Syrien, welches dem Auge den Anblick einer weiten Ebene giebt. Hauptſtadt des Landes iſt Antiochien (Antakieh), eine weltberühmte Stadt, mit der ſich keine andere in Anſehung des Ueberfluſſes eingebrachter oder ſelbſt erzeugter Waaren meſſen darf: ferner Laodicea (Ladikia), Apamea (Efamia oder Famiah) und Seleucien (Suveida), alle von ihrer erſten Gründung her im blühendſten Zuſtande.

An Syrien ſtößt Phönike, an das Gebirge Libanos gelehnt, ein Land, das reizender Annehmlichkeiten voll, mit großen und ſchönen Städten pranget, unter denen ſich Tyrus (Dorf: Sour) durch ihre angenehme Lage und Volksmenge auszeichnet, dann Sidon (Seida, Sed) und Berytus (Bairut), ferner Emiſſa, (Hims, Hems) und Damaskus (Damas), nicht minder ſchön als jene, alle vor mehreren Jahrhunderten erbaut. Dieſe Provinzen, welche der Fluß Orontes (El-Aſi) umſtrömt, und wenn er am Fuße des hohen Berges Caßius *) ſich hingewunden, ins Partheniſche Meer **) fällt — entzog Pompejus, nach Tigranes Beſiegung, dem Armeniſchen Reiche, und ſchlug ſie dem Römiſchen zu.

Die äußerſte Provinz Syriens iſt Paläſtina, in weite Fläche hingeſtreckt, wo man überall die herrlichſten,

*) Gewöhnlicher Caſius.

**) Iſt unter dem Namen Sinus Iſſicus bekannter, wie Ammian B. 22. K. 15. ſelbſt ſagt. Die alten Geographen geben ihm bald eine engere, bald eine weitere Ausdehnung von Syrien bis über Cyprus hin nach Aegypten.

lichſten, das Auge ergötzende Fluren, und einige vortreffliche Städte antrifft, deren keine der andern nachſteht, alle vielmehr nach Einem Maaßſtabe abgemeſſen zu ſeyn ſcheinen, nahmentlich Cäſarea (Kaiſaria, ganz verfallen), dem Kaiſer Octavian zu Ehren vom Herodes erbaut und verſchönert, *) Eleutheropolis **) Neapolis, (das alte Sichem, jetzt Nabolis) ingleichen Askalon (Dorf Askalan) und Gaza (Gazza; in ältern Zeiten errichtet. In dieſen Gegenden findet ſich nirgends ein ſchiffbarer Fluß, dagegen brechen an vielen Orten warme Quellen hervor, die als Hülfsmittel für vielerlei Leibesgebrechen mit gutem Erfolge gebraucht werden. Auch dieſes Land hat Pompejus, nach Bezwingung der Juden, und nach Einnahme von Hieroſolymä, in eine Römiſche Provinz verwandelt, und einem Landpfleger die Verwaltung deſſelben übertragen.

An Paläſtina ſchließt ſich Arabien an, das an der einen Seite von den Nabatäern begränzt iſt — ein Land, eben ſo reich durch Handel aller Art, als ſtarker Schanzen und Bergfeſten voll, die, um die Einfälle angränzender Völker abzuhalten, die wachſame Sorgſamkeit älterer Bewohner in Waldungen an wohlgewählten und ſicheren Orten errichtet hat. Auch hier giebt es unter mehreren kleinen Städten einige große: Boſtra (Bosro), Gera-

*) Exaedificata. Der Ort hieß vorher Stratons Thurm und Herodes brachte den neuen Bau erſt nach zwölf Jahren zu Stande.

**) Kommt nur bei ſpätern Schriftſtellern vor, lag zwiſchen Jeruſalem und Askalon, ihr jetziger Name iſt mir aber nicht bekannt.

Geraſa (Dſchiors), und Philadelphia (Amman), welche alle durch feſte Mauern geſichert ſind. Den Namen einer Römiſchen Provinz, einen Statthalter und Römiſche Geſetze anzunehmen zwang dies Land Kaiſer Trajan, *) nachdem er den unruhigen Geiſt der Einwohner bei Gelegenheit ſeines ruhmvollen Krieges gegen Meder und Parther mehr als einmal hatte bändigen müſſen.

Noch erwähne ich Cyprus, eine Inſel, die weit vom feſten Lande abliegt, gute Hafen, und außer zahlreichen Mittelſtädten auch zwei größere beſitzt, nämlich Salamis, (Ruinen bei Famaguſta) und Paphos (Baffo): jene durch Altäre, dem Jupiter gewidmet, dieſe durch einen Venustempel berühmt. Dieſe Inſel iſt überhaupt ſo ungemein reich an jeder Art von Fruchtbarkeit, daß ſie keiner auswärtigen Hülfsmittel braucht, ihre Handelsſchiffe vom unterſten Kiel an bis zum Wimpel ſelbſt erbaut, und mit allem Geräthe verſehen in die See gehen läßt. Auch geſtehe ich frey, daß Habſucht mehr als Billigkeit das Römiſche Volk antrieb, ſich an dieſer Inſel zu vergreifen. Nachdem man den Ptolemäus, einen mit uns verbündeten König, ohne ein Verſchulden von ſeiner Seite, blos um unſere leere Schatzkammer zu füllen, aus ſeinem Reiche **) vertrieben, und Er durch Gift ſich ſelbſt ums Leben gebracht hatte, machte man die Inſel zinsbar, und ihre Schätze wurden wie aus einem

*) Vergl. Dio Caſſius B 68. K. 32.

**) Aegypten nämlich, wozu damals Cyprus gehörte. Die ganze Begebenheit findet man umſtändlicher beim Dio Caſſius B. 38. K. 30 und B. 39. K. 22. 23.

durch Waffengewalt bezwungenen Lande durch Cato auf Schiffen nach Rom gebracht. Doch ich nehme den Faden meiner eigentlichen Geſchichte wieder auf.

Kap. 9.

Bei ſo vielfach traurigen Auftritten (Kap. 7.) ward (der Feldherr der Reiterey) Urſicin, deſſen Befehlen auch mich der Kaiſer untergeordnet hatte, auch Niſibis, wo er damals ſein Standquartier hatte, entboten, und den Grund ſo peſtartigen Zwiſtes zu unterſuchen gezwungen, ſo ſehr er auch ſeine Abneigung zu erkennen gab, und ſo laut er auch die aufbellende Schaar ſchwänzelnder Höflinge zu überſtimmen ſuchte *). Der Mann war von je her, als untergeordneter Soldat und als Heerführer Held geweſen, aber gerichtliche Streitigkeiten lagen ganz außer ſeiner Sphäre. Aengſtlich über einen für ihn ſo gefährlichen Auftrag ſah er bald ganze Rotten angeſtifteter Kläger und Richter, die alle aus Einer Höhle krochen, **) um ſich her, und er konnte nichts weiter thun, als daß er alles, was unter der Hand oder öffentlich vorfiel, in geheimen Briefen an den regierenden Kaiser berichtete, und um Unterſtützung anſuchte, die kräftig genug wäre, den unverkennbar hohen Geiſt des Cäſars zu einem heilſamen Verdünſten zu bringen. Aber bey ſeiner faſt übertriebenen Vorſicht blieb er, wie wir in der Folge erzählen werden, dennoch in einer gefährlichen Schlinge hangen, weil ſeine Nei=

*) Dieſe Metapher iſt freylich etwas ſtark ausgemalt, aber der Ueberſetzer darf ja ſeinen Geſchmack dem Orginale nicht unterlegen.

**) Alle vom Hofe des Gallus aus geſtimmt waren.

Neider tückiſche Beſchuldigungen in Menge wider ihn ſelbſt beim Conſtantius anbrachten, einem Fürſten, der nicht gerade unter die ſchlechteren gehörte, der aber, ſobald der unbekannteſte Mann ihm etwas dergleichen ins Ohr ſetzte, eine unerbittliche Strenge bewies, und den ihm eigenthümlichen Charakter verläugnete.

An dem zu traurigen Verhören angeſetzten Tage erſchien demnach der Feldherr der Reiterey als Schattenbild eines Richters in Geſellſchaft anderer im Voraus geſtimmter Beiſitzer auf dem Richterſtuhle: überall umher ſtanden Staatsſekretäre (Notarien) die immer auf den Beinen waren, jede Frage und jede Antwort dem Cäſar zu hinterbringen, deſſen grauſame Machtſprüche durch Verhetzung der Gemahlin, die einmal über das andere als Horcherin an der Tapete *) ſich ſehen ließ, mehrere Perſonen, ohne die gegen ſie angebrachten Beſchuldigungen in Perſon, oder durch einen Anwald widerlegen zu dürfen, zum Tode verurtheilten. Zuerſt wurden Epigonius und Euſebius vorgeführt, die blos einer Namensverwandſchaft wegen Opfer des Todes wurden. Montius hatte, wie wir vorher (Kap. 7.) erzählten, in den letzten Augenblikken ſeines Lebens unter dieſen Nahmen auf die Vorſteher der Gewehrfabriken geſchmäht, weil ſie ihm bei etwanigem Unternehmen Unterſtützung verſprochen

*) Von dem Vorhange und Gitterwerk im Zimmer, wo Staatsrath gehalten ward, (Conſiſtorium Principis) handeln weitläufig Cauſabon und Saumaiſe in den Noten zu Carins Leben von Vopiscus, im zweiten Bande der Hiſtoria Auguſta S. 796. ff.

chen hatten. Epigonius, ein Philoſoph nur dem Mantel nach, *) trat anfangs, obwohl vergeblich, im bittenden Tone auf, aber nun fing die Folter an, ihm Furchen ins Fleiſch zu ziehen, und die ihm vorſchwebende Todesfurcht ließ ihn das entehrende Geſtändniß thun, an einem Plane, den es nicht gab, Theil genommen zu haben, ſo wenig er auch als ein Mann, deſſen Fach bürgerliche Geſchäfte gar nicht waren, etwas geſehen oder gehört hatte. Euſebius hingegen leugnete das ihm vorgeworfene Verbrechen deſto beherzter, ließ auch unter der Folter ſeine Standhaftigkeit nicht erliegen, und ſchrie nur deſto lauter, Mördern ſey er, nicht Richtern unter die Hände gefallen. Weil er, als geſetzkundiger Mann, darauf drang, man ſolle ihm ſeine Ankläger ſtellen, und überhaupt methodiſch verfahren, ſo legte Gallus, dem man dies meldete, dieſe Freimüthigkeit für Frevel aus, und ließ ihn als frechen Verläumder nur deſto grauſamer martern: aber ſchon ſo zerfleiſcht, daß kein Marterinſtrument mehr an irgend einem Gliede haftete, flehte er den Himmel um Gerechtigkeit an, blieb mit ſtierem Blicke und feſter Seele unerſchüttert, ließ weder auf ſich noch andere eine Beſchuldigung kommen, und ward endlich, ohne etwas eingeſtanden zu haben, oder überwieſen zu ſeyn, mit jenem niedrig denkenden Gefährten ſeines Todes hingerichtet. Bei der Hinführung zum Tode gieng er unerſchrocken einher, ſprach ſo ſchändlichen Zeiten Hohn, und ahmte jenem Stoiker

*) Denn ſeine Standhaftigkeit, meint Ammian, war wenigſtens nicht die ſtoiſche.

ker Zeno *) nach, der, um ihm eine Lüge abzu⸗preſſen, lange gepeinigt, endlich ſich die Zunge ſelbſt abbiß, und nebſt dem blutigen Speichel dem ihn verhörenden König in Cypern in die Augen ſpie. — Dann kam die Unterſuchung über das königliche Ge⸗wand an die Reihe: die Purpurfärber wurden auf die Tortur gebracht, und weil ſie die Fertigung eines blos bis auf die Bruſt reichenden Unterkleides ohne Aermel **) eingeſtanden, ſo mußte nun ein gewiſſer Maras, ein Diakon (eine Benennung chriſtlicher Prieſter) vorſtehen: man las einen von ihm in Griechiſcher Sprache an den Vorſteher der Weberfa⸗brik in Tyrus geſchriebenen Brief vor, worin um Beſchleunigung des beſtellten Stückes, ohne doch eine beſondere Gattung zu beſtimmen, gebeten ward: auch ihn konnte man durch Martern, die ihn dem Tode nahe brachten, nicht zum Geſtändnis bringen. Weil bei der gegen Menſchen von allen Ständen

 fort⸗

*) Das Gedächtnis iſt un⸗ſerem Ammian bei dieſer Er⸗zählung in mehr als einer Rückſicht untreu geweſen. Wenn man auch nach Va⸗lois Vorſchlage das Wort Stoiker, als Gloſſen, weg⸗ſtreicht, und ſich einen an⸗dern Zeno, den Eleatiſchen denkt, ſo iſt der eine Fehler zwar berichtiget: aber ein anderer liegt dann doch noch darinn, daß er die Scene nach Cyprus verlegt, da doch der letztere Zeno mit dem Eleatiſchen Tyrannen Nearch, oder nach andern Demylus, zu thun hatte. Auch wäre es möglich, daß Ammian anſtatt Zeno den Anaxarch nennen wollen, mit dem eine gleiche Ge⸗ſchichte wirklich in Cyprus vorgefallen ſeyn ſoll. Zu dieſen aus Valois und Lin⸗denbrogs Noten zuſammen⸗gezogenen Bemerkungen fü⸗ge ich noch hinzu, daß nach Jamblichs Erzählung in Py⸗thagoras Leben (S. 161. der Küſteriſchen Ausgabe) eine Pythagoräerin Timy⸗cha gleichen Muth gehabt haben ſoll.

**) War nichts mehr und nichts weniger, als ein Klei⸗dungsſtück, zum Prieſteror⸗nat gehörig, ein Kolobion.

fortgeſetzten Unterſuchung einiges dennoch in Zweifel blieb, bei andern die vorgeblichen Vergehungen nicht eben wichtig waren, ſo wurden nach vielen Hinrichtungen auch beide Apollinare (Kap. 7.), Vater und Sohn aus der Provinz verwieſen, aber bei ihrer Ankunft in Kraterå, einem ihnen zugehörigen vier und zwanzig Meilen von Antiochien liegenden Landhauſe auf höhern Befehl, nach Zerſchlagung ihrer Beine, ermordet.

Nach ſo vielen Mordthaten ließ dennoch die Wuth des Gallus um nichts nach, vielmehr ſpürte er, wie der Löwe, deſſen Gaum einmal am Aaſe angebracht iſt, neuen Gelegenheiten zu ſolchen Greueln nach, die ich jetzt nicht weiter aufzählen mag, um mich nicht der Ueberſchreitung meines Planes ſchuldig zu machen.

Kap. 10.

J. n. C. Geb. 354. Lange hatte der Orient unter dieſen Bedrückungen geſeufzet, als bei eintretenden wärmeren Frühlingstagen Conſtantius, in ſeinem ſiebenten, und des Cåſars drittem Conſulate, Arelate (Arles) verließ, und nach Valentia (Valence) ging, um gegen die Brüder Gundomad und Vadomar, Könige der Alamannen, *) in Krieg hinzuziehen, die bisher häufige Einfälle in die mit ihrem Lande gränzenden Provinzen Galliens gethan und alles verwüſtet

*) Ammian nennt ſie auch oft mit dem allgemeineren Namen Germanen, und ſie waren Bewohner vom jetzigen Elſaß und Lothringen. Ueber die Gränzen Galliens zu den damaligen Zeiten ſ. B. 15, Kap. 11.

wüſtet hatten. Indem er hier in Erwartung des nöthigen Proviantes ſich aufhalten mußte, weil die Zufuhr aus Aquitanien durch ungewöhnlich ſtarke Frühlingsfluten und angeſchwollene Waldſtröme erſchwert war, kam Herkulan, ein Leibgardiſt, Sohn des ehemaligen Generals der Reiterey Hermogenes, welchen, wie ich vorher erzählt habe, das Volk bei einem Auflaufe in Conſtantinopel in Stücken zerriſſen hatte, bei ihm an, erzählte nach der ſtrengſten Wahrheit des Gallus Betragen, eben ſo mißmüthig über das Vergangene, als über die Zukunft ängſtlich, und der Kaiſer unterdrückte ſeinen Kummer darüber, ſo lange er konnte. Indeſſen war die ganze bei Cabillon (Chalons für Saone) verſammlete Armee, des langen Raſtens müde, wild geworden, und um ſo mehr aufgebracht, weil bei noch nicht eingetroffener Zufuhr es an den nöthigſten Bedürfniſſen zu gebrechen begann. Bei dieſer Gelegenheit ward der damalige Prätoriſche Präfect Rufin der äußerſten Lebensgefahr preis gegeben. Man nöthigte ihn, ſelbſt zu Soldaten hinzugehen, die jetzt aus Mangel zu Wildheit aufgebracht waren, und ohnedies gewöhnlich gegen Civilbeamte *) Tücke im Herzen haben, um ſie zu beſänftigen, und ihnen die Urſachen der bisher verhinderten Zufuhre begreiflich zu machen. Dies geſchah aber abſichtlich, und man wollte liſtig genug dem Oheim des

*) Dies waren ſeit Conſtantins Zeiten die prätoriſchen Präfecten, doch hatten ſie für die Lebensmittel der Armee zu ſorgen, und Rufins Auftrag war alſo um ſo gefährlicher, weil die Soldaten gerade ihm die Schuld des Mangels am meiſten geben konnten.

Gallus dadurch eine verderbliche Falle legen, um ihn zu verhindern, daß er ſein vielgeltendes Anſehen nicht brauchte, die gefährlichen Unternehmungen ſeines Schweſterſohnes mehr Kraft gewinnen zu laſſen. Weil aber Rufin bei dieſem Auftrage ſich ſehr klug nahm, ſo verſchonte man ihn für jetzt mit ähnlichen Befehlen, und der Oberkammerherr (Präfectus Cubiculi) Euſebius, ward, mit Gelde verſehen, nach Cabillon geſandt; das unter die unruhigſten Köpfe ingeheim vertheilte Geld wirkte auch ſo glücklich, daß der Geiſt des Aufruhres unter dem Heere ſeine Kraft verlor, und des Präfects Leben in Sicherheit geſtellt ward. Man erhielt auch bald nachher Lebensmittel in Ueberfluß, und das Lager brach an dem vorher beſtimmten Tage auf. Nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten, unter denen die tief verſchneiten Wege nicht die geringſten waren, fand man bei der Ankunft nicht weit von Rauracum (Augſt bei Baſel) an den jenſeitigen Ufern des Rheinſtromes eine Menge Alamannen, die zu ſtark waren, als daß die Römer eine Schiffbrücke zu ſchlagen hätten wagen dürfen. Pfeile flogen vielmehr dicht wie Hagel umher, und weil man die Ausführung unmöglich fand, durchkreuzten des Kaiſers Kopf mancherlei Plane, die ihn über Faſſung eines beſtimmten Entſchluſſes nur verlegener machten. Aber ganz unerwartet meldete ſich ein der Gegend kundiger Wegweiſer, der für eine Belohnung einmal bei Nacht einen ſeichten Furt angab, wo man über den Fluß gehen könnte: und allerdings hätte, bei anderweit beſchäftigter Aufmerkſamkeit der Feinde,

unſere Armee, wäre ſie nur erſt hinüber geweſen, ganz unvermuthet alles niederſchlagen können, wenn nicht einige Alamannen ſelbſt, die unter unſerer Armee dienten, und beſſer als andere Soldaten gehalten waren, ihren Landsleuten geheime Nachricht davon hätten zukommen laſſen. So glaubten einige wenigſtens: argwöhniſcher Verdacht hingegen wollte den guten Nahmen des Latinus, Kommandeurs der Haustruppen (Comes Domeſticorum) des Oberſtallmeiſters (Tribunus Stabuli) Agilo, und des Befehlshabers der beſchildeten Trabanten Scutariorum Rector) Scudilo bei dieſer Gelegenheit beflekken, welche Männer doch durchgängig für Patrioten galten, die das Wohl des Staates in zärtlich ſorgſamen Händen trugen. Die Feinde gingen dennoch über ihre gegenwärtige Lage auch zu Rath, und ſey's, daß ſie auf Entſcheidung ihrer Wahrſager, oder von ihren Göttern behindert, eine Schlacht zu liefern nicht gut fanden, ſo ließ der Muth, mit dem ſie uns bisher widerſtanden hatten, auf einmal ſo ſehr nach, daß ſie einige ihrer Vornehmen zu uns herüber ſandten, Verzeihung ihrer Vergehen und Frieden von uns zu erbitten. Man hielt dieſe Geſandten beider Könige einige Zeit auf, und nachdem man lange ingeheim die Sache überlegt, und auf dem Wege der Stimmenſammlung die Meinung aller dahin ausfiel, daß man einen auf billige Bedingungen erbetenen Frieden um ſo weniger von der Hand weiſen dürfe, da er für unſere eigne gegenwärtige Lage ſo wünſchenswerth wäre, ſo ließ der Kaiſer die Armee, um ſie über dieſe Angelegenheit kürzlich zu beleh=

belehren, verſammeln, beſtieg dann, von den hohen Hofbeamten umgeben, den Thron, und ſprach ſo:

„Nicht wird man es, hoffe ich, ſonderbar finden, „daß ich nach zurückgelegten beſchwerlichen Mär„ſchen, bei vollem Ueberfluß an Lebensmitteln, von „Zuverſicht auf eure Tapferkeit geleitet, beim Ein„tritt in die feindlichen Gränzen ſelbſt nun auf ein„mal meinen ganzen Plan abändere, und Gedan„ken des Friedens hege. Jeder von euch denke ſich „nur in ſeine Lage, und ziehe ſeine Ueberlegung zu „Rathe, und er wird es wahr finden, daß der Sol„dat bei den munterſten Kräften und feſter Geſund„heit, doch nur immer ſich allein und ſein eigenes „Leben in Acht zu nehmen und zu vertheidigen braucht: „der Feldherr hingegen, der ſeine Pflicht kennt, alle „ihm untergebene ohne Unterſchied in ſeiner wachſa„men Sorgfalt für das Wohl des Ganzen zuſam„menfaßt, und überzeugt, daß die Rückſicht auf „ſich ſelbſt gegen das Wohl ſeiner Truppen nicht in „Betrachtung komme, jedes Mittel, das auf die „jedesmalige Lage der Umſtände anwendbar iſt, „muthig ergreifen müſſe, ſo wie es ihm von dem gün„ſtigen Willen der Gottheit dargeboten wird *). Um mich

*) Daß ich dieſe auf mehr als eine Art verdorbene Stelle ganz richtig getroffen habe, möchte ich nicht eben verbürgen. Im Lateiniſchen lautet ſie ſo: Imperator vero officiorum, dum aequis omnibus alienae cuſtos ſalutis, nihil non ad ſui ſpectare tutelam rationes populorum cognoſcit cet. Der vorhergehende Satz: der gemeine Soldat hat blos für ſich ſelbſt zu ſorgen, läßt den nun folgenden Gegenſatz von den weit mehr umfaſſenden Sorgen des Feldherrn im Ganzen nicht verfehlen, aber der Sinn liegt nur in dämmerndem Helldunkel da. Valeſius und Gronov haben daran gekün-

„mich alſo kurz zu faſſen, und die Urſache anzuge-
„ben, die mich, treueſte Mitſtreiter, veranlaßte, euch
„zu einer allgemeinen Verſammlung berufen zu laſ-
„ſen, ſo vernehmet mit geneigtem Ohr, was ich in
„gedrängter Kürze ſagen will. Die Sprache der
„Wahrheit war von je her die beſtimmteſte und die
unge-

gekünſtelt, und der bloße Herausgeber kann freylich mit einigen Conjecturen abkommen, da hingegen der Ueberſetzer ſich für etwas Gewiſſes beſtimmen muß. Von Gronovs Vorſchlage, der mir zu gezwungen ſchien, wußte ich keinen Gebrauch zu machen; mehr Befriedigung gab mir Valeſius, nur daß er an die Worte: Imperator officiorum ſich gar nicht wagen mag, und in der Folge zu viel ſuppliert. Um von meiner Ueberſetzuug Rechenſchaft zu geben, bemerke ich folgendes: Der Imperator muß nothwendig bleiben, er macht den Gegenſatz zu dem vorſtehenden, und alle Handſchriften haben ihn, ſo wie das Wort officiorum, das aber freylich ſo iſoliert keinen Sinn giebt, weshalb ich ihm durch das dazu gedachte Memor einen guten Geſellſchafter zu geben hoffe. — Aequis omnibus (ohne cum oder dum, welche die beſten Handſchriften nicht haben,) nahm ich als abſolute Ablativen: ita cuſtos, ut omnes eodem loco habeat, eandem omnibus curam impendat. — Nihil non kann unmöglich ſtehen bleiben: das letztere hat ein Leſer als Erklärung des Nihil an den Rand geſchrieben, und ein folgender Abſchreiber hat es dann in den Text mit eingerückt. Ammian braucht überhaupt Nihil oft in etwas ungewöhnlicher Verbindung für Non, wie oben Kap. 9. nihil fateri compulſus eſt, wo es der würdige Erneſti im Gloſſar ſehr richtig ſo erklärt: non compulſus eſt, ut aliquid fateretur. — Auch populi für Kriegsvölker, Armee, das Vales mit hinweg emendirt hat, iſt Ammianiſch. S. B. 18 K. 10. B. 19. K. 9. — Der Franzöſiſche Ueberſetzer hat den Sinn der Stelle im Ganzen richtig gefaßt: Mais le devoir d'un Général appellé a veiller avec un ſoin égal au ſalut de tous, eſt de ne jamais ſéparer ſon intérêt de celui de ſes peuples, ohne doch irgend ein Nötchen beizufügen. Nur bei den folgenden ſecunda numinis voluntate delata macht er eine Anmerkung. Dies hieß löſchen, wo es nicht brannte.

„ungeſchmückteſte. Die von euch erſtiegene Stufe „eines Ruhmes, den der Ruf bis zu den äußerſten „Gränzen der bewohnten Welt verbreitet hat, eines „Ruhmes, der zu eurer Ehre mit jedem Tage wächſt, „hat die Könige und Völkerſchaften der Alamannen „ſo ſehr in Furcht geſetzt, daß ſie durch die mit ge„ſenktem Blick vor euch ſtehenden Geſandten um „Verzeihung des Vergangenen, und um Frieden „bitten laſſen. Nichts weniger als raſch, vielmehr „nach behutſamer Ueberlegung, und in der Ueber„zeugung, einen nützlichen Rath zu geben, glaube „ich doch, eure Beiſtimmung vorausgeſetzt, daß wir „ihnen den Frieden in mehr als einer Hinſicht be„willigen müſſen: und zwar fürs Erſte, um den „veränderlichen Auftritten des Krieges auszuwei„chen: — dann, um an unſeren Feinden nicht mehr „Gegner, ſondern Bundesgenoſſen zu haben, wie „ſie ſelbſt verſprechen: — ferner, um ohne Blut„vergieſſen ihren wilden Muth zu dämpfen, der un„ſrrn Provinzen ſo oft gefährlich ward: — und end„lich in der Ueberzeugung, daß nicht blos der „Feind für beſiegt gelten muß, der im Treffen der „Uebermacht der Waffen und höherer Kraft unter„liegt, ſondern noch weit ſicherer der, welcher bei „ſchweigender Trompete ſich freywillig unter unſer „Joch ſchmieget, durch Erfahrung belehrt, daß es „uns weder an Muth gegen Empörer, noch an Ge„lindigkeit gegen bittende Demuth fehlt. Kurz, ich „erwarte eure Entſcheidung und guten Rath, als „friedeliebender Fürſt, der ſich des ihm zugefallenen „Glücks nicht zu überheben wünſcht. Nicht wird

„man,

„man, glaubt es mir, unſerer Feigheit oder Be„quemlichkeitsliebe, vielmehr unſerer Mäßigung und „unſerem Menſchengefühl einen ſo wohlgewählten „Entſchluß zuſchreiben.“

Kaum hatte der Kaiſer ſeine Rede geendiget, als die ganze Armee, ſeinen Willen ſich zu fügen geneigt, den gethanen Vorſchlag lobte, und in den Frieden vorzüglich aus dem Grunde willigte, weil man in mehreren Feldzügen die Erfahrung gemacht hatte, daß der Kaiſer in Beilegung bürgerlicher Unruhen immer mehr Glück gehabt hatte, als bei Kriegen im Auslande, die gemeiniglich ein trauriges Ende genommen hatten. Man machte demnach mit den Feinden, nach ihres Landes Sitte Frieden, und nach vollendeter Feierlichkeit gieng der Kaiſer nach Mailand ab, um da ſeine Winterreſidenz zu nehmen.

Kap. 11.

Hier war es, wo er anderer drückender Sorgen entlediget, nun ſeine ganze Beſtrebung dahin richtete, den Cäſar zu ſtürzen, — ein Knoten, der gewiß nicht leichter als jener Gordiſche zu löſen war. Nachdem er mit ſeinen Vertrauten ſich ingeheim, oft ſogar bei Nacht beſprochen hatte, wie man dies entweder mit Gewalt oder mit Liſt ausführen könne, ehe Gallus mit mehr hartnäckigem Trotze ſich darauf ſetzte, den Strom ſeiner Macht weiter zu ergießen; ſo ward man endlich darüber einig, denſelben durch freundliche Zuſchrift unter dem Schein einer dringenden Staatsverhandlung nach Mailand zu entbieten,

ten, wo man ihn dann, von aller Hülfe verlaſſen, ohne Widerſtand tödten könne. Dieſer Meinung widerſprach dennoch eine ganze Schaar wetterwendiſcher Höflinge, unter ihnen vorzüglich Arbetio, ein Mann eifrigſt betriebſam in heimlichen Ränken, und Euſebius, damals Oberkammerherr (Präpoſitus Cubiculi), der bei ſeiner Neigung, andern zu ſchaden, wenigſtens nicht ſo zurückhaltend war, und ſie führten dagegen an, daß wenn Gallus die Morgenländer verließe, es doch ſehr bedenklich wäre, den Urſicin daſelbſt zu laſſen, der gewiß, ſobald er kein Hinderniß vor ſich ſähe, nach hohen Dingen aufſtreben würde. Ihnen traten die übrigen kaiſerlichen Verſchnittenen (Kammerherrn) bei, welche ihre Geldgier damals über alle menſchlichen Begriffe hoch trieben, und bei ihrem Hofdienſt im Innern des Palaſtes durch geheime Inſinuation jeder erdichteten Beſchuldigung neue Nahrung zu geben Gelegenheit hatten. Dieſe Männer waren es, die durch die gehäßigſten Aufbürdungen den tapferſten Mann niederdrückten, und gleichſam im Vertrauen dem Kaiſer vorſpiegelten, die heranwachſenden Söhne Urſicins wüchſen nur immer mehr zu künftigen Regenten heran: denn ſchon durch ſchöne Bildung und Jugend beliebt, würden ſie noch abſichtlich angehalten, ſich durch ausgebreitete militariſche Kenntniſſe und durch Gewandheit der Glieder bei den täglichen Waffenübungen der Armee auszuzeichnen: und Gallus, der ohnedem von Natur nichts weniger als ſanft ſey, wäre durch angeſtellte Verhetzer zu Grauſamkeiten in der Abſicht verleitet worden, um ihn bei allen

Stän-

Ständen verhaßt und zum Abſcheu zu machen, und dann auf des Generals der Reiterey Söhne Krone und Zepter überzutragen.

Indem man mit dieſer und andern ähnlichen Nachrichten dem ängſtlichen Ohre des Kaiſers zuſetzte, und er dergleichen Gerüchte oft hörte, und — gern hörte, ſo wählte er endlich unter den vielen Entwürfen, die ihm durch den Kopf giengen, als beſten den, vor allen Dingen den Urſicin in den ehrenvollſten Ausdrücken, und unter dem Vorwande zu ſich zu beſcheiden, daß er bei jetzt dringender Lage der Umſtände durch einen gemeinſchaftlichen Entſchluß Maaßregeln nehmen helfen ſollte, durch die man ſich mehr Nachdruck geben könnte, die Angriffe der Krieg drohenden Parther (Perſer) zu vereiteln. Um ihm auch allen Verdacht über dieſe Reiſe zu benehmen, ward der Unterſtatthalter (Comes) Proſper, doch blos als Vicar bis zu ſeiner Rückkunft angeſtellt. Nach Empfang dieſes Befehles, und zugleich der Erlaubniß, uns überall der kaiſerlichen Poſtwagen zu bedienen, eilten wir in ſtarken Tagereiſen nach Mailand hin.

Nichts fehlte nun weiter, als daß auch der entbotene Cäſar bald einträfe, dem Conſtantius jeden Argwohn dadurch zu benehmen ſuchte, daß er gegen ſeine Schweſter, des Cäſars Gemahlin, in trügeriſch ſchmeichelhaften Ausdrücken den Wunſch äußerte, ſie nach ſo langer Zeit einmal wieder zu ſehen. Anfangs war ſie lange unentſchloſſen, weil ſie die grauſame Denkart des Kaiſers aus mehreren Erfahrungen kannte: in Hoffnung dennoch, den leiblichen Bruder beſänftigen zu

können, reiſete ſie ab, ward aber auf der erſten Station in Bithynien *) Coenos Gallicanos genannt, unvermuthet von einem Fieber überfallen, und ſtarb. Mit ihrem Tode ſah der Gemahl alle Hoffnung ſchwinden, auf die er ſich noch ſtützen zu können geglaubt hatte, und befand ſich in der ängſtlichſten Verlegenheit. Aber bei allen Schwierigkeiten und trüben Gedanken war doch ſeine höchſte Beſorgniß die, daß der Kaiſer blos ſeinem eigenen Kopfe folgen, keine Vertheidigung annehmen, noch weniger Fehler verzeihen, vielmehr ſeiner Neigung, Verwandte vor andern zu ſtürzen, Gehör geben, und ihm geheime Schlingen legen würde, indem er, wenn er nicht äußerſt behutſam wäre, ſeinen gewiſſen Tod finden müßte. In dieſem Nothdrange, wo nur die ſtrengſte Wachſamkeit ihn vom Tode retten konnte, würde er freilich nach der erſten Stelle im Staat begierig hingeſtrebt haben, wenn er nur irgend einen Weg dazu geſehen hätte; er hatte vielmehr einen doppelten Grund, von der Treuloſigkeit ſeiner Anhänger alles zu fürchten: einmal, weil man ihn als einen grauſamen und leichtſinnigen Mann haßte, und dann, weil man das überwiegende Glück des Conſtantius fürchtete, mit dem er bisher jede Unruhe im Innern des Staates beendiget hatte. Faſt erlag er unter der Laſt ſeiner Sorgen, als ihm der Kaiſer einen Brief auf den andern ſchrieb, und bald im drohenden, bald im bittenden Tone auf ſeine Ankunft drang, bald auch auf eine hämiſche

Art

*) Aus Galatien herüber. In Antonins Reiſebeſchreibung S. 141. heißt dieſer Ort Coenum (κοινον, nicht καινον) Gallicanum.

Art zu erkennen gab, der Staat könne und dürfe nun einmal nicht getheilt werden, jeder müſſe vielmehr demſelben bei ſo ſchwankender Lage, womit er auf Galliens Gefahr von Seiten der Alamannen deutete, helfen, ſo gut er könne. Dem allem fügte er Beiſpiele aus neuerlichen Zeiten bei, daß ja die Thronfolger des Diocletian und ſeines Mitregenten, als Adjutanten, nie unthätig, vielmehr immer geſchäftig auf jeden Wink ihrer Kaiſer aufmerkſam geweſen, daß ſogar Galer im Purpurgewand vor dem Wagen des mit ihm *) unzufriedenen Kaiſers faſt tauſend Schritte zu Fuß in Syrien hergegangen wäre.

Unter mehreren Abgeordneten kam auch der Tribun der beſchildeten Trabanten Scudilo an, (Kap. 10.) ein Mann, der unter der Hülle roher Sitten die Gabe meiſterlich zu überreden verbarg, und in ſeinen Ernſt dennoch ſo viel Schmeichelndes zu legen wußte, daß er allein es war, der den Gallus zur Abreiſe vermochte, weil er ihm mit verſtellter Miene die Verſicherung oft wiederholte, der Kaiſer, ſein Vetter, glühe vor Verlangen, ihn zu ſehen — ſey ſanft und gütig, um kleine Fehler der Unvorſichtigkeit gern zu überſehen, und Gallus, der ſchon längſt als erklärter Thronfolger im Mitbeſitz der Majeſtät ſich befände, würde künftig auch Theilnehmer an den Geſchäften ſeyn, die vorzüglich die ſo lange gedrückten nördlichen Provinzen heiſchten. Und, ſo wie jeder Menſch, wenn ihn ſein unglückliches Schickſal packt, ſeine ganze Beſinnung abge-

*) Weil er eine Schlacht gegen die Perſer verloren hatte.

ſtumpft und betäubt fühlt, ſo hoben auch dieſe Lokkungen des Gallus Seele zur Hoffnung des Beſſeren: unter einer feindſeligen Gottheit Leitung verließ er Antiochien, entgieng, wie ein altes Sprichwort ſagt, dem Rauche, um in die helle Flamme zu gerathen, und war ſo unbeſonnen, bei ſeinem Aufenthalt in Conſtantinopel, ſeine gefährliche Lage ſo ganz zu vergeſſen, daß er Wagenrennen anſtellen ließ, und einem Wettfahrer Korax den Siegeskranz eigenhändig aufſetzte.

Ueber dieſe Nachricht ward Conſtantius äußerſt aufgebracht; und um zu verhüten, daß Gallus, über ſein künftiges Schickſal ungewiß, ſich vielleicht einfallen laſſen könnte, auf der Reiſe etwas zu ſeinem Vortheile zu unternehmen, ſo wurden abſichtlich alle Truppen aus den Städten herausgezogen, die an ſeinem Wege lagen. Auch reiſete Taurus, der damals als Quäſtor nach Armenien ging, ſo trotzig bei ihm vorbei, daß er ihn weder einer Anſprache noch einer Aufwartung würdigte. Doch fehlte es nicht an andern Perſonen, die auf des Kaiſers Befehl, unter dem Vorgeben bald dieſes, bald jenes Geſchäftes, aber eigentlich als Beobachter jedes ſeiner Schritte, und jedes Verſuches, etwas ingeheim zu unternehmen, ankamen: unter ihnen vorzüglich Leontius, nachher Stadtpräfect zu Rom, der wie er ſagte bei ihm den Kanzler (Quäſtor) machen ſolle, Lucillian, als vorgeblicher Kommandeur ſeiner Haustruppen, und Bainobaudes, als Oberſter der beſchildeten Trabanten. Nach mehreren Tagreiſen durch ebenes Land kam er nach Hadrianopel, (in

Thra-

Thracien) eine am Hämusgebirge liegende Stadt, ehemals Uskudama genannt: Hier ruhte er, von einer zwölftägigen Reiſe ermüdet, aus, erfuhr aber auch, daß die in den nächſten kleinern Städten im Winterquartier liegenden Thebäiſchen Legionen einige aus ihren Mitteln abgeſandt hätten, um ihn durch zuverläßige Verſprechungen zu vermögen, ſeine Reiſe nicht fortzuſetzen — Verſprechungen, die ſie auf ihre Menge in der Gegend umher gründeten: aber ſeine wachſamen Beobachter ließen ihn ſo wenig aus den Augen, daß er die Gelegenheit, einen dieſer Abgeordneten zu ſehen oder zu ſprechen, nicht einmal zu ſtehlen vermochte. Briefe kamen dann, immer einer dringender als der andere an, und nachdem man ihm auf Befehl zehen kaiſerliche Poſtwagen zu ſeinem Gebrauche gegeben, ließ er hier ſeine ganze Hofſtatt zurück, nahm nur einige wenige aus Antiochien mitgebrachte Bediente zu Beſorgung des Nachtlagers und der Tafel mit ſich, ward dann, vor Staub und Schmuz kaum kenntlich, von mehr als einem Treiber zu Beſchleunigung ſeiner Reiſe gezwungen, und kläglich fluchte er oft ſeiner Unbeſonnenheit, die ihn jetzt ſo verachtet, und in ſo armſeliger Geſtalt der Willkühr niedriger Menſchen preis gäbe. Wann auch ja ſeine Seele einmal eine kurze Friſt der Ruhe genoß, ſo wurden doch ſeine Sinne durch die Schreckniſſe um ihn her rauſchender Todtengeſtalten erſchüttert, und ganze Schaaren von ihm ermordeter Menſchen, an ihrer Spitze Domitian und Montius, griffen ihn, wenigſtens im Traume, um ihn den Geiſelhieben der Furien entgegen zu füh-

 ren.

ren. Unſere Seele ſetzt nämlich, von des Körpers Banden befreit, ihre nie ruhende Thätigkeit munter fort, und mit tiefen Gedanken, oder auch Sorgen, die des Menſchen Geiſt treffen, beſchäftigt, ſchafft ſie ſich ſelbſt beim Dunkel der Nacht Bilder, die wir auch Phantaſien zu nennen pflegen.

Gallus zog dann auf dem vom traurigſten Schickſale gebahnten Wege, dem Verluſte ſeines Thrones und ſeines Lebens immer näher entgegen, hielt ſich an den Orten, wo er durchkam, nur ſo lange auf, bis die Pferde gewechſelt waren, und kam endlich in Petobio (Pettau), einer Stadt der Noriker an. Hier entriegelten ſich die bisherigen geheimen Ränke vor ſeinen Augen aufs deutlichſte: plötzlich erſchien der Feldherr ſeiner Haustruppen (Comes Domeſticorum) Barbatio in Geſellſchaft des kaiſerlichen Staatsagenten *) (Agens in rebus) Apodemius, und von Soldaten begleitet, deren Treue der Kaiſer ſelbſt durch Geſchenke ſich ſo zuverläßig verſichert hatte, daß weder Beſtechung noch Mitleiden ſie umſtimmen konnten.

Nun ſchritt man ohne alle weitere Täuſchung zu Werke, und Barbatio beſetzte den ganzen Palaſt außerhalb der Mauer mit ſeinen Soldaten. Schon fieng es an Abend zu werden, als er in den Palaſt hereintrat, dem Cäſar das Purpurgewand abnahm, ihm dagegen ein bloßes Unterkleid, und einen gemeinen Generalsrock gab, — zwar unter wiederholten Schwüren, vorgeblich im Namen des Kaiſers, verſicherte, er habe nun weiter nichts zu fürchten, bald aber

*) S. Note zu B. 15. Kap. 3.

aber denſelben zu Fortſetzung der Reiſe aufentbot, den betretenen Mann auf einen gemietheten Wagen ſetzte, und nach Iſtrien in die Stadt Pola (Fiannonna) brachte, wo ehemals, wie man ſagt, Conſtantins Sohn Criſpus *) auch getödtet ward. Hier ward Gallus in engere Verwahrung genommen, und die Schrecken des herannahenden Todes begruben ihn gleichſam bei lebendigem Leibe, als der Oberkammerherr Euſebius, der Staatsſekretär (Notarius) Pentadius, und Mellobaudes, Befehlshaber der ſo genannten Armaturen **), ankamen, ihn auf kaiſerlichen Befehl zu fragen, aus welchem Grunde er jeden von ihm in Antiochien Hingerichteten habe umbringen laſſen. Adraſteiſche ***) Todtenbläſſe überzog ſein Geſicht, und er konnte kein Wort vorbringen, als daß er, von ſeiner Gemahlin Conſtantina verleitet, ſie größtentheils habe tödten laſſen. Der Mann mußte nicht wiſſen, daß Alexander der Große ſeiner Mutter, die ihm dringend anlag, einen Unſchuldigen hinrichten zu laſſen, und in Hoffnung, ihren Endzweck deſto ſiche-

*) Ammian ſcheint abſichtlich die mildern Ausdrücke: peremtum - accepimus gewählt zu haben, um ſich über eine Begebenheit, die zur Chronique ſcandaleuſe der Regierung Conſtantins gehörte, nicht weiter herauszulaſſen. Die ganze Geſchichte ſ. bei Gibbon B. 4. S. 163-176.

**) Gehörten zu den Hoftruppen, Scholis Palatinis, und ſtanden unter der Dispoſition des Magiſter Officiorum.

***) Dieſes Beiwort bezieht ſich hier nicht auf die weiterhin in dieſem Kap. vorkommende Adreſtra, vielmehr auf jenen unglücklichen Argiviſchen König Adraſt, deſſen Geſchichte bekannt genug iſt. Ammian hat wahrſcheinlich Virgil Aen. 6. v. 480 dabei im Sinn gehabt.

rer zu erreichen, ihn mehr als einmal daran erinnerte, daß ſie ihn ja neun Monate unter ihrem Herzen getragen habe, die weiſe Antwort gab: „Auf „jede Art von Dank, beſte Mutter, kannſt du rech„nen, nur auf dieſe nicht: denn das Leben eines „Menſchen wiegt keine Wohlthat auf.“ *) Ueber dieſe Ausrede ärgerte ſich der Kaiſer nur noch mehr, und in unwiderruflichem Zorne glaubte er es ſeiner eigenen Sicherheit ſchuldig zu ſeyn, den Cäſar hinrichten zu laſſen. Er ſandte alſo den Serenian, der ehemals wegen einiger vorgehabten Gaukeleien ſelbſt der beleidigten Majeſtät ſchuldig befunden **), und dennoch, wie ich vorher erzählte (Kap. 7.) losgeſprochen worden war, an ihn ab, um mit Zuziehung des Staatsſecretärs Pentadius, und des Staatsagenten Apodemius das Todesurtheil an ihm vollziehen zu laſſen; und ſo ward er mit gefeſſelten Händen, wie ein überwieſener Miſſethäter enthauptet, und als verſtümmelter Leichnam, dem das edelſte Glied, mit ihm die Würde menſchlicher Bildung fehlte, lag jetzt der Mann da, vor dem noch kurz vorher Städte und Länder zitterten. Aber die höchſte Gottheit bewies bei den Schickſalen ſowohl des Gallus als ſeiner Mörder ihre Gerechtigkeit ſehr thätig:

jenen

*) Dieſes Geſchichtchen lieſt ſich ganz artig, nur ſcheint es hier zu geſucht zu ſeyn. Faſt wäre ich geneigt anzunehmen, daß ein Leſer Ammians ſich daſſelbe an den Rand ſeines Exemplars geſchrieben habe: wie ich denn mehrere dergleichen Interpolationen bemerkt zu haben glaube. Der Zuſammenhang geht ohne daſſelbe in der That weit beſſer fort.

**) Ich habe hier anders interpungiert, um die Erzählung mit dem ſiebenten Kap. mehr harmoniſch zu machen.

jenen machten ſeine vorher begangenen Grauſamkeiten unglücklich, und kurz nach ihm ſtarben die zwei Männer eines kläglichen Todes, die ihn, ſo ſtrafbar er auch ſeyn mochte, wenigſtens nicht durch ſo ſchmeichelnde, und doch ſo treuloſe Tücke den lezten Schlägen des Schickſals hätten entgegen führen ſollen. **Scudilo** ſtarb an einer Leberentzündung, die in Abzehrung überging, und **Barbatio**, der ſchon lange vorher falſche Beſchuldigungen wider ihn geſchmiedet hatte, ward in der Folge von der Würde eines Generals der Infanterie nach höheren Dingen aufgeſtrebt zu haben, durch geheime Ohrenbläſer bei Hofe bezüchtiget: und zum Tode verurtheilt, brachte er durch ſein tragiſches Ende den Manen des von ihm tückiſch hingeopferten Cäſars ſelbſt ein Opfer (B. 18. K. 3).

Dieſe Auftritte, ſo wie unzählige andere, führte die Rächerin laſterhafter Handlungen, zuweilen auch (wäre ſie es doch immer!) der Tugenden Belohnerin **Adraſtea** *) herbei, welche wir auch noch unter dem Namen **Nemeſis** kennen: eine erhabene Richterin und wirkſame Göttin, die nach einiger Meinung, über den Mond hinaus ihren Siz hat, oder, wie andere wollen, als geiſtiges Weſen der Menſchen Beiſtand und Lenkerin des ihnen zugetheilten Schickſals iſt — eine Göttin, welche die alten Theo-

 logen

*) Eine wahre Iliade nach Homer wäre es, wenn ich über dieſe Göttin eine lange Note herſezte, über die ich zu voller Befriedigung meiner Leſer auf Herders Abh. über Nemeſis in der zweiten Samml. ſ. vermiſchten Blätter S. 215-272. verweiſen darf, wo auch Ammians Stelle nicht vergeſſen iſt.

logen für eine Tochter der Gerechtigkeit ausgeben, und aus dem Dunkel der Ewigkeit auf alle ſublunariſche Begebenheiten herabſehen laſſen. Sie iſt es, die mit der Gewalt einer Königin die Urſachen künftiger Folgen einleitet, als entſcheidende Richterin aller Dinge die Looſe in der Urne des Schickſals miſcht, der Weltereigniſſe ſteten Wechſel lenket, die Entwürfe unſeres Willens bisweilen einen ganz andern Ausgang, als wir bezielten, nehmen läßt, und vielfältige Handlungen in gerade entgegengeſetzte mit mächtiger Hand umſchafft. Sie iſt es, die mit unauflöslich feſten Banden den vergeblich ſchwellenden Uebermuth des Sterblichen feſſelt, und weil ſie die Motiven des ſteigenden und fallenden Glücks eben ſo genau abwägt als kennt, bald den ſtolzen Nacken des Hochmüthigen beugt und entnervt, bald den Tugendhaften aus dem Staube zu dem glücklichſten Leben hinaufrückt. Flügel hat ihr das fabelhafte Alterthum gegeben, um die außerordentliche Geſchwindigkeit anzuzeigen, mit der ſie ſich überall hin bewegt: auch ſtellt man ſie ein Steuerruder vor ſich haltend vor, und giebt ihr unter die Füße ein Rad, um ſie als Regentin des Weltalls, die durch alle Elemente wirkt, kennbar zu machen.

Eines ſo frühen Todes ſtarb demnach Gallus, ſelbſt ſchon ſeines Lebens überdrüßig, im neun und zwanzigſten Jahre ſeines Alters, und nach einer vierjährigen Regierung. Sein Geburtsort war das Veteruenſiſche Landgut *) in Tuſcien, ſein Vater Conſtantius,

*) Maſſa im Texte, welches bei den ſpätern Lateinern ein Grundſtück, Landgut bedeutet. Indeſſen ſcheint es doch,

ſtantius, des Kaiſers Conſtantin Bruder, und ſeine Mutter Galla, eine Schweſter des Rufin und des Cerealis, welche beide Conſulat und Präfecturen mit Ruhm verwaltet hatten. Seine Geſichtsbildung war ſchön: Anſtand belebte den ganzen Körper, alle Glieder ſtanden im genaueſten Ebenmaaße, blond und weich war ſein Haar, der Bart keimte ihm ſpät in ſanftem Flaum, was ihm doch nichts an männlicher Würde benahm: aber in Anſehung des geſchmeidigen Betragens war zwiſchen ihm und ſeinem Bruder Julian ein eben ſo großer Abſtand, als ehemals zwiſchen Veſpaſians Söhnen, Domitian und Titus. Zum Mitbeſitz des höchſten Glücks auf Erden erhoben, erfuhr er doch bald Fortunens veränderliche Launen, die mit den Sterblichen ihr Spiel treibt, bald den einen bis zu den Sternen empor hebt, bald den andern in den Strom der Unterwelt (Kocytus) taucht. Von unzählichen Beiſpielen will ich nur einige nicht ſowohl erzählen, als vielmehr in möglichſter Kürze berühren. Sie, die ſo veränderliche und wankelmüthige Glücksgöttin nahm den Agathokles a) von der Drehſcheibe des Töpfers hinweg, ihn zum König Siciliens zu machen: durch ſie ward Dionys b) kurz vorher der Völker Schrecken, Schullehrer zu Korinth. Sie war es, die dem Andriskus c) aus

als wenn es hernach ein eigener Name geworden, denn es giebt in der That noch ein Maſſa in Toskana, in der Gegend von Siena.

a) Diodor aus Sicil. B. 19. K. 2. Juſtinus B. 22, K. 1.

b) der jüngere. Juſtin B. 21. K. 5. Cicero Tuſcul. B. 3. K. 12.

c) Florus B. 2, K. 14. daß er aus Adramytum gebürtig geweſen, beſtätigt

aus Adramytum, zum Walker gebohren, den ſtolzen Gedanken eingab, ſich den falſchen Namen eines Philipps anzumaßen, den ächten Sohn des Perſeus d) hingegen durch Hammer und Ambos ſein Brod zu verdienen gelehrig machte. Sie war es, die den Mancin e) als Feldherrn an die Numantiner auslieferte, einen Veturius f) wilden Samnitern, einen Claudius g) den Corſicanern, einen Regulus h) der Wuth Karthago's preis gab. Ihrer Tücke Werk war es, daß Pompejus erſt durch die zahlreichſten Heldenthaten ſich den Namen des Großen verdiente, und dann in Aegypten, weil es Harcmswächtern ſo einfiel, hingemordet ward. Eunus i) ſah ſich, kaum dem Werkhauſe entronnen, in Sicilien als Feldherr einer Armee entlaufener Sclaven. Wie viele Söhne der vornehmſten Häuſer mußten nicht auf den gebietenden Wink dieſer Weltbeherrſcherin die Knie eines Viriathus k), eines Spartacus l) demüthig umfaſſen! Wie viele Köpfe, vor denen ſonſt Nationen zitterten, fielen unter dem Schwerte des traurigen Henkers! Der eine wird in Feſſeln gelegt, der andere zu nie gehoffter

ſtätigt auch Zonaras Band 2. S. 114. und daß er ein Walker geweſen, ſagt auch Lucian. (Wielands Ueberſ. Th. 6. S. 53) d) hieß Alexander, hielt ſich, nachdem der Vater im Triumph aufgeführt war, bei demſelben in Alba auf, und ſoll nicht ungeſchickt in allerlei künſtlicher Arbeit, auch nachher als Schreiber gebraucht worden ſeyn. e) Vellej. Paterc. B. 2. K. 1. Florus B. 2. K. 18. f) Livius B. 9 K. 10. g) Valer. Max. B. 6. K. 3 h) Florus B. 2. K. 2. i) ein Sclav aus Syrien. Diodor. Sic. Fragm. B. 6. S. 297. ff. der Kalbwaſſeriſchen Ueberſ. Florus B. 3 K. 19. k) ein Landgutsbeſitzer in Luſitanien, ein treflicher Held. Dio Caſſ. Fragm. 78 l) Florus B. 3. K. 20.

hoffter Gewalt erhoben, ein dritter von der hôchſten Stufe der Ehre herabgeſtürzt. Gewiß, wer ſo manchfaltige und eben ſo häufige Veränderungen aufzählen wollte, würde nicht weniger Thorheit verrathen, als wenn er den Sand am Meere zu berechnen, oder laſtende Berge zu wägen ſich anmaßte.

Fünfzehntes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. Freude am kaiſerlichen Hofe des Conſtantius über den Tod des Thronfolgers Gallus. Kap. 2. Urſicin, Feldherr der Reiterei im Orient, Julian, Gallus Bruder, und Gorgonius, des letztern Oberkammerherr, werden der beleidigten Majeſtät beſchuldigt. Kap. 3. Auch wird gegen die Vertrauten und übrigen Hofbedienten deſſelben inquirirt. Kap. 4. die Lentienſer, eine Alamanniſche Völkerſchaft, werden vom Kaiſer theils in der Schlacht erlegt, theils in die Flucht getrieben. Kap. 5. Silvan, ein Franke von Geburt, Feldherr des Fußvolkes in Gallien, wird in Kölln zum Kaiſer ausgerufen, aber nach acht und zwanzig Tagen wieder vom Throne geſtürzt und umgebracht. Kap. 6. Auch ſeine Freunde und Mitſchuldigen werden hingerichtet. Kap. 7. Einen in Rom entſtandenen Aufruhr legt der Stadtpräfect Leontius bei, und der Römiſche Biſchof Liberius wird abgeſetzt. Kap. 8. Julian, Gallus Bruder, wird vom Conſtantius zum Thronfolger, und Statthalter Galliens ernannt. Kap. 9. Urſprung der Gallier; warum ſie Celten und Galater heißen; ihre Volkslehrer. Kap. 10. von den Galliſchen Alpen, und den verſchiedenen Wegen über dieſelben. Kap. 11. kurze Eintheilung und Beſchreibung Galliens; Lauf des Fluſſes Rhodanus. (Rhone.) Kap. 12. Sitten der Gallier. Kap. 13. Muſonian, prätoriſcher Präfect im Orient.

Kap. 1.

N. C. Geb. 354. So gut ich konnte, bemühte ich mich bisher meiner Geſchichte Zuverläßigkeit zu geben, und was ich ſelbſt erlebt, oder Perſo-

Perſonen, die als Theilnehmer der Begebenheiten die Wahrheit wiſſen konnten, ſorgfältig abgefragt hatte, in gehöriger Zeitfolge zu erzählen: den Reſt meiner Arbeit, welchen die nun folgenden Bücher liefern, will ich nach beſtem Vermögen noch mühſamer feilen, ohne den Tadler zu fürchten, dem mein Werk etwa zu gedehnt vorkommen möchte. Nur dann verdient Kürze Lob, wenn ſie unzeitige Auswüchſe abſchneidet, ohne doch an deutlicher Darſtellung etwas zu verlieren.

Noch war Gallus im Lande der Noriker ſeines Purpurs nicht ganz entkleidet, als Apodemius, der, als hitziger Brauskopf, ſolange jener lebte, den Ton der Empörung angegeben hatte, ſich mit den ihm abgenommenen Purpur-Schuhen zu Pferde ſetzte, und in ſo ſchnellem Jagen, daß einige Pferde, ſo oft er auch wechſelte, von übertriebenem Laufen athemlos hinfielen, als vorläufiger Eilbote in Mailand ankam, und beim Eintritt in den Palaſt dem Conſtantius dieſe Schuhe mit einer ſo wichtigen Miene zu Füßen warf, als brächte er eine mit eigener Hand dem König der Parther abgenommene Rüſtung. Nach Eingang dieſer ſchleunigen Nachricht, aus der die erwünſchteſte und dennoch mit möglichſter Leichtigkeit ausgeführte Vollendung eines allem Anſchein nach ſo ſchwierigen Geſchäftes ſich ergab, war es freilich in der Regel, daß die erſten Hofbedienten ihren Eifer, ſich bei dem Kaiſer beliebt zu machen, in laute Schmeichelei übergehen ließen, und Verdienſt und Glück eines Fürſten himmelan erhoben, den es nur einen Wink gekoſtet hätte, zwei Regenten,

ten, nur zu verſchiedenen Zeiten, den Veteranio *) und den Gallus, als wären ſie gemeine Soldaten, zu entſetzen. Von ſo übertriebenem Eifer liebkoſender Höflinge ſtolz gemacht, und des zuverſichtlichen Wahnes voll, daß künftig kein Leiden der Menſchheit weiter ihn treffen könne, fing er nun an, den Pfad gerechter Denkart mit ſo weniger Zurückhaltung zu verlaſſen, daß er die Hoffnung von ſeines Glückes Ewigkeit in Geſprächen mehr als einmal äußerte, und in Briefen ſich eigenhändig des ganzen Erdkreiſes Beherrſcher nannte: — eine Schmeichelei, die wenn ſie ihm auch nur andre machten, ein Mann mit Unwillen hätte von der Hand weiſen müſſen, der, wie er ſelbſt ſagte, ſich mit emſigem Eifer beſtrebte, Leben und Betragen nach dem Muſter herablaſſender Fürſten zu bilden. Denn geſetzt, er wäre Regent der unzählichen Welten Demokrits geweſen, von denen Alexander der Große auf Anaxarchus Verleitung träumte, ſo müßte ihm doch beigefallen ſeyn, gehört oder geleſen zu haben, daß nach einſtimmigem Urtheile der Mathematiker der Umfang unſers Erdkreiſes, ſo unermeßlich er uns zu ſeyn ſcheinet, dennoch im Verhältniß gegen das große Weltall ein kleiner Punkt ſey.

Kap. 2.

Nach dem traurigen Ende des Cäſars gab die Trompete das Signal zu Criminalgerichten, und Urſicin ward

*) Beſſer Vetranio, anfangs auf Magnentius Seite, dan trat er zu Conſtantius über, ward aber von den Soldaten den Purpur abzulegen genöthigt, und beſchloß ſeine Jahre in Ruhe.

ward der verletzten Majeſtät beſchuldigt: denn immer mächtiger erhob ſich gegen ihn der Neid; dem jeder verdienſtvolle Mann Dorn im Auge iſt. Das Schlimmſte bei der Sache war, daß vor billigen und wahrſcheinlichen Vertheidigungen das Ohr des Kaiſers verſchloſſen war, deſto mehr aber geheimen Ohrenbläſereien tückiſcher Menſchen offen ſtand, welche jetzt die Erdichtung aufbrachten, des Kaiſers Name ſey im ganzen Orient gleichſam vertilgt, jedermann ſehe hingegen, im Lande und auswärts, voll Erwartung nach Urſicin hin, als dem einzigen, der die Perſer in Reſpect erhalten könne. Aber der edle Mann ſtand gegen jeden möglichen Fall unerſchüttert da: ſich durch kriechendes Betragen nicht ſelbſt zu entehren, war ſeine erſte Sorge, ob er gleich den geheimen Seufzer über die Gefahren der höchſten Unſchuld zu unterdrücken nicht vermochte: am meiſten kränkte ihn doch dies, daß ſeine vorher ſo zahlreichen Freunde ſich jetzt auf die Seite mehr geltender Höflinge ſchlugen, gerade wie Lictoren, die, blos weil Etikett' es will, den vom Amte abgehenden Conſul verlaſſen, und nun vor dem neuen hertreten. Sein gefährlichſter Gegner, der ihn durch verſtellte Freundlichkeit hinterging, und ihm das Lob des tapfern Mannes öffentlich ſelbſt gab, war ſein College *) Arbetio, der ſich auf die Kunſt, Männer, die ein völlig anſpruchloſes Leben führten, in tödtliche Gefahren zu verwickeln, meiſterlich verſtand, und damals viel am Hofe galt. So wie die Schlan-

*) Er war General der Reiterei. Vergl. K. 4. u B. 16. K. 6.

Schlange unbemerkt im Eingange ihrer Erdkluft liegend auf jeden Wanderer lauſcht, und dann auf einmal in ſchnellem Sprunge auf ihn losſchießt: ſo auch Arbetio, der von der unterſten Stufe des gemeinen Soldaten ſich zur höchſten Würde bei der Armee aufgeſchwungen hatte, und jetzt, ohne beleidigt oder auch nur gereizt zu ſeyn, durch unerſättliche Begierde, andere unglücklich zu machen, ſein Gewiſſen befleckte. Nur wenige Präfecten wurden zu dem Geheimniß zugelaſſen, und bei der geheimen Conferenz, in der der vorſitzende Kaiſer das Gutachten der Anweſenden erforderte, ward man darüber einig, daß Urſicin in der nächſten Nacht aufgehoben, und, doch in gehöriger Entfernung vom Lager, ungehört niedergemacht werden ſollte, ſo wie ehemals Domitius Corbulo, ein ſo treuer und ſorgſamer Stattshalter der ihm anvertrauten Provinzen, unter Nero's ſchändlichem Zeitalter umgebracht worden ſeyn ſoll *). Dieſer Verabredung gemäß erwarteten die zur Ausführung gewählten Perſonen die ihnen beſtimmte Zeit, als man einen gelindern Weg einzuſchlagen beſchloß, und die Frevelthat zu verſchieben Befehl erging, die man in einer zweiten Sitzung noch einmal überlegen wollte.

Deſto eifriger ließ man nun die Maſchinen hämiſcher Kabale gegen den neuerlich nach Hofe entbotenen, und in der Folge ſo merkwürdig gewordenen Fürſten Julian ſpielen, der ſich, wie man höchſt ungerecht glaubte, eines doppelten Verbrechens ſchuldig gemacht haben ſollte: einmal, daß er von dem in

*) Dio Caſſius B. 63. K. 17.

in Cappadocien liegenden Macelliſchen Landgute *), um ſeinen leidenſchaftlichen Hang zu den ſchönen Wiſſenſchaften zu befriedigen, nach Aſien gegangen, und dann, daß er ſeinen durch Conſtantinopel †) gehenden Bruder beſucht hätte. Ob er gleich dieſe Vorwürfe widerlegte und bewies, daß er beides nicht ohne Erlaubniß gethan habe, ſo würde er doch durch Zudringlichkeit ſchändlicher Hofſchranzen ein Opfer des Todes geworden ſeyn, wenn nicht noch durch Begünſtigung der höchſten Gottheit, und durch Unterſtützung der Kaiſerin Euſebia es dahin gekommen wäre, daß man ihm in Comum, einer nicht weit von Mailand liegenden Stadt ſeinen Aufenthalt anwies, wo er doch kurz nachher Erlaubniß erhielt, um die brennende Begierde nach mehrerer Ausbildung ſeines Geiſtes zu ſtillen, nach Griechenland zu gehen. Die aus dieſen Begebenheiten hervorgehenden Folgen waren auch ſo beſchaffen, daß der günſtige Einfluß der Gottheit ganz unverkennbar war: denn in der That fanden dergleichen Kabalen ihre verdiente Strafe, oder wurden vereitelt. Freilich kamen auch bisweilen Fälle vor, wo reiche Leute ſich zu den Paläſten mächtiger Beſchützer drängten, an ſie wie Epheu um hohe Bäume ſich ſchmiegten, und ihre Losſprechung mit unermeß-

*) Marcelli Fundus. Hier lebte er auf Conſtantius Anordnung in ſeinen jüngern Jahren nebſt ſeinem Bruder Gallus in ſklaviſcher Abgeſchiedenheit, wie er ſelbſt in ſeinem Briefe an die Athenienſer erzählt.

†) Nicht bei der letzten Durchreiſe, ſondern damals, da Gallus als erwählter Cäſar nach Antiochien ging. Andere ſetzen doch dieſe Zuſammenkunft nach Nikomedien in Bithynien.

lichen Summen erkauften: Geringere hingegen, die wenig oder nichts auf Rettung ihres Lebens wenden konnten, ihr Todesurtheil nur gar zu ſchnell erhielten. Wahrheit ward in täuſchenden Trug verhüllt, und die grundloſeſten Angaben wurden als ganz zuverläßige angeſehen.

Noch ward um dieſe Zeit Gorgonius, ein Kammerherr des Gallus, als Gefangener eingebracht: und ob es ſich gleich aus ſeinem eigenen Geſtändniſſe offenbar ergab, daß er an jeder Greuelthat Theil genommen, zu einigen den Cäſar vorzüglich verhetzt habe, ſo vereinigten ſich doch die Verſchnittenen, der Gerechtigkeit durch ein Gewirr von Lügen einen Dunſt vor die Augen zu ziehen, und er entwand ſich glücklich den Gefahren des Todes.

Kap. 3.

Indem dies in Mailand vorging, wurden ganze Schaaren von Officieren *) und Hofbedienten aus den Morgenländern nach Aquileja gebracht, die von ihren Ketten zu Gerippen gemacht, kaum noch Kraft hatten, Athem zu ſchöpfen, und bei ihren vielfachen Leiden die Friſtung ihres Lebens bei weitem für das größte hielten. Man gab ihnen Schuld, ſie hätten ſich bei den Grauſamkeiten des Gallus als Gehülfen brauchen laſſen, ſie ſollten es geweſen ſeyn, die den Domitian und Montius in Stücken zerriſſen, andere ungehört aus dem Lande getrieben hät-

*) So glaube ich hier die Militares nehmen zu müſſen, weil gleich nachher unter den Strafen auch Degradation vorkommt.

hätten. Sie zu vernehmen ward Arboreus, und der damalige Oberkammerherr Euſebius abgeordnet, beide faſelnde Prahler, eben ſo ungerecht als grauſam: die dann auch ohne genaue Unterſuchung anzuſtellen, oder den Unſchuldigen von dem Schuldigen zu ſondern, einige nach überſtandenen Stockſchlägen oder Folter exilirten, andere zu gemeinen Soldaten degradirten, die übrigen mit dem Tode beſtrafen ließen. Ueber aufgethürmte Leichen gingen ſie dann, wie im Triumph zurück, um von ihren Heldenthaten dem Fürſten Bericht zu erſtatten, der gegen dergleichen Auftritte ganz abgehärtet, kein Menſchengefühl mehr kannte. Von dieſer Zeit an ſtand aber auch Conſtantius als ein Mann, der die beſtimmte Ordnung des Schickſals gewaltſam hemme, mit offener, wehrloſer Bruſt gegen viele auf ſein Leben verſuchte Angriffe da. Zugleich vermehrte ſich auch die Zahl der Aufſpürer, die, wilden Ebern gleich, den fürchterlichen Zahn ſeitwärts führten, um anfangs nur die erſten Männer im Staat, dann Arme und Reiche ohne Unterſchied anzufallen: nicht blos wie jene Cibyraten *) des Verres, die mit hündiſcher Schmeichelei die Stufen am Tribunal des einzelnen Unterfeldherrn (Legaten) beleckten — Leute vielmehr, die jede Gelegenheit benutzten, über

 alle

*) Kommen in Cicero's Verriniſchen Reden mehr als einmal vor, beſonders Verr. 4, 3. und 3, 11. u. waren zwei Brüder aus Cibyra, einer Gränzſtadt Phrygiens nach Piſidien herüber gebürtig, mit Namen Thlepolem und Hiero. Cicero nennt ſie die Cibyratiſchen Hunde, wegen ihrer kriechenden Schmeichelei, und weil ſie immer auf den Beinen waren, ſchöne Kunſtwerke und überhaupt alles aufzuſpüren, was Verres Liebhaberei und Raubſucht befriedigen konnte.

alle Theile des Staates Unglück zu bringen. Die betriebſamſten unter ihnen waren dennoch Paulus, und Merkur, ein Perſer, doch aus Dacien gebürtig *): jener Staatsſekretär (Notar), dieſer vorher Tafeldecker, jetzt Hofwirthſchaftsrendant **). Paul hatte, wie ich vorher ſchon erwähnt habe, den Beinamen Catena, (Kette) weil er ſich auf Verkettung unauflöslicher Kabale meiſterlich verſtand, ſchwarzes Gift überall um ſich verbreitete, und mancherlei Wege kannte, andere unglücklich zu machen, ſo wie gewandte Fauſtkämpfer beim Ringen ihren Gegner ſelbſt mit der Ferſe noch feſt zu halten wiſſen. Merkur erhielt den Spottnamen eines Traumbeamten, (Comes Somniorum) weil er wie ein hämiſcher, biſſiger Hund, der bei innerer Tücke doch mit dem Schweife wedelt, ſich zu jedem Schmauſe, zu jeder Geſellſchaft drängte, und wenn jemand im Traume, wo der Menſch oft in Phantaſien auszuſchweifen pflegt, dieſe oder jene Erſcheinung gehabt zu haben, einem Freunde erzählte, als giftiger Verläumder die Sache unter dem gehäſſigſten Anſtriche dem immer offenen Ohre des Kaiſers zutrug, und den Erzähler, als eines unverzeilichen Verbrechens ſchuldig, einer ſchweren gerichtlichen Unterſu-

*) Im Texte ſteht: Paulus et Mercurius — hic origine Perſa, ille natus in Dacia. Weil aber Ammian mit ſich ſelbſt im Widerſpruch ſtehen würde, da er B. 14. K. 5. Paulen zu einem Spanier macht, ſo bin ich Grenoven (S. 10. d. Vorrede) gefolgt, der mit Beiſtimmung einer Handſchrift das Ille und das Komma wegläßt, ſo daß Perſa natus in Dacia auf Merkur allein geht: er war Perſer von ſeinen Eltern her, aber in Dacien gebohren.

**) Ex Miniſtro Triclinii Rationalis.

terſuchung ausſetzte. Das Gerücht verbreitete ſich wie gewöhnlich mit Zuſätzen, bald weiter, und weit entfernt, daß jemand einen gehabten Traum erzählte, ſo geſtand man kaum unbekannten Perſonen in der Geſellſchaft, auch nur geſchlafen zu haben, und Gelehrtere bedauerten ſogar, nicht im Lande der Atlanteer gebohren zu ſeyn, wo es gar keine Träume geben ſoll *), wovon ich doch den Grund anzugeben geſchickteren Naturkundigen überlaſſe.

Während dieſer traurigen Auftritte von Folter und Lebensſtrafen öffnete ſich in Illyricum ein ähnlicher, der durch leere Worte veranlaßt, doch für viele nachher gefährlich ward. Bei einem Schmauſe, den Africanus, Statthalter im zweiten Pannonien, zu Syrmium gab, hatten einige den weiten Pokalen zu tief auf den Grund geſehen, und ſprachen, ohne einen gefährlichen Horcher zu vermuthen, mit vertraulicher Freimüthigkeit von dem drückenden Joche der gegenwärtigen Regierung: einige wollten aus gewiſſen Ahndungen die gewünſchte Veränderung als ganz nach zuverläſſig behaupten: einige ſprachen mit unbegreiflicher Unbeſonnenheit von Vorbedeutungen ihrer eigenen künftigen Größe und Macht. Einer von der Geſellſchaft, der Staatsagent **) Gaudentius,

*) Dieſe Sage ſteht beim Herodot B. 4, 184. Dem ſie Mela B. 1. K. 8. u. Plinius Naturgeſch. B. 5. K 8. nachgeſchrieben haben.

**) Agens in rebus. Dieſe Männer waren in den Provinzen angeſtellt, für das kaiſerliche Poſtweſen, und Beitreibung des Proviantes für die Armee zu ſorgen. Zugleich mußten ſie die Edicte der Kaiſer, oder allgemein intereſſante Nachrichten von erhaltenen Siegen, die Namen der neugewählten Conſuln u. ſ. w. bekannt machen, dagegen aber auch alles, was in den Provinzen Bedenkliches vorfiel, einberichten, weshalb ſie für Spionen des Hofes galten

dentius, dem ſeine Haſtigkeit oft zu Thorheiten verleitete, nahm die Sache in vollem Ernſt, und erzählte alles dem Rufin, dem erſten Generaladjutanten des Prätoriſchen Präfectes *), einem Manne, der nur immer auf die ſchlechteſten Handlungen ausging, und wegen ſeines hämiſchen Charakters berüchtigt war. Wie von Schwungfedern gehoben, flog dieſer ſogleich nach dem Hoflager des Kaiſers hin, der ohnehin ängſtlich und für jede Art von Argwohn empfänglich war, und erhitzte ihn zu ſo heftigem Zorne, daß er ohne weitere Ueberlegung den African, und alle Theilnehmer jenes unglücklichen Schmauſes auf die Folter zu bringen Befehl gab, hingegen dem ſchändlichen Angeber, der nach Sitte verderbter Menſchen ſich ohne Zurückhaltung die widerrechtlichſten Anmaſſungen in ſeinem Amte erlaubte, dennoch daſſelbe auf ſein Geſuch noch zwei Jahre verlängerte **). Zu Abholung der Schuldigen ward Teutomeres, ein Officier der Hofgarde, nebſt einem ihm zugeordneten Collegen abgeſandt, und brachte ſie alle, wie ſeine Order lautete, gefeſſelt nach Italien. In Aquileja ſah Marin, vorher Exercitienmeiſter, jetzt überzähliger (Titular-) Tribun ***) der, überhaupt ein hitziger Kopf, jene verfänglichen Reden beim Schmaus geführt hatte, ſich im Wirthshauſe, wo man ihn während getroffener Anſtalten zur Weiterreiſe allein gelaſſen hatte, die Gelegenheit ab, ſchnitt ſich mit einem zufällig gefun-

*) Apparitionis Praefecturae Praetorianae Princeps.

**) Hiermit bitte ich B. 16. K. 8. zu vergleichen.

***) Tribunus ex Campidoctore et tempore vacans.

gefundenen Meſſer den Leib auf, riß ſich die Eingeweide heraus, und ſtarb. Die übrigen wurden nach Mailand gebracht und gefoltert, und weil ihnen die Marter das Geſtändniß, bei jener Gaſterei ſich einige ungebührliche Reden erlaubt zu haben abzwang, ſo ward ihnen Gefängnißſtrafe, mit einiger, doch zweifelhaft gelaſſener Hoffnung künftiger Befreiung zuerkannt *). Die Officiere, denen man Mitwiſſen an Marins Selbſtmorde Schuld gab, ſollten des Landes verwieſen werden, erhielten aber auf Arbetio's Fürbitte Begnadigung.

Kap. 4.

Nach Beendigung dieſer Sache kündigte man den Lentienſern, einer Alamanniſchen Völkerſchaft **) Krieg an, weil ſie bisher in die Rätiſchen Gränzen oft weit herüber geſtreift waren. In dieſen Krieg zog der Kaiſer ſelbſt mit hin, und nachdem er in Rätien und den Caniniſchen Ebenen ***) angekommen war, hielt er nach langer Ueberlegung fürs rühmlichſte und rathſamſte, daß der Feldherr der Reiterei Arbetio mit einem Korps der Armee, doch ſo, daß er mit dem größern Theile deſſelben ſich immer an dem Ufer des Sees Brigantia (Bodenſee) hielt, den Feinden entgegen gehen, und ſie ſogleich angrei-

*) African muß wenigſtens hingerichtet worden ſeyn, wie ſich aus B. 16. K. 8. ergiebt.

**) Ammian macht ſie auch B. 31. K. 10. zu Nachbarn Rätiens, deſſen ehemalige Gränzen doch auf das heutige Graubünden nicht allein einzuſchränken ſind.

***) In der Gegend von Bellinzone.

angreifen ſollte. Ich will doch die Lage der Gegend umher, ſo weit es mein Zweck leidet, kurz beſchreiben. Zwiſchen hoher Berge Krümmungen entſpringt der Rhein, bricht ſchon in ſeiner Quelle ſtark hervor, und ergießt ſich dann über ſteile Felſen, ohne einen andern Strom aufzunehmen, ſo wie der Nil über ſeine Waſſerfälle (Katarakten) in jähem Abſturz daherrauſcht. Schon in ſeinen urſprünglichen Quellen ſo überreich an eigenem Waſſer, würde er Schiffe zu tragen geſchickt ſeyn, wenn er nicht mehr einher zu ſtürzen als zu ſtrömen ſchiene. Denn zu förmlichem Strome gebildet, wühlt er ſich in tiefe weit abſtehende Ufer, und fällt in einen runden und weiten See, der von den anwohnenden Rätiern Brigantia genannt wird, vierhundert und ſechzig Stadien lang, faſt eben ſo breit, und überall durch ſchaurige und ſumpfige Waldung (die breite Heerſtraße doch ausgenommen, die jener alte und bedächtliche Großſinn der Römer angelegt hat) unzugänglich gemacht iſt, wie es ſich von ſo rohen Anwohnern, von der natürlichen Lage der Gegend und einem ſo unfreundlichen Himmelsſtrich kaum anders erwarten läßt. In dieſen See ſtürzt er rauſchend in ſchäumenden Wirbeln herein, bahnt ſich einen Weg durch die träge Ruhe des ſtehenden Waſſers, und durchſchneidet die Mitte, ſo genau, als wäre die Gränze ſeiner Bahn mit der Schnur gemeſſen: und als Strom, der nie mit andern verträglich, immer ſeinen Weg allein geht, ſetzt er, ohne ſeine eingebrachte Waſſermenge zu vermehren oder zu vermindern, mit Beibehaltung ſeines Namens und ſei-

ner Kraft, ſeinen Lauf bis an das andere Ende des Sees fort, und ſtrömt, ohne auch in der Folge ſich von einem Fluſſe berühren zu laſſen, endlich in die Fluten des Oceans. Was dabei vorzüglich wunderbar iſt, ſo geräth der ſtehende See durch den ſchnellen Strom eben ſo wenig in wallende Bewegung, als der eilende Rhein durch trüben Schlamm ſich aufhalten läßt, oder bei ſeiner gewaltſamen Ergieſſung ſich mit dem See vermiſcht — *) eine Abſonderung, die man ſich unmöglich vorſtellen könnte, wenn man nicht durch den Augenſchein belehrt würde. Doch der in Arkadien entſpringende Alpheus durchſchneidet aus Neigung zu der Quellnymphe Arethuſa das Joniſche Meer, wie die Fabel ſagt, auf gleiche Weiſe, und ſtrömt dann an die geliebte Quelle hin **). — —

Arbetio, ſo gut er auch wußte, daß er auf rauhen Bergen den Krieg beginnen müſſe ***), erwartete doch die Ankunft ſeiner zum Recognoſciren der Feinde ausgeſandten Leute nicht ****), gerieth aber auch

*) Ammians Geſchwätzigkeit verliert ſich freilich am Ende in Tavtologie; aber das iſt ſeine Sache.

**) Die Fabel iſt zu bekannt, als daß ich mehrere Stellen anderer Schriftſteller nachweiſen dürfte. Eine einzige aus Virgil Aen. 3. v. 694. will ich dennoch herſetzen:

Alpheum fama eſt huc Elidis annem,
Occultas egiſſe vias ſubter mare: qui nunc
Ore, Arethuſa, tuo Siculis confunditur undis.

Uebrigens befindet ſich im Texte hier eine kleine, vielleicht auch größere Lücke, worin Arbetio's weiteres Vorrücken auf das Gebirge beſchrieben geweſen ſeyn mag.

***) Licet ſciret aſpera orſa bellorum. Kürzer wenigſtens wußte ich dieſe Worte nicht zu geben, und wer mit Ammians Manier vertraut iſt, wird ſie am wenigſten untreu finden.

****) Was er gerade im Gebirge vorzüglich hätte thun ſollen.

auch dafür in einen geheimen Hinterhalt, wo er, von plötzlicher Gefahr überraſcht, nicht vorwärts, nicht rückwärts gehen konnte. Indeſſen ſprangen die Feinde aus ihren Schlupfwinkeln hervor, und erlegten ohne Schonung, was ihnen vorkam, mit Waffen von aller Art: keiner der Unſrigen war im Stande, ſich zu wehren, jeder ſah nur in ſchleuniger Flucht die einzige Hoffnung, ſein Leben zu retten. Nur darauf bedacht, dem Schwerte zu entrinnen, ſchweiften ſie, ohne Glied zu halten, umher, waren aber eben deshalb den feindlichen Pfeilen mehr ausgeſetzt. Mehrere zerſtreuten ſich doch in enge Wege, und den Gefahren durch den Schutz einer finſtern Nacht entgangen, ſammleten ſie mit Aufgang der Sonne neue Kräfte, und fanden ſich wieder, jeder bei ſeinem Trupp, ein. Bei einem ſo fürchterlichen und unvermutheten Ueberfalle waren freilich viele geblieben, unter ihnen auch zehen Tribunen. Die Alamannen rückten nun deſto ſtolzer und frecher an, umſchwärmten täglich, weil Frühnebel die Ausſicht hinderten, die Römiſchen Schanzen, liefen überall mit gezogenem Schwert einher, und lärmten, und prahlten, und drohten. Plötzlich aber fielen die beſchildeten Hoftruppen (Scutarier) aus den Schanzen heraus, und mußten zwar, durch die feindlichen Schaaren zurückgetrieben, Halt machen, doch that dies die Wirkung, daß nun alle im Lager gebliebene einmüthig zum Gefecht hinzuziehen ſich entſchloſſen. Weil aber doch viele in Erinnerung des erlittenen Verluſtes zaghaft waren, und Arbetio ſelbſt auf einen glücklichen Erfolg wenig Hoffnung zu ſetzen

ſchien;

ſchien; ſo ſtellten ſich drei Tribunen an die Spitze, Arintheus nämlich, Kommandeur der ſogenannten Armaturen *), Seniauch, Anführer einer Eskadron reitender Trabanten **) und Bappo, der die Promoten ***) nebſt andern vom Kaiſer ihm zugegebenen unter ſeinen Befehlen hatte. Jeder Soldat ſah die gemeinſchaftliche Gefahr als ſeine eigene an, alle wehrten ſich erſt nach dem Beiſpiel der alten Römer gegen den feindlichen Angriff muthig, ergoſſen ſich dann wie ein Waldſtrom über die Feinde her, und zwangen ſie nicht in förmlichem Treffen, ſondern in ſtreifende Trupps vertheilt, zu ſchimpflicher Flucht, ſo daß ſie in getrennten Gliedern zerſtreut, durch Eilferkeit im Fliehen ſich unter einander ſelbſt verwickelten, die wehrloſen Theile des Körpers blos gaben, und unter den häufigſten Schwert- und Lanzenſtößen erlagen. Viele nebſt ihren Pferden gefallene ſaſſen am Boden liegend noch immer im Sattel feſt, und kaum ſah der im Lager gebliebene Reſt, der vorher am Treffen Theil zu nehmen zu furchtſam geweſen war, die ganze Scene, als ſie nun auch insgeſammt herausſtürzten, und ohne alle Furcht, jeden Feind, der ſich durch Flucht nicht hatte retten können, zu Boden traten, und dann alle, über Berge von Leichen wandelnd, und vom Blute der

*) S. oben Note zu B. 14. K. 11.

**) Qui equeſtrem turmam Comitum tuebatur. Dieſe Comites waren freigebohrne Ausländer, die unter der Römiſchen Reiterei dienten. Ich bitte darüber B. 18, K. 9. am Ende nachzuſehen, wo auch eine Gattung derſelben Sagittarii vorkommen.

***) Sind ebenfalls Reiter, die aber ſchon nähere Hoffnung zu weiterer Beförderung hatten.

der Erſchlagenen triefend zurückkehrten. Auch der Kaiſer ging nach einem ſo glücklichen Treffen in fröhlichem Triumph nach Mailand in ſein Winterquartier zurück.

Kap. 5.

Wann ſchon dies nicht ohne Verluſt für den Staat abging, ſo erhob ſich doch zu nicht geringerem Unglück der Provinzen ein neuer Windſturm, der alles auf einmal zertrümmert haben müßte, wenn nicht das allwaltende Schickſal eine äußerſt gefährliche Unruhe ſchleunig gedämpft hätte. Weil Gallien ſeit langer Zeit ſich Ermordungen und Raub und Brand frech umherſchweifender Barbaren ohne alle Hülfe ausgeſetzt geſehen hatte, ſo mußte der General der Infanterie, Silvan, ein Mann, dem man Thätigkeit gnug zutraute, dem allem abzuhelfen, auf Befehl des Kaiſers dahin abgehen, und Arbetio drang auf alle mögliche Weiſe auf die ſchleunigſte Abreiſe, um einen Nebenbuhler, den er ungern in ſeinem Wege ſah, zu entfernen, und ihm zugleich die Laſt eines gefahrvollen Geſchäftes aufzubürden *).

J. n. C. Geb. 355. Ein gewiſſer Dynamius ein Aufſeher des kaiſerlichen Gepäckes **) hatte ſich von ihm (Silvan) Empfehlungsſchreiben an deſſen

Bekann-

*) Hier befindet ſich im Texte eine kleine Lücke.

**) Actuarius ſarcinalium Princip. iumentorum. Wer eine Art von Marſchkommiſſar, der an die Baſtagarien, d. i. diejenigen, auf deren Grundſtücken die Verbindlichkeit haftete, Pferde und Maulthiere zu Fortbringung des kaiſerlichen Feldgepäckes oder auch Proviantes für die Armee zu ſtellen, die nöthigen Ausſchreiben ergehen ließ. Heißt auch Praefectus Baſtagae.

Bekannte erbeten, um ſich dadurch den Schein eines ſeiner vertrauten Freunde zu geben. Silvan, der nichts Arges vermuthete, gab ſie ihm gutmüthig, aber jener hob ſie auf, um ſie bei künftiger Gelegenheit zu einem boshaften Endzweck zu mißbrauchen. Indem alſo jetzt Silvan ſeinen für den Staat ſo vortheilhaften Feldzug durch Gallien that, und die muthlos gewordenen Feinde überall vor ſich hertrieb, fiel Dynamius, ein überhaupt unruhiger Kopf, in liſtigen Ränken geübt, auf die hämiſche Treuloſigkeit, zu der ihn, wie ein dunkles Gerücht ſagte, der prätoriſche Präfect Lampadius, der ehemalige Schatzmeiſter der kaiſerlichen Privatgefälle *) Euſebius, der auch den Beinamen Mattiokopa **) führte, und Aedeſius, ein geweſener Staatsrath zu Ausfertigung kaiſerlicher Reſcripte an Privatperſonen ***), welche Lampadius, als beider vertrauter Freund, der feierlichen Inſtallation der neuen Conſuln beizuwohnen eingeladen hatte, als

*) Ex Comite rei privatae.

**) Unter dergleichen Spott- oder Scherznamen läßt ſich ſchwerlich etwas beſtimmen, ſolange man nicht das Geſchichtchen weiß, das etwa dazu Gelegenheit gab. Ob alſo Petav, der es für einen kleinlichen Geizhals (Matiokop) nimmt — oder Valois, der einen Garderobendieb (Himatiokop) darunter verſteht — oder Weſſeling (Obſervation. S. 46.) der ſich einen Tortenſchneider (Matyokop) dabei denkt, der etwa beim Nachtiſch einmal beim Vorſchneiden einer Torte ſich am wenigſten vergaß — läßt ſich jetzt nicht entſcheiden.

***) Ex Magiſtro memoriae. Die Notitia Dignitatum ſagt: Adnotationes omnes dictat, et emittit, et precibus reſpondet. Daß dieſe Adnotationen (beigeſchriebene Reſolutionen) nur Privatperſonen betroffen haben, glaube ich auf Verſicherung Vicats in ſeinem Vocabulario iuris utriusque.

als Theilnehmer des Komplots angeſtiftet haben ſollten. Dynamius überpinſelte nämlich die erſte Schrift, lies blos die Unterſchrift wie ſie war, und ſchrieb dann neue von den vorigen ganz abweichende Briefe oben hin, worin Silvan in zweideutigen Ausdrücken Hofleute oder auch Privatperſonen, (unter ihnen den Albin einen Tuſcier und andere mehr) um Unterſtützung bei Ausführung des großen Planes, nächſtens den Kaiſerthron zu beſteigen, dringend bat. Dieſes Konvolut willkührlich erſonnener Unwahrheiten, zuſammengeſchrieben, um das Leben eines Unſchuldigen in Gefahr zu bringen, vertraute Dynamius dem prätoriſchen Präfect (Lampadius), um den Inhalt deſſelben an des Kaiſers Statt *) zu prüfen. Dieſer ſchmiedete eben denſelben tückiſchen Anſchlag, eilte ganz allein nach Hofe, und erbat ſich eine geheime Audienz, in der Hoffnung, bei einer ſo günſtigen Gelegenheit den Kaiſer als wachſamſter Hüter ſeines Lebens noch feſter an ſich zu knüpfen **). Kaum war dies Gewebe von liſtiger

Tücke

*) In der That war er auch der nächſte nach dem Kaiſer, konnte auch eben deshalb ungerufen nach Hofe gehen, um dem Kaiſer eine Kabinetsſache vorzutragen.

**) Durch dieſe Ueberſetzung einer der verdorbenſten Stellen im Ammian hoffe ich dem deutſchen Leſer den Gang der Geſchichte deutlich gnug gemacht zu haben. Um aber auch dem Kritiker Gelegenheit zu geben, meine Arbeit zu prüfen, will ich die Stelle herſetzen, wie ich mir ſie im Lateiniſchen gedacht habe, wobei ich doch vorausſetze, daß der gelehrtere Leſer die Gronoviſche Ausgabe vor ſich habe, weil das Abſchreiben der eigentlichen Worte in den Handſchriften, und die von Valois vorgeſchlagene Verbeſſerung mir zu viel Raum wegnehmen würde. Ich leſe und interpungiere demnach ſo: Hunc faſcem ad arbitrium figmenti COMPOSI-

Stücke im Kabinet verleſen, als Befehl erging, einige Tribunen feſt zu nehmen, und die in den Briefen benannten Privatperſonen aus den Provinzen als Gefangene kommen zu laſſen. Ueber ein ſo ungerechtes Verfahren aufgebracht, erhob ſogleich Malarich, Kommandeur der ausländiſchen Haustruppen (Gentilen) mit Zuziehung anderer Officiere ſeine Stimme gewaltig. — Männer, denen man Armeen vertraue, müſſe man nicht durch Parteigeiſt und Ränke hintergehen. Er bat, mit dem Erbieten, Weib und Kind als Geiſeln zurück zu laſſen, und unter Bürgſchaft des Mallobaudes, Oberſten der Amaturen *) über ſeine gewiſſe Zurückkunft, ihn ſelbſt ſchleunigſt zu Abholung Silvans hinreiſen zu laſſen, der gewiß eines Unternehmens, das hämiſche Feinde auf ihn bringen wollten, nicht fähig wäre: oder wenn

POSITUM COMMISIT (ſo glaube ich Valois und Erneſti zugleich zu Freunden zu behalten) Dynamius PrafecTO, ut (haec) pro Imperatore ſcrutaretur. HIC ſimilia (oder: Qui haec et ſimilia) quum aſtu texeret, Conſiſtorium ſolus ingreſſus EST intimum, captato tempore DEvincire ſperans IMPERATOREM UT pervigilem ſalutis EIUS cuſtodem. Im gedrukten Texte ſteht: Vincire ſperans pervigilem ſalutis Imperatoriae cuſtodem. Die franzöſ. Handſchriften haben aber das UT und das EIUS und wann es mit dem letztern ſeine Richtigkeit hat, ſo durfte ich das Imperatoriae zwar nicht wegwerfen, aber doch in Imperatorem verwandelt, etwas weiter vorrücken. So entſtand meine Conjectur, die ich mit Vergnügen dem glücklichen Kritiker preis gebe, und mich des guten Willens wenigſtens, Licht in die Stelle zu bringen, freuen werde, wenn ich ihm dadurch eine beſſere entlocke.

*) B. 14. K. 11. wo der Mann doch Mellobaudes heißt; eine Verſchiedenheit, die auch in der Folge wieder vorkommt.

wenn man dies nicht wolle, ſo möchte man den Mellobaudes hineilen laſſen, für den er Bürge ſeyn wolle, daß er alles ſo gut als Er ſelbſt ausrichten würde. Noch glaube er ganz zuverläßig verſichern zu können, daß Silvan, wenn man einen ganz unbekannten an ihn ſende, ſeine natürliche und oft zu weit gehende Furchtſamkeit ſich doch vielleicht könne verleiten laſſen, Unruhen anzufangen, an die er vorher nicht gedacht hätte.

So heilſam und zweckmäßig auch dieſe Vorſtellungen waren, ſo war doch alles in den Wind geſprochen. Auf Arbetions Vorſchlag ward vielmehr Apodemius (B. 14, 11. B. 15, 1.) abgeſandt, ihn durch Briefe nach Hofe zu erfordern. — ein Mann, der von je her jedes Rechtſchaffenen bitterer Feind war. Dieſer mochte aber die ganze Sache nicht eben für wichtig nehmen, hielt ſich alſo bei ſeiner Ankunft in Gallien, ganz wider die mitgebrachten Befehle, ruhig, ohne den Silvan zu ſprechen, oder durch Ueberſendung der erhaltenen Briefe zu ſich einladen zu laſſen: alles, was er that, war, daß er mit Zuziehung des Rechnungsbeamten (Rationalis) der Provinz die Klienten und Sklaven des Generals, der ſo gut als geächtet anzuſehen ſey, und bald gar den Kopf verlieren werde, mit feindſeligem Stolze behandelte. Während daß man bei Hofe Silvans Ankunft erwartete, und Apodemius Galliens Ruhe ſtörte, fertigte Dynamius, um ſeinen abſcheulichen Ränken durch einen ſtärkern Beweis noch mehr Glaubwürdigkeit zu geben, neue, mit denen, die er dem Kaiſer durch den prätoriſchen Präfect hatte vorlegen

laſſen, völlig gleichlautende Briefe an, und ſandte ſie an den Zeugmeiſter *) in Cremona, und zwar unter Silvans und Malarichs Namen, welche den Mann, als Theilnehmer ihres Geheimniſſes baten, das Nöthige ſchleunig in Bereitſchaft zu ſetzen. Der Zeugmeiſter las und — las wieder, ohne ſich den Zuſammenhang erklären zu können (denn er konnte ſich nicht erinnern, mit den Männern, deren Briefe er vor ſich hatte, je ein Wort über ein geheimes Geſchäft geſprochen zu haben), ſandte alſo dieſe Zuſchriften durch eben den Boten, der ſie gebracht hatte, nebſt einem Soldaten an Malarich zurück, mit dringender Bitte, ihn doch lieber mit deutlichen Worten und nicht ſo verſteckt über ſein Begehren zu belehren: denn er könne als ein gerader, der Hofſprache unkundiger Mann verſichern, daß er keine Sylbe von dem verſtehe, was man in Räthſel gehüllt, ihm zugeſchrieben habe. Dem Malarich kam dieſer Brief eben ſo unerwartet, und weil er ohnedem kummervoll und traurig ſein und ſeines Landmannes Silvans Schickſal bisher tief beſeufzt hatte, ſo verſicherte er ſich des Beiſtandes der Franken, die zahlreich genug waren, um ſich dem Hofe geltend zu machen, nahm dann den höhern Ton an, und lärmte, und polterte — nun wären doch die Ränke enthüllt, und der tückiſche Plan entdeckt, den man auf ſein und Silvans Leben angelegt hätte. Auf dieſe Nachricht befahl der Kaiſer, daß ſämmtliche Mitglieder des Staatsrathes vom Civil- und Mili-

*) Tribunus fabricae. S. auch B. 14. K. 7.

taretat *) die Sache in neue Unterſuchung ziehen ſollten. Weil aber die Richter ſich nicht gern damit bemengen wollten, ſo beſah Florentius, Nigrinians Sohn, der damals für den Oberhofmarſchall (Magiſter Officiorum **) vikariirte, die Briefſchaften genauer, fand, einige Spuren verwiſchter Buchſtaben, und entdeckte endlich, daß man die vorige Schrift verfälſcht, und ganz andere Dinge, als Silvan in die Feder geſagt haben konnte, ſo wie es willkührlich erſonnener Trug heiſchte, hingeſchrieben hatte. So ward dann der Nebel der Betrügerei zerſtreut, und der Kaiſer, dem man von dem Verlauf der Sache getreuen Bericht erſtattete, entſetzte den Lampadius ſeiner Würde, und befahl ihn auf die Folter zu bringen, wovon er doch durch vieler vereinigtes Beſtreben loskam: Euſebiuns hingegen, ehemals Schatzmeiſter der kaiſerlichen Schatulle ward wirklich auf die Tortur gebracht, und geſtand, um das Komplot gewußt zu haben. Aedeſius blieb aber auf ſeinem hartnäckigen Läugnen, und kam ganz ohne Strafe davon. Weil die Sache nun dieſe Wendung genommen hatte, ſo wurden auch alle diejenigen für unſchuldig erklärt, die man vorher als angebliche Verbrecher gefangen nach Rom zu brin-

*) Sehr genau findet man ſie zuſammengeſtellt in der ſchon oben gerühmten Schrift: Haubold de Conſiſtorio Principis Sect. 2. p. 29-32.

**) Doch hatte derſelbe außer dieſer Hofcharge auch Civilgeſchäfte zu verſehen. In dem am Ende beizufügenden Verzeichniſſe der damaligen Beamten hoffe ich darüber nähere Auskunft zu geben. Leſer, die ſich über dieſe Herren zu unterrichten nöthig finden, verweiſe ich einſtweilen auf Chriſt Noctes Academicas, oder auch Haubold a. a. O. S. 43.

bringen befohlen hatte. Dynamius bekam dennoch, als hätte er ſich durch ein wichtiges Meiſterſtück ausgezeichnet, die Statthalterſchaft über Tuſcien unter dem Namen eines Correctors *).

Silvan hielt ſich während der Zeit in Agrippina (Köln) auf, bekam von ſeinen Freunden eine Nachricht auf die andere, daß Apodem auf ſeinen Ruin hinarbeite; und weil er, von der ſchwachen Seite des wankelmüthigen Kaiſers überzeugt, abweſend und ungehört verurtheilt zu werden beſürchten mußte, ſo ſah er kein anderes Mittel, ſich aus dem äußerſten Drange zu retten, als im Auslande Schutz zu ſuchen. Doch Laniogaiſus, jetzt Tribun, und, wie ich vorher **) erzählte, der einzige Gardiſt ***), der beim ſterbenden Conſtans aushielt, widerrieth ihm dies aus dem Grunde, weil die Franken, ſeine Landsleute, ihn entweder umbringen, oder gegen eine Belohnung ausliefern würden: und ſo wußte er vor der Hand keinen Ausweg für ſeine Sicherheit mehr, ſah ſich nun das Aeußerſte zu wagen genöthiget, beſprach ſich deshalb ingeheim mit den vornehmſten Officieren, ermunterte ſie durch anſehnliche Verſprechungen, nahm dann den Purpur von den Fahnen

*) Unter dieſer Benennung waren im Orient nur zwei Statthalter angeſtellt, in Paphlagonien und in Auguſtamnica. Im Occident gab es dergleichen mehrere, beſonders in den Provinzen Italiens. Ein anderer, auch über Tuſcien kommt unten vor B. 27, K. 3.

**) In einem der verloren gegangenen Bücher.

***) Candidatus, ein militariſcher nämlich. Die Candidaten gehörten mit zu den Hoftruppen, waren ein Aushub der ſchönſten und längſten Leute aus den Protectoren, und ihr Name bezieht ſich ohne Zweifel darauf, daß ſie die nächſte Anwartſchaft auf Tribunſtellen hatten. S. auch B. 25, K. 3.

nen des Fußvolkes und der Reiterei einſtweilen ab *), und erhob ſich zu der Würde eines Kaiſers.

Indem dieß in Gallien vorfiel, kam in Mailand, an einem Abend die eben ſo unerwartete als zuverläſſige Nachricht an, daß Silvan, mit der Würde des Feldherrn nicht mehr zufrieden, die Armee aufgewiegelt, und ſich auf den Thron geſchwungen habe. Bei einem ſo ganz unvermutheten Vorfalle glaubte ſich Conſtantius von dem Schickſale, wie von einem Donnerſchlage, betroffen, er ließ alſo noch Nachts um neun Uhr die Staatsräthe zuſammenberufen, und alle eilten in die Burg hin. Weil aber Kopf und Zunge keinem recht zu Gebot ſtand, um den für die gegenwärtige Lage ſchicklichſten Rath zu geben, ſo that man, doch nur durch einen leiſen Wink und ganz vom weiten des Urſicins Erwähnung, als des unſtreitig erfahrenſten Feldherrn, dem ſelbſt neidiſche Verläumdung nichts hätte anhaben können; und ſogleich ward er durch den Oberceremonienmeiſter **) (eine Ehre, wodurch man ihn ſehr auszeichnete nach Hofe berufen; erhielt beim Eintritt in das Konferenzgemach den Saum des kaiſerlichen Purpurgewandes zu küſſen Erlaubnis, und nie war er gnädiger empfangen worden. Diocletian ***) war es, der zuerſt

*) Purpur war den Kaiſern allein eigen: wenn ſich alſo ein Gegenkaiſer aufwarf, ſo ließ er die an den Fahnen herabhangenden Purpurſtücke einſtweilen abnehmen, um ſich ein Purpurgewand in der Eil zuſammenſetzen zu laſſen.

**) Magiſter admiſſionum. Ich überſetze ihn Oberceremonienmeiſter, weil es noch einen Unterceremonienmeiſter, proximus admiſſionum gab. S. B. 20, K. 7.

***) Mit dieſem Namen füllt Valeſius mit Recht die kleine Lücke des Textes aus, und führt Eutrop, Aurel.

zuerſt dieſe ausländiſche Sitte königlicher Verehrung einführte, denn vorher finden wir, daß die Fürſten keine andere Ehrenbezeugung als andere höhere Staatsbeamten genoſſen †). So ward dann der Mann, den kurz vorher übelgeſinnte Verfolger den gierigen Verſchlinger des Orients, der in ſeinen Söhnen die höchſte Gewalt an ſich zu reiſſen ſtrebe, (B. 14. K. 11.) genannt hatten, jetzt als der einſichtsvollſte Feldherr, der noch unter Conſtantin dem Großen gedient hätte, geprieſen, und aus ſehr richtigen und dennoch immer noch hämiſchen Gründen für den einzigen erklärt, der den jetzigen Brand des Aufruhres tilgen könnte. Freilich mußte man vor allen Dingen dahin arbeiten, den Silvan, einen durch ſeine Tapferkeit ſo furchtbaren Rebellen zu unterdrücken: aber wenn dies fehl ſchlug, ſo hoffte man doch wenigſtens den ſchon mürbe gemachten Urſicin vollends hinzuopfern, und einen ſo gefährlichen Stein des Anſtoßes aus dem Wege zu räumen. Während daß man Anſtalten zu Beſchleunigung der Reiſe machte, wünſchte Urſicin die vorher wider ihn angebrachten Beſchuldigungen zu widerlegen, der Kaiſer verbat dies aber mit vorkommender Freundlichkeit, weil es wenigſtens jetzt nicht Zeit wäre, eine weitläufige Vertheidigung ſeiner gerechten Sache vorzubringen, wo vielmehr die dringendſte Noth, der man, ehe ſie noch größer würde, wehren müßte, die vorherige

Aurel. Victor, Euſebius und Zonaras deshalb an. Ich halte aber auch die ganze Periode mit ihm für eine Randgloſſe, die den Gang der Geſchichte nur ſtört.

†) Judices überſetze ich durch höhere Staatsbeamten, weil es Ammian mehrmal in dieſem Sinne braucht. Hier ſind vermuthlich Conſuln zu verſtehen.

Harmonie der Theile des Reiches wiederherzuſtellen heiſchte. Bei den vielfältigen Ueberlegungen ward vorzüglich darüber geſprochen, wie man es etwa am liſtigſten einzuleiten hätte, um Silvan glauben zu machen, daß der Kaiſer von ſeiner Thronbeſteigung noch gar nichts wiſſe. Das annehmlichſte Mittel, ihn davon zu überzeugen, ſchien endlich, ihn in einem ehrenvollen Briefe zu veranlaſſen, den Urſicin als Nachfolger anzunehmen, und mit völliger Beibehaltung ſeines Ranges und Würde zurückzukommen. Nach Anlegung dieſes Planes bekam Urſicin Befehl, ohne Zeitverluſt abzureiſen, und man gab ihm auf ſein Verlangen zehen Tribunen und Officiere der Haustruppen (Protectoren) als Adjutanten zu, unter denen auch Ich, nebſt einem meiner Collegen, Verinian, mich befand: die übrigen waren insgeſammt Anverwandte oder vertraute Freunde. Bei dem Auszuge begleitete man ihn eine lange Strecke, aber jeder Begleiter dachte mehr an ſeine eigene Gefahr (als an die unſrigen). In der That wurden wir wie Miſſethäter unbändigen wilden Thieren preis gegeben: wenn wir aber bedachten, daß vorhergegangene traurige Zufälle doch immer das Gute haben, daß ſie den freudigen Platz machen, ſo konnten wir eine Behauptung des Tullius (Cicero*), die aus dem innern Heiligthum der Wahrheit ſelbſt geſchöpft zu ſeyn ſcheint, nicht genug bewundern. Er ſagt nämlich: „So wünſchenswerth es auch ſeyn

„mag,

*) Gerade mit dieſen Worten findet ſich dieſe Stelle in Cicero's Schriften nicht. Am nächſten kommt ihr doch eine ähnliche in der Rede an das Volk, nach ſeiner Rückkehr, K. 1.

„mag, das blühendſte Glück ununterbrochen zu ge„nieſen: ſo giebt doch jene Gleichförmigkeit des Le„bens bei weitem nicht das angenehme Gefühl, das „dann entſteht, wenn uns das Glück aus traurigen „und hoffnungsloſen Umſtänden in eine glückliche „Lage zurückſetzt.“

Wir eilten alſo auf unſerer Reiſe ſo ſchnell wir konnten, und unſer General wollte ſich gar zu gern das Lob verdienen, in der verdächtigen Provinz anzulangen, ehe ſich nur irgend ein Ruf von Rebellion durch Italien verbreitete. Aber, ſo ſchnell wir auch eilten, war uns doch die Fama im Luftfluge zuvorgekommen, und bei unſerer Ankunft in Agrippina fanden wir, daß alles für unſer Plänchen bereits zu weit gediehen war. Von allen Orten ſtrömte das Volk zuſammen, um dem in bänglicher Eil angefangenen Werke mehr Feſtigkeit zu geben, auch waren der wirklich Bewaffneten viele: es ſchien alſo der gegenwärtigen Lage angemeſſener zu ſeyn, daß unſer General die Rolle des Armſeligen ſpielte, und an Denkart und Willen des Kaiſers von einigen Wochen, deſſen täglicher Zuwachs an Macht doch nur Neckerei des Glücks ſeyn könnte, ſich anſchmiegte, um ihn nach und nach durch verſtellte Schmeichelei weniger aufmerkſam und ſicher zu machen, und dann, wann er am wenigſten etwas Feindſeliges befürchtete, zu berücken. Dies ſchien aber in der That kein leichtes Werk zu ſeyn. Wir mußten äußerſt behutſam gehen, um für die Ausführung unſers Planes den ſchicklichſten Zeitpunkt zu treffen, ohne ihn zu übereilen, oder unbenutzt zu laſſen: denn hätten wir

ihn zur unrechten Zeit durchblicken laſſen, ſo waren wir alle zuſammen zuverläßig verloren.

Indeß ward unſer General ſehr liebreich aufgenommen, und ob er ſich gleich, weil der glückliche Erfolg ſeines Geſchäftes von einem geſchmeidigen Nacken mit abhing, gezwungen ſah, dem auf erhabenem Throne ſich brüſtenden Manne im Purpurgewand ſich nach Hofmanier zu Füßen zu legen, ſo galt er doch immer für einen wichtigen Mann und vertrauten Freund des neuen Kaiſers. Keiner hatte ſo freien Zutritt, keiner ward öfter zur Tafel gezogen, und nach und nach fingen beide an über die gegenwärtige Lage des Staates vertraulicher zu werden. Silvan fand es unbillig, daß man bisher Unwürdige zum Conſulat und andern Ehrenämtern erhoben, Er hingegen und Urſicin, nach ſo vielen ſauren Arbeiten für das Wohl des Reiches die einzigen wären, die man ſo ſehr zurückgeſetzt hätte, daß Er ſelbſt in ſeinen Freunden, durch eine von unedlen Richtern über ſie verhangene Inquiſition auf das empfindlichſte angegriffen, Urſicin hingegen aus dem Orient ſchleunigſt zurück entboten, dem Haſſe ſeiner Feinde preis gegeben ſey, — alles Klagen, die er gegen ſeine vertrauteren Freunde, und öffentlich bei jeder Gelegenheit äußerte. Bei dem allen beunruhigte uns doch das überall laut werdende Murren der Soldaten, welche den Mangel an Lebensmitteln zur Urſache ihrer Unzufriedenheit angaben, und vor Begierde brannten, ſich durch die engen Päſſe der Cottiſchen Alpen gewaltſam den Weg zu bahnen *).

Bei

*) Um nach Mailand hinauf d. Conſtantius ſelbſt loszugehn.

Bei dieſer Ebbe und Flut unſerer Seelen ſuchten wir in geheimen Beredungen ein Mittel aufzuſpühren, wodurch wir zum Ziel unſeres Vorhabens gelangen könnten, und wurden endlich, nach mehrmals aus Furchtſamkeit geänderter Meinung, darüber einig, daß man ſich vor allen Dingen um behutſame Gehülfen bemühen, dieſe, den ihnen gethanen Antrag geheim zu halten, eidlich verbinden, und durch ſie die Bracaten und Cornuten *) zu gewinnen ſuchen ſollten, die wegen ſchwankender Treue überhaupt berüchtigt, durch verſprochene reichliche Belohnung ſich zu allem ſtimmen ließen. Das Geſchäft ward durch Unterhandlung einiger gemeinen Soldaten ſicher eingeleitet, die als ſolche zur Ausführung deſto geſchickter ſchienen, und durch vorgeſpiegelte Belohnungen leicht zu bereden waren. Und nun erſchien kaum die glänzende Morgenröthe, als plötzlich eine bewaffnete Schaar aus dem Lager herſtürzte, und, wie gewöhnlich, durch den ungewiſſen Erfolg der Unternehmung noch kühner gemacht, die Leibwache niedermachte, in die kaiſerliche Wohnung eindrang, den Silvan aus einem kleinen Häuschen, wohin er halbtodt geflüchtet war, heraustrieb, und auf dem Wege nach einem Verſammlungsorte der Chriſten hin, mit vielen Stichen ermordete.

Dieſer Todesart ſtarb ein Feldherr von nicht geringen Verdienſten, der, um der Kabale zu entgehen,

*) Bracaten, aus dem Theile Galliens, wo man weite Beinkleider (Bracas) trug, Cornuten von einer Stadt in Illyricum ſo benannt. Notitia Imperii S. 1466. Gräv.

hen, in die ihn eine Rotte übelgeſinnter Feinde abweſend verſtricken wollte, freilich das Aeußerſte wagen mußte, um nur ſein Leben zu retten. Zwar hatte er ſich dadurch, daß er vor dem Treffen bei Murſa mit den ihm untergebenen reitenden Trabanten (Armaturen) zur günſtigſten Zeit zu Conſtantius überging, bei demſelben ſehr beliebt gemacht: auch konnte er ſich auf die tapfern Thaten ſeines Vaters Bonitus berufen, der, obgleich ein Franke, doch für Conſtantin Partey genommen, und im Bürgerkriege gegen die Licinianer mehr als einmal mit Glück gefochten hatte: aber er traute doch dem ſo veränderlichen und wankelmüthigen Kaiſer nie recht. Noch vor ſeinem Tode in Gallien begab ſich's, daß das Römiſche Volk im großen Circus, war's aus wahrſcheinlicher Vermuthung, oder aus Ahndung mit Einemmal aufſchrie: Silvan iſt beſiegt *).

Die wirkliche Nachricht von ſeiner in Agrippina vorgefallenen Ermordung ſetzte den Kaiſer in ein unausſprechliches Vergnügen, und ſtolzer Uebermuth war ihm einmal ſo natürlich geworden, daß er auch dieſen Vorfall blos ſeinem eigenen günſtigen Glücke zuſchrieb, ſich auch jetzt, nach Domitians Muſter, in ſeinem Haſſe gegen die thätigſten Männer gleich blieb, und nur immer durch das Gegentheil (das unthätigſte Leben) ihnen überlegen zu ſeyn wünſchte. Weit entfernt, unſre kluge Betriebſam-

ſamkeit

*) Faſt hätte ich Luſt gehabt, nach Gronovs Vorſchlage (Vorrede S. 9.) zu überſetzen: Silvan iſt todt. Deſiit eſſe für Devictus eſt.

ſamkeit zu loben, ſchrieb er ſogar von unterſchlagenen Geldern in Gallien, die doch kein Menſch berührt hatte. Er ließ deshalb genaue Unterſuchung anſtellen, und den Remigius, damals Kriegszahlmeiſter im Gefolge des kommandirenden Generals *) darüber zur Verantwortung ziehen, welcher lange nachher unter Valentinians Regierung bei Gelegenheit des Vorfalles in Tripolis ſich ſelbſt erhenkte **). Nachdem endlich alles abgethan war, wandelte nun Conſtantius mit ſtolzem Haupte in den Wolken, glaubte allen Zufällen ſeiner Menſchheit Troz bieten zu können, und ſchmeichelnde Geſprecher hoben ihn noch mehr zu ſo hohen Gedanken: und Er — hob dagegen ſie wieder dadurch, daß er auf jeden, der die Kunſt zu ſchmeicheln nicht verſtand, mit wegwerfender Verachtung niederblickte. So finden wir; daß Cröſus dem Solon auf der Stelle ſein Reich zu verlaſſen gebot, weil er nicht zu ſchmeicheln wußte, und daß Dionys dem Dichter Philorenus den Tod zugedacht habe, weil er bei Vorleſung mit eigener hoher Hand verfertigter, und dennoch geiſtloſer und lahmer Verſe ganz ungerührt in das allgemeine Lob der Zuhörer nicht mit einſtimmen wollte ***). Aber Schmeichelei iſt doch wahrhaf-

tig

*) Rationarius adparitionis armorum magiſtri, auch Numerarius (B. 19. K. 8.) und Tabularius 28, 1 führte die Generalliſte und Rechnung über die Armee, und beſorgte die Auszahlung.

**) B. 28, K. 4. verglichen mit B. 30. K. 2.

***) Dichter und Könige ſind beide, ſchon einzeln betrachtet, genus irritabile, noch mehr, wenn ſie in Einer Perſon, zuſammentreffen. Dies hätte doch Phi-

lore-

tig eine ſehr verderbliche Pflegerin der Fehler, und Fürſten ſollte nur immer eine ſolche Lobpreiſung gefallen, die bisweilen auch den Tadel der weniger guten Handlungen neben ſich vertrüge.

Kap. 6.

Keine Gefahr war mehr zu beſorgen, man ſchritt alſo, wie gewöhnlich, zu Criminalunterſuchungen, und viele Perſonen wurden als vorgeblich Schuldige in Ketten und Banden gelegt. Paulus, jener furialiſche Angeber (B. 14. K. 4.) erhob ſich von Freude glühend, um ſeine giftigen Ränke immer unverſchämter zu betreiben, und die befohlnermaßen aus Civil= und Militärmitgliedern des Staatsrathes niedergeſetzte Commiſſion ließ den Proculus, einen Adjutanten (Domeſticus) Silvans auf die Folter ſpannen, einen ſo ſchwächlichen und kränklichen Mann, daß jedermann in Sorgen ſtand, er möchte, wenn man ſeinen abgezehrten Körper durch zu heftige Marter noch mehr entkräftete, viele, als ſchwe=

loxenus beſſer beherzigen, und manchmal eine kleine Diſſonanz überhören ſollen. Schon vorher hatte Dionys (der ältere) den Mann, der ſein Talent zur Dichtkunſt zu bezweifeln ſich erfrechte, durch ſeine Leibwache ins Gefängnis führen laſſen, vermuthlich, um ihm zu lebhafterem Gefühl der Erhabenheit einer königlichen Muſe mehr Zeit zu laſſen. — Doch, ſeine Freunde bitten ihn los, er wird wieder zur königlichen Tafel gezogen, den König reizt ſein böſer Dämon vom neuen, ſeine Gäſte mit ſeines Geiſtes oder ſeiner Hand Machwerk zu regaliren, jetzt hofft er wenigſtens den Dichter zu entzünden, und der Dichter — ruft in einem Tone, der den königlichen Dichter ſelbſt lachen macht, nach der Wache: Führt mich nur lieber gleich wieder in das Gefängnis hin. Dieſes Geſchichtchen ſteht bei Diodor Siculus B. 15, K. 6.

ſchwerer Verbrechen ſchuldig, namentlich vorladen zu laſſen Gelegenheit geben. Doch dieſe Beſorgnis ward zum Glück durch den Erfolg widerlegt. Eingedenk eines Traumes, in dem er, wie er ſelbſt verſicherte, gewarnt worden war, einen Unſchuldigen in Unglück zu bringen, gab er, ſo nah man ihn auch durch Marter an den Rand des Grabes brachte, doch keinen als Verräther an, vertheidigte vielmehr ſtandhaft Silvans Verfahren, und bewies augenſcheinlich, daß er auf den genommenen Entſchluß nicht aus Herrſchluſt, vielmehr nothgedrungen gekommen ſey. Der Beweis, den er für ſeine Meinung beibrachte, der auch durch mehrere Zeugniſſe ſich beſtätigte, ließ ſich ſehr wohl hören, daß Silvan nämlich fünf Tage vor Annahme der oberherrſchaftlichen Ehrenzeichen die Soldaten bei Austheilung einer außerordentlichen Löhnung in Conſtantius Namen ermahnt habe, tapfer und treu zu ſeyn. Einleuchtend war es doch gewiß, daß er, wäre die Anmaßung der Ehrenzeichen eines höheren Glücks ſeine Abſicht geweſen, eine ſo beträchtliche Geldſumme in ſeinem eigenen Namen ausgetheilt haben würde. Nach ihm ward am Poemenius die ihm zuerkannte Todesſtrafe vollzogen, welcher bei einer ehemals erzählten Begebenheit, wo die Treverer ihre Thore vor Cäſar Decentius *) verſchloſſen, von den Bürgern zu ihrem Beſchützer gewählt worden war. Noch wurden die Officiere Asklepiodot, Luto und Maudio **) nebſt andern

*) Bruder und Mitregent des Magnentius.

**) Die beiden letztern waren Franken von Geburt.

andern hingerichtet: denn in dergleichen Fällen war der damalige Deſpotismus gar ſehr ſtreng.

Kap. 7.

Während daß überall dergleichen traurige Scenen in wütendem Sturme ſich öffneten, bewährte ſich Leontius, der Kommandant der ewigen Stadt *) bei mehr als einer Gelegenheit als gerechter Richter: er ließ jeden, der etwas bei ihm anzubringen hatte, ſogleich vor ſich, entſchied nach den Regeln der ſtrengſten Billigkeit, und war von Natur ein gutmüthiger Mann, nur daß er, wie einige meinten, blos zu Behauptung ſeines Anſehens manchmal in Strenge zu weit ging und dem ſchönen Geſchlecht nichts weniger als abhold war. Die erſte Veranlaſſung eines Aufſtandes wider ihn war ſehr geringfügig. Er hatte den Philoromus, einen Wettfahrer zu greifen befohlen: dieſem zog der ganze Pöbel, als hätte er ein theures Pfand zu retten, nach, und ſtürmte in fürchterlicher Wut auf den Präfect an, den man ſich als einen furchtſamen Mann dachte: aber er blieb ſtandhaft, faßte den Muth, durch die Wache einige gefangen nehmen, durch Leibesſtrafen züchtigen, und dann, ohne daß jemand den Mund aufthat, vielweniger ſich thätlich widerſetzte, auf wüſte Inſeln fortbringen zu laſſen. Als wenige Tage darauf der Pöbel vom neuen mit ſeiner gewöhnlichen Hitze, unter Vorwande des Weinmangels, beim

Sep-

Deſto weniger hätte man es ihnen, als Silvans Landsleuten zu ſo hohem Verbrechen anrechnen ſollen, daß ſie ſeine Partei nahmen.

*) S. Note zu B. 14. K. 6.

Septemzodium *), einem volkreichen Theile der Stadt, wo der prächtige vom Kaiser Marcus (Aurel) erbaute Nymphentempel **) ſtand, einen neuen Auflauf begann, war der Präfect ſogleich entſchloſſen, dahin zu eilen. Zwar baten ihn ſeine Klienten und übriges Gefolge dringend, ſich nicht unter den frech drohenden und von dem vorigen Aufſtande her noch erbitterten Pöbel zu mengen: aber er kannte Furcht ſo wenig, daß er geraden Weges ſich in jene Gegend hinbegab, ob ihn gleich ein Theil ſeiner Untergebenen zu einer Zeit verließ, wo er einem ſichtbaren Abgrunde der Gefahr entgegen ging. Auf ſeinem Wagen ſitzend ſah er mit ſichtbarem Gefühl ſeiner Würde und mit ſcharfem Auge dem Drachenblicke der von allen Seiten andringenden Schaaren entgegen, hörte eine Menge Schmähungen geduldig an, erkannte dann einen vor andern hervorragenden Mann, der ſich durch ungewöhnliche Leibeslänge und rothes Haar auszeichnete, fragte ihn, ob ſein Name nicht Petrus, und, ſo viel er ſich erinnere, ſein

*) War ein aus ſieben Säulenreihen über einander, deren Umfang ſich von einer zu der andern immer mehr verkürzte, aufgeführtes Gebäude. Das von Ammian hier erwähnte iſt ohne Zweifel das alte, das bereits zu Kaiſer Titus Zeiten ſtand, welcher in der Nachbarſchaft derſelben gebohren war. Sueton K. 5. Ein anderes ſoll Kaiſer Septimius Severus erbaut haben, wie Kapitolin in deſſen Leben K. 19. erzählt. Vielleicht hat es doch derſelben noch mehrere gegeben, und ſelbſt außer Rom und Italien ſind ſie nicht unbekannt geweſen. S. Scaliger Theſaurus temporum S. 229.

**) Nymphäen waren mit Säulengängen umgebene Plätze, ausgeziert mit Bildſäulen, Gemählden, Grotten und Fontänen, und vorzüglich beſtimmt, bei heftiger Sommerhitze ſich abzukühlen.

ſein Zunahme Valvomeres wäre: und da dieſer es in ſchmähendem Tone eingeſtand, ließ er ihn als einen ihm längſt bekannten Anführer der Empörer, ſo wild auch der Pöbel darüber aufſchrie, die Hände auf den Rücken gebunden, an einer Säule hinaufziehen. Indem er ſo in der Höhe hing, und ſeiner Genoſſen Hülfe vergebens aufbot, hatte ſich die ganze Pöbelſchaar, die vorher ſo gedrängt ſtand, in die verſchiedenen Gegenden der Stadt verlaufen, und war ſo rein verſchwunden, daß man völlige Muſe behielt, jenem ſo gefährlichen Empörungsſtifter, wie im verſchloſſenen Gerichtsſaale, den Rücken mit Geiſelhieben zu durchfurchen, und ihn dann aus der Stadt in das Piceniſche Gebiet fortzuſchaffen, wo er nachher die Kühnheit eines vornehmen Mannes Tochter um ihre jungfräuliche Ehre gebracht zu haben, durch einen Richterſpruch des Conſularen Patruin mit dem Leben büßen mußte.

Unter der Amtsverwaltung dieſes Leontius kam auch Befehl vom Kaiſer, den Biſchof der Chriſten Liberius nach dem Hoflager hinzuſenden, weil er ſich den Befehlen des Kaiſers, und den Verordnungen mehrerer ſeiner Amtsbrüder widerſetzt hatte. Die Sache, die es betraf, will ich doch kurz angeben. Athanaſius, damals Biſchof in Alexandrien, hatte ſich ſo wenig in den Gränzen ſeines eigentlichen Amtes gehalten, daß er ſich vielmehr, wie das Gerücht laut ſagte, mit Unterſuchung ganz zweckwidriger Dinge beſchäftigt, weswegen eine zahlreiche Verſammlung (Synode nennt man es) ihn ſeines Amtes entſetzt hatte. Man ſagte nämlich, er

habe

habe ſich auf Deutung der Orakel, und des Vögelfluges nach den Regeln der Augurn ſehr wohl verſtanden, und mehr als einmal zukünftige Begebenheiten vorausgeſagt: überdies gab man ihm auch noch andere Abweichungen von den Grundſätzen der Religion Schuld, deren Lehrer er war. Nun war auch Liberius aufgefordert worden, der Entſetzung dieſes Mannes vom biſchöflichen Stuhle durch ſeine Mitunterſchrift beizutreten, und ſich hierinn ſowohl nach den Stimmen der übrigen, als den Befehlen des Kaiſers zu fügen; aber er beſtand hartnäckig auf ſeiner Weigerung, ſagte vielmehr laut und unverholen, die äußerſte Ungerechtigkeit ſey es, einen Mann ungeſehen und ungehört zu verurtheilen — aber eigentlich war es blos Widerſetzlichkeit gegen den Willen des Kaiſers. Dieſer war von je her des Athanaſius Feind geweſen, und ob er gleich wußte, daß die ganze Sache durch Mehrheit der Stimmen bereits entſchieden ſey, ſo war es doch ſein heißer Wunſch, dieſelbe auch durch das Anſehen, das die Biſchöfe der ewigen Stadt vor andern voraus haben, bekräftigtet zu ſehen. Dieſer Wunſch ward aber nicht erfüllt; indeß konnte Liberius aus Furcht vor dem Volke, das ihn innigſt liebte, nicht ohne viele Schwierigkeiten und nur beim Dunkel der Nacht fortgebracht werden.

Kap. 8.

Dies waren die Begebenheiten, die, in Rom vorfielen. In Mailand ward Conſtantius durch wie-

derholte Nachrichten beunruhigt, daß man ganz Gallien als verloren anſehen müſſe, weil die Feinde ganz ungehindert alles bis auf den Grund verwüſteten. Lange ſchwankend, durch welche Mittel er ſich ſeiner Sorgen ſo entledigen könne, daß er ſeinem Wunſche gemäß in Italien bliebe, (denn für gefährlich hielt er es, im Gewühl der Armee in ein entfernteſ Land hinzuziehen), faßte er endlich den beſtimmten Entſchluß, ſeinen Vetter Julian, der vor kurzem auf ſeinen Befehl aus Achaja zurückgekommen war, auch noch immer in Griechiſcher Tracht erſchien, zum Regierungsgenoſſen anzunehmen. Die auf ihn andrückende Laſt zu erwartender Unfälle ließ ihn dieſen Entſchluß ſeinen Vertrauten nicht verheelen, und er geſtand, was er vorher nie gethan hatte, daß er, der einzelne Mann, ſo vielen und mannichfaltigen Gefährlichkeiten unterliegen müſſe. Aber dieſe Vertrauten, in die Sprache übertriebener Schmeichelei einſtudirt, verſchoben ihm das Gehirn nur noch mehr: — nichts könne ſo gefährlich ſeyn, das nicht ſeine großmächtige Tapferkeit, und ſein Glück, ſo nahe an die Sterne gränzend, wie bisher immer, beſiegen könnten. Noch ſetzten andere, vom Bewußtſeyn ihrer Vergehungen betroffen, hinzu, man müſſe überhaupt in der Folge in Ernennung der Cäſaren behutſam gehen, und erinnerten ihn deshalb an die Vorfälle unter Gallus. So eifrig man auch dies durchzuſetzen ſtrebte, ſo war doch die Kaiſerin die einzige, die ſich dem widerſetzte: doch läßt ſich ſchwerlich beſtimmen, ob ſie den Beſchwerlichkeiten ines Hinzuges in entlegene Gegenden auszuweichen wünſch-

wünſchte, oder nach der ihr eigenen Klugheit dem gemeinen Beſten dadurch zu rathen glaubte, wenn ſie die Nothwendigkeit, den Verwandten allen andern vorzuziehen, zu bedenken gab *). Lange hatte man die Sache von beiden Seiten überlegt, als der Kaiſer endlich doch unveränderlich bei ſeiner Meinung blieb, alle weitere Verhandlungen darüber von der Hand wies, und die Annahme Julians zum Mitregenten wirklich vollzog. Nachdem dieſer auf Erfordern an dem beſtimmten Tage erſchien, ließ der Kaiſer die gegenwärtige Armee verſammlen, beſtieg das zu einer Bühne erhöhete, und von den Adlern und Fahnen umſtellte Tribunal, faßte den Julian bei der Rechten, und ſprach dann in freundlichem Tone ſo:

„Wir treten vor euch auf, beſte Vertheidiger des „Vaterlandes, in einer Angelegenheit des Staates, „an die wir ſelbſt unſer Leben zu ſetzen, alle faſt „gleiche Verbindlichkeit haben: aber ehe ich euch „hierüber zu billigen Richtern nehme, will ich euch „die Sache in gedrungener Kürze vorlegen. Nach „dem Tode rebelliſcher Tyrannen zu unruhigen Un„ternehmungen von Tollſinn und Wuth getrieben, „haben, um den ruchloſen Manen derſelben durch „Römerblut ein Opfer zu bringen, Barbaren im „Gallierlande, ohne ſich an Gränzverträge zu bin„den, ſich jeden Frevel erlaubt, ohne Zweifel von „der Ueberzeugung beſeelt, daß wichtige und drin„gende Geſchäfte in ſo weiter Entfernung von ihnen „uns feſſelten. Wenn demnach dieſem Uebel, das „ſich bereits über die Gränze verbreitet hat, jetzt,

H 3 „da

*) Vergl Zoſimus B. 3. K. 1.

„da es noch Zeit iſt, unſer und euer gemeinſchaft„licher Entſchluß entgegenarbeitet, ſo werden nicht „nur jene ſtolzen Nationen den Nacken weniger hoch „tragen, ſondern auch die Gränzen unſeres Reiches „in Zukunft ungeſchmälert bleiben. Nichts fehlt der „guten Hoffnung, die ich hierüber hege, als daß ihr „derſelben durch günſtige Mitwirkung Nachdruck gebet. „Gegenwärtigen Julian alſo, meinen Vetter, wegen „ſeiner Unbeſcholtenheit, die den Verwandten uns „nur noch werther macht, längſt, wie ihr ſelbſt wiſ„ſet, von der vortheilhafteſten Seite bekannt, — „einen jungen Mann, der ſchon jetzt die glänzendſte „Thätigkeit ankündiget, wünſchte ich zu der Ehre „eines Cäſar zu erheben, — ein Entſchluß, der, „vorausgeſetzt, daß ihr ihn zuträglich findet, durch „eure Beiſtimmung ſeine Kraft erhalten muß."

Noch wollte er ſich weiter hierüber erklären, als ihn die Verſammlung durch ſanftes Geräuſch unterbrach, und gleichſam die Zukunft ahndend zu erkennen gab, dieſer Entſchluß ſey Fügung der höchſten Gottheit, nicht menſchlichen Verſtandes Wirkung. Der Kaiſer blieb, bis alles wieder ſtill war, unbeweglich ſtehen, und vollendete dann mit geſtärktem Vertrauen ſeine Rede ſo:

„Weil ich euer freudiges Getümmel für Beweis „eurer Begünſtigung nehme, ſo mag der junge „Mann, der Geſetztheit mit Lebhaftigkeit verbindet, „deſſen glücklich gemiſchter Charakter noch mehr nach„geahmt als gelobt zu werden verdienet, ſich zum „Glück zu dieſer Ehre aufſteigen. Seinen vortref„lichen Naturtalenten, ausgebildet durch die nütz-

lichſten

„lichſten Wiſſenſchaften, glaube ich ſchon dadurch „volle Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, daß meine „Wahl auf ihn fiel. Und ſo will ich ihn dann unter „unverkennbarem Beifall der Gottheit mit dem Für„ſtengewand bekleiden."

So ſprach er, legte dem Julian nach hergebrachter Sitte den Purpur an, erklärte ihn zu großem Vergnügen der Armee zum Cäſar, und redete dann den Mitregenten ſelbſt, der doch mit mehr ernſter und trauriger Miene vor ihm ſtand, mit dieſen Worten an:

„Du erhältſt in ſo jungen Jahren die glänzende „Ehre, die deiner Abkunft, vor allen andern gelieb„ter Bruder! gebühret, erhältſt ſie, wie ich mit „Vergnügen geſtehe, zu Erhöhung meines eigenen „Ruhmes, weil ich mir ſelbſt mehr über die Gerech„tigkeit, die höchſte Gewalt mit einem mir verwand„ten edlen Manne zu theilen, als über den bisheri„gen Alleingenuß derſelben gefalle *). Unterſtütze „nun auch dagegen mich als Theilnehmer meiner „Sorgen und Gefahren, ſey thätiger Schutzgeiſt „Galliens, und hilf durch wohlthätige Handlungen „dieſen gedrückten Provinzen auf: wirſt du gezwun„gen, dem Feinde ein Treffen zu liefern, ſo ſtehe „feſten Trittes an der Spitze des Heeres, ermuntere „deine Krieger bedächtlich, zur rechten Zeit etwas „zu wagen, erhitze ſie im Kampfe ſelbſt durch behut„ſame perſönliche Anführung, gerathen ſie in Unord-

 nung,

*) Spanheim über Julians Werke S. 292. will anſtatt *ſuperiori* poteſtate lieber *inferiori* leſen: Ich fand mich aber von der Nothwendigkeit dieſer Aenderung nicht überzeugt.

„nung, dann laſſe friſche Truppen zu ihrer Unter„ſtützung nachrücken, dem Trägen gieb deine Ver„weiſe beſcheiden, und der wahreſte Zeuge des Ta„pfern und des Feigen ſey du ſelbſt. So zieh dann „hin eben ſo dringende als wichtige Geſchäfte er„warten dich, zieh hin als tapferer Heerführer tapfe„rer Männer. Dagegen werde ich auch dich mit „feſter unerſchütterter Liebe umfaſſen, gemeinſchaftlich „wollen wir Krieg führen, gemeinſchaftlich, wenn „Gott unſere Wünſche erhört, den Erdkreis, dem „wir den Frieden gaben, mit gleicher Mäßigung „und Güte regieren. Wo ich bin, lieber Julian, „ſoll man auch dich ſehen, und mein Beiſtand ſoll „dir bei keiner Unternehmung entſtehen. So geh „dann, geh, oder eile vielmehr von unſer aller be„ſten Wünſchen begleitet, um dem vom Staate ſelbſt „die anvertrauten Poſten durch die wachſamſte Sorg„falt Ehre zu machen."

Nach beendigter Handlung ward die Verſammlung umher ſehr laut, alles, was Waffen trug, ſtieß mit fürchterlichem Geklirr die Schilde auf die ehernen Knieſchienen, (ein unverkennbares Zeichen der Freude über ein Glück, ſo wie hingegen das Anſchlagen der Lanzen an die Schilde ein Beweis des Zornes und der Traurigkeit iſt) alle, nur wenige ausgenommen, bezeigten ein unbeſchreibliches Vergnügen über des Kaiſers Wahl, und beehrten den Cäſar mit verdienter Bewunderung, wie er im blendenden Purpurgewand eines Fürſten da ſtand. In einen fürchterlich ſchönen Augen, und auf ſeinem Geſicht voll herzerhebender Anmuth las ihr lange wei-

lender Blick ſeine Zukunft ſo ſicher, als hätten ſie jene alten Bücher ſtudiert, die uns aus gewiſſen Zeichen des Körpers die innere Beſchaffenheit des Geiſtes entdecken lehren *). Mit Beibehaltung der Achtung gegen den Höheren (Conſtantius) lobte man ihn weder über die Gebühr, noch unter ſeinem Verdienſte, ſo daß man die Stimme der Cenſoren, nicht der Soldaten zu hören glaubte. Zu der Ehre, neben dem Kaiſer im Wagen zu ſitzen, und bei ihm im Palaſte zu wohnen erhoben, wandte er doch mehr als einmal jene Zeile aus Homer auf ſich ſelbſt ingeheim an:

„Ihn ergrif der purpurne Tod und das mächtige „Schickſal."

Dieſe Feierlichkeit ging am ſechsten November des Jahres vor, in dem Arbetio und Lollian Conſuln waren. Wenige Tage darauf ward die Prinzeſſin Helena, des Conſtantius Schweſter, mit dem Thronfolger vermählt, und nachdem alles, was zu Beſchleunigung ſeiner Reiſe diente, bereitet war, reiſte er mit einem kleinen Gefolge **) am erſten December ab, ward vom regierenden Kaiſer bis an die mit zwei Säulen gezierte, zwiſchen Laumellum (Lumello im Mailändiſchen) und Ticinum (Pavia) liegende Station ***) begleitet, und nahm dann den nächſten Weg nach Taurinum.

*) Einige phyſiognomiſche Schriften der Alten gab der verſtorbene Dr. Franz in Leipzig heraus Altenb. 1780. in deſſen Vorrede man auch von mehreren Nachricht findet.

**) Zoſimus B. 3. K. 3. ſetzt die Zahl der ihm mitgegebenen Soldaten auf 360. u. Julian beſtätigt es in ſeinem Briefe an die Athenienſer.

***) Dieſe Station hat Duriá geheiſen, wie Valois und ſchon vor ihm Cluver bemerkt hat.

num (Turin). Hier erfuhr er zu ſeiner Beſtürzung eine unangenehme Nachricht, die vorher ſchon am kaiſerlichen Hofe bekannt geweſen, aber abſichtlich, um die Zurüſtungen nicht vereitelt zu ſehen, geheim gehalten worden war — die Nachricht nämlich, daß Colonia Agrippina (Kölln), eine berühmte Stadt im zweiten Germanien, nach einer hartnäckigen Vertheidigung den Feinden die Thore habe öffnen müſſen, und von ihnen zerſtört ſey. Von Kummer betroffen, glaubte er dies für das erſte Vorzeichen der ihn erwartenden Leiden nehmen zu müſſen, und oft hörte man ihn in leiſem Klageton geſtehen, er ſehe in ſeiner Erhebung keinen andern Gewinn, als unter mehr Arbeiten ſeinen Tod zu finden. Bei ſeiner Ankunft in Vienna (Guienne) ſtrömten ihm zwar die Einwohner jedes Alters und Standes entgegen, um einen ſo erwünſchten und thätigen Mann mit gebührender Ehre zu empfangen: ſchon vom weiten gab ihm das gemeine Volk dieſer und angränzender Städte den Namen des Gütigen und des Glücklichen, zog dann vor ihm her, pries ihn mit einſtimmigen Lobeserhebungen, ſah mit leidenſchaftlicher Wärme den prachtvollen Aufzug eines rechtmäſigen Fürſten, und hoffte mit ſeiner Ankunft den gemeinſchaftlichen Drangſalen abgeholfen, und in ihm einen Schutzgeiſt bei ihrer verzweifelten Lage zu finden. Bei dieſer Gelegenheit geſchah es auch, daß ein altes blindes Weib, dem man auf die Frage, wer denn der Herr wäre, der ſeinen Einzug hielte, den Cäſar Julian nannte, ſogleich ausrief: Dieſer iſt es, der die Göttertempel wiederherſtellen wird.

Kap. 9.

Weil ich dann, um mich eines Ausdruckes des Dichters von Mantua *) zu bedienen, zu einem wichtigern Werke ſchreite, und eine wichtigere Reihe von Begenheiten mir zu Handen wächſt, ſo wird, hoffe ich, eine Beſchreibung von Galliens Provinzen und Lage hier an ihrem rechten Orte ſtehen, wäre es auch nur, um nicht künftig in die Erzählung von eifrigen Rüſtungen, und bald glücklichen, bald unglücklichen Schlachten, Dinge, die vielleicht einigen unbekannt ſind, einweben zu müſſen, und dadurch Matroſen gleich zu werden, welche anſtatt bei heiterem Himmel nach ſchadhaften Segeln und Tauen mit mehr Bequemlichkeit zu ſehen, ſie dann bei hoher Flut mit vollem Sturm auszubeſſern gezwungen ſind. Die älteſten Schriftſteller haben, über den erſten Urſprung der Gallier mit ſich ſelbſt nicht ganz einig, uns nur halbvollſtändige Kenntniß von ihnen hinterlaſſen: nachher hat Timagenes **) in Griechiſcher Sprache, und mit Griechiſcher Genauigkeit vorher unbekannte Nachrichten aus vielen Büchern geſammlet: und ihm, meinem Gewährsmann will ich, doch mit Vermeidung ſeiner Dunkelheit, alles beſtimmter und deutlicher nacherzählen. Einige verſichern, die erſten Bewohner wären Aboriginer ***) geweſen, nachher aber von einem bei der Nation

*) Virgil, Aeneide B. 7. V. 44. 45.

**) Aus Alexandrien, lebte zu Kaiſer Auguſts Zeiten; Horaz lobt ihn als einen feinen, beredten Mann, Briefe B. 1. Br. 19. Z. 15.) Quintilian als genauer Geſchichtſchreiber (B. 10. K. 2.) und Plinius nebſt andern berufen ſich oft auf ihn.

***) Bekanntlich hießen bei den Alten die Einwohner

Nation beliebten Könige, Celten, und nach deſſen Mutter, Galater, denn dies iſt der Griechiſche Nahme der Gallier, benannt worden †). Andere ſagen, Dorienſer wären dem ältern Herkules gefolgt, und hätten ſich in den am Ocean liegenden Gegenden niedergelaſſen. Die Dryſiden *) erzählen, ein Theil des Volkes ſey wirklich von je her im Lande geweſen: doch ſeyen auch andere aus entlegenen Inſeln und Ländern jenſeit des Rheines durch häufige Kriege, oder Ueberſchwemmungen des ungeſtümmen Meeres aus ihren Wohnſitzen vertrieben, in zahlreicher Menge eingewandert. Noch andere behaupten, einige wenige nach Troja's Zerſtörung überall unſtät umherirrende Griechen hätten dieſes damals unbewohnte Land in Beſitz genommen. Den Einwohnern ſelbſt hingegen ſcheint weit zuverläßiger, als alle andere, die Meinung zu ſeyn, die wir auch auf ihren öffentlichen Denkmahlen leſen, daß Herkules, Amphitruo's Sohn, um den Geryon und den Tauriskus, die als grauſame Tyrannen, jener Spanien, dieſer Gallien drückten, umzubringen, in dieſe Gegenden herbeigeeilet ſey: nach beider Bezwingung habe er mit edlen Weibern dieſer Nationen mehrere Söhne gezeugt, und dieſe hätten die von ihnen beherrſchten Gegenden nach ihren Namen benannt. Aus Phokäa kam ein Aſiatiſches Volk, um den Bedrückungen des Harpalus, eines

ner eines Landes ſo, die ſeit undenklichen Zeiten daſſelbe im Beſitz gehabt, und nicht neuerlich als Colonie eingewandert waren.

†) S. Diodor Siculus B. 5, K. 24.

*) Sind mit den weiterhin vorkommenden Druiden einerlei.

eines Statthalters des Königes Cyrus, zu entgehen, zu Schiffe nach Italien. Ein Theil von ihnen erbaute in Lucanien die Stadt Velia *), eine andere im Viennenſiſchen Gebiete Maſſilien (Marſeille), legten auch bei zunehmender Volksmenge mehrere kleinere Städte an, die ich doch hier nicht aufzählen kann, weil Anhäufung mehrerer Namen zu nah an Ueberdruß gränzt. Dieſe Gegenden waren es wenigſtens, wo die Einwohner ſich nach und nach auszubilden anfingen, und wo löbliche Künſte blühten, zu denen die Barden, die Evhagen, und die Druiden den erſten Grund legten. Die Barden brachten die tapfern Thaten berühmter Männer in Heldengedichte, und ſangen ſie dann beim ſanften Ton der Leier ab: die Evhagen ſuchten dagegen mit forſchendem Geiſte die Ordnung und die erhabenen Schönheiten der Natur zu erklären. Unter ihnen hoben die Druiden ihren Geiſt noch höher, traten nach Pythagoras Beiſpiele in geſchloſſene Geſellſchaften zuſammen, ſchwangen ſich zu Unterſuchung geheimer und erhabener Gegenſtände auf, ſetzten ſich über alles Irdiſche hinweg, und erklärten die Seelen für unſterblich **)

Kap. 10.

*) Auch Helia, oder Eleia, jetzt wahrſcheinlich Caſtello a Mare della Brucca in Neapel.

**) Ein in gewiſſer Betrachtung ſo reichhaltiges Kapitel müßte mir ſehr willkommen geweſen ſeyn, wenn weitläuftige Anmerkungen überhaupt in meinem Plane lägen. Dennoch mache ich keine andere Note, als — darüber, daß ich keine mache. Wo das Original, wie hier am Ende die Erklärungen ſelbſt giebt, da ſchweigt der Ueberſetzer billig. Ein Büchlein hätte ich ſchreiben müſſen, wenn ich über Druiden und Barden und

Kap. 10.

Dieſer Erdſtrich der Galliſchen Provinzen, welcher wegen hochaufgethürmter, mit ewigem ſchauervollem Schnee bedeckter Berge, den Bewohnern anderer Länder, die an der Seeküſte liegenden Gegenden ausgenommen, vorher faſt ganz unbekannt geblieben war, iſt von allen Seiten durch Schutzwehren gedeckt, welche die Natur ſelbſt, als wären ſie durch Künſtlerhand gemacht, angelegt hat. Nach der Südſeite wird das Land vom Tyrrheniſchen und Galliſchen Meere beſpület: nach Norden iſt es von den wilden Nationen durch den Rheinſtrom geſchieden: gegen Weſten umgeben es der Ocean und die hohen Pyrenäen: nach Oſten zu erheben ſich die Cottiſchen Alpen *), welche König Cottius, der nach Bezwingung des übrigen Galliens (durch Cäſar) nun als einzig unbeſiegter Beherrſcher ſich in ſeine engen Gebirge einſchloß, und ganz auf die unwegſame ſteile Lage ſeines Landes verließ, endlich

und Evhagen, über Celten, über den weiten Umfang, den ſie in der alten Welt einnahmen ꝛc. nur eine kurze Ueberſicht geben, und die Erzählungen anderer mit Ammian hätte vergleichen wollen. Wer indeß nähern Unterricht ſucht, oder braucht, den verweiſe ich auf Pelloutier Hiſt. des Celtes, und die neuern Deutſchen Bearbeiter der Galliſchen Geſchichte.

*) Im heutigen Briançon, wo ſie ſich zu theilen anfingen. Die nördliche Straße lief von Briançon gerade weſtlich über Valence und Vienne nach Lyon. Eine andere mehr ſüdlich über Orange, Avignon und Arles. Die dritte von Briançon nach Embrün, Cavailleon, theils nach Teraſon und Nimes, theils nach Arles. Mannert Geographie der Griechen und Römer zweiter Theil Heft 1. S. 97. mit dem ich überhaupt in dieſem und dem folgenden Kapitel, als einem ſehr zuverläßigen Führer die Reiſe durch Gallien mit Vergnügen mache.

lich doch geſchmeidiger, und der Freundſchaft Octavians gewürdiget, zu Vergeltung einer ſo denkwürdigen Ehre mit ungeheurem Aufwand von Mühe und Koſten bearbeiten ließ, um kürzere und für Reiſende bequeme Wege durch die andern alten Alpen durchzuführen, von denen ich kurz nachher Nachricht, ſo gut ich ſie habe, geben will. Auf dieſen Cottiſchen Alpen, die von der Stadt Seguſto (Suſa) anfangen, erhebt ſich ein hoher Bergrücken, über den man kaum ohne Gefahr kommen kann. Wenn man von Gallien herkommt, hat derſelbe einen ſteilen, doch nicht eben hohen Abhang, und iſt wegen der auf beiden Seiten überhangenden Felſenſtücke fürchterlich anzuſehen: und wenn man, zumal zur Frühlingszeit bei aufgehendem Wetter, und durch wärmere Winde ſchmelzendem Schnee durch enge abgeriſſene Bergſchluchten auf beiden Seiten, und über Pfützen, des ſtarken Reifes wegen unbemerkbar, ſeinen Weg nimmt, ſo ſinken die Füße ein, oder Menſchen und Zugvieh und Wagen ſtürzen herab. Das einzige Mittel, auf das man zu Abwendung dergleichen Unglückes gefallen iſt, beſteht darinn, daß man ſehr ſtarke Seile an die meiſten Wagen befeſtiget, dahinter Männer oder Stiere ſtellt, die durch ſtarke Gegenſtrebung den ſchnellern Gang derſelben hemmen, und ſie mehr kriechend als fahrend mit etwas weniger Gefahr, doch immer mühſam genug abwärts bringt. Dies geſchieht, wie geſagt, im Frühlinge. Im Winter hingegen macht der durch eine Eisrinde überzogene, gleichſam geglättete und eben deshalb ſchlüpfrige Boden den Gang deſto ra-

ſcher

ſcher, und in den weiten Thälern, die in langen Flächen mit trügeriſchem Eiſe belegt ſind, werden bisweilen die Ueberhingehenden in Abgründe verſchlungen. Um dieſes zu vermeiden, ſchlagen der Gegend kundige hervorſtehende hölzerne Pfähle an ſicheren Orten ein, deren fortgehender Reihe der Wanderer nur folgen darf, um ſeinen Weg ohne Schaden fortzuſetzen: wenn aber dieſe Pfähle auch überſchneit, oder durch wildes Berggewäſſer weggeſchwemmt werden, dann iſt es, wenn man auch Eingebohrne zu Wegweiſern nimmt, immer ſchwer, durchzukommen. Von der höchſten Spitze dieſes Italiſchen Bergrückens erſtreckt ſich eine Ebene bis zu der ſo genannten Station des Mars ſiebentauſend Schritte lang: von hier aus erhebt ſich ein anderes, höheres, und mühſam zu erſteigendes Gebirge, bis zu der Bergſpitze Matrona, deswegen ſo genannt, weil eine Dame von edler Geburt daſelbſt verunglückt iſt. Von hier aus hat der Weg noch immer viel Abhang, doch iſt er weit bequemer bis zur Bergfeſte Virgantia (Briançon) *). Das Grab des Königes, der, wie wir vorhin erzählten, die Straße über die Alpen anlegte, iſt vor Seguſio, nahe an der Stadtmauer zu ſehen, und man verehrt ihn noch nach ſeinem Tode aus einem doppelten Grunde als einen Gott: einmal, weil er das Lob eines gerechten und gütigen Regenten ſeiner Unterthanen hinterließ, und dann, weil er durch ſeine Aufnahme in die Freund-

ſchaft

*) Gewöhnliche Brigantia, oder Brigantium. Die vorher ſtehende Station des Mars iſt unbekannt, und die Bergſpitze Matrona iſt jetzt Mont Genevre. Weſſeling Noten zu den Itinerar. S. 556.

ſchaft der Römer der Nation einen dauerhaften Frieden verſchaft hatte. Ob nun gleich die vorher beſchriebene Straße die Mitte der Alpen durchſchneidet, und eben deshalb, weil ſie den kürzern Weg giebt, am meiſten gebraucht wird, ſo ſind doch auch andere in weit früheren, doch verſchiedenen Zeiten angelegt worden. Die erſte bahnte der Thebaniſche Herkules, um den Geryon und Tauriscus, wie ich oben erzählte, zu überſchleichen und umzubringen, in der Gegend der an der See liegenden Alpen, denen er auch den Namen der Grajiſchen *) gegeben, zugleich auch die Burg und den Hafen in Monökus (Monaco) zu dauernden Denkmahlen ſeines Namens angelegt hat. Viele Jahrhunderte nachher iſt die Benennung der Poeniniſchen Alpen bei folgender Gelegenheit aufgekommen. Des ältern Africanus Vater, Publius Cornelius Scipio, hatte, um den Saguntinern, die bei der ſo hartnäckig von den Karthagern fortgeſetzten Belagerung ſich eben ſowohl durch ihre Leiden als durch ihre Treue berühmt machten, zu Hülfe zu eilen, eine ſtarkbemannte Flotte nach Spanien hingeführt: weil er aber die Stadt durch der Karthager ſiegende Waffen bereits zerſtört fand, und den Hannibal nicht einholen konnte, der drei

Tage

*) Im Texte ſteht: hicque HARVM. indidit nomen. Valeſius hätte GRAIARVM meines Bedünkens ſogleich in den Text nehmen ſollen, da der eigene Name doch unmöglich wegbleiben kann. Uebrigens folgt Ammian in Benennung dieſer Grajiſchen, und der darauf folgenden Poenniſchen (beſſer Penniniſchen) Alpen der gewöhnlichen Tradition.

Tage vorher, um ſeinen Marſch nach Italien anzutreten, über den Rhodanus (Rhone) gegangen war, ſo ſegelte er ſchnell auf dem kürzeren Wege zur See zurück, und nahm ſeine Stellung bei Genua, einer Stadt Liguriens, in der Abſicht, den Hannibal beim Herabrücken vom Gebirge zu beobachten, oder, wenn ſich die Gelegenheit günſtig zeigte, demſelben, vom rauhen Wege ermüdet, auf der Ebene ein Treffen zu liefern. Um auch ſonſt das Beſte des Staates nicht zu verabſäumen, ließ er ſeinen Bruder Cnejus Scipio nach Spanien gehen, mit dem Auftrage, den Hasdrubal, der ebenfalls einen Angrif drohte, in Schranken zu halten. Hannibal erfuhr aber den ganzen Plan von Ueberläufern, und nach ſeiner bekannten Geiſtesgegenwart und Verſchlagenheit nahm er unter Anführung der in der Gegend wohnenden Tauriner (Turin) ſeinen Weg durch das Gebiet der Tricaſtiner, und die äußerſten Gränzen der Vocontier, und kam in den Tricoriſchen Waldungen an *). Von hier aus fing er an, ſich einen vorher noch nie erſtiegenen Weg über die Alpen zu bahnen, ließ deshalb einen unermeßlich hohen Berg durch ſtarkes Feuer **) und vielen Eſſig zermalmen, ging dann über den durch häufige Wir-

bel

*) Die Tricaſtini: einige Meilen öſtlich von Valence bis gegen Grenoble hin, auf der Südſeite der Iſar. Mannert S. 89. — Vocontier, auf dem Gebirge mitten durch Dauphine und einen Theil von Provence. Vom Fluß Drac, bis an die ſüdlichſte Beugung der Dürance; der Länge nach, von Embrün bis Die. S. 92. — Tricorier in der Gegend von Briançon S. 95.

**) Man ſehe Hrn Berghauptm. v. Veltheim über das Feuerſetzen der Alten im Götting. Magazin 3. Jahrgang 5. St. S. 658.

bel gefährlichen Fluß Druentia (Durance), und nahm Beſitz von den Etruſciſchen Gegenden. Doch wir verlaſſen die Alpen, um auf die übrigen Merkwürdigkeiten Galliens zu kommen.

Kap. 11.

In jenen alten Zeiten, wo dieſe Gegenden, von wilden Völkern bewohnt, noch unbekannt waren, ſollen drei verſchiedene Nationen dieſelben beſeſſen haben: die Galliſchen Celten, die Aquitanier, und die Belgen, welche doch weder Sprache, noch Sitt , noch Geſetze mit einander gemein hatten. Die Galliſchen Celten werden von den Aquitaniern durch den Fluß Garumna (Garonne) geſchieden, welcher auf den Pyrenäiſchen Gebirgen entſpringt, bei vielen Städten vorbeifließt, und endlich in den Ocean ſich birgt. Die Gränze zwiſchen den Aquitaniern und Belgen machten die Flüſſe Matrona (Marne) und Sequana, (Seine) beide von gleicher Größe, welche durch das Lugdunenſiſche Gebiet fließen, dann das Kaſtell Pariſii *) (Paris) auch Lutetia genannt durch ihre Umſtrömung zur Inſel machen, hierauf aber gemeinſchaftlich fortgehen, und bei Caſtra Conſtantia **) ins Meer fallen. Unter dieſen Völkerſchaften ſi..d, wie die Alten erzählen, die Belgen

*) Die damalige Beſchaffenheit von Paris hat, aus ältern und neuern Schriftſtellern, Gibbon Band 4. S. 358. ſehr gut beſchrieben.

**) Von ihrem Erbauer, Conſtantius Chlorus, ſo benannt. Mannert S. 140. der ſie in die Gegend von Harfleur ſetzt.

die tapferſten deshalb geweſen, weil ſie aller Gelegenheit, ſich zu milden Sitten zu bilden, beraubt, durch keine Einfuhr ausländiſcher Leckereien verzärtelt, vielmehr mit den jenſeit des Rheines wohnenden Germanen lange Kriege zu führen hatten. Die Aquitanier hingegen, deren bequeme und angenehme Küſten Sammelplätze für Waaren des Auslandes ſind, verfielen bald in weichliche Sitten, und machten den Römern ihre Bezwingung leicht. Gallien im Ganzen war ſchon von den Zeiten an, da es nach wiederholten Kriegen dem beharrlichen Dictator Cäſar in die Hände fiel, in vier Diſtricte eingetheilt: der erſte war der Narbonenſiſche, zu dem auch der Viennenſiſche und Lugdunenſiſche gehörten: der zweite faßte ſämmtliche Aquitanier unter ſich: und Ober- und Niedergermanien nebſt den Belgen, ſtanden zu jenen Zeiten auch unter zweien verſchiedenen Juriſdictionen *). Jetzt aber werden die Provinzen in Galliens ganzem Umfange ſo gezählt: Die erſte von der Abendſeite her iſt das zweite Germanien **), worinn die feſten, anſehnlichen und wohlhabenden Städte Agrippina (Cölln) und Tungri †) (Tongern) liegen. Dann folgt

*) Mannert S. 207. verſteht dies ſo, daß die Proconſules der Belgiſchen Provinz die Civileinrichtungen, die Generale der Armeen aber die Kriegsangelegenheiten zu beſorgen gehabt haben.

**) Das zweite oder Untergermanien geht vom Ausfluſſe des Rheins bis an die Gegend von Bingen, und das erſte oder Obergermanien bis zu den Raurakern (in die Gegend von Baſel) Mannert S. 208.

†) Ich behalte überall die Endform der eigenen Namen, wie ich ſie im Ammian finde, und brauche deshalb nur für einige meiner Leſer zu bemerken, daß zu der damaligen Zeit die Hauptſtädte

folgt das erſte Germanien, in welchem außer andern Municipalſtädten auch Mogontiacus (Mainz) liegt, und Vangiones (Worms), Nemetä (Speier) und Argentoratus (Strasburg), durch eine gegen die Barbaren gewonnene wichtige Schlacht berühmt *). Nachher ziehen ſich im erſten Belgien**) Mediomatrici (Metz) hin, und Treviri (Trier), eine Stadt, die durch mehrerer Fürſten daſelbſt genommenen Aufenthalt bekannt iſt. Daran gränzt das zweite Belgien, worinn Ambiani (Amiens) als die wichtigſte Stadt, außer derſelben aber noch Catelauni (Chalons ſür Marne) und Remi (Rheims) liegen. Im Sequanerlande***) finden wir Biſontii (Beſançon) und Rauraci (Augſt bei Baſel) die viele andere Städte hinter ſich laſſen. Des erſten Lugdunenſiſchen †) Bezirkes Zierde iſt Lugdunus, (Lyon) dann Cabillonus, (Chalons an der Saone) Senones (Sens), Biturigä (Bourges) und Auguſtodunum, (Autün) von alten Zeiten her wegen ſeiner hohen Mauern berühmt.

ſtädte gleichen Namen, mit der Völkerſchaft hatten, worinn ſie lagen, und daß man z. B. anſtatt Augusta Taurinorum kurz Taurini ſagte.

*) B. 16. Kap. 12.

**) Das erſte Belgien begrif den größten Theil vom heutigen Luxemburg, Trier und Lothringen, nebſt den drei Biſthümern; das zweite ſüdlich von Chalons ſür Marne an, alles Land zwiſchen der Seine und Maas bis an den Ocean. Mannert S. 160.

***) heißt als Provinz Maxima Sequanorum, und ihr Bezirk ergiebt ſich aus den im Texte genannten Städten. Mannert S. 190.

†) Seit Auguſts Eintheilung enthielten beide Lugdunenſiſche Provinzen nur das, was zwiſchen der Loire, Seine und Marne, und der Saone liegt. Mannert S. 125.

rühmt. Im zweiten Lugdunenſiſchen Gebiete ſtellen ſich Rotomagi (Rouen), Turini, (Touraine) Mediolanum (Evreux) und Tricaſſini (Troyes) dem Auge dar. Auf den Grajiſchen und Poeniniſchen Alpen lieget außer andern weniger merkwürdigen Oertern auch Aventicum, (Avenche) jetzt eine öde, vor alten Zeiten aber ſchöne Stadt, wie die halbſtehenden Gebäude noch immer beweiſen. Dies ſind die ſchönſten Provinzen, und die ſchönſten Städte Galliens. In Aquitanien, welches nach dem Pyrenäiſchen Gebirge, und dem Hiſpaniſchen Ocean hinliegt, iſt die erſte Provinz die Aquitaniſche, (im engern Verſtande) welche mit vielen großen Städten pranget, von denen ich, mit Uebergehung vieler andern, nur Burdegala, (Bourdeaux) Arverni (Clermont) Santones (Saintes) und Pictavi (Poitiers) als die ausgezeichneteſten nennen will. Den ſo genannten neun Völkerſchaften dienen Auſci (Auch) und Vaſatä (Bazas) zur Empfehlung. Im Narbonenſiſchen Gebiete ſind die vorzüglichſten Städte Eluſa *) Narbona (Narbonne) und Toloſa (Toulouſe). Der Viennenſiſche Diſtrict iſt ſtolz auf viele ſchöne Städte, unter denen Vienna (Vienne) Arelate (Arles) und Valentia (Valence) die wichtigſten ſind, denen noch

Maſſi-

*) Iſt gewiß verſchrieben, ſagt Mannert S. 64. und muß Nemauſus (Nismes) heiſen: denn Ammian zählt in der Narbonenſiſchen Provinz, welche zu ſeiner Zeit blos auf der Weſtſeite der Rhone lag, nur drey Städte, und unter dieſen zuerſt Eluſa. Nemauſus konnte er unter dieſen dreien unmöglich vergeſſen, und Eluſe (Euſa) gehört nicht zur Provinz.

Maſſilia (Marſeille) beizufügen iſt, welche Stadt als Bundsgenoſſin durch ihre Macht Rom ſelbſt mehr als einmal in dringenden Nöthen unterſtützt hat. Zunächſt an dieſe gränzen die Salluvier *), Nicäa (Nice), Antipolis (Antibes) und die Stoechadiſchen Inſeln **). Und weil uns einmal der Faden unſerer Geſchichte in dieſe Gegenden leitet, ſo würde einen ſo berühmten Fluß, als der Rhodanus (Rhone) iſt, ſtillſchweigend zu übergehen, eben ſo ungerecht als unſchicklich ſeyn. Dieſer Fluß ſtrömt ſchon von ſeinen auf den Poeniniſchen Alpen befindlichen Quellen an ſehr waſſerreich, und wenn er dann über ſteile Waſſerfälle auf ebenen Boden herabkommt, geht er, zu einem förmlichen ſtarken Strome gebildet, in beſchatteten Ufern hin, ſtürzt ſich hierauf in den ſo genannten Lemaniſchen (Genfer-) See, ohne ſich mit dem Waſſer deſſelben zu vermiſchen ***), beſtreicht vielleicht nur beide Seiten des trägeren Sumpfes, und wühlt ſich, um einen Ausgang zu finden, eine neue Bahn mit ſchneller Gewaltſamkeit. Wenn er, ohne an Waſſermenge und Kraft etwas zu verlieren, aus dieſem See heraus kommt, fließt er durch Sapaudia

*) Von der Drúance bis an die Küſte; hatten weſtlich die Rhone, und reichten öſtlich bis über Aix hinaus. M. S. 85.

**) Heut zu Tage: Porquerolles — Portocros und dú Levant, wozu noch zwei kleinere, Ribaudas und Baguеaux kommen. Man dehnte bei den Römern aber auch den Namen der ſtoechadiſchen Inſeln weiter aus, und begrif darunter alle die kleinen Eylande, welche längſt der Küſte der heutigen Provence, auch vor Marſeille liegen. Mannert. S. 99.

***) Eine kleine Unrichtigkeit, die doch Ammian mit andern Schriftſtellern des Alterthums gemein hat.

(Savoien) und das Sequanerland: (ſ. oben) in weiterer Entfernung läßt er bei ſeinem Laufe, die Viennenſiſche Provinz zur Linken, die Lugdunenſiſche zur Rechten, ſetzt nachher ſeinen Weg in weiten Krümmungen fort, und nimmt dann den Arar, auch Sauconna (Saone) genannt, der aus dem erſten Germanien herfließt, in ſein Bett auf. Hier fängt ſich auch eigentlich Gallien an, und von hier aus pflegt man die Entfernung der Oerter nicht mehr nach tauſend Schritten, ſondern nach Leugen *) zu meſſen. Der Rhodanus, durch andere in ihn gefallene Ströme bereichert, wird von hier an für die größten Schiffe tragbar, welche doch der heftigen Stürme wegen oft eine gefährliche Fahrt haben: hat er dann die ihm von der Natur vorgezeichnete Laufbahn vollendet, ſo vereinigen ſich ſeine ſchäumenden Wellen durch einen weiten Meerbuſen, ad Gradus (Gras) genannt, und von Arelate (Arles) ohngefähr achtzehn Milliarien entfernt, mit dem Galliſchen Meere. Doch genug von der Lage der Galliſchen Städte, um von der körperlichen Beſchaffenheit und den Sitten der Einwohner noch etwas ſagen zu können.

Kap. 12.

Alle Gallier ſind hohen Wuchſes, haben weiße Geſichtsfarbe, und ſehr blondes Haar, ſind ihres ſtieren Blickes wegen fürchterlich anzuſehen, zankſüchtig

*) Dieſe Leugen verhielten ſich zu den Römiſchen Milliarien wie 2. zu 3. S. B. 16. K. 12.

tig und bis zur Inſolenz übermüthig. Auch dem einzelnen Manne, der in Geſellſchaft ſeines Weibes, die noch mehr Muth und blaue Augen hat, einen Streit beginnt, kann kaum eine ganze Schaar Fremder widerſtehen, am wenigſten dann, wenn das Weib den Nacken in die Höhe werfend in Wuth geräth, die weißen ungeheuren Arme ſchwingt, und ihre Fauſtſchläge, mit Fußtritten vermiſcht, wie Pfeile, von der gedrehten Sehne geſchnellt, fliegen läßt. Fürchterlich und drohend iſt größtentheils ihre Stimme, ſie mögen ruhig oder im Zorne ſprechen: doch hält die ganze Nation außerordentlich auf zierlichen Putz und Reinlichkeit, und man wird in ihrem Lande, vorzüglich bei den Aquitaniern, keinen Mann, nicht einmal eine Frau, wäre ſie auch noch ſo arm, antreffen, die, wie es in andern Ländern der Fall iſt, ſchmutzig und in Lumpen einherginge. Zum Kriege iſt jedes Alter geſchickt, und mit gleichem Muthe geht der Alte und der Mann in die Schlacht hin: denn gegen Froſt und anhaltende Arbeiten abgehärtet, hat er ſelbſt die fürchterlichſten Gefahren verachten gelernt: nie hat auch jemals ein Gallier aus Furcht vor Kriegsdienſten, ſich, wie in Italien gebräuchlich iſt, den Daumen abgeſchnitten, welche Art von Leuten man im Scherz Murci *)

 nennt.

*) Ueber dieſe Art Leute hat man alte und neue Geſetze. Das Wort iſt nicht Celtiſch, ſondern Lateiniſch, und heißt verſtümmelt, ein träger feiger Schwächling. Dieſe Bedeutungen vorausgeſetzt, in denen doch eigentlich kein Scherz liegt, ſollte ich allenfalls ſpottweiſe überſetzt haben: ich wäre aber noch mehr geneigt, anſtatt iocaliter — lieber localiter, d. i. in der Landesſprache, (Italiens nämlich) anzunehmen, welches Wort auch

nennt. Die Nation liebt den Wein bis zur Leidenſchaft, weiß auch viele weinähnliche Arten von Getränken zu bereiten: einige vom niedrigen Pöbel, deren Sinne durch beſtändige Trunkenheit benebelt ſind, welcher Zuſtand, nach Cato's Meinung, eine Art von freiwilliger Raſerei iſt, laufen überall wütend umher: und es ſcheinet dadurch die Wahrheit deſſen beſtätiget zu werden, was Cicero in ſeiner Vertheidigungsrede für Fontejus ſagt: „Die Gallier werden künftig den Wein etwas dünner trinken, was ſie vorher für Gift hielten." *)

Uebri-

auch B. 19. K. 12. in dieſem Sinne vorkommt. Zu weiterem Unterricht über dieſe Murcos verweiſe ich auf Menage Amönitates Juris S. 12 — 27. der Leipz. Ausgabe von 1738.

*) Wir haben dieſe Rede nur verſtümmelt, und die hier angeführte Stelle iſt zum Unglück gerade mit verloren gegangen. Fontejus mochte wohl den Galliern den Weingenuß etwas erſchwert haben, und meine wörtliche Ueberſetzung dürfte ſich etwa ſo paraphraſiren laſſen: Sonſt hätten die Gallier geglaubt, Gift trinken zu müſſen, wenn man ihnen vermiſchten Wein geboten hätte; jetzt werden ſie nun wohl etwas Waſſer zuſetzen — deſto beſſer — dafür werden ſie auch bei Sinnen bleiben. — Daß die Gallier durſtige Seelen geweſen, bezeugt auch Diodor Sic. B. 5. K. 26. den ich außer Cäſar, überhaupt über Galliſche Sitten nachzuleſen bitte. Eine Parallele zwiſchen alten und neuen Galliern würde mich hier zu weit führen: aber eine altfränkiſche Sitte hätte Ammian immer noch mit bemerken mögen, die Sitte — daß ächte Gallier ſich es zur Ehre machten, die Zurückzahlung ihrer ausgeliehenen Kapitalien in der Unterwelt erſt zu begehren. Dies erzählen Valerius Max. B. 2. K. 6. und Mela B. 3. K. 2. und billig ſollte die Nationalverſammlung den einheimiſchen Gläubigern wenigſtens eine ſo löbliche Nationalſitte zu Gemüthe führen, und nicht minder billig eine erkleckliche Belohnung dem Nachweiſer einer ſo ergiebigen Hülfsquelle bei dringenden Geldnöthen, doch ohnmaßgeblich, weil er ein Deutſcher iſt, noch in dieſer Welt zahlbar, dekretiren.

Uebrigens ſind Galliens Provinzen, beſonders die an Italien gränzenden, von den Römern nach und nach mit leichter Mühe in Beſitz genommen worden: den erſten Verſuch machte Fulvius (Flaccus; nachher ſchwächte ſie Sextius (Calvinus) in kleinen Gefechten, und ihre Eroberung vollendete Fabius Maximus, der ſich durch die Ausführung eines ſo mühvollen Geſchäftes, als die Bezwingung der ſo kriegeriſchen Allobroger war, einen eigenen Beinamen verdiente *). Gallien im Ganzen, nur die der Sümpfe wegen unzugänglichen Provinzen ausgenommen, bezwang, wie Salluſtius **) erzählt, Cäſar nach einem zehnjährigen Kriege, und nach mehreren, bald gewonnenen, bald verlorenen Schlachten, und verband es mit Rom zu ewigem Freundſchaftsbunde. Meine Abſchweifung iſt, ich geſtehe es, etwas lang geworden, ich kehre alſo zu andern Begebenheiten zurück.

Kap. 13.

Nach Domitians grauſamer Ermordung (B. 14. K. 7.) war ſein Nachfolger in der prätoriſchen Präfectur Muſonian geworden, ein Mann in beiden Sprachen (der Lateiniſchen und Griechiſchen) gleich beredt, wodurch er ſich auch zu höherem Glück, als ſich außerdem vermuthen ließ, aufgeſchwungen hatte. Weil nämlich Conſtantin gern genauere Kenntniß von den abergläubigen Manichäi-

*) Nicht der Beiname Maximus, den er ſchon vorher führte, ſondern Allobrogicus.

**) Steht nur in den Bruchſtücken, und warum verwies Ammian nicht lieber auf Cäſarn ſelbſt?

nichäiſchen und andern Secten zu erhalten wünſchte und ihm doch Niemand gehörige Auskunft darüber geben konnte, ſo wählte er endlich dieſen Mann, den man ihm als guten Kenner in dieſem Fache empfohlen hatte, gab ihm auch, weil er ihm ſeine Geſchicklichkeit gar bald bewährte, anſtatt des bisher geführten Namens Strategius, nun den Namen Muſonian. Von dieſer Zeit an durchlief er ſchnell die Laufbahn vieler Ehrenſtellen, und ſtieg endlich bis zur Würde eines Präfecten empor: war zwar übrigens ein Mann, der viel Einſicht beſaß, die Provinzen nicht eben drückte, und Gelindigkeit mit einſchmeichelndem Betragen verband, nur daß er ſich bei jeder Gelegenheit, und beſonders in Rechtsſtreitigkeiten zu ſeiner Schande ſo ganz zu der niedrigen Leidenſchaft, Geld zu nehmen, verleiten ließ: — einer Leidenſchaft, die er außer vielen andern Fällen vorzüglich bei den Unterſuchungen über den Tod des Theophilus (B. 14. K. 7.) conſulariſchen Statthalters in Syrien, verrieth, den auf tückiſches Anſtiften des Cäſar Gallus, eine Schaar gemiſchten Pöbels bei einem Aufruhr in Stücken zerriſſen hatte: denn dieſe Unterſuchungen fielen ſo aus, daß Arme, die doch bei dem Vorfalle, wie man gewiß wußte, nicht einmal in der Stadt geweſen waren, zum Tode verurtheilt wurden, hingegen die wahren Anſtifter dieſer abſcheulichen That, ihres Reichthums wegen, blos ihr Vermögen, nicht aber das Leben verloren.

Nicht beſſer als er war Proſper, der anſtatt des Generals der Reiterei, welcher ſich damals in Gallien befand, die Armee unter ſich hatte, bis zur

Nie-

Niederträchtigkeit feig war, und wie der Komiker *) ſagt, die feineren Kunſtgriffe zu ſtehlen verſchmähte, und ohne Schaam öffentlich raubte.

Während daß dieſe Männer in freundſchaftlichem Einverſtändniß ſich durch gegenſeitige Zuwendung jeder Art Gelderwerbes bereicherten, beunruhigten die an den Flüſſen [Euphrat und Tigris] angeſtellten Perſiſchen Feldherrn, (denn ihr König hatte an den äußerſten Gränzen ſeines Reiches zu thun) in einzelnen Korps unſere Provinzen, und konnten ihre Einfälle in Armenien, bisweilen auch in Meſopotamien deſto kecker ausführen, je emſiger die Römiſchen Feldherren die ihnen untergebenen Provinzen auszuplündern beſchäftiget waren.

*) Plautus im Epidikus Act. 1. Scene 1. Vers 10.

Sechs=

Sechszehntes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. Cäſar Julians Lob. — Kap. 2. Er greift die Alamannen an, macht viele nieder, der Reſt wird gefangen genommen oder zerſtreut. — Kap. 3. Er erobert das von den Franken weggenommene Kölln wieder, und macht daſelbſt Frieden mit dem Könige der Franken. — Kap. 4. wird aber von den Alamannen in Senones, (Sens) belagert. — Kap. 5. Julians moraliſcher Charakter. — Kap. 6. Arbetio, der General, wird verklagt, und losgeſprochen — Kap. 7. Julian wird von ſeinem Oberkammerherrn Eutherius bei dem Kaiſer gegen die Beſchuldigungen Marcells vertheidiget. Lob des Eutherius. — Kap. 8. Hofränke und Habſucht am Hofe des Conſtantius. Kap. 9. Friedensunterhandlungen mit den Perſern. — Kap. 10. Conſtantius hält mit der Armee einen triumphähnlichen Einzug in Rom. — Kap. 11. Julian greift die Alamannen auf den Inſeln des Rheines, wohin ſie ſich und ihre Habe geflüchtet hatten, muthig an. — Kap. 12. geht dann auf die Könige derſelben, welche Gallien beläſtigten, los, und ſchlägt ihr Heer bei Strasburg.

Kap. 1.

N. C. Geb. 356. In dieſer Lage befand ſich nach dem Willen des Schickſals das Römiſche Reich, als Cäſar Julian, der ſich jetzt in Vienne aufhielt, im achten Conſulat des Kaiſers Conſtantius

tius nun auch zum erſtenmale ſeinen Namen in das Verzeichniß der Conſuln aufgenommen ſah, der ihm eigenen Lebhaftigkeit gemäß nur von Schlachtengewühl und Feindemetzeln träumte, ſchon im Geiſt die Bruchſtücke der Provinz wieder ſammlete, und nichts mehr wünſchte, als ſich nur endlich vom günſtigen Glück in ſeinen Wirkungskreis hingeſtellt zu ſehen. Weil demnach die großen Thaten, durch die er in Gallien mit eben ſo viel Tapferkeit als Glück alles wieder auf guten Fuß ſetzte, viele Heldenthaten älterer Zeit überwiegen, ſo will ich ſie einzeln der Reihe nach aufzählen, und jede Spannkraft meiner mäßigen Talente, wenn ſie anders überhaupt dazu hinreichen, in Bewegung ſetzen. Was ich von ihm erzählen werde, und ſo erzählen werde, daß ich der Unwahrheit nicht den Schmuck des Witzes leihe, ſondern die lautere Wahrheit, auf augenſcheinliche Beweiſe gegründet, vollſtändig vortrage, wird freilich näher an die Lobrede zu gränzen ſcheinen. Aber günſtige Beſtimmung zu einem ruhmvollen Leben ſcheint nun einmal dieſen jungen Mann von der edlen Wiege an bis zu dem letzten Athemzuge begleitet zu haben. Durch die ſchnellſten Fortſchritte zeichnete er ſich im Kriege und Frieden ſo vortheilhaft aus, daß er an Klugheit für Veſpaſians Sohn *), für einen zweiten Titus galt, daß er auf der Kriege rühmlicher Laufbahn mit einem Trajan Schritt hielt, an Herzensgüte einem Antonin, an richtiger und gründlicher Philoſophie einem Marcus gleich kam, nach dem er überhaupt in Handlungen und Sitten ſich

*) Iſt ſicher eine vom Rande in den Text geſchlichene Gloſſe.

ſich zu bilden ſuchte. Weil es auch, wie Tullius *) ſagt, mit erhabenen Verdienſten es eben die Bewandniß hat, wie mit Bäumen, an denen uns nur die Höhe ergötzt, nicht Stamm und Wurzel; ſo wurden zwar die erſten Proben ſo vortreflicher Talente des jungen Mannes damals durch ſo vielerlei Umſtände in Schatten geſtellt, und verdienten dennoch in der That ſeinen nachherigen vielen und bewundernswürdigen Thaten aus dem Grunde vorgezogen zu werden, weil er in frühern Jünglingsjahren, wie Erechtheus **), den Minerva in ihrem Heiligthum einſam erzog, nicht aus Zelt und Lager, vielmehr aus den friedlichen Schatten der Akademie in die Staubwolken der Schlachten hingeriſſen ward, Germanien bezwang, den Provinzen am ganzen rauhen Ufer des Rheines hin die Ruhe wiedergab, und bald mordſchnaubender Könige Blut vergoß, bald ihre Hände in Feſſeln ſchlug.

Kap. 2.

Indem er den Winter geſchäftvoll in der vorher genannten Stadt (Vienne) zubrachte, erhielt er unter mehreren fliegenden Gerüchten auch die Nachricht, daß die Feinde auf die Mauern der Stadt Auguſtodunum (Autün), die zwar einen anſehnlichen Umfang, aber durch ihr Alter verwittert

(B. 15.

*) In Cicero's drittem Buche vom Redner K. 46. ſteht ſo etwas ähnliches: Ammian ſcheint aber die Stelle aus dem Gedächtniß angeführt zu haben.

**) Einer der erſten Stifter Athens, Minervens Pflegeſohn, in ſo fern er der glückliche Erfinder nützlicher Künſte war.

(B. 15. K. 11.) nicht viel Halt mehr hatten, einen plötzlichen Angrif gethan, die darin liegende Beſatzung unthätig geblieben, und blos die Veteranen ſo wachſam geweſen, zu Vertheidigung der Stadt hinzueilen, und dadurch die Erfahrung zu beſtätigen, daß ein hoher Grad von Verzweiflung dem Abgrunde der äußerſten Gefahr oft glücklich auszuweichen lehret. Ohne demnach von ſeiner Sorgſamkeit nachzulaſſen, und ohne auf die ſklaviſche Schmeichelei der Hofleute zu achten, die ihn zu Vergnügungen und Schwelgerei verleiten wollten, kam er nach getroffenen gehörigen Anſtalten am vier und zwanzigſten Junius in Auguſtodunum an, und beſchloß mit völliger Kraft und Einſicht eines alten, erfahrnen Generals den überall umherſchweifenden Feind, ſobald er ihm in den Weg käme, anzugreifen. Bei dem darüber gehaltenen Kriegsrathe, zu dem man auch, um in der Wahl des ſicherſten Weges nicht zu fehlen, einige der Gegend kundige Männer zog, waren die Meinungen getheilt: einige behaupteten, er müſſe durch Arbor *). . . . andere, durch Sedelaucum (Saulieu) und Cora gehen. Weil aber auch einige vom weiten erwähnten, daß kurz vorher der General des Fußvolkes Silvan (B. 15. K. 5.) einen zwar kürzern, aber der dichten finſtern Wälder wegen gefährlichern Weg mit

*) In den Handſchriften ſind einige Silben herausgefallen, und der Ort muß auf alle Fälle unbeträchtlich geweſen ſeyn, weil ich weder in den alten Itinerarien, noch bei den Erdbeſchreibern denſelben finde. Das darauf folgende Cora iſt auch ein kleiner Flecken geweſen (auch ein Fluß dieſes Namens) in der Gegend von Auxerre.

mit vieler Mühe genommen habe, ſo war dies für den Cäſar ein Antrieb mehr, der Kühnheit des tapfern Mannes deſto getroſter nachzuahmen. Um keine Zeit zu verlieren, nahm er blos die Cataphractarien und Balliſtarien *) mit ſich, die doch den General am wenigſten zu ſchützen eingerichtet zu ſeyn ſchienen, und kam auf jenem Wege glücklich nach Autoſidorum (Auxerre). Hier ruhte er auf wenige Tage, ſeiner Gewohnheit nach, mit der Armee aus, und ſetzte dann ſeinen Zug in der Tricaſſiner Land fort: die Feinde ſtürzten zwar ſchaarenweiſe auf ihn an; aber wenn der Fall eintrat, daß er ihre Ueberlegenheit fürchten mußte, verwahrte er ſich gegen ſie durch dichtgeſchloſſene Flanken, andere erlegte er durch glückliche Ueberfälle von gut gewählten Anhöhen, einige ergaben ſich aus Furcht ſelbſt, die übrigen, deren ganze Sorge nur Rettung des Lebens war, mußte er, weil er ihnen mit ſeiner ſchwergerüſteten Mannſchaft nicht folgen konnte, entrinnen laſſen. Seine Hoffnung, ihren Angriffen gewachſen zu ſeyn, ward dadurch nicht wenig beſtärkt, und nach vielen Gefahren kam er ſo unvermuthet bei Tricaſſä (Troyes) an, daß man ihm bei näherem Anrücken die Thore, obgleich aus Furcht vor der Menge umherſchweifender Feinde nicht ohne ängſtliche Bedenklichkeit öffnete. Nur ſo lange, bis ſeine entkräfteten Soldaten ſich erholt hatten, hielt er ſich hier auf, ging dann, weil Zaudern

*) Cathaphractarien waren ganz geharniſcht, und Balliſtarien hatten die Kriegsmaſchinen zu beſorgen, machten auch, wie unſere Artilleriſten ein eigenes Korps aus.

dern nicht in ſeinem Plane lag, nach Remi (Rheims) wo er der ganzen Armee, mit Lebensmitteln auf einen Monat verſehen *), ſich zu verſammeln, und ſeine Ankunft zu erwarten befohlen hatte. Dieſe Armee hatte Marcell vom Urſicin übernommen, aber auch der letztere hatte Befehl, bis zu Ende des Feldzuges in der Gegend zu bleiben. Anfangs waren die Meinungen ſehr verſchieden, endlich beſchloß man durch Decem Pagi (Dieuſe bei Metz) die Alamannen anzugreifen, und der Soldat zog mit mehr als gewöhnlichem Muthe in gedrängten Schaaren hin. Weil das feuchte und neblichte Wetter auch die nächſte Ausſicht hinderte, ſo umgingen die Feinde, durch beſſere Kenntniß der Gegend unterſtützt, Julians Armee in einem Seitenwege, griffen zwei Legionen des Nachzuges an, und würden ſie faſt ganz niedergemacht haben, wenn nicht ihr plötzlich erhobenes Feldgeſchrei Unterſtützung herbeigezogen hätte. Ueberzeugt, daß er überall keinen Marſch antreten, oder über einen Fluß gehen könnte, ohne die Feinde in einem Hinterhalte zu treffen, fing er an, ein ſehr behutſamer Zauderer zu werden — eine vorzüglich gute Eigenſchaft großer Feldherren, die den Armeen Glück und Rettung ſchafft. Weil er hörte, daß die Feinde Argentoratum, (Strasburg) Brocomagus, (Brümat) Taberná (Rhein-Zabern), Saliſo (Selz), Nemerá

*) Im Texte ſteht nichts weiter als Vehentem. . . . und die dann folgende kleine Lücke hat Valois durch menſis cibaria ergänzt, und er ſchien mir glücklich ergänzt zu haben. Vielleicht wäre doch commeatus in Rückſicht auf den kleinen Raum, den die Lücke giebt, das beſſere.

(Speyer), Vangiones *) (Worms) und Mogontiacus (Mainz) in Beſitz hätten, aber doch nur in den umliegenden Gegenden kampirten: (denn vor den Städten ſelbſt hüten ſie ſich wie vor Gräbern mit Netzen umſtellt so ſtand er im Begriff, mit Beſitznehmung von Brocomagum den Anfang zu machen, als ihm in der Nähe dieſer Stadt ein Heer Germanier entgegen kam, und ein Treffen anbot. Er ſtellte alſo ſeine Armee in einen halben Mond, und die Feinde ſahen ſich durch dieſe Stellung in der Schlacht von beiden Seiten in gefährlichem Drange, einige wurden gefangen, andere in der Hitze des Treffens niedergemacht, die übrigen ſuchten ihre Rettung in der Schnelligkeit ihrer Füſſe.

Kap. 3.

Weil er in der Folge keinen weitern Widerſtand vor ſich ſah, beſchloß er die vor ſeiner Ankunft in Gallien zerſtörte Stadt Agrippina (Kölln) wieder zu erobern. In dem ganzen Striche dahin iſt weder Stadt noch Kaſtell zu ſehen, ausgenommen das Städtgen Rigomagum (Rheinmagen) bei Confluentes (Coblenz), einem Orte, der ſeinen Namen daher hat, weil daſelbſt der Fluß Moſella (Moſel) in den Rhein fällt, und einem einzelnen Thurme bei Kölln ſelbſt. Er rückte auch wirk-

*) Nach einer ſchon oben bemerkten Gewohnheit der damaligen Zeit, die Städte mit dem Namen des Volkes zu belegen, zu dem ſie gehörten. Für Speyer hätte Ammian auch Noviomagus, und für Worms, Borbetomagus ſetzen können.

wirklich in Agrippina ein, und ſetzte ſeinen Zug nicht eher fort, als bis er die verrauchende Wut und die Furchtſamkeit der Fränkiſchen Könige dazu benutzt hatte, den Bund eines wenigſtens für jetzt dem Staate nützlichen Friedens zu befeſtigen, und eine ſo wichtige Stadt wieder in ſichern Beſitz zu nehmen. Ueber dieſe Erſtlinge ſeiner Siege frölich zog er durch das Land der Treverer, um die Winterquartiere in Senones (Sens) zu nehmen, einer Stadt, die er ſeinen Abſichten gemäß fand. Hier, wo er die ganze Laſt auſtrömender Kriege auf ſeinen Schultern fühlte, durchkreuzten mancherlei Sorgen ſeinen Kopf, unter ihnen vorzüglich dieſe, wie er die aus den gewöhnlichen Gränzſtädten entwichenen Soldaten in dieſe freilich gefährlichen Orte zurücklocken, die wider Roms Ruhm verſchworenen Nationen zerſtreuen, und einer Armee, die in ſo verſchiedene Gegenden vertheilt werden müßte, es nie an dem gehörigen Unterhalte fehlen laſſen möchte.

Kap. 4.

Noch war er kummervoll mit dieſen Gedanken beſchäftigt, als ihn ein zahlreiches Korps von Feinden, jetzt von beſſerer Hoffnung, die Stadt zu erobern belebt, angriff, und dieſe Hoffnung auf die von Ueberläufern gehörte Nachricht gründete, daß er keine Leibgarden (Scutarier und Gentilen) bei ſich, dieſelben vielmehr in die kleinern Städte umher verlegt habe, um ſich ihre Verpflegung zu erleichtern,

Da aber *) — — Er ließ alſo die Thore feſt verwahren, die ſchwächern Theile der Mauer ausbeſſern, war ſelbſt mit ſeinen Kriegern bei Tag und Nacht auf den Thürmen und Zinnen gegenwärtig, und knirſchte vor innerer Wut, daß er, ſo gern er wollte, einen Ausfall bei ſo geringer Mannſchaft nicht wagen dürfe. Nach dem dreiſigſten Tage zogen die Feinde traurig ab, und geſtanden ſich ſelbſt ihre traurige Unbeſonnenheit, die Belagerung der Stadt unternommen zu haben. Dies war Glück; Schande hingegen, daß der General der Reiterei, Marcell, dem Thronfolger bei dieſer Gelegenheit nicht zu Hülfe eilte, ob er gleich mit ſeinen Truppen in den nächſt umliegenden Gegenden ſtand, und der Stadt, auch wenn ſie den Fürſten nicht in ihren Mauern gehabt hätte, durch Vorrücken mit ſeinem Korps die Leiden der Belagerung hätte erſparen ſollen. Von dieſer Furcht befreit, richtete nun der immer thätige Cäſar ſeine ganze Aufmerkſamkeit darauf, dem Soldaten, nach ſo langen Beſchwerlichkeiten eine Ruhe zu gönnen, die bei ihrer Kürze dennoch dauernd genug wäre, neue Kräfte zu ſammeln, obgleich das Land umher, mehr als einmal verwüſtet, den traurigſten Anblick der äußerſten Dürftigkeit gab, und nur ſehr wenige Lebensmittel liefern konnte. Doch auch dieſem Uebel half er durch ſeine raſtloſe Thätigkeit ab, und von angenehmer Hoffnung beſſern Glücks belebt, hob ſich ſein Geiſt nur deſto mehr, um auf die Bahn noch größerer Thaten hinzuſchreiten.

*) Lücke im Texte, durch die aber nichts eben verloren zu ſeyn ſcheint.

Kap. 5.

Die erſte, und bei weitem die ſchwerere war, daß er ſich ſelbſt die Pflicht der Mäßigkeit auflegte, und ihr ſo ſtandhaft treu blieb, als wäre er an jene Geſetze über den Aufwand gebunden, welche aus Lykurgs Rhetren und (Solons) Axonen nach Rom herüber genommen, lange genug beobachtet, nach und nach unter die alten Moden gerechnet, endlich doch vom Dictator Sylla wieder eingeführt worden *). Julian fand bei dieſem Benehmen den Grundſatz Demokrits wahr: daß Glück die lekkere, Tugend die mäßige Tafel deckt. Eben ſo richtig dachte Cato von Tuſculum, dem die Enthaltſamkeit des Lebens **) den Namen Cruſorius gab, wenn er von ſeinen Zeiten ſagte: „Groß „iſt die Sorge für den Magen, groß die Sorgloſig„keit in Abſicht auf Tugend.“ Vorzüglich aber ſtu-

 dierte

*) Rhetren ſind eigentlich Orakel, die Lykurg vom Delphiſchen Apoll erhalten zu haben vorgab, um ſeinen Anordnnngen deſto mehr Nachdruck zu geben: hernach nannte man ſeine Geſetze überhaupt ſo. Axonen hießen Solons Geſetze, weil ſie auf hölzerne Tafeln geſchrieben waren. Solons Name ſteht eigentlich nicht im Texte, war auch nicht nöthig, weil man ſich bei Axonen nur Solon, ſo wie bei Rhetren nur Lykurg dachte. Weil indeß der letzte einmal in den Text gerathen iſt, wollte ich der Deutlichkeit wegen dem erſtern auch gerne ſeine Ehre geben. Zum Nachleſen über Rhetren und Axonen ſchlage ich Potters griech. Archäologie Th. 1. S. 403. und 293. vor, und über die Römiſchen Aufwandgeſetze verweiſe ich auf Fr. Platner de legibus Romanor. ſumtuariis L. 751.

**) Nicht gerade die Enthaltſamkeit. Ammian nimmt aber das Wort Cenſorius nach dem Sprachgebrauche ſeiner Zeit, wo man ſich einen würdigen, tugendhaften Mann überhaupt dabei dachte.

dierte Julian den Küchenzettel fleißig, den Conſtantius, wie ein Stiefvater, der den Sohn auf die Akademie ſendet, mit eigener Hand geſchrieben, und ſich die ungebührliche Freiheit, den Aufwand für des Cäſars Tafel zu berechnen, genommen hatte: folgſam verbot er alſo Phaſanen und Vulven und Euter für ſeine Tafel aufzuſuchen, und war mit der ſchlechteſten, nächſten beſten Koſt des dienſtleiſtenden Soldaten zufrieden.

Dieſe Mäßigkeit machte auch, daß Julian ſeine Nächte unter dreierlei Pflichten theilte, die Ruhe und Staat und Muſen von ihm heiſchten: — eine Gewohnheit, die wir auch von Alexander dem Großen in der Geſchichte bemerkt finden, nur daß unſer Cäſar noch weiter ging. Jener ließ nämlich eine eherne Schale in Form einer Muſchel an ſein Ruhebette ſtellen, den Arm legte er über daſſelbe heraus, und in der Hand hielt er eine ſilberne Kugel, die, wenn feſter Schlaf die Spannkraft der Nerven erſchlaffen ließe, durch ihren Anklang im ehernen Becken ihn wieder ermunterte. Julian hingegen war ohne ein ſolches Hülfsmittel im Stande aufzuwachen, ſo oft er wollte, und ohne Ausnahme ſtand er um Mitternacht auf, nicht aus weichen Federn, oder ſeidenen Decken von buntem Glanze ſtrahlend, ſein Lager war vielmehr eine Matratze, und eine Siſyre, (Thierhaut) in der gemeinen Ausſprache auch Siſurne genannt *). Sein erſtes Geſchäft war ein ſtilles

*) Ammian ſcheint alſo den Unterſchied zwiſchen dieſen zwei Wörtern nur in der Pronuntiation zu ſuchen. Auf den Unterſchied, den die Grammatiker angeben, kann

ſtilles Gebet an Merkur, der, wie die Mytholo- gie ſagt, als flüchtiger Weltgeiſt, die Seelen in Thätigkeit ſetzt: dann forſchte er mit ſpähendem Blicke den Mitteln nach, wie etwa den ſo manchfaltigen Gebrechen des Staats abzuhelfen wäre. Wann dies als das Wichtigere und Ernſthaftere abgethan war, dann machte er weitere Ausbildung des Geiſtes zu ſeiner Beſchäftigung, und unglaublich iſt es, mit welchem Eifer er den Weg zu erhabener Kenntniß der wichtigſten Wahrheiten aufſpürte, ſtets neue Nahrung für den immer höher aufſtrebenden Geiſt ſuchte, und alle Theile der Philoſophie mit prüfender Unterſuchung umfaßte. Wenn ſeine geſammleten Kenntniſſe höherer Wiſſenſchaften bis zur Vollkommenheit gediehen waren, ſo verachtete er doch auch die geringern nicht, liebte *) vielmehr, obgleich mit geringerer Neigung, die Dichtkunſt und die Beredtſamſamkeit, (wie ſeine Reden und Briefe, in denen Würde mit ungeſchmückter Anmuth glücklich verbunden iſt, beweiſen) auch jede Art von vaterländiſcher und auswärtiger Geſchichte. Ueberdies beſaß er

kann ich mich hier nicht einlaſſen, ob mir gleich das, was Gronov über Herodot 4, 109 Valkenär über Ammonius S. 205. und Ruhnken über Timäus S. 231. der zweiten Ausgabe beigebracht haben, nicht unbekannt iſt.

*) Im Texte ſcheint ein Zeitwort zu fehlen, weil doch das vorhergehende deſpexit unmöglich auf poëticam und rhetoricam fortgehen kann. In der Ueberſetzung mußte ich auf alle Fälle noch ein Zeitwort einſchieben, und dies leitete mich auf die Muthmaßung, daß vielleicht hinter rhetoricam das Wort amavit herausgefallen und anſtatt: nec humiliora deſpexit, poëticam et rhetoricAM (VT oſtendit orationum — comitas) zu leſen ſeyn möchte rhetoricam amavit, ut &c.

auch hinlängliche Fertigkeit, ſich lateiniſch auszudrücken. Und wenn es wahr iſt, was mehrere Schriftſteller erzählen, daß König Cyrus, der lyriſche Dichter Simonides, und Hippias, der ſubtileſte Sophiſt ſich ihr außerordentlich ſtarkes Gedächtniß durch mediciniſche Tränke verſchaft haben: ſo muß man glauben, daß Er, jetzt in reifen Jünglingsjahren das ganze Faß der Gedächtnißkunſt, wenn es je eines gab, ausgeleert haben müſſe. Dies ſind die Beweiſe ſeiner nächtlichen Mäßigkeit und Beſtrebung nach Verdienſten.

Was er die Tage über für zierliche und witzige Reden geführt, ſeine Anſtalten zu Schlachten, ſeine Thaten in Schlachten ſelbſt, die beſſeren Einrichtungen, die er in bürgerlichen Angelegenheiten eben ſo edeldenkend als freimüthig traf — will ich künftig am gehörigen Orte durch einzelne Beiſpiele bewähren. [Jetzt nur einige]. Weil der Philoſoph, nun einmal Fürſt, nothwendig auch mit den Vorübungen des kleineren Dienſtes im Lager nicht unbekannt bleiben durfte, und er alſo auch die Kunſt, im Schwerttanze (Pyrrhicha) taktmäßig nach dem Tone der Flöte aufzumarſchieren lernen mußte, wandte er, unter öfterer Berufung auf Plato, das alte Sprichwort auf ſich an: „Man legt den Packſattel dem Stiere „auf — eine Laſt, die gar nicht zu ſeinen Schultern „paßt.“ Bei einer Feierlichkeit wurden die Staatsagenten in das Audienzgemach berufen, um Geld in Empfang zu nehmen: weil nun einer von ihnen nicht, wie gewöhnlich, mit ausgebreitetem Feldrock, ſondern mit beiden hohl gehaltenen Händen, die Zahlung

lung zu empfangen da ſtand, ſagte Julian: „Daß „doch die Agenten ſich beſſer aufs gierige Rauben, „als aufs beſcheidene Nehmen verſtehen!“ Von den Eltern eines entführten Mädchens angegangen, hatte er den überwieſenen Frevler des Landes verwieſen; weil aber jene ſich an ihren Rechten gekränkt glaubten, und ſich beklagten, daß er dem Verbrecher nicht die Todesſtrafe zu erkannt hätte, war ſeine Antwort dieſe: „Mag man doch nach ſtrengem Rechte „meine Gelindigkeit tadeln: aber der Regent muß „durch Befolgung der Geſetze, die ihm ſein ſanftes „Herz vorſchreibt, ſich über andere erheben.“ Oft ward er, wenn er eben im Begriff ſtand, zu einem Feldzuge aufzubrechen, noch mit Klagen über erlittenes Unrecht angelaufen, er empfahl aber den Statthaltern der Provinzen die Unterſuchung: wann er zurückkam, erkundigte er ſich dann nach der Entſcheidung eines jeden Rechtsfalles, und milderte die Strafen für Vergehungen mit der ihm eigenen Gelindigkeit. Ueberhaupt, die Siege ausgenommen, durch die er die oft geſchlagenen, und dennoch mit ungeſchwächtem Starrſinn vom neuen angreifenden Barbaren bändigen mußte, ergiebt ſich der Beweis, daß er für die faſt athemlos mit dem äußerſten Mangel kämpfenden Gallier Wohlthat geweſen, vorzüglich auch daraus, daß er bei ſeinem erſten Einrücken in dieſe Provinzen jeden Einwohner mit einem Tribut von fünf und zwanzig Goldſtücken angeſetzt fand, bei ſeinem Abzuge aber nur ſieben auf die Perſon hinterließ, mit denen ſie auch alle Unterthanenpflichten beſtreiten konnten, aber auch dagegen mit dem

ri ig.

willigſten Frohlocken ſich ſeiner, als der heitern Sonne freuten, die mit heiteren Strahlen aus grauſer Finſterniß hervortritt. Endlich iſt auch bekannt, daß er bis zum Ende ſeiner Regierung und ſeines Lebens die nützliche Einrichtung beibehalten habe, daß durch die ſo genannten Indulte die Reſte der Tribute nicht zu hoch anwüchſen. Sein Grundſatz war, daß er dadurch doch nur den Reichern eine Güte thäte, weil man, wie bekannt, überall Zwangsmittel genug hat, die Aermeren ſogleich beim erſten Ausſchreiben der Steuern das Ganze ohne Nachlaß bezahlen zu laſſen.

Bei einer ſo gelinden Regierung, die jedem guten Fürſten zum Muſter dienen könnte, loderte doch die Wut der Barbaren immer vom neuen auf. So wie wilde Thiere, durch Nachläßigkeit ihrer Hüter an Raub gewöhnt, ſelbſt dann, wenn man ihnen anſtatt ſorgloſer Wächter wachſamere und ſtärkere giebt, ſich nicht abtreiben laſſen, ſondern von Hunger wild gemacht, ohne Rückſicht auf ihr Leben, Heerden, groß und klein, anfallen: ſo giengen auch jene, wenn ſie den vorherigen Raub verzehrt hatten, mehrmals auf neue Beute aus, ſtreckten ſogar die räuberiſchen Fäuſte dann ſchon vor ſich her, wenn ſie ihren Raub noch nicht einmal erreichen konnten *).

Kap. 6.

Dies waren die Begebenheiten dieſes Jahres in Gallien, die, ſo zweifelhaft auch anfangs die Hoffnung

*) Eine weitere Schilderung der Verdienſte und des Charakters Julians bitte ich B. 25. Kap. 4. 5. nachzuſehen.

nung war, dennoch am Ende ſo glücklich ausfielen. Am Hofe des regierenden Kaiſers gab es neidiſche Kläffer, die dem Arbetio die Abſicht Schuld gaben, ſich auf den Thron ſchwingen zu wollen, wozu er bereits alles, was zum Glanz eines Kaiſerhofes gehöre, im Voraus angeſchafft habe. Einer ſeiner zudringlichſten Gegner war der General (Comes) Veriſſimus, der als ſchrecklicher Schreyer ihm öffentlich vorwarf, daß er vom gemeinen Soldaten an ſich zu einer ſo hohen Stufe bei der Armee aufgeſchwungen, (B. 15. K. 5.) auch mit dieſer, als für ihn noch immer zu niedrig, nicht zufrieden, nach der Kaiſerwürde ſtrebe. Vorzüglich aber hatte er einen gefährlichen Feind an einem gewiſſen Dorus, ehemals Feldarzt bei der beſchildeten Garde (Scutarier), nachher unter Magnenz Aufſeher der öffentlichen Kunſtwerke zu Rom *), der ſchon ehemals, wie ich bereits erzählt habe **), den Stadtpräfect Adelphius der Aufſtrebung nach höheren Dingen bezüchtigt hatte. Es kam auch wirklich zur Unterſuchung, aber die Hauptſache ward immer hingehalten, bis ſich nähere Beweiſe der Klage ergäben: doch, ehe man ſich's verſah, gaben die Hofkammerherren, wie durchgängig die Sage ging, ohne weitere Formalitäten einſtimmig der Sache ihre Entſcheidung: die Perſonen, die man als Mitſchuldige gefangen geſetzt hatte,

*) Nitentium rerum Centurio. Dieſe Herren hatten eine Schaarwache unter ſich, welche beſonders bei Nacht patrouilliren mußte, um die Beſchädigung der öffentlich aufgeſtellten Bildſäulen und anderer Kunſtwerke zu verhüten.

**) Muß in einem der verloren gegangenen Bücher geſtanden haben.

hatte, wurden ihrer Feſſeln entledigt, Dorus verſchwand, und Veriſſimus verſtummte plötzlich, wie der Schauſpieler, ſobald der Vorhang im Theater fällt.

Kap. 7.

Zu eben der Zeit erhielt auch Conſtantius die Nachricht, daß Marcell dem in Senones belagerten Cäſar keinen Entſatz zugeſichert habe, (Kap. 4.) gab ihm alſo den Abſchied, und den Befehl zu ſeiner Familie zurückzukehren: worüber der Mann, ſich höchſt beleidigt fand, und einen Plan wider Julian anlegte, in der feſten Meinung, des Kaiſers Ohr, wie immer, auch für ſeine Verläumdung offen zu finden. Aber kaum war er abgereiſt, als ihm der Oberkammerherr Eutherius nachgeſandt ward, um ſeine erdichteten Beſchuldigungen zu widerlegen. Jener wußte dies nicht, erſchien alſo gar bald in Mailand, lärmte und polterte mit leerem Geſchwätz eines Tollhäuslers, beſchuldigte dann, im Staatsrathe vorgelaſſen, den Julian des Frevels, und fing ſchon an, um ſich hierüber noch weiter auszubreiten, ſeine Schwungfedern in ſtärkere Bewegung zu ſetzen: denn ſeine lebhafte Geſticulation machte ihn wirklich einem Fliegenden ähnlich. Noch trug er ſeine unverſchämten Erdichtungen vor, als Eutherius auch um Audienz bat, und nicht nur ſogleich vorgelaſſen ward, ſondern auch nach erhaltener Erlaubnis, freimüthig zu ſprechen, in beſcheidenem, ſanftem Tone bewies, daß man die Wahrheit durch Lügen verdunkele. Ob-

gleich der General (Marcell) abſichtlich, wie man zu vermuthen Grund habe, gezaudert, ſo habe Julian dennoch durch ſeine wachſame Thätigkeit nicht nur die Belagerung in Senones (Sens) lange ausgehalten, ſondern auch die Feinde zum Abzuge genöthiget: und daß derſelbe dem Schöpfer ſeines Glükkes, ſo lange er lebe, treu und gewärtig bleiben werde, dafür ſey er (Eutherius) bereit, mit ſeinem Kopfe zu haften.

Weil ich einmal vom Eutherius ſpreche, will ich doch etwas Weniges von demſelben beifügen, das vielleicht um ſo mehr unglaublich ſcheinen mag, weil ſelbſt ein Numa Pompil oder Sokrates, wenn ſie von einem Verſchnittenen etwas Gutes erzählten, und ihre Behauptung ſelbſt durch einen Eid bekräftigten, dennoch kaum den Verdacht der Unwahrheit von ſich ablehnen dürften. Aber unter Dornen wächſt doch immer auch eine Roſe, und unter Thieren der Wildniß giebt es doch immer auch einige zahme. Ich will alſo kurz die Umſtände ſeines Lebens, ſo viel ich davon weiß, angeben. Er war in Armenien von freien Eltern gebohren, ward aber in zarter Jugend von angränzenden Feinden gefangen, der Mannheit beraubt, und an Römiſche Handelsleute verkauft, die ihn an Conſtantius Hof brachten: hier wuchs er nach und nach zum Jüngling auf, gab die beſten Beweiſe ſeiner Tugendliebe und Geſchicklichkeit, genoß einen für ſeine damalige Lage hinreichenden Unterricht, beſaß ausnehmenden Scharfſinn, die ſchwereſten und ſtreitigſten Wahrheiten zu faſſen oder auszugrübeln, ſeine Gedächtnißkraft war unermeßlich,

glühte vor Begierde, andern nützlich zu werden, und war mit dem Talent, immer den treffendſten Rath zu geben, ſo reichlich begabt, daß weiland Kaiſer Conſtans, wenn er dem jetzt zur Reife männlicher Jahre gediehenen jungen Manne in dem, was er ihm zu ſeinem Ruhme und Vortheile rieth, gefolgt hätte, gewiß keine, oder doch ſehr verzeihliche Fehler begangen haben würde. Als Oberkammerherr nahm er ſich auch bei Julian die Freiheit, ihm über ſeine Anhänglichkeit an Aſiatiſche Sitte, und daher entſtandnen Leichtſinn gute Lehre zu geben. Nachher begab er ſich zur Ruhe, ward aber bald wieder zurückgerufen, um im Palaſt zu wohnen, blieb aber ſeiner geſunden Denkart, und vorzüglich ſeiner Feſtigkeit des Geiſtes ſo treu, liebte die ſo ſchätzbaren Tugenden der Redlichkeit und der Enthaltſamkeit ſo innig, daß er nie, er müßte denn eines andern Glück und Leben retten zu können geglaubt haben, den Vorwurf, ein Geheimniß verrathen zu haben, oder einer unerſättlichen Habſucht, wie andere ſeines Standes, ſich zu Schulden kommen ließ. Natürlich alſo, daß er ſowohl vorher, wenn er ſich nur zuweilen, doch vom Geräuſche des Hofes entfernt, in Rom aufhielt, als auch nachher, da er in höhern Jahren ſeine Wohnung auf immer daſelbſt nahm, von ſeinem guten Gewiſſen überall begleitet, aller Stände Achtung und Liebe genoß, und noch genießt: da doch ſonſt dieſe Art Menſchen, wenn ſie ſich auf ungerechten Wegen Reichthümer erworben haben, in abgelegene Winkel ſich zurückziehen, und lichtſcheu dem beleidigten

Volke unter die Augen zu treten nicht wagen mögen. Mit welchem Verſchnittenen früherer Zeiten ich dieſen Mann vergleichen dürfte, wüßte ich in der That nicht, ſo oft ich auch die Geſchichtbücher der Vorwelt darüber nachgeſchlagen habe. Allerdings hat es auch bei den Alten, obgleich äußerſt wenige treue und vernünftige Verſchnittene gegeben, aber Eine Makel, Eine Untugend hing ihnen doch immer an: denn bei den Vorzügen, die ſie ſich entweder durch eigenen Fleiß erworben, oder von der Natur erhalten hatten, waren ſie doch immer entweder habſüchtig, beſaßen einen Hang zur Grauſamkeit, waren geneigt andern zu ſchaden, trieben die Partheilichkeit für ihre Freunde zu weit, oder brüſteten ſich, zu ſtolz auf ihre Macht: aber von einem ſo ganz in aller Betrachtung untadelhaften Manne dieſer Art geſtehe ich nirgends etwas geleſen oder gehört zu haben, und darf mich deshalb kühn auf das gültige Zeugniß unſeres Zeitalters berufen. Sollte dennoch ein krittelnder Kenner der ältern Geſchichte den Menophilus, des Pontiſchen Königes Mithridates Verſchnittenen als Gegenbild deſſelben aufſtellen wollen, ſo würde ich ihn bitten, zu bedenken, daß die einzige rühmliche Handlung, die man von ihm erzählt, doch nur durch die äußerſte Noth veranlaßt ward. In einem entſcheidenden Treffen von den Römern unter Pompejus Anführung beſiegt, war dieſer König ins Kolchiſche Reich geflohen, und hatte ſeine erwachſene Prinzeſſin Drypetina, weil ſie von einer ſchweren Krankheit befallen war, in

dem Kaſtell Synhorium *) den treuen Händen Menophils empfohlen: dieſer ſparte kein Heilmittel, ihre Krankheit zu heben, und nach völlig hergeſtellter Geſundheit derſelben wünſchte er nichts mehr, als ſie mit gewiſſenhafter Treue in des Vaters Arme zurück zu liefern: weil aber Manlius Priscus, des Pompejus Unterfeldherr (Legat) die kleine Feſtung, in der er ſich mit ihr befand, belagerte, und ihm die Beſatzung kapitulieren zu wollen ſchien, ſo nahm er, um dem Vater Schande, und der Königstochter Sklavenſtand und Entehrung zu erſparen, erſt ihr das Leben, und ſtieß dann ſich ſelbſt das Schwert in die Bruſt **). Doch ich kehre zu meiner eigentlichen Geſchichte zurück.

Kap. 8.

Nachdem nämlich Marcell, weiter zu ſchaden außer Stand geſetzt, in ſeine Geburtsſtadt Serdica †) zurückgegangen war, nahm man am Hofe des Kaiſers die Behauptung ſeiner geheiligten Majeſtät zum Vorwande, die ſchändlichſten Ungerechtigkeiten zu begehen. Es durfte nur jemand über das Pfeifen einer Spitzmaus, wegen eines über den Weg gelaufenen Wieſels, oder über eine andere ähnliche Vorbedeutung einen Zeichendeuter befragt, oder auch ein ſchmerzſtillendes Zaubermittel (welche doch ſelbſt die wahre Arzneikunſt nicht verſchmäht) von einem alten

*) Auf der Gränze zwiſchen Groß- und Klein-Armenien, worauf ſich auch der Griechiſche Name bezieht.

**) Dieſes Geſchichtchen ſteht auch bei Valer. Max. B. 1. K. 8.

†) Heut zu Tage Sophia in Bulgarien.

alten Weibe genommen haben, ſo ſah er ſich, ſo unbegreiflich ihm auch dies ſcheinen mochte, deswegen angegeben, vor den Richterſtuhl geführt, und zum Tode verurtheilt.

Ungefähr in dieſe Zeit fällt auch folgende Begebenheit. Eine Dame hatte ſich über ihren Gemahl, mit Nahmen Danus *), nur um ihm bange zu machen, einiger Kleinigkeiten wegen ſich beſchweret: dem unſchuldigen Manne beizukommen lauerte, aus welchem Grunde, weiß ich nicht, ſchon längſt Rufin, der, wie ich vorhin erzählte, einige durch den Staatsagenten Gaudentius erhaltene Nachrichten bei Hofe anbrachte, und dadurch die Hinrichtung des damaligen conſulariſchen Statthalters in Pannonien Africans nebſt ſeinen Gäſten veranlaßt **), jezt aber durch ſein kriechendes Weſen noch immer in dem Poſten des erſten Generaladjutanten beim prätoriſchen Präfect ***) ſich zu erhalten gewußt hatte. Durch prahlende Verſprechungen hatte er das gewandte Weiblein erſt zu ehelicher Untreue, dann zu einer für ſie ſelbſt gefährlichen Schandthat durch den Rath verleitet, daß ſie durch ein Gewebe von Lügen gegen ihren unſchuldigen Mann die Klage beleidigter Majeſtät anbringen,

*) Ein im Texte befindlicher Hiatus iſt vermuthlich durch einen Amtsnahmen auszufüllen, und aus den Worten: ihm bange zu machen, ſcheint ſich zu ergeben, daß er ſich beigehen laſſen, der Frau Gemahlin nicht immer ihren Willen zu thun.

**) B. 15. K. 3. wo doch Ammian nicht gerade von Hinrichtung ſpricht.

***) Auch dieſer Umſtand erklärt ſich aus B. 15. K. 3. denn eigentlich machten dieſe Generaladjutanten nach zwei Jahren einem andern Platz.

und vorgeben ſollte, er hätte eine purpurne Decke aus Diocletians Gruft entwandt, hätte ſie in ſeinem Hauſe verborgen, und der Theilnehmer wären mehrere. Nachdem man ſo den Plan auf das Verderben anderer angelegt hatte, flog nun der Mann, in Hoffnung ſich höher zu ſchwingen, zum Hoflager des Kaiſers hin, um ſeine Läſterungen, wie gewöhnlich, in Thätigkeit zu ſetzen. Auf dieſes Anbringen bekam Mavortius, der damalige prätoriſche Präfect, ein Mann des feſteſten Charakters, Befehl, gegen den Verbrecher mit ſtrenger Unterſuchung zu verfahren, wozu ihm als Beiſtand im Verhören der Schatzmeiſter der Staatskaſſe Urſulus, auch ein ſehr ernſter Mann zugegeben ward. Man trieb dem damals herrſchenden Syſtem bei Hof gemäß die Unterſuchung ſo weit man konnte: weil man aber ſelbſt durch Foltern mehrerer Perſonen nichts herauszubringen vermochte, und die Richter über ein Urtheil ſehr verlegen waren: ſo ſchöpfte endlich die unterdrückte Wahrheit neuen Athem, im Nothgedrange gab das Weib den Rufin als Anſtifter des ganzen Komplots an, ohne ſelbſt ihre Schande als Ehebrecherin zu verheelen: und ſobald man nachgeſehen, was die Geſetze in dergleichen Fällen verordneten, wurden beide, wie unparteiiſche Gerechtigkeit es heiſchte, zum Tode verurtheilt. Conſtantius brauſte auf dieſe Nachricht vor Zorn hoch auf, klagte laut, der Mann habe nur deshalb ſterben müſſen, weil er ein wachſamer Hüter ſeines Lebens geweſen wäre, und ſandte ſogleich reitende Eilboten ab, mit dem drohenden Befehl an Urſulus, ſogleich zum Hoflager zurückzukommen.

kommen. Er kam, drängte ſich unerſchrocken durch die abwehrende Menge, trat in das Audienzzimmer ein, trug den ganzen Zuſammenhang der Sache mit freier Zunge und freiem Muthe vor, brachte durch dieſen edlen Trotz geſchwätzige Schmeichler zum Schweigen, und rettete den Präfect und ſich aus einer augenſcheinlichen Lebensgefahr.

Damals ereignete ſich auch in Aquitanien eine Begebenheit, von der man weit und breit ſprach. Ein ausgelernter Schurke *) ward zu einem prächtigen und geſchmackvollen Gaſtmahle, wie ſie in jenen Gegenden ſehr gewöhnlich ſind, eingeladen, ſah hier an einem Paar linnenen Ueberzügen über Tiſchpolſter ſo breite Purpurkanten, daß ſie durch die Kunſt der Tafeldecker im Zuſammenlegen aus Einem Stücke zu beſtehen ſchienen, ſah auch die Tafel mit ähnlichen Tafeltüchern belegt: er hob alſo mit beiden Händen einen Streif in die Höhe, rufte aus, dies ſey der Vordertheil eines kaiſerlichen Kriegsrockes, fing dann im ganzen Hauſe nach dem Reſte dieſes vorgeblichen Kaiſergewandes nachzuſuchen an, und gab dadurch Anlaß, daß eine reiche Familie um ihr ganzes Vermögen kam. Eben ſo hämiſch verfuhr ein Staatsagent in Spanien auch bei einem Gaſtgebote: denn da er die bei eintretendem Abend Licht in die Zimmer bringenden Bedienten den gewöhnlichen Geſang anſtimmen hörte **), ſo gab er dem, was

*) Iſt vielleicht mehr ſtarkes, als gutes Deutſch, aber die ganze Geſchichte rechtfertiget dieſen Ehrentitel.

**) Zum Unglück hat ſich von dem Liedchen im Texte nur das kleine Fragment: Vincamus perun — erhalten,

blos Gebrauch war, eine tückiſche Deutung, und machte ein edles Haus unglücklich.

Dergleichen Vorfälle wurden deshalb immer gewöhnlicher, weil Conſtantius ſo äußerſt furchtſam war, daß er immer ein Schwert hinter ſich glaubte, wie Dionys, Siciliens Despot, welcher mit eben dieſem Fehler behaftet, nicht nur ſeine eigenen Töchter die Kunſt, ihm den Bart abzunehmen lehren ließ, um nicht einem Fremden die Glättung ſeines Kinnes anvertrauen zu dürfen: ſondern auch das kleine Seitengebäude, in dem er ſchlief, mit einem tiefen Graben umzog, und mit einer Brücke, die man aus einander nehmen konnte, belegte, und dann die ausgehobenen Pfoſten und Breter eigenhändig in ſein Schlafgemach trug, und mit Anbruch des Tages, um ausgehen zu können, wieder zuſammen zimmerte. Zu dieſen landverderblichen Ränken gaben mächtige Männer am Hofe gar oft den Ton ſelbſt an, in der Abſicht, mit dem Vermögen der Verurtheilten das ihrige zu vermehren, und von den eingezogenen Landgütern derſelben Gelegenheit zu nehmen, auch die daran ſtoßenden Felder anderer an ſich zu reißen. Die Geſchichte giebt uns nämlich die zuverläßige Nachricht, daß Conſtantin zuerſt den Gaum der Höflinge angebracht, Conſtantius hingegen dieſelben mit dem Marke der Provinzen gemäſtet habe: unter dem letztern glühten in der That die erſten Männer jedes Standes von unerſättlicher Begierde, ſich zu bereichern, ohne auf Recht oder

Billig-

ten, aus dem ſich nichts machen läßt, es wäre denn, daß es etwa im Ganzen geheißen hätte: Das Licht vertreibt die finſtere Nacht u. ſ. w.

Billigkeit zu ſehen: Am meiſten deshalb berüchtiget waren unter den Civilrichtern der prätoriſche Präfect Rufin, unter den militariſchen der General der Reiterei; ferner der Oberkammerherr Euſebius, der Quäſtor. . . . anus *), und in Rom die Gebrüder Ancier, die als ächte Enkel ihren Stammvätern mächtig nacheiferten, und bei immer wachſendem Reichthume doch nie genug bekommen konnten **).

Kap. 9.

Die Perſer hatten indeß im Orient mehr durch liſtige Raubereien, als durch förmliche Gefechte in ſchnellen Angriffen, wie ſonſt ihre Sitte iſt, Menſchen und Vieh weggetrieben: bisweilen gewannen ſie, durch ihre Schnelligkeit begünſtigt, oft verloren ſie, durch die Menge unſerer Kriege übermannt, einigemal ließ man ihnen nicht einmal Zeit, ſich nach Beute nur umzuſehen. Muſonian, der prätoriſche Präfect, ein Mann, der, wie ich ihn vorhin beſchrieb, (B. 15. K. 13.) viele gute Eigenſchaften und Fähigkeiten beſaß, aber beſtechbar, und, wo er Geld ſah, leicht von beſſeren Grundſätzen abzubringen war, hatte durch einige in ſchleichenden Ränken erfahrne Kundſchafter die Abſicht der Perſer ausgeforſcht, zog auch über dieſen Punkt den kommandirenden General (Comes) in Meſopotamien, Caſſian, einen durch mehrere Feldzüge und beſtandene Gefahren abgehärteten Mann zu Rathe. Sobald

 beide

*) Valeſius räth auf Lucillian.

**) Dieſer Anicier erwähnt auch Zoſimus B. 6. K. 7. und andere Schriftſteller derſelben Zeit.

beide Männer durch einſtimmige Verſicherung der Kundſchafter zuverläßig erfuhren, daß Sapor in den äußerſten Gränzen ſeines Reiches ſchon viele ſeiner Unterthanen in Schlachten aufgeopfert, und dennoch der feindlichen Nationen ſich kaum erwehren könne; ließen ſie den Tamſapor, der die Perſiſche Armee in den unſere Gränzen berührenden Provinzen anführte, ingeheim durch Soldaten, die ſie ſelbſt nicht kannten, beſprechen, ob er nicht gelegentlich an den König ſchreiben, und ihm rathen wolle, doch endlich einmal mit dem Römiſchen Kaiſer Frieden zu machen, um ſich dadurch von allen Seiten freiere Hand zu verſchaffen, über die hartnäckigen Rebellen herzufallen. Tamſapor ging wirklich darauf ein, und begründete ſeinen Vortrag an den König darauf, daß Conſtantius, in die gefährlichſten Kriege verwikkelt, den Frieden als Geſchenk annehmen würde. Aber ehe dieſe Briefe bis zu den Chioniten und Euſonern, in deren Gränzen Sapor im Winterquartiere ſtand, hinkamen, verfloß eine ſehr lange Zeit.

Kap. 10.

Indem man im Morgenlande und in Gallien dieſe Einrichtungen, ſo gut es die Lage der Umſtände erlaubte, traf, kam dem Conſtantius, als hätte er den Janustempel einmal wieder geſchloſſen, und alle ſeine Feinde gedemüthigt, die Luſt an, Rom zu ſehen, um einen Triumph, den er nach Magnentius Tode über keinen nahmentlichen Feind halten konn=

konnte, wenigſtens über Römerblut zu halten. In der That konnte er kein einziges gegen Rom kriegendes, von ihm perſönlich bezwungenes Volk, keinen von ſeinen Generalen tapfer erfochtenen Sieg anführen, nirgends hatte er die Gränzen des Reiches erweitert, nie war er der erſte, oder auch nur einer der erſten geweſen, der dringender Noth muthig entgegen getreten wäre: er wollte nur einen langgedehnten Zug, von Gold ſtarrende Fahnen und ſchöngeputzte Trabanten dem friedlichen Volke zum Beſten geben, das doch dieſes oder ein anderes Spectakel zu ſehen weder hoffte, noch begehrte. Der Mann mochte vermuthlich nicht wiſſen, daß einige ältere Fürſten in Friedenszeiten ſich an dem Gefolge der Lictoren begnügten, dann aber, wenn Drang der Schlacht ſie zu Thätigkeit aufforderte, der eine bei brauſender Winde Wuth ſich einem kleinen Fiſcherkahne vertraute, (Julius Cäſar) ein anderer, nach der Decier Beiſpiele, ſein Leben für den Staat freiwillig aufopferte, (Claudius Gothicus) ein dritter das feindliche Lager, unter ſeine niedrigſten Krieger gemiſcht, recognoſcirte, (Galerius Maximian) andere durch glänzende Unternehmungen ſich ſo vortheilhaft auszeichneten, daß von ihren rühmlichen Thaten noch jetzt die dankbare Nachwelt ſpricht.

Nach vielen koſtbaren Zurüſtungen, die ich jetzt nicht aufzählen mag *), brach er in dem Jahre, da

*) Valeſius vermuthet, daß die im Texte befindliche Lücke vielleicht mit dem bloßen Tage auszufüllen ſey, ſuppliert alſo aus Idatii Faſtis: IV. Kal. Maias, welches allerdings weiterhin in dieſem Kap. durch die Angabe der Zeit des Aufenthalts, und des Tages der Ab-

Orfitus zum zweitenmale Stadtpräfect war, auf, ging durch Ocriculum, (Otricoli im Kirchenſtaat) und ſetzte dann, ſtolz auf die ihm überall wiederfahrende Ehre, von furchtbaren Schaaren, als führe er eine Armee zur Schlacht hin umgeben, unter ſtarrem Gaffen der Städtebewohner ſeinen Zug fort. Nahe vor Rom ſelbſt kamen ihm die Senatoren entgegen: er ſah ihre Verbeugungen, und die ehrwürdigen Geſichter patriciſcher Abkunft mit heiterer Miene, und glaubte, nicht wie jener Cyneas, des Pyrrhus Geſandter *), ſich in einer zahlreichen Verſammlung von Königin zu befinden, ſondern das Aſyl der ganzen Welt vor ſich zu ſehen **). Dann richtete er ſeinen Blick auf das Volk umher, ſtaunte, daß alles, was Menſchen hieße, mit ſolcher Geſchwindigkeit nach Rom zuſammengeſtrömt ſey: und als könne er wenigſtens durch Waffen-Glanz den Euphrat und Rhein ſchrecken, beſtieg er, und nur er allein unter vorherziehender doppelter Fahnenreihe den goldnen Wagen, von Edelſteinen aller Art ſo glänzend, daß wechſelnder Farben Spiel das Auge blendete. Unter dem gemengten Zuge vor ihm her befan-

Abreiſe. IV. Kal. Junias beſtätigt wird. Aber eben dieſe Angabe beſtimmt ja den Tag der Ankunft zugleich mit. Indeſſen kann es immerſeyn, daß Ammian ſo gefällig ſeyn wollen, ſeinen Leſern die Mühe, dreißig Tage zurückzurechnen, zu erſparen. Auf alle Fälle fehlt dennoch ein Zeitwort, das ich in praeteream zu treffen glaubte.

*) Juſtinus B. 18. K. 2. Florus B. 1. K. 18.

**) Vielleicht hat ſich Ammian der Stelle Cicero's von den Pflichten B. 2. K. 8. erinnert, und nur den kleinen Unterſchied zwiſchen einem Senator zu Cicero's u. einem zu Conſtantius Zeiten dabei vergeſſen.

befanden ſich auch Drachengeſtalten †) von Purpur gewebt, auf goldenen und mit Edelſteinen beſetzten Querſtangen an Lanzen befeſtigt, die aus ungeheuren Rachen Feuer von ſich zu hauchen, vor Wut zu ziſchen ſchienen, und die langen Windungen ihrer Schweife den Winden preis gaben. Dann kamen auf beiden Seiten eine doppelte Reihe bewaffneter Krieger, mit Schilden und Helmbüſchen in hellem Glanze ſpiegelglatter Panzer ſtrahlend: in einigem Abſtande wechſelten mit ihnen geharniſchte Reiter ab, bei den Perſern Clibanarier *) genannt, mit Panzern gedeckt, deren Rand von Stahl war, mehr lebloſen Bildſäulen, von Praxiteles Hand geformt, als lebenden Menſchen ähnlich: dünngeſchlagene Ringel ſchmiegten ſich über jedes Glied, über jede Biegung des Körpers, und wo ein Gelenk ſich krümmen mußte, paßte ſich die geſchmeidige Rüſtung, aus Einem Stück gemacht, der kleinſten Bewegung an. Der freudige Aufruf ſeines Kaiſernamens, den Berge und Geſtade im Widerhall zurückgaben, ſetzte ihn in ſtarre Bewunderung, aber er behielt auch jetzt die Steifheit bei, die man bisher in den Provinzen an ihm gewohnt geweſen war. So klein er auch von Statur war, beugte er ſich doch etwas, indem er durch das hohe Thor fuhr, ſah, als

†) Eine Art von Fahnen, die die Römer außer ihren Legionenadlern in ſpäterer Zeit von andern Nationen annahmen. Ammians deutliche Beſchreibung überhebt mich einer weitläufigern Note, und außer den Schriftſtellern vom Röm. Kriegsweſen habe ich beſonders in den Lettres de Cuper. S. 32. angenehme Nachricht darüber gefunden.

*) Das Wort iſt nicht perſiſch, wohl aber die Erfindung. S. Salmaſ. ad Scriptores Hiſt. Aug. T. I. p. 1019.

als trüge er ein eiſernes Halsband, mit ſtierem Blick immer auf Einen Punkt vor ſich hin, ohne das Geſicht auf die rechte oder linke Seite zu wenden: ſaß da, wie eine wahre Bildſäule, ohne beim Anſtoß des Rades aus ſeiner Lage zu rücken, ohne ſich des Speichels zu entledigen, ohne Wangen oder Naſe zu trocknen oder zu kratzen, ohne die geringſte Bewegung mit der Hand zu machen. Dies war nun wohl Ziererei: indeſſen glaubte man doch, ſo wie in vielen andern Vorfällen ſeines vorhergegangenen Lebens den Beweis eines ihm vorzüglich verliehenen Talentes ausharrender Geduld zu finden. Daß er aber die ganze Zeit ſeiner Regierung hindurch weder jemanden im Wagen neben ſich ſitzen laſſen, noch einen, der nicht aus der kaiſerlichen Familie war, zum Gehülfen im Conſulat angenommen, wie doch verewigte Kaiſer vor ihm thaten, und dergleichen Gewohnheiten mehr, welche er, zur höchſten Würde im Staat erhoben, für gebührende Obſervanz hielt, übergehe ich, weil ich ſie bereits an ihrem gehörigen Orte angeführt zu haben mich erinnere.

Nachdem er endlich in Rom ſelbſt, dem Wohnſitze der Weltherrſchaft, und alles deſſen, was groß und edel heißen mag, ſeine Einfahrt gehalten hatte, und bei der großen Rednerbühne ankam, ſtaunte er über den Markt, der noch jetzt die ſprechendſten Beweiſe ehemaliger Macht aufwies: von allen Seiten, wohin ſein Blick traf, durch dicht auf einander gedrängte Wunder geblendet, hielt er an den Adel in der Curie, an das Volk vom Tribunal eine kurze Anrede, begab ſich dann unter vielfachem Jubel in

den

den Palaſt, ſeine Freude entſprach ganz ſeinen Wünſchen, und ſelbſt dann, wann er Ritterſpiele gab, machte ihm die treuherzige Geſchwätzigkeit des gemeinen Volkes ein Vergnügen, das, ohne eben frech zu werden, doch auch jetzt die ihm eigene Freimüthigkeit nicht verläugnete. Doch auch Er hatte ſo viel Achtung für daſſelbe, daß er ſich in den gehörigen Gränzen ſeiner Würde hielt: denn er ließ nicht, wie in andern Städten ſein Gebrauch war, die Spiele, wann es ihm einfiel abbrechen, überließ vielmehr, wie es Sitte war, ihr Ende dem Zufalle. Wenn er dann in einem Bezirke von ſieben Hügeln die bergan und auf ebenem Boden liegenden Theile der Stadt oder der Vorſtädte in Augenſchein nahm, verdunkelte jeder neue Gegenſtand den Eindruck alles deſſen, was er vorher geſehen hatte. So übertraf des Tarpejiſchen Jupiters Tempel in ſeinen Augen jeden andern ſo weit, als Erde vom Himmel abſteht: ſo die Bäder, wie Provinzen im Kleinen gebaut: ſo die dichte Steinmaſſe des Amphitheaters aus Tiburtiniſchen Quaderſteinen ſo hoch aufgethürmt, daß kaum ein menſchliches Auge deſſen oberſte Höhe erreichte: das Pantheon, in weitumfaſſender Rundung zu anſehnlicher Höhe gewölbt: erhabene Säulen, mit inneren Wendeltreppen bis zur Spitze hinauf, wo koloſſaliſche Bildſäulen vormaliger Kaiſer ſtanden: ſo der Stadttempel, der Markt der Friedensgöttin, des Pompejus Theater, das Odeum, das Stadium, und andere Schönheiten, die der ewigen Stadt Ruhm erhöheten

heten *). Aber wie er endlich an Trajans Markte ankam, einem Platze, mit dem, in der weiten Welt keiner ſich meſſen darf, dem, wie ich glaube, ſelbſt Götter ihren bewundernden Beifall, nicht verſagen würden, ſtand er ganz mit ſtaunendem Blick und ſtaunender Seele vor den gigantesken Parhien da, die ſich unmöglich beſchreiben laſſen, und mit einer Größe ausgeführt ſind, an die ſich ein menſchlicher Geiſt nie wieder wagen wird. Die Hoffnung, etwas dem ähnliches zu unternehmen, gab er nun freilich ganz auf, doch erklärte er ſich, Trajans Pferd wenigſtens, das in der Mitte des Einganges ſtand, und den Kaiſer ſelbſt trug, nachmachen zu wollen, und nachahmen zu können. Der neben ihm ſtehende Prinz Hormisda, deſſen Flucht aus Perſien ich vorher erzählt habe **), nahm ſich die Freiheit, mit einer tiefen Verbeugung nach ſeiner Landesart die Bemerkung zu machen: „Beſſer wäre es doch wohl, wenn „Ihre Majeſtät, vorausgeſetzt, daß Sie können, „vorher einen ſolchen Stall aufführen ließen: denn „billig muß doch das nachgemachte Pferd eben ſo „weit ausgreifen, als das Original, das wir hier „vor uns ſehen.“ Eben dieſer Prinz gab auf die Fra-

*) Eine Erklärung dieſer Schönheiten Roms und die Berichtigung einiger Ammianiſchen Hyperbeln würde mich hier zu weit führen.

**) Dieſe Geſchichte hat in einem der verloren gegangenen Bücher Ammians geſtanden, denn ſie iſt im Jahre 323. vorgefallen, doch hat ſie uns Zoſimus B. 2. K. 27. vergl. mit B. 3. K. 13. erhalten, auch verweiſet der verdienſtvolle neue Herausgeber deſſelben, Herr Dr. Reitemeier auf Zonaras B. 13. K. 5. der das Mährchen wieder mit andern Umſtänden erzählt. Uebrigens werden wir den Hormisda und ſeinen Sohn, gleiches Nahmens, weiterhin im Ammian mehrmals wieder finden.

Frage, was denn Er von Rom hielte, die Antwort: Am beſten habe ihm die gemachte Erfahrung gefallen, daß die Menſchen auch hier ſterblich wären *). Ob nun gleich ſo viele Herrlichkeiten den Kaiſer mit ſtaunender Bewunderung erfüllten, ſo konnte er doch ſeinen Unwillen über die entweder ohnmächtige oder neidiſche Fama nicht bergen, die, ſo gern ſie auch ſonſt Alles über die Gebühr zu vergrößern pflege, doch den Ruhm von Roms Schönheiten nicht im gehörigen Detail habe bekannt werden laſſen: und nach langer Ueberlegung beſchloß er die Zierden der Stadt durch einen im großen **) Circus aufzurichtenden Obelisk, deſſen Geſchichte und Form ich an einem ſchicklichern Orte angeben will ***), zu vermehren.

Zu derſelben Zeit war auch Helena, des Conſtantius Schweſter und Julians Gemahlin, von vorgeſpiegelter Zärtlichkeit geblendet, in Rom angekommen, im Grunde aber hatte ſie eine tückiſche Feindin an Euſebien, der Kaiſerin, die für ihre Perſon von je her unfruchtbar, jene durch einen liſtigen Betrug einen Trank zu nehmen verleitete, der die Kraft hatte, jedes Kind, mit dem ſie ſchwanger ging, abzutreiben ****). Kurz vorher hatte ſie ein

Knäb=

*) Anſtatt *placuiſſe* möchte Valois lieber *displicuiſſe* leſen, und Gibbon 4,296. tritt ihm bei. Allerdings iſt für Rom das Kompliment ſchmeichelhafter: Alles gefällt mir in Rom vortreflich — nur Schade, daß auch Römer ſterben —

**) Für proximo habe ich mit Valeſius maximo ohne Bedenken in den Text genommen, zumal da es durch B. 17. K. 4. beſtätigt wird.

***) Buch 17. Kap. 4.

****) Gibbon 4, 290 überläßt es den Aerzten zu beſtimmen, ob ein Gift oder Trank dieſer Art vorhanden ſey, und iſt überhaupt geneigt, Euſebien zu entſchuldigen.

Knäblein, von dem Helena in Gallien entbunden ward, dadurch aus der Welt geſchafft, daß ſie die Hebamme beſtach, das Kind gleich nach der Geburt durch zu tiefe Abſchneidung der Nabelſchnur zu tödten: ſo ſorgfältig ſuchte man zu verhüten, den tapfern jungen Mann in Kindern fortleben zu ſehen.

So ſehr übrigens der Kaiſer ſeinen Aufenthalt in der glänzendſten Stadt der Welt bei ganz ungeſtörter Muße und Vergnügen noch länger fortzuſezzen gewünſcht hätte, ſo ward er doch durch eben ſo oft wiederholte als zuverläßige Nachrichten in Angſt geſetzt, daß die Sueven in Rätien eingefallen, daß die Quader Valerien, und die Sarmaten, eine auf Raubereien ausgelernte Nation, das obere Möſien, und das zweite Pannonien plündernd verwüſteten *). Hierüber beſtürzt, ging er am dreißigſten Tage nach ſeiner Ankunft am acht und zwanzigſten Mai aus Rom ab, und eilte durch Trident nach Illyricum hin. Von hier aus beſetzte er Marcells Stelle mit Sever, einem durch Erfahrung im Kriege und reiſe Einſicht bewährten Mann, entbot auch den Urſicin zu ſich. Dieſer empfing des Kaiſers Briefe mit großem Vergnügen, und kam in Begleitung einiger ſeiner Officiere nach Sirmium nach langer Ueberlegung der beſten Maaßregeln auf den Fall, wenn es mit den Perſern, wie Muſonian Hoffnung machte, zum Frieden käme, ward er als erſter Feldherr vom neuen im Orient angeſtellt: die ältere

*) Die Sueven kommen im Ammian, ſo viel ich weiß, nicht weiter vor, ſind aber ſonſt bekannt genug. Von dem Kriege gegen die Quader und Sarmaten ſehe man B. 17. K. 12. 13. u. B. 19. K. 11.

älteren ſeines Gefolges wurden zu wirklichen Officiers-ſtellen befördert, wir jüngern bekamen Befehl, in jedem Auftrage, den er uns thun würde, das Wohl des Staates befördern zu helfen *).

Kap. 11.

N. C. Geb. 357. Julian hatte bei den Senonen ſehr unruhige Winterquartiere gehabt, aber im neuen Jahre, in dem Conſtantius ſein neuntes, Er ſein zweites Conſulat antraten, und die Drohungen der Germanen ihn von allen Seiten umtönten, brach er, durch glückliche Vorbedeutungen ermuntert, nach Remi (Reims) auf, und ſein Muth war um ſo freudiger, weil Sever die Armee anführte, ein Mann, der weder zankſüchtig noch anmaßend, vielmehr durch langen Dienſt zur Mäßigung gewöhnt war, dem er, wie er hoffte, nur mit gutem Beiſpiele vorgehen dürfe, um an ihm den folgſamſten Unterfeldherrn zu haben. Von einer andern Seite war Barbatio, der nach Silvans Tode die Stelle eines Generals der Reiterei erhalten hatte, aus Italien auf Befehl des Kaiſers mit fünf und zwanzigtauſend Mann bei den Raurakern (bei Baſel) eingetroffen. Man hatte nämlich zu Ausführung des entworfenen Planes die ſorgfältigſten Vorkehrungen getroffen, die Alamannen, die ſeit einiger Zeit mit mehr als gewöhnlicher Wut ihre Streifereien immer weiter ausdehnten, mit Hülfe einer zweiten ihnen

*) S. B. 14. K. 7. Note.

ihnen entgegen geſtellten Armee in die Mitte zu nehmen, und wie in das Innere einer Zange zuſammengedrängt auf einmal niederzumachen. Schon ſtand man im Begrif, einen ſo wohl angelegten Plan auszuführen, als die Läter *), eine wilde, in heimlichen Ueberfällen ſehr geübte Völkerſchaft, ſich zwiſchen unſern beiden Lagern hinſchlichen und Lugdunum (Lyon) ganz unvermuthet überfielen, auch ganz gewiß Plünderung und Brand über dieſe Stadt gebracht haben würden, wenn man ſie nicht durch ſchnelle Verſchließung der Thore noch zurückgetrieben, und genöthigt hätte, blos an der Beute, die ſie auſſer der Stadt fanden, ſich begnügen zu laſſen. Auf die Nachricht von dieſem Ueberfalle ließ Julian drei Trupps leichter und tapferer Reiter eiligſt aufſitzen, um die drei Wege zu beſetzen, auf denen ſeiner Vermuthung nach die Räuber den Rückweg nehmen müßten: und ſein Plan gelang ihm. Alle, die auf dieſen Wegen durchziehen wollten, wurden niedergemacht, man bekam das geraubte Gut ganz unverſehrt wieder, und nur die brachten ihr Leben davon, die ſich durch Barbations Linien zogen. Daß man ſie hier entkommen ließ, kam daher, weil der Tribun Bainobaudes und Valentinian, nachher Kaiſer, die mit ihrer Reiterei an den Paß derſelben

*) Sind urſprünglich Gallier geweſen, dann einmal aus dem Lande vertrieben, und vom Kaiſer Maximian wieder in ihre Wohnſitze eingeſetzt worden, wie Valeſius beweiſet. Indeſſen ſcheint nach der Zeit wieder eine Veränderung mit ihnen vorgegangen zu ſeyn, oder ein Theil von ihnen iſt in Deutſchland zurückgeblieben, denn Ammian nennt ſie weiterhin in unſerm Kap. Germanen. Sie kommen auch B. 20. K. 8. und B. 21 K. 13. vor.

ſelben Gegend beordert waren, vom Cella, Oberſten der beſchildeten Garde, welcher in Barbations Gefolge mit zu Felde gegangen war, den Weg, wo die Germanen, nach eingezogenen Berichten, zurück wollten, zu beſetzen behindert wurden. Nicht genug, daß der unthätige und auf Julians Ruhm im höchſten Grad neidiſche Feldherr des Fußvolkes wiſſentlich dieſen Befehl zum Nachtheile der Römer gegeben hatte (denn Cella berufte ſich darauf, als man ihn zur Verantwortung zog), ſo täuſchte er noch den Conſtantius durch einen falſchen Bericht, und gab vor, jene Tribunen wären eigentlich gekommen, die unter ihm ſtehenden Truppen aufzuwiegeln, und hätten nur den Auftrag, für das Ganze mitzuwirken, zum Vorwande genommen: weshalb ſie auch wirklich ihrer Aemter entſetzt, dienſtlos zu ihren Familien zurückkehrten.

Zu eben derſelben Zeit hatten die diesſeit des Rheines wohnenden wilden Volksſtämme, durch die Ankunft unſerer Armeen in Furcht geſetzt, theils die beſchwerlichen, und von Natur ſteilen Wege durch Verhaue, zu denen ſie ungeheure Baumſtämme fällten, noch mehr verwahrt, theils auf die häufig im Rhein befindlichen kleinen Inſeln ſich zurückgezogen, und ſchmähten unter kläglichem Geheul auf Römer und Cäſar. Dieſer, hierüber äußerſt erbittert, erbat ſich, um einige dieſer Leute zu greifen, vom Barbatio ſieben Schiffe, die er zur Unterlage von einer Schiffbrücke bei etwa vorfallendem Uebergange über den Rhein hatte verfertigen laſſen: aber Barbatio ließ ſie, um ja von ſeiner Seite nicht hülfliche Hand

zu bieten, verbrennen. Julian erfuhr endlich durch Ausſage einiger neuerlich eingebrachten Spionen, daß man jetzt im heißeſten Sommer den Fluß durchwaten könne: er ermunterte alſo einige leichte Hülfstruppen, ſich unter Anführung des Tribuns der Cornuten, Bainobaudes *) zu einer, wenn das Glück wohlwollte, glänzenden Unternehmung gebrauchen zu laſſen. Sie thaten es, und kamen, entweder über ſeichte Furten ſchreitend, oder auf untergelegten Schilden, die ihnen zu Kähnen dienten, ſchwimmend auf die nächſte Inſel hinüber, gingen ans Land, machten Mann und Weib, ohne Rückſicht auf Alter wie das Vieh nieder, bemächtigten ſich dann der leeren Kähne, ließen ſich das Schwanken derſelben nicht hindern, den Strom zu gewinnen, überfielen noch eine ganze Menge von dergleichen Inſeln, und kehrten dann, des Mordens ſatt, mit reicher Beute, die ihnen doch zum Theil die Heftigkeit des Stroms entriß, beladen, ohne einen Mann zu verlieren, ins Lager zurück. Dieſe Nachricht bewog die übrigen Germanen, ihre Sicherheit nicht weiter unzuverläßigen Inſeln anzuvertrauen, vielmehr ihre Lebensbedürfniſſe, Früchte und Habe, wie ſie ſich bei wilden Völkern denken läßt, mehr landeinwärts zu ſchaffen. Julian ſchritt nun zu dem Geſchäft, die Schanze Tres Tabernä (Rhein-Zabern), welche die Feinde vor nicht langer Zeit mit unbezwinglicher Hartnäckigkeit zerſtört hatten, wieder herzuſtellen, überzeugt, daß er durch ihren Aufbau

*) Scheint von dem vorher genannten verſchieden zu ſeyn, und über die Cornuten bitte ich die Note zu 15/5. nachzuſehen.

bau die gewöhnlichen Einfälle der Germanen in die innern Theile Galliens vereiteln könnte: er beendigte auch das Werk über Vermuthen ſchnell, und brachte Lebensmittel für die einzulegende Beſatzung von den fruchtvollen Feldern der Feinde, freilich nicht ohne Gefahr und mit gewaffneter Hand, auf ein ganzes Jahr zuſammen. Doch nicht nur ſeine neue Schanze, auch ſich ſelbſt verſorgte er bei dieſer Gelegenheit mit Lebensbedürfniſſen auf zwanzig Tage. Ueberhaupt genoſſen ſeine Krieger ihren Lebensunterhalt mit mehrerem Appetite, wenn ſie ſich ihn durch eigene Fauſt errangen, noch immer erbittert, daß ſie von dem ihnen neuerlich zugefahrenen Proviant deswegen nichts geſchmeckt hatten, weil Barbatio, in deſſen Gegend dieſer Transport vorbeiging, einen Theil mit eigenmächtigem Stolze für ſich behielt, den übrigen Reſt aber auf einen Haufen zuſammenwerfen und verbrennen ließ. Ob dies der Mann blos aus toller Unbeſonnenheit that, oder ob überhaupt mehrere, von dem Winke eines Höheren geleitet, ſich ſo ganz ohne Scheu dergleichen Schändlichkeiten erlaubten, iſt bis auf den heutigen Tag ein Geheimniß. Allgemeine Sage war es wenigſtens damals, man habe bei Julians Erhebung gar nicht die Abſicht gehabt, Galliens trauriger Lage abzuhelfen, vielmehr nur ihn ſelbſt im Kriege mit ſo wilden Völkern hinopfern wollen: und wie bald, (ſo wähnte man) wird der junge Mann, beim erſten Waffenklang zurückbeben! Aber indeß daß er einen Wall um ſein Lager her in gehöriger Höhe gar bald zu Stande brachte, und ſeine Soldaten theils an den Gränzen hin einen Kordon

gezogen hatten, theils, um dem überall auflauernden Feinde nicht in die Hände zu fallen, mit möglichſter Behutſamkeit auf Furagirung ausgingen, grif ein Schwarm Barbaren mit einer Geſchwindigkeit, die ſelbſt der Nachricht von ihrer Ankunft voreilte, den Barbatio, der, wie ich vorher bemerkte, mit ſeiner Armee auf Galliſchem Boden in einem abgeſonderten Lager ſtand, ungeſtüm an, verfolgte die Fliehenden bis Rauraci (Augſt) und noch weiterhin, ſo weit ſie konnte, ſah faſt das ganze Gepäck, Pferde und Troß in ihren räuberiſchen Händen, und kehrte dann in ihre Gränzen zurück. Aber Barbatio — verlegte, als hätte er ſeinen Feldzug aufs rühmlichſte geendigt, ſeine Soldaten in die Winterquartiere, und ging für ſeine Perſon an das kaiſerliche Hoflager zurück, um, ſeiner Gewohnheit nach, Kabalen wider den Thronfolger zu ſchmieden.

Kap. 12.

Kaum hatte ſich die Nachricht von dieſem ſchändlichen Rückzuge verbreitet, als die Könige der Alamannen, Chodomarius und Veſtralpus, ingleichen Urius und Urſicinus, nebſt Serapion, Suomarius und Hortarius *) ihre gemeinſchaftliche Macht in Ein Lager zuſammengezogen, und ſich bei Argentoratum (Strasburg) ſetzten, in dem Wahne, auch Cäſar habe ſich in

*) Ich gebe jetzt abſichtlich dieſe Namen mit ihren lateiniſchen Endungen, werde aber künftig, wo es geht, dieſelben ihrer Deutſchheit näher bringen.

in größter Beſtürzung zurückgezogen, der doch jetzt deſto eifriger an Befeſtigung ſeines Lagers arbeiten ließ. Daß jene Könige ſo zuverſichtlich die Köpfe höher trugen, daran war ein Ueberläufer von der beſchildeten Garde ſchuld, der aus Furcht vor der Strafe über ein begangenes Verbrechen, nach dem Rückzuge ſeines fliehenden Feldherrn zu den Feinden übergegangen war, und die beim Julian zurückgebliebene Armee auf dreizehntauſend Mann ſtark angegeben hatte. Stärker war auch wirklich Julians Mannſchaft nicht, ſo wild auch die Feinde ihre Wut zu Gefechten von allen Seiten aufboten. Weil der Ueberläufer ſeine Ausſage mehrmals betheuerte, glaubten ſie ſich zu höheren Gedanken berechtiget, und ließen dem Cäſar in gebieteriſchem Tone durch abgeordnete Geſandte befehlen, Länder zu verlaſſen, die ihre tapfere Fauſt erobert hätte: aber Julian, der keine Furcht kannte, war über dieſen Antrag eben ſo wenig aufgebracht, als betreten, lächelte nur über den Stolz der Barbaren, behielt die Geſandten bis zur Vollendung ſeiner Schanzen bei ſich, und nichts konnte ſeinen ſtandhaften Muth erſchüttern.

Der betriebſamſte Anſtifter, der alle übrigen verhetzte, überall das große Wort führte, und zu den gefährlichſten Unternehmungen aufmunterte, war König Chnodomar, ein Mann mit hochgewölbten Augenbraunen und hohen Geiſtes über ſein bisheriges Glück. Allerdings hatte er den Cäſar Decentius in einem förmlichen Treffen beſiegt, viele und mächtige Städte zerſtört oder geplündert, und,

weil er keinen Widerſtand fand, ſich ſeit langer Zeit jede Ausſchweifung in Gallien erlaubt. Noch mehr wurde ſeine Zuverſichtlichkeit durch die neuliche Flucht eines Römiſchen Feldherrn beſtärkt, deſſen Armee der ſeinigen an Zahl und Tapferkeit überlegen war: denn die Alamannen fanden bei Beſichtigung der Abzeichen auf den Schilden, daß (Barbations) Krieger gerade diejenigen wären, die ihnen ihre Streifereien ins Land vorzüglich gewehrt, immer ſie in Furcht erhalten, und wenn ſie ſich ja einmal mit ihnen eingelaſſen, mit vielem Verluſte zerſtreut hätten. Bei dem allen war der ſorgſame Cäſar doch etwas ängſtlich, weil Barbatio ſich gerade bei den dringendſten Umſtänden der Gefahr entzogen, er hingegen mit einer zwar tapfern, aber doch geringen Mannſchaft mehr als einer zahlreichen Nation entgegen treten ſollte.

Schon ſtrahlte die Sonne mit ihrem Glanze am Horizont herauf, als er unter Trompetenklang das Fußvolk mit langſamem Schritt ausrücken ließ, beide Flügel durch Cavallerie deckte, und unter die letzten auch bepanzerte Reiter und Bogenſchützen, eine furchtbare Art von Kriegern, miſchte. Weil aber von dem Orte, wo die Römiſche Armee ausrückte, bis zu dem Lager der Feinde die Entfernung vierzehn Leugen, oder ein und zwanzigtauſend Schritt betrug: ſo fand er es rathſamer und ſicherer, die vorausgegangenen leichten Truppen wieder einzuberufen, worauf er dann auf die gewöhnliche Art Stille gebieten ließ, und das truppweiſe umherſtehende Heer mit der ihm eigenen freundlichen Miene ſo anſprach:

„Schon

„Schon in Rückſicht auf unſer gemeinſchaftliches „Wohl, ich will nicht ſagen Rettung, fühlt euer „Cäſar, deſſen Muth nichts weniger als niederge„ſchlagen iſt, ſich dennoch nothgedrungen, euch, ge„liebte Mitſtreiter, zu ermahnen und zu bitten, daß „ihr bei dem beſten Vertrauen auf männliche, kraft„volle Tapferkeit, dennoch, um gegen die uns dro„henden Gefahren auszuhalten, lieber den Weg der „Behutſamkeit, als einer gefährlichen Uebereilung „einſchlagen möchtet. Daß der junge, muntere „Krieger, wenn er in der Gefahr ſelbſt ſich befindet, „muthig, bis zu Kühnheit muthig ſeyn müſſe, iſt „ganz in der Ordnung; aber wenn es die Umſtände „nothwendig machen, muß er ſich auch zu Bedächt„lichkeit leiten laſſen. Meine Meinung, vorausge„ſetzt, daß ſie euren Beifall erhält, und mit eurer ſo „gerechten Erbitterung gegen die Feinde verträglich „iſt, will ich euch kürzlich angeben. Schon neigt „ſich der Tag zum Mittage hin: vom ermüdenden „Marſche entkräftet erwarten uns ſteinichte und dun„kle Wege: der Mond iſt im Abnehmen, und auf „eine ſternenhelle Nacht dürfen wir eben ſo wenig „rechnen: der Boden vor uns hin iſt durch Sonnen„gluht ausgedörrt, und keine Quelle könnte uns ein „Labſal bieten. Laßt uns aber auch annehmen, daß „unſer Hinzug noch ſo bequem wäre — wie? wenn „die Feinde in ganzen Schwärmen, durch Ruhe „und Speiſe und Trank geſtärkt, auf uns anſtürzen, „was ſollen wir dann beginnen? Mit welcher Mun„terkeit werden wir, mit unſern durch Hunger und „Durſt und Ermüdung hingewelkten Gliedern ihnen

„entgegenſtreben können? Weil demnach eine zweck„mäſſige Anordnung ſchon oft den bedenklichſten Ge„fahren abgeholfen hat, und mehr als einmal, wenn „man einen guten Rath mit gutem Willen aufnahm, „der bereits ſinkende Grund mit Hülfe der Götter „neue Feſtigkeit bekam, ſo laßt uns jetzt, von Wall „und Graben und ausgeſtellten Vorpoſten gedeckt, „ausruhen, Schlaf und Koſt genießen, wie ſie unſere „Lage uns bietet, und dann, wenn anders die Göt„ter ein ſo zuverſichtliches Verſprechen begünſtigen, „mit unſern Legionenadlern zum Triumph, mit un„ſern Fahnen zum Sieg beim erſten Anbruch des Ta„ges hinziehen.“

Ohne den Schluß der Rede ganz abzuwarten, biſſen alle die Zähne auf einander, lärmten wild auf, ſchlugen, um ihre Begierde nach Schlacht zu zeigen, mit den Lanzen an die Schilde, und baten, man möchte ſie doch gegen den bereits ſichtbaren Feind hinführen, den ſie mit feſtem Zutrauen auf den Beiſtand eines Gottes vom Himmel, auf ihren eigenen Muth, und auf die erprobten Fähigkeiten ihres glücklichen Feldherrn zu ſchlagen hofften: und wie der Erfolg zeigte, mußte ein wohlthätiger Genius ihnen erſchienen ſeyn, der, ſo lange ſeine Erſcheinung dauerte, ihre Seelen mit Kampfluſt erfüllte. Noch mehr Kraft erhielt dieſe Lebhaftigkeit durch die Beiſtimmung einiger Generale, beſonders des prätoriſchen Präfects Florentius, deſſen Meinung dahin ging, daß wenn man allerdings viel wage, dennoch eine Schlacht aus gutem Grunde jetzt, da die Feinde vereint beiſammen ſtänden, rathſam zu ſeyn ſchiene:

denn

denn wollte man warten, bis ſie ſich etwa wieder verliefen, ſo würde der Soldat, den jugendliche Wärme ohnedem zu Unruhen geneigt mache, kaum von einem Aufſtande zurückzuhalten ſeyn, würde vielmehr aus Verdruß über einen vermeintlich entriſſenen Sieg vielleicht die unbeſonnenſten Unternehmungen wagen. Noch mehr gründete man die Hoffnung eines glücklichen Erfolges auf eine doppelte Bemerkung: man erinnerte ſich des vergangenen Jahres, wo bei den Streifereien des Römiſchen Heeres jenſeit des Rheines, theils kein Gallier ſich blicken laſſen, der Haus und Hof beſchützt, oder ſich uns zur Wehr entgegengeſtellt hätte; wo die Feinde nur die Zugänge durch dichte Verhaue überall verwahrt, und bei ſtrenger Winterzeit, faſt von allen Lebensmitteln entblößt, ſich dennoch tief ins Land zurückgezogen hätten: theils weil ſie beim Einrükken des Kaiſers in ihr Gebiet, ohne ſich zu wehren oder nur ſehen zu laſſen, ſogleich geneigt geweſen wären, demüthig um Frieden zu bitten. Freilich zog man hierbei die Verſchiedenheit der Umſtände in keine Betrachtung: das Jahr vorher ſetzte man den Feinden mit einer dreifachen Armee zu: der Kaiſer drang durch Rätien, der nicht weit von ihm ſtehende Cäſar erlaubte ihnen nirgends durchzubrechen, und ihre Gränznachbaren, jetzt mit ihnen entzweit, halfen ihren von beiden Seiten umringten Landsleuten beinahe ſelbſt auf den Nacken treten. Aber nach abgeſchloſſenem Frieden war der Kaiſer zurückgegangen, mit den benachbarten Völkern lebten die Feinde nach abgethanem Zwiſt in friedlicher Einigkeit, und der ſo

äußerſt

äußerſt ſchimpfliche Rückzug des Römiſchen Feldherrn erhöhete die der Nation eigene Wildheit nur noch mehr. Ueberdies machte ein anderer Vorfall die Lage der Römer noch bedenklicher. Zwei Brüder, beide Könige einzelner Völkerſchaften, hatten, durch den im vorigen Jahre ihnen vom Conſtantius zugeſtandenen Frieden in engere Gränzen beſchränkt, dennoch, ſich zu empören oder nur zu regen ſich nicht getrauet. Nachdem man aber den einen von ihnen, Gundomad, weil er mächtiger und treu gegen uns geſinnt war, tückiſch umgebracht hatte, trat ſein ganzes Volk zu unſern Feinden über: und ſogleich ſtießen auch Vadomars Unterthanen, wie er vorgab, aus eigenem Betrieb zu dem Heere der kriegführenden Barbaren.

Weil demnach Officiere und Soldaten einſtimmig den gegenwärtigen Zeitpunkt für den günſtigſten zu einer Schlacht hielten, und von ihrem hartnäckigen Entſchluß nicht abgiengen, ſo trat der erſte Fahnenträger als Sprecher auf: „So geh dann, glücklichſter Cäſar, der Bahn nach, die dir ein günſtiges „Schickſal vorzeichnet: in dir haben wir endlich den „Mann gefunden, dem zur Seite Tapferkeit und „Einſicht fechten. Stelle dich an unſere Spitze als „glücklicher und muthiger Feldherr, und bald ſollſt „du die Erfahrung machen, wie viel der Soldat unter den Augen ſeines heldenmüthigen Generals, „eines perſönlichen Zeugen ſeiner Thaten, unter dem „Beiſtande der Götter, und unter ſolchen Ermunterungen zu thun vermag.“ Jede verzögernde Einwendung ward nun abgewieſen, die Armee rückte

vorwärts, und kam am ſanften Abhange eines Hügels an, der, mit reifem Korne bewachſen, nicht weit vom Ufer des Rheines ablag: auf die Spitze deſſelben hatten die Feinde drei Reiter ausgeſtellt, um die Römiſche Armee zu beobachten, und ihnen das Anrücken derſelben ſogleich bekannt zu machen: dieſe eilten auch augenblicklich davon, doch ward ein Fußgänger, der ihnen nicht folgen konnte, beim ſchnellen Vorrücken der Unſrigen aufgegriffen, und ſagte aus, daß die Germanen drei Tage und drei Nächte zugebracht hätten, über den Rhein zu gehen. Unſere Feldherren ſahen ſie auch bald in geringer Entfernung ſich in dichte Haufen drängen, ſie machten alſo auch Halt, um dem erſten Treffen *) die Feſtigkeit einer unerſchütterlichen Mauer zu geben: auch die Feinde waren bedächtlich genug, nicht ſogleich vorzurücken. Weil ſie die Ausſage des vorher erwähnten Ueberläufers gegründet, und unſere ganze Reiterei auf dem rechten Flügel ſich entgegengeſtellt fanden, ſo drängten auch ſie alles, was bei ihnen für Kern der Reiterei galt, auf ihrem linken Flügel zuſammen. Doch miſchten ſie auch hin und wieder leichte Fußgänger unter dieſelben, und dies war in der That ein kluger, wohlüberdachter Einfall. Sie wußten nämlich, daß ein noch ſo geſchickter Krieger

zu

*) Zwar paradieren im Texte Antepilani, Haſtati, & Ordinum primi, mit welchen Namen doch den wenigſten meiner Leſer gedient geweſen ſeyn würde. Genug, daß meine Ueberſetzung auf Ammians Zeiten paßt: denn in frühern Zeiten hatten freilich die Soldaten der erſten Linie im Treffen andere Benennungen, welches hier weiter auszuführen wider die Kürze wäre, durch die ſich meine Noten vorzüglich empfehlen ſollen.

zu Pferde, wenn er auf einen unſerer völlig geharniſchten Reiter traf, zwar bei angezogenem Zaum und Schild mit der rechten Hand die Lanze ſchwingen, dennoch aber dem ganz mit Eiſen bedeckten Gegner nichts anhaben, der Fußgänger hingegen, wenn der Gegner nur immer der nächſten Gefahr ausweicht, auf der Erde unbemerkt hinſchleichen, das Pferd ſeitwärts durchbohren, den Reiter, ehe er ſich's vermuthet, vom Pferde ſtürzen, und dann mit leichter Mühe niedermachen könne. Dies war ihre Stellung auf dem linken Flügel, den rechten legten ſie in einen unbemerkten Hinterhalt. Die vornehmſten Heerführer den ſämmtlichen ſtreitbaren und wilden Nation waren Chnodomar und Serapio, die mächtigern unter den übrigen Königen. Chnodomar, ſchändlicher Anſtifter des ganzen Krieges trug auf dem Wirbel einen feuerrothen Haarbuſch, und führte den linken Flügel, wo die Schlacht am hitzigſten zu werden ſchien, kühn und trotzend auf ſeiner Fäuſte Kraft: Schaum troff vom Gebiß des hohen Roſſes, furchtbar war der Anblick, wenn er, ſich im Sattel hebend, die Lanze einſetzte, ausgezeichnet durch ſeiner Waffen höhere Schönheit, vorher ein muthiger gemeiner Krieger, jetzt bei weitem der geſchickteſte General der Germanen. Auf dem rechten Flügel kommandirte Serapio, ein junger Mann, mit ſeinem Barte kaum völlig in Ordnung, aber über ſein Alter thätig: ſein Vater Mederich, Chnodomars Bruder, war, ſo lange er lebte, der treuloſeſte Mann gegen uns geweſen, und weil er lange Zeit als Geiſel ſich in Gallien aufhalten mußte, hatte er ſich

eini-

einige Kenntniß von Griechiſchen Myſterien erworben, und deshalb ſeinem Sohne, in ſeiner Landesſprache vorher Agenarich genannt, den Namen Serapio gegeben *) Beiden folgten noch fünf Könige, die nächſten an Macht nach ihnen, zehen Königsſöhne, eine lange Reihe von Magnaten, und ein Heer, fünf und dreißigtauſend Mann ſtark, aus verſchiedenen Nationen, theils für Sold, theils durch Verpflichtung zu künftig zu erwiederndem Beiſtande zuſammengebracht.

Schon ſetzte ſich Sever, der Römer Feldherr unter fürchterlich ſchmetterndem Trompetenklang in Bewegung, ſtieß aber auf verdeckte Defileen, von feindlichen Schaaren vollgepfropft, die nach dem angelegten Plane aus ihrem Hinterhalte ſchnell hervorbrechen, und das Gewühl der Schlacht vollenden ſollten. Sever machte unerſchrocken Halt, getraute ſich aber doch, weil er den im Hinterhalte liegenden Feind nicht überſehen konnte, weder zurück noch vorwärts zu gehen. Sobald dies Julian gewahr ward, erſchien er, immer in den größten Gefahren am muthigſten, von zweihundert Reitern umgeben, und ermunterte in vollem Jagen das Fußvolk zur Tapferkeit, die ein ſo hitzig beginnendes Gefecht heiſchte. Weil theils die zu weit ausgedehnte Linie, theils die zu gedrängte Stellung der beiſammen ſtehenden Korps

ihn

*) Daß von Marſeille aus Griechiſche Sitten und Gottheiten in Gallien eingeführt worden, iſt bekannt. Was die Gottheiten betrifft, darf ich mich nur auf Cäſar vom Galliſchen Kriege berufen, welcher unter andern B. 6. K. 18. erzählt, daß die Gallier ihren Urſprung vom Dis (Pluto) hergeleitet hätten. Lindenbrog verweiſt in der Note auf Pithous Adverſarien B. 1. K. 3 und dieſer behauptet, Serapis, von dem Serapion gebildet iſt, ſey kein anderer als Pluto.

ihn die Armee im Ganzen anzureden hinderte, und er überdies den ſchweren Vorwurf nicht auf ſich laden mochte, ſich ein Vorrecht anzumaßen, das der Kaiſer ſich allein vorzubehalten ſchien; ſo ritt er, zwar mit gehöriger Vorſicht, doch ohne ſich die umher fliegenden Pfeile kümmern zu laſſen, an die einzelnen Korps heran, und belebte Bekannte und Unbekannte, bald mit dieſen, bald mit jenen Ermunterungen zu tapfern Thaten. „Gekommen, ſagte er „zu den einen, gekommen iſt er, der ſchicklichſte Zeit„punkt zur Schlacht, längſt von mir und euch ge„wünſcht, von euch ſelbſt durch faſt empörende Un„geduld herbeigeführt.“ Kam er in die zweite Linie des Treffens, dann ſprach er ſo: „Sehet, Kame„raden, der längſt gehoffte Tag iſt da, der uns ins„geſammt auffordert, uns entehrende Schandflecke „zu tilgen, und Römiſcher Majeſtät den ihr eigenen „Ruhm wiederzugeben. Sehet, hier ſtehen ſie vor „euch, die Barbaren, von Wut, und höchſtem Toll„ſinn zu ihrem Verderben hergetrieben, um durch „unſere ſtarke Fauſt zu fallen.“ Traf er dann beim Anordnen der Schlacht auf alte geübte Krieger, ſo ermunterte er ſie auf folgende Art: „Auf, tapfere „Männer! laßt uns durch zweckmäßigen Muth die „unſeren Heeren zugefügte Schande rächen — eine „Schande, die allein mich zu Annehmung des Cä„ſarnamens nach langer Weigerung beſtimmen konn„te.“ Diejenigen endlich, von denen er vermuthen konnte, daß ſie das Zeichen zum Angrif zu hitzig fordern, und durch ihren ungeſtümen Geiſt die beſte Anordnung vereiteln würden, ſprach er in folgenden

Wor-

Worten an: „Laßt euch rathen, Freunde! verfolgt „die fliehenden Feinde nicht zu hitzig, um den Ruhm „des kommenden Sieges nicht zu mindern, aber kei„ner fliehe auch, als im Fall der höchſten Noth. „Flöhet ihr, ſo würde ich euch gewiß eurem Schickſal „überlaſſen: aber beim Einhauen in den fliehenden Feind „werde ich mich ſelbſt nicht ausſchließen, nur muß „uns behutſame Bedächtlichkeit auch hierbei leiten.“

Unter mehrmaliger Einprägung dieſer und ähnlicher Ermahnungen hatte er den größern Theil ſeiner Armee dem erſten Treffen der Feinde entgegengeſtellt, als plötzlich ein wildes Lärmen des Alamaniſchen Fußvolkes ſich erhob, und alle einſtimmig mit zornigen Geberden aufſchrien, die Königsſöhne müßten abſitzen, und, wie ſie, zu Fuß fechten: denn, liefe die Schlacht unglücklich ab, ſo müſſe der arme gemeine Krieger aushalten, die Prinzen hingegen könnten ſich leicht retten. Chnodomar war der erſte, der auf dieſe Forderung vom Pferde ſprang, und die übrigen folgten ſeinem Beiſpiele ohne Verzug nach, denn alle ſahen den Sieg ſchon als gewiß in ihren Händen.

Die Trompete gab nun, wie gewöhnlich, das Zeichen zum Angriff, und von beiden Seiten rückte man mächtig zur Schlacht an. Das Vorſpiel machte man durch Pfeilwerfen, und die Germanen, die mehr raſch als überlegſam heraneilten, flogen, das Schwert in der Rechten, mit gräßlichem Feldgeſchrei auf unſere Reiterei an: von mehr als gewöhnlicher Wut ſträubte ſich ihr fliegendes Haar empor, und wildes Feuer blitzte ihnen aus den Augen: aber der ſtandhafte Römer deckte den Scheitel durch das vorgehal-

tene Schild, oder ſchreckte den Feind durch Schwert⸗hiebe, oder toddrohender Pfeile Schwung zurück. Drängte ſich dann im Getümmel der Schlacht die Reiterei in dichte Rotten zuſammen, ſuchte das Fuß⸗volk ſeine Flanken beſſer zu decken, oder ſich in der Fronte durch dichtverſchrobene Schilde zu ſichern: dann ſtieg eine dichte Staubwolke nach der andern empor, und das Gewühl nahm zu, wenn die unſri⸗gen hier widerſtanden, dort ſich zurückziehen mußten. Zwar ſuchten auch einige erfahrne Krieger unter den Barbaren, aufs Knie geſenkt, durch vorgehaltene Schilde ihren Gegner blos abzuwehren, aber die Er⸗bitterung war zu groß, und bald traf Fauſt an Fauſt, und Schild an Schild zuſammen: die Luft ertönte von dem mächtigen Aufſchreien der Jubelnden oder der Sterbenden. Aber indem unſer linker Flügel tie⸗fer vordrang, mit überwiegender Kraft die zahlreich⸗ſten Schaaren der Feinde zurücktrieb, und immer hiz⸗ziger auf den Feind losging, hatte ſich wider alles Vermuthen die Reiterei auf dem rechten Flügel in gröſter Unordnung zurückziehen müſſen: die voraus⸗fliehenden hinderten die folgenden ſelbſt, die Legionen öffneten ſich zu ihrem Schutze, aber kaum hatten ſie ſich hinter denſelben wieder geſammelt, als ſie von neuem vorrückten. Der ganze Vorfall kam daher: die geharniſchten Reiter hatten, indem ſie einmal ihre Reihen und Glieder vom neuen ordneten, bemerkt, daß ihr Anführer leicht verwundet, und einer ihrer Kameraden über den Hals des ſtürzenden Pferdes herabgeſunken, unter der Laſt der ſchweren Rüſtung erdrückt da lag: jeder ſuchte ſich alſo zu retten, ſo

gut

gut er konnte, und ſie würden unſer Fußvolk ſelbſt überritten, und die Unordnung allgemein gemacht haben, wenn nicht die Infanterie, dichter geſchloſſen, ſich gegenſeitig unterſtützt, und wie Mauer geſtanden hätte. Sobald Julian in der Ferne ſah, daß die Reiterei ihre Rettung nur in der Flucht ſuche, ritt er in vollem Jagen hin, und ſtand bald als ein mächtiger Damm vor ihren Augen. Man erkannte ihn bald an der auf einer höhern Lanze befeſtigten Purpurfahne in Geſtalt eines Drachen, deſſen vor Alter gleichſam abgeſtreifter Balg der Winde Spiel war *): aber nur der Tribun eines einzigen Trupps blieb ſtehen, und ging, vor Schaam und Furcht erbleicht, in das Treffen zurück. Unter ſolchen Umſtänden pflegt man nicht leicht hitzig zu ſeyn: auch Julian war es nicht, ſeine Verweiſe waren durch Sanftheit gemäßiget: „Wohin, wohin, tapfere „Männer? ihr wiſſet ja, daß man durch Flucht nie „etwas gewann, als die Schande eines thörichten „und vergeblichen Unternehmens. Kommt, wir „wollen zu unſeren Streitgenoſſen zurück, um wenigſtens in ſo fern an ihrem Ruhme Theil zu nehmen, daß wir ſie in ihrem muthigen Kampfe fürs „Vaterland nicht unbeſonnen verlaſſen.“ Durch dieſen beſcheidenen Ton brachte er ſie alle zu ihrer Pflicht zurück, und ahmte dem ältern, freilich noch glänzendern Beiſpiele eines Sulla nach, der im hitzigen Treffen mit Mithridats General, Archelaus, von ſeinen ermüdeten Soldaten verlaſſen,

 in

*) Valeſius verſteht dies Bändern, und ich — weiß von den umher flatternden nichts Beſſeres.

in die erſte Linie hinflog, die Fahne ihrem Träger aus den Händen riß, und zu den Feinden mit den Worten hinüberwarf: „Nun ſo geht, freilich eurer Pflicht „gemäß beſtimmt, an den Gefahren eurer Führer „Theil zu nehmen; — aber, wenn man euch fragt, „wo euer Feldherr blieb, dann ſagt auch die reine „Wahrheit: von uns verlaſſen, blieb er in Böotien, „mit Verluſt ſeines Lebens für uns alle fechtend.“

„Weil es den Alamannen gelungen war, unſere Reiterei zu werfen, und in die Flucht zu treiben, ſo griffen ſie nun auch die erſte Linie der Infanterie an, in der Hoffnung, die Beſtürzung über das Schickſal der Reiterei würde ihnen den Sieg ſehr leicht machen. Nun ward das Gefecht allgemeiner, und der Sieg blieb lange Zeit unentſchieden. Die Braccaten und Cornuten, (B. 15. K. 5.) durch lange Erfahrung in Schlachten geübt, ſchreckten ſchon durch ihren Anzug, und erhoben ihr gräßliches Feldgeſchrei *), das ſich in voller Hitze der Schlacht mit dumpfem Gemurmel anhob, dann nach und nach ſtärker, und endlich ſo laut ward, wie die Welle, die ſich am Felſen bricht. Unzähliche Pfeile flogen pfeifend durch die Luft einher, der von beiden Heeren ſich erhebende Staub benahm alle Ausſicht, und machte, daß Waffen an Waffen, Mann gegen Mann zu ſtehen kamen. Die Barbaren, zu ungeſtüm und zu erbittert als daß ſie hätten Glied halten ſollen, loderten wie Flammen auf, und ſuchten die Bruſtwehr

*) Barritus, welches Wort auch Ammian im Texte hat, wie denn unſere Stelle für dieſes Feldgeſchrei der alten Deutſchen klaſſiſch iſt. Man vergleiche euch Tacitus Germanien K. 3.

wehr von Schilden, hinter der ſich die Unſrigen wie hinter einem Sturmdache deckten, durch wiederholte Schwertſtreiche aus ihren Fugen zu rücken. Dies bemerkten die Bataver, und das ſo genannte königliche Korps *) (eine furchtbare Mannſchaft, die jeden, dem ſie half, wenn es nur irgend möglich war, aus der augenſcheinlichſten Gefahr rettete), und eilten ſogleich zu Unterſtützung ihrer Mitſtreiter herbei: lauter tönten die Trompeten, und die Streiter boten ihre ganze Kraft und Eifer auf. Hitzig und mit tiefem Athemzug eilten die Alamannen zum Gefecht heran, und wähnten nichts Geringeres, als im erſten Anfall der Wut alles vor ſich her niederzumachen. Noch immer warf man große und kleine Wurfſpieße gegen einander, noch immer flogen Pfeile, mit Eiſen beſchlagen, vom klirrenden Bogen: an mehreren Orten ward man auch handgemein, ging mit kurzem Säbel auf den Feind los, ſpaltete Panzer mit hauendem Schwert, und der Verwundete raffte ſich, ſo lange er noch einen Tropfen Blut in ſich fühlte, vom Boden auf, um deſto hitziger zu kämpfen. Beide Theile hielten einander ziemlich das Gleichgewicht: die Alamannen waren ſtammhafter und höheren Wuchſes, die Unſrigen durch öftere Uebung gewandter: jene wild und ſtürmiſch, dieſe ru-

*) Weil bei Ammian die Eruler mit den Batavern gemeiniglich in Geſellſchaft vorkommen, z. B. B. 20. K. 1. 4. B. 27. K. 1. 8. ſo wäre Valois faſt geneigt geweſen, auch hier anſtatt der im Texte ſtehenden Reges — Erulos zu ſetzen. Weil aber die Handſchriften über Reges insgeſammt einig ſind, ſo behält er es um ſo mehr bei, weil in der Notitia Imperii Occident. S. 1466. wirklich ein Truppenkorps unter dem Namen Regii vorkommt.

h'ger und bedachtſamer: jene auf körperliche Größe trotzend, dieſe voll Zuverſicht auf ihren Muth. Ward der Römer von überwiegender Macht zurückgedrängt, ſo ermannte er ſich doch bald wieder: und der Allamann, wenn er die Nerven durch Müdigkeit abgeſpannt fühlte, ließ ſich aufs linke Knie nieder, und forderte noch in dieſer Stellung den Feind auf, was doch gewiß der höchſte Grad von frevelnder Hartnäckigkeit iſt. Auf einmal kam im Verfolge der Schlacht ein ganzer Trupp Alamanniſcher Magnaten, unter ihnen auch Könige, hinter ihnen ein Zug ihres Heeres angeſprengt, drangen auch in der That tiefer als andere vor ihnen in unſere Linien ein, und bahnten ſich einen Weg bis zu der Legion der Primanen, welche in unſerem Lager jedesmal den Mittelpunkt und Kern der Armee ausmacht, und das Prätoriſche Lager heißt: aber unſere Leute verſtärkten nur ihre Linie, ſchloſſen ſich enger zuſammen, ſtanden wie Thürme unerſchütterlich feſt da, ſtellten mit erneuertem Muthe das Treffen wieder her, beugten dem Hiebe des Feindes aus, oder bedeckten ſich nach Art der Mirmillonen *), ohne ſich doch die Gelegenheit entgehen zu laſſen, jedem Feinde, der in der Hitze Blöße gab, das Schwert in die Seite zu ſtoßen. Die Feinde hingegen, wahre Verſchwender ihres Blutes, um nur den Sieg zu erkämpfen, boten alle ihre Kräfte auf, unſere Linie zu ſprengen. In einer langen Reihe lagen die Erſchlagenen da, durch

*) So hießen Galliſche Fechter, deren Kunſt darinn beſtand, durch geſchickte Wendung des Schildes ihrem Gegner, der ihnen ein Netz über den Kopf zu werfen ſuchte, auszuweichen.

durch immer wachſenden Muth der Römer erlegt, und dennoch ſchritten die noch lebenden Feinde über ihre todten Brüder hin: aber endlich machte das zunehmende Wimmern der Sterbenden ihr Herz weich, und ihre Hände kraftlos. Ermüdet von ſo mühvollen Gefechten, ſammleten ſie nun ihre ganze Thatkraft einzig zur Flucht, und eilten auf verſchiedenen Wegen mit möglichſter Geſchwindigkeit hin, nur ihr Leben davon zu bringen, — eilten, wie Schiffsvolk und Steuermann im wütenden Seeſturm ſich jedem Winde gern überlaſſen, um nur bald Land zu ſehen: aber, daß Lebensrettung mehr zu wünſchen als zu hoffen war, wird jeder eingeſtehen, der Zuſchauer der Scene war. Die Güte der helfenden Gottheit entſchied für unſern Sieg, und wenn unſer Soldat im Nachhauen das umgebogene Schwert nicht mehr zum Hiebe brauchen konte, ſtieß er es dem Feinde in die Eingeweide, und wenn er auch Wunde auf Wunde ſchlug, konnte doch ſein Ingrimm nicht durch Blut verſöhnt, nicht die Fauſt des vielfachen Mordens ſatt, nicht ſein Herz zum Erbarmen gerührt werden, den flehentlich erbetenen Pardon zu geben. Tödtlich verwundet lagen die meiſten da, und ſie hatten keinen Wunſch weiter, als ihre Leiden durch beſchleunigten Tod geendigt zu ſehen: andere blickten, mit dem Tode ringend, noch einmal mit gebrochenem Auge nach dem letzten Lichtſtrahl auf. Hier hing ein vom balkendicken Geſchoß zerſchmetterter Kopf kaum noch an der Haut der Kehle; dort waren andere auf dem kothigen und ſchlüpfrigen Boden in ihrer Brüder Blut hingeſtürzt, und wurden, ohne durch das

Schwert verwundet zu ſeyn, unter der Menge über ſie herfallender Leichen erdrückt. Wenn demnach auf der einen Seite alles über Erwarten glücklich ging, und der Sieger im muthigen Verfolgen die Spitze des Schwertes durch oft wiederholte Stöße abgeſtumpft ſah, und überall auf glänzende Helme und Schilde trat: ſo befanden ſich hingegen die Beſiegten im äußerſten Nothdrange, und durch aufgethürmte Leichen am Fliehen gehindert, ſuchten ſie nun ihre Rettung, die einzige, die ihnen noch übrig war, in dem Strome, der nah hinter ihrem Rücken hinfloß. Und weil die Unſrigen ſich ſelbſt durch ihre ſchwere Rüſtung im Nachſetzen nicht ermüden ließen, ſo glaubten einige Feinde, ſich durch ihre Geſchicklichkeit im Schwimmen retten zu können, und ſprangen in den Strom. Julian, deſſen ſchnelle Einſicht ſelbſt auf blos mögliche Fälle Bedacht nahm, kam ſogleich, von Tribunen und andern Heerführern begleitet, herbei, und verbot aufs ſtrengſte, daß keiner der Unſrigen in der Hitze des Verfolgens ſich unterſtehen ſollte, den Feinden in den wirbelnden Strom nachzuſpringen. Man that alſo wenigſtens, was man durfte, trat ans Ufer, und warf alle Arten von Geſchoß auf die Germanen, die, wenn ſie auch durch ſchnelles Schwimmen den Pfeilen entgingen, doch durch ihrer Rüſtung Schwere bis auf den Grund des Stromes hinabſanken. Und ſo wie im Theater nach aufgezogenem Vorhange wunderbare (tragiſche) Scenen ſich dem Auge darbieten, ſo konnte man auch hier, ohne für ſich ſelbſt fürchten zu dürfen, Auftritte mancher Art ſehen: — ſehen, wie des

Schwim-

Schwimmens Unkundige ſich an die Meiſter im Schwimmen anhingen, wie andere, von Flüchtigern abgeſtoßen, ſich wie Klötze umhertrieben, und dann, als hätten ſie an dem gewaltigen Strome einen neuen Feind, von ſeinen Fluten umhüllt, verſchlungen wurden; — ſehen, wie einige auf untergelegten Schilden ſchwimmend *) den ſteil aufgethürmten Wogen in ſchiefer Richtung auswichen, und nach vielen Gefahren am jenſeitigen Ufer ankamen. Schäumend von Barbarenblut ſtaunte der Rhein ſelbſt, ſeine natürliche Farbe entſtellt, und ſeinen Strom mehr als gewöhnlich anſchwellen zu ſehen.

König Chnodomar hatte indeß Gelegenheit gefunden, über ganze Schichten von Erſchlagenen zu entkommen, und eilte, von einigen Trabanten begleitet, mit reißender Geſchwindigkeit nach dem Lager hin, welches er vorher nicht weit von den Römiſchen Kaſtellen Tribunci und Concordia entgegen zu ſtellen Muth genug gehabt hätte **). Hier wollte

*) Clypeis vectos. Ich habe vectos beibehalten, weil einige Völker in der That ſich die Fertigkeit erworben hatten, auf ihre Schilde gelegt über Flüſſe zu ſetzen, wie wir kurz vorher Kap. 11. ein Beiſpiel geſehen haben. Aber in dieſer Eil, in dieſem Gewühl, bei ſo hoch gehenden Wellen ſich auf das Schild zu legen? — Vielleicht hat Ammian tectos geſchrieben; wenigſtens läßt ſich dann die Sache weit leichter erklären: Sie hielten die Schilde vor ſich, und ſchritten (meatibus) den Wellen in ſchiefer Richtung entgegen.

**) Celeritate rapida properabat ad caſtra, quae prope Tribuncos & Concordiam munimenta Romana fixit intrepidus. Auch hier habe ich vom Texte, wie ich ihn fand, nicht abweichen wollen, ob ich gleich geſtehe, daß mir das Intrepidus hier nicht ſo recht gefällt. Wie wäre es, wenn man ſtatt deſſen in Triboccis läſe? Mannert, S. 232. ſeiner Geographie, getraut ſich den Ort Tribunci, den auſ-ſer

er die Schiffe, die er ſchon längſt auf den Nothfall in Bereitſchaft halten ließ, beſteigen, und ſich tief im Lande verbergen. Weil er aber, um in ſein eigenes Land *) zu kommen, nothwendig über den Rhein mußte, ſo ſuchte er mit verhülltem Geſicht, um nicht erkannt zu werden, ſich rückwärts in einem kleinen Umwege durchzuſchleichen **). Schon war er nahe am Ufer, als er noch noch einen ſumpfigen Teich vor ſich fand: und ob er gleich denſelben umgehen wollte, ſank doch ſein Pferd in den weichen Boden ein, — er ſtürzte, half ſich aber auf, und ſuchte ſich, ſo feiſt er war, auf einen nahen Hügel zu retten. Man erkannte ihn bald (denn man hatte ihn bei ſeinem vorhergehenden großen Glück nur zu gut kennen gelernt), und ſogleich ſetzte ein Trupp der Unſrigen, von einem Tribun angeführt, in vollem Laufen nach, war aber ſo vorſichtig, die waldichte Anhöhe nur rund umher zu beſetzen, aus Furcht bei geradem Vordringen im dunkeln Walde eine Falle gelegt zu finden. Chnodomar, der weiter keine Hoffnung

ſer Ammian kein Schriftſteller hat, nicht ganz ſicher in den Diſtrikt der Tribokker zu ſetzen. Wie, wenn alſo mein Vorſchlag dieſe Bedenklichkeit höbe? Wie, wenn ſelbſt Concordia, wie ſchon Surita zu den Itinerarien vermuthete, auch in dieſe Gegend gehörte?

*) Valeſii Ausgabe, von Gronov beſorgt, hat tentoria, ich folge aber mit Vergnügen der Erneſtiſchen Lesart: territoria, weil dieſes Wort, das auch B. 16. K. 2. vorkommt, das hier einzig paſſende zu ſeyn ſcheint. Der beſcheidene Mann hat eine ſo glückliche Conjectur ganz ohne Geräuſch aufgenommen, und ſelbſt im Gloſſar nichts darüber bemerken wollen.

**) So erkläre ich mir hier: ſenſim pedem retulit, theils, weil ich bei der gewöhnlichen Bedeutung von pedem referre das ſenſim mit der vorhergehenden celeritate rapida nicht recht vereinbar fand, theils weil der König beim Vorwärtsfliehen die Verhüllung nicht nöthig gehabt hätte.

nung vor ſich ſah, erſchien nun ganz allein, und ergab ſich: ſeinem Beiſpiele folgten dann ſeine Begleiter, zweihundert an der Zahl, und drei ſeiner vertrauteſten Freunde, deren jeder lieber die Hände den Feſſeln darbot, als die Schande auf ſich kommen laſſen wollte, ſeinen König zu überleben, oder, wenn es ſeyn müßte, nicht für ihn zu ſterben. Und, ſo wie es in der Art des rohen Barbaren iſt, im Glück aufzubrauſen, und im Unglück zu kriechen, ſo ging auch jetzt Chnodomar, fremder Willkühr Sklav und todtenbleich und vom böſen Gewiſſen ſtumm gemacht einher. Welcher himmelweite Abſtand von dem Manne, der vorher wildes Schrecken und Jammer überall verbreitete, frohlockend über Galliens Aſchenhaufen wandelte, und mit neuen Verheerungen drohte!

Alles war nun durch Hülfe der höchſten Gottheit glücklich geendigt, der ſiegreiche Soldat ward bei ſchon ſich neigendem Tage durch Trompetenklang zurück entboten, lagerte ſich am Ufer des Rheines, und nachdem man einige Reihen mit Schilden bewehrter Männer zur Sicherheit einen Kreis um das Lager ziehen laſſen, erquickte man ſich durch Speiſe und Schlaf. Von Römiſcher Seite waren in dieſem Treffen zweihundert und drei und vierzig Gemeine, und vier Officiere geblieben *): nämlich zwei Tribunen der Cornuten, Bainobaudes und La-

ipſo,

*) Eine Angabe, die freilich etwas ruſſiſch lautet; indeß muß man geſtehen, daß Ammian noch ſehr beſcheiden gegen Zoſimus iſt, der B. 3. K. 3. nicht weniger als hundert und zwanzigtauſend Menſchen auf dem Schlachtfelde bleiben, oder im Strome ertrinken läßt.

ipſo, Innocentius, Anführer der geharniſchten Reiter, und noch ein Titulartribun, deſſen Name mir nicht beifällt: von den Alamannen hingegen fand man ſechstauſend auf dem Schlachtfelde, und unzähliche Leichname trieben den Fluß hinab. Julian, den dieſe glückliche Schlacht noch mehr als Helden bewährte, und in dem man den verdienſtvollen Mann noch weit mehr als General ehrte, ward von der Armee einſtimmig zum Auguſt ernannt, aber er verwieß den Soldaten dieſen Leichtſinn nachdrücklich, und betheuerte eidlich, daß er dieſen Ehrennamen nie erwartet, nie anzunehmen entſchloſſen ſey. Um die Freude des Heeres über den glücklichen Sieg zu erhöhen, ließ er Chnodomaren in voller Verſammlung vor ſich bringen: er erſchien mit einer tiefen Verbeugung, warf ſich dann demüthig auf die Knie, bat in ſeiner Landesſprache um ſein Leben, und ward mit der beſten Hoffnung entlaſſen. Einige Tage nachher ward er nach des Kaiſers Hoflager, und von da nach Rom gebracht, wo er in den auf dem Cöliſchen Berge für ausländiſche Soldaten angelegten Kaſernen an der Schlafſucht ſtarb.

So glücklich nun auch Julian ſo viele und ſo wichtige Thaten ausgeführt hatte, ſo gab es doch an Conſtantius Hofe noch immer Leute, die ihn, blos um dem Kaiſer Hof zu machen, verläumdeten, und ihn ſpöttiſch Victorin deswegen nannten, weil er, obgleich mit aller Beſcheidenheit, ſeine Befehle als General gern mit Erwähnung ſeines Sieges über die Germanen zu begleiten pflegte. Dagegen blies man durch die übertriebenſte und dennoch ungegrün-

detſte

detſte Lobpreiſung, bei der doch Prahlerei offenbar durchſchien, den ohnedem zum Stolz geneigten Kaiſer noch mehr auf, und was nur auf dem Erdkreiſe vorfiel, maß man ſeinem glücklichen Einfluß bei. Durch ſo windige Schmeicheleien verleitet, log er jetzt und nachher in ſeinen Hofberichten der Welt dreiſt genug Thaten vor: — er allein (und war doch oft in einer ganz andern Gegend), er allein habe gefochten, und geſiegt, und fußfällige Könige fremder Nationen von der Erde aufgehoben. Vor andern war dies der Fall im Orient: denn wenn ein General, während daß Er in Italien ſich aufhielt, einen Sieg wider die Perſer erfocht, geſchahe doch in der oft ſehr weitläufigen Nachricht des Generals gar keiner Erwähnung, der Kaiſer ſandte vielmehr die mit Lorbeer umwundenen Briefe, nicht ohne Koſten der Unterthanen, in die Provinzen, und erzählte mit ärgerlicher Prahlerey daß er ſelbſt an der Spitze der Armee gefochten habe *. Man findet ſogar noch in den Archiven die Nachricht von dem Siege über die Germanen, [in der in der That hochtrabende Worte nicht geſpart ſind **], um den ganzen Hergang zu erzählen, und den Conſtantius bis zum Himmel zu erheben: denn ob er gleich von Strasburg damals vierzig Tagemärſche entfernt war, ſo beſchreibt er doch das Treffen, will die Armee zur Schlacht

*) In der ganzen Stelle ſpricht wohl mehr Urſicins Adjutant, als der unbefangene Hiſtoriker. Seit Auguſts Zeiten war es ja üblich, daß die regierenden Kaiſer, die ſich das ſo genannte Auſpicienrecht allein vorbehielten, alle Siege, die ihre Cäſaren oder Feldherren erfochten, ſich zuſchrieben.

**) Das in Klammern geſchloſſene ſoll eine im Texte befindliche Lücke ausfüllen.

Schlacht geſtellt, in der erſten Linie gefochten, die Feinde in die Flucht getrieben haben — vor ihn ſoll man Chnodomaren als Gefangenen gebracht haben, und — welche Ungerechtigkeit! keine Sylbe von Julians Thaten, die er ſo gern ganz in Dunkelheit begraben hätte, wenn Fama nicht gewohnt wäre, Heldenthaten laut werden zu laſſen, ſo zahlreich auch die Menge derer iſt, die ſie in Schatten zu ſtellen ſich bemühen.

Sieben-

Siebenzehntes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. Julian gehet über den Rhein, plündert und ſengt und brennt in den Kantonen der Alamannen, ſtellt Trajans Colonie wieder her, und geſteht den Feinden einen Waffenſtillſtand auf zehen Monathe zu. — K. 2. Er ſchließt ſechshundert Franken, die im zweiten Germanien alles verheerten, ein, und nöthiget ſie durch Hunger, ſich zu ergeben. — Kap. 3. Er ſucht den Galliern den ſchweren Tribut zu erleichtern. — Kap. 4. Auf Befehl des Kaiſers Conſtantius wird zu Rom im großen Circus ein Obelisk aufgerichtet: überhaupt von Obelisken und Hieroglyphen. — Kap. 5. Kaiſer Conſtantius und Sapor der Perſer König arbeiten durch Briefwechſel und Geſandte vergeblich an einem gegenſeitigen Frieden — Kap. 6. die Juthunger, eine Alamanniſche Völkerſchaft, verwüſten Rätien, werden aber von den Römern in einer Schlacht beſiegt. — Kap. 7. Nikomedien durch ein Erdbeben zerſtört: verſchiedene Arten der Erdbeben. — Kap. 8. Die Salier, ein Fränkiſches Volk, ergeben ſich an Julian freiwillig: die Chamaver hingegen ſchlägt er, macht eine große Menge zu Gefangenen, und bewilligt Frieden den Uebrigen — Kap. 9. Er ſtellt drei von den Barbaren an der Maas niedergeriſſene Schanzen wieder her, muß aber von ſeinen Soldaten bei eingetretener Hungersnoth Schmähungen und Drohworte ſich gefallen laſſen. — Kap. 10. Suomar und Hortar, Könige der Alamannen, erhalten nach Zurückgabe der Gefangenen, vom Julian den Frieden. — Kap. 11.

Julian

— Julian wird ungeachtet ſeines Wohlverhaltens in Gallien am Hofe des Kaiſers von Neidern lächerlich gemacht, unthätig und feig genannt. — Kap. 12. Conſtantius zwingt die von ihren Sklaven aus dem Lande vertriebenen Sarmater, ingleichen die Quaden, beider Pannonien und Möſiens Verwüſter, Geißeln zu geben und die Gefangenen auszuliefern: giebt auch den Sarmatern Wohnſitze, Freiheit und einen König wieder. — Kap. 13. Hingegen erlegt er die Limiganten, Sarmatiſche Sklaven, in einer großen Schlacht, zwingt ſie auszuwandern, und hält eine Anrede an ſeine Soldaten. — Kap. 14. Die Römiſchen Geſandten kommen, ohne etwas ausgerichtet zu haben, aus Perſien zurück, weil Sapor auf Zurückgabe Armeniens und Meſopotamiens beſteht.

Kap. 1.

Nach glücklicher Beendigung der bisher erzählten manchfaltigen Begebenheiten ſah der heldenmüthige junge Mann nach gewonnener Schlacht bei Strasburg nun zwar ohne Sorgen den Rhein in ſeinen Ufern wieder ruhig flieſen, um aber auch der Beſorgniß, daß wilde Raubvögel die Leichname der Erſchlagenen verzehren möchten, abzuhelfen, ließ er alle, Freund und Feind, begraben, und kehrte nach Entlaſſung der Geſandten, die vor der Schlacht, wie wir oben erzählten, mit ſtolzen Anträgen bei ihm angelangt waren, nach Tres Tabernä (Rheinzabern) zurück. Von hier aus ließ er ſämmtliche Gefangene und übrige Beute nach Mediomatrici (Metz) bringen, mit dem Befehl, ſie bis zu ſeiner Rückkehr aufzubewahren: denn ſeine Abſicht war,

war, nach Moguntiacum (Mainz) aufzubrechen, hier eine Brücke zu ſchlagen, und die aus unſern Provinzen, bis auf den letzten Mann vertriebenen Barbaren nun in ihrem eigenen Lande heimzuſuchen: und ob er ſich gleich anfangs durch die Widerſetzlichkeit der Armee behindert fand, ſo wußte er ſie doch durch Beredſamkeit und einſchmeichelnde Vorſtellungen bald willfährig zu machen. Durch neue Beweiſe ſeiner Tapferkeit zu neuer inniger Liebe aufgefordert, folgten ſie gern dem Manne, der an allen ihren Gefahren Theil nahm, ſich als trefflicher General geltend zu machen gewußt hatte, und, wie die Erfahrung lehrte, mehr von ſich ſelbſt, als von dem Soldaten zu fordern gewohnt war. Bald kam man auch an dem vorher genannten Orte an, ſchlug eine Brücke über den Fluß, und rückte in der Feinde Land ein. Dieſe, vor der über ſie einbrechenden Gefahr überraſcht, hatten zwar gerade jetzt am wenigſten ſich in der bisher genoſſenen Ruhe geſtört zu ſehen geglaubt; indeſſen in der Angſt klug genug, von dem unglücklichen Schickſale ihrer Landsleute auf ihr eigenes zu ſchließen, ſtellten ſie ſich, um nur der Heftigkeit des erſten Sturmes auszuweichen, als ob ſie Frieden wünſchten, ordneten auch einige Geſandten mit gemeſſenen Aufträgen zu Abſchließung eines Freundſchaftsbundes ab: aber der Himmel weiß, was ihnen einfiel, oder ſie antrieb, ihre Geſinnung zu ändern, denn in möglichſter Eil hatten ſie ihre Gränznachbarn zum Beiſtande aufgeboten, und die Unſrigen würden einen ſchweren Stand mit ihnen bekommen haben, wenn ſie ſich nicht zurückgezogen hätten.

Sobald Julian gewiſſere Nachricht darüber hatte, ſchiffte er noch bei ſpäter Nacht achthundert Mann auf kleinen, aber flüchtigen Fahrzeugen ein, mit dem Befehl, ſo ſchnell als möglich, den Strom auf- und abwärts ans Land zu gehen, und alles, was ihnen vor die Hand käme, mit Feuer und Schwert zu verwüſten. Der von dieſer Seite angelegte Plan machte, weil bei Sonnenaufgang ſich die Feinde auf den Spitzen der Berge ſehen ließen, ihn und ſeine Krieger deſto muthiger, die Anhöhen hinaufzurücken: man traf zwar hier keinen Feind an, (denn die Feinde hatten Julians Vorrücken erwartet, und ſich zurückgezogen), aber man ſah in der Ferne große Wolken von Rauch — ein Beweis, daß die Unſrigen wirklich gelandet wären, und ihre Verheerungen glücklich betrieben. Deſto ſchreckhafter war der Anblick für die Germanen: ſie zogen ſich ſogleich aus dem Hinterhalte, den ſie an engen und waldichten Wegen unſerer Armee gelegt hatten, und eilten mit fliegenden Schritten über den Main hin, um ihre Brüder zu retten. Wie es beim Schrecken zu gehen pflegt, hatten die einen, von unſern ſchnell anſprengenden Reitern, die andern durch anſegelnde bemannte Schiffe überraſcht, zwar, der Gegend kundig, durch ſchleunige Flucht ſich ſelbſt gerettet: aber ihre Flucht gab auch unſeren Kriegern deſto weiteren Spielraum, daß ſie ohne Schonung Vieh und Früchte aus ländlichen Wohnungen in Menge wegführten. Auch ſchleppte man die Einwohner als Gefangene fort, und zündete dann ſämmtliche, ſehr ordentlich nach Römiſcher Art gebaute Häuſer an. Zehntauſend

Schritte,

Schritte, nach ungefährer Schätzung, war man vorgedrungen, als man bei einem fürchterlich dunklen Walde ankam, und weiter vorzurücken um ſomehr Anſtand nahm, weil man durch Ausſage eines Ueberläufers erfuhr, daß eine zahlreiche Menge Feinde in unterirdiſchen Hölen, und hinter vielen ſich durchkreuzenden Gräben ſich verborgen hielte, um den günſtigſten Zeitpunkt, zu einem Ueberfalle zu erlauren. Nun waren zwar unſere Krieger muthig genug, ſich mehr zu nähern, fanden aber durch einen Verhau von Eichen- und Eſchen- und Tannenſtämmen die Wege überall dicht verwahrt. Sie gingen daher mit behutſamen Schritten zurück, bemerkten aber zu ihrem großen Verdruß, daß ſie nicht anders als durch weite und ſteile Umwege weiter vorrücken könnten. Weil man auch bei eingetretener ſtrenger Witterung eine ſo gefährliche Unternehmung vergeblich unternommen haben würde, (denn die herbſtliche Tag- und Nachtgleiche war vorbei, und der in dieſen Gegenden häufig fallende Schnee bedeckte bereits Berge und Fluren) ſo ſchritt man zu einem andern nicht weniger wichtigen Werke. Man benutzte nämlich die Zeit, wo man keinen Widerſtand befürchten durfte, das auf Alamanniſchem Grund und Boden ehemals vom Trajan angelegte, und nach ſeinem Namen benannte, ſeit langer Zeit aber gewaltſam zerſtörte Kaſtell *) in der Geſchwindigkeit wiederherzu-

 ſtellen:

*) Ohne Zweifel mit Colonia Trajana einerlei, die blos in Antoniens Itinerar. und der Peutingeriſchen Tafel vorkommt. Heut zu Tage Kelln im Cleviſchen. Mannert S. 218. führt unſere Stelle nicht an, glaubt aber, daß Tricesima B. 18. Kap. 2. eben auch dieſen Ort bedeute.

ſtellen: legte dann für jetzt hinlängliche Beſatzung hinein, und verſorgte es aus dem Innern des feindlichen Landes mit Lebensmitteln. Die Feinde, überzeugt, daß dies ſo ſchleunig aufgeführte Werk zu ihrem Verderben gereichen müßte, hielten aus Furcht übler Folgen in aller Eil eine Volksverſammlung, und ließen unter Verſicherung tiefſter Unterwürfigkeit durch Geſandte um Frieden bitten: den ihnen auch, doch beſtens verklauſulirt, Julian auf zehen Monate zugeſtand, und außer mehreren deshalb angegebenen Bewegungsgründen, vorzüglich darauf ſorgſamen Bedacht nehmen zu müſſen glaubte, daß er das wider Erwarten ohne Hinderniß erbaute Kaſtell, nun doch auch durch Geſchoß und andere Anſtalten in haltbaren Stand ſetzen müſſe. Auf dieſe Friedenszuſage erſchienen von den Königen, die den bei Strasburg geſchlagenen Alamannen Hülfe zugeführt hatten, die drei wildeſten, jezt das erſtemal voll ängſtlicher Furcht, und ſchworen nach Landesſitte den ihnen vorgeſprochenen Eid ab, daß ſie keine Unruhen anfangen, vielmehr Bund und Treue bis auf den von uns ſelbſt feſtgeſetzten Tag halten, auch an unſerem Kaſtell ſich ſo wenig vergreifen wollten, daß ſie vielmehr, ſobald die Beſatzung in Bedürfniß äuſſerte, die Lebensmittel auf eigenen Schultern herbeizuſchaffen bereit wären — was ſie dann auch, vielleicht mehr von Furcht als Redlichkeit getrieben, treulich hielten.

Ueber dieſen Krieg, der an Denkwürdigkeit eine Vergleichung mit den Puniſchen und Teutoniſchen (Cimbriſchen) aushielt, und noch dies voraus hatte, daß

daß er mit ſo geringem Verluſte für die Römer verbunden war, ließ nun freilich Julian ſein freudiges Selbſtgefühl laut genug werden, und man hätte das Vorgeben ſeiner Verläumder leicht wahr finden können, daß er ſich nur deswegen mehr angeſtrengt habe, um lieber eines rühmlichen Heldentodes zu ſterben, als, ihrem Wunſche gemäß, ſich wie ſeinen Brüder Gallus als Miſſethäter zum Tode verdammen zu laſſen, wenn er nicht auch nach Conſtantius Tode ſich gleich, und über ſeine Heldenthaten allgemein bewundert geblieben wäre.

Kap. 2.

Alles war nun, ſo gut es die Umſtände erlaubten, hier auf feſten Fuß geſetzt; aber indem Julian in die Winterquartiere zurückging, fand er eine nicht unbeträchtliche Nachleſe von ſchwerer Arbeit vor ſich. Sever, General der Reiterei, hatte, indem er über Agrippina, (Kölln) und Juliacum (Jülich) nach Remi (Reims) ging, einzelne Korps Fränkiſcher leichter Truppen, ſechshundert Mann ſtark, wie ſich nachher ergab, in Plünderung der jetzt von ihrer Beſatzung entblößten Städte angetroffen. Zu dieſem kühnen Frevel hatte ſie die günſtige Gelegenheit ermuntert, daß, weil Julian im Innern des Alamannerlandes beſchäftigt wäre, ſie ohne Widerſtand ſich mit fetter Beute beladen könnten: aber aus Furcht vor der zurückkehrenden Armee hatten ſie zwei ſchon ſeit langer Zeit verlaſſene Schanzen in Beſitz genommen, um ſich, ſo gut ſie konnten, zu ver-

vertheidigen. Julian, über dieſen unerwarteten Vorfall betroffen, behielt in Beſorgniß übler Folgen, wenn er, ohne ihren Frevel zu beſtrafen, dieſe Gegend verließe, ein Korps ſeiner Armee zurück, um ihre Schanzen einzuſchließen. Der Fluß Moſa (Maas) ging nahe an dieſen Schanzen hin, und die Blokade verzog ſich in den Monaten December und Januar auf vier und fünfzig Tage, weil die unbiegſamen Barbaren ſich mit unglaublicher Hartnäckigkeit wehrten. Julian, deſſen Aufmerkſamkeit nichts entging, fürchtete, ſie möchten etwa einmal die Dunkelheit der Nacht benutzen, über den zugefrorenen Fluß zu gehen, ließ alſo alle Tage vom Untergange der Sonne bis zum Anbruche des Tages ſeine Soldaten auf kleinen Wachtſchiffen *) auf- und abfahren, um das Eis zu zerſchlagen, und jeden Ausweg den Feinden zu erſchweren. Dieſe Erfindung wirkte: die Feinde, durch Hunger und Nachtwachen und äußerſte Noth entkräftet, ergaben ſich freiwillig, und wurden ſogleich nach dem kaiſerlichen Hoflager abgeführt. Zwar rückte ein Schwarm Franken vor, um ihre Brüder zu retten; aber auf die Nachricht, daß dieſe ſich hätten ergeben müſſen, und bereits weiter gebracht wären, gingen ſie, ohne etwas zu unternehmen zurück, und Julian verließ auch dieſe Gegend, um ſeinen Winteraufenthalt in Paris zu nehmen.

Kap. 3.

*) Luſoriae naves, waren Schiffe, welche die Römer auf Strömen in ſolchen Ländern hielten, die an feindliche Völker ſtießen, Obſervationsſchiffe. Am beſten beſchrieben finde ich ſie bei Saumaiſe über die Hiſtoria Auguſta B. 2. S. 767. ff.

Kap. 3.

Weil man befürchten mußte, daß mehrere Nationen mit verſtärkter Macht zuſammentreten würden, ſo machte einem ſo bedächtigen Manne, als Julian war, die Ueberlegung, wie ungewiß doch immer das Glück im Kriege ſey, nicht wenig Sorge. So geſchäftvoll und kurz auch der Waffenſtillſtand war, ſo glaubte er doch jetzt den bedrängten Einwohnern Galliens vielleicht Erleichterung verſchaffen zu können, wenn er die Berechnungen ihrer Abgaben genauer einſähe. Weil der prätoriſche Präfect Florentius nach reiflicher Ueberlegung befunden zu haben vorgab, daß er den bei der Kopfſteuer ſich ergebenden Ausfall nicht anders als durch eine neue Auflage zu decken wüßte, ſo erklärte ſich Julian, der dergleichen Kniffe ſchon kannte, daß er alles in der Welt eher thun, als ſo etwas geſtatten würde. Er wußte zu gut, daß man durch dergleichen Vorkehrungen, oder richtiger geſagt, Umkehrungen, den Provinzen tödtliche Wunden ſchlüge, die ſchon manches Land in die äußerſte Armuth geſtürzt hätten: und in der That hatte man, wie ich nachher erzählen werde, die Provinz Illyricum auf dieſem Wege völlig zu Grunde gerichtet. Florentius ſchrie nun freilich gewaltig auf, daß er, dem doch der Kaiſer ein ſo wichtiges Amt vertrauet habe, nun auf einmal für einen Betrüger gelten ſolle: aber Julian bedeutete ihn mit aller Freundlichkeit, und bewies ihm durch eine in das kleinſte Detail gehende Berechnung, daß die bisherige Kopfſteuer zu nöthiger Unterhal-

tung der Armee nicht nur hinreiche, ſondern ſogar noch Ueberſchuß gebe. Man legte ihm zwar kurz nachher einen neuen Plan zu Erhöhung der Abgaben vor, aber er warf ihn an die Erde, ohne ihn leſen, vielweniger unterzeichnen zu wollen. Der Kaiſer ſelbſt gab ihm auf einen Bericht des Präfects in einem Briefe die Weiſung, daß er durch dergleichen Krittelei den Florentius nicht in Mißkredit bringen möchte: aber er ſchrieb zurück, man würde froh ſeyn müſſen, wenn die Provinzialen bei überall verheerten Ländereien den gewöhnlichen Tribut geben könnten, geſchweige daß man ihnen eine neue Auflage zumuthen ſollte, die man von ſo armen Leuten ſelbſt durch Bedrohung des Todes nicht würde erpreſſen können. So bewirkte dann jetzt und nachher dieſer einzige Mann durch ſeine Standhaftigkeit, daß Niemand den Galliern, etwas außer den gewöhnlichen Abgaben mit Unrecht abzudringen ſich erkühnte. Ein ganz ungewöhnlicher Fall war es auch, daß Julian von einem prätoriſchen Präfect durch Bitten ſo viel erhielt, daß er ihm das durch vielfache Unglücksfälle ganz niedergedrückte zweite Belgien zu freien Händen *), und ſogar auf die Bedingung überließ, daß kein Unterbedienter des Präfectes, oder des Präſes jemanden durch Zwangsmittel zur Zahlung anhalten ſollte. Dieſe wohlthätige Erleichterung hatte auch in der That bei allen, die er in ſeinen Schutz nahm, die gute Folge, daß ſie, ohne ſich

*) Nämlich nur in Rückſicht auf die Abgaben, um an dieſer Provinz die Probe zu machen, daß die Einwohner gern gäben, wenn ſie billig behandelt würden.

ſich mahnen zu laſſen, noch vor den geſetzten Terminen ihre Zahlung leiſteten.

Kap. 4.

Während daß man Galliens Schickſal erträglicher zu machen anfing, ward bei Orfitus noch fortdauernder Stadtpräfectur ein Obelisk zu Rom im großen Circus aufgeſtellt, von dem eine kleine Nachricht, wie ich hoffe, hier nicht am unrechten Orte ſtehen ſoll. Schon in den älteſten Zeiten gab es eine Stadt, deren Mauren ein eben ſo herrliches Werk, als ihre hundert Thore berühmt waren. Ihre Erbauer nennten ſie deshalb Hekatompyli *) und die Provinz Thebais hat noch jetzt von ihr den Namen. Dieſe Stadt war zu der Zeit, da Karthago ihre Macht auszubreiten anfing, von Puniſchen Heerführen einmal unvermuthet überfallen und zerſtört worden: nach ihrer Widerherſtellung bemächtigte ſich der Perſiſche König Kambyſes, ein habſüchtiger und grau-

 ſamer

*) Welches Wort eben die 100 Thore ausdrückt, aus deren jedem zu Kriegszeiten 200. Mann mit Streitroſſen und Streitwagen ausgezogen ſeyn ſollen. Dieſe Sage gründet ſich auf Homers Iliade B. 9 v. 383. 384. Schon Mela erklärt in ſeiner Erdbeſchreibung B. 1. K. 9. dieſe 100 Thore für ſo viel Hofhaltungen von Fürſten; (centum portas, ſive, ut alii aiunt, centum aulas, totidem olim principum domos) und Herr Ritter Michaelis in ſeinem Etwas von der älteſten Geſchichte der Pferde und Pferdezucht ꝛc. S. 33 — 41. für — Pferdeſtälle. Bruce in ſ. Reiſen, (Volkmanniſche Ueberſ. B. 1. S. 180. und 192) ſagt: die alten Bewohner von Theben hätten unläugbar in den Hölen der Berge gelebt, und nicht minder wahrſcheinlich ſey es, daß die gedachten 100 Thore, die in Hölen ausgehauen und verziert geweſen, als ein Wunder der damaligen Zeit betrachtet worden, auch noch jetzt den Namen Beeban el Meluke, d. i. Thore der Könige führten.

ſamer Fürſt, ſo lange er lebte, derſelben bei ſeinem Einfalle in Aegypten, und beraubte ſie ihrer beträchtlichen Reichthümer, ohne ſelbſt die Weihgeſchenke in Tempeln zu verſchonen. Aber indem er ſelbſt unter ſeinen plündernden Soldaten mit umher wütete, verwikkelte er ſich in ſein weites Gewand, fiel zur Erde, der Dolch, den er an der rechten Hüfte trug, fuhr über dieſem ſchnellen Hinſtürzen aus der Scheide, und verwundete ihn faſt tödtlich. Lange Zeit nachher hatte Cornelius Gallus, unter Oktavians Regierung Statthalter (Procurator) Aegyptens, dieſe Provinz durch viele Unterſchleiſe ausgeſogen: und weil er nach ſeiner Zurückkunft über ſeine Betrügereien und Ausplünderung der Provinz gerichtlich belangt ward, ſtieß er, aus Furcht vor dem aufgebrachten Adel, dem der Kaiſer die Unterſuchung übertragen hatte, ſich ſelbſt das Schwert in die Bruſt. Dieſer Mann war, wenn ich nicht irre, Eine Perſon mit dem Dichter Gallus, den Virgil am Ende ſeiner bukoliſchen Gedichte doch einigermaßen in ſanftem Klagetone beweinet *)

In jener Stadt alſo fand ich außer großen Baſſins, und verſchiedenen koloſſaliſchen, Aegyptiſche Gottheiten vorſtellenden Kunſtwerken auch mehrere noch ſtehende Obelisken, andere aber liegend und zertrümmert, zu welchen die Könige der Vorzeit, ſtolz auf Bezwingung einer Nation, oder auf ſonſt eine glückliche Begebenheit ihres Landes, die Steine aus

*) Ueber dieſen Mann als Statthalter bitte ich Dio Caſſius B. 51. K. 17. und B. 53. K. 13. und 23. nachzuſehen, und über den Dichter Fabricii Bibl. lat. edit. Erneſt. T. I. p. 425.

aus tiefen Bergen, oder in fernen Landen hatten aus- hauen, und den Himmelsgöttern zu Ehren aufſtellen laſſen. Ein Obelisk beſteht übrigens aus einem ſehr harten Steine (Granit), und erhebt ſich in Kegel- geſtalt nach und nach zu einer großen Höhe: weil das Ganze einen Sonnenſtrahl vorſtellen ſoll, ſo wird er immer ſchmaler, und geht allmählich nach ſeinen vier Seiten, alle von Künſtlerhand geglättet, in eine ſcharfe Spitze aus. Die unzähligen Figuren, Hieroglyphen genannt, welche man auf allen Seiten eingeſchnitten findet, behaupten von je her ihr ehrwürdiges Anſehen als uralter Weisheit Denk- mahle. Durch die eingegrabenen vielerlei Arten von Vögeln und andern Thieren, ſogar aus andern Welt- theilen, wollte man das Andenken merkwürdiger Be- gebenheiten auch bei der Nachwelt mehr verbreiten, und jeder von dieſen Prachtkegeln ſtellte ein gethanes oder wirklich ausgeführtes Gelübde alter Könige dar. Wenn man jetzt durch eine feſtgeſetzte und leicht zu überſehende Zahl von Buchſtaben jede Idee, die nur in die menſchliche Seele kommen mag, auszudrücken im Stande iſt, ſo kannten doch die alten Aegyptier dieſe Schriftart nicht: jeder einzelne Buchſtabe be- zeichnete vielmehr einzelne ganze Namen und Wör- ter, bisweilen auch ganze Sätze. Um einen Begriff zu geben, will ich für jetzt nur zwei Beiſpiele beifü- gen. Durch die Figur eines Geiers drücken ſie das Wort Natur aus, und zwar aus dem Grunde, weil die Naturkündiger behaupten, daß es unter die- ſen Vögeln keine Männchen gebe: eine Honig berei- tende Biene iſt ihnen Bild eines Königes, und

der geheime Sinn iſt, daß ein Regent ſich zwar angenehm machen, aber auch nicht ohne Stachel ſeyn dürfe. Gleiche Beſchaffenheit hat es mit unzähligen andern Vorſtellungen.

Weil nun die Schmeichler, wie gewöhnlich, dem Ehrgeize des Conſtantius immer neue Nahrung zu geben ſuchten, und ihm, immer einer lauter als der andere, vorſtellten, daß zwar Kaiſer Octavian Auguſt zwei Obelisken aus der Aegyptiſchen Stadt Heliopolis hätte nach Rom ſchaffen, und den einen im großen Circus, den andern auf dem Marsfelde aufrichten, den dritten aber nach ſeiner Zeit erſt herübergebrachten, weil er bei der ungemeinen Größe deſſelben zu viel Schwierigkeiten gefunden, weder berühren, noch von ſeiner Stelle verrücken laſſen: ſo will ich für diejenigen, denen es vielleicht noch unbekannt iſt, bemerken, daß jener ältere Kaiſer, ob er gleich ſchon einige von ihrer Stelle nehmen laſſen, doch an dieſem ſich nicht habe vergreifen wollen, weil er dem Sonnengott eigenthümlich gewidmet, in dem inneren Raume eines prächtigen Tempels aufgeſtellt, und gleichſam der König der übrigen war. Kaiſer Conſtantin hingegen ſah kein Bedenken, dieſe ungeheure Maſſe von ihrem Geſtell abheben zu laſſen, und glaubte mit Recht, daß er gewiß der Götterverehrung nicht zu nah trete, wenn er dies Wunderwerk aus dem Einen Tempel nähme, um es in Rom, des ganzen Erdkreiſes Tempel wieder hinzuſtellen: doch blieb anfangs der abgehobene Stein lange liegen, bis man die nöthigen Anſtalten, ihn weiter zu bringen, getroffen hatte. Man ſchaffte

ihn

ihn hernach den Nil herab bis nach Alexandrien, wo man ein Fahrzeug von nie geſehener Größe erbaute, das dreihundert Ruder fortbringen ſollten. Alles war ſchon gehörig vorbereitet, als durch Kaiſer Conſtantins Tod der betriebſame Eifer erkaltete: jetzt erſt brachte man ihn zu Schiffe über das Meer und in die Fluten des Tiberſtromes, der gleichſam ängſtlich ſich faſt nicht getraute, das ihm von dem kaum dem Namen nach bekannten Nilſtrom zukommende Pfand, über ſeine gefährlichen Krümmungen hinweg in die Stadt, des Heiligthums künftige Pflegerin, ohne Schaden zu überliefern. Man ſetzte ihn in einem nach Alexandern benannten Dorfe (Vicus Alexandri) ab, welches dreitauſend Schritte von Rom abliegt, ſchob ihn dann ſanft auf niedrigen Wagen fort, und brachte ihn endlich durch das Oſtienſiſche Thor und über den großen Stadtteich in den großen Circus. Nun fehlte es nur noch am Aufrichten, das man doch kaum für möglich hielt: doch man führte Balkengerüſte bis zu einer gefährlichen Höhe auf; man glaubte einen Wald von Maſchinen vor ſich zu ſehen, man legte ungeheuer ſtarke und lange Seile an, die wie vielfach zuſammengedrehte Fäden in einem Gewebe einen dichten Vorhang unter dem Himmel hinzogen: an dieſen Seilen ward dann der mit Bilderſchrift verzierte Steinfels nach und nach in die leere Luft erhoben, hing lange ſchwebend, und ſtand endlich von vielen tauſend Menſchenhänden durch große Winden, wie ſie in Mühlen gebräuchlich ſind, mitten im Circus aufgeſtellt da. Oben darauf ſetzte man eine Kugel von Bronze, mit glänzenden Goldblechen belegt:

legt: weil aber dieſe kurz nachher vom Blitze getroffen ward, nahm man ſie ab, und ſetzte eine, ebenfalls mit Golde plattierte Fackel auf, die viele Flammen um ſich verbreitete. In den folgenden Zeiten *) hat man noch mehrere dergleichen Obelisken aus Aegypten herübergebracht, wovon einer im Vatican, der andere in dem Salluſtiſchen Luſtgarten, zwei an Auguſts Gruft errichtet ſind **). Die auf dem alten, im großen Circus ſtehenden Oblisk befindliche Schrift will ich nach Hermapions Erklärung, die er in Griechiſcher Sprache giebt, hier beifügen ***). Auf der Südſeite ſteht folgendes:

Erſte

*) Nach Auguſts Regierung, verſteht ſich.

**) Noch jetzt ſind in Rom 5. größere, und mehrere kleine Obelisken zu ſehen. Der unſrige heißt der Lateranenſiſche, iſt der höchſte unter allen, und ward auf Sixtus 5. Befehl durch Fontana im Jahr 1588. von neuem aufgerichtet. Außer demſelben iſt der vom Kaiſer Auguſt im Marsfelde errichtete noch vorzüglich zu merken, deſſen Schatten die Sonnenhöhe, das Zunehmen und Abnehmen der Tage und Nächte anzeigte, und über den der verſtorbene Prof. Boſe in Wittenberg mit der dortigen Theolog. Facultät einmal eine kleine Fehde bekam.

***) Ammian hat den Griechiſchen Text Hermapions, der, wie Kircher will, zu Kaiſer Auguſts Zeiten gelebt hat, beibehalten. Hier iſt der Ort nicht, wo ich mich auf eine Auseinanderſetzung der Aegyptiſchen Götterlehre einlaſſen könnte; das einzige, was ich thun kann, iſt Angabe einiger Bücher, aus denen man ſich am beſten hierüber unterrichten kann, und die Erklärung der in unſerer Aufſchrift vorkommenden eigenen Namen. Wem alſo Jablonski gelehrtes Werk: Pantheon Aegyptiorum, Frankfurt an der Oder 1750. zu mühſam zu leſen ſeyn ſollte, dem wollen wir Savary Zuſtand des alten und neuen Aegyptens, Th. 3. S. 294. ff. empfehlen. Weniger künſtlich, aber deſto richtiger hat Gatterer in 2 vortrefflichen Abhandlungen von der Theogonie der Aegyptier im 7. B. der Commentarien der Götting. Societät gehandelt.

Auch

Erſte Reihe.

Helios dem Könige Rameſtes. Dir verlieh ich das Glück, über die weite Welt mit Frölichkeit zu herrſchen. — Helius liebt dich und Apoll. — Mächtiger, der Wahrheit Freund, Herons Sohn, von Göttern ſtammender Bilder des Erdkreiſes, von Helios vorzüglich geliebt, durch Ares tapferer König Rameſtes, deſſen heldenmüthigem Unternehmungsgeiſt die ganze Erde untergeordnet iſt — König Rameſtes, Helios Sohn, deſſen Leben Aeonen währt.

Zweite Reihe.

Apoll der Mächtige, wahrer Verleiher des Diadems, Aegyptens ruhmvoller Beſitzer, dem des Helios Stadt ihren Glanz verdankt, der die übrige Welt erſchaffen, und die in Helios Stadt aufgeſtellten Götter ehrt, des Helios Liebling.

Drit-

Auch verdienen Meiners Verſuch über die Religionsgeſchichte der älteſten Völker, und Zoega über einige Symbole und Gottheiten der alten Aegyptier im 7. St. der Gött. Biblioth. der alten Litteratur und Kunſt S. 1. ff. verglichen zu werden. — Was die eigenen Namen betrifft, ſo iſt Rameſtes unſtreitig kein anderer, als der bekannte Eroberer Seſoſtris, der auch bei Tacitus Annal. B. 2. K. 60. Rhamſes heißt. — Hephäſtus, Aeg. Phthas. Lat. Vulkan iſt bei den Aegyptern in Aſtronomiſcher Beziehung Vater der Götter, in ſo fern er nämlich Symbol des Feuers, des Lichtes iſt. — Ohne Licht läßt ſich die Sonne nicht denken, alſo iſt Helios ſein Sohn, der Aegypt. Oſiris, der aber nicht ſowohl Sonne, als Sonnenjahr bedeutet. Helios Sohn iſt Apoll, Aeg. Horus, und unter dieſem iſt die täglich ſcheinende Sonne gemeint. Ares iſt Mars — Ammon iſt Jupiter, Heron iſt Herkules Aeg. Dſom.

Dritte Reihe.

Apoll, mächtiger Sohn des Helios, überall ſeine Strahlen verbreitend, vom Helius vor andern geliebt, und vom tapfern Ares herrlich begabt. — Deine Verdienſte wirken auf ewige Zeiten fort. — Dich liebt Ammon, der den Phönixtempel ſo herrlich ſchmückte. — Dir haben die Götter lange Lebenszeit verliehen. — Apoll, mächtiger Sohn Herons, Weltkönig Rameſtes, durch ſeine Siege über fremde Völker Aegyptens Erhalter. — Ihn liebt Helios, ihm theilten die Götter eine lange Reihe von Lebensjahren zu. — Weltkönig iſt Rameſtes, und lebt Aeonen lang.

Eine andre zweite Reihe.

(auf einer andern Seite).

Gott Helios, des Himmels großer Beherrſcher. Dir verlieh ich ein Leben, deſſen du nie ſatt werden ſollſt. — Apoll, der mächtig über Diademe ſchaltet, dem keiner zu vergleichen iſt, deren Bildſäulen in dieſem Reiche Aegyptens Regenten aufſtellten, des Helios Stadt ſchmückten, und den Helios ſelbſt, des Himmels Beherrſcher. Vollendet hat dieſes ſchöne Kunſtwerk des Helios Sohn, der König, lebend Aeonen lang.

Eine andre dritte Reihe.

Ich, Gott Helios, des Himmels Beherrſcher, gab Rameſtes, dem Könige, Macht und Gewalt über Alles. — Ihn hat Apoll, der wahrheitliebende

Regent

Regent der Zeiten, und Hephäſtus, der Götter Vater vor andern lieb, aus Liebe zu Ares. — König, immer freudenvoll, des Helios Liebling.

Erſte Reihe auf der Oſtſeite.

Der Stadt des Helios großer Gott, der Himmelsbewohner Apoll, der Mächtige, Herons Sohn, dem Helios half, den die Götter ehrten, der ganzen Welt König, den Helios vor andern liebt, durch Mars ein tapferer König, den Ammon liebt, und der Alles beſtrahlende zum König auf Aeonen beſtimmte *).

Kap. 5.

N. C. Geb. 358. Indem man unter Datians und Cerealis Conſulat Gallien durchgängig auf beſſern Fuß zu ſetzen ſich angelegen ſeyn ließ, und furchtvolle Erinnerung des Vergangenen die Hitze der Barbaren abſtumpfte, befand ſich Perſiens König noch immer an den äußerſten Gränzen ſeines Reiches, hatte mit den Chioniten und Gelonen, ſehr kriegeriſchen Nationen, den Bund der Freundſchaft geſchloſſen, und ſtand im Begrif, in ſeine Reſidenz zurückzukehren, als ihm Tamſapor die Nachricht zuſchrieb, daß Roms Regent um Frieden bäte. In der Vermuthung, daß ein ſolcher Entſchluß blos in dem Gefühle der Schwäche des Reiches ſeinen Grund haben

*) Wahrſcheinlich ſind ſolcher Reihen zwölf geweſen: aber Ammian hat uns ſchon in der Hälfte dieſes ewigen Einerley mehr als zu viel gegeben.

haben könne, trug er den Kopf um ſo höher, und ſo ſchmeichelhaft das Wort Friede ſeinen eigenen Ohren klang, ſo waren doch ſeine Bedingungen nichts weniger als einladend. Er ſchickte nämlich einen gewiſſen Narſeus als Geſandten mit Geſchenken an Conſtantius, und gab ihm zugleich ein Schreiben mit, in dem der Mann auf allen Zeilen dem ihm eigenen Stolze treu blieb, und ſeines Herzens Meinung ohngefähr ſo ausgedrückt hatte:

„Sapor, der Könige König, der Sterne Genoß der Sonne und des Mondes Bruder, entbietet dem Cäſar Conſtantius, ſeinem Bruder, ſeinen freundlichen Gruß. Zu Freude und hohem Wohlgefallen gereicht es uns, dich endlich einmal auf beſſerem Wege zu finden, und die Bemerkung zu machen, daß du der Stimme unverfälſchter Redlichkeit Gehör gegeben, und durch Erfahrung dich haſt belehren laſſen, wie vieles Unglück hartnäckige Habſucht ſchon ſo oft angerichtet hat. Weil demnach die Sprache der Wahrheit frei und ungebunden ſeyn muß, und bei Fürſten die Worte ihres Mundes mit den Gedanken ihres Herzens im Einklange ſtehen müſſen: ſo will ich meine Willensmeinung um ſo kürzer faſſen, je öfter ich das, was ich zu ſagen nöthig finde, ſchon vorher zu erkennen gegeben habe. Daß zu meiner Vorfahren Zeit die Gränzen unſers Reiches bis an den Fluß Strymon und Macedonien reichten, bezeugt ſelbſt die ältere Geſchichte Roms: und ſo darf ich doch wohl auf Widerherſtellung derſelben dringen, ich — ohne Stolz ſey es geſagt — den höherer

„Glanz

„ Glanz und eine lange Reihe ausgezeichneter Ver-
„ dienſte über ältere Könige erheben. Doch weit
„ mehr noch gilt bei mir das freudige Bewußtſeyn,
„ das ich mir von Jugend auf, zur Regel machte,
„ nie etwas zu thun, das mich in der Folge gereuen
„ dürfte. Ich beſtehe demnach auf der Zurückgabe
„ Armeniens und Meſopotamiens, die man meinem
„ Großvater durch liſtige Ränke entriſſen hat. Bei
„ uns fand nie der Grundſatz Beifall, über dem ihr
„ euch ſo ſehr wohlzugefallen pfleget, als ob, ohne
„ den Unterſchied zwiſchen wahrer Tapferkeit und li-
„ ſtigen Wendungen zu beachten, der Ruhm eines
„ Krieges nur von ſeinem glücklichen Ausgange ab-
„ hange. Wenn du alſo geneigt biſt, gutem Rathe
„ zu folgen, ſo opfere, um die übrigen Provinzen
„ deſto ſicherer zu beherrſchen, einen kleinen Theil
„ deines Landes auf, der dich viele Sorgen und Blut
„ koſten könnte: bedenke reiflich, daß auch Meiſter
„ der Heilkunſt bisweilen brennen und ſchneiden,
„ oder ganze Glieder abnehmen, um die übrigen ge-
„ ſund zu erhalten, — daß ſelbſt Thiere dies zu
„ thun pflegen, und ſobald ſie merken, warum man
„ ihnen nachſtellt, ſich deſſelben freiwillig entledi-
„ gen, um ohne Furcht leben zu können. Wenig-
„ ſtens will ich hiermit erklärt haben, daß, wenn
„ dieſe meine Geſandtſchaft nichts ausrichten ſollte,
„ ich nach verfloſſener Winterruhe, mit meiner gan-
„ zen Macht dir ſo ſchnell, als ich kann, entgegen
„ eilen werde, und die Hoffnung eines guten Erfol-
„ ges auf mein Glück und auf ſo billige Friedens-
„ vorſchläge im Voraus gründe.“

Lange erwog man den Jnhalt dieſes Briefes, und beantwortete ihn dann mit freimüthiger Offenheit, und dennoch wohl bedachtem Ausdrucke ſo:

„ Conſtantius, Sieger zu Waſſer und Land, im=
„ mer Auguſt *), entbietet ſeinem Bruder Sapor,
„ dem Könige, ſeinen Gruß. So gern ich an deinem
„ Glück und Wohlergehen, als künftiger Freund,
„ wenn du willſt, den vergnügteſten Antheil nehme:
„ ſo vermag ich doch deine unbiegſame, und immer
„ weiter greifende Habſucht auf keine Weiſe zu billi=
„ gen. Meſopotamien und Armenien forderſt du
„ als dir gehörig zurück, und giebſt mir den Rath,
„ dem doch ſo wohlbehaltenen Körper einige Glieder
„ abzunehmen, um ſeine Geſundheit auf die Zukunft
„ zu ſichern, — ein Rath, den ich lieber ſogleich
„ ganz von der Hand weiſe, als nur auf irgend eine
„ Art mich darauf einlaſſe. Höre alſo die Stimme
„ der Wahrheit, die nicht in Gaukelei gehüllt, ſon=
„ dern lauter, und durch keine Drohung zu ſchrecken
„ iſt. Mein prätoriſcher Präfect hat in der Mei=
„ nung, ein gemeinnütziges Werk zu ſtiften, mit
„ deinem Feldherrn durch einige Unterhändler von
„ geringer Bedeutung, ohne mein Wiſſen, über ei=
„ nen Frieden handeln laſſen. Wir ſind nicht dawi=
„ der, werden ihn auch nicht verſchmähen, nur muß er
„ mit Ehre und Anſtand verträglich ſeyn, und unſerer

„ Regen=

*) Dies iſt das erſtemal, daß Semper Auguſtus in der Geſchichte vorkömmt. Daß man dies durch Allezeit Mehrer des Reiches überſetzt, iſt bekanntlich ein Fehler, zuweilen ſogar bittere Jronie geweſen. Conſtantius gab ſich wahrſcheinlich dieſen Namen beſonders deswegen, weil ihn Sapor in ſeinem Briefe nur Cäſar genannt hatte.

„ Regentenpflicht und Majeſtät keinen Eintrag thun
„ wollen. Thörigt wäre es ja doch und entehrend,
„ zu einer Zeit, wo die Reihe unſerer Thaten aller
„ Ohren füllt, ſo vielfach auch der Neid ſie zu ver=
„ ſtopfen ſtrebt: — zu einer Zeit, wo nach Bezwin=
„ gung der Uſurpatoren das ganze Römiſche Reich
„ ſich unter unſern Zepter beugt, Provinzen hinzu=
„ geben, die wir, ſo lange unſre Herrſchaft nur in
„ des Orients Gränzen eingeſchränkt war *), uns
„ doch immer unangetaſtet zu erhalten wußten.
„ Wollte man doch endlich einmal aufhören, uns ſo
„ verbrauchte Schreckbilder vorzuhalten, da es ſo
„ unbezweifelt wahr iſt, daß wir nicht aus Feigheit,
„ vielmehr aus Mäßigung bisweilen uns lieber nur
„ vertheidigen, als der angreifende Theil ſeyn woll=
„ ten, und daß wir, ſobald man uns angreift, un=
„ ſere Provinzen als wohlthätige Pfleger aufs ta=
„ pferſte zu ſchützen wiſſen, durch Erfahrung und
„ Geſchichte belehrt, daß, wenn einige Treffen ei=
„ nigermaßen Roms Macht erſchütterten, dennoch am
„ Ende eines jeden Krieges der Gewinn immer auf
„ unſerer Seite blieb.“

Der Geſandte trat alſo, ohne etwas ausgerichtet zu haben, ſeine Rückreiſe an (denn man konnte der zügelloſſen Begehrlichkeit des Königes jetzt weiter keine Antwort geben), und wenige Tage nachher folgten ihm der Unterſtatthalter (Comes) Proſper, und der Tribun und Staatsſecretär (Notar) Spectatus, denen man auf Muſonians **) Vor=

 ſchlag

*) So lange Conſtantius Bruder noch lebten.

**) Des prätoriſchen Präfectes S. B. 16. K. 9.

ſchlag auch den Philoſophen Euſtathius, einen Meiſter in der Ueberredungskunſt, zugab, um Briefe und Geſchenke von Seiten des Kaiſers zu überreichen, und alle Kunſtgriffe aufzubieten, die Zurüſtungen des Königes ſo lange hinzuhalten, bis man dieſe nördlichen Provinzen in den möglich beſten Vertheidigungsſtand geſetzt hätte.

Kap. 6.

Bei ſo bedenklichen Ausſichten hatten die Juthunger *) eine an Italien gränzende Alamanniſche Völkerſchaft, den ihnen auf dringende Bitte zugeſtandenen Bund und Frieden vergeſſen, ſtreiften in Rätien herein, verwüſteten alles vor ſich her, und wagten ſich ſogar, was ſonſt ihre Art nicht iſt, an unſere Beſatzungen in Städten. Um ſie zurückzutreiben, ward der an Silvans Stelle zum General der Infanterie ernannte Barbatio mit einem ſtarken Korps abgeſandt, ein Mann, der zwar für ſeine Perſon nichts weniger als Held war, aber doch durch ſeine geläufige Zunge ſeine Soldaten zur Tapferkeit ſo glücklich zu beleben wußte, daß er mit ihnen eine groſse Menge Feinde erlegte, und nur wenige der Gefahr durch Flucht entgingen, auf der ſie, wenn ſie ihnen gelang, doch nichts als Thränen und Klagen

*) Sind von den B. 31. K. 3. 4. 5. vorkommenden Greuthungen zu unterſcheiden, welche Scythen von Abkunft waren. Die Wohnſitze der Juthungen giebt Ammian ſelbſt ſo deutlich an, daß er uns eine weitere Note erſpart. S. Saumaiſe über die Hiſtoria Auguſta B. 2. S. 363. 364. 670.

gen zu den Ihrigen zurückbrachten. Dieſer Schlacht ſoll, wie man verſichert, Nevita, nachher Conſul, damals Anführer einer Eskadron Reiter beigewohnt, und ſich ſehr tapfer gehalten haben.

Kap. 7.

Gerade um dieſe Zeit hatten auch fürchterliche Erdbeben in Macedonien, Aſien und Pontus durch wiederholte Stöße viele Städte und Gebirge erſchüttert. Unter vielfachen Denkmahlen der traurigſten Verwüſtung zeichnete ſich vorzüglich Nikomedien, die Hauptſtadt Bithyniens aus, deren Einſturz ich nach ſeinen Umſtänden eben ſo kurz als wahr erzählen will.

Am vier und zwanzigſten Auguſt zogen ſich bei Anbruch des Tages dichte, ſchwarze Wolken über den Himmel hin, und verwandelten den kurz vorher noch heitern Tag in finſtere Nacht: kein Sonnenſtrahl blickte durch, ſelbſt das, was man ganz nah vor ſich oder neben ſich ſah, ſchwand vor dem umnebelten Blicke dahin, und grauenvolle dicke Finſterniß brütete über der Erde. Die höchſte Gottheit ſelbſt ſchien tödtliche Blitze zu ſchleudern, und die Winde aus ihren Angeln zu heben, — und auf einmal erhob ſich der Sturm mit mächtiger Wut, von ſeinen kräftigen Stößen heulten getroffene Berge, donnerte die am Geſtade ſich brechende Welle: dann folgten glühende Wirbelwinde, die mit ſchrecklichem Beben der Erde verbunden, Stadt und Vorſtädte in einen Steinhaufen verwandelten. Weil die meiſten Häuſer am Abhange des Berges lagen, ſtürzte

eins über das andere hin, und gaben, indem ſie ſtürzten, einen fürchterlichen Widerhall. Dann ertönten Stimmen aller Art durch einander von den Spitzen der Berge herab, ängſtlich rufend nach Gatten und Kindern, nach geliebten Verwandten und Freunden. Nach zwei Stunden endlich, und etwas weniges darüber öffnete der entwölkte und heitere Horizont die traurigſte Anſicht. Einige waren, von der Schwere über ſie ſtürzender Häuſer gepreßt, unter dieſer Laſt ſogleich erſtickt: hier ſah man einige, bis an den Hals verſchüttet, die noch zu retten geweſen wären, hülflos ſterben: dort hingen andere auf vorſpringenden ſpitzigen Balken geſpießt. So lag eine ganze Menge Menſchen, den Augenblick vorher noch lebend, jetzt durch einander in ganzen Schichten von Leichen da. Bei einigen Häuſern hatte ſich nur der Giebel geſenkt, ihre Bewohner waren unbeſchädigt geblieben, und ſtarben vor Angſt und Hunger. Unter dieſen war auch Ariſtänet *), der als Viceſtatthalter der vom Conſtantius neuerlich angelegten, und, zu Ehren ſeiner Gemahlin Euſebien, Pietas benannten Diöces angeſtellt war, und nach langer Qual auf die angeführte Art ſtarb. Andere liegen noch jetzt, ſo wie die Laſten der Häuſer über ſie herfielen, unter den Ruinen begraben. Einige hatten eine Quetſchung am Kopfe erhalten, oder ein Stück Schulter, oder ein Bein verloren, ſchwebten zwiſchen Todesfurcht und Lebensluſt, rufmuch andere, die ein ähnliches Schickſal traf, zu

*) Von ihm haben wir am beſten herausgegeben von noch zwei Bücher Briefe, Abreſch, Zwoll 1749. 8.

zu Hülfe, und die Antwort war — Betheurung der Unmöglichkeit. Der größere Theil der Tempel und Häuſer und Menſchen würde vielleicht noch immer zu retten geweſen ſeyn, wenn nicht plötzlich hervorbrechende Feuerflammen funfzig Tage und Nächte durch alles, was Feuer fängt, verzehrt hätten.

Doch ich glaube, eine kurze Angabe der Muthmaßungen, die die Alten über Erdbeben hatten, ſoll hier nicht am unrechten Orte ſtehen: denn in das Geheimniß gewiſſer Wahrheit hierüber haben nicht nur wir bloße Liebhaber der Naturkunde, ſondern auch die größten Phyſiker nach langen Nachtwachen und ewigen Zänkereien noch immer eindringen können. Man bemerkt deshalb auch in den Ritual- und Augurbüchern (und die Prieſter halten ſehr genau über dieſe Vorſchrift), daß man, wenn der Gott, der das Erdbeben verhing, ſich nicht beſtimmen läßt, ſich ja in Acht nehmen müſſe, durch Verwechslung ſeines Namens mit dem Namen eines andern Gottes ſich an ihm zu verſündigen. Erdbeben entſtehen alſo, nach den verſchiedenen Meinungen der Naturkundigen, über die ſich Ariſtoteles ſelbſt nur ſchwankend erklärt, entweder, wenn in engen Erdhölen, welche die Griechen Syringen (Pfeifen) nennen, angehäuftes Waſſer einen gewaltſamen Ausweg ſucht: oder wenigſtens, wie Anaxagoras behauptet, wenn heftige Winde im Innern der Erde eingeſchloſſen ſind, die, wenn ſie eine dichte Erdrinde über ſich, und nirgends einen Ausgang finden, diejenigen Theile der Erde in ſchwankende Bewegung ſetzen, in die ſich ihre Dünſte gezogen haben. Daher bemerkt

merkt man gemeiniglich bei einem Erdbeben auf der Oberfläche der Erde eine Windſtille, weil die Winde im Innern der Erde beſchäftigt ſind. Anaximander ſagt, die Erde bekomme, entweder durch zu große Sonnenhitze vertrocknet, oder von zu lange anhaltendem Regen durchwäſſert, größere Spalten, in welche von der Erde herein zu viel und zu heftiger Wind eindringe, und durch ſtarken Luftzug die erſchütterte Erde aus ihrer Lage rücke. Dies iſt die Urſache, daß die Erdbeben in ſolche Zeiten fallen, wo die Atmoſphäre mit heißen Dünſten erfüllt, oder die Erde durch anhaltendes Regenwetter zu ſehr durchwäſſert iſt. Daher kommt es auch, daß die alten Dichter und Mythologen dem Neptun, aller feuchten Subſtanzen Beherrſcher auch die Namen Ennoſigäus und Seiſichthen *) gegeben haben.

Uebrigens giebt es vier Arten von Erdbeben. Einige ſind Brasmatiä, welche die Erde mit mehr Gewalt erſchüttern, und ungeheure Erdmaſſen wie in einem Aufſude in die Höhe treiben: auf dieſe Art iſt in Aſien Delos aus dem Abgrunde des Meeres emporgeſtiegen, und Hiera, Anaphe und Rhodus, welche in ältern Zeiten auch Ophiuſa und Pelagia genannt, und einmal mit einem Goldregen geſegnet ward, ingleichen Eleuſin in Böotien, und im Tyrrhenerlande Vulcanus, und andere Inſeln mehr. Andere Erdbeben heißen Klimatiä, welche in ſchiefer Richtung Städte, Ge-

*) Beides heißt Erſchütterer. Auch bei den folgenden Benennungen der Erdbeben will ich, um Noten zu erſparen, die den Griechiſchen Benennungen entſprechende Idee blos — durch den Druck unterſcheiden.

Gebäude und Berge ebnen: noch andere Chasmatiä, welche durch heftige Erſchütterung plötzlich Erdſchlünde eröffnen, und ganze Striche Landes verſchlingen, wie im Atlantiſchen Meere eine Inſel, (Atlantica) größer als Europa, im Kriſſäiſchen Meerbuſen Helike und Bura, in Ciminien, einem Landſtriche Italiens, die Stadt Succumum bis zu den tiefſten Klüften nah am Erebus hinabgeſunken, in ewige Nacht vergraben ſind. Zu dieſen drei Arten von Erdbeben kommen noch die Mykematiä, bei denen ſich ein fürchterlicher Ton hören läßt, wenn die Elemente aus ihren Fugen gerückt, plötzlich ſich erheben, und ſo wie ſich die Erde wieder ſenkt, auch ſelbſt ſich ſenken, in welchem Falle nothwendig Krachen und Sauſen ſtärker als Stiergebrüll auf der Erde ertönen müſſen. Doch ich komme wieder zu meiner Geſchichte.

Kap. 8.

Julian richtete bei ſeinen Winterquartieren in Paris ſeine ganze Aufmerkſamkeit darauf, den Alamannen zuvorzukommen, die jetzt zwar noch nicht in Ein Heer vereiniget, aber doch ſeit der Schlacht bei Strasburg bis zur Wut kühn und wild waren: und ſeine ängſtliche Betriebſamkeit ward bei dem langen Harren auf den Monath Julius, in dem er von Gallien aus etwas zu unternehmen im Stande war, noch mehr geſpannt. Er konnte nämlich nicht eher ausrücken, als bis beim Eintritt des mildern Sommers Schnee und Reif ſchmolzen, und die Zufuhr

aus

aus Aquitanien möglich ward. Doch nicht leicht wird eine Schwierigkeit ſo groß ſeyn, die ein erfinderiſcher Geiſt nicht zu beſiegen wüßte, und ſo ſchien auch dem Cäſar unter mancherlei Planen, die ihm durch den Kopf gingen, der beſte der, die Feinde, ohne die Jahreszeit zu erwarten, unvermuthet zu überfallen. Hierüber mit ſich einig, ließ er auf zwanzig Tage Brod, ſo viel man auch im Standquartiere verzehrt hätte, damit ſich's hielte, bis zu der Härte des ſo genannten Zwiebacks zurichten, und jeder Soldat trug ſeine Portion willig. Voll guter Zuverſicht, mit dieſem Vorrathe einſtweilen auszureichen, trat er unter eben ſo glücklichen Vorbedeutungen als vorher, ſeinen Marſch an, und hoffte in einer Zeit von fünf oder ſechs Monathen zwei dringende Feldzüge zu endigen. Die erſten, die er angrif, waren die Franken, und zwar die ſo genannten Saliſchen Franken *), die ſchon in ältern Zeiten ſich die kühne Freiheit genommen hatten, in Toriandrien **) auf Römiſchem Grund und Boden ſich niederzulaſſen. Bei ſeiner Ankunft in Tungri (Tongern), fand er eine Geſandtſchaft von ihnen, welche ihn noch in den Winterquartieren zu treffen geglaubt hatten, mit Friedensanträgen, auf den Fall, daß man ſie, als ruhige Leute, in ihren vorgeblich rechtmäßigen Beſitzungen nicht angriffe oder beunruhigte. Julian ließ ſich mit ihnen zum

Schein

*) Zwiſchen der Maas und Schelde.

**) Die Toriandri wohnten im heutigen Seeland und dem nordlichen Theile von Flandern, welches damals noch zuſammenhängendes, aber mit Sümpfen durchſchnittenes Land war. Mannert. S. 174.

Schein auf Prüfung ihrer Vorſchläge ein, entwarf aber dagegen verfängliche Bedingungen, verſprach in der Gegend, wo er jetzt ſtand, ihre Beantwortung abzuwarten, und entließ ſie mit reichlichen Geſchenken. — Kaum aber waren ſie abgereiſet, als er ihnen nachzog, den General Sever am Ufer hingehen ließ, dann plötzlich ihr ganzes Land überfiel, und alle wie ein ſchnell einbrechendes Sturmwetter ſo ſehr in Schrecken ſetzte, daß ſie, anſtatt Widerſtand zu thun, ſich lieber zu demüthigen Bitten bequemten, welches dann auch bei ihm die Wirkung that, daß er ſeinen Sieg mit Strenge zu verfolgen nicht rathſam fand, und ihre Ergebung mit Habe und Kindern annahm. Dann fiel er über die Chamaver *), die nicht minder als jene, ſich auf Römiſchem Grund und Boden angeſiedelt hatten, mit ähnlicher Geſchwindigkeit her, machte viele nieder, ließ die nach vielem Widerſtande lebendig gefangenen in Feſſeln legen, die übrigen aber, die in der Angſt ihr Heil in ſchleuniger Flucht ſuchten, für jetzt, um die Soldaten nicht durch einen weiten Marſch zu ermüden, zu den Ihrigen entrinnen: weil aber kurz nachher Geſandte von ihnen erſchienen, um Begnadigung ihres Landes baten, und ſich ihm demüthig zu Füßen warfen, ſo geſtand er ihnen den Frieden mit der Verſicherung zu, daß ſie auf dem Rückzuge in ihr Land nichts zu fürchten haben ſollten.

Kap. 9.

*) Eine Sächſiſche Völkerſchaft an der Mündung des Rheins ſeßhaft, gingen dann über den Rhein, um die Salier aus Batavien zu vertreiben. S. Zoſimus B. 3. K. 6. und daſelbſt Reitemeier und Heyne.

Kap. 9.

Alles ging ihm demnach nach Wunſche, und weil ſeine Aufmerkſamkeit nichts unbeachtet ließ, was zu Gründung des Glückes ſeiner Provinzen nur irgend dienen konnte, ſo glaubte er, die günſtigen Umſtände benutzen zu müſſen, drei in gerader Linie an den Ufern der Maas ehemals angelegte, längſt aber von den erbitterten Barbaren niedergeriſſene Schanzen wieder herzuſtellen: — eine Arbeit, mit der er um ſo eher zu Stande kam, weil er bis zu Beendigung derſelben die Armee nicht weiter vorrücken ließ. Um aber einem ſo weiſen Entſchluß bei aller Eilfertigkeit dennoch auch Dauer zu geben, mußte jeder Soldat von ſeinem Brode, das er beim Abzuge auf ſiebzehn Tage *) erhielt, einen Theil für dieſe Schanzen zurücklaſſen, weil Julian glaubte, er würde dieſen Abgang leicht durch die Ernte im Chamaverlande erſezzen können. Aber der Erfolg entſprach dieſer Erwartung nicht. Die Feldfrüchte waren noch gar nicht reif, der Soldat hatte von ſeinen Portionen abgeben müſſen, ſah keinen möglichen Erſatz dieſes Abganges vor ſich, fing alſo an, mit empörenden Drohungen und Schmähreden den Julian anzugreifen, nannte ihn den Aſiatiſchen Weichling, den Griechiſchen Stutzer; nannte ihn ſogar Betrüger, und bei eingebildeter Weisheit großen Thoren. Immer giebt es bei Armeen Leute mit fertigen Zungen, die

*) Auf einen halben Monath Brod mitzunehmen war überhaupt gewöhnlich S. Casaubon über die Hiſt. Auguſta B. 1. S. 999.

die denn auch jetzt ihrem Herzen ziemlich laut auf mancherlei Art Luft machten: „Wo wird man uns „noch hintreiben? Vom neuen finden wir die Hoff„nung unſre Lage verbeſſert zu ſehen, getäuſcht — „haben ſo lange äußerſt beſchwerliche Strapazen bei „Schnee und grauſamer Winterſtrenge erdulden „müſſen, und jetzt, welche Schande! jetzt, wo „wir dem Feinde den letzten Reſt geben ſollen, läßt „man uns vor Hunger, der langſamſten Todesart, „hinſchwinden. Nicht iſt dies, wir ſchwören es „hoch und theuer, die Sprache des Aufruhres — „wir ſprechen nur für unſer Leben; nicht Gold, „nicht Silber begehren wir, das man ohnedem ſeit „langer Zeit unſern Händen und Augen ſo weit ent„rückte, als wären wir überwieſene Miſſethäter, „die ſo vielen Beſchwerlichkeiten und Gefahren nicht „für, ſondern wider das Vaterland ſich unterzogen „hätten.“ In der That waren auch dieſe Klagen nichts weniger als ungegründet. Bei ſo vielen glücklichen Unternehmungen, oder auch oft ſehr bedenklicher Lage hatte der Soldat für ſeinen Schweiß im Galliſchen Kriege ſich, ſeitdem Julian in dieſe Provinz gekommen war, kein Geſchenk oder auch nur eine Belohnung verdienen können: und dies kam daher, weil Julian ſelbſt nie etwas — zu verſchenken hatte, und Conſtantius ihm dergleichen ſonſt gewöhnliche Geſchenke zu reichen nicht erlaubte. Und daß mehr Kabale als zäher Geiz daran Schuld war, ergab ſich daraus, daß Julian, der einmal einem, wie gewöhnlich, um einen kleinen Beitrag zu Abnahme ſeines Bartes bittenden gemeinen Soldaten eine Kleinigkeit

nigkeit gegeben hatte, darüber die ſchimpflichſten Grobheiten von dem Geheimdenſchreiber Gaudentius hören mußte, welcher ſchon lange als ſpionirender Beobachter aller ſeiner Handlungen ſich in Gallien aufhielt, in der Folgezeit aber, wie ich am gehörigen Orte erzählen will, auf ſeinen Befehl hingerichtet ward *).

Kap. 10.

Julian hatte indeß durch allerhand ſchmeichelnde Vorſtellungen den Geiſt des Aufruhres gedämpft, war auf einer Schiffbrücke über den Rhein gegangen, und ſtand ſchon auf Alamanniſchem Grund und Boden, als der General der Reiterei Sever, ein vorher ſo muthiger und thätiger Krieger, in Unthätigkeit hinwelkte. Ein Mann, der vorher ganze Armeen und einzelne Mäner zu muthigem Kampf ermunterte, erſchien jetzt zu ſo verächtlicher Furchtſamkeit herabgeſunken, daß er jedes Gefecht widerrieth — vielleicht aus Vorgefühl ſeines herannahenden Todes: wie man denn in Tagetiſchen Büchern **) lieſt, daß

*) Dieſer Mann iſt ſchon vorher einigemal als Staatsagent da geweſen. B. 15. K. 3. und B. 16. K. 8. Als Spion Julians erſcheint er wieder B. 21. K. 7. und ſeine Hinrichtung wird B. 22. K. 11. erzählt.

**) Haben ihren Namen von einem gewiſſen Tages, der einem Etruskiſchen Landmann, indem er pflügte, aus der Erde entgegenwuchs, dann ſeinen Spruch anhob, und das um ihn her verſammlete Volk die Wahrſagerkunſt lehrte, welche dann in Bücher verfaßt wurde. Des ganzen Mährchens ſpottet Cicero, von der Divination B. 2. K. 27. Dieſer Tages kommt auch unten B. 21. K. 1. vor, die Bücher heißen auch ſonſt die Acherontiſchen, und die B. 25. Kap. 2. genannten Tarquitianiſchen ſind ähnlichen Inhaltes geweſen.

daß Perſonen, die vom Blitze getroffen werden ſollen, kurze Zeit vorher ihre Sinne ſo abgeſtumpft fühlen, daß ſie Donner, oder andere noch ſtärkere Töne nicht hören. Selbſt den Marſch betrieb er wider ſeine Gewohnheit ſo wenig eifrig, daß er vielmehr den muthig vorausgehenden Wegweiſern die härteſten Strafen androhen ließ, wenn ſie nicht alle einmüthig ihre Unkunde der Wege verſicherten: worauf ſie denn auch, durch ein ſo nachdrückliches Verbot geſchreckt, ſich nicht weiter ſehen ließen.

Ein Glück war es bei dieſer Zögerung, daß der Alamannen König Suomar mit ſeinem Gefolge ganz unvermuthet erſchien, und anſtatt, wie vorher, ſeine Erbitterung gegen die Römer bis zur Wut zu treiben, vielmehr jetzt einen Schatz zu finden glaubte, wenn man ihm nur ſein Land zu behalten erlaubte. Weil demüthiger Blick und demüthiger Aufzug für ſeine Aufrichtigkeit zu ſprechen ſchienen, ſo ließ man ihn näher kommen, ermunterte ihn, ruhig und getroſten Muthes zu ſeyn, worauf er dann, ohne den geringſten Vorbehalt, mit gebeugtem Knie um Frieden bat. Dieſen erhielt er auch, mit der Verſicherung zwar, alles Vergangene vergeſſen zu wollen, doch auf die Bedingungen, daß er unſere Gefangenen zurückgäbe, auch unſere Armee, ſo oft es nöthig wäre, mit Lebensmitteln verſorgte, und ſo gut wie jeder andere Lieferant Empfangſcheine für das zum Magazin gebrachte Getreide annehmen ſollte, um ſie zur geſetzten Zeit als Belege vorzeigen zu können, widrigen Falles aber, und bis er die Lieferung wirklich geleiſtet, Zwangsmittel zu gewärtigen hätte.

Nach dieſem ſo weislich getroffenen, Abkommen mit Suomar mußte man nun auf den andern Kanton des Königes Hortar losgehen, und weil zu dieſer Unternehmung nichts zu fehlen ſchien, als Wegweiſer, ſo hatte Julian dem Oberſten der beſchildeten Garde Neſtica, und dem Charietto *), einem vorzüglich tapfern Manne aufgetragen, ſich alle mögliche Mühe zu geben, einen Gefangenen aufzutreiben, und vor ihn zu bringen: man war auch bald ſo glücklich, einen jungen Alamannen einzubringen, der ſich gegen verſprochenen Pardon einen Wegweiſer abzugeben gern erbot. Seiner Führung folgte die Armee, ſah ſich aber bald durch einen von hohen Bäumen angelegten Verhau an weiterem Vorrücken behindert. Durch weite Umwege und Krümmungen der Berge kam man doch endlich im Lande an, der erbitterte Krieger ſetzte die Dörfer in Brand, trieb Vieh und Menſchen weg, und machte jeden, der ſich wehren wollte, ohne Schonung nieder. Der König, niedergeſchlagen über die Verwüſtungen ſeines Landes, in dem er Schaaren von feindlichen Legionen, in den verbrannten Dörfern kaum noch eines Hauſes Spur, und überall nichts als die gänzliche Vernichtung ſeines Glücks vor ſich ſah, bat nun auch um Begnadigung, verſprach jede Bedingung einzugehen, und betheuerte eidlich, alle Gefangene auszuliefern, weil man vorzüglich auf dieſem Punkte beſtand: doch behielt er nachher die meiſten zurück, und ſandte nur einige wenige. Dies regte Julians gerechten Unwil-

len

*) War ein Franke von in Deutſchland vor, und Geburt, kommt B. 27. K. 1. auch Zoſimus rühmt ihn als kommandirender General B. 3. K. 7.

len auf, daß er, als der König das gewöhnliche Geſchenk im Empfang zu nehmen erſchien, vier Begleiter deſſelben, die ihm ihrer Tapferkeit und Treue wegen vor andern ſchätzbar waren, nicht eher entließ, als bis alle Gefangene eingetroffen waren. Doch der König ward auch ſelbſt zu einer Audienz entboten, machte mit ſchüchternem Auge eine tiefe Verbeugung, fühlte ſich durch ſeines Siegers Blick vom neuen beſiegt, und mußte ſich eine harte Bedingung gefallen laſſen: dieſe nämlich, daß er, weil es nach ſo vielen glücklichen Siegen billig wäre, die von Barbaren zerſtörten Städte wieder aufzubauen, Wagen und Baumaterialien auf ſeine und ſeiner Unterthanen Koſten herbeiſchaffen ſollte. Nach gethanem Verſprechen, dieſe Bedingungen zu erfüllen, und beigefügten Betheurungen, jede Treuloſigkeit, die er ſich zu Schulden kommen ließe, mit ſeinem Blute büßen zu wollen, bekam er Erlaubniß, in ſein Land zurückzukehren. Getreidelieferungen ihm, wie Suomaren, zuzumuthen war deswegen unmöglich, weil ſein gänzlich verwüſtetes Land dergleichen aufzubringen nicht im Stande war.

So mußten dann dieſe ſonſt ſo übermüthigen Könige, die lange genug durch Römerbeute ſich zu bereichern gewußt hatten, den gebeugten Nacken unter das Joch Römiſcher Obermacht ſchmiegen, und gehorchten, als wären ſie zinsbar gebohren und erzogen, unſern Befehlen mit geduldiger Unterwürfigkeit. Nach Beendigung des ganzen Geſchäftes vertheilte Julian ſeine Armee in die gewöhnlichen Kantonen, und ging in ſein Winterquartier zurück.

Kap. 11.

So wie dieſe Nachrichten an Conſtantius Hoflager von Zeit zu Zeit ankamen (denn der Thronfolger mußte wie jeder gemeine Subaltern über alle ſeine Unternehmungen an den Kaiſer einberichten), war jeder, der etwas bei Hofe galt, ausgelernter Schmeichler genug, um an den weiſeſten Entwürfen und den glücklichſten Ausführungen eine lächerliche Seite zu finden, und ſich die lauteſten Ausbrüche des geſchmackloſeſten Witzes ohne Ende zu erlauben: „Mehr „Ziege als Menſch macht er ſich durch ſeine Siege „nur verächtlich," — ein Tadel, der ſeinen langen Bart traf — man gab ihm die Namen des geſchwätzigen Maulwurfes, des Affen im Purpurgewande, des Griechiſchen Sylbenſtechers. Nicht genug, mit dieſen und ähnlichen Scurrilitäten des Kaiſers Ohr, das überhaupt an dergleichen Hofſchranzenwitz Vergnügen fand, zu füllen, erlaubte man ſich auch in den unverſchämteſten Ausdrücken Julians wirkliche Verdienſte in Schatten zu ſtellen, ihn als feig und furchtſam, als Stubengelehrten zu ſchildern, der ganz alltägliche Thaten mit gleißenden Worten aufzuputzen verſtände. Doch Julian war nicht der erſte, den dieſes Schickſal traf. So wie immer das höchſte Verdienſt dem Neide am meiſten ausgeſetzt zu ſeyn pflegt, ſo finden wir, daß von je her den glorreichſten Heerführern die Bosheit, durch ihre glänzenden Tugenden beleidigt, Fehler und Laſter, die kein Vernünftiger fand, andichtete. So beſchuldigte man einen Cimon, Miltiades

des Sohn, der Unmäßigkeit (im Weingenuß), ihn, der am Eurymedon, einem Fluß in Pamphylien, eine unzähliche Schaar Perſer erlegte, und dieſes ſeit langen Zeiten ſo übermüthige Volk demüthig um Frieden zu bitten zwang: ſo mußte Scipio Aemilian ſich von boshaften Neidern der Schläfrigkeit bezüchtigen laſſen, er, der durch emſige Thätigkeit zwei auf Roms Untergang erbitterte und dabei ſo mächtige Städte zerſtörte. Auch am Pompejus ſuchten unbillige Verläumder Fehler aufzuſpüren, und weil ſie zu gegründetem Tadel keine Gelegenheit fanden, ſo bemerkten ſie, blos um ihn zu höhnen, doch zweierlei wahre Kleinigkeiten: die eine, daß er ſich angewöhnt hätte, immer mit dem einen Finger den Kopf zu kratzen; die andere, daß er eine Zeit lang, den Fuß um einen Schaden zu bedecken, mit einer weißen Binde umwunden gehabt habe. Jenes, ſagten ſie, ſey Mangel an Aufmerkſamkeit auf ſich ſelbſt, dieſes ein Beweis für ſeine Neuerungsſucht: und es ſey völlig einerlei, ſetzten ſie hämiſch den lahmen Grund hinzu, welchen Theil ſeines Körpers er mit dem Ehrenzeichen königlicher Würde (Diadem) bekleidete; und dies that man gegen einen Mann, für deſſen höchſten Heldenmuth und ſorgſamſten Patriotismus die ruhmvollſten Beweiſe ſprachen.

Während der Zeit hatte zu Rom Artemius, der Vice-Stadtpräfect dieſes Amt völlig an Baſſus Statt übernommen, der kurz nach Erhebung zu dieſem Amte eines natürlichen Todes geſtorben war. Außer einigen unter ſeiner Amtsverwaltung vorfallenden Unruhen und Empörungen wüßte ich den-

noch keine Begebenheit, die bemerkt zu werden verdiente.

Kap. 12.

Der Kaiſer hatte bisher des Winters Ruhe in Sirmium genoſſen, als die unangenehme Nachricht ſich mit jedem Tage beſtätigte, daß die Sarmater *) und Quaden als Gränznachbarn und einander an Sitten und Rüſtung ähnlich, ſich vereinigt hätten, in getheilten Korps beide Pannonien und das eine Möſien **) anzugreifen. Dieſe Völker, mehr zum kleinen Kriege, als zu Schlachten in offenem Felde geſchickt, führen ſehr lange Lanzen, ihre Panzer ſind aus geſchabten und geglätteten hornichten Subſtanzen ***) zuſammengeſetzt, die auf einer Unterlage von Leinwand wie Federn über einander liegen: ihre Pferde ſind gröſtentheils Wallachen, in der Abſicht, daß ſie bei dem Anblick einer Stute in

*) Hier ſind diejenigen gemeint, die ſich unter Conſtantin dem Groſen nach ihren Kriegen mit den Gothen und von ihren eigenen Sklaven, den Limiganten, Kap 13. aus ihrem Reiche vertrieben, zu ihren deutſchen Hülfsgenoſſen den Quaden (in Mähren, bis gegen den Gran) ihre Zuflucht nahmen, und ohne Bedenken zu Mitbeſitzern einer überflüſſigen Strecke von wüſtem und ungebautem Lande aufgenommen wurden. Gibbon B. 4. S. 194.

**) Beide Pannonien zuſammen begriffen nicht nur Ungarn, ſondern auch einen Theil von Niederöſterreich, Steiermark, Krain und Kroatien. Möſien iſt ein Theil Serviens und Bulgarien.

***) Beſonders von Pferdehufen. Pauſanias beſchreibt einen ſolchen Panzer in ſeiner Beſchreibung von Attica K. 21. (Kühn. S. 50. Goldhagen S. 89.) und vergleicht ihn mit grünen Fichtenzapfen.

in Brunſt geſetzt nicht durchgehen, oder im Hinter=
halt wild durch lautes Wiehern ihren Reiter verra=
then. Im Verfolgen oder Fliehen dehnen ſie ihre
Züge weit aus einander, ſie reiten auf flüchtigen und
ſehr geſchmeidigen Pferden, führen überdies Ein,
bisweilen auch zwei Handpferde bei ſich, um durch
Umtauſchung die Kräfte derſelben zu ſchonen, und ſie
durch abwechſelnde Ruhe neue Munterkeit ſammeln
zu laſſen.

Kaum war alſo die Tag= und Nachtgleiche im
Frühlinge vorüber, als der Kaiſer mit einem ſtar=
ken Korps unter günſtigen Glückes Leitung an dem
Fluſſe Iſter (Donau) ankam, zwar den Strom we=
gen des bereits zergangenen Schnees ausgetreten an=
traf, dennoch aber an einem bequemen Orte über
eine Schiffbrücke ging, und nun als Verwüſter über
der Feinde Land herfiel. Dieſe hatten einen ſo ſchnellen
Ueberfall nicht erwartet, ſahen ganze Schaaren eines
kriegeriſchen Heeres, das nach ihrer Meinung bei die=
ſer Jahreszeit kaum zuſammengebracht werden kön=
nen, bereits hinter ihrem Nacken, hatten weder Muth
frei aufzuathmen, noch Stand zu halten, ergriffen
alſo, um einem ganz unerwartet kommenden Tode
zu entgehen, insgeſammt die ſchleunigſte Flucht.
Eine große Menge derſelben, von Furcht ſelbſt am
Fliehen gehindert, wurde niedergemacht, und wer
durch Flüchtigkeit dem Tode entging, verkroch ſich
in Thälern und Bergen, und mußte ſein Vaterland
verwüſten ſehen, das man gewiß retten konnte, wenn
der Eifer, ſich zu wehren, eben ſo groß geweſen
wäre, als der Eifer, zu entfliehen. Dieſes Schick=

ſal betraf den Theil Sarmatiens, der nach dem zwei-ten Pannonien hinliegt: eben ſo muthig verwüſtete auch der ſtürmende Soldat das feindliche Land um Valerien *), ſengte und brennte und raubte alles, was ihm auf ſeinem Wege aufſtieß. Ueber den immer weiter greifenden Verluſt gerührt, und überzeugt, daß Verkriechen nichts helfe, kamen die Sarmaten auf den Einfall, mit drei abgeſonderten Korps unſere etwas ſorgloſe Armee an einem Orte zu überfallen, wo ſie von ihren Waffen keinen Gebrauch machen, der Pfeilmenge nicht widerſtehen, ſelbſt die Flucht, den letzten Ausweg beim Drange der Noth nicht ergreifen könnten. Sogleich erſchienen auch, um den Sarmaten in ihrer Noth beizuſtehen, die Quaden, ſchon oft ungetrennte Theilnehmer ihrer Gefahren: aber auch ihnen half ihr freundſchaftlicher Muth nichts, auch ſie ſtürzten ſich dadurch nur in einen Abgrund von Unglück. Viele wurden niedergemacht, und wer entkam, hatte ſeine Rettung der beſſern Kunde der gebirgichten Gegend zu danken.

Ein ſo glücklicher Erfolg munterte Muth und Kräfte bei unſerer Armee noch mehr auf, mit mehr gedrungenen Schaaren ſelbſt in das Land der Quaden hinzueilen: die aber von dem erlittenen Verluſte auf den kommenden ſchließend ein demüthiges Geſuch um Frieden beſſer fanden, und den Muth faßten, dem Kaiſer ſelbſt, der in dergleichen Fällen mehr als zu gelind war, unter Augen zu treten. An dem zu Feſtſetzung gewiſſer Bedingungen beſtimmten Tage erſchien demnach ein königlicher Prinz Zizais, ein

*) S. B. 19. K. 11.

ein junger Mann von anſehnlichem Wuchs, ordnete ſeine Sarmaten, wie ſonſt zur Schlacht, ſo jetzt zu demüthiger Stellung, warf dann ſelbſt, ſobald er den Kaiſer erblickte, die Waffen von ſich, und fiel mit ganzem Leibe, wie ein Todter zu Boden hin. Die vor Furcht ſtockende Zunge verſagte ihm ihre Dienſte, wo er ſie am meiſten bedurfte, er verſuchte es einigemal, brachte es aber, vom Schluchzen gehindert, nie über einige Worte, deſto mehr bemitleidete man ihn, und erlaubte ihm, ſich zum Vortrage ſeines Begehrens Zeit zu nehmen. Endlich kam er wieder zu ſich, man bat ihn aufzuſtehen, und nach völliger hergeſtellter Sprachfähigkeit bat er dann fußfällig um Nachſicht und Verzeihung für ſein Vergehen. In eben dieſer Abſicht mußte auch ſein Gefolge näher treten, das bisher, ſo lange das Schickſal ihres Anführers noch unentſchieden war, ganz ſprachlos da geſtanden hatte: ſobald er aber vom Boden aufzuſtehen ermuntert ward, und ihnen das längſt erwartete Zeichen, ihre Bitten mit den ſeinigen zu verbinden, gab, warfen alle auf einmal Schilde und Waffen weg, formten die Hände zum Bitten, und bemühten ſich, ſelbſt den Prinzen in mancherlei Aeußerungen tiefſter Unterwürfigkeit zu übertreffen. Als Königsſohn hatte er außer andern Sarmaten auch die untergeordneten kleinern Könige Rumo, Zinafer und Fragiled, und mehrere Magnaten mitgebracht, alle, wie er, der guten Hoffnung voll, ihre Bitten erhört zu ſehen. Die Freude über die ihnen zugeſtandene Begnadigung ward ſo lebhaft, daß ſie ihre bisherigen Feindſeligkeiten

durch Annahme auch der drückendſten Bedingungen zu vergüten verſprachen, und ſich und Habe und Weib und Kind und ganzes Land der Römiſchen Macht mit freudigem Muthe überließen. Doch Gnade überwog die Strenge der Gerechtigkeit: man erlaubte ihnen, in ihre Wohnſitze getroſt zurückzugehen, nur ſollten ſie unſere Gefangenen zurückgeben. Dies thaten ſie, ſtellten die verlangten Geißeln, und verſprachen, unſere Befehle in Zukunft aufs ſchleunigſte zu befolgen. Durch dieſes Beiſpiel von Gelindigkeit ermuntert, eilten auch mit allen den Ihrigen die Prinzen Arahar und Uſafer herbei. Beide gehörten zu den wichtigern Magnaten des Landes, waren Heerführer ihrer Völkerſchaft, und der eine hatte einen Theil der Transjugitaner *) und Quaden, der andere einige Sarmaten unter ſeinen Befehlen, — Völker, deren Gränznachbarſchaft auch beiden gleiche Wildheit der Sitten gab. Weil der Kaiſer befürchtete, der gemeine Soldat möchte unter dem Vorwande eines zu ſchließenden Bündniſſes zu den Waffen greifen, befahl er, ſie ſollten ſich in beſondere Korps theilen, und die Sprecher für die Sarmaten indeß abtreten, bis man die Bitten Arahars und der Quaden abgethan hätte. Dieſe erſchienen alſo nach ihres Landes Sitte mit gebeugtem Körper, vermochten ihre ſchweren Vergehungen nicht zu entſchuldigen, und wenn man ihnen vorher nicht einmal Unterpfänder ihrer Treue hatte zumuthen dürfen, ſo waren ſie jetzt, in furchtſamer Erwartung des traurigſten Schickſales ſehr froh, Geiſeln

*) Wahrſcheinlich über den Hercyniſchen Bergen.

ſeln geben zu dürfen. Nach Abſchluß eines ſo billigen Vergleiches ward Uſafer vorgelaſſen, um ſeine Bitten vorzutragen, wobei Arahar mit zudringlichem Ungeſtüm darauf beſtand, der ihm zugeſtandene Friede müſſe auch dieſem zu gut kommen: denn wenn er auch weniger wäre als er, ſo wäre er doch ſein Freund, und immer gegen ſeine Befehle folgſam geweſen. Doch nach reifer Ueberlegung fand man für gut, die Sarmaten, von je her Klienten der Römer, von fremder Gewalt unabhängig zu machen, — eine Erklärung, die ſie die zum Unterpfande zu haltender Ruhe geforderten Geiſeln mit freudiger Dankbarkeit zu ſtellen bereitwillig machte. Nun drängten ſich auf die Nachricht, Arahar ſey begnadiget, ganze Schaaren von gemeinem Volk und Königen ſtromweiſe herzu, und baten dringend, ſie durch das an ihre Kehle geſetzte Schwert an Eides Statte zu künftiger Treue zu verbinden *). Aber auch

*) Suſpendi a jugulis ſuis gladios obſecrantium. Bekanntlich hat Hadrian Valois einige Seiten ſeiner Vorrede zu Widerlegung der Noten Lindenbrogs angewandt, welcher dieſe Stelle aus dem Gebrauche erklärt, daß demüthig bittende mit bloßem Schwerte an, oder mit einem Stricke um den Hals erſchienen wären. Valois will das nicht zugeben, und verſteht es ſo: ſie baten, man möchte mit dem wider ſie erhobenen Schwerte einhalten. Daß ſuſpendere dieſe Bedeutung habe, brauchte er nun wohl nicht ſo mühſam zu beweiſen; ich bin aber doch immer noch mehr geneigt, Lindenbrogen zu folgen, und nehme die ganze Handlung ſymboliſch: ſie erklärten ſich theils für ſtraffällige Miſſethäter, theils verſprachen ſie heilig Treue auf die Zukunft, widrigenfalls ſie den Tod verwirkt haben, und dieſe Erklärung eben durch das an ihre Kehle gehaltene Schwert betheuren wollten. Die Beweiſe, die Lindenbrog anführt, ſind freilich aus dem mittlern Zeitalter genommen, aber er

auch ſie erhielten die gebetene Verzeihung, brachten dann die Söhne der Vornehmen aus dem Innern ihrer Länder als Geiſeln mit eben ſo unerwarteter Geſchwindigkeit herbei, als befohlnermaßen unſere Gefangenen, deren Verluſt ſie nicht minder ſchmerzte, als der Verluſt der Ihrigen.

Alles war auf dieſe Weiſe abgethan, als man ſeine Sorgfalt auf die Sarmaten vorzüglich zu richten begann, die überhaupt mehr Mitleiden als Zorn verdienten, auch in der That bei jetziger Gelegenheit unendlich gewannen, und die Meinung als wahr beſtätigten, daß es in der Hand der Fürſten liege, Vernichter oder Schöpfer des Glücks ihrer Unterthanen zu ſeyn. Mächtig und ruhmvoll waren ehemals dieſes Landes Bewohner geweſen, aber ihre Sklaven bewaffneten ſich in einer geheimen Verſchwörung zu einem treuloſen Aufſtande. Bei wilden Nationen gilt nur immer das Recht des Stärkern, und ſo behielten die Sklaven, an Macht überlegen, über ihre Herren, denen es doch auch an nichts weniger als an Muthe gebrach, die Oberhand. Im Drange der Noth lange unentſchloſſen, hatten ſie endlich zu den weit von ihnen wohnenden Victohalen *) ihre Zuflucht genommen, in der Meinung, daß es, wenn man einmal unter zweien Uebeln wählen müſſe, doch immer

er konnte einen nähern aus Ammian ſelbſt haben, denn B. 21. K. 5. wo ebenfalls von einem Eide die Rede iſt, finde ich ausdrücklich: Gladiis cervicibus ſuis admotis ſub exſecrationibus diris iuravere.

*) Kommen im Jul. Capitolin, Leben Antonin. Philoſ. K. 14. in Verbindung mit den Marcomannen vor, ſcheinen alſo ihren Sitz in der Gegend von Böhmen gehabt zu haben.

immer beſſer ſey, ſich fremden Beſchützern zu unterwerfen, als eigenen Sklaven zu gehorchen. Jetzt nach erhaltener Begnadigung und Bundeserrichtung mit den Römern, ſtellten ſie ihr Schickſal mit den kläglichſten Worten vor, und baten, ſie als freie Mannen in Schutz zu nehmen: welches denn auch die Wirkung hatte, daß der Kaiſer, durch ihr unverdientes Schickſal gerührt, ſie zuſammenberufen ließ, und im Angeſicht der ganzen Armee im huldreichſten Ausdrucke erklärte, daß ſie künftig von Niemanden als von Jhm und den Feldherren der Römer abhängig ſeyn ſollten. Um auch dem Werthe ihrer wiederhergeſtellten Freiheit ein glänzenderes Anſehen zu geben, ſetzte er den Zizais als König über ſie, der, wie der Erfolg lehrte, einer ſo ausgezeichneten Würde durch ſeine Talente ſowohl, als durch ſeine Treue Ehre machte. Uebrigens ließ man doch nach allen dieſen ſo rühmlichen Begnadigungen keinen von der Stelle, als bis die verlangte Auslieferung aller unſerer Gefangenen vollzogen war. Dann erſt brach man mit dem Lager nach Bregetio *) auf, um die unter den in dieſer Gegend wohnenden Quaden noch lodernde Kriegsflamme mit Thränen oder mit Blut zu löſchen. Aber ein königlicher Prinz Vitrodor, des Königes Viduar Sohn, ein untergeordneter König Agilimund, nebſt andern Magnaten und Richtern mehrerer Völkerſchaften, ſahen kaum unſere Armee im Mittelpunkte ihres Reiches und

*) Soll der heutige Flekken Szóny unfern Comorn ſeyn S. von Prandau krit. Geſchichte Wiens 1789. S. 88. dem ich überhaupt in Beſtimmung der Oerter dieſer Gegend folge.

und Vaterlandes, als ſie fußfällig die weitern Vorſchritte unſeres Heeres abzuwenden gut fanden, und nach zugeſagter Begnadigung ſich willig zu allem bequemten, ihre Kinder, den vorgeſchriebenen Bedingungen gemäß, als Geiſeln überlieferten, und bei gezogenen Dolchen, die ſie für Götter ehren, den Bund der Treue ſchworen.

Kap. 13.

Alles war demnach in dieſer Gegend mit erwünſchtem Erfolg abgethan, als das gemeine Beſte einen ſchleunigen Hinzug gegen die Limiganten, ehemals Sarmatiſche Sklaven zu erfordern ſchien; denn Schande war es, daß man ſie ſo lange ungeſtraft ſo viele Schändlichkeiten hatte begehen laſſen. Als hätten ſie nicht ſchon Frevel genug begangen, hatten ſie beim Aufbruch der freien Sarmaten auch für ſich die Gelegenheit günſtig gefunden, in die Römiſchen Provinzen einzubrechen, um in dieſem Frevel wenigſtens einmal mit ihren ehemaligen Herren und jetzigen Feinden einverſtanden zu ſeyn. Bei dem allen beſchloß man doch, auch gegen ſie gelinder zu verfahren, als es die Größe ihrer Verbrechen heiſchte, man wollte ihre Beſtrafung auf Verpflanzen in entlegene Gegenden einſchränken, um ſie dadurch außer Stand zu ſetzen, unſere Provinzen zu beunruhigen, ob ihnen gleich das eigene Bewußtſeyn ſo lange getriebener Ruchloſigkeiten ein weit härteres Schickſal prophezeien mußte. Daß man ihnen einen ſchweren Kampf bereite, entging ihrer Vermuthung nicht,

aber ſie waren auf alle Fälle mit Liſt mit Schwert, oder auch Bitten gefaßt. Doch der erſte Anblick unſerer Armee wirkte auf ſie wie Donnerſchlag, ſie machten ſich die fürchterlichſten Vorſtellungen, und baten um ihr Leben, mit dem Verſprechen, einen jährlichen Tribut und ihre beſte junge Mannſchaft zu geben, auch für ihre Perſon als Sklaven zu dienen: bereit hingegen, wie ſie durch Geſticulation und Mienen zu erkennen gaben, alles abzuſchlagen, wenn man ſie anderwärtshin verpflanzen, und aus einem ſichern Lande vertreiben wollte, das ſie nach Vertreibung ihrer Herren ſo ruhig beſeſſen hätten. In ihrer Gegend ergießt ſich nämlich in ſchlängelndem Laufe der Fluß Parthiskus (Theis) und fällt dann in die Donau. Wo er allein und unaufgehalten fließt, geht er nach und nach in einer langen und breiten Fläche hin, die aber, je näher er ſeinem Ausfluß kömmt, ſich immer mehr in die Enge zieht. Daher ſind ſeine Anwohner vor den Anfällen der Römer von der einen Seite durch die Donau, von der andern vor dem Angriffe wilder Völker durch ihn ſelbſt geſichert: überdies macht der von Natur ſumpfige Boden und die oft austretenden Ströme die Gegend moraſtig, alles iſt mit Weiden bewachſen, und man muß des Landes ſehr kundig ſeyn, wenn man ſich durchfinden will: auch bildet der Hauptſtrom (Donau) ganz nahe an des Parthiſkus Mündung eine völlig vom Lande geſchiedene Inſel. Vom Kaiſer ſelbſt aufgemuntert, kamen die Feinde mit der ihnen eigenen Brutalität an das diesſeitige Ufer herüber, wie der Erfolg lehrte, nicht aus Bereitwilligkeit, Be-

fehle

fehle anzunehmen, vielmehr um nicht den Schein zu geben, als fürchteten ſie ſich vor unſern Soldaten: trotzig ſtanden ſie da, und man konnte in ihren Augen leſen, daß ſie ſich blos um Befehle zu verſchmähen, den Unſrigen genähert hätten. Um dieſem wenigſtens möglichen Falle zuvorzukommen, vertheilte der Kaiſer die Armee unbemerkt in mehrere Korps, und ließ die flüchtig umher ſchwärmenden Feinde näher einſchränken. Er ſelbſt ſtand mit einem geringen Gefolge, doch von ſeinen Trabanten gedeckt, auf einer Anhöhe, und redete den Feinden freundlich zu, ſich nicht ſo ungeſtüm zu betragen: ſie aber, in ängſtlicher Verlegenheit, konnten zu keinem beſtimmten Entſchluſſe kommen, ſuchten Liſt mit Wut, und Bitten mit Kampfluſt zu vereinigen, warfen endlich, um ſich zu einem Angrif auf die Unſrigen einen nähern Weg zu bahnen, ihre Schilde abſichtlich weit von ſich, um dadurch Gelegenheit zu bekommen, ſich, wenn ſie dieſelben wieder aufzunehmen hingingen, ohne anſcheinenden Verdacht einer Liſt einen weitern Spielraum zu erſchleichen.

Schon begann es Abend zu werden, die bereits eintretende Dämmerung verſtattete keinen Verzug mehr, als unſere Krieger ihre Fahnen hoben, und einen hitzigen Angrif auf die Feinde thaten: dieſe hingegen auch ſich zuſammenrotteten, und in einem gedrungenen Haufen gegen den, wie geſagt, auf einer Anhöhe ſtehenden Kaiſer ihre ganze Macht richteten, und mit fürchterlichen Blick und fürchterlicher Stimme auf ihn andrangen. Eine ſo ſinnloſe Raſerei brachte unſere Armee zur äußerſten Erbitterung, und indem

jene auf den Fürſten hitzig anſetzten, ſprengte man in einer vorn ſpitzig zugehenden Stellung, welche der gemeine Soldat Saukopf zu nennen pflegt, dieſelben durch einen muthigen Angriff aus einander: auf dem rechten Flügel hieb unſer Fußvolk die Infanterie der Feinde nieder, und auf dem linken fielen unſere Reiter über die feindlichen her. Die Leibwache vor und um den Kaiſer wehrte jeden Angriff auf ihn behutſam ab, ſtieß die Andringenden nieder, und hieb dann in die Fliehenden ein: die nach dem hartnäckigſten Gefecht fallenden Feinde gaben in fürchterlichem Gebrüll zu erkennen, nicht ihr Tod, nur das Glück der Unſrigen ſey es, was ſie ſchmerze: außer den Todten lagen viele mit abgeſchnittenen Fußſehnen, und alſo außer Stand zu fliehen. andere mit abgehauenen Aermen da: einige waren zwar unverwundet, aber durch die Laſt der über ſie Hinſtürzenden niedergedrückt, und trugen ihre Quaal mit tiefem Schweigen. Bei ſo vielfachen Scenen des Todes ſah man doch keinen einzigen, der um Pardon gebeten, die Waffen von ſich geworfen, oder um Beſchleunigung ſeines Todes gebeten hätte: alle hielten, auch beim größten körperlichen Schmerz, ihre Schwerter feſt; ihr Troſt war, ſich mehr durch fremde Uebermacht, als durch ihres eigenen Gewiſſens Vorwürfe gebeugt zu ſehen, bisweilen brummten ſie auch heimlich in den Bart, unſer Sieg ſey nicht Verdienſt, nur Glück.

So war im Zeitraum einer halben Stunde eine ſo wichtige Schlacht entſchieden, und der Wilden eine ſo große Zahl hingeſtreckt, daß von unſerer Seite

blos der Sieg ein Beweis für ein vorgefallenes Gefecht war. Kaum waren die feindlichen Krieger niedergehauen, als man ſchon in ganzen Schaaren die Verwandten der Gebliebenen, alle Alter und Geſchlechte durch einander aus ihren elenden Hütten herbeiſchleppte, die ohne die geringſte Spur ihres bisherigen Uebermuthes ſich zu den niedrigſten Sklavendienſten erboten. So wenig Zeit gehörte dazu, ganze Berge von Erſchlagenen, ganze Schaaren von Gefangenen vor unſern Augen zu ſehen. Die Hitze unſerer Armee ward indeß durch die Vortheile des Sieges nur noch mehr erhöhet, und man ſetzte den Zug fort, um auch diejenigen zu vertilgen, die aus der Schlacht entronnen, oder in ihre Zelte geflohen waren. Sobald man nach Barbarenblut dürſtend tiefer ins Land kam, riß man die ärmlichſten Hütten nieder, und ermordete ihre Bewohner, die ſelbſt in Häuſern, vor dichten Balken erbaut, ihr Leben nicht retten konnten. Endlich ſtand alles in ſo vollem Brande da, daß keiner ſich weiter verbergen konnte: alle Lebensmittel waren ihnen verſagt, und es blieb ihnen kein Ausweg übrig, als entweder ſich trotzig in die Flamme zu ſtürzen, oder, wenn man derſelben entwich oder entkam, einer andern grauſamen Todesart, dem Schwert der Feinde entgegen zu gehen. Einige waren zwar ſo glücklich geweſen, dem Schwert ſowohl als dem allgemeinen Brande zu entgehen, und ſtürzten ſich in die wirbelnden Wellen des nahen Stromes, in der Hoffnung, ſich durch ihre Geſchicklichkeit im Schwimmen an das jenſeitige Ufer zu retten; aber die meiſten ertranken im Strome, an-

dere

dere wurden durch Pfeile erlegt, ſo daß der breite Strom von der Menge des ihm beigemiſchten Blutes ſchäumte. So benutzten Erbitterung und Tapferkeit der Sieger zwei Elemente zugleich, die Sarmaten zu vertilgen.

Weil man aber, mit dem allen noch nicht zufrieden, einmal beſchloſſen hatte, dieſem Volke alle Hoffnung allmäliger Erholung, oder auch nur eines kümmerlichen Lebens zu entreißen, ſo zündete man alle noch übrigen Häuſer an, führte ganze Familien gefangen fort, und brachte dann Schiffe zuſammen, um auch die jenſeit des Stromes mehr landeinwärts wohnenden Völkerſchaften heimzuſuchen. Um den Muth der Kämpfer nicht verrauchen zu laſſen, ließ man leichte Truppen auf Booten unbemerkt den Fluß hinangehen, die dann auch die Sarmaten bald in ihren Schlupfwinkeln überraſchten. Anfangs ließen ſich dieſe durch die Bauart der Kähne und Art zu rudern täuſchen, die Ankommenden für die Ihrigen zu halten: aber, wie dann die ſchon von fern blinkenden Waffen ihnen die Annäherung des längſt gefürchteten Unglücks verkündigten, ſuchten ſie ſich in ihren Sümpfen zu retten: auch dahin ſetzten ihnen die Unſrigen hitzig nach, wußten auch da ſich einen Weg zum Siege zu bahnen, wo kaum ein feſter Fußtritt, noch weniger ein förmlicher Angriff ſich als möglich denken ließen. Nachdem man die Amicenſer faſt ganz aufgerieben oder zerſtreut hatte, ging man ohne Verzug auf die Picenſer, von den angränzenden Gegenden ſo benannt, los, bei denen man doch beſſere Maaßregeln zu ihrer Vertheidigung antraf, weil das Gerücht von dem Unglück ihrer übri-

gen Landsleute ſich bis zu ihnen verbreitet hatte. Um ſie zu unterjochen — eine Unternehmung, die in der That gefährlich war, weil man der Wege nicht kundig, ſie dennoch, in viele Winkel zerſtreut, aufſuchen mußte — nahm man die Taifalen und die freien Sarmaten dabei zu Hülfe. Weil die Beſchaffenheit der Gegend die Theilung der Truppen nothwendig machte, übernahmen die Römer die an Möſien, die Taifalen die an ihr Land gränzende, und die freien Sarmaten die ihnen entgegen liegende Gegend.

Die Limiganten, durch die neuerlichen Beiſpiele ihrer unterjochten oder erlegten Landsleute geſchreckt, ſchwankten lange zwiſchen dem Entſchluß, ſich entweder zu wehren, oder um Gnade zu bitten; und für beides hatten ſie nicht unbedeutende Bewegungsgründe. Endlich behielt doch auf dringende Vorſtellung der Alten im Volke der Entſchluß, ſich zu ergeben, die Oberhand: und ſo flocht ſich ein neuer Lorbeerzweig in unſere Siegeskrone durch die demüthige Unterwerfung eines Volkes, das vorher mit gewaffneter Hand ſich aus dem Sklavenſtande geriſſen, jetzt aber, ſo viel das Schwert verſchont hatte, in bittendem Tone den Nacken vom neuen unter das Joch ihrer jetzt mächtigen Herren beugte, die ſie vorher als beſiegt und wehrlos verachtet hatten. Sobald man ihre Ergebung angenommen hatte, verließen ſie ihre Bergfeſten, kamen in großer Menge vor dem Römiſchen Lager an, und zerſtreuten ſich auf den weiten Ebenen umher mit Eltern und Weibern und Kindern, und den geringen in Eil zuſammengerafften Habſeligkeiten. Man hatte geglaubt,

eine Nation, die freche Ungebundenheit für Freiheit hielt, würde eher den Tod wählen, als ſich zur Auswanderung zwingen laſſen; aber ſie erklärten ſich doch, Befehle und andere ruhige und ſichere Wohnſitze anzunehmen, wo ſie von Krieg und Aufruhr ungeſtört zu bleiben hoffen dürften. Man hoffte durch die Bewilligung ihrer Bitte alle ihre Wünſche zu befriedigen; einige Zeit blieben ſie auch ruhig, aber die ihnen eigene Wildheit riß ſie nachher zu ihrem Verderben zu einer Freventhat hin, die ich an einem ſchicklichern Orte erzählen will *).

Durch dieſen ſo glücklichen Feldzug ward die der Provinz Illyricum ſo nöthige Sicherheit auf doppelte Weiſe befeſtiget, und ſo ſchwer auch beides war, ſo kam doch des Kaiſers Muth glücklich damit zu Stande. Er hatte nämlich die bisher (von ihren Sklaven) vertriebenen Sarmaten, deren unruhigem Geiſte man freilich auch nicht ganz trauen durfte, die ſich aber, wie man hoffte, künftig beſcheidener betragen würden, nach langer Zeit wieder in ihre ehemaligen Wohnſitze zurückgeführt, und dann, um ſeine Güte gegen ſie zu vollenden, nicht einen unedlen König über ſie geſetzt, vielmehr einen von ihnen ſelbſt vorher gewählten Prinzen durch gleich vortreffliche Gaben des Geiſtes und Körpers ausgezeichnet. So eine ſchöne Kette edler Thaten ſah Conſtantius, jetzt über alle Furcht erhaben, und von dem ihn liebenden Heere einſtimmig, und zwar zum zweitenmale mit dem Ehrennahmen des Sarmatiſchen, als dieſes Volkes Beſiegers belegt, vor ſich, als er kurz

*) S. unten B. 19. K. 11.

vor ſeinem Abgange die ganze Armee zuſammen kommen ließ, die Tribune betrat, und von Fahnen, Legionenadlern und einer glänzenden Schaar von Staatsbeamten umgeben, die Verſammlung, die den Redner jederzeit gern hörte, ſo anſprach:

„ Ermuntert durch die Erinnerung rühmlicher „ Thaten, die dem tapfern Manne über alles Vergnügen geht, will ich jetzt, treue Vertheidiger des „ Römerſtaates! mit geziemender Beſcheidenheit alles das in wenigen Worten zuſammenfaſſen, was „ wir, von der Gottheit zu Siegern, in dieſem „ Kriege beſtimmt, theils vor den Schlachten, theils „ in der Hitze des Gefechtes ſelbſt glücklich ausgeführt haben. Was iſt wohl rühmlicher, und was „ verdient wohl mit mehrerem Grunde auf die Nachwelt gebracht zu werden, als wenn der Soldat „ ſich ſeiner tapfern Fauſt, der Feldherr ſich ſeines „ denkenden Kopfes freuet? In Illyricum wütete „ der Feinde Frevel, in dem ſtolzen, und dennoch „ ſo eitelen Wahne, unſre Abweſenheit, durch die „ zum Schutz Italiens und Galliens geführten „ Kriege veranlaßt, benutzen zu können: mehr als „ einmal fielen ſie in die äußerſten Gränzen unſerer Provinzen ein, und verwüſteten alles vor ſich „ her, hölten Baumſtämme zu Fahrzeugen aus, oder „ wadeten zu Fuß durch die Ströme, nicht in regelmäßigem Gefecht, mit Waffen und tapferer „ Fauſt zu fechten geſchickt, nur, wie Straßenräuber, ſich in Hinterhalt zu legen gewohnt, und „ durch tauſenderlei liſtige Ränke von ihrer erſten „ Entſtehung an ſchon unſeren Vorfahren furchtbar.

„ Alles

„ Alles dies duldeten wir in der Entfernung, ſo
„ lange wir konnten, in der Hoffnung, dergleichen
„ im Ganzen nicht eben gefährlichen Streifereien
„ durch die Thätigkeit unſerer Feldherren gewehrt zu
„ ſehen. Aber nachdem jener Frevel mit jedem Tage
„ höher ſtieg, und unſre Provinzen mehr als ein=
„ mal in die traurigſte Lage verſetzte, verwahrten
„ wir die Zugänge auf dem Rätiſchen Gebirge,
„ gründeten mit wachſamer Sorgfalt Galliens Si=
„ cherheit, und kamen dann, den Rücken frei, in
„ Pannonien an, um, der Beſtimmung einer ewi=
„ gen Gottheit gemäß, den wankenden Grund die=
„ ſer Provinzen zu befeſtigen: — machten, wie ihr
„ wiſſet, die beſten Voranſtalten, zogen dann mit
„ eintretendem Frühling aus, um an die ſchwierig=
„ ſten Geſchäfte wirkliche Hand zu legen. Das erſte,
„ uns beim Anlegen einer Schiffbrücke vor der Menge
„ feindlicher Pfeile zu ſichern, gelang uns mit leich=
„ ter Mühe, wir ſahen der Feinde Land, betraten
„ es, und erlegten die bis zum letzten Athemzug
„ hartnäckig ſich wehrenden Sarmaten ohne großen
„ Verluſt von unſerer Seite: wir rieben die mit glei=
„ cher Frechheit als Bundsgenoſſen der Sarmaten
„ auf die Schaaren edler Legionen anſtürzenden Qua=
„ den völlig auf, nöthigten ihnen nach vielfachem
„ kläglichem Verluſte, den ſie bei ihren Streifereien
„ und wütendem Beſtreben ſich zu wehren, erlit=
„ ten, das Geſtändniß unſerer überwiegenden Ta=
„ pferkeit ab, zwangen ſie, die Fäuſte, vorher zum
„ Kampfe bereit, nach weggeworfenen Waffen un=
„ ſern Feſſeln darzubieten, endlich in demüthigen

„ Bitten die einzige Rettung ihres Lebens zu ſuchen,
„ und ſich einem gütigen Auguſt zu Füßen zu wer-
„ fen, von deſſen Glück in Schlachten ſie ſo viele
„ Beiſpiele überzeugt hatten. Wir ließen dieſe, zo-
„ gen gegen die Limiganten an, beſiegten auch ſie
„ mit gleicher Tapferkeit, erlegten derſelben eine
„ große Menge, und zwangen die übrigen, ihres
„ Lebens Rettung in entlegenen Sümpfen zu ſuchen.
„ So war auch dieſer Feldzug glücklich geendiget,
„ und nun ſchien der Zeitpunkt da zu ſeyn, bei unſern
„ Siegen Mäßigung eintreten zu laſſen. Wir nö-
„ thigten demnach die Limiganten, in weit entfern-
„ ten Gegenden ihre Wohnſitze zu nehmen, um ſie
„ außer Stand zu ſetzen, ſich zu unſerem Schaden
„ zu empören: wir ſchenkten Tauſenden das Leben,
„ wir gaben, überzeugt, daß es rühmlicher ſey,
„ fremden Völkern Könige zu geben, als zu nehmen,
„ den freien Sarmaten den Zizais zum Regenten,
„ einen Mann, der uns gewiß immer in Treue zu-
„ gethan bleiben wird, und wir glaubten, dieſer
„ Feierlichkeit noch mehr Glanz zu verſchaffen, wenn
„ wir ihnen gerade den Fürſten gäben, den ſie lieb-
„ ten, den ſie ſelbſt vorher ſchon zu ihrem König er-
„ kohren hatten. Eine vierfache Belohnung, in
„ Einem Feldzuge verdient, iſt uns und dem Staate
„ zu Theil geworden: wir haben an verderblichen
„ Räubern Rache genommen, und euch ſind zu eu-
„ rem Theile gefangene Feinde in Menge als Skla-
„ ven zugefallen; und der Tapfere muß mit dem
„ zufrieden ſeyn, was er ſich durch Schweis und
„ muthige Fauſt erkämpfte. Wir ſind auf vielerlei

„ Art

„ Art im Stande, euch Güte zu thun, unſere Schatz-
„ kammer iſt wohl gefüllt: und euch — iſt euer Ei-
„ genthum geſichert, ſoll euch, wenn es von unſern
„ Bemühungen und unſerer Tapferkeit abhängt, im-
„ mer geſichert bleiben. Dieß muß immer die
„ Denkungsart eines guten Fürſten, immer die
„ Folge ſeiner glücklichen Unternehmungen ſeyn.
„ Endlich bringe ich auch ſelbſt die Beute eines frem-
„ den Wortes aus dieſem Kriege zurück, den nun
„ ſchon zweimal verdienten Beinahmen Sarmati-
„ cus, einen Nahmen, den ihr mir alle einſtimmig,
„ und ohne den Vorwurf der Arroganz zu fürchten,
„ nicht unverdient gegeben habet."

Durch dieſe Rede, und vorzüglich den Theil der-
ſelben, wo ſie ſich zu künftiger Verbeſſerung ihrer
Umſtände Hoffnung gemacht ſah, fühlte ſich die Ver-
ſammlung zu mehr als gewöhnlicher Munterkeit be-
lebt, alles erhob ſich zu feierlicher Lobpreiſung des
Kaiſers, rufte, wie gewöhnlich, die Gottheit ſelbſt
zum Zeugen an, Conſtantius ſey der Unüberwind-
liche, und ging dann freudig in die Zelte zurück. Auch
der Kaiſer begab ſich wieder in ſeine Burg, ruhte
noch zwei Tage aus, ging nach Sirmium im Trium-
phe, und das Heer in die ihnen angewieſenen Gegen-
den zurück.

Kap. 14.

Um dieſe Zeit hatten auch Proſper, Specta-
tus, und Euſtathius als Abgeſandte an den
Perſiſchen Hof, wie ich vorher gemeldet habe
(Kap. 5.) dem König bei ſeiner Rückkehr nach Kte-

ſiphon aufgewartet, und ihre Briefe nebſt den Geſchenken von Seiten des Kaiſers überreicht. Ihr Antrag war Friede, doch unter der Bedingung, daß Alles beim Alten bliebe, und ſie kannten ihre Vollmacht zu gut, als daß ſie den Vortheilen oder der Majeſtät des Römerſtaates etwas zu vergeben geneigt geweſen ſeyn ſollten; vielmehr beſtanden ſie darauf, die Grundlage eines Bundes der Freundſchaft ſey die, daß es über Veränderung der bisherigen Lage Armeniens und Meſopotamiens dabei gar nicht zur Sprache käme. Sie ſchoben ihre Rückreiſe von einer Zeit zur andern auf, weil ſie aber den König äußerſt hartnäckig auf Zurückgabe dieſer Provinzen beſtehen, und vom Frieden immer mehr abgeneigt ſahen, gingen ſie zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Nachher wurden, um einen gleichen Verſuch, doch auf gleiche Bedingungen zu machen, der Kommandeur der Haustruppen Lucillian (B. 14. K. 11.) und Procopius, damals Staatsſecretär (Notar) abgeſandt, welcher letztere ſich in der Folge durch die Nothwendigkeit wider ſeinen Willen zu einer Empörung gedrungen ſah. (B. 26. K. 5—10).

Achtzehntes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. Cäſar Julian läßt ſich Galliens Wohlſtand ſehr angelegen ſeyn, und hält auf ſtrenge Rechtspflege. — Kap. 2. er ſetzt die Kaſtelle am Rhein in guten Vertheidigungsſtand, geht über den Fluß hinüber, demüthiget die feindſelig geſinnten Alamannen, und zwingt fünf Könige derſelben, um Frieden zu bitten, und unſere Gefangenen auszuliefern. — Kap. 3. Barbatio, Feldherr des Fußvolkes und ſeine Gemahlin werden auf Conſtantins Befehl enthauptet. — Kap. 4. Sapor, König von Perſien macht fürchterliche Anſtalten zu einem Kriege wider die Römer. — Kap. 5. Antonin ein Gardeofficier Protector geht zu Sapor über, und reizt ihn noch mehr zum Kriege wider die Römer auf. — Kap. 6. Urſicin, der im Orient kommandirende General, wird zurückberufen, befindet ſich ſchon in Thracien, bekommt aber Befehl, nach Meſopotamien zurückzugehen, wo er den anrückenden Sapor durch Ammian verkundſchaften läßt. — Kap. 7. Sapor rückt nebſt den Königen der Chioniten und Albaner in Meſopotamien ein, die Römer ſetzen ihre eigenen Dörfer in Brand, nehmen die Landleute in die Städte herein, und befeſtigen die diesſeitigen Ufer des Euphrats durch Schanzen und Kordons. — Kap. 8. Siebenhundert Reiter aus Illyricum werden von den Perſern unvermuthet überfallen, und in die Flucht getrieben, wobei doch Urſicin und Ammian entkommen. — Kap. 9. Beſchreibung der Stadt Amida. — Kap. 10. zwei Römiſche Kaſtelle ergeben ſich an Sapor.

Kap. 1.

N. C. Geb. 359. Dies waren die Begebenheiten, die in verſchiedenen Welttheilen im Zeitraume Eines Jahres vorfielen. Gallien befand ſich

zwar ſchon ſeit einiger Zeit in einer weit glücklichern Lage, als vorher, aber in dem Jahre, da die zwei Brüder Euſebius und Hypatius ſich durch das vielbedeutende Wort Conſul hoch erhaben ſahen *), entſchlug ſich Julian, durch eine Reihe glücklicher Heldenthaten berühmt, jetzt in den Winterquartieren einmal der Sorgen des Krieges, traf mit eben ſo rühmlicher Sorgfalt die nützlichſten Anſtalten, um die Provinzen in beſſern Wohlſtand zu ſetzen, ſorgte beſonders dafür, daß der Tribut für keine Provinz zu drückend würde, daß der Mächtigere ſich nicht an fremdem Gute vergriffe, daß Männer, die ſich nun auf Koſten des Publicums zu bereichern ſuchten, nicht überall ihre Hände im Spiel hätten, oder irgend ein Richter ungeſtraft auf dem Seitenwege der Ungerechtigkeit ſich betreten ließe. Dem letztern Mißbrauche beugte er dadurch mit leichter Mühe vor, daß er ſelbſt, wo die Wichtigkeit der Sache oder der Perſonen es heiſchte, die Streitigkeiten zu ſchlichten übernahm, und ſich in Ziehung der richtigen Gränzlinie zwiſchen Recht und Unrecht nichts irren ließ. Ich könnte mehrere ſchöne Handlungen von ihm bei dergleichen Rechtsfällen anführen, doch Eine ſey genug, als ein Beiſpiel, wie er ſich in ſolchen Fällen zu benehmen, oder mündlich zu entſcheiden pflegte. Numerius, kurz vorher Statthalter im Narbonenſiſchen Gallien, ward der Veruntreuung öffentlicher Gelder beſchuldiget, und Julian verhörte ihn ſelbſt

*) Unter Euſebius und Hypatius Conſulat — wäre freilich eben daſſelbe geweſen. Aber wie ſonor klingt nun der Satz in Ammians Munde, und ſo eine Schönheit durfte ich doch auf keine Weiſe verloren gehen laſſen.

ſelbſt mit mehr als cenſoriſcher Strenge bei offenen Thüren: weil aber der Mann alle Vorwürfe ableugnete, und in keinem Punkte überwieſen werden konnte, ſo trat Daphnidius, ein ſehr heftiger Redner, und eben ſo hitziger Ankläger, ärgerlich, alle ſeine Beweiſe erſchöpft zu ſehen, auf, und ſchrie: „ Aber, „ vortreflicher Cäſar! wird es wohl künftig noch einen Schuldigen geben, wenn man nur leugnen darf? “ Julian parodierte ihn aber mit ſanftem Unwillen auf der Stelle ſo: „ Aber, wird es „ wohl künftig einen Unſchuldigen geben, wenn „ man nur anklagen darf? “ Dieſer, und andere Fälle der Art waren doch gewiß Beweiſe ſeiner unparteiiſchen Gerechtigkeitsliebe.

Kap. 2.

Nun ſah er einen dringenden Feldzug vor ſich, durch die Ueberzeugung veranlaßt, daß einige noch feindſelig geſinnte Kantons der Alamannen vielleicht kühn genug zu ſchädlichen Unternehmungen ſeyn dürften, wenn man ſie nicht, wie ihre übrigen Landsleute unterjochte: nur wußte er nicht, wie er Kraft oder Geſchwindigkeit genug anwenden ſollte, um, ſobald ſich der ſchicklichſte Zeitpunkt zeigte, in ihr Land unvermuthet einzufallen, und ſelbſt dem Gerüchte von ſeiner Ankunft zuvorzukommen.

Nach mancherlei Planen, die deshalb ihm durch den Kopf gingen, beſtimmte er ſich endlich, einen Verſuch zu machen, den der Erfolg auch als ſehr glücklich rechtfertigte. Er ließ nämlich den Hario-

baudes

baudes, einen überzähligen Tribun, einen Mann von bewährter Treue und Tapferkeit, ohne daß ſonſt eine Seele etwas davon wußte, unter dem Titel eines Geſandten zu dem jetzt mit ihm verbündeten (B. 17. K. 10.) Hortar abgehen, um von da aus die Gränzen jener Alamannen, denen man einen Ueberfall zugedacht hatte, zu bereiſen, und, weil er der Alamanniſchen Sprache völlig kundig war, auszuforſchen, was ſie etwa im Sinne hätten. Dieſer war muthig genug, einen ſo gefährlichen Auftrag zu übernehmen, und Julian ſelbſt brach, ſobald die Jahreszeit es zuließ, mit ſeiner von allen Orten her zu dieſem Feldzuge entbotenen Armee auf, glaubte aber, vor allen Dingen in Zeiten dafür ſorgen zu müſſen, daß er vor wirklichem Ausbruche des Krieges die längſt vorher zerſtörten Städte wieder in Beſitz nähme, und dann befeſtigte, auch anſtatt der niedergebrannten Kornſpeicher neue erbaute, in denen man das von den Britten gewöhnlich herübergebrachte Getreide verwahren könnte. Beides ward über alle Erwartung ſchnell zu Stande gebracht. Die Magazingebäude waren ſehr bald unter Dach gebracht, und mit hinlänglichen Vorräthen verſehen, auch nahm man ſieben Städte: Caſtra Herculis (....) Quadriburgium (Schenkenſchanz) Triceſimä (Kellen) Noveſium (Nuys) Bonna (Bonn) Antunnacum (Andernach) und Bingium *) (Bingen) in Beſitz, und eine angenehme

*) Die neuern Benennungen ſind aus Mannert genommen; über Caſtra Herculis beſtimmt er nichts; Triceſimä iſt mit Colonia Trajana (B. 17, K. 1.) einerlei

nehme Begebenheit mehr war dies, daß der (prätoriſche) Präfect Florentius ganz unvermuthet ankam, und nicht nur eine Verſtärkung der Armee, ſondern auch auf lange Zeit hinreichende Vorräthe von Lebensbedürfniſſen mit ſich brachte.

Das eine Geſchäft war nun glücklich beendigt, aber noch war ein anderes übrig, das keinen Aufſchub litt, die Mauern der wieder eingenommenen Städte zu einer Zeit in Vertheidigungsſtand zu ſezzen, wo man noch keine Störung von Seiten der Feinde zu beſorgen hatte. Bei dieſer Gelegenheit ſah man augenſcheinlich, daß Barbaren aus Furcht, und Römer aus Liebe zu ihrem Feldherrn das gemeine Beſte befördern halfen. Die Alamanniſchen Könige ließen kraft des im vorhergehenden Jahre mit ihnen getroffenen Vergleiches viele Baumaterialen mit ihrem eigenen Geſchirr anfahren: und die Hülfstruppen, die ſonſt gewöhnlich ſehr ungern an dergleichen Arbeit gehen, wurden durch Julians freundliches Zureden zu Folgſamkeit und fleißiger Arbeit ſo geneigt gemacht, daß ſie Baumſtämme, funfzig Fuß und darüber lang auf den Achſeln ohne Murren herbeitrugen, und vorzüglich durch Behauen derſelben gute Dienſte thaten.

Noch war man mit Beſchleunigung dieſer Arbeit emſig beſchäftiget, als Hariobaudes ankam, und von dem, was er als Kundſchafter bemerkt hatte, Bericht erſtattete. Der Erfolg war, daß man eilig nach Mainz vorzurücken nöthig fand: hier beſtanden

nun

nerlei, und hat jenen Nahmen deswegen, weil die dreißigſte Legion darin lag.

nun Florentius und Severs Nachfolger, Lupicin, darauf, man müſſe über die bei dieſer Stadt befindliche Brücke gehen; Julian hingegen widerſetzte ſich dieſem Vorſchlage aufs eifrigſte, und behauptete, man dürfte friedlicher Völker Land nicht betreten, weil die Erfahrung lehrte, daß die Ungebundenheit des Soldaten, der nur immer alles, was ihm auf ſeinem Wege vorkäme, verwüſtete, ſchon zu manchem Friedensbruche Gelegenheit gegeben hätte.

Indeß hatten die Alamannen, auf die es mit dieſem Feldzuge abgeſehen war, in Erwägung der ihren Gränzen ſich nahenden Gefahr, den König Suomar, ſeit einem Jahre unſern Bundsfreund, unter vielen Drohungen dahin zu vermögen geſucht, daß er den Römern das weitere Vorrücken verwehren ſollte: denn ſein Land ſtieß an die jenſeitigen Rheingegenden. Weil er aber verſicherte, er allein ſey dies zu thun nicht im Stande, ſo erſchienen die Feinde, in Eine Schaar verſammlet, in der Gegend von Mainz, um unſerer Armee den Uebergang über den Fluß mit aller Macht zu wehren. Jetzt ſah man ſich überzeugt, wie zweckmäßig der doppelte Rath des Cäſars geweſen ſey, weder ein friedliches Land zu drücken, noch im Angeſicht eines ſtreitbaren Volkes eine Brücke mit Aufopferung vieler Menſchen zu ſchlagen, vielmehr einen bequemern Ort zum Uebergange auszuſuchen. Die Feinde, klug genug, dieſe Abſicht zu vermuthen, zogen am jenſeitigen Ufer ganz ruhig hin, aber ſobald ſie vom weiten unſerer Seits Zelte aufſchlagen ſahen, brachten auch ſie die Nächte ſchlaflos zu, ſtellten Poſten aus, und waren

äußerſt wachſam, jeden Verſuch der Unſrigen über den Fluß zu gehen, zu vereiteln. Sobald aber unſere Armee an dem dazu auserſehenen Orte ankam, bezog man ein Standlager, von Wall und Graben umgeben: und Julian befahl auf eine mit Lupicin gehaltene Beſprechung einigen Tribunen, dreihundert Mann leichte Truppen mit Pfählen bereit zu halten, die doch weder Abſicht noch Ort ihrer Beſtimmung erfahren durften. Dieſe brachte man noch bei ſpäter Nacht zuſammen, und ſchiffte ſie auf vierzig leichten Schiffen ein, denn mehrere hatte man damals nicht, mit dem Befehl, den Fluß ſo ſtill hinabzufahren, daß man ſelbſt die Ruder, ſo viel möglich, einhielte, um die Feinde auf das Geräuſch im Waſſer nicht aufmerkſam zu machen, und dann mit voller Thätigkeit des Geiſtes und des Körpers, während daß die Feinde nur auf unſere Wachfeuer hinſähen, am jenſeitigen Ufer ans Land zu gehen.

Gerade an dieſem für die Römer ſo betriebſamen Tage hatte der mit uns verbündete König Hortar, nicht als Empörer gegen uns, ſondern noch immer auch ſeiner Nachbarn Freund, alle Könige, Prinzen und kleinere Fürſten zu einem Schmaus zuſammengebeten, der nach deutſcher Sitte bis nach Mitternacht dauerte: die Unſrigen ſtießen unvermuthet auf dieſe jetzt aus einander gehende Geſellſchaft, konnten aber keinen davon erlegen, oder auch nur gefangen nehmen, weil jeder mit Hülfe der Nacht und ſeines Pferdes, wo ihn das Ohngefähr hintrieb, ſich davon machte: doch wurde der Troß und die Sklaven,

die ihnen zu Fuß folgten, wenige, die ſich in der Finſterniß verlieſen, ausgenommen, niedergemacht.

Der Uebergang über den Strom machte, daß die Römer, wie in den vorhergehenden Feldzügen, ſo auch jetzt ihre Strapazen erleichtert zu ſehen hoffen durften, ſobald ſie nur mit den Feinden handgemein werden könnten; die feindlichen Könige und Truppen hingegen, die noch immer mit aufmerkſamem Eifer eine Schiffbrücke zu verhindern ſuchten, geriethen über dieſe Nachricht ſo ſehr in Furcht und Schrecken, daß ſie ſich einzeln zerſtreut auf die Flucht begaben, und ihre unbändige Wut vergeſſend hineilten, Weib und Kind und Habe weiter ins Land hinein zu ſchaffen. Die fertige Brücke, über bekümmerter Feinde Erwarten ſo ſchnell vollendet, hob nun von unſerer Seite alle Schwierigkeiten, unſere Armee erſchien in Feindes Land, und hielt beim Durchzug in Hortars Gränzen die beſte Mannszucht. Aber ſobald ſie die Länder der noch feindſeligen Könige betrat, breitete ſie ſich, Brand und Raub vor ſich her, furchtlos über alle Gegenden aus.

Alle eingezäunte dürftige Hütten waren niedergebrannt, eine Menge Menſchen war bereits erſchlagen, noch ſah man die einen unter dem Schwert fallen, die andern wehmüthig um Gnade bitten, als man bei Capellatii, auch Palas *) genannt,

ankam,

*) In der Gegend von Schwäbiſch Hall oder im Hohenlohiſchen. Heinrich deutſche Reichsgeſchichte. B. 1. S. 144. Das bei unſerem Merſeburg. Biſchof Dithmar. S. 345. der fleißigen Urſinuſſiſchen Ueberſ. vorkommende Palas iſt nicht, wie Lindenbrog meinte, mit dem unſrigen einerlei, vielmehr nach Trier zu ſetzen.

ankam, wo durch Gränzſteine die Scheidung der Ala-
mannen und Burgundionen bezeichnet iſt, und
bezog ein Lager, in der Abſicht, die Unterwerfung
Makrians und Hariobaudes, zweier Könige
und leiblicher Brüder, welche bei Annäherung der
Gefahr ängſtlich um Frieden zu bitten gekommen wä-
ren, mit deſto mehrerer Sicherheit anzunehmen.
Kurz nach ihnen erſchien auch König Vadomar,
deſſen Land Rauraci (der Gegend von Baſel) ent-
gegen liegt, berufte ſich auf Empfehlungsſchreiben
des Kaiſers Conſtantius, die ſehr zu ſeinen Gunſten
lauteten, und ward, wie billig, als ein vom regie-
renden Kaiſer ſchon längſt anerkannter Klient des
Römervolkes höflich aufgenommen. Makrian ward
nebſt ſeinem Bruder in unſer Lager hereingelaſſen,
ſtaunte unſere manchfaltigen Waffen und Rüſtungen
als nie vorher geſehene Schönheiten an, und bat um
ſeines Landes Schonung. Vadomar, mit unſern
Einrichtungen als Gränznachbar ſchon mehr bekannt,
bewunderte zwar auch unſere weitumfaſſende Anſtal-
ten, geſtand aber doch, dergleichen von ſeiner Ju-
gend an ſchon ſehr oft geſehen zu haben. Nach lan-
ger und ſorgfältiger Erwägung beſchloß man ein-
ſtimmig, Makrians und Hariobaudes Friedensgeſuch
zu bewilligen: Vadomaren hingegen, der nicht nur
für ſich Schutz ſuchte, ſondern auch als Bevollmäch-
tigter im Namen der Könige Urius, Urſicin und
Veſtralp auch für ſie Frieden zu erbitten ſchien,
konnte man vor der Hand nicht ſogleich beſtimmte
Antwort geben, weil man befürchten mußte, daß
Barbaren, wie gewöhnlich von zweideutiger Treue,

 ſobald

ſobald ſie nach Abzug der Unſrigen wieder frei athmeten, ſich an einen Frieden, durch andere vermittelt, nicht binden möchten. Weil ſie aber, nachdem man ihre Vorräthe und Wohnungen in Brand geſetzt, und viele von ihnen gefangen genommen oder niedergemacht hatte, nun durch eine eigene Geſandtſchaft ſo demüthig baten, als hätten ſie ſelbſt dergleichen Grauſamkeiten gegen uns verübt, ſo war man mitleidig genug, auch ihnen den Frieden auf gleiche Bedingungen zu bewilligen. Unter dieſen Bedingungen war eine der erſten die, daß ſie alle bei ehemaligen Streifereien wegführte Gefangene ſogleich zur Stelle bringen ſollten.

Kap. 3.

Während daß in Gallien durch der Gottheit Begünſtigung alles ſo glücklich ging, erhob ſich am Hoflager des Kaiſers ein neuer Unglücksſturm, der durch einen geringen Umſtand veranlaßt, zu vielen Thränen und Klagen ausſchlug. Im Hauſe des damaligen Generals der Infanterie, Barbatio, hatte ſich ein Bienenſchwarm angelegt: ängſtlich fragte er die Zeichendeuter, was dies wohl bedeuten möge, und erhielt die Antwort, dies ſey Anzeige einer großen Gefahr, und der Grund dazu ſey leicht einzuſehen, weil man dieſe Thierchen, wann ſie ihre Stöcke gebaut, und reichliche Beute eingetragen hätten, durch Rauch und lärmender Cymbeln Klang zu vertreiben pflegte *). Dieſer Mann hatte eine Gemahlin, mit Nah-

*) Bienenſchwärme bedeuteten allemal Unglück, wie man aus Jul. Obſequens an mehreren Orten lernen kann. Auch

Nahmen Aſſyria, die die Gabe der Ueberlegſamkeit eben ſo wenig, als die der Verſchwiegenheit beſaß. Er war zu Felde gegangen, und die Erinnerung an jene Prophezeiung erfüllte ſeine Seele mit vielfachen traurigen Vorſtellungen, und Sie, von weiblichem Leichtſinn geleitet, ließ durch eine geheimer Schrift kundige Kammerfrau, die aus Silvans (B. 15, 5.) Hauſe in das ihrige gekommen war, zur unſchicklichſten Zeit von der Welt einen Brief an ihren Gemahl ſchreiben, worinn ſie ihn unter Thränen bat und beſchwor, er möchte, wenn er nach Conſtantius doch immer näher rückenden Lebensende hoffentlich ſelbſt auf den Thron käme, ſie doch ja nicht etwa zurückſetzen, und ihr die regierende Kaiſerin Euſebia vorziehen, die in der That eine vor vielen andern ihres Geſchlechtes ausgezeichnete Dame war. Dieſer Brief ging ſo geheim als möglich ab, aber die Kammerfrau nahm von dem, was ihr ihre Frau dictirt hatte, Abſchrift, lief, nachdem alles im Hauſe zur Ruhe war, noch in ſpäter Nacht zu Arbetio mit demſelben hin, ward mit gieriger Erwartung ihres Anbringens ſogleich vorgelaſſen, und kramte nun ihre Papierchen aus. Eine Angabe der Art war bei einem ſo geſchickten Ehrenräuber, wie Arbetio, Grund genug, die Sache dem Kaiſer ohne Verzug zu hinterbringen: und ſogleich ward, wie gewöhnlich, die Unterſuchung eben ſo eifrig angeſtellt als fortgeſetzt; Barbatio geſtand, einen ſolchen Brief erhalten zu haben, und die Gemahlin ward durch augenſcheinliche

Auch ſollen ſie in neuern Zeiten daran haupſächlich ſchuld ſeyn, daß Soubiſe die Schlacht bei Roßbach verlor.

Beweiſe als Verfaſſerin deſſelben überführt, und beide büßten dafür mit ihren Köpfen. Aber die Unterſuchung ſchlich auch nach ihrer Hinrichtung wie Peſt fort, und Schuldige ſowohl als Unſchuldige litten dabei. Unter den letztern war auch Valentin, vorher erſter Leibgardiſt (Primicerius Protectorum) jetzt Tribun, der als vorgeblich Mitſchuldiger, ob er gleich von der ganzen Sache nicht ein Wort wußte, mehr als einmal die Folter überſtand, in der Folge aber zu Vergütung unverdienter Schande und Lebensgefahr zum Befehlshaber (Dux) in Illyricum erhoben ward.

Barbatio war übrigens ein Mann von rauhen Sitten, trug ſich mit ſtolzen Planen, und war auch deswegen gehaßt, weil er noch unter dem Thronfolger Gallus als Kommandeur der Haustruppen ſich als treuloſen Verräther bewieſen hatte, und nach deſſen Tode, ſtolz auf den höhern Rang in der Armee, ſeine Tücke auch gegen Julian fortſetzte, und zum Abſcheu aller Rechtſchaffenen das ohnedem jedem Verläumder offene Ohr des Kaiſers als gefährlicher Schwätzer füllte. Unmöglich konnte der Mann je etwas von dem weiſen Spruche des alten Ariſtoteles gehört haben, der ſeinem zu Alexander hingehenden Schüler und Verwandten Kalliſthenes wiederholt die Regel gab, ſo ſelten als möglich, und immer im gefälligſten Tone mit einem Manne zu ſprechen, der das Recht über Leben und Tod auf der Spitze ſeiner Zunge trüge. Um uns weniger zu wundern, daß Menſchen, deren Seelen mit der Gottheit verwandt ſeyn ſollen, bisweilen Nutzen und

Scha-

Schaden ſo richtig zu unterſcheiden wiſſen, ſollten wir uns erinnern, daß ſelbſt vernunftloſe Thiere bisweilen ihr Leben durch tiefes Schweigen zu retten pflegen, wovon ich ein ſehr bekanntes Beiſpiel anführen will. Wilde Gänſe, wenn ſie bei eintretender Wärme den Orient verlaſſen, und auf ihrem Zuge in die Abendländer in der Gegend des Gebirges Taurus, wo es viele Adler giebt, ankommen, nehmen aus Furcht vor dieſen ihnen überlegenen Vögeln kleine Steinchen in die Schnäbel, um ſich auch bei der dringendſten Veranlaſſung nicht den geringſten Laut entgehen zu laſſen, eilen in ſchnellem Fluge über dieſes Gebirge hin, laſſen dann die Steinchen wieder fallen, und ſetzen ihren Zug nun weniger furchtſam fort *).

Kap. 4.

Noch beſchäftigte man ſich in Sirmium emſig mit peinlichen Unterſuchungen, als die Fortuna des Orients ihre fürchterliche Trompete, großer Gefahren Verkünderin, hören ließ. Perſiens König, durch die vor kurzem bezwungenen wilden Völker noch mehr verſtärkt, und von übermenſchlichem Ehrgeiz für Erweiterung ſeines Reiches glühend, brachte Waffen und Heere und Lebensmittel zuſammen, bot ſelbſt die Manen des Schattenreiches zu Ausführung ſeiner Plane auf, ließ ſich von jedem Gaukler die Zukunft wahrſagen, und erwartete nur, mit dieſen Hülfsmitteln ausgerüſtet, des Frühlings erſte milde Witterung, um alles vor ſich her niederzutreten.

*) Aelian von der Natur der Thiere B. 5. K. 29.

Während daß erſt Gerüchte, dann ſichere Nachrichten hiervon ankamen, und allgemeine Furcht den Bürger in banger Erwartung kommender Leiden ließ, ſchmiedete die Hofkabale (um bildlich zu reden) immer Tag und Nacht auf ihrem gewöhnlichen Ambos nach Gutdünken verſchnittener Kammerherren fort, und ſpiegelte dem ohnedem argwöhniſchen und furchtſamen Kaiſer den Urſicin ſo gefährlich als Meduſens Kopf vor, mit oft wiederholter Bemerkung, daß dieſer Mann nach Silvans Ermordung in Ermangelung eines beſſern zum Feldherrn im Orient gewählt, gewiß nach höhern Dingen ſtrebe. Durch ſo ſchändliche Schmähungen Urſicins ſuchte man ſich vorzüglich bei dem damaligen Oberkammerherrn Euſebius einzuſchmeicheln, bei dem (wenn ich die Wahrheit ſagen ſoll) Conſtantius viel vermochte *). Noch wirkten zwei perſönliche Urſachen mit, den Urſicin zu ſtürzen: die eine, weil dieſer Mann der einzige war, der einen Euſebius entbehren konnte, die andere, weil er ihm ſein Haus in Antiochien auf ſein zudringlichſtes Begehren nicht hatte überlaſſen wollen. Wie eine Schlange von geſammletem Gifte ſchwellend ihre zahlreiche Brut, noch kaum zu kriechen vermögend, doch immer ſchon den giftigen Zahn zu brauchen reizt; ſo brauchte Euſebius ſchon beſſer erfahrne Harems-wächter zu Unterhändlern, um während der Aufwartung bei Hofe unter vier Augen, mit ihren klaren einſchmeichelnden Knabenſtimmchen dem ohnedem nur zu offenen Ohr des Kaiſers den guten Nah-

*) Ein ziemlich bitterer Ammian in dieſem Kapitel Spott, wie denn überhaupt etwas warm wird.

Nahmen des tapferſten Mannes verdächtig zu machen: welchen Auftrag ſie dann auch im kurzen meiſterlich vollzogen. Aergerlich über ſolche und ähnliche Schurkereyen, denke ich oft mit Vergnügen an Weiland Kaiſer Domitian zurück, der, ſo wenig er auch ſeinem Vater und Bruder glich, vielmehr ſeines eigenen Nahmens Gedächtniß mit unauslöſchlicher Schande brandmarkte, dennoch ſich durch ein allgemein gelobtes Geſetz berühmt machte, in dem er unter den ſchärfſten Drohungen verbot, im ganzen Umfange des Römiſchen Reiches irgend einen Knaben zu entmannen *): und gewiß, hätten wir dieſes Geſetz nicht, wer würde gegen der Kaſtraten Schwarm aushalten können, die ſich jetzt bei ihrer geringern Anzahl ſo unerträglich machen? Euſebius ging dennoch jetzt behutſamer zu Werke, und wollte, wie er vorgab, den Urſicin nicht, wie ehemals (B. 15. K. 2.) nach Hofe entbieten, wo er alles durch ſeinen Muth in Schrecken ſetzen könnte, wollte ihm vielmehr bei mehr ſchicklicher Gelegenheit an das Leben zu kommen ſuchen.

Indem man bei Hofe dieſe Gelegenheit mit banger Unruhe erwartete, ſtanden wir ſeit einiger Zeit in Samoſata, ehemals der Hauptſtadt von Kommagene, und erhielten eine Nachricht über die andere von neuen Unruhen und Empörungen, die wir nun nach ihrer Folge erzählen wollen.

*) S. Sueton in Domitians Leben. K. 7. Dio Caſſius B. 67. K. 2. Philoſtrat Leben Apollonius von Tyane B. 6. K. 17.

Kap. 5.

Ein gewiſſer Antonin, vorher wohlhabender Kaufmann, dann Rechnungsbeamter (Rationarius Adparitor) bei Meſopotamiens Statthalter, jetzt bei der Leibgarde angeſtellt, (Protector) ein ſehr gewandter und kluger, auch im ganzen Orient ſehr bekannter Mann, war durch Vorſchuß an geldbedürftige Große ſelbſt in Schulden gerathen, ſah wohl ein, daß er bei Proceſſen gegen Mächtigere, durch ungerechte Entſcheidung der Richter, die immer den Vornehmern mehr begünſtigen, noch mehr verlieren würde, entſchloß ſich alſo, um nicht wider den Stachel zu leken, den Weg der Gelindigkeit zu wählen, ging in die unter der Decke eingeleitete Intrigue, ſich als Selbſtſchuldner der Kaſſe zu erklären, glücklich ein, ſann aber ſeitdem auf gefährliche Ränke, ſuchte ſich unter der Hand von der Lage des Römerſtaates nach allen ſeinen Theilen zu unterrichten, und fertigte, weil er beider Sprachen kundig war, genaue Berechnungen, was für Soldaten, wie ſtark an jedem Orte, zu Friedenszeiten ſtänden, oder im Kriege zum Schutz dieſer oder jener Provinz angeſtellt wären, bemühte ſich auch, durch unermüdetes Nachforſchen herauszubringen, ob für die gehörigen Vorräthe an Waffen, Lebensmitteln und andern Kriegsbedürfniſſen hinlänglich geſorgt ſey. Völlig von der innern Einrichtung des Orients unterrichtet, bemerkte er zugleich, daß der größte Theil der Römiſchen Kriegsmacht jetzt in Illyricum vertheilt

theilt ſey, wo ſehr ernſte Auftritte des Kaiſers ganze Aufmerkſamkeit heiſchten: weil er aber doch den Termin immer näher rücken ſah, an dem er vermöge der ihm mit Gewalt oder Drohungen abgedrungenen Verſchreibung als Selbſtſchuldner zahlen ſollte, und er von allen Seiten jeder Gefahr um ſo gewiſſer ſich ausgeſezt bemerkte, da der Director des kaiſerlichen Fiscus zu Gunſten eines andern ohne Nachſicht auf Bezahlung drang, ſo war ſein einziger Gedanke der, ſich mit Weib und Kindern und allem, was Liebe und Freundſchaft ihm werth machten, zu den Perſern zu flüchten. Um die Vorpoſten zu täuſchen, hatte er ſich in Hiaſpis, einem Städchen, an dem der Tigris hinfließt, ein kleines Grundſtück um einen geringen Preis gekauft. Durch dieſen liſtigen Einfall gewann er ſo viel, daß es keiner Seele einfiel, den Beſitzer eines Landgütchens mit einer zahlreichen Hausgenoſſenſchaft um die Urſache ſeines öftern Erſcheinens an den äußerſten Gränzen des Römergebietes zu befragen; aber nun ließ er durch treue und des Schwimmens kundige Vertraute mit Tamſapor, der in dieſer Gegend als kommandierender General ſtand, und ihn perſönlich kannte, geheime Unterredung pflegen, und kurz nachher ſandte man ihm aus dem Perſiſchen Lager zu Unterſtützung ſeines Vorhabens eine hinlängliche Anzahl beherzter Männer mit Kähnen zu, auf denen er ſich mit allem, was ihm in ſeinem Hauſe werth war, einſchiffte, bei ſtiller Nacht über den Fluß ſetzte, und dem Scheine nach, wie jener Zopyrus, Babylons Verräther,

aber gerade in entgegengeſetzter Abſicht *), in Feindes Land hinübergieng.

Während daß dieſer Auftritt in Meſopotamien vorfiel, ſtimmte der Hofklub einen zweiten Todtengeſang über uns an, in der Meinung, jetzt eine günſtige Gelegenheit, dem tapferſten Feldherrn zu ſchaden, gefunden zu haben. Anſtifter und Verhezzer waren auch jetzt entmannte Kammerherrn, die, immer hartherzig und gefühllos, ſich für die Entbehrung zärtlicher Verbindungen dadurch ſchadlos zu halten glauben, wenn ſie volle Geldkiſten, wie Väter geliebte Töchterlein umfaſſen können. Man hatte nämlich die Maaßregeln ſo genommen, daß Sabinian, ein alter welker aber ſehr reicher Mann, der übrigens weder Fähigkeit noch Muth zum Soldaten beſaß, überdies bisher in ſo unbemerkter Dunkelheit gelebt hatte, daß er auf die Würde eines Generals unmöglich Anſpruch machen konnte, den ganzen Orient unter ſeinen Befehlen ſähe; Urſicin hingegen als Feldherr des Fußvolks an Barbations Stelle ans Hoflager zurückkommen ſollte, wo man ihm als einem zu Neuerungen von je her geneigten unruhigen Kopf, wie man laut ſagte, wichtige und furchtbare Gegner auf den Hals zu hetzen gedachte.

Indem man an Conſtantius Hofe ſo ſaubere Plane mit einer Leichtigkeit, als hätte man ein Trinkgelag oder eine Komödie anzuordnen, ausführte, und die Rollenvertheiler die Kaufgelder des in der Geſchwin-

*) Zopyrus ging bekanntlich nach Babylon, um es dem Darius in die Hände zu ſpielen, Juſtin B. 1. K. 10. Antonin hingegen, um an ſeinem bisherigen Vaterlande ſich zu rächen.

Geſchwindigkeit neugewählten Feldherrn in den Häuſern der Mächtigen in Umlauf brachten, war Antonin indeß im Winterlager des Königs von Perſien eingetroffen, ward mit großen Freuden aufgenommen, bekam Erlaubniß, den Turban (Tiare) zu tragen, (eine Ehre, die bei den Perſern an des Königs Tafel zu erſcheinen fähig macht, und für ein Verdienſt gilt, das Rath und Stimme in Staatsverſammlungen zu geben berechtiget), eilte dann, wie man zu ſagen pflegt, nicht mit Ruderſtangen oder an Seilen boxirt, das iſt, nicht mit geſuchten oder dunkeln Wendungen *), ſondern mit vollen Segeln des Wohlwollens ſeinem neuen Vaterlande entgegen; und ſo wie ehemals Maharbal Annibals Langſamkeit tadelte, und ihm zwar die Kunſt zu ſiegen, nur nicht die Kunſt, ſeine Siege zu verfolgen, zugeſtand **), ſo ermunterte auch Antonin ſeinen neuen König oft und laut zu mehrerer Thätigkeit. In derſelben Gegend erzogen, hatte er von allem, die genaueſte Kundſchaft, und ſobald er nur erſt die Aufmerkſamkeit ſeiner Zuhörer gefeſſelt, ihr immer nach etwas Angenehmen haſchendes Ohr gewonnen, und ſie nicht gerade zu lautem Lobe, vielmehr nur nach dem Beiſpiele der Phäaker beim Homer ***) zu ſtiller Bewunderung geſtimmt hatte, führte er ſie

nun

*) Dergleichen Eigenheiten darf der Ueberſetzer ſeinem Schriftſteller nicht rauben, zumal wenn dieſer, wie hier der Fall iſt, ſeine Metapher fortführt. Die Aufhellung der Metapher durch die geſuchten Wendungen iſt, wo möglich, noch geſchmackloſer als die Metapher ſelbſt, rührt aber wahrſcheinlich nicht von Ammian ſelbſt her.

**) Livius B. 22. K. 51. Florus B. 2. K. 6.

***) Odyſſee B. 13. V. 1.

nun auf die Geſchichte der letzten vierzig Jahre zurück: gab ihnen zu bedenken, daß nach ſo vielen kriegeriſchen Vorfällen, beſonders nach der ſo hitzigen nächtlichen Schlacht bei Hileja und Singara *), wo die Unſrigen in ganzen Schaaren niedergemacht wurden, die ſiegenden Perſer dennoch, als ſtände ein Frieden vermittelnder Fecial **) vor ihnen, ſich weder Edeſſeus, noch der Brücken über den Euphrat bemächtigt hätten — ſie, die von ſo mächtiger Waffengewalt unterſtützt, und von ſo glänzenden Siegen ermuntert, einen ſo günſtigen Zeitpunkt, wo in langen Bürgerkriegen tapferer Römer Blut immer von zweien Seiten gefloſſen wäre, zu weiterer Ausdehnung ihres Staates hätten benutzen ſollen.

Durch dieſe und andere dergleichen Vorſtellungen wußte dieſer Ueberläufer, der auch beim vollen Pokal, bei dem die Perſer, wie einſt die alten Griechen über Krieg und andere ernſte Geſchäfte ſich zu bereden pflegen, noch nüchtern blieb, den ohnedem hitzigen König nur noch mehr aufzureitzen, daß er ſogleich nach geendigtem Winter voll Zuverſicht auf ſeine Größe ſeine ganze Macht ins Feld ſtellte: wobei ihm Antonin überall in nöthigen Fällen ſeinen Beirath treulich verſprach.

Kap. 6.

*) Dieſe Schlacht fiel 348. vor, und ſo tapfer ſich auch die Römer anfangs hielten, ſo litten ſie doch die Nacht darauf in einem Ueberfalle ungemein viel. Das Weitere ſ. bei Gibbon B. 4. S. 214—216.

**) Fecialen waren Kriegspriester, an denen man nach dem Völkerrechte ſich nicht vergreifen durfte, am wenigſten dann, wann ſie als Friedensvermittler zwiſchen beiden Armeen ſtanden.

Kap. 6.

Um dieſe Zeit kam Sabinian, ſtolz auf die ſo eilfertig erhaltene Feldherrnſtelle in Cilicien an, und gab an ſeinen Vorgänger Urſicin die Briefe des Kaiſers ab, des Inhaltes, daß er, zu höherer Würde beſtimmt, ſo bald als möglich am Hofe erſcheinen ſollte, er, deſſen Gegenwart doch ſo dringende Umſtände und die wichtigſten Geſchäfte, wär' er auch in Thule *) geweſen, jetzt im Orient um ſo nothwendiger machten, da er die alte Kriegszucht, und die Art der Perſer, ihre Kriege zu führen, durch lange Erfahrung am beſten kannte. Dieſe Nachricht ſetzte die Provinzen in große Beſtürzung, die Städte und der Bürgerſtand nahmen, ihm Ehre zu bezeugen, einen Entſchluß über den andern, empfingen ihn überall mit dem lauteſten Zuruf ihrer Zufriedenheit, und waren faſt geneigt, ihren allgemein anerkannten Beſchützer mit gewaltſamer Hand zurückzuhalten, in der angenehmen Erinnerung, daß er mit ſo erbärmlichen Soldaten, die nie einen Feind geſehen, dennoch zehn Jahre hindurch ihre Provinz ohne einigen Verluſt erhalten hätte, — eine Erinnerung, die eine kummervolle Hinſicht auf die Zukunft, und die Nachricht noch ſchmerzhafter machen mußte, daß ſie in einer ſo bedenklichen Lage an ſeiner Statt einen Mann bekommen ſollten, der nicht die geringſte Kenntniß vom Kriege beſäße. Ich glaube gewiß, denn der Beweis iſt augenſcheinlich, daß die Fama äußerſt ſchnell durch die Luftregionen fliegt, denn nur ſie

konnte

*) D. i. am Ende der Welt.

konnte dieſe Nachricht ſo geſchwind nach Perſien bringen, um die gehörigen Maaßregeln zu veranlaſſen.

Nach vielen Ueberlegungen beſchloß man, und Antonin war ſelbſt dafür, daß man nach Urſicins Entfernung, bei einem ſo elenden Neuling von Feldherrn, nicht erſt ſich mit gefährlichen Belagerungen vor Städten abgeben, vielmehr über den Euphrat hinüberſtimmen, und immer vorwärts dringen ſollte: käme man durch Geſchwindigkeit dem Gerücht ſelbſt zuvor, ſo könne man Provinzen, die in allen bisherigen Kriegen (die unter Gallienus ausgenommen) verſchont geblieben, und bei ſo langem Friedensgenuß reich geworden ſeyn müßten, ſehr leicht erobern, wozu Er, unter Beiſtand der Götter, ſich als einen gewiß nicht unnützlichen Anführer angeboten haben wolle. Dieſer Plan erhielt allgemeinen Beifall und Beſtättigung, und eben ſo allgemein war der Eifer, mit dem man nicht nur für jetzt die nothwendigſten Anſtalten betrieb, ſondern auch den ganzen Winter hindurch ſich beſchäftigte, Proviant, Rekruten, Waffen und andere zu dem bevorſtehenden Feldzuge dienliche Bedürfniſſe zuſammenzubringen.

Wir hielten uns indeß noch einige Zeit jenſeit des Taurusgebirges auf, eilten dann, erhaltener Order gemäß, nach Italien hin, und kamen beim Fluß Hebrus (Mariza) an, der vom Gebirge der Odryſier herabkommt: hier fanden wir Briefe vom Kaiſer, mit dem Befehl, ſogleich ohne die geringſte Einrede, doch mit der Zurücklaſſung der Civilbedienten nach Meſopotamien zurückzukehren, ohne uns doch in irgend eine gefährliche Unternehmung einzulaſſen, weil

weil die höchſte Gewalt daſelbſt bereits einem andern übertragen wäre. Dies war eine Kabale in den Händen tückiſcher Höflinge geknetet, daß wenn die Perſer, in ihrer Hoffnung getäuſcht, in ihr Land zurückzögen, man dies dem neuen Feldherrn als große Heldenthat anrechnen, einen unglücklichen Feldzug hingegen zur Gelegenheit nehmen wolle, Urſicinen als Verräther des Vaterlandes anzuklagen. Ohne Grund alſo umhergetrieben blieben wir lange Zeit unentſchloſſen, gingen aber doch zurück, und fanden hier am Sabinian einen Mann von ſehr widrigem Charakter, von mäßiger Statur, aber noch kleineren und engeren Geiſtes, übrigens ſo ſchändlich entnervt, daß er mit ſeiner ſchwächlichen Geſundheit kaum gegen den lauten Ton eines frölichen Gaſtmahles, geſchweige denn gegen das Getümmel einer Schlacht auszuhalten ſich getraute.

Weil aber Kundſchafter und Ueberläufer einſtimmig und wiederholt die eifrigſten Anſtalten auf feindlicher Seite beſtätigten, ließen wir das kleine Männchen — gähnen, und eilten nach Niſibis (Neſibin) hin, um die nöthigen Einrichtungen zu treffen, den verſteckten Plan der Perſer auf dieſe Stadt zu vereiteln, und ſie vor einem unvermutheten Ueberfalle zu ſichern. Indem wir im Innern der Stadt die ſchleunigſten Vorkehrungen trafen, zeigten ſich Rauchſäulen und Wachfeuer vom Tigris an bei Caſtra Maurorum *), (Caphartuta) Siſara (. . . .) und

*) Richtiger vielleicht Caſtra Mororum, wegen der vielen Maulbeerbäume in der Gegend. Bruns Handbuch der

und den übrigen Gränzorten vorbei bis an die Stadt heran in Einer Linie und häufiger als gewöhnlich, — ein Beweis, daß verwüſtende Schaaren bereits über den Fluß gegangen wären. Um uns alſo nicht alle Auswege abſchneiden zu laſſen, verließen wir ſchnell die Stadt, rückten weiter vorwärts, und hatten etwa zweitauſend Schritte zurückgelegt, als wir einen Knaben von edler Bildung mit einer goldenen Kette am Halſe, etwa acht Jahr alt, mitten auf einer Anhöhe ſitzend und weinend antrafen. Sein Vater, ſagte er, ſey ein vornehmer Mann, und die Mutter, vor dem anrückenden Feinde ängſtlich fliehend, hatte ihn im Gewühl ihrer übrigen Begleitung allein zurückgelaſſen. Indem ich auf Befehl des von Mitleid gerührten Feldherrn (Urſicin) ihn vor mich aufs Pferd nahm, und in die Stadt zurückbrachte, ſah ich die plündernden Feinde bereits um die ganze Stadt her ſchwärmen. Die Angſt eine Belagerung auszuhalten war nicht in meinem Geſchmack, ich ſchob alſo meinen Knaben in ein halboffenes Seitenpförtchen hinein, und jagte dann faſt athemlos mit flüchtigem Pferde zu unſerem Korps zurück, wäre aber den Feinden beinahe in die Hände gefallen. Ein feindlicher Trupp ſetzte einem mit ſeinem Reitknecht fliehenden Tribun Abdigidus nach: der Herr ſtürzte mit dem Pferde, man fragte alſo den allein gefangen genommenen Knecht, gerade indem ich ſchnell vorbeijagte, aus, wie denn der neue General *) hieße, und

der alten Erdbeſchreibung, erſten Bandes, zweiter Theil S. 143. Der Ort kommt noch einmal bei Ammian vor B. 25, K. 7.

*) Im Texte ſtehet Iudex: aber Ammian braucht dies Wort mehrmals für obrigkeitliche Perſon überhaupt, oder auch für Feldherr.

und wie ſie hörten, Urſicin ſey es, der kurz vorher in die Stadt eingerückt wäre, und jetzt die Anhöhen, Izala genannt, zu gewinnen ſuche, ſo hieben ſie den Mann nieder, und mehr als einer ſetzte mir in vollem Jagen nach. Durch die Flüchtigkeit meines Pferdes hatte ich nun zwar einen weiten Vorſprung gewonnen, aber indem ich jetzt bei Amudis, einer kleinen Schanze, unſere Pferde auf der Weide, und ihre Reiter ſorglos auf der Erde hingelagert fand, ſtreckte ich meine Arme vorwärts, und ſchwenkte dann den äußerſten Zipfel meines Kriegsmantels in der Luft, um durch dieſes gewöhnliche Zeichen die Ankunft der Feinde zu erkennen zu geben: und nun eilte ich mit ihnen gemeinſchaftlich, ſo ſehr auch mein Pferd ermüdet war, davon. Die größte Beſorgniß machte uns der Vollmond, und die abhängige ebene Fläche, die uns, wenn wir ins Gedränge kamen, keinen Ausweg zu unſerer Rettung darbot, und auf der weder Baum noch Gebüſch, blos niedriges Gras zu ſehen war. Wir fielen alſo darauf, ein Packferd mit einer brennenden und feſtgebundenen Laterne ganz allein, frei und ohne Reiter linker Hand hingehen zu laſſen, während daß wir rechter Hand uns über das Gebirge zu retten ſuchen wollten. Wir glaubten, die Perſer würden, in der Meinung, daß dieſes Talglicht dem langſam marſchirenden General vorleuchte, ihren Weg darauf zunehmen: und hätten wir nicht dieſe Liſt gebraucht, ſo wären wir gewiß von den Feinden übermannt und gefangen genommen worden.

Dieſer Gefahr entronnen kamen wir in einer waldigen mit Weinſtöcken und Obſtbäumen beſetzten Ge-

gend bei einer kleinen Stadt Mejakarire *) an, die ihren Namen von ihren kalten Bädern hat: alle Einwohner waren entflohen, und wir fanden blos einen Soldaten in einem abgelegenen Winkel. Man brachte ihn vor den General, und weil er in der Angſt alles durch einander ſprach, und ſich dadurch nur mehr verdächtig machte, ſo ließ er ſich endlich durch Drohungen dahin bringen, die reine Wahrheit zu bekennen: er ſey, ſagte er, aus Paris in Gallien gebürtig, habe unter unſerer Reiterei gedient, wäre aber, um der Strafe für ein Verbrechen zu entgehen, zu den Perſern übergegangen, wo er ein Weib genommen, Kinder erzeugt, und nach geprüfter Redlichkeit zum Kundſchafter gegen uns auserſehen, den Feinden freilich oft wahre und dienliche Nachrichten zugebracht habe. Jetzt hätten ihn die Perſiſchen Magnaten Tamſapor und Nohodar, die Anführer des jetzt umherſchweifenden Korps abgeſandt gehabt, und er ſey ſo eben im Begriff geweſen, ihnen die eingezogenen Nachrichten zu überbringen. Noch mußte er erzählen, was er von den gegenſeitigen Anſtalten wußte, und ward dann auf der Stelle niedergemacht.

Unſere Beſorgniß ward durch ſeine Nachrichten nichts weniger als gemindert, wir eilten alſo, weil dies unter unſern Umſtänden das Beſte zu ſeyn ſchien, nach Amida (Diarbekr) einer Stadt, die kurz nach=

*) Kommt auch in der Notitia Imperii und beim Theophilus Simocatta vor, und ihr Name drückt in Syriſcher Sprache die daſelbſt befindlichen kalten Waſſer aus. Auch heißt ſie Emmaus oder Ammaus. Valois.

nachher durch ihr trauriges Schickſal mehr als zu ſehr bekannt ward *). Unſere ausgeſandten Kundſchafter brachten uns unter andern auch einmal ein mit Chiffern beſchriebenes, und in der Scheide eines Schwertes verborgenes Stück Pergament zurück, das ihnen Procopius, der, wie ich oben erzählte, (B. 17. K. 14.) nebſt dem Comes Lucillian ſich als Geſandter bei den Perſern aufhielt, hatte zukommen laſſen, und einen dunkeln Ausdruck abſichtlich gewählt hatte, um ſich nicht auf den Fall, wenn etwa die Ueberbringer gefangen würden, durch eine in deutlichen Worten verfaßte Schrift dem traurigſten Schickſal auszuſetzen. Die Schrift ſelbſt lautete ſo: „Man hat die Geſandten der Griechen weit entfernt, „wird ſie vielleicht ſogar tödten, und der bejahrte „König, mit dem Helleſpont nicht zufrieden, wird „Brücken über den Granikus und Ryndar ſchla„gen, und dann mit zahlreichen Schaaren Aſien „überſtrömen — ein König, der ſchon für ſich hiz„zig und grauſam, auf Antrieb und Verhetzung des „Nachfolgers weiland Kaiſers Hadrians es nur noch „mehr wird. Alles iſt unwiederbringlich verloren, „wenn Griechenland ſich nicht wohl vorſieht.“

Dieſer Text beſagte, wenn man die Hülle wegnahm, ſo viel, daß der Perſer König über die Flüſſe Anzaba und Tigris gehen werde, und auf Antrieb Antonins nichts Geringeres im Sinn habe, als ſich zum allgemeinen Beherrſcher des Orients zu machen.

*) S. unten Kap. 9. B. 19. K. 1. ff.

Nachdem wir die Dunkelheit der Schrift mit vieler Mühe enträthſelt hatten, faßten wir einen Entſchluß, ſo gut er ſich zu der Zeit anbot. Satrap über Corduene, welches unter Perſiens Herrſchaft ſtand, war jetzt ein gewiſſer Jovinian, der in jüngern Jahren unter Römern erzogen, es insgeheim noch immer aus dem Grunde mit uns hielt, weil er vom Schickſal als Geiſel in Syrien zu bleiben beſtimmt, dennoch von den Annehmlichkeiten edler Wiſſenſchaften gereizt, nichts ſehnlicher wünſchte, als auf Römiſchen Grund und Boden zurückzukehren. Ich ward alſo nebſt einem zuverläßigen Centurio zu demſelben hingeſandt, um genauere Kundſchaft über die feindlichen Anſtalten in dieſer Gegend einzuziehen, und kam über ungebahnte Klippen und ſteile Abhänge bei ihm an. Sehen, Erkennen und freundliche Aufnahme war Eins, ihm allein vertraute ich die Urſache meiner Ankunft, und nun gab er mir einen verſchwiegenen, der Gegend kundigen Mann mit, um mich auf einen weit entlegenen hohen Felſen zu begleiten, von dem ein ſcharfes Auge auf funfzigtauſend Schritt weit alles bis auf die geringſte Kleinigkeit überſchauen konnte. Hier hielten wir uns zwei volle Tage auf, aber am dritten ſahen wir bei Sonnenaufgang die ganze Gegend umher, ſo weit unſer Horizont reichte, von unzähliche Schaaren beſetzt, und an ihrer Spitze den König, durch ſeines Gewandes Pracht leicht kenntlich. Ihm zur Linken ritt Grumbates, der Chioniten König, ein Mann im Mittelalter, und welken Anſehens, aber von hohem und edlem Geiſt, und durch

viele

viele Siege berühmt: zur Rechten der Albaner König nicht minder vom König geſchätzt, und durch Verdienſte erhaben: hinter ihnen dann die andern Heerführer, durch verſchiedene Würden und Aemter ausgezeichnet, und endlich die ganze Heerſchaar, ein Aushub der beſten Mannſchaft aus den nächſtliegenden Provinzen, und durch langen Dienſt zu jeder Beſchwerde abgehärtet. Aber, wird man mich vielleicht fragen: Wie lange wirſt du, fabelnder Grieche, uns noch von jener Stadt Thraciens, Doriskum *), und von Armeen, truppweiſe aus Horden herausgezählt, vorplaudern? Doch ich bin mir es wahrhaftig bewußt, zu behutſam, oder vielmehr die Wahrheit zu geſtehen, zu furchtſam zu ſeyn, um etwas zu übertreiben; vielmehr erzähle ich nur das, was ich durch glaubwürdige Zeugniſſe als ganz ſicher und zuverläßig bewähren kann.

Kap. 7.

Die vorher genannten Könige waren bei Ninive **) einer großen Stadt in der Provinz Adiabene vorbei gezogen, hatten mitten auf der über den Fluß Anzaba geſchlagenen Brücke Opferthiere

*) Bezieht ſich auf eine Stelle im Herodotus B. 7. K. 59. wo erzählt wird, daß Xerxes bei dieſer Stadt die wahre Zahl ſeiner ungeheuren Armee dadurch herauszubringen geſucht, daß er zehntauſend Mann zuſammengeſtellt, dann einen Kreis um dieſelben gezogen, und ſo nach zehntauſenden immer fortgerechnet, bis die ganze Armee nach und nach in dieſem Kreis eingezählt geweſen.

**) Ammian nennt hier einmal dieſe Stadt nach dem Namen, wie er in der H. Schrift vorkommt. S. Note zu B. 14. K. 8.

geſchlachtet, und gingen dann, vergnügt über die in den Eingeweiden derſelben gefundenen günſtigen Vorzeichen über den Fluß hinüber: ich aber, überzeugt, daß der Reſt der Armee ſchwerlich innerhalb drei Tagen über den Strom gehen könne, kehrte eiligſt zu dem Satrapen zurück, ruhte bei ihm aus, und genoß alle Höflichkeiten der Gaſtfreundſchaft. Von hier aus ging ich dann durch wüſte und öde Gegenden, über das Ungemach eines ſo gefahrvollen Weges durch die Nothwendigkeit getröſtet, zurück, kam früher als man erwartet hatte, bei den Unſrigen wieder an, und ſprach den Furchtſamen neuen Muth ein, ob ich ihnen gleich nicht verheelen konnte, daß die feindlichen Könige, ohne einen Umweg zu nehmen, über eine Schiffbrücke gegangen wären. Sogleich wurden alſo reitende Eilboten an Caſſian, kommandirenden General in Meſopotamien, und den Statthalter dieſer Provinz Euphronius abgeſandt, mit Bitte, die Landleute anzuhalten, ihre Familien und ſämmtliches Vieh in Sicherheit zu bringen, die mit einer ſchwachen Mauer verſehene Stadt Carrä*) eiligſt zu verlaſſen, auch alles auf dem Felde ſtehende Getreide in Brand zu ſetzen, um dem Feinde allen Lebensunterhalt für Menſchen und Vieh zu erſchweren. Dieſe Befehle wurden auch ſogleich vollzogen, und das angelegte Feuer wütete mit ſolcher Macht auf der Flur hin, ſengte alles Getreide, im gelben Halme bereits zur Reife ſchwellend, alle im beſten Wuchſe ſtehende Pflanzen ſo rein weg, daß vom Ufer

des

*) Iſt die ſchon bei Moſes B. 1. K. 11. vorkommende Stadt Haran, welchen Namen ſie jetzt wieder hat.

des Tigris bis nach dem Euphrat her kein grünes Gräschen zu ſehen war. Auch verzehrte dieſes Feuer viele wilde Thiere, vorzüglich Löwen, die ehemals in dieſer Gegend vielen Schaden anrichteten, aber nach und nach aufgerieben wurden, oder ihr Geſicht auf folgende Art verloren. Zwiſchen den in Meſopotamien häufigen Rohrgebüſchen und Strauchwerk ſchweifen Löwen in zahlloſer Menge umher, die während des in derſelben Gegend ſehr gelinden Winters nicht leicht gefährlich werden: wann aber die wärmere Jahreszeit eintritt, werden ſie in dieſem dürren Erdſtriche durch die Sonnenhitze und eine Art großer Mücken ſehr geplagt, die in jenen Gegenden in ganzen Schwärmen überall umher fliegen. Weil nun dieſe Inſecten beſonders nach den Augen als feuchten und leuchtenden Theilen des Körpers zufliegen, und ihren Stachel tief in die Augenwinkel einſtoſſen, ſo werden die Löwen, der langen Pein müde, entweder von den Wellen der Flüſſe, in die ſie ſich zu retten ſuchen, verſchlungen, oder werden über den Verluſt der Augen, die ſie durch unabläſſiges Kratzen mit ihren ſcharfen Klauen ſelbſt verletzen, bis zur Raſerei wild: wäre dies nicht, ſo würde man ſich im ganzen Orient vor der Menge dieſer wilden Thiere nicht zu laſſen wiſſen.

Während daß man die Feldfrüchte, wie ich vorher erzählte, in Brand ſetzte, wurden Tribunen und Protectoren abgeſandt, um die dieſſeitigen Ufer des Euphrats durch Schanzen, Palliſaden und andere Vertheidigungsmittel zu ſichern, auch an ſchicklichen Or-

ten, wo der Strom nicht zu tief wäre, ſchweres Geſchoß anzubringen.

Indem wir ſo eifrige Anſtalten trafen, hatte Sabinian, der ſo weislich erwählte Oberbefehlshaber in einem ſo gefährlichen Kriege, zu einer Zeit, wo er jeden Augenblick zu Abwendung der gemeinſchaftlichen Gefahr hätte benutzen ſollen, auf dem öffentlichen Begräbnißplatze vor Edeſſa, in dem Wahne, nichts fürchten zu dürfen, wenn er nur Frieden mit den Todten ſtiftete, mit einer Sorgloſigkeit, die ſich nur bei einem von je her ſo unthätigen Manne denken läßt, ſich das Vergnügen gemacht, ſeine Soldaten einen Kriegstanz (Pyrriche) nach dem Takte begleitender Inſtrumente, und mit theatraliſcher Geſticulation ganz in der Stille aufführen zu laſſen, ohne zu bedenken, daß eine ſolche Handlung an und für ſich nicht minder als in Anſehung des Ortes eine üble Vorbedeutung geben müſſe. Wenn man dergleichen immer von üblen Folgen begleitete Dinge mit anſieht, die für ihren Unternehmer eben ſo entehrend, als für den Geſchichtſchreiber traurig ſind, ſo können ſie doch in der That jedem rechtſchaffenen Manne für die Zukunft zur Warnung dienen.

Die feindlichen Könige hatten ſich indeß in Niſibis, wo ihre Verheerung noch ganz erträglich war, nicht aufgehalten: weil aber der Brand auf den Feldern durch die dürre Nahrung, die er überall vorfand, ſich immer weiter verbreitete, ſo ſetzten ſie, um Gegenden, wo ſie kein Futter fänden, auszuweichen, ihren Marſch am Fuße des Gebirges durch grasreiche Thäler fort. Nun kamen ſie zu einem

klei=

kleinen Landhauſe, Bebaſe genannt; weil aber von hier aus bis nach der Stadt Conſtantina *) hin, welche hundertauſend Schritte davon entfernt liegt, alles ſo dürr iſt, daß man ſelbſt in Brunnen nur weniges Waſſer findet, ſo ſtanden ſie nach langer Unentſchloſſenheit dennoch voll guter Zuverſicht auf ihre abgehärtete Naturen im Begriff, dieſe Gegend zu durchziehen, als ihnen ein ſicherer Kundſchafter die Nachricht brachte, daß der Euphrat durch Thauwetter angelaufen, weit über ſeine Ufer ausgetreten, mithin auf keine Weiſe zu paſſiren ſey. In ihrer Hoffnung wider Vermuthen getäuſcht, erwarteten ſie nun jeden günſtigen Augenblick, den ihnen etwa der Zufall darböte: jeder beeiferte ſich, den unglücklicher Weiſe verrückten Plan durch guten Rath wieder einzuleiten, auch Antonin ward ſeine Meinung zu ſagen aufgefordert, und ſein Rath war, rechtsab zu marſchieren: freilich müſſe man einen Umweg nehmen, man finde aber auch Gegenden vor ſich, die an allen Arten von Lebensunterhalt fruchtbar, und von uns in der Meinung, daß jeder Feind doch immer den nächſten Weg nehme, unverſehrt geblieben wären; und dann müſſe man, wozu er ſich ſelbſt als Anführer anbiete, die zwei Schanzen Barzala und Laudiä angreifen, wo der ſeinen Quellen nähere Fluß ſeicht und ſchmal, von andern in ihn fallenden Flüſſen noch nicht angeſchwellt, mit leichter Mühe zu durchwaden ſey. Dieſer Vorſchlag erwarb ſeinem Erfinder allgemeinen Beifall, man bat

*) Nach Bruns am angef. Orte S. 138. iſt es das heutige Tela Mauzalat.

bat ihn, in einer ihm ſo gut bekannten Gegend den Anführer zu machen, die ganze Armee brach auf, und folgte ihrem Wegweiſer willig nach.

Kap. 8.

Sobald wir dies durch ſichere Kundſchafter erfuhren, machten wir unſern Plan ſo, daß wir nach Samoſata (Schemiſat) hineilen, daſelbſt über den Fluß gehen, die Belegung der Brücken bei Zeugma (Zekme) und Caperſana (. . .) abnehmen, und wenn es das Glück wollte, die Feinde dadurch an weiterem Vorrücken hindern wollten. Aber ein trauriger Vorfall begab ſich, deſſen Schändlichkeit man in ewige Vergeſſenheit begraben ſollte. Zwei Eskadrons Reiter, ohngefähr ſiebenhundert Mann ſtark, welche vor kurzem aus Illyricum zu Meſopotamiens Unterſtützung angekommen, und entweder noch zu ſehr entkräftet, oder zu furchtſam waren, ſtanden als Vorpoſten in derſelben Gegend, verließen aber aus Furcht eines nächtlichen Ueberfalles bei anbrechendem Abend, wo man auch den unbedeutendſten Fußſteig nicht aus der Acht laſſen ſollte, ihre für den Staat ſo wichtige Schanzen, und zogen ſich tiefer ins Land zurück. Kaum machten die Perſer die Bemerkung, daß die Unſrigen von Schlaf und Wein benebelt wären, als ſie zwanzigtauſend Mann ſtark, unter Anführung Tamſapors und Nohodars ohne Widerſtand ihren Marſch fortſetzten, und ſich hinter die hohen Hügel bei Amida ſtreitfertig in Hinterhalt legten.

Wir

Wir ſetzten indeß, unſerm Plane gemäß, unſern Marſch nach Samoſata fort: aber kaum fing der Tag an zu dämmern, als uns von einer Anhöhe blinkender Waffen Glanz in die Augen fiel: ſogleich erhob ſich ein lautes Geſchrei, die Feinde wären da, wir gaben das gewöhnliche Zeichen zur Schlacht, und machten in geſchloſſenen Gliedern Halt: denn in der That war es eben ſo gefährlich, an Flucht zu denken, wo uns die Feinde zu nahe ſtanden, als ſich mit einem, uns an Reiterei und Zahl der Mannſchaft überlegenen Feinde in ein Gefecht einzulaſſen, bei dem wir auch nichts als ſichern Tod vor Augen ſahen. Wie wir dann endlich doch, mit den Feinden uns einzulaſſen gezwungen waren, und nur noch nicht recht wußten, wie wir unſere Gegenwehr anordnen ſollten, wurden einige der Unſrigen, die zu voreilig angriffen, niedergemacht.

Beide Heere drangen nun gegen einander an, Antonin zog mit großer Selbſtgefälligkeit vor ſeiner Schaar her, Urſicin erkannte ihn, ſprach ihn in hartem Tone an, und nannte ihn einen ſchändlichen Verräther. Antonin nahm ſogleich die Tiare, die er als Ehrenzeichen trug, vom Kopfe, ſprang vom Pferde, und begrüßte mit einer ſo tiefen Verbeugung, daß er mit der Stirne faſt die Erde berührte, den Urſicin als Patron und Gebieter, ſchlug dann die Hände auf dem Rücken zuſammen, welches bei den Aſſyriern für Zeichen bittender Demuth gilt, und vertheidigte ſich ſo: „ Verzeihe, würdiger General, einem Manne, den Noth, nicht freier Wille „ zu dem drang, was er ſelbſt für ſchändlich erkennt:

„ unge-

„ ungeſtüme Gläubiger haben mich, wie du ſelbſt
„ weißt, in dies Unglück geſtürzt, und ihrer Hab=
„ ſucht hat ja ſelbſt dein erhabener Stand, der mei=
„ nen Leiden gern abgeholfen hätte, nicht widerſte=
„ hen können.“ Indem er ſprach, entfernte er ſich nach und nach, nicht mit uns zugewandtem Rücken, ſondern immer mit der Miene der Beſcheidenheit, und die Hand auf die Bruſt gelegt rückwärts gehend, bis er uns endlich aus dem Geſicht verſchwand.

Alles dies war im Zeitraume einer halben Stunde vorgefallen, als unſer zweites Treffen, welches mehr bergan ſtand, aufſchrie, man ſehe eine andere Schaar geharniſchter Reiter in der Nähe mit möglichſter Schnelligkeit anrücken. Wie es im Nothdrange geht, waren wir zweifelhaft, was wir abwehren müßten oder könnten, aber die auf uns andringende Volks=menge war ſo zahllos, daß wir, wo jeder den näch=ſten Ausweg ſah, in völliger Zerſtreuung flohen. Jeder ſuchte ſich von der vor Augen ſchwebenden Gefahr zu retten, doch konnten wir es nicht vermei=den, uns auch ohne geſchloſſene Glieder mit dem Feinde einzulaſſen. Den Wunſch, unſer Leben zu erhalten, hatten wir ganz aufgegeben, wehrten uns aber deſto verzweifelter, und kamen endlich an den hohen Ufern des Tigris an. Einige ſprangen gerade in den Strom hinab, blieben aber, von Waffen be=ſchwert, an ſeichten Orten im Schlamme ſtecken, an=dere wurden vom wirbelnden Strome verſchlungen, andere fochten zu Lande gegen den Feind mit wech=ſelndem Glück fort, oder ſuchten ſich, durch der Feinde dichte Schaaren geſchreckt, auf das nahlie=

gende

gende Taurusgebirge zurückzuziehen. Unter dieſen befand ſich der General ſelbſt, der von einer ganzen Schaar feindlicher Krieger umgeben, nebſt dem Tribun Aiadalthes und einem Reitknecht durch ſeines Pferdes Flüchtigkeit entkam.

Ich ſelbſt war von meinen Gefährten abgekommen, und ſah umher, wie ich mich etwa zu retten vermöchte; Verennian *), der Officier der Haustruppen begegnete mir mit einem Pfeile in der Hüfte, und indem ich ihm denſelben auf ſein ängſtliches Bitten herausziehen wollte, ſah ich von allen Seiten die Perſer vor mir herziehen, ſchlich mich alſo mit keichendem Athem nach der Stadt zurück, welche nach der Gegend hin, von der man auf uns den Angriff gethan hatte, auf einer Anhöhe lag, und nur auf einem ſehr ſchmalen Wege zugänglich war, den eine auf einer Klippe gebaute Mühle noch mehr beengte. Hier blieben wir mitten unter Perſern, die in demſelben Augenblicke mit uns die Anhöhe erſtiegen hatten, bis zu Aufgang der Sonne am folgenden Morgen, ohne uns rühren zu können, und in ſo dichtem Gedränge ſtehen, daß ſelbſt die Leichname der Sterbenden vor Volksmenge keinen Raum zum Niederſtürzen fanden, und daß ein Soldat vor mir mit geſpaltenem, durch einen ſtarken Säbelhieb in zwei völlig gerade Theile zerlegtem Scheitel, wie ein Klotz eingeſperrt da ſtand. Ob nun gleich Pfeile und Wurfſpieße aus allen Arten von Geſchoß von den Thürmen der Stadt herabflogen, ſo gelang es mir doch bald durch Näherung an die Mauer mich vor ihnen

*) Heißt B. 15. K. 5. Verinian.

ihnen zu ſichern; ich ſchlich mich endlich an der abgelegenen Seite in die Stadt ein, und fand ſie mit einer aus der benachbarten Gegend zuſammengeſtrömten Menge Manns- und Weibsvolkes überladen. Dies kam daher, weil gerade zu dieſer Zeit der in der Vorſtadt alle Jahre gewöhnliche große Markt außer fremden Verkäufern auch viele Landleute herbeigezogen hatte. Alles tönte indeß durcheinander, die einen beſeufzten den Verluſt der Ihrigen, andere ſchrien über eigene tödtliche Wunden, viele ruften nach Weibern und Kindern, die ſie im Gedränge verloren hatten.

Kap. 9.

Dieſe Stadt (Amida), ehemals ſehr geringen Umfanges, hatte Conſtantius noch als Thronfolger zu eben der Zeit, da er noch eine andere Stadt Antoninupolis anlegte, um den Anwohnern eine ſichere Zuflucht zu verſchaffen, erweitert, und mit Mauern und Thürmen umgeben: dann verlegte er das Zeughaus für große Belagerungsmaſchinen in dieſelbe, machte ſie den Feinden furchtbar, und wollte ſie nach ſich benennen. Von der Südſeite beſpült ſie der Tigris, der nicht weit davon entſpringt, in gekrümmtem Laufe: nach Oſten liegen die Ebenen Meſopotamiens, nach Norden hat ſie den Fluß Nymphäus, und wird vom Taurusgebirge beſchattet, welches die Völkerſchaften jenſeits des Tigris von Armenien trennt, und nach Weſten ſtößt ſie an Gu-

mathe-

matbena *) ein Ländchen, von Natur ſowohl als durch den Fleiß ſeiner Bewohner fruchtbar, in welchem der kleine Ort Abarne liegt, der durch ſeine warmen Geſundbrunnen berühmt iſt. Mitten in Amida ſelbſt entſpringt unter der Burg ein reicher Quell, der zwar trinkbar, aber bei zu großer Sonnenhitze doch bisweilen faules Waſſer giebt. Die gewöhnliche Beſatzung dieſer Stadt war die fünfte Parthiſche Legion, nebſt einer beträchtlichen Zahl Eingebohrner. Jetzt aber hatten ſich beim Einfall der Parther noch ſechs Legionen in der Eil auf verſchiedenen Wegen hineingeworfen, und ſtanden als muthige Vertheidiger auf feſten Mauern da: nämlich die ehemaligen Legionen des Magnentius und Decentius, welche der Kaiſer nach geendigtem Kriege als tückiſche und unruhige Köpfe in den Orient verlegte, wo es immer auswärtige Kriege zu führen giebt: ferner die dreißigſte und zehnte Legion, auch Fortenſes genannt, und die Superventoren und Präventoren unter ihrem Anführer, dem jetzigen Comes Aelian, welche als junge Rekruten unter eben demſelben, damals noch Protector, einen Ausfall aus Singara thaten, die im tiefen Schlafe liegenden Perſer überfielen, und größtentheils niedermachten, wie ich an einem andern Orte erzählt habe. Noch befand ſich in der Stadt der größere Theil der Comitum Sagittariorum, welchen Namen einige Eskadrons Reiterei, mit Pfeil und Bogen bewaffnet, führen, ganz

aus

*) Lindenbrog ſagt, es müſſe Comagene heißen.

aus freigebohrnen Ausländern beſtehen, und ſich vor andern an Waffen und Tapferkeit auszeichnen *).

Kap. 10.

Indem der erſte Sturm des feindlichen Angriffes dieſe unerwarteten Unglücksfälle über uns führte, nahm der König mit ſeinen Perſern und andern unter ihm ſtehenden Völkern von dem kleinen Orte Bebaſe ſeinen Marſch, wie Antonin gerathen hatte, rechter Hand abwärts durch Horre, Mejakarire und Charcha, als wolle er Amida vorbeigehen, erfuhr aber bei ſeiner Ankunft in der Nähe der Römiſchen Kaſtelle Reman und Buſan durch Ueberläufer, daß man in dieſe der hohen Lage wegen für ſicher gehaltenen Bergfeſten vieles Geld und Güter geſchaft habe, auch außer anderem koſtbaren Geräthe ſich eine ſchöne Frau mit einer kleinen Tochter daſelbſt befände, die Gemahlin nämlich des Craugaſius, eines Niſibeners, der in ſeiner Stadt Senatsfähig, durch Geburt, guten Namen und Anſehen einer der Erſten wäre. Der König, gierig auf fremdes Gut, griff alſo dieſe Schlöſſer in Zuverſicht auf ſeine Uebermacht an: die Beſatzung, über den uner-

*) Von den hier genannten Legionen nur Einiges. Parthiſche waren überhaupt ſechs. — Die dreiſſigſte heißt mit einem andern Namen auch Ulpia — Anſtatt Fortenſes findet man auch in Inſchriften: Fretenſes. — Präventoren und Superventoren waren nach der Beſchreibung der Notitia Imperii (S. 1742. Gräv leichte Reiterei; jene ſchwärmten vor der Armee her, dieſe wurden zum Einhauen gebraucht. — Die Sagittarien beſchreibt Ammian ſelbſt. S. auch Note zu B. 15, K. 4.

unerwarteten Anblick mehrerer, auf verſchiedene Art bewaffneter Nationen beſtürzt, ward an ſich ſelbſt, und den zu ihnen Geflohenen zur Verrätherin, und übergab nach bewilligtem freien Abzuge ſogleich die Schlüſſel zu den Thoren: worauf man dann einrückte, alle daſelbſt verwahrte Habe aufſuchte, auch die vor Furcht bebenden Weibsperſonen, und an ihre Mütter ſich ſchmiegende Kinder, die bei ſo zartem Alter ſchon ein ſo trauriges Schickſal erlebten, vor den König führte. Sobald dieſer durch Erkundigung des Craugaſius Gemahlin ausgefunden hatte *), und ihre Furcht, ſich ihm zu nähern, bemerkte, bat er ſie, nur getroſt zu kommen: Sie erſchien bis an das Kinn mit einem ſchwarzen Schleier bedeckt, und Er — ſicherte ihr mit freundlicher Güte vom neuen die Hoffnung zu, ihren Gemahl, ohne für ihre weibliche Ehre etwas fürchten zu dürfen, wieder zu erhalten. Dazu wirkte freilich die Nachricht mit, daß ihr Gemahl ſie außerordentlich liebe, und die darauf gegründete Hoffnung, daß er durch ihre Entlaſſung vielleicht die Uebergabe von Niſibis ſelbſt erkaufen könnte. Indeſſen befahl er doch auch andere nach der Chriſten Sitte Gott geweihte Jungfrauen **) ungekränkt zu laſſen, und ſie in ihrem Gottesdienſt nach ihrer Weiſe nicht zu ſtören, — eine Gelindig-

 keit,

*) Um einen beſſern Zuſammenhang herzuſtellen, glaubte ich anſtatt: cuiusnam coniux eſſet, Craugaſii, comperiſſet — (aber das wußte er ſchon) lieber ſo zu leſen und interpungiren zu dürfen: quaenam (oder ubinam) c. e. Craugaſii, &c.

**) Schon im zweiten Jahrhundert finden ſich Spuren vom geſellſchaftlichen Leben Gott gewidmeter Jungfrauen.

keit, die in der That nur liſtige Verſtellung war, und blos darauf abzwekte, daß alle, die vorher ſeine unmenſchliche Grauſamkeit ſchreckte, jetzt ſich ihm ohne Furcht freiwillig in die Arme würfen, wenn er ihnen durch dieſe neuen Beiſpiele bewieſe, daß er durch Menſchengefühl und Sanftheit einen gemäßigten Gebrauch von ſeinem großen Glück zu machen wiſſe.

Neunzehn-

Neunzehntes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. Sapors Aufforderung an die Stadt Amida, ſich zu ergeben, wird von der Beſatzung durch Pfeile und Dachziegel erwiedert. König Grumbates thut ein gleiches, wobei ſein Sohn ums Leben kommt. — Kap. 2. Die Stadt wird nun eingeſchloſſen, und in zwei Tagen zweimal beſtürmt. — Kap. 3. Urſicin iſt bereit, die Belagerer bei Nacht zu überfallen, welches doch General Sabinian nicht zugiebt. — Kap. 4. Die in der Stadt entſtandene Peſt hört am zehnten Tage mit einem gelinden Regen auf. Urſachen und verſchiedene Arten der Peſt. — Kap. 5. Die Belagerung dauert fort, auch erſteigen die Feinde unter Führung eines Ueberläufers einen unſerer Thürme durch einen Gang unter der Erde — Kap. 6. Ausfall der gallicaniſchen Legionen, wobei die Perſer viel einbüßen. — Kap. 7. Die Perſer rücken mit Streitthürmen näher an die Stadt, die Römer ſetzen ſie aber in Brand — Kap. 8. Nun verſuchen die Perſer einen muthigen Angriff über die nah an der Mauer angelegten Dämme, und erobern die Stadt. Ammian entkommt bei Nacht, und flieht nach Antiochien. — Kap. 9. Die Römiſchen Feldherren werden entweder niedergemacht, oder mit Feſſeln belegt. Craugaſius, der Niſibener, geht aus Sehnſucht nach ſeiner Gemahlin zu den Perſern über. — Kap. 10. In Rom Aufruhr aus Beſorgnis einer Hungersnoth. — Kap. 11. Die Limigantiſchen Sarmaten täuſchen den Kaiſer durch verſtellte Bitte um Frieden, greifen ihn an, büßen aber ihren Frevel mit großem Verluſte. — Kap. 12. Am kaiſerlichen Hofe werden viele des Verbrechens beleidigter Majeſtät beſchuldigt, und hingerichtet. — Kap. 13. Lauricius, Statthalter in Iſaurien hemmt den überhand nehmenden Straßenraub.

Kap. 1.

Sahen ſich unſere Gefangenen in trauriger Lage, ſo war der König deſto fröhlicher: und mehrere dem ähnliche glückliche Vorfälle erwartend, brach er

 mit

mit ſeinem Heere wieder auf, rückte dann allmählich näher, und erſchien am dritten Tage vor den Thoren Amida's. Beim erſten Aufglanz der Morgenröthe ſahen wir, ſo weit das Auge reichte, überall blinkende Waffen ſtrahlen, und geharniſchte Reiter füllten Ebenen und Hügel. Der König ſelbſt ritt vor andern ausgezeichnet, vor der Fronte der Armee her, ſein Diadem war ein von Gold nachgebildeter Widderkopf mit edlen Steinen beſetzt, und noch mehr Würde gab ihm die ihn begleitende Schaar Magnaten aller Art, und das übrige Gefolge aus mehreren Nationen zuſammengeſetzt. Leicht ließ ſich nun zwar vorausſehen, daß er einen Verſuch machen würde, der Beſatzung den Antrag freiwilliger Ergebung zu machen, zumal, da er ſich nach Antonins Plane eigentlich hier nicht lange aufzuhalten gedachte: aber die himmliſche Gottheit ſchien, um die Leiden des ganzen Römerſtaates in dem geringen Umfang Einer Gegend zuſammenzudrängen, dem hochaufbrauſenden Manne den ſtolzen Gedanken ſelbſt eingegeben zu haben, er dürfe ſich nur zeigen, ſo würden die Belagerten insgeſammt, von Furcht entſeelt, demüthig zu ſeinen Füßen um Gnade bitten. Er erſchien alſo, von ſeinen Trabanten begleitet, vor dem Thore: weil er ſich aber zu keck ſo nahe heran wagte, daß man jeden Zug ſeines Geſichtes deutlich bemerken konnte, ſo warf man Pfeile und anderes Geſchoß auf den vorzüglich prächtig gekleideten Mann herab, unter denen er gewiß erliegen mußte, wenn nicht der gewaltige Staub den Schützen auf der Mauer die freie Ausſicht benommen hätte. Blos ein Stück ſeines

Talars ward ihm durch einen Dachziegel durchlöchert, und er rettete ſein Leben, um bald das Leben unzählicher Menſchen aufzuopfern. Nun ſchmähte er wütend, als hätten wir uns an einem Göttern geweihten Tempel vergriffen, lärmte gewaltig, daß man nach ihm, ſo vieler Könige und Nationen Gebieter geſchoſſen hätte, und traf die eifrigſten Anſtalten, die Stadt dem Erdboden gleich zu machen: weil ihm aber ſeine vornehmſten Generale vorſtellten, daß dieſe Hitze ihn von der rühmlichſten Laufbahn anderwärts auszuführender Thaten ableiten würde, ſo ließ er ſich durch dieſe Vorſtellung, verbunden mit der beſcheidenen Bitte anderer Magnaten, beſänftigen, und beſchloß, den folgenden Tag die Beſatzung noch einmal zur Uebergabe auffordern zu laſſen.

Sogleich mit Anbruch des Tages erſchien alſo der Chioniten König Grumbates, des ſtolzen Zutrauens voll, ſeine Abſicht glücklich zu erreichen, von einer Schaar rüſtiger Trabanten umgeben, vor dem Thore: aber ein geſchickter Schütze faßte ſeinen Mann, ſobald er ihn durch einen Schuß erreichbar fand, ſo richtig ins Auge, daß er mit einem von der geſpannten Wurfmaſchine geſchoſſenen Pfeil dem zur Seite des Vaters reitenden Sohne, einem Prinzen, der in den erſten Jünglingsjahren ſtand, und ſich vor allen ſeines Alters durch trefflichen Wuchs und Schönheit ausnahm, Panzer und Bruſt durchbohrte. So wie er ſtürzte, nahmen ſeine Landsleute ſchnell die Flucht, glaubten ſich aber bald, um den Leichnam nicht in unſere Hände kommen zu laſſen, zur Rückkehr verpflichtet, und boten zahlreiche Schaa-

ren in fürchterlichen Diſſonanzen zu den Waffen auf, deren Ankunft ein hartes Gefecht veranlaßte, bei dem die Pfeile dicht wie Hagel umherflogen. Der Kampf dauerte mit beiderſeitigem großem Verluſte bis an den Abend fort, und ſchon brach die Nacht ein, als man über Schichten der Erſchlagenen und über Ströme von Blut mit vieler Mühe und durch die Finſterniß begünſtiget, den Leichnam davon brachte. So begann ehemals vor Troja über des Theſſaliſchen Feldherrn (Achill) entſeelten Freund (Patroklus) ein harter Kampf. Das königliche Haus war über dieſen Vorfall ſehr betrübt, Vater und Magnaten über einem ſo unerwarteten Verluſt ſo betroffen, daß man alle gerichtliche Handlungen und militariſche Unternehmungen ausſetzte, um den jungen Mann, durch ſeine Geburt verehrlich und von jedermann geliebt, nach Landesſitte zu beklagen. Er ward in ſeiner gewöhnlichen Rüſtung einhergetragen, und dann auf einen geräumigen und hohen Paradebett aufgeſtellt: um dieſes ſtanden zehen andere kleinere, mit Nachbildungen von Leichen, durch Kunſt ſo natürlich zubereitet, daß man wirklich Verſtorbene vor ſich zu ſehen glaubte. Sieben Tage lang hielten die Männer zelt- und rottenweiſe den Todtenſchmaus, und tanzten bei kläglichen Trauergeſängen, um den Sohn ihres Königes zu beklagen: die Weiber ſchlugen ſich an die Bruſt, und jammerten laut auf, die Hoffnung der Nation in ihrer erſten Blüte abgemähet zu ſehen; ſo wie man der Venus Prieſterinnen bei dem Feſte des

Adonis *) weinen ſieht, welches nach geheimer Deutung ein Sinnbild der reifenden Feldfrüchte ſeyn ſoll.

Kap. 2.

Nach Verbrennung des Leichnams, und Sammlung der Gebeine in eine Urne **), welche der Vater in ſeinem Lande beiſetzen zu laſſen beſchloß, ward man in einem großen Kriegsrath einig, den Steinhaufen der niedergebrannten Stadt ein Söhnopfer für des erlegten Prinzen Manen werden zu laſſen, denn Grumbates beſtand darauf, nicht eher von der Stelle zu gehen, als bis er den Schatten ſeines Sohnes gerächt hätte. Noch zwei Tage ließ man den Soldaten ausruhen, ſandte nur überall hin ſtreifende Parteien aus, um die fetten und wohlangebauten Felder umher zu verwüſten, und dann zog man eine Linie beſchildeten Fußvolkes fünf Mann hoch um die Stadt: mit Anbruch des dritten Tages wimmelte alles rund umher, ſo weit man ſehen konnte, von Reitern mit blanken Panzern, allmählig rückten ſie näher, und ſtellten ſich auf die ihnen durchs Loos

*) S. auch B. 22. K. 9. Die Idee, die zeugende Kraft der Natur im Pflanzenreiche, beſonders die Zeit des Aufkeimens des in der Erde ſo lange verborgenen Getreideſaamens zu ehren, leitet ſich urſprünglich aus dem Orient her; hernach hat man in andern Ländern unter verſchiedenen Namen (beim Ezechiel das Weinen über den Thammuz) dieſes Feſt, das mit Klagen begann, und in Frölichkeit endigte, begangen. Heyne über Apollodor S. 826.

**) Valeſius bemerkt mit Recht, daß dies von den Chioniten, nicht von den Perſern überhaupt zu verſtehen ſey, welche damals wenigſtens ihre Todten nicht verbrannt hätten.

angewieſenen Poſten. Die Perſer ſchloſſen nun die Stadt in ihrem ganzen Umfange ein. Die Morgenſeite, wo der Prinz zu unſerm Unglücke geblieben war, fiel den Chioniten zu. Die Vertå *) bekamen die Mittagsſeite zu beſetzen, in der Gegend nach Mitternacht ſtanden die Albaner, und vor dem Thore nach Abend nahmen die Segeſtaner, vor allen als muthige Krieger bekannt, ihren Standpoſten: mit ihnen zogen hochſtämmige Elephanten in ganzen Schaaren, ſchon durch ihre runzlichte Haut widrig anzuſehen, noch gefährlicher durch die auf ihren Rücken ſitzenden Krieger, langſam einher — ein über alle Beſchreibung gräßlicher und furchtbarer Anblick, wie ich ſchon oft erzählt habe.

Eine ſo unermeßliche Volksmenge, längſt ſchon zum Ruin des Römerſtaats aufgeboten, und jetzt bereit, unſere Stadt zu vertilgen, vor unſern Augen ſehend, gaben wir alle Hoffnung, unſer Leben zu retten auf: nur es auf eine rühmliche Art zu endigen, war unſre einzige Sorge, unſer allgemeiner Wunſch. Von Aufgang der Sonne bis zum ſinkenden Tage ſtanden die Feinde unbeweglich, als wären ſie eingewurzelt, da, keiner wechſelte nur den Fuß, nirgends hörte man Menſchenlaut, oder Wiehern der Pferde: in eben der Ordnung, in der ſie anrückten, zogen ſie am Abend wieder ab, um ſich durch Speiſe und

*) Aus dem in der Colbertiniſchen Handſchrift ſtehenden Cuius iſt Valeſius faſt geneigt Cuni, oder Chuni, d. i Hunnen für das beſſere zu halten. Ein Vorſchlag, der ſich immer empfehlen müßte, wenn nicht unten Kap. 5. Die Vertä noch einmal vorkämen. Ueber die übrigen hier genannten Völker verweiſe ich der Kürze wegen auf Gibbon B. 4. S. 315.

und Schlaf zu erquicken, und noch war die Nacht nicht völlig vorüber, als ſie, Trompeter vor ſich her, mit einer fürchterlichen Heerſchaar die Stadt, die ſie bald in ihren Händen zu ſehen hofften, umſtellten. Kaum hatte Grumbates eine mit Blut gefärbte Lanze nach ſeines Landes und unſerer Fecialen Sitte *) nach uns herübergeworfen, als das feindliche Heer die Schilde gegen einander ſchlug, und dann auf unſere Mauer pfeilſchnell anlief: dies war der Augenblick, von dem ſich der traurige Sturm des Krieges in ſeiner ganzen Stärke erhob, indem die Feinde in eiligſtem Anzuge hitzig zum Gefecht hereilten, die Unſrigen hingegen alle ihre Kraſt und Muth zur Gegenwehr anſtrengten.

Ungeheure Steine aus Skorpionen **) geſchleudert, zerſchmetterten vieler Feinde Köpfe, andere wurden in ſo großer Menge von Pfeilen durchbohrt, oder auch durch Dachziegel verwundet, daß ihre Leichname den Weg verdämmten, noch andre eilten, vom Geſchoß getroffen, in ſchneller Flucht zu den Ihrigen zurück. Nicht geringer war der Jammer, und der Todten Zahl in der Stadt: eine Pfeilwolke auf die andere verfinſterte durch ihre gedrängte Menge die Luft, und die von den Perſern in Singara eroberten Wurfmaſchinen verwundeten viele tödtlich. Die Belagerten boten alle ihre Kräfte auf, waren immer die erſten, die den ausgeſetzten Kampf vom neuen begannen, und in hitziger Gegenwehr verwundet, machten ſie im Fallen das Uebel nur ärger,

riſſen,

*) Livius B. 1. K. 32.

**) S. Buch 23. Kap. 4. wo auch ihr Griechiſcher Name Onagri vorkommt.

riſſen, zerfleiſcht zur Erde geſtreckt, die nächſtſte-
henden mit ſich nieder, oder ſchrien, wenn ſie noch
lebten, nach Wundärzten, ihnen die im Körper ſtek-
kenden Pfeile herauszunehmen. Das Metzeln dauer-
te, Schlag auf Schlag, ſolange es Tag war, fort,
und ſelbſt des ſpätern Abends Dunkel konnte die
Wuth nicht abſtumpfen, weil man von beiden Seiten
mit der hartnäckigſten Erbitterung focht. Die wäh-
rend der Nacht ausgeſtellten Poſten ſeufzten unter
der Laſt ihrer Waffen, und die Hügel umher ertön-
ten von gegenſeitigem wildem Geſchrei: die Unſrigen
erhoben die Verdienſte eines Kaiſers Conſtantius,
als des ganzen Erdkreiſes Gebieters, die Perſer
nannten ihren König Sapor Saanſaan und Py-
roſen, welche Wörter einen König der Könige
und einen Sieger in ihrer Sprache bedeuten.

Noch bei des folgenden Tages Dämmerung bot
die feindliche Trompete zu Fortſetzung hitziger Ge-
fechte unzählbare Schaaren auf, ſchnell, wie Raub-
vögel, kamen die Feinde angeflogen, und der weiteſte
Blick in die Breite und in die Länge traf in Ebenen
und Thälern überall auf blinkende Waffen wilder Völ-
ker. Das Kriegsgeſchrei erhob ſich, und nun ſtürz-
ten alle in wildem Gewühl heran: unzähliche Pfeile
flogen von der Mauer, und, wie man hoffte, keiner
ohne Wirkung, weil jeder auf dichtgedrängte Schaa-
ren traf. Indeß waren die Leiden, die auch auf uns
andrängten, ſo groß, daß wir, wie geſagt, nicht
aus Liebe zum Leben ſo hitzig kämpften, vielmehr vor
Begierde, eines Heldentodes zu ſterben, glühten:
und ſo wich auch dieſen ganzen Tag bis an den Abend
kein

kein Theil dem andern; von beiden Seiten focht man mit mehr Wut als Bedachtſamkeit. Hoch ſchrie auf, wer Wunden empfing, und Wunden ſchlug, und in der Hitze dachte keiner an einen Standort, der ihn vor Wunden ſichern könnte. Endlich machte die Nacht dem Morden ein Ende, und beide Theile, der Leiden müde, gewährten einander einen etwas längern Stillſtand. Aber ſelbſt bei dieſer uns zur Ruhe vergönnten Zeit erſchöpften dennoch fortgehende Arbeiten, mit Schlafloſigkeit verbunden, die uns noch übrigen Kräfte, und einen ſchrecklichen Anblick hatten wir doch immer an den Blutſtrömen und den bleichen Geſichtern der Sterbenden, denen ſogar den letzten Troſt, den Troſt des Begräbniſſes zu geben der Mangel an Raum uns hinderte, weil in dem Umfange einer nicht allzugroßen Stadt ſieben Legionen, ein gemiſchter Haufe von Fremden und Bürgern beiderlei Geſchlechtes, auch noch einige andere, doch wenige Bewaffnete, im Ganzen eine auf zwanzigtauſend ſtarke Menſchenzahl, dicht zuſammengedrängt waren. Jeder ſorgte demnach für ſeine Wunden, ſo gut er ſelbſt konnte, oder ließ ſich, wenn das Glück gut war, durch andere verbinden: durch ſchweres Geſchoß Verwundete kämpften mit dem Tode, ſolange ſie konnten, und ſtarben endlich an Verblutung: andere, von Pfeilen getroffen, hauchten ſterbend den letzten Athem in die Luft: noch andern, von zu vielen Wunden durchbohrt, verſagten Aerzte ſelbſt alle Hülfe, um durch vergebliche Aushebung der Pfeile ihre Schmerzen nicht zu vermehren: einige zogen ſich die Pfeile ſelbſt heraus, und verurſachten

ſich

ſich durch eine ſo gefährliche Kur Qualen, trauriger als der Tod ſelbſt.

Kap. 3.

Indem man bei Amida von beiden Theilen mit ſolcher Erbitterung focht, fühlte Urſicin mehr als jemals kummervoll das Unangenehme ſeiner Lage, von einem andern abhängig zu ſeyn, ſuchte zwar den Sabinian, der jetzt den Oberbefehl bei der Armee hatte, aber noch immer auf Gräbern (B. 18. K. 7.) umherkroch, mehr als einmal zu ermuntern, die ſämmtlichen leichten Truppen in ein Korps zu vereinigen, am Fuße des Gebirges unbemerkt hinzueilen, mit denſelben dann, wenn das Glück günſtig wäre, die Vorpoſten aufzuheben, die ausgeſtellten Pikets, welche die Stadt rings umher eingeſchloſſen hielten, anzugreifen, oder wenigſtens durch wiederholte Angriffe den hitzigen Belagerern auf mehr als einer Seite zu thun zu geben. Alles dies verwarf Sabinian als gefährlich, ſchützte zwar öffentlich die kaiſerlichen Befehle vor, welche ausdrücklich dahin lauteten, daß man alles, was man unternähme, mit äußerſter Schonung der Armee unternehmen müſſe; aber als tiefes Geheimniß verwahrte er in ſeiner Seele den eigentlichen Grund ſeines Verfahrens, daß man ihm nämlich vom Hofe aus feſt eingebunden hatte, ſeinem von Ruhmbegierde glühenden Vorgänger alle Gelegenheit, Ehre einzulegen, abzuſchneiden, wenn ſie auch wahrſcheinlich für den Staat vortheilhaft ſchiene. So betriebſam war man zu

offen=

offenbarem Schaden der Provinzen, nur um die Nachricht nicht hören zu dörfen, daß der tapfere Kriegsheld einer denkwürdigen That erſter Angeber oder Theilnehmer geweſen ſey. Von ſo ſchmerzhaftem Gefühl betroffen, ſchickte er zwar oft Kundſchafter zu uns herüber, (wiewohl es der zu dicht ſtehenden Feinde wegen ſich in die Stadt ſelbſt einzuſchleichen ſehr ſchwer war,) traf auch andere ſehr nützliche, nur immer vergebliche Vorkehrungen, und ſah ſich überhaupt in der Lage eines durch Größe des Körpers und wilden Blick furchtbaren Löwen, der, weil man ihm Klauen und Zähne ausbrach, die im Netz verſtrickten Jungen der Gefahr zu entreißen nicht wagen darf.

Kap. 4.

In der Stadt, wo die umherliegenden Leichen zahlreicher waren, als daß man ihnen die letzte Pflicht des Begräbniſſes hätte erweiſen können, kam zu ſo vielem Elend noch die Peſt hinzu, welche durch faule Ausdünſtungen modernder Körper, durch drükkende Sonnenhitze, und entkräftende Arbeiten entſtand. Woher dieſe Krankheit in ihren verſchiedenen Arten entſpringt, will ich doch bei dieſer Gelegenheit kurz angeben. Daß zu großer Froſt oder Hitze, zu große Feuchtigkeit oder Dürre peſtartige Krankheiten erzeugen, darüber ſind berühmte Philoſophen und Aerzte einig. Daher kommt es, daß die Anwohner an Sümpfen und feuchten Orten mit Huſten und andern Zufällen, beſonders an den Augen behaftet

ſind,

ſind, diejenigen hingegen, die an heißen Orten wohnen, ſchleichende Fieberhitze empfinden. Aber je mehr das Feuer andere Elemente an Wirkſamkeit übertrifft, deſto ſchneller wird durch anhaltende Dürre der Tod beſchleuniget. Wir finden daher, daß in dem zehnjährigen Kriege, den Griechenland, um dem Fremdling die Verführung einer königlichen Gemahlin nicht ungeſtraft hingehen zu laſſen, unter vielen Beſchwerden führte, auch eine Seuche unter das Heer kam, und viele durch Apolls Pfeile, (denn Apoll und Sonne ſind Eins) erlegt wurden. Auch jene Peſt, welche nach Thucydides (B. 2. K. 47). Erzählung im Anfange des Peloponneſiſchen Krieges die Athener ſo hart angriff, entſtand urſprünglich im heißen Erdſtriche Aethiopiens, von da ſie allmählich ſich bis in das Attiſche Gebiet verbreitete. Einige behaupten, daß am gewöhnlichſten die Luft, zuweilen doch auch das Waſſer, von faulenden Leichnamen oder ähnlichen Urſachen verdorben, die Geſundheit angreife, oder auch ein zu ſchneller Wechſel der Witterung leichtere Krankheiten verurſache. Andere verſichern, daß die von ſchweren Dünſten verdickte Luft durch Unterdrückung körperlicher Ausdünſtung für einige tödtlich werde: dies war die Urſache, daß außer Menſchen auch andere Thiere nach Homers Zeugniß plötzlich hinfielen, welches auch durch viele nachherige Erfahrungen, wenn eine ähnliche Luftmiſchung eintrat, beſtätigt wird. Die erſte Gattung der Seuche nennt man Pandemus, wann nämlich die Bewohner zu trockener Gegenden vor zu groſſer Hitze erſticken: die zweite heißt Epidemus, die

zu

zu gewiſſen Jahreszeiten eintritt, ſich auf die Augen ſetzt, und die Säfte des Körpers verdirbt *): die dritte Loemodes, die auch gewiſſe Jahreszeiten hält, aber durch ſchnelle Tödtlichkeit hinreißt. Eine ſolche Peſt griff auch uns jetzt hart an, doch ſtarben nur wenige von unmäßiger Sonnenhitze, und wo die Volksmenge zu ſehr auf einander gedrängt war: nach zehen Tagen fiel endlich in der Nacht ein ſanfter Regen, der die dicken Dünſte zerſtreute, und den Körpern Geſundheit und Schnellkraft wiedergab.

Kap. 5.

Indeß hatte der raſtloſe Perſer die Stadt mit Bruſtwehren, aus Weiden geflochten, umſtellt, und Dämme aufzuführen angefangen: auch errichtete man hohe Thürme, oben mit Eiſen beſchlagen, und jeden mit einer Wurfmaſchine beſetzt, um die Beſazzung von der Mauer zurückzutreiben: wobei doch das kleine Gefecht zwiſchen Schleuderern und Bogenſchützen keinen Augenblick unterbrochen ward. Wir hatten nämlich zwei Magnentianiſche Legionen bei uns in der Stadt, die, wie ich oben erzählte, vor kurzem aus Gallien angekommen waren, — in der That tapfere, rüſtige Leute, vortrefflich zu Gefechten auf offenem Felde: nur zu der Art, Krieg zu führen, zu der wir uns jetzt gedrungen ſahen, hatten

*) Concitat periculoſos humores. Vielleicht tumores, Peſtbeulen. Ueberhaupt weiß ich nicht, ob die Aerzte dieſe Beſchreibung der Peſtarten ganz ſchulgerecht finden werden: wenigſtens etymologiſch richtig ſind ſie nicht.

ten ſie ſo wenig Geſchick, daß ſie uns vielmehr der Unruhen noch mehr machten. Maſchinen, oder andere Vertheidigungswerke aufführen zu helfen, war ihre Sache nicht, ſie wagten lieber die tollkühnſten Ausfälle, fochten auch in der That auf das beherzteſte, kamen doch aber auch nie anders als mit verringerter Zahl zurück: halfen uns überhaupt um nichts mehr, als eine Hand voll Waſſer hilft, die der einzelne Mann bei einem allgemeinen Brande herbeiträgt. Durch Verſchließung der Thore, und durch bittende Vorſtellungen der Officiere unterließen ſie nun zwar die Ausfälle, knirſchten aber vor Wut, wie wilde Thiere, bis ſich einige Tage darauf, wie ich weiterhin erzählen will (K. 6.) ihre Thätigkeit zu zeigen neue Gelegenheit fand.

(Jetzt fiel ein anderer Auftritt vor). Auf der Mittagsſeite der Mauer, wo man die Ausſicht auf den daran hinfließenden Tigris hat, ſtand etwas auswärts gerückt ein hoher Thurm, und unter demſelben war eine tiefe Felſenkluft, in die man nicht ohne ſchwindelndes Grauſen hinabſehen konnte: aus dieſer Kluft führten unter der Erde hin in gewölbten Schwibbogen Treppen, in den Felſen eingehauen, bis in die Mitte der Stadt hinauf; dieſer Treppen bediente man ſich, um heimlich aus dem Strome Waſſer zu ſchöpfen: in allen feſten Orten derſelben Gegend, die nah an Strömen liegen, habe ich dergleichen angetroffen, und ſie ſind mit vieler Kunſt angelegt. Durch dieſe finſtern Gänge, die man der tiefen Felſenkluft wegen nicht verwahren zu dürfen geglaubt hatte, waren unter Anführung eines Ueberläufers

läufers aus der Stadt, ſiebzig Perſiſche Bogenſchüz-zen von des Königs Leibregiment, alles gewandte und kühne Männer, wegen Entlegenheit des Ortes ganz unbemerkt, mitten in der Nacht einzeln auf das dritte Stockwerk des Thurmes heraufgeeilt: hier hielten ſie ſich ſtill, aber mit Anbruch des Tages ſchwenkten ſie zum Zeichen des anzuhebenden Gefechtes einen purpurfarbenen Kriegsmantel, und dann, wie ſie bemerkten, daß ihre Streitgenoſſen rings um die Stadt in Schaaren angeſtrömt wären, warfen ſie die ausgeleerten Köcher zu ihren Füßen, ſchrien in gräßlichem Kriegsgeſchrei hoch auf, und warfen ihre Pfeile mit vieler Geſchicklichkeit nach allen Seiten hin. Zugleich drängte die feindliche Heerſchaar hitziger als nie vorher, gegen die Stadt an. Und wir — anfangs in ſchwankender Unentſchloſſenheit, ob wir zuerſt den auf dem Thurme ſtehenden Feinden, oder der größern Menge, die auf angelegten Leitern heranſteigend bereits nach den Zinnen unſerer Mauern griff, wehren ſollten, entſchloſſen uns endlich zu beidem: Fünf leichte Wurfmaſchinen wurden ſogleich dem Thurme entgegen gerichtet, aus denen wir in der Geſchwindigkeit hölzerne Pfeile ſo glücklich ſpielen ließen, daß oft zwei Mann auf einmal durchbohrt wurden, und die Feinde, theils ſchwer verwundet hinfielen, zum Theil auch, wenn ſie den rauſchenden Pfeilen ausbeugen wollten, in die Tiefe ſtürzten, und mit zerſtückten Gliedern auf Klippen hangend ſtarben. Dieſe Arbeit war in der Geſchwindigkeit glücklich abgethan, wir brachten unſere Maſchinen an ihren gewöhnlichen Ort zurück, und konnten nun

mit unſerer geſammten Mannſchaft die Mauern deſto ſicherer vertheidigen. Vorzüglich erbitterte die ſchändliche Treuloſigkeit des Ueberläufers unſere Soldaten ſo ſehr, daß ſie, als hätten ſie freien Spielraum auf offenem Felde vor ſich hin, die Wurfgeſchoſſe aller Art mit tapferer Fauſt ſo kräftig bedienten, daß die auf der Mittagsſeite ſtehenden Verten, durch ſchwere Wunden zurückgetrieben, den Verluſt vieler ihrer Brüder beweinend nach ihren Zelten furchtvoll zurückeilten.

Kap. 6.

Ein günſtiges Lüftchen guter Hoffnung wehte uns doch immer das Glück durch einen Tag zu, den wir, ohne Verluſt auf unſerer Seite, aber zu deſto größerem Nachtheil für die Feinde zurücklegten: den Reſt deſſelben verwandten wir auf Ruhe und körperliche Pflege, ſahen aber am folgenden Morgen von der Burg aus einen Zug unzählicher Menſchen vor uns, die aus dem eroberten Kaſtell Ziata nach dem feindlichen Lager herkamen. In dieſe Feſtung, die ſo geräumig war, daß ſie zehn Stadien im Umfange begriff, hatte ſich eine große Menge Menſchen von allen Orten her zuſammengefunden. Auch andere feſte Plätze hatte man die letzten Tage daher geplündert, und in Brand geſetzt, aus denen man jetzt mehrere Tauſende als künftige Sklaven herbeitrieb, unter ihnen ſogar viele von Alter entkräftete Männer und bejahrte Weiber, die man, wenn ſie aus verſchiedenen Urſachen nicht mehr fort konnten, und über

über den weiten Weg alle Luſt zum Leben verloren, mit ausgeſchnittenen Waden und Fußknöcheln liegen ließ.

Sobald unſere Galliſchen Krieger dieſen kläglichen Zug bemerkten, verlangten ſie mit lobenswürdigem, aber unzeitigem Eifer, ihnen zu einem Gefecht mit den Feinden Erlaubniß zu geben, und bedrohten ihre wehrenden Oberſten und Officiere mit dem Tode, wenn man ſie noch länger zurückhielte. Wie wilde Thiere ſcharfen Gebiſſes in Käfichte geſperrt, und vom Aasgeruch noch wütender gemacht, ſich in Hoffnung durchzubrechen, an dem ſich drehenden Käficht *) die Köpfe zerſtoßen; ſo ſuchten auch unſere Gallier die, wie ich oben ſagte, verriegelten Thore mit Gewalt aufzuhauen. Was ſie am meiſten beunruhigte, war der Gedanke, ſie würden, wenn die Stadt überginge, ohne eine glänzende That gethan zu haben, auch ſelbſt ihren Tod finden: oder, hielte ſich die Stadt, die Nachrede, nichts, das Galliſchem Muthe entſpräche, unternommen zu haben, zurücklaſſen: aber ſie hätten bedenken ſollen, daß ſie aus ihren vorherigen Ausfällen, wenn ſie die feindlichen Schanzarbeiten, wiewohl immer mit einigem Verluſt der Ihrigen überfielen, ſchon beides, Tod und Ruhm zurückgebracht hatten **).

*) In dieſen großen Käfichten war oben ein beweglicher Cylinder angebracht, der die Thiere, wenn ſie aufſprangen, nicht feſten Fuß faſſen ließ. Saumaiſe über die Hiſt. Auguſta B. 1. S. 676. und über Solin S. 167.

**) So paraphraſire ich, der Deutlichkeit wegen Amians paria pertulerunt.

Wir waren indeß mit uns ſelbſt nicht einig, was wir thun, oder ihrer Wut entgegenſtellen ſollten. Endlich fiel unſer Entſchluß, der doch auch von ihrer Seite nicht ohne Widerſpruch blieb, dahin aus, daß man, weil ſie ſich nun einmal nicht wollten halten laſſen, ihnen nach einigen Stunden erlauben wolle, die feindlichen Vorpoſten, die nicht weit über einen Pfeilſchuß entfernt ſtanden, anzugreifen, und dann allenfalls weiter vorzudringen. So viel war gewiß, daß ſie, wenn das Glück ſie begünſtigte, eine große Niederlage unter den Feinden anrichten konnten. Während daß ſie ihre Anſtalten zu dieſer Unternehmung trafen, ſetzten auch wir alles zu muthiger Vertheidigung der Mauern in Bereitſchaft, vertheilten Geſchäfte, Poſten und Maſchinen, um von allen Seiten Steine und Pfeile werfen zu können. Gegen die zwei hohen Erdwälle, von der Perſer Fußvolk aufgeführt, und andere zur Eroberung der Stadt angelegten Werke, die doch nur langſam betrieben wurden, hatten wir deſto eifriger ſehr hohe Bollwerke, den feindlichen an Höhe gleich, und ſo feſt, daß ſie auch die zahlreichſte Bemannung faßten, aufgeworfen.

Unſere Gallier ließen ſich indeß nun nicht länger halten, verſahen ſich mit Aexten und Schwerten, und zogen durch ein Seitenpförtchen unter Begünſtigung einer trüben, mondloſen Nacht, und unter Gebeten an die Gottheit, ihnen Schutz und Glück zu geben, aus. Mit zurückgehaltenem Athem ſchlichen ſie dann vorwärts, drängten ſich, wie ſie den Feinden näher kamen, zuſammen, griffen in einem muthi-

muthigen Anlaufe an, machten einige Vorpoſten nie⸗der, drangen dann in die erſte Linie des Lagers ein, ermordeten die ganz ſorglos ſchlafenden Feinde, und der geheime Wunſch ihres Herzens war, dem König ſelbſt, wenn ihnen das Glück wohlwollte, in ſeinem Zelte einen Beſuch zu machen. Aber ihre noch ſo leiſen Fußtritte, noch mehr das Seufzen der Ver⸗wundeten weckten die Feinde bald: eilends ſprangen ſie auf, jeder ſchrie zu den Waffen, und ſo ſtellten ſich unſere Krieger, ohne ſich weiter vorwärts zu wagen, in einen geſchloſſenen Haufen zuſammen: denn rathſam war es nun doch nicht, weil einmal diejenigen, die der Ueberfall galt, munter waren, einer offenbaren Gefahr entgegen zu eilen, zumal da bereits ganze Schaaren Perſer von allen Seiten wü⸗tend angezogen kamen. Indeſſen blieben die Gallier, in Zuverſicht auf körperliche Stärke und innern Muth unerſchüttert ſtehen, ſo lange ſie konnten, und hie⸗ben nieder, was ihnen zu Leibe kam; weil aber auch ſie durch das Schwert, oder durch die von allen Sei⸗ten auf ſie anfliegenden Pfeile Verluſt erlitten, ſich in einer ſehr gefährlichen Lage in einen ſchmalen Raum eingeengt, und der Feinde Zahl mit jedem Augen⸗blick zunehmen ſahen, ſo eilten ſie, doch ohne den Rücken zu kehren, der Gefahr zu entkommen, zogen ſich in der größten Ordnung, wie nach dem Takte zurück, wurden freilich nach und nach aus dem La⸗ger hinausgedrängt, und ſuchten ſich dann, je dich⸗ter die Feinde auf ſie anſtürmten, und je lauter der Trompeten Klang um ſie her ward, ſo gut ſie konnten, zu retten. Aber auch aus der Stadt tönte ihnen er⸗

munternder Trompeten Klang entgegen, man öffnete die Thore, um ſie ſogleich aufzunehmen, wenn ſie ſich bis dahin hielten: auch rauſchten die Wurfmaſchinen, ohne daß man Pfeile ſchoß, um die feindlichen Vorpoſten, die den entblößten Mauern entgegen ſtanden, aber von dem Schickſal ihrer erlegten Streitgenoſſen nichts wußten, zurückzuhalten, und unſere tapfern Männer von dieſer Seite vor Gefahr zu ſichern *). Durch Hülfe dieſes Kunſtgriffes rückten die Gallier in der Morgendämmerung wieder durch das Thor ein, freilich mit verminderter Zahl, einige gefährlich, andere leicht verwundet, und mit einem Verluſt von vierhundert Mann, und doch immer mit dem Ruhme, daß ſie nicht etwa einen Rhöſus, oder vor Troja's Mauern gelagerte Thracier, ſondern der Perſer König, von hunderttauſend Mann bewacht in ſeinem Zelte ermordet hätten, wenn ihnen das Glück nicht abhold geweſen wäre. Ihren Befehlshabern, als Anführern bei dieſer Heldenthat ließ der Kaiſer nach Zerſtörung der Stadt (Amida) auf dem Markte von Edeſſa Standbilder in völliger Rüſtung aufrichten, welche noch jetzt unverſehrt zu ſehen ſind.

Als der helle Tag die Ausſicht über die Todten, unter denen ſich auch Magnaten und Satrapen fanden, öffnete, und wildes Geſchrei, von Thränen begleitet, Ausbruch des Gefühls über Verluſt mancherlei

*) Ich hoffe, durch meine Ueberſetzung in dieſe verdorbene, wenigſtens verſchobene Stelle Licht genug gebracht zu haben, ohne dem Texte eben Gewalt zu thun, ob ich gleich gern geſtehe, daß mir ſelbſt noch einige kleine Zweifel vorſchweben.

cherlei Art ward, hörte man die Könige ſelbſt Schmerz und Unwillen über die Vorpoſten äußern, daß ſie die Römer hätten eindringen laſſen. Man ward deshalb über einen Waffenſtillſtand auf drei Tage von beiden Seiten einig, der auch uns einmal frei aufzuathmen Gelegenheit gab.

Kap. 7.

Der ganze Vorfall hatte indeß bei den Feinden ſo viel Staunen und Erbitterung erregt, daß ſie, weil Gewalt nichts vermochte, durch Schanzen und Maſchinen den Streit fortzuſetzen beſchloſſen, und voll Muthes, wie ihn nur das hitzigſte Gefecht erzeugen kann, herbeieilten, um eines rühmlichen Todes zu ſterben, oder durch Zerſtörung der Stadt den Schatten ihrer erſchlagenen Brüder ein Todtenopfer zu bringen.

Bei einem ſo allgemeinen Eifer, die nöthigen Zurüſtungen zu machen, zeigten ſie ſich ſchon am früheſten Morgen mit Maſchinen und mit Eiſen beſchlagenen Thürmen in der Nähe, auf deren Oberfläche Balliſten ſtanden, um die tiefer ſtehenden Vertheidiger der Mauer von ihren Poſten zu vertreiben. Der grauende Tag zeigte dem Auge ein Gewebe eiſerner Rüſtungen, vor denen man keinen Himmel ſah, und dichtgedrängte Schaaren zogen nicht ohne Ordnung, wie vorher, ſondern unter gemäßigtem Trompetenklang, ohne daß einer vorſprang, einher, von oben durch Sturmdächer gedeckt, vor ſich geflochtene Schanzkörbe. Nachdem ſie in der Nähe

eines Pfeilſchuſſes angekommen waren, konnte das Perſiſche Fußvolk mit den Schilden den aus unſern Maſchinen geſchoſſenen Pfeilen nur mit Mühe ausweichen, und man ſtellte die Mannſchaft weiter aus einander, weil keine Art von Geſchoß ohne Wirkung blieb: auch der geharniſchten Reiter Hitze kühlte ſich ſehr ab, und ihr Rückzug gab den Unſrigen neuen Muth. Weil dennoch die feindlichen, auf den mit Eiſen beſchlagenen Thürmen ſtehenden Maſchinen unſere Mauern von der Höhe herab nur zu glücklich beſtrichen, ſo koſtete uns dieſe Lage, der wir unſerer Seits nicht abzuhelfen vermochten, nicht wenig Blut, bis endlich bei einbrechendem Abend beide Theile ſich Raſt gaben, und wir den größten Theil der Nacht mit Erfindung eines Mittels zubrachten, wodurch wir jene Lage für uns weniger gefährlich machen konnten.

Nach mancherlei Ueberlegungen beſtimmten wir uns zu einem Entſchluß, wie ihn uns die dringende Noth in der Eil nehmen ließ, den vier feindlichen Balliſten eben ſo viel Skorpionen entgegen zu ſtellen. Schon hatten wir ſie behutſam, welches nicht ohne viele Geſchicklichkeit geſchehen kann, von ihrem Standorte weggenommen, und ſtanden im Begriff, ſie aufzuſtellen, als ein trauriger Morgen für uns anbrach, der uns furchtbare Rotten von Perſern zeigte, begleitet von einem Elephantenzuge, deren gräßlicher Ton und gräßliche Maſchinen das ſchreckhafteſte ſind, was Menſchenſeelen ſich denken können. Indem man uns ſo von allen Seiten durch Waffen und Dämme und ungeheure Thiere gewaltig zuſetz-

zuſetzte, ließen die eiſernen Schleudern der Skorpio- nen von unſern Mauern runde Steine ſpielen, welche die Fugen der Thürme aus einander trieben, und Balliſten und Arbeiter niederſtürzten, daß einige ohne weitere Verwundung im Fallen ihr Leben ver- loren, andere unter der Laſt der Thürme todt blie- ben. Die Elephanten trieben wir aufs kräftigſte da- durch zurück, daß wir ihnen überall mit Feuerballen zuſetzten: denn ſobald ihnen dieſe auf die Haut ka- men, kehrten ſie um, ohne ſich von ihren Reitern halten zu laſſen: auch ſetzten wir die übrigen Werke der Feinde in Brand, und das Gefecht ward durch dies alles nur deſto lebhafter. Der Perſiſche König ſelbſt, der ſonſt perſönlich ſich in das Gefecht zu mi- ſchen nicht verbunden iſt, ſah ſich doch durch das über ſein Heer einbrechende Ungewitter aufgefordert, ein ganz neues und bisher ungewöhnliches Beiſpiel der Tapferkeit dadurch zu geben, daß er ſich in die dichten Schaaren gemeiner Krieger hineindrängte. Weil aber die ihn umgebende Schaar ſeiner Beglei- ter ſeine Perſon auch in der Ferne nicht verkennen ließ, ſo ſchoß man Pfeile in Menge auf ihn ab; viele ſeiner Trabanten wurden erlegt, er aber entkam, und eilte von einem Trupp zum andern, um Anord- nungen zu treffen, bis er, ohne durch den traurigen Anblick ſo vieler Todten und Verwundeten etwas von ſeinem Muthe zu verlieren, endlich am Abend ſei- nem Heere eine kurze Ruhe zu genießen erlaubte.

Kap. 8.

Aber auch nur die Nacht konnte das Gefecht unterbrechen, und kaum hatten wir uns durch kurzen Schlaf erquickt, als der König beim Anbruch der Morgenröthe, vor Zorn und Erbitterung ſchäumend, mit dem feſten Vorſatze, ſeine Abſicht auf Koſten der Geſetze der Menſchlichkeit durchzuſetzen, ſeine Völker vom neuen gegen uns aufbot. Seine Thürme waren, wie wir vorher bemerkten, in Brand geſetzt; man verſuchte alſo, durch hohe Dämme nah an der Mauer ſeinen Endzweck zu erreichen, aber auch die Unſrigen dämmten und thürmten ihrer Seits auf, was ſie konnten, um auf Werken von gleicher Höhe und mit gleichem Muthe die wirkſamſte Gegenwehr zu thun.

Lange blieb das blutige Gefecht unentſchieden, Furcht eines augenblicklichen Todes belebte jedermann zu der herzhafteſten Vertheidigung, und der Streit war von beiden Seiten zur höchſten Anſtrengung gediehen, als der unveränderliche Schluß des Schickſals endlich zwiſchen den kämpfenden Parteien entſchied, und der von uns ſo mühſam aufgeführte Damm, wie durch ein Erdbeben erſchüttert, einſtürzte, den Raum zwiſchen der Mauer und dem feindlichen Damme wie eine breite Heerſtraße oder Brücke den Feinden ebnete, ihnen das Eindringen in die Stadt ohne alle Hinderniß erleichterte, der gröſſere Theil der unſrigen hingegen verſchüttet, oder vor Entkräftung unthätig gemacht ward Zwar eilte man von allen Seiten herbei, um eine ſo unerwartet einbrechen-

brechende Gefahr abzuwenden: aber gerade durch dieſe Eilfertigkeit hinderte einer den andern, und eine ſo glückliche Ausſicht befeuerte die Feinde zu deſto größerer Kühnheit. Alles, was Waffen trug, zog ſich auf Befehl des Königs in dieſe Gegend her, man griff zu dem Schwert, Blut ſtrömte von beiden Seiten, Leichname füllten des Grabens Zwiſchenraum, gaben aber dadurch dem eindringenden Feinde nur freiere Bahn, bis ihre hitzigen Schaaren in überwiegender Menge die Stadt erfüllten, die Unſrigen hingegen, aller Hoffnung ſich zu wehren oder zu fliehen beraubt, die wehrloſen nicht minder als die bewäffneten wie das Vieh niedergeſäbelt wurden.

Schon war es mehr Nacht als Abend, und noch kämpfte eine Menge der Unſrigen mehr muthig als glücklich mit den Feinden, als Ich in einem entlegenen Theile der Stadt nebſt zwei andern durch Dunkelheit der Nacht begünſtigt, mich verbarg, durch ein Pförtchen, das man nicht beobachten zu dürfen glaubte, mich davon machte, und der rauhen Wege kundig, und durch Gewandtheit meiner Gefährten unterſtützt, beim zehnten Meilenſteine ankam. Hier ruhten wir ein wenig aus, ſtanden im Begriff, unſern Weg fortzuſetzen, und ich wenigſtens fühlte mich durch einen ſo weiten Weg zu Fuß, zu dem ich als Freigebohrner durch mehr zärtliche Erziehung nicht gewöhnt war, faſt zu Boden gedrückt, als mir plötzlich ein ſchauderhafter Anblick aufſtieß, der mir aber bei meiner großen Ermüdung eine ſehr willkommene Erleichterung ward. Ein Mann vom Troß ritt ein flüchtiges, wildes Pferd ohne Sattel, hatte

aber,

aber, um ſich einigermaßen Haltung zu geben, wie gewöhnlich, den Zügel, der zum Führen des Pferdes diente, feſt um den linken Arm gewunden: das Thier ſetzte ihn aber bald ab, und weil er ſich vom Zügel nicht losmachen konnte, ward er über Stock und Stein geſchleift, hielt aber doch durch die Schwere des zerſtückten Leichnams das ermüdete Thier ſelbſt auf. Ich benutzte alſo dieſen günſtigen Umſtand, ſchwang mich auf das Packpferd, und kam mit meinen Begleitern bei den warmen Schwefelbädern nach einem beſchwerlichen Ritte an. Brennenden Durſt litten wir vor Sonnenhitze, krochen lange umher, um Waſſer zu finden, entdeckten endlich einen ziemlich tiefen Brunen, zu tief wenigſtens, um hinabzuſteigen: Seile hatten wir auch nicht, aber die Nothwendigkeit, die beſte Lehrerin im Nothdrange, brachte uns auf den Einfall, die linnenen Kleider, die wir trugen, in längliche Stücken zu zerſchneiden: aus dieſen drehten wir ein langes Seil zuſammen, und knüpften die Unterlage *) des Helmes eines unſerer Begleiter unten an, ließen ſie dann in den Brunnen hinabfallen, ſie zog Waſſer wie ein Schwamm, und löſchte den uns quälenden Durſt reichlich. Von hier aus eilten wir, ſo ſchnell wir konnten, nach dem Euphrat hin, um auf der Fähre, die ſeit langer Zeit zur Ueberfahrt von Menſchen und Vieh diente, das jenſeitige Ufer zu erreichen. Aber plötzlich wurden wir einen in größter Unordnung fliehenden Zug Römiſcher

*) Cento. War eine Kappe von Filz, die man unter dem Helme trug, um das Reiben deſſelben zu verhindern.

miſcher Reiter gewahr, hinter ihnen eine noch gröſſere Schaar nachſetzender Perſer, von denen wir uns nicht zu erklären wußten, wie ſie uns ſo geſchwind auf den Nacken gekommen ſeyn könnten. Dieſes Beiſpiel machte uns indeß begreiflich, wie jene Erdenſöhne nicht aus der Erde Schoos gewachſen, ſondern ihre Exiſtenz ihrer außerordentlichen Schnelligkeit zu verdanken hatten: — jene Erdenſöhne meine ich, die, weil ſie an mehreren Orten ganz unvermuthet zum Vorſchein kamen, den Namen Sparten*) erhielten, und nach der Erzählung der alten Welt, die gern alles durch Fabeln vergrößerte, aus der Erde gewachſen ſeyn ſollten. Beſtürzt über die gemachte Entdeckung, ſahen wir ſchnelle Flucht als das einzige Mittel uns zu retten an, ſuchten durch Gebüſch und Wald die ſteileren Berge zu erklimmen, gelangten dann nach Melitina**) einer Stadt in Klein-Armenien, wo wir uns an einen reiſefertigen Gefährten anſchloſſen, und endlich in Antiochien ankamen.

Kap. 9.

Indeß beſchloſſen Sapor und ſeine Perſer, weil weiter landeinwärts zu dringen der zu Ende gehende Herbſt, und der Aufgang des Geſtirnes der Böcklein nicht erlaubte, unſere Gefangenen und Beute vor ſich

her,

*) D. i. die aus den geſäeten Zähnen des von Kadmus erlegten Drachen aus der Erdr hervorgewachſenen Menſchen, über die ich auf Apollodor B. 3. K. 4. und Heynens Noten S. 554 verweiſe.

**) Eine in ſpätern Zeiten unter dem Namen Malatia ſehr bekannte Stadt, und Vaterland des berühmten Abulfaradſch.

her, in ihr Land zurückzukehren. Doch bemerke ich noch, daß außer d m Morden und Plündern in der zerſtörten Stadt der Comes Aelian (B. 18. K. 9.) und die Tribunen, durch deren Thätigkeit ſich die Stadt ſo lange gehalten, und die Perſer ſo vielfachen Verluſt erlitten hatten, auf eine unedle Art ans Kreuz geſchlagen, Jacobus und Cäſius, Kriegszahlmeiſter des Generals der Reiterei *) und andere Officiere der Garde mit auf den Rücken gebundenen Händen fortgeführt, gebohrne Perſer aber, die jenſeit des Tigris her waren, denen man vorzüglich nachſpürte, ohne Unterſchied des Standes bis auf den letzten Mann niedergemacht wurden.

Aber für Craugaſius Gemahlin, (B. 18. K. 10.) der man ohne die geringſte unedle Zumuthung, als edler Dame alle Achtung erwies, war es doch immer ein trauriger Gedanke, ohne ihren Gemahl in eine neue Welt verſetzt zu werden, ſo wahrſcheinlich ſie auch aus ihrer gegenwärtigen Behandlung ſchließen konnte, ihre Lage nichts weniger als verſchlimmert zu ſehen. Zärtlichkeit gegen ihren Gemahl, und Hinſicht auf die Zukunft füllten ihre Seele mit gleichem Kummer: Wittwenſtand war für ſie ein eben ſo trauriger Gedanke, als neue Vermählung. Sie ſandte alſo einen ihrer zuverläſſigſten Vertrauten ab, um ſich über das Gebirge von Izala, zwiſchen den Bergfeſten Maride und Lorne heimlich bis Niſibis durchzuſchleichen, und ihrem Gemahl die mitgegebenen mündlichen Aufträge, und zugleich kleine Erinnerungen an geheime Scenen ihres

*) Numerarii adparitionis magiſtri equitum.

res ehelichen Lebens zu überbringen, um ihn durch dieſe Nachricht von ihrem Schickſal geneigt zu machen, ein glückliches Leben noch ferner mit ihr zu theilen. Mehr bedurfte es bei dem willigen Boten nicht, den Auftrag zu übernehmen; durch Wälder und Gebüſche kam er mit eilenden Schritten vor Niſibis an, wollte von ſeiner Dame nichts geſehen haben, äußerte vielmehr, ſie ſey wahrſcheinlich todt — er ſey froh, daß er für ſeine Perſon aus dem feindlichen Lager habe entrinnen können. Man nahm weiter keine Notiz von ihm, aber nun richtete er ſeinen Auftrag bei Craugaſius aus: und auf erhaltene Verſicherung, daß er, wenn es ſich ohne Gefahr thun ließe, jedes Schickſal mit der Gemahlin zu theilen mit Vergnügen bereit wäre, machte ſich der Bote wieder auf den Weg, um ſeiner Gebieterin eine ſo erwünſchte Nachrtcht zurückzubringen. Dieſe ließ dann ſogleich durch den Feldherrn Tamſapor demüthig beim König anfragen, ob er wohl, wenn es die Umſtände erlaubten, vor ſeinem Abzuge aus dem Römiſchen Gebiete die Unterwerfung ihres Gemahls anzunehmen die Gnade haben würde.

Die eben ſo plötzliche Erſcheinung als Abreiſe jenes Menſchen, der als vorgeblich entronnener Gefangener, dennoch noch einmal kam, und eben ſo geſchwind verſchwand, erweckte bei dem General Caſſian und andern obrigkeitlichen Perſonen in Niſibis Verdacht, und man ſuchte dem Craugaſius durch die heftigſten Drohungen das Geſtändniß abzunöthigen, daß er um die Her- und Hinreiſe des Menſchen wiſſen müſſe. Aus Furcht, ſich der Verrätherei be-

ſchuldigt zu ſehen, und ängſtlicher Beſorgniß voll, man möchte etwa durch einen Ueberläufer erfahren, daß ſeine Gemahlin noch lebe, und mit vorzüglicher Achtung behandelt würde, bewarb er ſich zum Schein um eine andere Gemahlin von vornehmer Geburt. Unter dem Vorwande, die Bedürfniſſe des Schmauſes beim Beilager zu beſorgen, begab er ſich auf ein achttauſend Schritt von der Stadt entferntes Landgut, ſetzte ſich aber auf erhaltene Nachricht von der Ankunft einer Perſiſchen Streifpartei auf ſein flüchtiges Pferd, entkam glücklich, ward auch, ſobald er ſich zu erkennen gab, mit Freuden aufgenommen, und am fünften Tage darauf an Tamſapor eingeliefert. Dieſer ſtellte ihn dem König vor, er bekam Vermögen, ſeine gefangenen Anverwandten und Gemahlin wieder, die er doch einige Monate nachher verlor, und bekleidete nach Antonin die nächſte Stelle am Hofe, wiewohl nach dem Ausdrucke eines vortreflichen Dichters: in einem weiten Abſtande *). Antonin beſaß mehr Genie; lange Erfahrung hatte ſeinem Charakter mehr Feſtigkeit gegeben, und was er unternahm, wußte er durch die zweckmäßigſten Mittel auszuführen: Eraugaſius hingegen war von Natur mehr zu edler Offenheit geſtimmt, ob er gleich nicht weniger für verdienſtvollen Mann galt. Doch dies gehört in die Geſchichte der Folgezeit.

Der

*) Longo proximus intervallo. Aus Virgils Aen. B. 5. V. 320.

Der König ſelbſt, aus deſſen ruhigem Blicke man auch auf Gemüthsruhe hätte ſchließen ſollen, zum Schein auch höchſt vergnügt über Amidas Zerſtörung, fühlte doch tiefen Aerger im Innern ſeines Herzens kochen, daß er bei Belagerungen ſchon oft ſo traurigen Verluſt erlitten, und immer weit mehr Volk eingebüßt habe, als er von uns entweder gefangen bekommen, oder wenigſtens in verſchiedenen Schlachten erlegt hätte.

Dies war der Fall bei Niſibis und Singara geweſen: nicht glücklicher war er vor Amida, wo er nach einer mit ſeiner ganzen Heeresmacht unternommenen Belagerung in drei und ſiebzig Tagen dreißigtauſend Mann verloren hatte: — eine Zahl, die ſich durch Berechnung des Tribuns und Staatsſekretärs Diſcenes ſehr leicht ergab, weil bei den Todten ſich der Unterſchied zeigte, daß die Unſrigen bald nach ihrem Hinſterben verfallen und in Verweſung gehen, ſo daß man nach vier Tagen keine Geſichtszüge mehr unterſcheiden kann: die Leichname der Perſer hingegen wie dürre Klötze eintrocknen, ohne daß ihre Glieder modern, oder ihre Säfte aufgelöſet werden — eine Folge ihrer mäßigen Lebensart, und des ſehr trockenen Himmelsſtriches, unter dem ſie gebohren ſind *).

*) Daß auch zwiſchen den Hirnſchedeln eine Verſchiedenheit Statt gefunden, und z. B. die der Perſer ſehr dünn, die der Aegypter hingegen dicht geweſen, erzählt Herodotus B. 3. K. 12.

Kap. 10.

Während daß ſo vielerlei Unglücksſtürme im äuſſerſten Orient, einer dem andern folgten, ſah die ewige Stadt (Rom) den Leiden einer nahen Hungersnoth entgegen, und der wild drohende Pöbel, der ſich im Hunger das höchſte aller Uebel denkt, ſchmähte den damaligen Stadtpräfect Tertull mehr als einmal, doch ganz ohne Grund: denn an ihm lag es nicht, daß die Schiffe nicht zur beſtimmten Zeit mit den Lebensmitteln ankamen; vielmehr hatten ganz ungewöhnlich heftige Seeſtürme, und die widrigſten Winde dieſelben in den nächſten Meerbuſen einzulaufen genöthigt, aus denen ſie ſich ohne die augenſcheinlichſte Gefahr nicht heraus wagen durften, um den Hafen des Auguſts *) zu erreichen. Der Präfect, durch wiederholten Auflauf bedrängt, ſah, da einmal das Volk vom neuen weit heftiger wütete, als der drohende Mangel wirklich heiſchte, ſeiner Meinung nach kein Mittel, ſein Leben zu retten, weiter vor ſich, kam alſo auf den glücklichen Einfall, dem Pöbel, der, ſo wild er auch aufbrauſt, doch oft einen kleinen zufälligen Umſtand zu beachten pflegt, ſeine kleinen Söhne preis zu geben. „Sehet, ſagte „er, mit thränenden Augen, ſehet da eure Mitbür„ger, die, was doch die Götter verhüten wollen, „einerlei Schickſal mit euch dulden müſſen, wenn „nicht bald ein günſtiger Glücksſtern uns anſtrahlt. „Glaubt ihr aber durch ihre Ermordung eure trau„rige Lage abzuwenden, nun ſo ſind ſie eurer Gewalt

„über-

*) Heißt auch in den Itinerarien der Stadthafen.

„ überlaſſen.“ Durch einen das Mitleiden ſo ſehr erregenden Auftritt ward das Volk, das ſeiner Natur nach ſich leicht zu ſanftern Empfindungen ſtimmen läßt, ruhig und ſtill, und ſah ſeinem kommenden Schickſale gelaſſen entgegen. Und kurz darauf ward durch die Güte der Gottheit, die Rom von ihrem Urſprunge an zu Glück erhob, und ihr eine ewige Dauer ſicherte, in dem Augenblicke, da Tertull in Oſtia im Tempel der Caſtorum *) (Caſtor und Pollux) opferte, das Meer ruhig: der Sturm ſetzte ſich in einen ſanften Südwind um, die Schiffe ſegelten mit vollem Winde in den Hafen ein, und füllten die Speicher mit Korn im Ueberfluß.

Kap. 11.

Bei dieſen traurigen Vorfällen ward Conſtantius, deſſen einzige Sorge nur auf den ruhigen Genuß ſeines Winteraufenthaltes in Sirmium ging, doch in ſeiner Ruhe durch eine ſchreckhafte Nachricht, der er längſt mit Bangigkeit entgegen geſehen hatte, geſtört, daß die Sarmatiſche Völkerſchaft der Limiganten, die, wie wir vorher erzählten, (B. 17. K. 12. 13.) ihre Herren aus ihren väterlichen Beſitzungen

*) Der Stadtpräfect, oder auch der Conſul zogen jährlich einmal mit dem ganzen Volke hinaus auf eine von der Tiber gebildete Inſel, und nach einem dem Caſtor und Pollux gebrachten Opfer machte man ſich unter Zelten und Lauben ſehr luſtig. Die Hauptſtelle davon ſteht bei Aethikus Kosmographie S. 20. und das Feſt heißt auch Majuma, wovon ſich eine eigene Abhandlung von Andr. Rivinus in Graevii Syntagm. Variar. Diſſ. S. 537. nebſt einer Abbildung S. 592. befindet.

zungen vertrieben hatten, ſich an die ihnen das Jahr vorher aus weiſen Abſichten angewieſenen Wohnplätze nicht gebunden, zwar ihrer veränderlichen Sinnesart nach nicht gerade Feindſeligkeiten ausgeübt, aber doch die angränzenden Gegenden in Beſitz genommen hätten, nach ihrer Gewohnheit wild umherſchwärmten, und, wenn man ihnen nicht bald wehrte, alles in Verwirrung ſetzen würden.

Der Kaiſer, überzeugt, daß die geringſte Verzögerung ihren Frevel nur mehr beſtärken müßte, zog von allen Seiten die rüſtigſten Krieger an ſich, und trat kurz nach Eintritt des Frühlings den Feldzug an, von dem er ſich einen glücklichen Erfolg in doppelter Betrachtung verſprach: einmal, weil das durch fette Beute des verwichenen Sommers bereicherte Heer ſich in Hoffnung ähnlicher Vortheile zu glücklicher Thätigkeit beſeelt fühlen würde; und dann, weil der damalige Präfect von Illyricum, Anatolius, für die nöthigen Bedürfniſſe im Voraus geſorgt hatte, ſo daß der Armee alles ohne gewaltſame Beitreibung zugeführt werden konnte. In der That hatte noch kein Präfect, wie jedermann überzeugt iſt, bis jetzt ſo glückliche Einrichtungen zu dem blühendſten Wohlſtande der nördlichen Provinzen getroffen, als er: durch Güte des Herzens, mit großen Geiſtesfähigkeiten verbunden, wußte er jedem ſinkenden Theile neue Haltung zu geben, erleichterte ihnen die drückende Laſt des Poſtweſens, wobei viele Haushaltungen zu Grunde gegangen waren, machte ihnen auch die beſte Hoffnung, ihnen Erlaß an der bisherigen Kopf- und Grundſteuer auszuwirken: und gewiß

wiß würden die Einwohner dieſer Provinzen nach Entfernung alles Anlaſſes zu Klagen auch ferner glücklich und ohne Bedrückung geblieben ſeyn, wenn nicht in der Folge die gehäſſigſten Namen künſtlich erſonnener Abgaben, wobei Cenſiten ſowohl als Einnehmer in gegenſeitiger Chikane zu weit gingen, und die einen ſich um den Schutz der Statthalter gegen Gewalthätigkeit bewarben, die andern ihren höchſten Reichthum in der höchſten Armuth aller andern ſetzten, den Erfolg gehabt hätten, daß dieſe Unglücklichen entweder aus dem Lande vertrieben wurden, oder den Entſchluß nahmen, ihren Leiden durch den Strick ein Ende machen.

Doch, um auf den Kaiſer zurückzukommen, ſo brach er, von dringender Gefahr aufgefordert, und mit den glänzendſten Hülfsmitteln verſehen, mit der Armee auf, und kam in Valeria, einer ehemals zu Pannonien gehörigen, nachher aber zu Ehren Valeriens, Diocletians Tochter eingerichteten und benannten Provinz an, ließ die Truppen am Ufer der Donau unter Zelten kampiren, um die Barbaren zu beobachten, welche vor ſeiner Ankunft unter der Hülle der Freundſchaft, eigentlich aber in der Abſicht zu plündern im ſtrengſten Winter in Pannonien einzurücken willens waren, wo Schnee und Eis, von Frühlingswärme noch ungeſchmolzen, den Fluß überall zu ebener Bahn machten, und unſerer Armee, bei Froſt und Reif unter freiem Himmel auszuhalten gar ſehr beſchwerlich fiel.

Der Kaiſer ſandte ſogleich zwei Tribunen und zwei Dolmetſcher an die Limiganten ab, um ſie beſcheiden

zu befragen, warum ſie nach Verlaſſung der ihnen durch einen Friedensbund, und auf ihre eigene Bitte angewieſenen Wohnungen in der Irre unſtät umherzögen, und ihnen unterſagte Gränzen beunruhigten? Ihre Antwort beſtand in leeren und ungegründeten Beſchuldigungen, und mit jeder Lüge, die ihnen die Noth eingab, ſuchten ſie den Kaiſer zur Verzeihung zu bewegen, erlaubten ſich ſogar die Bitte, er möchte ſeinen Groll gegen ſie ſchwinden laſſen, und ihnen über den Fluß zu gehen geſtatten, um ihm perſönlich ihre bisherige unbequeme Lage vorzuſtellen, mit dem beigefügten Erbieten, daß ſie jede Gegend im Römiſchen Reiche, wäre ſie auch noch ſo weit entlegen, ſich anweiſen zu laſſen, und in eine dauernde friedliche Hütte gehüllt, unter dem Schutze der wohlthätigen Göttin Ruhe, Laſt und Namen eines zinsbaren Volkes zu übernehmen gern bereit wären.

Im Taumel der Freude über dieſe von den Tribunen zurückgebrachte Nachricht, die den Kaiſer, ohne einen Schweistropfen zu vergießen, einer ſo wichtigen Unternehmung zu überheben ſchien, erlaubte er ſogleich allen herüberzukommen. Habſucht, von ſchmeichelnden Höflingen genährt, wirkte freilich zu dieſem Entſchluſſe mit: mit vieler Wärme ſuchten ſie ihn zu überreden, daß ihm nach Beilegung auswärtiger Kriege und überall hergeſtellten Frieden gemeine Soldaten gnug zulaufen würden, daß er überall Rekruten zum Ausleſen bekommen könnte, und daß die Provinzialen weit lieber den Dienſt abkaufen würden*) — eine

*) Mit andern Worten: Er ließ ſich von den Höflingen zu dem Grundſatze verleiten, daß eine Armee nur ihre

eine Hoffnung, die freilich für den Römiſchen Staat mehr als einmal die unglücklichſten Folgen gehabt hat. Man ſchlug alſo bei Acimincum *) eine Art von Lager auf, und errichtete in der Mitte deſſelben eine Erhöhung in Form eines Tribunals, doch poſtirte man auch einige Schiffe mit rüſtigem Fußvolke bemannt, auf den Strom nahe am Ufer unter Anführung eines Feldmeſſers Innocentius, der dieſes Vorſichtsmittel in der Abſicht angegeben hatte, um den Barbaren, wenn ſie ſich etwa einen Auflauf gelüſten ließen, unvermuthet in den Rücken fallen zu können. Eine ſo ſchleunig getroffene Anſtalt machte zwar die Limiganten ſelbſt einigermaßen aufmerkſam, indeß ſtanden ſie mit demüthiger Miene und geſenktem Nacken da, obgleich die innern Gedanken ihres Herzens mit ihren Aeußerungen in Geberden und Worten in wahrem Widerſpruche ſtanden.

Kaum war nämlich der Kaiſer auf der Tribune erſchienen, um den freundlichſten Vortrag zu thun, und die Verſammlung als künftig gehorſame Unterthanen zu behandeln, als ein Barbar, von wilder Wut ergriffen, ſeinen Schuh nach dem Tribunal ſchleuderte, und den bei dieſen Völkern gewöhnlichen Kriegszuruf: Marha, mehr als einmal wiederholte. Und ſogleich folgte ihm die ganze Schaar wild durch einander, hob das fürchterliche Panier, und drang unter gräßlichem Geheul auf den Fürſten ſelbſt

 an.

ihre volle Zahl haben dürfe, ohne auf Tüchtigkeit oder Tapferkeit zu ſehen. Wie viel der Staat dabei litt, ſagt Ammian B. 31. K. 4. Vegez. B. 1. K. 7.

* Soll Salankemen nicht weit von Peterwaradein ſeyn.

an. Dieſer ſah von ſeiner Erhöhung die ganze Fläche mit einer durch einander raſenden Schaar von Tauſenden bedeckt, und in den blanken Schwerten und Lanzen den nahen Tod vor ſich: blieb dennoch mitten im Gewühl von Barbaren und Römern, weil kein Ehrenzeichen den Feldherrn vom gemeinen Soldaten auszeichnete, unerkannt; beſtieg, weil er keinen Augenblick zu verlieren hatte, ein flüchtiges Pferd, und ritt in vollem Jagen davon. Einige Trabanten, die um den Feind zurückzutreiben, wie Feuerſtröme heranwogten, fielen tödtlich verwundet, oder wurden im Gedränge zu Boden getreten; auch kam der kaiſerliche Prachtſeſſel mit Gold ausgelegt, in der Feinde Hände.

Doch, ſobald ſich die Nachricht verbreitete, daß der Kaiſer ſich in der äußerſten Gefahr befunden, und noch jetzt ſein Leben nicht geſichert ſey, hielten es unſere Soldaten für ihre erſte Pflicht, ihn zu unterſtützen, (denn daß er glücklich entkommen wäre, wußte man noch nicht) und durch den herzerhebenden Gedanken ſeiner Rettung noch muthiger gemacht, ſtürzten ſie, in der Eil nur halb gerüſtet, unter lautem Feldgeſchrei in die Schaaren bis zur Verzweiflung hartnäckig kämpfender Barbaren hin. Eben ſo hitzig, durch Tapferkeit ihre eigene Schande [den Fürſten nicht geſchützt zu haben] zu tilgen, als an einem ſo hämiſchen Feinde Rache zu nehmen, machten ſie alles, was ihnen in den Weg kam, ohne Schonung nieder, traten Lebendige und Halbtodte und Leichname unter die Füße, und kaum war die mordende Fauſt des feindlichen Blutes halb ſatt, als ſchon

ſchon ganze Schaaren Erſchlagener um ſie her gethürmt da lagen. Glücklich wurden die Rebellen zurückgetrieben, und entweder niedergemacht, oder vor Schrecken aus einander geſprengt: wenige ſetzten die Hoffnung ihrer Lebensrettung auf vergebliche Bitten, mußten vielmehr unter deſto häufigern Wunden des Todes Bitterkeit fühlen. Alle waren bis auf den letzten Mann niedergehauen, als endlich die Trompete zum Rückzug blies. Einige der Unſrigen fand man freilich auch unter den Todten, doch nur die wenigen, die im ſtürmiſchen Angriff niedergetreten, oder im Gefecht gegen den wütenden Feind mit wehrloſer Bruſt Opfer des Todes wurden. Am meiſten verdient doch unter den Todten Cella, Tribun der beſchildeten Gardiſten (Scutarier) bemerkt zu werden, der gleich beim Anfange des Gefechtes vor allen voraus auf einen dichten Trupp Sarmater anſprengte.

Nach dieſem mörderiſchen Kampfe traf Conſtantius die unter den gegenwärtigen Umſtänden dienlichſten Anordnungen zur Sicherheit der Gränze, und ging mit dem frölichen Gefühl, Rache an einer trügeriſchen Nation genommen zu haben, nach Sirmium zurück, beſchleunigte auch hier die nöthigſten Anſtalten, ſo gut er konnte, und begab ſich nach Conſtantinopel, um dem Orient näher, den bei Amida erlittenen Verluſt zu erſetzen, die Armee durch Rekruten zu ergänzen, und gleich ſtarke Macht dem vordringenden Könige der Perſer entgegen zu ſtellen, der ganz gewiß, (wenn nicht Götter und vereinigte Sorgfalt mehrerer Menſchen ſeinen Vorſchritten ein Ziel ſetzten), ſich nicht an Meſopotamien begnügen,

viel=

vielmehr ſeinen ſiegenden Waffen einen weitern Spielraum zu geben ſuchen würde.

Kap. 12.

So groß auch dieſe Bekümmerniſſe waren, ſo blieb man doch der im Staat ſchon ſo lange hergebrachten Sitte treu, und wenn man nicht gerade einen Bürgerkrieg erhob, ſo verkündigte doch die Trompete erdichtete Verbrechen beleidigter Majeſtät. Als thätiger Inquiſitor ward ein Mann angeſtellt, der mir ſo oft in den Weg kommt, der Staatsſekretär Paulus, der, Meiſter in jeder blutigen Kunſt, wie der Vorfechter, der von jedem bei Beerdigungsgefechten *) oder im Amphitheater bleibenden Gladiator Gewinn hatte, auch mit Folterbank und Henker zu mäkeln wußte. Wenn ihm eine unwiderſtehliche Neigung, andern zu ſchaden, zur Gewohnheit geworden war, ſo ließ er ſich auch zu geheimen Ränken herab, und verwickelte die unſchuldigſten Perſonen in die gefährlichſten Criminalproceſſe, und zog aus fremden Leiden den ſchändlichſten Vortheil.

Veranlaſſung zu dieſen ins Unendliche gehenden Unterſuchungen gab ein ſehr geringer und unbedeutender Umſtand. An der äußerſten Gränze von Thebais liegt eine kleine Stadt Abydum *), wo das Orakel eines dieſer Stadt geeigneten Gottes, Beſa *) genannt,

*) Nach allen Erklärungen, die ich über dieſe Stelle finde, wußte ich ſie nicht beſſer zu übertragen. Wahrſcheinlich, dachte ich, haben dieſe Laniſten für jeden Abgang eines ihrer Gladiatoren Erſatz erhalten, und von dieſer Idee geleitet ſah Ich wenigſtens keine Schwierigkeit weiter.

Nach d'Anville Memoires S. 185. jetzt Madfune, nach

genannt, die Zukunft enthüllte, und von alten Zeiten her von den Bewohnern der umliegenden Gegenden als heilige Stätte verehrt ward. Weil nun einige perſönlich oder durch andere das Verzeichniß ihrer Anfragen und Wünſche eingereicht, oder auf ihre im beſtimmteſten Ausdrucke vorgetragenen Bitten die Antworten der Gottheit zu wiſſen verlangt hatten, ſo waren die Papiere oder Pergamentzettel, mit dergleichen Bitten beſchrieben, bisweilen auch nach ertheilter Antwort im Tempel liegen geblieben. Von dieſen machte man den hämiſchen Gebrauch, ſie dem Kaiſer in die Hände zu ſpielen, der, überhaupt engherzig, und ſonſt in weit ernſthaftern Fällen taub, doch auf dieſen Punkt, wie man im Sprichwort ſagt, weicher als ein Ohrläppchen, von dem

klein-

nach Savary Aegypten Th. 2. S. 58. ein Derwiſch-Kloſter Scheik Abadeh. Nahe dabei lag eine andere Stadt Antinoe, oder Antinoupolis B. 22, K. 16. (jetzt nach d'Anville S. 178. Euſene; nach Abulfeda Enſineh, Zauberſtadt), oder auch Beſantinoe, aus Beſa und Antinous zuſammengeſetzt, wie Caſaubonus über Spartians Hadrian K. 14. aus Helladius beim Photius Cod. 279. anführt. Vielleicht, ſagt Jablonsky, Pantheon B. 3. S. 201. iſt die Verehrung des Beſa aus Abydos in die neue Stadt Antinoe übergegangen. — Der Gott Beſa ſelbſt gehört unter die kleinen Localgottheiten, von denen Reineſius de Deo Endovellico, in Crenii Muſeo Philol. II. p. 333. ein Verzeichniß giebt, das ſich aber jetzt vermehren läßt. Jablonsky a. a O. weiß auch keine weitere Nachricht von dieſem Gotte zu geben, und bemerkt nur, daß ſein Name ſich in verſchiedenen Menſchennamen wieder finde. Außer andern von ihm genannten Männern hat er noch in ſeinem Handexemplare, das ich beſitze, beigeſchrieben: Forte *Embes Propheta*, cuius in Theſ. Gruteri p. CCCXIV. Inſcr. 2. mentio occurrit, a *Beſa* etiam nomen habuit. Nam Εμ-βης ſignificat *Beſiacum* vel *conſecratum Beſae*,

kleinlichſten Argwohne gepeinigt in bitterer Galle aufbrauſte, und ſogleich dem Paulus in den Orient hinzureiſen befahl, mit dem Auftrage, als ein durch Erfahrung erprobter Held, die Unterſuchung nach ſeinem Gutbefinden einzuleiten. Er wählte alſo zum Criminalrichter den Modeſtus, damals Comes im Orient, der in der That zu dergleichen Geſchäften ungemeine Talente beſaß, mit Uebergehung des prätoriſchen Präfects Hermogenes Poeticus, deſſen ſanftere Gemüthsart dieſe Abſicht nicht zu erfüllen ſchien.

Paulus, mörderiſchen Grimm ſchnaubend, ſchritt nun ſogleich zu Vollziehung ſeiner Inſtruction; tükkiſche Kläger durften angeben, wen ſie wollten, und faſt aus dem ganzen Römiſchen Reiche wurden ganze Schaaren, Vornehme und Geringe herbeigeführt, deren einige unter laſtenden Feſſeln ſeufzten, andere im Gefängniß ſtarben. Zur nächſten Zuſchauerin dieſer Mordſcenen wählte man die Stadt Scythopolis (Baiſan) in Paläſtina, die zu dieſer Abſicht ſich aus einem doppelten Grunde empfahl, einmal, weil ſie mehr abgelegen *), und dann, weil ſie in der Mitte zwiſchen Antiochien und Alexandrien lag, welche Städte die meiſten Schuldigen lieferten.

Einer der erſten Inquiſiten war Simplicius, des Expräfecten und Conſularen Philipps Sohn, deſſen Anklage man darauf begründete, daß er das Orakel befragt hätte, ob er ſich wohl auf künftige Fürſtenwürde Hoffnung machen dürfe: auf Befehl

des

*) Wo dieſe Schändlichkeiten weniger Aufſehen machten, als in einer gröſſern, mehr volkreichen Stadt.

des Kaiſers, der in ſolchen Fällen auch dem treueſten Diener keinen Fehler, geſchweige ein Vergehen verzieh, ward er peinlich befragt, und war zwar ſo glücklich mit ganzer Haut abzukommen, doch ward ihm ein beſtimmter Verbannungsort angewieſen. Auf ihn folgte Parnaſius, Expräfect von Aegypten, ein Mann von geradem Charakter, der, ſo nah er auch der Gefahr kam, den Kopf zu verlieren, doch am Ende auch nur mit dem Exil beſtraft ward: lange vorher hatte man ihn oft erzählen hören, daß er ehemals, kurz vorher, ehe er aus Paträ, einer Stadt in Achaja, wo er gebohren und anſäßig war, weggegangen, um ſich nach einem Amte umzuſehen, einen Traum gehabt, worinn viele Schattengeſtalten in tragiſcher Kleidung ihn in ihre Mitte genommen zu haben geſchienen hätten. Dann ward Andronikus *) als ſchöner Geiſt und Dichter berühmt, vor den Richterſtuhl gebracht; aber er wußte, ſeiner Unſchuld ſich bewußt, jeden ungegründeten Verdacht, den man auf ihn bringen wollte, mit ſo feſter Zuverſichtlichkeit abzulehnen, daß man ihn für wirklich ſchuldlos erklärte. Auch ein Philoſoph Demetrius **), mit dem Beinahmen Chytras, ein bejahrter, aber an Geiſt und Körper rüſtiger Mann, ward wirklich überführt, (dem Gott Beſa) einigemal geopfert zu haben: dies geſtand er ſelbſt ein, verſicherte aber, er habe das von jungen Jahren

*) Kommt beim Libonius und Themiſtius als Dichter vor.

**) Ein cyniſcher Philoſoph, welches ohne Zweifel das im Texte ſtehende et corpore durus et animo ausdrücken ſoll. Julian nennt ihn doch Chytron.

ren an gethan, um ſich in der Gnade des Gottes zu erhalten, nicht durch vorwitzige Fragen ſich zu hohen Gedanken verleiten zu laſſen, wie er denn überhaupt glaube, daß Niemand in der Abſicht den Gott befragt habe. Lange auf die Folter geſpannt, blieb er doch, von ſeinem guten Gewiſſen unterſtützt, ohne ſich zu widerſprechen, immer unerſchrocken bei einerlei Ausſage, und erhielt ohne weitere Strafe die Erlaubniß, nach Alexandrien, woher er gebürtig war, zurückzugehen.

Dieſe und einige andere rettete die gerechte Göttin des Schickſals, die doch immer die Unſchuld begünſtiget, von naher Gefahr des Todes. Weil aber falſche Anklagen ſich wie Peſt verbreiteten, und ihren Fallſtricken eine unendliche Ausdehnung gaben, ſo ſtarben einige an den Folgen der Folter, andere eines noch ſchmerzhaftern Todes, und ihr Vermögen ward eingezogen. Den Ton zu dieſen traurigen Auftritten gab Paulus an, deſſen Herz eine unerſchöpfliche Fundgrube von Ränken und Methoden, andere unglücklich zu machen war, von deſſen Wink, wenn ich ſo ſagen darf, Leben und Glück eines jeden Menſchen, der auf Gottes Erdboden wandelte, abzuhangen ſchien. Es durfte nur jemand ein Amulet für das viertägige Fieber oder eine andere Krankheit am Halſe tragen, oder von übelgeſinnten Menſchen angegeben werden, Abends über ein Grab gegangen zu ſeyn, ſo ward er für Giftmiſcher oder für Zauberer gehalten, der unter ſchauernden Gräbern nach luftigen Truggeſtalten umherſchwebender Seelen haſchte, und hatte gewiſſe Todesſtrafe zu erwarten.

Ueber-

Ueberhaupt erfuhr man bei dem ganzen Geſchäft mit ſo ernſtem Eifer, als ob eine ganze Menge Menſchen (den Apoll in) Clarus, die Eichen zu Dodona, oder das ehemals berühmte Delphi beſtürmt hätten, um dem Kaiſer Unglück zu prophezeien. Und die Rotte der Höflinge — bot alle ihre Talente auf, die ſchändlichſten Schmeicheleien aufzufinden, ſicherte ihrem Gebieter Verſchonung von jedem Leiden der Menſchheit zu, und pries ſein Glück, von je her ſo ſchnell und ſo thätig jeden Verſuch auf ſein Leben vereitelt zu haben, mit lauter Stimme.

Daß man über dergleichen Dinge ſtrenge Unterſuchung anſtellte, wird im Ganzen kein vernünftiger Mann tadeln. Wir läugnen ja nicht, daß das Leben eines rechtmäßigen Fürſten, der doch Beſchützer und Vertheidiger guter Bürger ſeyn ſoll — ein Leben, von dem ſo viele andere abhangen, durch vereinigte Kraft Aller geſichert ſeyn müſſe, und um es deſto kräftiger zu ſichern, haben in dem Falle, wo die Ehre beleidigter Majeſtät aufrecht zu erhalten war, ſchon die Corneliſchen Geſetze keinen auch noch ſo vornehmen Stand von Unterſuchung oder auch Tod frei ſprechen wollen. Aber bei ſo traurigen Auftritten in zügelloſer Uebertreibung ſich ſelbſt gefallen, iſt doch auch unanſtändig, man müßte denn Deſpot, nicht Regent der Unterthanen ſeyn wollen. Billig ſollte man hierin den Tullius (Cicero) zum Muſter nehmen, der, wenn es in ſeiner Willkühr ſtand, gelind oder ſtrenge zu verfahren, dennoch immer, wie er ſelbſt ſagt, lieber Gründe zur Verzeihung, als

Gelegenheit zu Strafen ſuchte, worin ihm gewiß jeder bedächtige und überlegſame Richter folgen wird.

Um dieſe Zeit kam auch in Daphne, jener angenehmen und reizenden Vorſtadt Antiochiens eine Mißgeburt zur Welt, eben ſo ſchrecklich anzuſehen, als zu beſchreiben, ein Kind nämlich mit zwei Köpfen, jeder Kopf mit zwei Zähnen und Einem Barte, mit vier Augen und zwei ſehr kurzen Ohrlappen verſehen: eine Mißgeſtalt, die ohne Zweifel ein Vorzeichen der Verſchlimmerung des Staats war. Dergleichen Mißgeburten ſind eben nicht ſelten, und können allerhand vorbedeuten: weil man aber nicht mehr, wie ehemals, den dadurch geäußerten Zorn der Götter zu verſöhnen ſucht, bleiben ſie unbekannt, kommen wenigſtens nicht ins große Publicum.

Kap. 13.

Jetzt war es auch, wo die Iſaurier, die nach den vorher erzählten Vorfällen, und nach dem Verſuche, die Stadt Seleucien zu belagern *), ſich ruhig verhalten hatten, nach und nach, wie Schlangen zur Frühlingszeit aus ihren Löchern muthig aufſpringen, wieder auflebten, ihre felſichten und ungebahnten Wälder verließen, ſich in dichte Schaaren rotteten, und durch Raub und Mord ihre Gränznachbarn beunruhigten, auch als Bergbewohner, und in flüchtigem Laufen über Klippen und in Gebüſchen geübt, unſre Kordons umgingen. Um ſie mit Gewalt

*) S. Buch 14. K. 2. 8. einmal B. 27. K. 9. zum auch kommen ſie unten noch Vorſchein.

walt oder Güte zur Vernunft zurückzubringen, ward Lauricius, mit dem Titel eines Comes abgeſandt, ein Mann von großer politiſcher Einſicht; der auch mehr durch Drohungen, als wirklichen Ernſt dem Uebel größtentheils abhalf, ſo daß, ſo lange er auch Statthalter blieb, doch nichts in derſelben Gegend vorfiel, das geahndet zu werden verdient hätte.

Zwanzigſtes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. Lupicin wird mit einer Armee nach Britannien geſandt, um den Streifereien der Scoten und Picten zu wehren. — Kap 2. Urſicin, General des Fußvolkes wird nach Hofe entboten, und bekommt den Abſchied. — Kap. 3. Sonnenſinſterniß — Nebenſonne — Urſachen der Sonnen- und Mondsfinſterniſſe — Phyſen des Mondes — Kap. 4. Julian wird von den Gallicaniſchen Legionen, die ihm Conſtantius abzugeben, und in den Orient wider die Perſer folgen zu laſſen befiehlt, in den Winterquartieren zu Paris wider ſeinen Willen zum Auguſt ausgerufen. — Kap. 5. Rede Julians an ſeine Soldaten. — Kap. 6 Sapor belagert und erobert Singara: die Einwohner werden nebſt den berittenen Hülfsvölkern und zwei Römiſchen Legionen nach Perſien abgeführt, und endlich die Stadt zerſtört. — Kap. 7. Sapor erobert Bezabde, worinn drei Legionen zur Beſatzung lagen, beſſert dann ihre Mauern wieder aus, und verſieht ſie mit neuer Beſatzung und Proviant: hingegen thut er einen vergeblichen Angriff auf die Feſte Virta. — Kap. 8. Julians Brief an Conſtantius über den Vorfall in Paris. — Kap. 9. Conſtantius verlangt, Julian ſolle ſich an dem Namen eines Cäſars begnügen laſſen, welchem Begehren doch die Gallicaniſchen Legionen ſich mit einmüthiger Standhaftigkeit widerſetzen. — Kap. 10. Julian geht über den Rhein, überfällt die fränkiſche Völkerſchaft der Attuarier unvermuthet, viele werden gefangen oder erlegt, den übrigen wird auf ihre Bitte Friede zugeſtanden. Kap. 11. Conſtantius geht mit ſeiner ganzen Macht von Bezabde, muß aber die Belagerung aufheben. — Regenbogen.

Kap. 1.

N. C. Geb. 360. Dies waren die Begebenheiten, die in Illyricum und im Orient vorfielen. Aber in dem Jahre, da Conſtantius ſein zehntes und

und Julian ſein drittes Conſulat verwalteten, waren in Britannien die wilden Nationen der Scoten und Picten *) nach gebrochenem Frieden über die Gränzen geſtreift, neue Furcht befiel unſere von einer ganzen Reihe vorhergegangener Bedrängniſſe ſich kaum erholenden Provinzen, und Julian, der ſeine Winterquartiere in Paris hielt, fand, von andern Sorgen gedrückt, nach dem Beiſpiele des Conſtans, wie ich vorher in meiner Geſchichte erzählt habe, Bedenken, den jenſeits der See liegenden Provinzen in Perſon zu Hülfe zu eilen, um Gallien nicht ohne Statthalter zu laſſen, zu einer Zeit, wo die Wildheit der Alamannen einen neuen Krieg befürchten ließ. Er beſchloß alſo die Wiederherſtellung der Ruhe in Britannien, ſey's durch Waffengewalt oder gütlichen Vergleich, dem kommandirenden General Lupicin (B. 18. K. 2.) zu übertragen, einem Manne, der zwar perſönlichen Muth genug, und die Kenntniſſe eines Feldherrn vollkommen beſaß, aber auch den Kopf gewaltig hoch trug, und immer in tragiſchem Kothurn einherprunkte: — ein Mann, von dem ſich kaum beſtimmen ließ, ob er mehr geizig als grauſam wäre. Mit Ausgang des Winters kam er mit leichten Hülfstruppen der Aeruler und Bataver **), und zwei Möſiſchen Legionen in Bono=

*) Ammian iſt der erſte, bei dem dieſe Völker vorkommen.

**) Kommen zuſammen auch K. 4. und B. 27. K. 1. 8. vor, und gehören unter die Hülfstruppen. Notitia Imperii S. 1829. (Gräv.) Bataver ſind urſprünglich deutſche, Katten nämlich, wurden aber ſchon vor Cäſar von ihren Landsleuten verdrängt, und ließen ſich an der Waal nieder. Aeruler, (auch Eruler) ſind Scythen.

Bononien *) (Boulogne) an, brachte Schiffe zuſammen, ſchiffte ſich mit ſeiner ganzen Mannſchaft ein, langte unter günſtigem Winde am jenſeitigen Ufer bei Rutupiå (Richborough) an, und zog dann auf Lundinium (London) zu, um daſelbſt nach Beſchaffenheit der Umſtånde einen beſtimmten Plan zu entwerfen, und dann ungeſåumt den Feldzug anzutreten **).

Kap. 2.

Indeſſen war noch während Amida's Belagerung der Feldherr des Fußvolkes, Urſicin als Barbations (B. 18. K. 3.) Nachfolger in dieſem Amte an Conſtantius Hoflager zurückgegangen, fand aber hier bald ſeine Verlåumder wieder, die anfangs nur unter der Hand kränkende Nachrichten verbreiteten, bald aber erdichtete Beſchuldigen öffentlich gegen ihn ſchmiedeten. Der Kaiſer, ohnedem immer Sklav ſeiner Vorurtheile, und jeden håmiſchen Kläger zu hören geneigt, verordnete den Arbetio ***) und den Hofmarſchall Florentius (B. 15. K. 5.) zu Commiſſarien, die Urſachen des Verluſtes von Amida in förmliche Unterſuchung zu ziehen. Von augenſcheinlich wahren Urſachen wollten dieſe Månner nichts hören, und aus Furcht, den Oberkammerherrn Euſebius zu beleidigen, wenn ſie ganz offenbare Beweiſe,

*) Auch Geſſoriacum unten Kap. 9. Bononien iſt ein neuerer Name.

**) Ueberhaupt bitte ich mit dem ganzen Kapitel B. 27, K. 8. zu vergleichen.

***) General der Reiterei, von je her Urſicins Feind. B. 14. K. 11. beſ. B. 15, K. 2.

weiſe, daß der ganze Vorfall der hartnäckigen Unthätigkeit Sabinians beizumeſſen ſey, zu Protokoll nähmen, ließen ſie die Hauptſache liegen, und ſuchten die Unterſuchung auf Kleinigkeiten, die mit ihrem Geſchäft in keiner Verbindung ſtanden, zu lenken.

Der Beklagte, über dieſe Winkelzüge aufgebracht, appellirte an die höhere Inſtanz mit der Erklärung: „ Mag mir doch der Kaiſer verächtlich begegnen, „ ſo iſt doch die Sache in der That zu wichtig, als „ daß ſie von einem andern als ihm ſelbſt unterſucht „ und abgeurtheilt werden könnte: indeß kann ich „ ihm mein Vorgefühl nicht bergen, daß bei allen „ Klagen, die ihm der wahre Bericht über Amida's „ Schickſal abdringen wird, und ſo lange er ſich nur „ immer von Verſchnittenen gängeln läßt, dennoch „ die im nächſten Frühjahre zu befürchtende Zerſtükkelung Meſopotamiens auch durch ſeine perſönliche „ Gegenwart, und durch ſeine ganze Heeresmacht „ nicht zu hindern vermögen wird.“ Ueber dieſe Aeußerung, mit Zuſätzen und boshaften Deutungen bereichert, war der Kaiſer gewaltig aufgebracht, ließ die Unterſuchung eben ſo wenig fortſetzen, als die ihm bisher unbekannt gebliebenen Umſtände laut werden, entſetzte nur Urſicinen ſeines Amtes, und an ſeine Stelle ward Agilo durch einen ungeheuren Sprung von einem Tribun der ausländiſchen Haustruppen General des Fußvolkes.

Kap. 3.

Zu eben derſelben Zeit ſah man im Orient den Himmel in dunkele Finſterniß gehüllet, und vom erſten Anbruch der Morgenröthe bis zum Mittage funkelten die Sterne in vollem Glanze: das Schauerliche dieſer Scene ward noch durch die Aengſtlichkeit der Menſchen erhöhet, die, weil alles Tageslicht verdunkelt, und dem Auge des Erdbewohners entrückt zu ſeyn ſchien, eine mehr als gewöhnlich lange Verfinſterung der Sonne vermutheten. Doch ſie kam wieder zum Vorſchein, anfangs nur in der Geſtalt des ſichelförmigen Mondes, dann ward ſie bis zur Hälfte ſichtbar, bis ſie endlich wieder in voller Rundung da ſtand. Dieſe Erſcheinung iſt nicht immer ſo deutlich ſichtbar, und tritt nur dann ein, wenn der Mond in ſeiner monathlichen, veränderlichen Bahn *) nach einer beſtimmten Tagzahl auf denſelben Punkt wieder zu ſtehen kommt: das iſt **), wenn in eben demſelben Himmelszeichen der Mond in völlig gerader Linie unter die Sonne tritt, und eine kurze Zeit in den Punkten (Minutis) inne ſteht, welche man in der Sprache der Erdmeßkunſt Theile von Theilen nennt. Ob nun gleich die Bewegungen beider Himmelskörper nach der Beobachtung der Naturforſcher, ſo

*) Cum poſt inaequales curſus intermenſtruum Lunae ad idem revocatur initium certis temporum intervallis. Weil intermenſtruum hier nicht, wie am Ende des Kapitels, die Bedeutung des Vollmondes haben kann, ſo bin ich Valeſius gefolgt, und habe iter menſtruum geleſen.

**) Scheint ſich vom Rande in den Text geſchlichen zu haben. Die nachfolgende Erklärung iſt doch um nichts deutlicher — iſt ja gelehrter.

ſo oft der Mond ſeine Laufbahn einmal vollendet hat, allemal gleich weiten Abſtand halten, ſo wird doch die Sonne deswegen nicht allemal in dieſen Tagen verfinſtert, ſondern nur dann, wenn der Mond in gleichſam ſchnurgerader Richtung zwiſchen der Sonne und unſerem Auge in die Mitte zu ſtehen kommt. Kurz, die Sonne erſcheint dann in vermindertem Glanze, wenn ſie und der Mond, der niedrigſte unter den Himmelskörpern, einander begleitend, beide ihre eigene Laufbahn halten, und ungeachtet des weiten Abſtandes, doch gegen einander, und wie Ptolemäus es treffend und ſchön ausdrückt, in die Dimenſionen zu ſtehen kommen, welche die Griechen in ihrer Sprache auf- und abſteigende elliptiſche Knoten *) nennen. Wenn ſie nun in dieſer Richtung die nächſtliegenden Flächen in Streifſchatten treffen, ſo wird die Verfinſterung nur ſchwächer ausfallen: hingegen, wenn ſie in dem Knoten ſelbſt inne ſtehen, und die auf- und abſteigende Bahn im ſcharfen Mittelpunkt durchſchneiden, ſo verbreitet ſich über den Himmel weit dichtere Finſterniß, und die Luft wird ſo dunkel, daß man auch die nächſten Gegenſtände nicht mehr erkennen kann.

Zwei Sonnen glaubt man dann zu ſehen, wann eine höher als gewöhnlich ſtehende Wolke, von dem ewigen Feuer der Sonne näher erleuchtet, den Glanz der Sonnenſcheibe wie in einem reinen Spiegel nachbildet.

*) ἀναβιβάζοντας καὶ καταβιβάζοντας ἐκλειπτικοὺς συνδέσμους. Lat. coagmenta defectiva.

Nun von den Mondfinſterniſſen. — Der Mond wird wirklich und ſichtbar nur alsdann verfinſtert, wenn er in völliger Rundung der Sonne gegen über, und von ihrer Bahn hundert und achtzig Grade, das iſt, im ſiebenten Zeichen des Himmels abſteht. Dies iſt nun zwar der Fall bei jedem Vollmonde, aber deswegen entſteht nicht allemal eine Verfinſterung. Weil aber der Mond der Erdbahn am nächſten, und unter den prachtvollen Hmmelskörpern der unterſte iſt, ſo kommt er bisweilen gegen das auf ihn fallende Sonnenlicht ſo zu ſtehen, daß er durch den in keilförmiger Geſtalt auf ihn fallenden Erdſchatten *) auf kurze Zeit und nur zum Theil verdunkelt wird: oder ſeine Scheibe wird ganz verfinſtert, wenn beim Kreislauf der Sonne um die untere Sphäre, die Erde, als dichter Körper mit ihrer Rundung vor die Sonne tritt, und alſo dieſe den Mond mit ihren Strahlen nicht erleuchten kann, der, wie ſich aus mehreren Gründen ſchließen läßt, gar kein eigenes Licht hat. Wenn er alſo unter den gegebenen Umſtänden der Sonne gegen über zu ſtehen kommt, wird er, wie geſagt, ganz verfinſtert, und dieſen Stand gegen die Sonne nennen die Griechen Synodus Menes, (Synodalrevolution).

Neu

*) Obiectu metae noctis in conum deſinentis. Cicero von der Divination B. 2. Kap. 6. Incurrit in umbram terrae, quae eſt meta noctis. Auch von der Natur der Götter B. 2. K. 40. beſchreibt er die Finſterniſſen ſo: (Luna) tum ſubjecta atque oppoſita ſoli radios eius et lumen obſcurat: tum ipſa incidens in umbram terrae, cum eſt e regione ſolis, interpoſitu interiectuque terrae repente deficit.

Neu heißt der Mond, wenn er mit einer geringen Declination die Sonne gleichſam ſchnurgerade gegen ſich über hat. In den erſten Tagen ſeiner Erſcheinung bemerken wir von ihm nur ein ſehr ſchmales Lichtſtreifchen, wenn er nämlich von der Sonne weg, ſchon in das zweite Himmelszeichen eintritt. Rückt er in ſeiner Bahn weiter fort, und zeigt nun völlig ſeine glänzenden Hörner, ſo nennt man ihn Menoeides. Entfernt er ſich dann noch weiter von der Sonne, und erreicht das vierte *) Zeichen, ſo wird durch die mehr auf ihn fallenden Sonnenſtrahlen ſein Glanz noch heller, und er erſcheint in halber Rundung, weshalb ihn die Griechen Dichomenus (oder Dichotomus) nennen. In noch weiterem Abſtande, nämlich im fünften Zeichen, ſieht man ihn von beiden Seiten in höckrichter Geſtalt, welches die Griechen durch Amphikyrtus ausdrücken. Steht er dann winkelrecht der Sonne gegen über im ſiebenten Zeichen, ſo erſcheint er nun in vollem Lichte. Wenn er aus dieſem ſiebenten Zeichen wieder heraustritt, welchen Stand man Apokruſis nennt, ſo nimmt er in gleichen Geſtalten wieder ab, und die Aſtronomen beweiſen aus mehreren Gründen, daß eine Mondfinſterniß nie anders als im Vollmonde **) eintreten könne.

Wenn

*) Nicht das fünfte, wie im Texte ſteht: Wenn er nämlich in dem neunzigſten Grad von der Sonne abſteht, und alſo die Hälfte ſeines Umlaufes von 180 Graden zurück gelegt hat, weswegen er eben von den Griechen Dichotomus, von den Lateinern dividua oder dimidia luna genannt wird. Valeſius.

**) tempore intermenſtrui.

Wenn ich vorhin ſagte, daß die Sonne bald im Aether, bald in niedern Regionen ihre Laufbahn halte, ſo muß man wiſſen, daß die Himmelkörper in Rückſicht auf das Univerſum eigentlich weder auf- noch untergehen, daß es uns vielmehr nur in unſerem Geſichtspunkte von der Erde aus ſo vorkomme, welche durch eine innere Kraft in ſchwebender Bewegung erhalten wird, und gegen das große Weltall nur einen kleinen Punkt ausmacht: und daß beim Aufblick in den Himmelsraum die an ihm befeſtigten Sterne, deren Standpunkt doch ewig derſelbe bleibt, unſerem kurzſichtigen Auge es ſcheint, als ob ſie ihren Standort verrückten. Doch es iſt Zeit, wieder einzulenken.

Kap. 4.

Zwar eilte Conſtantius in den Orient hin, wo nach einſtimmiger Ausſage der Ueberläufer und Kundſchafter neue Einfälle der Perſer neue Unruhen befürchten ließen, aber auf der Seele brannten ihm Julians Verdienſte, deren wachſender Ruhm ſich über mehrere Nationen verbreitete, und ſeinen durch keine Schwierigkeit geminderten Heldenmuth laut erhob, mit dem er mehr als einen Alamanniſchen König vom Throne geſtürzt, die vorher von den Barbaren ausgeplünderten oder zerſtörten Städte Galliens wieder erobert, und die Barbaren ſelbſt Tribut zu geben gezwungen hatte. Alles dies beunruhigte den Kaiſer nicht wenig, und weil er dieſen Ruhm immer mehr wachſen zu ſehen befürchten mußte, ſo ſandte er,

er, wie man ſagte, vorzüglich auf Anſtiften des Präfects in Gallien*) Florentius, den Tribun und Staatsſekretär Decentius ab, um die Hülfsvölker der Aeruler und Bataver (Kap. 2.) nebſt den Petulanten**) und Celten, und einem Aushub von dreihundert Mann aus jeder Legion von Julians Armee ſich abgeben zu laſſen, und ihren Abmarſch unter dem Vorgeben zu beſchleunigen, weil ſie zu der im kommenden Frühjahre gegen die Perſer aufbrechenden Armee ſtoßen ſollten.

Der Befehl, dieſe Hülfstruppen und ausgehobenen dreihundert Mann zu ſchleunigem Aufbruch anzuhalten, war an Lupicin allein gerichtet, weil man ſeinen Uebergang nach Britannien bei Hofe noch nicht wußte: aber überdies noch aus den Haustruppen (Scutariern und Gentilen) die beſten Leute auszuheben, und dem Kaiſer zuzuführen, war dem Sintula, damals Oberſtallmeiſter (Tribunus Stabuli) Julians aufgetragen.

Julian ſagte zu dem allen kein Wort, und beruhigte ſich bei den Befehlen des Mächtigern: nur Eine Bemerkung glaubte er ohne Zurückhaltung ſich erlauben zu müſſen, daß man wenigſtens Leuten keinen Zwang anthun dürfe, die Haus und Hof jenſeit des Rheines verlaſſen, und blos auf die Bedingung

*) Iſt vom Hofmarſchall K. 2. zu unterſcheiden, und bereits B. 17, 3. als prätoriſcher Präfect in Gallien da geweſen.

**) Hatten dieſen Namen, weil ſie ſich etwa einmal vor andern muthwillig betragen hatten, (ſ. B. 22. K. 12.) wie denn die Benennung der Legionen nach ihren Sitten, oder nach ihrer Tapferkeit nichts ungewöhnliches iſt. z. B. Pia, Fidelis, Fulminatrix u. ſ. w. S. Naſt Kriegsalterthümer S. 444. f.

dingung, daß man ſie nie in Gegenden, über den Alpen gelegen, brauchen wolle, zu uns übergegangen wären: außerdem wäre zu befürchten, daß die von den wilden Völkern freiwillig zu unſeren Fahnen übergehenden Soldaten, deren Zahl in Rückſicht auf jene Bedingung bisher nichts weniger als unbeträchtlich geweſen wäre, gar ſehr zurückgeſchreckt werden möchten. Doch dieſe Vorſtellung blieb ohne Wirkung. Der Tribun fand nicht für gut, auf des Thronfolgers Klagen Bedacht zu nehmen, hielt ſich vielmehr an die Befehle des regierenden Kaiſers, hob die beſten, durch Muth und Gewandtheit ausgezeichneten Leute aus, und marſchierte mit ihnen ab, in der Hoffnung, bald noch weiter zu gehen.

Julian, bekümmert in Anſehung der übrigen vom Kaiſer verlangten Truppen, war mit ſich ſelbſt über die ganze Sache nicht einig, glaubte aber doch, mit der größten Behutſamkeit dabei verfahren zu müſſen: der Gedanke von der einen Seite an die Wildheit der Barbaren, von der andern an die Befehle des Mächtigern preßten ſeine Seele gleich ſtark, und die Abweſenheit des Feldherrn der Reiterei (Lupicins) machte ſeine Verlegenheit noch größer. Er entbot alſo vor der Hand den (prätoriſchen) Präfect (Florentius) zurück, der vorlängſt unter dem Vorwande, Proviant herbeizuſchaffen *) nach Vienne gegangen war,

*) Das gehörte allerdings zu ſeinem Amte mit. Bekanntlich hatten die prätoriſchen Präfecte nach Conſtantins Einrichtung mit dem eigentlichen Kommando der Armee nichts zu ſchaffen, wohl aber für Lebensmittel der Armee zu ſorgen (ſ. auch oben B. 14, K. 10.)

die

war, im Grunde aber ſich der im Lager zu fürchtenden Unruhe entziehen wollte. Die Vermuthung dieſer Unruhen gründete ſich darauf, weil er, wie ich vorhin erzählte, wahrſcheinlich einen Bericht an den Hof hatte abgehen laſſen, wodurch der Gedanke, die tapferſten Streiter, längſt ein Schrecken der Barbaren, von der Galliſchen Gränze zurück zu entbieten, veranlaßt worden war. Jetzt bekam er Julians Brief, worinn er den Befehl und die Bitte fand, ſo bald als möglich zurückzukommen, um durch ſeinen guten Rath das Beſte des Staats befördern zu helfen, weigerte ſich aber hartnäckig, Folge zu leiſten, ſo ſehr ihn auch die deutliche Erinnerung in Julians Briefe, daß der prätoriſche Präfect ſich in dringenden Umſtänden nie von der Perſon des regierenden Herrn entfernen dürfe, auf bedenkliche Folgen in der Zukunft aufmerkſam machen mußte. Noch hatte Julian beigefügt, daß wenn der Präfect ſich ſeiner Pflicht entzöge, auch er die Ehrenzeichen der Cäſarwürde ablegen würde: denn rühmlicher ſey es doch immer, einem ihm zugedachten Tode muthig entgegen zu gehen, als ſich den Ruin der Provinzen beimeſſen zu laſſen. Doch der Präfect blieb auf ſeinem Starrſinn, und widerſetzte ſich jedem auch noch ſo billigen Befehle mit der äußerſten Hartnäckigkeit.

Julian, ſich ſelbſt überlaſſen, weil der Feldherr Lupicin abweſend ſeyn mußte, und der Präfect aus Furcht vor einem Tumult abweſend ſeyn wollte,

hielt

die Einkünfte der Provinzen zu verwalten — waren überhaupt nach dem regierenden Herren die erſten Civilbeamten.

hielt endlich nach mancherlei Ueberlegungen fürs Beſte, die Heerſtraßen zu geſchwinderem Fortkommen der aus ihrem Winterlager ausgehobenen Soldaten aufs ſchleunigſte in guten Stand ſetzen zu laſſen. Kaum war dieſe Nachricht ruchtbar geworden, als man im Lager der Petulanten eine Schmähſchrift an der Erde liegen fand, worin unter andern auch dies ſtand: „ Uns treibt man an der Erde äußerſte Gränzen als ſchuldige Miſſethäter hin, und unſere Weiber und Kinder ſollen in der Alamannen Sklaverei zurückkehren, aus der wir ſie mit unſerem Blute in mehr als einer Schlacht loskaufen mußten.“ Dieſe Schrift ward im Hauptquartier abgegeben, Julian las ſie, fand die darin geäußerten Beſchwerden wahr genug, befahl aber doch, die Soldaten ſollten nur immer in den Orient hinmarſchieren, wozu er ihnen die Erlaubniß, ſich der ſtationsweiſe angeſtellten größern Poſtwagen *) zu bedienen mit Vergnügen ertheilen wolle: und weil man über die Marſchroute lange nicht einig werden konnte, ſo beſchloß man endlich auf den Vorſchlag des Staatsſekretärs Decentius, ſie über Paris gehen zu laſſen, wo Julian bisher ſeinen beſtändigen Aufenthalt gehabt hatte, und noch hatte. Dies that man, der Fürſt ging ihnen, wie gewöhnlich, bis in die Vorſtadt entgegen, lobte jeden, den er perſönlich kannte, erinnerte ſie an ihre tapfere Thaten, und ermunterte alle durch die freundlichſten Vor=

*) Clavularis (clabularis) curſus. Kommt im Theoſ. Codex mehrmal vor, und Saumaiſe über die Hiſtoria Auguſta B. 1. S. 279. hat vorzüglich eine gute Nachricht davon gegeben.

Vorſtellungen, getroſt zu dem Kaiſer hinzugehen, der bei mehr ausgebreiteter, uneingeſchränkter Gewalt im Stande wäre, ihnen die verdienten Belohnungen ihrer Tapferkeit zu geben. Auch ließ er, ihre Officiere, um ihnen vor ihrem ſo weiten Zuge in ferne Lande noch eine Ehre zu erweiſen, zu einem Gaſtmahl einladen, bei dem er jedem Erlaubniß gab, ſich von ihm auszubitten, was er wollte. Von einer ſo edelmüthigen Bewirthung brachten ſie die doppelt ſchmerzhafte Empfindung zurück, daß ihr ungünſtiges Schickſal ſie von einem ſo ſanften Feldherrn ſowohl als von ihrem Vaterlande trennen ſollte. Dieſes Kummers voll kamen ſie in ihr Standquartier zurück. Aber bei Eintritt der Nacht brach die Rebellion offenbar aus, man verhetzte jeden, dem der unverhoffte Befehl des Kaiſers zur Laſt fiel, alles griff zu den Waffen, und alles zog dann, unter wildem Lärmen nach dem Palaſte hin, beſetzte denſelben rund umher, um keine Seele daraus entkommen zu laſſen, und nun ruffte man unter fürchterlichem Geſchrei den Julian zum Auguſt aus, verlangte auch mit Ungeſtüm, ihn ſogleich zu ſehen: man blieb in dieſer Erwartung bis an den Morgen ſtehen, wo er dann endlich zu erſcheinen ſich genöthigt fand. Kaum erblickte man ihn, als der einſtimmige Zuruf: Auguſt! vom neuen laut erſcholl.

Er ſelbſt widerſetzte ſich feſten Sinnes, gab bald ſein Mißvergnügen in Worten zu erkennen, bat bald mit ausgeſtreckten Armen aufs dringendſte, man möchte ihn doch nach ſo vielen und ſo glücklichen Siegen nicht zwingen, eine Ungereimtheit zu begehen,

oder durch eine ſo unzeitige, unbeſonnene Hitze nicht Gelegenheit zu Störung des Friedens geben. Die Verſammlung ward etwas ruhiger, und nun that er ihr noch die ſanfte Vorſtellung: „ Mäßiget doch, „ Freunde, eure Hitze: ihr könnt ja ohne Zwiſt, „ und ohne für Rebellen zu gelten, eure Wünſche „ erfüllt ſehen: ſüß iſt euch der Gedanke an Vater„ land, ſchreckhaft der Gedanke in unbekannte und „ weite Länder hinzuziehen, — nun ſo kehre dann „ jeder zu Haus und Hof zurück — ihr ſollt, weil „ ihr es nicht gern thätet, keinen Schritt über die „ Alpen thun. Dies getraue ich mir bei dem ein„ ſichtsvollen Kaiſer, der billige Vorſtellung gern „ annimmt, hinlänglich zu verantworten.“ Auch dies half nichts, von allen Seiten ſchrie man von neuen auf, Eine Hitze beſeelte die ganze Verſammlung, und Julian ſah ſich dem lauteſten Getümmel, ſelbſt mit Drohungen und Schmähreden vermiſcht, endlich nachzugeben gezwungen. Man ſtellte ihn auf ein Schild, wie es das Fußvolk zu führen pflegt, hob ihn dann in die Höhe *), aller Mund **) ertönte von dem Aufruf: Auguſt, alle verlangten, er ſollte

*) Ueber dieſen Gebrauch hat man eine kleine Schrift von C. G. Schwarz: de antiquo ritu elevandi principes inaugurandos &c. Altorf. 730. bei der man eine neuere unter Klotzens Vorſitz von Wohlfahrt vertheidigte: de inauguratione principum ſuper clypeo Hal. 770. füglich entbehren kann.

**) Nullo ſilente. Artig iſt die Lesart der beſten Handſchriften pullo ſilente, zu der Zeit, da die Hähne zu krähen aufhörten. Ich bin doch aber der im Valeſianiſchen Texte aufgenommenen auch deswegen lieber gefolgt, weil ſie eben das ſagt, was bei Julians Ernennung zum Cäſar B. 15. K. 8. vorkommt: Nemo poſt haec finita reticuit.

ſollte das Diadem anlegen. — „Ein Diadem? — „dergleichen habe ich nie gehabt.“ — Nun ſo laß einen Hals- oder Hauptſchmuk von deiner Gemahlin herbringen. — „Aber weiblicher Putz möchte wohl „nicht die günſtigſte Vorbedeutung für den antre- „tenden Regenten ſeyn.“ †) Man ſuchte nach einem Pferdeſchmuck, um wenigſtens durch irgend eine Art von Krone, wäre die Aehnlichkeit auch noch ſo entfernt, ſeine höhere Gewalt anzuzeigen: auch dies hielt er für unanſtändig, und ſo faßte ein gewiſſer Maurus, der nachher als Comes ſich bei dem engen Paſſe von Succi (B. 31. K. 10.) nicht zum beſten hielt, jetzt Unterofficier (Haſtat) unter den Petulanten, den Muth, das Halsgehänge, das er als Fahnenträger *) trug, dem Julian um das Haupt zu legen: der dann aufs äußerſte getrieben, und überzeugt, bei fernerem Widerſtande ſich augenſcheinlicher Lebensgefahr auszuſetzen, endlich nachgab, und jedem Soldaten fünf Goldſtücke und ein Pfund Silber zu geben verſprach.

Sein perſönlicher Kummer ward indeß dadurch nichts weniger als gemindert, mit ſchneller Einſicht ſah er die Folgen voraus, trug alſo kein Diadem, wagte es nicht, ſich öffentlich ſehen zu laſſen, oder auch die dringendſten Geſchäfte zu beſorgen. Aber

 indem

†) Ich nahm mir hier die Freiheit, ein wenig zu dramatiſiren — um die Mode mitzumachen.

*) Daß er Haſtat und Fähndrich zugleich ſeyn können, läugnet Saumaiſe, und will deswegen anſtatt Draconarius lieber Ordinarius leſen. Gewöhnlicher iſt das freilich, Valois bringt aber doch eine Analogie von einem Primipilen, der auch zugleich Fahnenträger geweſen, bei, und ſo habe ich nichts ändern wollen.

indem er, in Betrachtung, wie ſchnell ſich oft das Glück ändere, ſich im Innern ſeines Palaſtes verborgen hielt, kam ein Decurio Palatii, welches eine Art von Hofbedienten *) iſt, mit eilenden Schritten in das Lager der Petulanten und Celten, und ſetzte alles durch den lärmenden Aufruf in Bewegung, man habe den Frevel begangen, den von ihnen den Tag vorher ernannten Auguſt heimlich aus der Welt zu ſchaffen. Dieſe Nachricht machte, daß die Soldaten, auf die jedes Gerücht, wahr oder unwahr, gleich ſtark wirkt, ihre Pfeile ſchwenkten, andere drohend mit bloßen Schwertern auf verſchiedenen Wegen, und ohne Reihe und Glied zu halten, nach dem Palaſt hinſtürmten. Die Trabanten wurden durch den gräßlichen Lärmen in Furcht geſetzt, ihre Tribunen, und ſelbſt der General der Haustruppen, Excubitor genannt **) glaubten der Treulöſigkeit wankelmüthiger Soldaten und einem augenſcheinlichen Tode nur durch die Flucht entgehen zu können. Jene blieben, weil überall Stille herrſchte, eine Zeitlang unter den Waffen ſtehen: auf die Frage, was denn die Urſache ihres unbeſonnenen

*) Man hatte im Palaſte 30 Mann, Silentiarien genannt, deren Geſchäft darin beſtand, daß ſie vor dem Zimmer des Kaiſers ſtanden, wenn er Staatsrath hielt, fremden Geſandten Audienz gab, und dergleichen überhaupt für Stille im Palaſt ſorgten. Jedes Zehend von ihnen hatte einen Officier, Decurio deshalb benannt, und dieſe beſorgten die Ordnung und Ruhe im Palaſt überhaupt, wurden als Adjutanten zu Verſchickungen in der Stadt gebraucht, und ordneten den Zug an, wann der Kaiſer oder die Kaiſerin ausfuhren. Haubold de Conſiſtorio Principum Spec. 2 p. 51.

**) Domeſticorum Comes Excubitor nomine.

nenen und plötzlichen Aufruhres wäre, gaben ſie, noch immer zweifelhaft über Leben oder Tod des Fürſten lange keine Antwort, und gingen nicht eher aus einander, als bis ſie in das Audienzzimmer eingelaſſen, den Julian in vollem Staate geſehen hatten.

Kap. 5.

Auf die Nachricht von Julians Erhebung kamen auch die unter Sintula's Anführung vorausgegangenen Truppen, mit ihm jetzt ganz frölich und ſorgenlos nach Paris zurück, alle wurden auf den folgenden Tag zu einer Verſammlung entboten, und der Fürſt erſchien in mehr als gewöhnlichem Glanze, beſtieg dann das Tribunal, von Fahnen aller Art umgeben, und durch bewaffnete Krieger um ſich her geſichert. Nach einer kurzen Pauſe, die er zu tiefem Studium der Geſichter umher anwandte, und nach Bemerkung allgemeiner Munterkeit und Freude, ſuchte er ſie, wie durch eine Trompete und dennoch durch ganz ſchmuckloſen Ausdruck, um allen verſtändlich zu werden, in ſo guter Stimmung zu erhalten.

„ Die Wichtigkeit der Sache, ſagte er, macht „ mir es zur dringendſten Angelegenheit, euch, „ meiner Perſon und des Staates tapfere und treue „ Vertheidiger, die ihr nebſt mir für das Wohl der „ Provinzen euer Leben ſo oft preis gabet, jetzt, da ihr „ euren Cäſar mit ſo feſter Beharrlichkeit auf die „ höchſte Stufe der Macht erheben zu müſſen glaubtet, auf einige Hauptpunkte nur überhaupt und

„ in möglicher Kürze aufmerkſam zu machen, um
„ bei der gegenwärtigen Veränderung uns zu gründ=
„ lichen und behutſamen Maaßregeln beſtimmen zu
„ können. Kaum noch Jüngling, noch, wie ihr
„ wißt, im jugendlichen Purpurgewand, durch himm=
„ liſche Fügung eurem Schutze vertraut, wich ich
„ nie von der Bahn eines rechtſchaffenen Lebens ab:
„ mit euch und unter euch unterzog ich mich jeder
„ Beſchwerlichkeit, zu einer Zeit, da durch Keckheit
„ der Völker um uns her, nach Zerſtörung der Städ=
„ te, nach Ermordung unzähliger Tauſende von
„ Menſchen, ſelbſt die wenigen, nur halb verſchon=
„ ten Provinzen unbeſchreiblicher Jammer durch=
„ tönte. Ueberfluß wäre es, euch ins Gedächtniß
„ zurückzubringen, wie oft wir im rauhen Winter
„ und bei der ſtrengſten Witterung, in Jahreszei=
„ ten, wo Mars zu Land und See von ſeiner Arbeit
„ ruht, vorher nie bezwungene Alamannen entkräf=
„ teten und zurücktrieben. Aber ohne Unbilligkeit
„ darf ich ihn nicht mit Stillſchweigen übergehen —
„ jenen bei Strasburg für uns ſo glüchlich aufge=
„ henden Tag, der Galliens Provinzen ihre Freiheit
„ einigermaßen auf immer ſicherte, — den Tag, an
„ dem Ich von dem dichteſten Pfeilregen mich nicht
„ ſchrecken ließ, und Ihr, von eurem Muth und
„ langer Erfahrung unterſtützt, die wie brauſende
„ Waldſtröme unaufhaltbar heranflutenden Feinde
„ mit dem Schwerte erlegtet, oder in des Stromes
„ Tiefen ſprengtet, und eurer Streitgenoſſen nur
„ wenige verloret, deren Todtenfeier wir mehr durch
„ lautes Lob, als durch laute Klagen ehren zu müſ=

„ ſen

„ ſen glaubten. So große, ſo glänzende Thaten
„ berechtigen mich zu glauben, daß ſelbſt die Nach-
„ welt eure Verdienſte um den Staat bei allen Na-
„ tionen laut verkündigen wird, wenn ihr an dem
„ Manne, den ihr auf die ehrenvolle Stufe höherer
„ Majeſtät hinſtelltet, eure Zuneigung dadurch vol-
„ lendet, daß ihr ihn mit männlicher Standhaftig-
„ keit gegen jeden Unfall vertheidiget. Um aber eine
„ gleichmäßige Ordnung einzuführen, um die Rechte
„ tapferer Männer auf Belohnungen ungekränkt zu
„ erhalten, um zu verhüten, daß heimliche Erſchlei-
„ chung Ehrenſtellen nicht an ſich reiße, ſetze ich
„ im Angeſicht einer mir ſo ehrwürdigen Verſamm-
„ lung feſt: daß kein Civilbeamter, kein
„ Befehlshaber der Armee, für deſſen
„ Wahl nicht eigenes Verdienſt ſpricht, zu
„ keiner höhern Ehrenſtufe aufſteigen,
„ und daß jeder, der für eines andern
„ Beförderung ſich durch Bitten verwen-
„ det, ſeiner Ehre verluſtig ſeyn ſoll.“

Durch dieſe Zuſicherung fühlte ſich der geringere Krieger, ſchon längſt von Belohnungen und Würden ausgeſchloſſen, zu neuen Hoffnungen belebt, alle ſchlugen mit den Lanzen an die Schilde, wurden vor Freude ſehr laut, und prieſen faſt einmüthig des neuen Kaiſers Reden und Thaten. Um auch den Verſuchen, eine ſo wohl überlegte Einrichtung zu hintertreiben, keinen Augenblick Zeit zu laſſen, traten ſogleich die Petulanten und Celten mit der Bitte auf,

einige Actuarien *) als Statthalter in ſelbſtbeliebigen Provinzen anzuſtellen: aber ſie waren auch über die Nichtgewährung ihrer Bitte weder unwillig, noch traurig.

Noch will ich dies bemerken, daß der Kaiſer ſeinen näheren Vertrauten erzählt habe, daß die Nacht vorher, ehe man ihn zum August erhoben, ihm eine Traumgeſtalt, wie der Schutzgeiſt des Staats gebildet, dieſen Verweis gegeben habe: „ Schon längſt, „ Julian, lauerte ich an dem Eingange deines Hau„ ſes, des beſten Willens voll, dein Anſehen zu er„ höhen, und mehr als einmal fand ich mich abge„ wieſen; nimmſt du mich auch jetzt nicht auf, wo „ ſo viele für deine Ehre einſtimmig ſind, nun ſo „ gehe ich freilich niedergeſchlagen und traurig von „ dannen: aber, merke dir das! vor deine Thüre „ komme ich dann nie wieder. “

Kap. 6.

Während ſo eifriger Betriebſamkeit in Gallien war Perſiens König, der Wütrich Sapor, bereits vorher durch Antonin, jetzt durch den neuerlichen Ueberläufer Craugaſius noch mehr aufgereizt, und vor Begierde glühend, ſich, ehe Conſtantius mit ſeiner Armee näher rückte, Meſopotamiens zu verſichern, mit verdoppelter Macht in feierlichem Pompe über den Tigris gegangen, um die Belagerung von Singara zu unternehmen, einer Stadt, die, nach dem Urthei-

*) Hatten die Beitreibung und Ausgabe der Lebensmittel bei der Armee zu beſorgen, und Rechnung darüber zu führen.

Urtheile der Beamten der Provinz, mit wehrhaften Männern und allen Bedürfniſſen des Lebens reichlich verſehen war. Die Belagerten ſchloſſen, ſobald ſie nur die Vortruppen der Feinde vom weiten ſahen, ſogleich die Thore, liefen muthvoll auf Thürmen und Zinnen umher, ſchleppten große Steine und Kriegsmaſchinen zuſammen, und ſtanden nach getroffenen Voranſtalten alle bewaffnet, alle bereit da, die andringenden Schaaren der Feinde zu empfangen, wenn ſie ſich den Mauern näher zu kommen erkühnen ſollten.

Der König hatte bei ſeiner Ankunft durch einige Magnaten, die man auch näher kommen ließ, die Beſatzung durch freundliche Unterhandlung, ſeinem Wunſche gemäß, zur Uebergabe nicht bewegen können, er ruhte alſo den erſten Tag mit der Armee aus, aber beim Anbruch des folgenden Tages ließ er zum Zeichen des Angriffes das feuerfarbige Panier wehen, ſein Heerr zog ſich rund um die Stadt, die einen trugen Leitern auf der Schulter, die andern richteten die Maſchinen zum Angriffe, die meiſten ſuchten, durch Schanzkörbe und Sturmdächer gedeckt, der Mauer näher zu kommen, um ſie in ihren Grundfeſten zu erſchüttern. Die Belagerten, durch höhere Bruſtwehren gedeckt, unterließen dagegen nicht, Steine und alle Arten von Geſchoß in die Ferne auf diejenigen zu werfen, die kühn genug waren, ſich an die Mauer heranzudrängen.

Einige Tage ſtritt man mit abwechſelndem Glück, und beide Theile hatten viel Todte und Verwundete: der Kampf ward hitziger, und ſchon fing es an Abend

zu werden, als man außer mehreren Maſchinen auch einen außerordentlich ſtarken Mauerbrecher ſpielen ließ, der durch wiederholte Stöße den runden Thurm erſchütterte, der bei einer vorhergehenden Belagerung (den Römern) den Eingang in die Stadt verſchafft hatte. Alles drängte ſich nun auf dieſen Ort zuſammen, Fackeln brennende Kienſtöcke und Brandpfeile flogen umher, um die gefährlichen Maſchinen niederzubrennen, und an Pfeilen und Steinen, aus Schleudern geworfen, ließ man es auch gegen einander nicht fehlen. Aber jede Erfindung, dem Uebel zu wehren, vereitelte die Schärfe des Mauerbrechers, welcher die Fugen der vor kurzem erſt aufgemauerten und ihrer Feuchtigkeit wegen noch nicht haltbaren Steine aus einander ſprengte. Noch ſtritt man mit Schwert und Feuer, als der einſtürzende Thurm einen breiten Eingang öffnete. Die Beſatzung verließ ihren Poſten, und zerſtreute ſich bei ſo augenſcheinlicher Gefahr: die Perſer drangen von allen Seiten unter fürchterlichem Geheul ein, verbreiteten ſich bald ohne Widerſtand in allen Theilen der Stadt, und hieben hin und wieder einige nieder, alle übrigen aber nahm man auf Sapors Befehl lebendig gefangen, und ſchaffte ſie in die entlegenſten Provinzen Perſiens.

Die Beſatzung der Stadt hatte aus zwei Legionen beſtanden, der erſten Flaviſchen, und der erſten Partiſchen, wozu noch viele Eingebohrne des Landes kamen, die ſich nebſt einiger Reiterei beim erſten Schrecken hineingeworfen hatten: und alle wurden, wie geſagt, die Hände auf den Rücken

gefeſ-

gefeſſelt, fortgeführt, ohne daß ihnen von unſerer Seite zu helfen war. Der größere Theil unſerer Armee kampirte nämlich unter Zelten vor Niſibis, welches in ziemlicher Entfernung davon lag: überdies hatte man auch in frühern Zeiten bei ähnlichen Unglücksfällen die Stadt Singara immer ihrem Schickſale überlaſſen müſſen, weil die ganze Gegend umher dürr und waſſerarm war. Zwar hatte man in der Vorzeit bei Anlegung dieſer Stadt auf ihre bequeme Lage geſehen, um plötzliche Einfälle der Feinde bald zu erfahren, aber die Römer hatten in der That nichts weniger als Vortheil von derſelben, denn bei mehrmaligen Eroberungen büßten ſie auch die Beſatzung darin mehr als einmal ein.

Kap. 7.

Nach Singara's Zerſtörung war der König klug genug, der Stadt Niſibis, wo er ſchon oft Verluſt erlitten zu haben ſich erinnerte, auszuweichen, er zog alſo ſeitwärts rechter Hand ab, um Bezabde *), von ihren ehemaligen Erbauern auch Phönike genannt, durch Gewalt oder ſüße Verſprechungen in ſeine Gewalt zu bekommen. Dieſer Ort war eine ſehr ſtarke Feſtung, lag am Abhang eines mäßigen Hügels nach den Ufern des Tigris herab, war da, wo die Lage weniger feſt, oder zu niedrig war, mit einer doppelten Mauer verwahrt, und ihre Beſatzung beſtand aus drei Legionen, der zwei-

ten

*) Der Syriſche Name iſt Gazarta Zabdäa, der Arabiſche Dſcheſive, oder auch Bakerda. Bruns Handbuch S. 135.

ten Flaviſchen, der zweiten Armeniſchen, und der zweiten Parthiſchen, wozu noch die Bogenſchützen von Zabdicene kamen, welches damals unſern Befehlen gehorchte, und auf deren Grund und Boden die Municipalſtadt (Bezabde lag.

Beim erſten Anrücken recognoſcierte der König, von einer Schaar mit blinkenden Panzern bewaffneter Reiter begleitet, doch vor allen leicht kennbar, die Feſtungswerke, und war ſo kühn, bis an den Rand unſerer Graben heranzukommen: unſere Balliſten und Pfeile würden ihn auch gewiß nicht verfehlt haben, wenn er nicht hinter Schilden, wie ein Sturmdach zuſammengeſchoben, Schutz gefunden hätte. Doch er unterdrückte für jetzt die Aufwallung ſeines Zornes, ſandte vielmehr, wie gewöhnlich, Herolde ab, um den Belagerten freundlich zuzureden, in Hinſicht auf ihr Leben und künftiges Schickſal die Belagerung durch Benutzung des günſtigen Zeitpunktes abzuwenden, nach geöffneten Thoren zu ihm herauszukommen, und ſich demüthig der Gnade des Siegers der Nationen zu überlaſſen. So nah auch dieſe Herolde der Mauer kamen, ſo ſchoß man doch deshalb nicht auf ſie, weil ſie einige der Unſrigen bekannte, in Singara gefangen genommene Freigebohrne gefeſſelt mit ſich führten: blos aus Schonung gegen dieſe warf man zwar keine Pfeile, gab aber auch wegen freiwilliger Uebergabe keine Antwort.

Einen ganzen Tag und eine Nacht blieb man dann von beiden Seiten ruhig, aber nach Anbruch des folgen-

folgenden Tages thaten die Perſer einen hitzigen Angriff mit ihrer ganzen Macht auf den Wall, drohten ſchon vom weiten mit wildem Geſchrei, rückten dann keck näher, und begannen dann den förmlichen Kampf mit der eben ſo muthig ſich wehrenden Beſatzung. Viele Verwundete bekamen freilich die Perſer, weil ſie theils mit Leitern auf der Schulter, theils hinter Schanzkörben blind vorwärts rückten: doch ging es auch nicht ohne Verluſt für die Unſrigen ab. Pfeilwolken flogen von allen Seiten, und trafen um ſo ſicherer, je dichter man ſtand: nach Sonnen Untergang ging man von beiden Theilen mit gleichem Verluſt aus einander, aber am folgenden Morgen ward das Gefecht unter Trompetenklang noch hitziger, und die Zahl der Todten war auf beiden Seiten nicht geringe, weil die einen ſowohl als die andern mit der entſchloſſenſten Hartnäckigkeit fochten.

Am dritten Tage, den man nach vielfacher Ermattung zu einem Raſttage machte, weil große Schreckniſſe den Belagerten vor Augen ſtanden, und für die Perſer die Gefahr nicht weniger groß war, gab der Biſchof der Chriſten durch Zeichen und Winke zu verſtehen, daß er aus der Stadt ins Lager heraus zu kommen bereit ſey; nach erhaltener Verſicherung, daß ihm kein Leid widerfahren ſolle, ging er in des Königs Zelt hin. Hier erhielt er Erlaubniß, freimüthig ſein Anbringen vorzutragen, und ſein beſcheidener Rath ging dahin, die Perſer ſollten in ihr Land zurückgehen; denn ſo beträchtlich auch der Verluſt von beiden Seiten wäre, ſo wären doch noch größere Leiden zu befürchten, die der Zufall gar bald

herbei-

herbeiführen könnte. So andringend er auch dieſen und ähnliche Vorſchläge zu machen ſuchte, ſo thaten ſie doch auf die wilde Wut des Königes keine Wirkung, denn er beſtand unter den theuerſten Schwüren darauf, nicht eher als nach Zerſtörung der Stadt von dannen zu gehen. Doch kam der Biſchof dabei in den, wie ich glaube, ungegründeten Verdacht, der doch bei vielen für gewiſſe Wahrheit galt, daß er dem König Sapor in einer geheimen Unterredung Anweiſung gegeben habe, auf welche Theile der Mauer, als mürbe und weniger feſt, er vorzüglich den Angriff richten ſollte. Dieſe Vermuthung ſchien dadurch in der Folge Wahrſcheinlichkeit zu erhalten, weil die feindlichen Maſchinen gerade die unſicherſten und am meiſten verwitterten Seiten der Mauer mit ſo ſicherem Vorgefühl eines glücklichen Erfolges angriffen, als würden ſie von einem des Innern der Stadt völlig kundigen Manne geleitet.

Ob nun gleich enge Fußſteige die Zugänge zu der Mauer ohnedem ſehr beſchwerlich machten, und die Mauerbrecher nur mit Mühe vorwärts rücken konnten, weil ſie den Steinwürfen aus freier Hand und den Pfeilen zu ſehr ausgeſetzt waren: ſo ließen doch die Belagerten auch überdem ihre Balliſten und Scorpionen nicht unthätig bleiben, warfen aus jenen große Pfeile, aus dieſen Steine, und zugleich Brandkörbe mit Pech und Harz beſtrichen: alle dieſe Arten von Geſchoß, in ſo gehäufter Menge bergab fliegend, machten, daß die feindlichen Maſchinen nicht nur wie eingewurzelt, ſondern auch jeden Augenblick neuen Brandpfeilen und Feuerbränden ausgeſetzt da ſtanden.

Bei

Bei einer ſo gefährlichen Lage, die auf beiden Theilen viele Leute hinriß, waren doch vorzüglich die Perſer ſehr hitzig, dieſe durch natürliche Lage und ſtarke Mauer befeſtigte Stadt noch vor Winters Anfang dem Erdboden gleich zu machen, überzeugt, daß nur auf dieſe Weiſe des Königs Erbittrung zu verſöhnen ſey. Nicht vieles Blutvergießen, nicht der Anblick ſo vieler tödtlich Verwundeten war im Stande, ſeine Soldaten von ihrer bisherigen Kühnheit zurückzuhalten. Lange kämpften ſie mit äuſſerſter Lebensgefahr, ſetzten ſich dem augenſcheinlichſten Tode aus, und ſahen ſich, wenn ſie mit Mauerbrechern näher rücken wollten, durch herabgeworfene Felſenſtücke und brennende Materialien mit jedem Schritte gehindert, bis endlich ein Widderkopf, höher als die andern, mit angefeuchteten Thierhäuten belegt, und deswegen der Entzündung und anderem Geſchoß weniger ausgeſetzt, vor allen andern voraus durch äußerſte Anſtrengung helfender Hände ſich näher an die Mauer heran wand, mit ſeiner ungeheuren Spitze die Fugen der Quaderſteine durchbohrte, einen Thurm aus ſeinem Gleichgewicht hob, und zum Stürzen brachte. Indem der Thurm mit groſſem Krachen fiel, ſtürzten auch ſeine Vertheidiger, ohne ſich in der Geſchwindigkeit retten zu können, herab, ſtarben, theils zerſchmettert, theils verſchüttet, eines eben ſo unverhofften, als verſchiedenen Todes, und die bewaffneten Schaaren der Feinde drangen auf freier und ſicherer Bahn in die Stadt ein.

So

So laut auch die Donnerſtimme heulenden Jubels der Perſer von allen Seiten in das bebende Ohr der Beſiegten drang, ſo begann doch der Kampf innerhalb der Stadt nun deſto hitziger, ganze Schaaren der Feinde und der Unſrigen maßen nun ihre Kräfte in der Nähe gegen einander, drängten ſich dicht zuſammen, und das gezogene Schwert ſtieß jeden nieder, der ihm in den Weg kam. Lange hatten die Belagerten mit äußerſter Kraft gegen den entſcheidenden Augenblick angekämpft, als ſie endlich durch die nachdringende zu große Menge der Feinde in großer Zerſtreuung flohen. Und nun hieb das Schwert erbitterter Sieger alles vor ſich her nieder, Kinder riß man den Müttern aus den Armen, die Mütter ſelbſt wurden niedergemacht, und keiner wußte in der Wut, was er that. Eine ſo klägliche Mordluſt konnte nichts hemmen, als eine noch gröſſere Raubſucht, und mit aller Art von Beute beladen, und einen unüberſehlichen Zug Gefangener vor ſich her, zogen die Sieger frohlockend in ihre Zelte zurück.

Der König, ſo groß auch ſeine Freude war, den längſt gehegten Wunſch, eine ihrer Lage nach ſo wichtige Feſtung, als Phönika war, zu erobern, jetzt erfüllt zu ſehen, verließ doch die Gegend nicht eher, als bis er die beſchädigten Theile der Mauer wieder in vollkommenen Vertheidigungsſtand geſetzt, Proviant in Ueberfluß angeſchafft, und Krieger, eben ſo wohl durch Geburt als Heldenmuth ausgezeichnet, als Beſatzung zurückgelaſſen hatte — alles aus Beſorgniß, die ſich auch in der Folge beſtätigte, die

Römer

Römer würden, über den Verluſt einer ſo wichtigen Feſtung nichts weniger als gleichgültig, gewiß alle Kräfte aufbieten, ſie vom neuen zu belagern.

Indeſſen brüſtete er ſich für jetzt nicht wenig, fühlte ſich zu der Hoffnung, jede Stadt, die auf ſeinem Wege läge, zu erobern berechtigt, nahm einige unbedeutende Feſten in Beſitz, und legte nun ſeinen Plan auf Virta (Tekrit) an, eine ſo alte Stadt, daß man ihre Erbauung dem Macedoniſchen Alexander zuſchreibt, und an Meſopotamiens äußerſter Gränze gelegen, übrigens mit bald eingerückten, bald vorſpringenden Feſtungswerken verſehen, und in mehr als einer Betrachtung faſt unzugänglich. Nun ob er zwar jeden Kunſtgriff auf, ſuchte die Beſatzung bald durch Verſprechungen zu locken, bald durch Drohungen der grauſamſten Martern zu ſchrekken, fing auch einigemal an, Dämme aufzuwerfen, und Maſchinen herbeizuführen, gab aber endlich, weil der Verluſt von ſeiner Seite bei weitem der größere war, ein ſo eitles Unternehmen auf.

Kap. 8.

Dies waren die Begebenheiten dieſes Jahres am Tigris und Euphrat. Conſtantius bekam von jedem Vorfalle bald Nachricht, brachte, weil er nicht Muth genug zu einem Parthiſchen Feldzuge fühlte, den Winter in Conſtantinopel zu, ließ aber doch es ſeine angelegenſte Sorge ſeyn, die Gränzen durch die beſten Anſtalten zu ſichern. Er ſorgte für Waffen und Rekruten, und verſtärkte die Legionen mit jungen

muthigen Kriegern, die ſich bisher im Orient bei förmlichen Schlachten ſchon mehrmals ausgezeichnet hatten: auch ſuchte er bei den Scythen für Geld oder bittweiſe um Hülfstruppen an, um bei künftigem Eintritte des Frühlings die der Gefahr vorzüglich ausgeſetzten Plätze ſichern zu können.

Indeß hielt Julian ſeine Winterquartiere in Paris, nicht ohne Beſorgniß der Folgen, welche der von ihm gethane Schritt etwa haben könnte; und ſein größter Kummer war der, daß er bei allem Nachdenken doch immer fand, Conſtantius, der ihn von je her wie den niedrigſten Menſchen verächtlich behandelt hatte, würde auf keine Weiſe ſeine Beiſtimmung zu ſeiner Erhebung geben. Nach vorſichtiger Ueberlegung, wie ſie die bedenkliche Lage eines anſcheinenden Empörers rieth, beſchloß er endlich Geſandte an denſelben zu ſchicken, um ihn mündlich über den Vorfall belehren zu laſſen; dieſen gab er einen Brief gleichen Inhaltes mit, worin er mit gleich offener Freimüthigkeit das Geſchehene erzählte, und was etwa künftig zu thun wäre, vorſtellte. Er konnte vermuthen, daß der Kaiſer die Sache längſt ſchon aus der Erzählung des bereits vor einiger Zeit an den Hof zurückgegangenen Decentius, und der vor kurzem durchgereißten Hofkammerbedienten, die an ihn (Julian) einige Jahrgelder von Galliens Einkünften abgegeben hatten, wiſſen werde. Der Ton ſeines Briefes war eben ſo wenig trotzig, als anmaßend, um nicht den Schein zu geben, als ob ſeine Entziehung von der bisherigen Unterwürfigkeit

ein

ein Werk der Uebereilung wäre, und der Inhalt war ohngefähr dieſer:

„ Ich bin meinen Grundſätzen in meinem ganzen „ Betragen ſowohl, als in Erfüllung jeder Verbind= „ lichkeit, ſo lange dergleichen ſtatt fand, mit un= „ verrückter Denkart treu geblieben, wie ſich aus „ unzählichen Thatſachen augenſcheinlich beweiſen „ läßt. Von jenem Tage an, da du mich zwar „ zum Cäſar ernannteſt, aber auch zugleich dem „ fürchterlichſten Schlachtgewühl preis gabeſt, blieb „ ich mit der mir übertragenen Gewalt zufrieden, „ ſuchte durch häufig eingeſandte Nachrichten von „ glücklichen Vorfällen als ein treuer Diener deinem „ Ohr eine Freude zu machen, ohne dir meine Ge= „ fahren mit in Rechnung zu bringen, ſo leicht ſich „ auch durch mehrere Beweiſe darthun ließe, daß ich „ in den Kriegen gegen die Germanen, in deren „ weitumfaſſendem Lande mehrere Nationen durch „ einander wohnen, bei Gefahren immer der erſte, „ bei Erholungen immer der letzte war.

„ Wenn aber jetzt, wie du glaubſt, eine Ab= „ weichung von meinem bisherigen Betragen einge= „ treten iſt, ſo nehme ich mir die Freiheit, zu be= „ merken, daß der Soldat, der in ſo vielen, ſo ge= „ fährlichen Kriegen ſeine Jahre unbelohnt hinlebte, „ einen längſt gefaßten Entſchluß jetzt nur ausführte „ und mit Ungeſtüm ſich weigerte, einem Anführer „ vom zweiten Range länger untergeordnet zu ſeyn, „ überzeugt, daß ein bloßer Cäſar ihnen für ſo „ reichlich vergoſſenen Schweis, für ſo viele Siege „ Vergeltung zu geben nicht vermöge. Dieſe Er=

„ bitterung meiner Krieger, die ſich weder das Auf-
„ rücken zu höheren Stellen, noch eine Erhöhung
„ des jährlichen Soldes hatten verdienen können,
„ ward noch durch den ganz unerwarteten Befehl er-
„ höhet, daß ſie, an Eis und Schnee nordlicher Ge-
„ genden gewöhnt, in die entlegenſten Länder des
„ Orients aufbrechen, und von ihren Weibern und
„ Kindern getrennt, einen ſo weiten Marſch ohne
„ Geld und ohne Kleidung ſich hinſchleppen ſollten.
„ Mehr als gewöhnlich zu wilder Wut aufgereizt,
„ rotteten ſie ſich bei Nacht zuſammen, umſtellten
„ meinen Palaſt, und der laute Aufruf: Julian
„ Auguſt! ward allgemein. Ich bebte zurück, ich
„ geſtehe es, entfernte mich, und glaubte durch dieſe
„ Entfernung, ſo lange man mir ſie gönnte, in einen
„ Winkel des Palaſtes wenigſtens Friſt für mein Le-
„ ben zu gewinnen *). Weil man mir aber keinen
„ Aufſchub verſtattete, ſo trat ich hinter der Ver-
„ ſchanzung eines guten Gewiſſens, wenn ich ſo ſa-
„ gen darf, vor der ganzen Verſammlung auf, noch
„ immer der guten Hoffnung, den Tumult durch
„ mein Anſehen, oder durch freundliche Vorſtellung
„ ſtillen zu können. Aber die einmal erhitzte Wut
„ ging ſo weit, daß mein Verſuch, ihren Hartſinn
„ durch Bitten zu erweichen, blos die Wirkung hatte,
„ daß

*) Salutem ſimulatione quaeritabam et latebris. Simulatione kann unmöglich hier ſtehen bleiben, wo Julian ſeine völlige Unſchuld bewähren will. Ohne andern Vorſchlägen ihren Werth zu benehmen, glaubte ich am beſten mit ſimul dilatione auszukommen. Simul-et für et-et iſt Ammianiſch. S. B. 26. K. 10. Simul atque B. 29. K. 5. u. ſ. w.

„ daß man gegen mich ſelbſt mit mordendem Gewehr „ mehr als einmal andrang. Beſiegt endlich durch „ Gewalt, und geleitet durch die Ueberlegung, daß „ nach meiner Ermordung doch immer ein an- „ derer die ihm angebotene Fürſtenwürde mit beiden „ Händen ergreifen würde, gab ich meine Bei- „ ſtimmung, in der Hoffnung, dadurch den er- „ hitzten Köpfen die Waffen aus den Händen zu „ winden.

„ Dieß iſt der wahre Verlauf der Sache, den „ ich mit ruhiger Seele zu überdenken bitte. Sey „ verſichert, daß ich die reine Wahrheit ſchreibe, und „ gieb verderblichen Ohrenbläſern kein Gehör, die „ von je her gewohnt waren, in Entzweiung der „ Fürſten ihren Vortheil zu ſuchen: weiſe jede „ Schmeichelei, die doch nur Nährerin unſerer Feh- „ ler iſt, von dir, laß vielmehr die vortrefflichſte „ aller Tugenden, die Gerechtigkeit vorwalten: nimm „ die billigen Bedingungen, die ich dir vorlege, „ mit Geneigtheit auf, und du wirſt ſie bei ge- „ nauerer Ueberlegung den Vortheilen des Rö- „ miſchen Reiches eben ſo angemeſſen finden, als „ den Vortheilen unſerer ſelbſt, die Blutsfreund- „ ſchaft und gemeinſchaftliche Regentenwürde näher „ an einander knüpfen ſollten. Du wirſt meiner „ Freimüthigkeit um ſo eher verzeihen, wenn ich die „ Erklärung beifüge, daß ich auf meinen wohl über- „ dachten Vorſchlägen nicht deswegen beſtehe, weil „ ſie die meinigen ſind, vielmehr nichts ſo ſehr wün- „ ſche, als daß auch du ſie nützlich und gut finden

„ mögeſt, und daß ich dann auch Vorſchlägen von „ deiner Seite mit großem Verlangen entgegen ſehe.

„ Was demnach etwa künftig zu thun ſeyn „ möchte, will ich ganz kurz angeben. Ich erbiete „ mich, Spaniſche Zugpferde, und zu Ergänzung „ der Hoftruppen (Gentilen und Scutarier) entweder „ eine gewiſſe Anzahl junger Läter *), aus einem „ ausländiſchen (deutſchen) Völkerſtamme diesſeit „ des Rheines, oder wenigſtens freiwillige Ueber„ läufer zu liefern. Dies verſpreche ich, ſo lange „ ich lebe, mir nicht nur zur angenehmſten, ſondern „ auch zur leidenſchaftlichſten Pflicht zu machen. „ Die Ernennung prätoriſcher Präfecten, wenn ſie „ billigdenkende und verdienſtvolle Männer ſind, „ hänge lediglich von deiner Gnade ab: die Stellen „ der übrigen gewöhnlichen Beamten und Officiere „ bei der Armee zu beſetzen bleibt billig meiner Wahl „ überlaſſen, ſo wie die Annahme meiner Leibtra„ banten. Unbeſonnen wäre es doch, wenn man „ mit Behutſamkeit zu wählen im Stande wäre, „ und wollte dennoch als Fürſt Leute ſo nahe um „ ſich haben, deren Sitten und Geſinnungen man „ nicht kennt.

„ Uebrigens muß ich ohne die geringſte Zurück„ haltung verſichern, daß die Gallier durch lang„ wierige Unruhen und durch die traurigſten Un„ glücksfälle ſehr zurückgeſetzt, in fremde und ſo „ weit entlegene Länder hin Rekruten zu liefern ſich „ weder freiwillig noch gezwungen bequemen „ werden, um nicht, durch traurige Erinnerung „ des

*) S. Note z. B. 16, K. 11.

„ des Vergangenen bereits niedergeſchlagen, jetzt,
„ durch Aufopferung des Reſtes ihrer Söhne, ihr
„ gänzliches Verderben in naher Zukunft vollendet
„ zu ſehen. Und Hülfsvölker von hier aus gegen
„ die Parther zu entbieten möchte um ſo weniger
„ gut gethan ſeyn, da wir gegen die Einfälle der
„ Barbaren (Alamannen) noch immer nicht geſi=
„ chert, und, wenn ich die Wahrheit ſagen darf,
„ dieſe Provinzen, von ſo anhaltenden Unglücksfäl=
„ len erſchüttert, vielmehr fremde und ſtarke Unter=
„ ſtützung ſelbſt bedürfen.

„ Dies ſind meine, wie ich hoffe, gemeinnützi=
„ gen Vorſchläge meine Forderungen, meine Bitten.
„ Ich weis es, und mehr ſage ich nicht, um mir
„ nicht etwa die ſtolze Miene eines Regenten zu ge=
„ ben, ich weiß es, wie oft ſchon in den traurig=
„ ſten Lagen des Staates, wo alles verloren zu
„ ſeyn ſchien, dennoch die Einigkeit gegenſeitig ſich
„ nachgebender Fürſten Ruhe und Glück wiederher=
„ ſtellte: und ich darf mich nur auf das Beiſpiel un=
„ ſerer Ahnherren berufen, die, weil ſie mit mir
„ von einerlei Grundſätzen ausgingen, doch immer
„ den ſichern Weg zu einem glücklichen Leben fanden,
„ und bei der ſpäteſten Nachwelt noch im ehrenvoll=
„ ſten Andenken bleiben werden.“

Dieſem Briefe hatte Julian noch ingeheim ein anderes, dem Conſtantius gelegentlich zuzuſtellendes Schreiben beigefügt, deſſen Ton aber nachdrüklicher und mehr beißend war: den völligen Ideengang habe ich aber nicht aufſpüren können, und

hätte ich es, ſo würde ich ihn doch nicht ins Publicum bringen können."

Dieſe Aufträge auszurichten wählte Julian die würdigſten Männer, den Hofmarſchall Pentadius, und den Oberkammerherrn Eutherius, mit dem Befehle, nach Ueberreichung der Briefe, ohne Rückhalt, was ſie wüßten, zu erzählen; und über künftig etwa zu treffende Einrichtungen mit treuem Rathe an die Hand zu gehen.

Indeß war freilich der ganze Vorfall dem Kaiſer durch den entflohenen Präfect Florentius in einem gehäſſigen Lichte vorgeſtellt worden. Dieſer Mann, der eine Empörung der Soldaten wegen des laut gewordenen Befehles ihres Hinzuges in die Morgenländer ahnete, war wohlbedächtig nach Vienne gegangen, wie er vorgab, in Proviantangelegenheiten, im Grunde aus Furcht vor Julian, den er oft ſehr unhöflich behandelt hatte. Kurz nachher erfuhr er, Julian ſey als Auguſt ausgerufen; ſein Leben zu retten, glaubte er kaum oder wohl gar nicht hoffen zu dürfen, die Entfernung von der Hauptſcene beförderte ſeinen Entſchluß, ſich den zu fürchtenden Gefahren zu entziehen, nur noch mehr; er machte ſich alſo mit Zurücklaſſung aller der Seinigen auf, kam in langſamen Tagereiſen beim Conſtantius an, und glaubte ſeine Unſchuld nicht beſſer bewähren zu können, als wenn er wider den Rebellen Julian die gehäufteſten Beſchuldigungen vorbrächte. Kaum hatte dieſer den Abzug des Mannes erfahren, als er nach ſeiner eben ſo edeln als weiſen Denkart, und um jedermann zu überzeugen, daß Florentius, auch wenn

wenn er im Lande geblieben wäre, nichts zu befürchten gehabt hätte, ſeine Familie und Habe ſicher und unberührt in den Orient abgehen zu laſſen befahl, und ſelbſt den Gebrauch öffentlicher Vorſpann bewilligte.

Kap. 9.

Nicht weniger eifrig waren Julians Geſandte, mit den vorher angegebenen Aufträgen ihre Reiſe anzutreten und fortzuſetzen, fanden ſich aber durch allerhand Ränke höherer Staatsbeamten in den Städten, wo ſie durchreiſten, oft behindert: nach langem und beſchwerlichem Aufenthalt, den ſie ſich in Italien und Illyricum hatten gefallen laſſen müſſen, ſchifften ſie ſich auf dem Bosporus ein, ſetzten dann ihren Weg in langſamen Tagereiſen fort, und trafen endlich den Conſtantius noch immer in Cäſarea, einer Stadt in Cappadocien, vorher Mazaca (jetzt Kaiſerich) genannt, welche eine eben ſo wohl gewählte Lage, als zahlreiche Volksmenge hat, und am Fuße des Berges Argäus liegt. Zur Audienz gelaſſen, überreichten ſie auf erhaltene Erlaubniß ihre Briefe: aber beim Verleſen derſelben brauſte der ohnedem hitzige Kaiſer im zornigſten Unwillen auf, ſo daß die Geſandten in ſeinem tückiſch ſchielenden Auge ihren gewiſſen Tod laſen: dann befahl er ihnen abzutreten, ohne weiter eine Frage an ſie zu thun, oder ihnen einigen Beſcheid zu geben.

So aufgebracht er war, konnte er doch über einen feſten Entſchluß mit ſich ſelbſt nicht einig wer-

den, ob er die Truppen, auf deren Treue er ſich verlaſſen zu können glaubte, gegen die Perſer, oder gegen Julian gebrauchen ſollte: nach genauer abgewogenen Gründen ließ er ſich doch endlich durch den Rath einiger wohlmeinender Männer zu dem Feldzuge im Orient beſtimmen. Eiligſt entließ er nun die Geſandten, befahl aber zugleich ſeinem Quäſtor (Hofkanzler) Leonas mit Briefen an Julian nach Gallien hinzueilen, und der Inhalt dieſer Briefe war theils Erklärung, daß er in die vorgegangenen Neuerungen nicht willige, theils Befehl, daß Julian, wenn ihm ſein und ſeiner Vertrauten Leben lieb wäre, ſeinen hohen Sinn ablegen, und ſich mit der Macht eines Cäſar begnügen ſolle. Um die Furcht vor ſeinen Drohungen deſto eindringlicher, und ſein Uebergewicht geltend zu machen, hatte er an Florentius Stelle den Nebridius, damals Quäſtor bei Julian zum Prätoriſchen Präfect, den Staatsſekretär (Notar) Felix zum Hofmarſchall, und einige andere zu andern Aemtern ernannt, unter ihnen auch Guhomar, den er doch, noch ehe die Revolution bekannt ward, an Lupicins Stelle zum kommandirenden General (Magiſter Armorum) erhoben hatte.

Leonas ward bei ſeiner Ankunft in Paris als ein eben ſo angeſehener als einſichtsvoller Mann mit Achtung aufgenommen, und nachdem der Fürſt den folgenden Tag, umgeben von Schaaren ſeiner Soldaten und einer großen Anzahl Einwohner, die er abſichtlich zu dieſer Verſammlung mit beſchieden hatte, auf dem Tribunal, um deſto mehr ins Auge

zu

zu fallen, erſchienen war, bekam jener nun Befehl, ſeine Briefſchaften zu überreichen. Man eröffnete ſie, und fing an von vorn herein zu leſen, aber ſobald man auf die Stelle kam, wo Conſtantius ſein Mißfallen über die Vorfallenheit bezeugte, und dem Julian mit der Gewalt eines Cäſar ſich zu begnügen gebot, ſchrie man von allen Seiten in fürchterlichem Tone auf: „ Julian Auguſt! — denn dafür haben „ ihn Provinzialen und Soldaten und Staat er„ kannt — der Staat, der ſich unter ihm zwar be„ reits erholt, aber doch immer noch die wieder auf„ lebende Wut räuberiſcher Barbaren zu fürch„ ten hat. “

Mehr brauchte Leonas nicht zu hören, er trat alſo mit Julians Briefen, die mit der Erklärung der Armee ganz gleichförmig lauteten, ſeine Rückreiſe unter ſicherem Geleite an, und Nebridius war der einzige, deſſen Ernennung zur Präfectur Julian genehmigte, weil er ſelbſt in ſeinem vorherigen Briefe an den Kaiſer deutlich geäußert hatte, daß die Wahl dieſes Mannes ihm vor andern angenehm ſeyn würde. Zum Hofmarſchall hatte er ſchon vorher den Anatolius ernannt, der vorher die Beantwortung der eingegangenen Bittſchriften auszufertigen gehabt hatte, auch ſtellte er andere Beamte an, wie er es ſeinem Vortheile oder Sicherheit gemäß fand.

Weil man auch bei dem ganzen Vorfalle dem Lupicin, obgleich als Britanniens Statthalter abweſend, einem bis zum Uebermuth ſtolzen Manne nicht trauen zu dürfen glaubte, und zu beſorgen ſtand, er möchte, wenn er dieſe Nachricht in ſeiner

Inſel

Inſel erführe, ſich zum Empörer aufwerfen, ſo ſandte man einen Staatsſekretär nach Boulogne, mit dem Auftrage, ſorgfältig zu verhüten, daß kein Schiff nach Britannien überſegelte. Dieſe Vorſicht war auch von ſo glücklicher Wirkung, daß Lupicin, noch ehe er ein Wort erfuhr, zurück kam, und dann eine Empörung zu beginnen ſich außer Stand ſah.

Kap. 10.

Julian, über ſeine Standeserhöhung, und über das gute Zutrauen ſeiner Soldaten mehr als jemals fröhlich, that, um ſeinen Eifer nicht erkalten, oder ſich geringerer Thätigkeit als bisher zeihen zu laſſen, während daß ſeine Geſandten mit Conſtantius verhandelten, einen Feldzug in die Gränzen des zweiten Germaniens, und nachdem er ſich mit allen zu ſeiner Abſicht erforderlichen Hülfsmitteln verſehen, näherte er ſich der Stadt Tricenſima. (Kelln) *). Nachher ging er über den Rhein, und fiel den ſo genannten Attuariſchen **) Franken ins Land, einer ſehr unruhigen Völkerſchaft, die noch immer ſo frech war, in die Vorländer Galliens herüberzuſtreifen. Sein Ueberfall kam für dieſe Leute, die nichts weniger als einen feindlichen Angriff befürchteten, und um ſo ſorgloſer waren, weil ſie ihr Land durch die überall ſteinichten Zugänge geſichert glaubten, und ſich nicht erinnern konnten, daß je ein Fürſt bis in ihre Gauen vorgedrungen wäre,

*) S. Note zu 18, 2.

**) Wahrſcheinlich in der Gegend von Lüttich.

wäre, ſo plötzlich und unvermuthet, daß ihm ihre Beſiegung nur wenig Mühe machte: der größere Theil ward gefangen genommen oder niedergemacht, und den übrigen geſtand er den erbetenen Frieden auf Bedingungen, wie er ſelbſt ſie gut fand, zu, wobei er doch vorzüglich auf die Sicherheit ihrer Gränznachbarn Rückſicht nahm. Mit gleicher Schnelligkeit ging er über den Fluß zurück, beſah überall die Gränzfeſten, ließ ſie, wenn es nöthig war, in beſſern Vertheidigungsſtand ſetzen, und langte in Rauraci (Augſt) an, nahm dann die von den Barbaren ehemals eroberten, und bis jetzt als eigenthümlich beſeſſenen Plätze wieder ein, ſicherte auch dieſe durch ſtärkere Befeſtigung, und ging dann über Beſantio (Beſançon) nach Vienne zurück, um ſeinen Winteraufenthalt daſelbſt zu nehmen.

Kap. 11.

Dies war die Reihe der Begebenheiten in Gallien. Während daß Julian hier ſo glückliche und ſo vorſichtige Maaßregeln traf, hatte Conſtantius den Arſaces, König von Armenien zu ſich einladen laſſen, empfing ihn mit der größten Höflichkeit, und ließ es an keiner Ermunterung ermangeln, ihm die Beharrlichkeit in Treue und Freundſchaft gegen die Römer zu empfehlen. Er wußte, daß der König der Perſer mehr als einmal Ränke, Drohungen und Liſt aufgeboten hatte, ihn von dem Bündniſſe mit den Römern abzuziehen, und in ſein Intereſſe zu verflechten. Arſaces betheuerte, eher wolle er ſeinem

Leben,

Leben, als ſeiner Denkart entſagen, ging dann, nebſt ſeinem Gefolge reichlich beſchenkt, in ſein Land zurück, und hielt in der Folge ſein Verſprechen redlich. In der That hatte er gegen Conſtantius große Verbindlichkeiten für ſo viele Wohlthaten, unter denen die wichtigſte die war, daß er ihm die Olympias, des ehemaligen Prätoriſchen Präfects Ablabius Tochter, und bereits ſeines Bruders Conſtans Braut zur Gemahlin gegeben hatte.

Nach Entlaſſung des Königes verließ Conſtantius Cappadocien, ging durch Melitina *), eine Stadt in Klein-Armenien, durch Lacotena, und Samoſata, dann über den Euphrat und kam in Edeſſa an, wo er ſich, um von allen Orten her Verſtärkung der Armee, und hinlängliche Vorräthe an Lebensmitteln zu erwarten, längere Zeit aufhielt, und endlich nach dem Herbſtäquinoctium nach Amida vorrückte.

Bei Annäherung an die Stadt, und beim Anblick der Aſchenhaufen drang ihm die Erinnerung an das traurige Schickſal der armen Stadt Seufzer und Thränen ab. Urſulus **), Schatzmeiſter der Staatskaſſe, der neben ihm ritt, ließ ſich beim geheimen Gefühl des Schmerzes doch auch die laute Klage

*) Melitina, ſpäterhin Malatia, ſ. Note z. B 19. K. 8. — Lacotena, auch Lacabena, bei Aſſemani, jetzt unbekannt. — Samoſata jetzt Shemiſat. — Edeſſa, auch Callirhoe von welchem letztern Namen die Syriſche Benennung Orrhoa, und die Arabiſche Orfa entſtanden zu ſeyn ſcheint. Iſt noch jetzt in blühendem Zuſtande nach Niebuhrs Zeugniß. — Amida, jetzt Diarbekr.

**) Iſt als Comes Largitionum B. 16. K. 8. dageweſen, und ſein Tod wird B. 22. K. 3. erzählt.

Klage entgehen: „Sieh nur, mit welchem Muth „der Soldat die Städte vertheidiget, deſſen reich„licher Sold, ſollte auch die Schatzkammer dabei „erſchöpft werden, immer bereit ſeyn muß.“ Eine ſo bittere Bemerkung vergaß ihm die Armee ſo wenig, daß ſie vielmehr in der Folge bei Chalcedon ſeinen Tod verlangte.

Von Amida aus zog nun der Kaiſer in gedrängten Schaaren fort, ſchlug bei ſeiner Ankunft vor Bezabde Zelter auf, umzog ſie mit Wall und tiefem Graben, beſah dann die Feſtung rund umher, erfuhr aber aus mehr als Einem Munde, daß die vorher aus Sorgloſigkeit vernachläßigten Werke jetzt weit mehr befeſtiget wären. Um keine nöthige Vorauſtalt zu unterlaſſen, die ihn vielleicht des hitzigen Kampfes ganz überheben könnte, ſandte er einige verſtändige Männer ab, um die Beſatzung durch einen doppelten Vorſchlag zu freiwilliger Ergebung zu bewegen: entweder die Stadt, die ſie doch nur als fremdes Gut beſäßen, zu räumen und zu den Ihrigen zurückzukehren, oder ſich den Römern zu unterwerfen, und dafür Würden und Belohnungen zu gewärtigen. Weil aber jene, ihrem nationellen Starrſinn gemäß, als Leute von edlen Familien, und gegen Gefahren und Beſchwerden abgehärtet, dieſes Begehren von der Hand wieſen, ſo machte man nun Anſtalten zu einer förmlichen Belagerung.

In geſchloſſenen Gliedern, von tönender Trompete ermuntert, rückte der muthige Krieger von allen Seiten gegen die Stadt an, die Legionen theilten ſich in verſchiedene Haufen, unter Schirmdächern von ver-

verſchränkten Schilden geſichert, um ſich der Mauer allmählig zu nähern, und ihre Thürme zu erſchüttern: weil aber alle Arten von Geſchoß, je näher ſie kamen, auf ſie herabflogen, und ſelbſt die feſt in einander geſchobenen Schilde trennten, ſo mußte die Trompete zum Rückzug blaſen. Den folgenden Tag ruhte man, aber am dritten gab man den Schirmdächern eine feſtere Haltung, und ſtrebte unter muthigem Feldgeſchrei von allen Seiten gegen die Mauer an. Die Belagerten hatten ſich, um von den Unſrigen nicht geſehen zu werden, hinter vorgeſpannte grobe Tücher verborgen; indeß kamen doch, ſo oft es Noth that, ihre tapferen Arme zum Vorſchein, mit denen ſie Steine und Pfeile auf die Belagerer warfen. Wenn dann unſere geflochtenen Schanzkörbe ſo muthig vorwärts rückten, daß ſie die Mauer faſt berührten, ſo warf man Tonnen, Mühlſteine und Säulenſchafte herab, gegen deren überwiegende Schwere die Unſrigen auszuhalten nicht vermochten, vielmehr gewaltſame Oeffnungen in ihre Schirmdächer gemacht ſahen, und nur mit äußerſter Lebensgefahr entrinnen konnten.

Zehen Tage hatte man die Belagerung fortgeſetzt: die Hoffnung der Unſrigen nahm in eben dem Grade, als ängſtlicher Kummer bei den Belagerten zu, als man einen ungeheuer großen Mauerbrecher herbeibrachte, den die Perſer ehemals zum Umſturz der Mauern Antiochiens gebraucht, zwar mit fortgenommen, aber in Carrä zurückgelaſſen hatten. Der Anblick dieſer Maſchine in ihrer ganzen künſtlichen Zuſammenſetzung ſtumpfte den Muth der Belagerten

gerten nicht wenig ab, und faſt waren ſie geneigt, auf Kapitulation anzutragen: doch ermannten ſie ſich bald, und trafen deſto kräftigere Vorkehrungsmittel, die Kraft der Maſchine zu ſchwächen. Der Streit ward nun von beiden Seiten mit eben ſo viel Verwegenheit als Vorſicht fortgeſetzt. Indem man den alten, und des leichteren Transports wegen auseinander genommenen Mauerbrecher aufſtellte, mußten die Unſrigen jeden Kunſtgriff, jede Kraft, Muth und Geſchicklichkeit aufbieten, ihn zu ſchützen: gröſſere Geſchoſſe, Steine und Schleudern rafften viele von beiden Seiten hin: die von auſſen aufgeführten Erdwälle wuchſen zu immer mehr ſichtbarer Höhe an: die Hitze der Belagerung nahm mit jedem Tage zu, und viele der Unſrigen verloren ihr Leben dadurch, daß ſie, vor den Augen des Feldherrn ſtreitend, in Hoffnung künftiger Belohnung, ihre Helme, um ihm von Angeſicht bekannt zu werden, abnahmen, aber eben dadurch ein Opfer der Geſchicklichkeit feindlicher Bogenſchützen wurden. Tag und Nacht blieb man gegen einander wachſam, nur daß man nach und nach behutſamer zu werden anfing. Die Perſer ſahen die Erddämme zu immer größerer Höhe anwachſen, kalter Schauer überfiel ſie bei jedem Hinblick auf den großen Mauerbrecher, dem mehrere kleine folgten. Zwar boten ſie alle ihre Kräfte auf, dieſelben zu verbrennen, doch ihre Bemühung ward dadurch vereitelt, daß man das Holzwerk der Maſchinen gröſtentheils mit Binſen und benetzten Lumpen belegte, oder auch mit

Alaun*) beſtrichen hatte, um das darauf fallende Feuer unwirkſam zu machen. Die Römer ſtrengten ihren ganzen Muth an, mit den Maſchinen vorwärts zu rücken, und ſo ſchwer ihnen ihre Vertheidigung ward, ſo war doch die Begierde, die Stadt zu erobern, zu groß, als daß ſie auch der augenſcheinlichſten Lebensgefahr ſich hätten entziehen ſollen. Die Belagerten, die den großen Widderkopf nun näher rücken ſahen, um den entgegenſtehenden Thurm zu zertrümmern, wußten um das vorſpringende eiſerne Beſchläge, das wirklich wie ein Widderkopf gebildet iſt, mit einem ſo feinen Handgriffe von beiden Seiten Schlingen zu werfen, und durch ſehr lange Seile ſeine Kraft ſo zu ſchwächen, daß er weder zu Verſtärkung ſeiner Kraft zurückgezogen werden, noch durch oft wiederholte Stöße die Mauer merklich erſchüttern konnte. Auch goſſen ſie ſiedendes Pech herab, und unſere vorgerückten Maſchinen blieben lange den Stein- und Pfeilwürfen ausgeſetzt.

Weil aber die Erdwälle immer höher zu werden anfingen, und die Belagerten nur durch die äußerſte Wachſamkeit ihrem gänzlichen Untergange entrinnen zu können glaubten, ſo ſchritten ſie nun zu dem kühnen Entſchluſſe, aus offenem Thoren einen plötzlichen Ausfall zu thun, unſere Vorpoſten anzugreifen, und Fackeln und eiſerne Töpfe, mit brennenden Materialien

*) Einen ähnlichen Fall von der Feuer abhaltenden Kraft des Alauns findet man beim Gellius B. 15. K. 1. Bekmann in den Beiträgen zur Geſchichte der Erfindungen B. 2, S. 198. glaubt aber, daß nicht ſowohl Alaun, als vielleicht ein Anſtrich von einer ſtark geſättigten Vitriollauge dieſe Wirkung einigermaßen habe hervorbringen können.

lien gefüllt, auf unſere Mauerbrecher mit aller Macht zu werfen. Nach langem tapferem Kampfe mußten ſie ſich dennoch, ohne ihre Abſicht erreicht zu haben, in die Stadt zurückziehen, erſchienen nun zwar bald wieder auf ihren Zinnen, wurden aber auch hier von den Erddämmen der Römer aus durch Pfeile, Schleudern und zündende Lanzen beunruhigt, die doch in dem Holzwerke ihrer Thürme, weil man ſogleich das Feuer zu löſchen herbeieilte, gemeiniglich wenig oder gar keinen Schaden thaten.

Weil die Zahl der Streiter ſich von beiden Seiten immer mehr zu vermindern anfing, und die Perſer ohne einen entſcheidenden Streich ſich bald im äußerſten Drange zu ſehen befürchten mußten, ſo verſuchten ſie einen zweiten, mehr planmäßigen Ausfall: auf einmal ſtürzten ſie in ganzen Schaaren aus den Thoren, ihre tapferſten Krieger hatten ſich unter die mit Feuer bewaffneten Arbeiter vertheilt, und man warf mit Eiſen beſchlagene Körbe mit brennbaren Materialien gefüllt, und dürre Reiſer, und was nur irgend leicht Feuer fängt, auf das Holzwerk unſerer Maſchinen. Schwarze Wolken des dichteſten Rauches hemmten alle Ausſicht in die Ferne, man blies alſo unſere Legionen zum Gefecht herbei, mit ſchnellen Schritten rückten ſie an, der Streit ward hitzig, und man war in völligem Handgemenge, als plötzlich alle Maſchinen in lichten Flammen ſtanden, den größern Mauerbrecher ausgenommen, von dem man zum Glück noch in der Geſchwindigkeit die Seile, mit denen er von der Mauer aus umſchlungen war, wegriß, und ihn ungeachtet der ange-

ſtrengteſten Tapferkeit nur kümmerlich und halbver-brannt aus den Flammen rettete.

Die einbrechende finſtere Nacht brachte nun zwar die Streiter aus einander, doch genoſſen die Unſrigen die Ruhe nicht lange: kaum hatten ſie ſich durch Speiſe und kurzen Schlaf erquickt, als ſie von ihren Anführern aufgeboten wurden, alles Belagerungsgeräthe von der Mauer wegzuſchaffen, und auf einem kürzern Wege über die Erdwälle, die, nun vollendet, gleiche Höhe mit den Mauern hatten, die Stadt zu beſtürmen. Um die Vertheidiger der Mauer deſto kräftiger zurückzutreiben, ſtellte man auf der Oberfläche der Wälle zwei Balliſten hin, vor deren fürchterlicher Wirkung ſich, wie man wähnte, kein Feind blicken laſſen würde. Nach dieſen vorgängigen Anſtalten rückten mit Anbruch des Tages die Unſrigen in drei verſchiedenen Korps an, ihre Wut war ſelbſt in dem wallenden Helmbuſche ſichtbar, viele trugen Leitern, und die Erſteigung der Mauer war ihr einziger Gedanke. Jetzt ertönte Waffengeklirr und Trompetenklang, das Gefecht ward von beiden Seiten eben ſo kühn als hitzig: die Römer benutzten die Bemerkung, daß die Perſer ſich aus Furcht vor den auf die Dämme geſtellten Balliſten nicht ſehen ließen, dazu, ihrem Angriffe weitere Ausdehnung zu geben: ſie ließen den Widderkopf vom neuen gegen die Mauer ſpielen, und alles eilte mit Hacken und Bohrern und Brechſtangen und Leitern herbei, ohne ſich von der umherfliegenden Pfeilmenge irren zu laſſen. Bei weitem am meiſten ſetzten doch den Perſern die Balliſten durch Steinwürfe zu, die auf

Ein

Ein Tempo *) von den Erdwällen flogen. Der Gedanke, doch nun bald ſterben zu müſſen, wirkte in ihnen die trozige Entſchloſſenheit, dem Tode ſelbſt entgegen zu gehen: ſie theilten die Geſchäfte der Gegenwehr, ſo gut es ſich in der dringendſten Noth thun ließ: ein Theil blieb zurück, um die Mauern zu ſchützen, der größere Theil that aus einem Nebenthore, den Degen in der Fauſt, einen wütenden Ausfall, und ihnen folgten andere mit brennenden, doch verſteckten Materialien bewaffnet. Indem nun die Römer bald die einen zum Weichen brachten, bald den hitzigen Angriff der andern abwehren mußten, ſchlichen ſich die mit Feuertöpfen bewaffneten gebückt an der Erde hin, und ſteckten glühende Kohlen in die Fugen des einen mit verſchiedenen Baumäſten, Binſen und Schilf beflochtenen Erdwalles, worauf dann ſo leicht fangende und ſo trockene Materialien gar bald in Brand geriethen, ſo daß die Unſrigen, doch mit Rettung der Balliſten, nicht ohne Gefahr entrinnen konnten.

Nachdem endlich der anbrechende Abend dem Kampfe ein Ende machte, und beide Theile ſich trennten, um kurze Ruhe zu genießen, befand ſich der Kaiſer in nicht geringer Verlegenheit: die Eroberung von Phönika zu vollenden, war nun einmal ein Haupttheil ſeines Planes, weil er dieſe Feſtung

*) Tanquam per transennam. Ammian verſteht hier, ſo wie in einer andern Stelle B. 25. K. 6. unter transenna das Seil, welches beim Wettfahren im Circus vor den Hallen, in denen die Wagen ſtanden, vorgeſpannt war, und auf ein gegebenes Zeichen herabfiel, worauf dann die Wagen auf einmal herausfuhren.

ſtung für den ſicherſten Riegel gegen feindliche Streifereien hielt; gleichwohl erlaubte ihm die ſpäte Jahreszeit auch keinen längern Aufenthalt. Er beſchloß alſo zwar noch einige Zeit zu harren, ſich aber nur in kleinere Gefechte einzulaſſen, in der Hoffnung, die Belagerten doch vielleicht durch Hungersnoth zur Uebergabe zu nöthigen: aber der Erfolg entſprach ſeiner Erwartung nicht. Man hatte den kleinen Krieg noch einige Zeit fortgeſetzt, als feuchte Witterung eintrat, und regenſchwangere Wolken den Himmel mit fürchterlichem Dunkel überzogen: durch unaufhörliche Regengüſſe war der Boden ſo durchweicht, daß die zähe Weichheit des in der Gegend außerordentlich fetten Grundes alles weit umher zu Einer Kothmaſſe bildete: auch ſetzten feurige Blitze und krachende Donner die Menſchen in banges Schrecken.

Hierzu kam noch, daß ſich öfter als ſonſt gewöhnlich Regenbogen ſehen ließen, von deren bogenartiger Form ich den Grund durch eine kurze Beſchreibung deutlich zu machen hoffe.

Wärmere Erddämpfe und feuchte Dünſte drängen ſich in Wolken zuſammen, und löſen ſich dann in dünnen Staubregen auf, der bei ſeiner weitern Ausbreitung einen Glanz erhält. So ziehen ſich dieſe Dünſte flüchtig in die Höhe, bis ſie der Sonne in gerader Richtung entgegen zu ſtehen kommen, und nun den Regenbogen bilden, deſſen weitgeſpannte Krümmung ſich daraus erklären läßt, weil er ſich über unſere Erde ausbreitet, deren Horizont nach Grundſätzen der Naturlehre eine Halbkugel bildet.

Der

Der erſte Kreis erſcheint dem menſchlichen Auge blaßgelb, der zweite hochgelb, der dritte purpurfarben, der vierte violet, der letzte blau ins Grüne ſpielend. Dieſe ſchöne Miſchung bunter Farben entſteht, wie die Menſchen durch Nachdenken gefunden haben, dadurch, daß der erſte Streif eine der ihn umgebenden Luft gleiche, mithin matte Farbe behalte: der zweite, goldgelbe, ſchon in höherer Farben als der erſte erſcheine: der dritte purpurfarben, weil er dem Glanze der Sonne ausgeſetzt ſey, und durch geraden Gegenſchein derſelben die reinſten Strahlen aufzufaſſen am meiſten empfänglich werde: der vierte violet, weil durch den dazwiſchen fallenden dichten Staubregen der Glanz der Sonnenſtrahlen gleichſam hinſterbe, und dem Zuſchauer von der Erde aus in matterem Roth in die Augen falle, welche Farbe endlich, je mehr ſie ſich verdünne, in Blau und Grün übergehe.

Andere glauben, ein Regenbogen werde dann von unſerer Erde aus ſichtbar, wenn die Sonnenſtrahlen in eine hoch ſtehende dichte Wolke ein helles Licht werfen: weil nun dieſes Licht nicht durch die Wolke durchgehen könne, ſo concentriere es ſich, bis es durch zu ſchnelle Reibung einen Glanz erhalte, und daß die zunächſt ins Weiße ſpielende Farbe von der höher ſtehenden Sonne, die grünliche aber von der darüber hangenden Wolke entſtehe: ſo wie man es auch am Meere bemerke, daß die ans Ufer anſpielenden Wellen weiß, weiter auf die hohe See hin rein blau erſcheinen.

Weil auch der Regenbogen ein Vorzeichen des ſich ändernden Wetters iſt, er mag nun Wolken in feuchten Dünſten zuſammenziehen, oder im Gegentheil den trüben Himmel in einen heitern umwandeln, ſo finden wir nachher auch oft bei den Dichtern, daß ſie die Iris *), als Geſandtin vom Himmel vorſtellen, wenn eine politiſche Veränderung bevorſteht

*) Nur für eine gewiſſe Gattung von Leſern bemerke ich, daß dies der Griechiſche Name des Regenbogens, und zu-

ſteht *). Ich könnte noch mehrere Meinungen darüber beibringen, die doch hier um ſo weniger an ihrem Platze ſtehen würden, weil meine Geſchichte nach ihrem Hauptzweck zurückeilt.

Alle vorher erzählte Begebenheiten theilten des Kaiſers Gemüth zwiſchen Furcht und Hoffnung: der ſtrenge Winter rückte näher, und in einer ſo bergichten Gegend mußte er überall auf einen Hinterhalt zu ſtoßen befürchten, und ſelbſt vor einer Rebellion ſeiner erbitterten Krieger war er nicht ganz ſicher. Mehr als dies alles brannte ihm der Gedanke auf der Seele, daß er gleichſam die offene Thüre eines reichen Hauſes vor ſich geſehen, und dennoch mit leeren Händen hätte davon gehen müſſen. Er gab alſo ſein eitles Unternehmen ganz auf, und ging nach Antiochien, der Hauptſtadt des bedrängten Syriens zurück, mit vollem Gefühl der ihm geſchlagenen Wunden, die noch lange eine ſchmerzhafte Empfindung zurücklaſſen ſollten. Es ſchien nun einmal die unglückliche Conſtellation über Conſtantius Unternehmungen zu walten, daß ihn bei jedem perſönlichen Feldzuge gegen die Perſer ein ungünſtiges Schickſal verfolgte: lieber wünſchte er durch ſeine Feldherrn zu ſiegen, und einigemal finden wir, daß ihm dies wirklich gelungen ſey.

zugleich nach alter Sitte, die Naturbegebenheiten zu perſonificiren, eine Griechiſche Göttin war.

*) Der Ueberſetzer muß die Vorſtellungsart der Alten, mag ſie doch wahr oder falſch ſeyn, geben, wie er ſie findet. Ohne alſo neuere Ideen unterzulegen, ohne meinen Ammian zu verbeſſern, oder auch dem Leſer durch eine Note vorzugreifen, glaubte ich meine Pflicht durch eine ganz wörtliche Ueberſetzung, ſo weit es der, wie ich vermuthe, an einigen Stellen verdorbene Text verſtattete, am beſten zu erfüllen.

Ende des erſten Bandes.

Bibliothek
des
K. Alten Gymnasiums
in
Regensburg.

Sammlung
der neueſten
Ueberſetzungen
der
römiſchen Proſaiker
mit
erläuternden Anmerkungen

Vierzehenten Theils Zweyter Band

Ammian Marcellin
Zweyter Band.

Frankfurt am Main
in der Hermanniſchen Buchhandlung
1793.

Ammian Marcellin

aus dem Lateiniſchen überſetzt

und

mit erläuternden Anmerkungen

begleitet

von

Johann Auguſt Wagner

Conrector am Gymnaſium zu Merſeburg.

Zweyter Band.

Bibliothek des Alten Gymnasiums in Regensburg

Frankfurt am Main
bey Johann Chriſtian Hermann
1793.

Ammian Marcellin.

Ein und zwanzigſtes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. Julian noch immer in Vienne. Wie es möglich geweſen, daß er den baldigen Tod des Conſtantius wiſſen können; verſchiedene Mittel die Zukunft zu enthüllen. — Kap. 2. Julian giebt ſich, um den großen Haufen für ſich zu gewinnen, äuſſerlich für einen Chriſten aus, wohnt auch an einem Feſttage ihrem Gottesdienſte bey. — Kap. 3. Vadomar, König der Alamannen, wird bundbrüchig, ſtreift über die Gränze, und der Comes Libino bleibt nebſt einigen andern in einem Gefechte. — Kap. 4. Julian fängt Briefe Vadomars an Conſtantius auf, läßt ihn deshalb bey einem Gaſtmahle gefangen nehmen: die Alamannen werden zum Theil niedergemacht, einige ergeben ſich freywillig, den übrigen wird auf ihre Bitte Friede zugeſtanden. — Kap. 5. Julian hält eine Anrede an ſeine Soldaten, und nimmt die Huldigung von ihnen an, um ſich in dem Kriege gegen Conſtantius ihrer Treue zu verſichern. — Kap. 6. Conſtantius vermählt ſich mit Fauſtinen, rekrutirt ſeine Armee, und gewinnt die Könige von Armenien und Iberien durch Geſchenke. — Kap. 7. Conſtantius hält ſich noch in Antiochien auf, ſucht durch den Notar Gaudentius Afrika in

Unterwürſigkeit zu erhalten, und geht mit der Armee über den Euphrat nach Edeſſa. — Kap. 8. Julian trift die nöthigen Einrichtungen in Gallien, läßt einen Theil ſeiner Armee durch Italien und Rätien vorausgehen, und bricht dann ſelbſt nach den Ufern der Donau auf. — Kap. 9. Taurus und Florentius, die Conſuln, und zugleich prätoriſche Präfecten, dieſer in Illyricum, jener in Italien, fliehen bey Julians Annäherung — Lucillian, Feldherr der Reiterey, will ſich widerſetzen, wird aber gefangen genommen. — Kap. 10. Sirmium, die Hauptſtadt im weſtlichen Illyricum, ergiebt ſich nebſt der Beſatzung an Julian, welcher dann auch Succi in Beſitz nimmt, und an den Senat zu Rom ein Schreiben mit Beſchwerden über Conſtantius abgehen läßt. — Kap. 11. Die in Sirmium zu Julian übergetretenen zwey Legionen werden von ihm nach Gallien geſandt, nehmen aber mit Beyſtimmung der Einwohner Aquileja in Beſitz, und ſchließen die Thore vor Julians Soldaten. — Kap. 12. Aquileja wird wegen ihrer Anhänglichkeit an Conſtantius belagert, ergiebt ſich aber auf die Nachricht von dem Tode deſſelben an Julian. — Kap. 13. Sapor geht, durch ungünſtige Vorbedeutungen veranlaßt, mit der Armee in ſein Land zurück; Conſtantius zieht nun dem Julian entgegen, und hält in Hierapolis eine Anrede an ſeine Soldaten. — Kap. 14. Vorzeichen des baldigen Todes des Conſtantius. — Kap. 15. Er ſtirbt zu Mopſukrenä in Cilicien. — Kap. 16. Seine Tugenden und Fehler.

Kap.

Kap. 1.

J. 360. Während daß Conſtantius durch ungünſtiges Kriegsglück ſich über den Euphrat zurückgedrängt ſah, brachte Julian in Vienne Tag und Nacht mit Entwürfen auf die Zukunft zu, fing zwar, ſo weit es ſeine eingeſchränkte Gewalt zuließ, bereits an, ſich mehr zu erheben, konnte aber doch noch immer nicht mit ſich ſelbſt einig werden, ob er lieber jedes mögliche Mittel, den Conſtantius zu einem friedlichen Vertrage zu bewegen verſuchen, oder, um ihn zu ſchrecken, zuerſt angreifender Theil ſeyn ſollte. Alles genau erwogen, ſah er auf beyde Fälle ſeine gefährliche Lage, wenn er ſich ſeinen Gegner ſelbſt als Freund blutdürſtig, und bisher ſchon mehrmal in bürgerlichen Unruhen als glücklichen Sieger dachte: bey weitem am meiſten beunruhigte ſeine bange Seele das Beyſpiel ſeines Bruders Gallus, den eigene Geiſtesſchwäche, und die treuloſeſten Ränke einiger Höflinge geſtürzt hatten. Doch fühlte er ſich eben ſo oft zu muthigern und raſcheren Entſchlüſſen ermuntert, und glaubte doch endlich am ſicherſten zu gehen, wenn er ſich geradehin als Feind dem Manne zeigte, deſſen Denkart er aus der Vergangenheit als ein kluger Mann zu gut kannte, als daß er ſich unter dem Scheine der Freundſchaft durch geheime Tücke hintergehen zu laſſen hätte geneigt ſeyn können. Ohne ſich alſo die durch Leonas ihm zugekommene Zuſchrift des Conſtantius (B. 20. K. 9.) irren zu

laſſen, und ohne einen der eigenmächtig zu Aemtern vorgeſchlagenen Männer, den einzigen Nebridius ausgenommen, anzunehmen, beging er, jetzt Auguſt, die Feyer ſeiner fünfjährigen Regierung *), und erſchien mit einem prächtigen, von Edelſteinen blitzenden Diadem **), — er, der bey Uebernahme ſeiner (Cäſar-) Würde nur eine geringe Krone trug, mehr einem Xyſtarchen (Kampfrichter) im Purpurgewande, als einem Fürſten ähnlich. Während der Zeit hatte er ſeiner verſtorbenen Gemahlin Helena Gebeine nach Rom geſandt, um ſie in der vor der Stadt an der Nomentaniſchen Straße liegenden Gruft beyſetzen zu laſſen, wo auch ſeiner ehemaligen Schweſter, Conſtantine †), des Gallus Gemahlin, Aſche ruhte.

Indeſſen ward ſein Eifer immer betriebſamer und hitziger, jetzt bey Galliens Ruhe dem Conſtantius in einem Angriffe um ſo mehr zuvorzukommen, da er aus mehreren Vorzeichen, auf deren Deutung er ſich ſehr wohl verſtand, und aus Träumen den baldigen Tod deſſelben vermuthete.

Weil dem ſo gelehrten, auf jede Kenntniß ſo neugierigen Fürſten übelgeſinnte Leute unerlaubte Künſte, die Zukunft zu erforſchen, beymeſſen, ſo bemerke

*) Von der Erhebung zur Cäſarwürde an gerechnet.

**) Jetzt Auguſt, durfte er das, denn den Cäſarn war es zu tragen nicht erlaubt.

†) Nicht Conſtantiens, wie es mehrere Geſchichtſchreiber haben. Ihre Münzen entſcheiden für Conſtantin.

bemerke ich mit Wenigem, wie ein ſo weiſer Mann auch auf dieſe gewiß nicht unwichtige Wiſſenſchaft fiel. Der Geiſt, der die Urſtoffe, (Elemente) als ewig perennirende Körper beſeelt, und dem das lebhafteſte Gefühl von Vorempfindungen beſtändig und von allen Seiten zuſtrömet, theilt uns, wenn wir andere Wiſſenſchaften auf verſchiedenen Wegen erlernen können, das Geſchenk, die Zukunft zu ahnen, (unmittelbar) mit; auch die ſelbſtſtändigen Weſen *), die man ſich auf verſchiedene Art zu Freunden machen kann, bieten aus gleichſam unverſieglichen Quelladern den Sterblichen Wahrſagungen dar. Ihnen iſt die Göttin Themis vorgeſetzt, die ihren Namen daher hat, weil ſie die vom unveränderlichen Schickſal feſtgeſetzten Beſchlüſſe (bey den Griechen Tedeimena genannt) im Voraus offenbaret, weshalb die alten Theologen ſie auch zu einer Gemahlin und Throngenoſſin Jupiters **) machen, unter dem man ſich allbelebende Kraft dachte.

Augurien und Auſpicien hängen nicht von Vögeln ab, die von der Zukunft nichts wiſſen, (welches auch der Einfältigſte nicht behaupten wird)

*) Im Texte Partes ſubſtantiales, worunter aber Dämonen, Geiſter, was wir Engel nennen, gemeint ſind. S. auch B. 14. K. 11.

**) Jupiter iſt Herr der Natur — Themis die Vorſteherin der Naturgeſetze (Ordnung in der Natur) und der Orakel, ſpäterhin Göttin der Gerechtigkeit. Als Beyſitzerin (Paredros) Jupiters kommt ſie bey Pindar. Olymp. 8. 28. vor. S. d'Arnaud de Diis Paredris S. 154. und mehrere Nachweiſungen für den, der ſie ſucht, in Groddeck de Hymnis Homericis S. 71.

wird,) vielmehr leitet eine Gottheit den Flug der Vögel ſo, daß der Kehle Ton, oder der vorüberſchwebende Fittig durch rauſchende oder ſanfte Bewegung die Zukunft verkündiget. Die gütige Gottheit pflegt nämlich, entweder, wenn es die Menſchen verdienen, oder aus Zuneigung, auch durch dieſe Künſte ihnen bevorſtehende Ereigniſſe zu offenbaren.

So können auch aufmerkſame Forſcher der innern Theile der Thiere, bey denen eine unzählich vielfache Modification Statt findet, Begebenheiten vorausſehen. Auf dieſe Kunſt hat zuerſt ein gewiſſer Tages aufmerkſam gemacht, der, wie die Fabel ſagt, in Etrurien plötzlich aus der Erde zum Vorſchein gekommen ſeyn ſollte.*)

Auch dann enthüllen die Herzen der Menſchen die Zukunft, wenn ſie (von Begeiſterung) glühen, aber was ſie ſprechen, ſprechen ſie durch überirdiſchen Einfluß. Die Sonne nämlich, nach Behauptung der Naturlehrer die Seele der Welt, ſprühet gleichſam ihre Funken um ſich her, die unſern Seelen ihre Glut mittheilen, und ſie der Wiſſenſchaft des Zukünftigen empfänglich machen. Daher kommt es, daß Sibyllen ſo oft von Geiſtesglut ſprechen, die durch mächtige Flammengewalt ſie verzehre.

Ueberdies geben lautſchallende Töne, auf dem Wege uns aufſtoßende Erſcheinungen, ja ſelbſt Don=

*) S. Note zu B. 17. K. 10.

Donner und Wetterleuchten und Blitze und Sternſchnuppen Vorzeichen der Zukunft ab.

Und auf Träume — würde man ſich ganz ſicher und ungezweifelt verlaſſen können, wenn ihre Deuter ſich nicht in ihren Vermuthungen täuſchten. Bisweilen ſind ſie, wie Ariſtoteles behauptet, vorzüglich dann zuverläſſig, wann der Augapfel des feſt Schlafenden auf keine Seite überſchlägt, vielmehr gerade vor ſich hinſieht. Weil aber der große Haufe aus Mangel an Grundſätzen zuweilen laut es ſagt, oder aus Unverſtand an ſich ſelbſt die zweifelnde Frage thut: warum denn, wenn es wirklich ein Vorgefühl der Zukunft gebe, der eine nicht wiſſe, daß er in der Schlacht bleiben werde, dem andern bald dieſer, bald jener unglückliche Zufall verborgen bleibe? ſo verdient dies keine weitere Antwort, als daß auch der Sprachlehrer zuweilen einen Sprachfehler begeht, der Tonkünſtler einen Mißgriff thut, und der Arzt das wahre Heilmittel verfehlt, und dennoch Gramatik, und Tonkunſt, und Arzneykunde in ihrem Werthe bleiben. Vortreflich, wie immer, ſagt daher Tullius: *) „Vorbedeutungen der „Zukunft geben uns die Götter. Irrte jemand „darin, ſo war das nicht der Götter, vielmehr „falſch deutender Menſchen Schuld.“ Doch, um den Leſer durch eine zu weit über das Ziel gehende Abſchweifung nicht zu ermüden, wollen wir auf Entwickelung vorbedeuteter Ereigniſſe einlenken.

A 5 Kap.

*) Vom Weſen der Götter B. 2. K. 4. und von der Divination B. 1. K. 52.

Kap. 2.

Schon ehemals, da Julian, noch Cäſar, in Paris bey Kriegsübungen mancherley Schwenkungen mit dem Schilde machte, flog die obere Belegung des Schildes in die Luft, er behielt blos den Griff in der Hand, und ſchwenkte dennoch auch dieſen mit gleichem Eifer fort. Alle Umſtehende erſchracken darüber, als einer traurigen Vorbedeutung, nur Er ſagte in einem ruhigen Tone: „Man mache ſich doch keine Gedanken dar„über: was ich hielt, das halte ich ja noch feſt.“ Nachher hatte er in Vienne einmal ſich mit völliger Beſonnenheit zur Ruhe begeben, als ihm bey ſchauriger Mitternacht eine mehr als gewöhnlich glänzende Geſtalt erſchien, und ihn, faſt wachend, in einigen heroiſchen Verſen ganz deutlich und mehr als einmal anſprach. Dieſe Verſe, in denen er die Hoffnung, ſeine bisherigen Leiden vollendet zu ſehen, fand, lauteten ſo:

Hat nur Zevs die Bahn des Waſſermannes durchlaufen,
Tritt Saturn in der Jungfrau fünf und zwanzigſten Grad ein,
Dann ſieht Aſiens Herrſcher, Conſtantius, ſich an des Lebens
Ziele, ſich in den Armen des ſchwarzen, traurigen Todes *).

Julian änderte indeß nichts in der bisherigen Staatsverfaſſung, machte die vorfallenden Einrich-

*) Dieſe Verſe ſtehen auch beym Zonaras B. 13. K. 11. und beym Zoſimus B. 3. K. 10. mit einigen abweichenden Lesarten, die doch im Ganzen nichts ändern.

richtungen mit völliger Geiſtesruhe, ſuchte ſich nur nach und nach mehr Gewicht zu geben, und das Wachsthum ſeiner Macht ſeiner erhöheten Würde mehr anzupaſſen. Um ſich auch eine uneingeſchränkte Zuneigung ohne Widerſpruch zu ſichern, bekannte er ſich äußerlich zum Chriſtenthum, von dem er doch ſchon längſt in geheim abgefallen war — ein Geheimniß, das nur wenige ſeiner Vertrauten wußten — war der Wahrſagerey aus Eingeweiden und Vögelflug ergeben, und beobachtete alles, was ſich nur je von einem Verehrer mehrerer Götter erwarten ließ. Doch erſchien er, um es geheim bleiben zu laſſen, an dem Feſttage,

J. n. Chr. Geb. 361. den die Chriſten im Monat Januar unter dem Namen Epiphanien begehen, in ihrer Verſammlung, und verehrte die Gottheit nach Chriſtenſitte.

Kap. 3.

Indeß hatte er bey Annäherung des Frühlings eine ganz unerwartete Nachricht erhalten, die ihn in Traurigkeit und Kummer verſetzte. Er erfuhr nämlich, daß die Alamannen von Vadomars Lande aus, von denen er bey förmlich geſchloſſenem Freundſchaftsbunde einen Angriff am wenigſten vermuthen konnte, die Rätiſchen Provinzen verwüſteten, und in weit verbreiteten Streifereyen ſich jeden Frevel erlaubten. Hätte man gar keine Kenntniß davon zu nehmen ſcheinen wollen, ſo würde man freylich das ehemalige Kriegsfeuer

bald

bald von neuem haben aufgehen ſehen; er ſandte alſo einen Comes, Libito, mit den bey ihm in den Winterquartieren befindlichen Celten und Petulanten ab, um die Sache wieder in ſchickliche Wege zu leiten. Dieſer kam ſchnell genug bey der Stadt Sanctio *) an, ſchon vom weiten von den Feinden bemerkt, die ſchon långſt kampfluſtig, ſich heimlich in Thålern verborgen hielten: er ſprach ſeinen dem Feinde an Zahl nicht gewachſenen, aber nach einem Gefecht åußerſt begierigen Soldaten Muth ein, und that einen ſo unbeſonnenen Angriff auf die Germanen, daß er ſogleich beym Anfang des Treffens zuerſt auf der Stelle blieb. Durch ſeinen Tod fühlten ſich die Barbaren eben ſo wohl zu höherem Muthe ermuntert, als die Römer ihren Anführer zu råchen erbittert: das Gefecht ward hartnåckig, die Unſrigen wurden durch die andrångende größere Menge zerſtreut, hatten aber der Todten und Verwundeten nur wenige.

Mit dieſem Vadomar, und ſeinem Bruder Gundomad, ebenfalls König, hatte Conſtantius, wie wir oben erzåhlt haben (B. 18. K. 2.) Frieden gemacht. Nach Gundomads nachher erfolgtem Tode hatte er jenem, in Hoffnung, einen treuen Verbündeten, und eben ſo verſchwiegenen als thåtigen Vollzieher ſeiner geheimen Befehle an ihm zu finden, ſogar ſchriftlich, (wenn man einem

*) Nach Cluver, dem auch Valeſius in einer zweyten Note beytritt, iſt es Seckingen, eine der vier Waldſtådte.

einem bloßen Gerüchte trauen darf) aufgetragen, von Zeit zu Zeit unter dem Vorwande, als wolle er nicht mehr an den Frieden gebunden ſeyn, die angränzenden Provinzen zu beunruhigen: alles in der Abſicht, um den Julian durch dieſe Beſorgniß immer in Gallien zurückzuhalten. Vadomar, wie ſich erwarten ließ, ſolchen Befehlen gern folgſam, erlaubte ſich mehr als eine Ungebührlichkeit: denn in ſchleichenden Ränken von Jugend auf Meiſter, blieb er ſich auch in der Folge als Statthalter in Phönike gleich. Jetzt ward er dennoch, durch eine Thatſache überwieſen, etwas beſcheidener. Unſere Vorpoſten hielten nämlich einen von ihm an Conſtantius geſandten Notar an, und bey Viſitirung deſſelben fand man einen Brief Vadomars an den Kaiſer, worin außer vielen andern Sonderbarkeiten auch die Worte ſtanden: „Dein Cäſar braucht noch ſehr Zucht.“ So oft er hingegen an Julian ſchrieb, nannte er ihn nicht anders, als Herrn und Auguſt, und Gott.

Kap. 4.

Julian, überzeugt, daß eine ſo bedenkliche Lage für ihn äußerſt verderblich werden könnte, richtete ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf einen ſo gefährlichen Mann, entſchloß ſich, denſelben, ehe er ſich deſſen verſähe, zu ſeiner und der Provinzen Sicherheit ſo bald als möglich aufheben zu laſſen, und ſein Plan war dieſer: Er ſandte den Notar Philagrius, nachher Feldherr (Comes) im Orient,

Orient, deſſen Klugheit er ſchon aus vorgängigen Proben kannte, in jene Gegend, und gab ihm unter andern Verhaltungsbefehlen, wie ſie die Umſtände nothwendig machten, auch einen verſiegelten Zettel mit, den er nicht eher öffnen und leſen ſollte, als bis er Vadomaren einmal diesſeit des Rheines angetroffen hätte. Philagrius ſetzte ſeine Reiſe, der Order gemäß, fort: kaum war er an dem Orte ſeiner Beſtimmung angelangt, und mit allerhand Einrichtungen beſchäftigt, als Vadomar ganz ſorglos, wie im tiefſten Frieden, und als wiſſe er kein Wort von den bisher vorgefallenen Auftritten, über den Fluß herüber kam, ſich, ſobald er einen von den Officieren in der Gegend gewahr ward, nach ſeiner Art, ohne viel Worte zu machen, bey demſelben, um auch nach ſeiner Rückkehr keinen Verdacht zurückzulaſſen, zu einem Gaſtmahle ſelbſt antrug, zu dem auch Philagrius ſchon vorher eingeladen war. Sobald dieſer eintrat, und den König in der Geſellſchaft fand, fiel ihm des Kaiſers Auftrag ein — unter dem Vorgeben, etwas Wichtiges was keinen Aufſchub litte, vergeſſen zu haben, gieng er in ſein Quartier zurück, las den verſiegelten Brief; er ſah daraus, was er zu thun hätte, und kehrte dann ſogleich zurück, um unter den übrigen Gäſten Platz zu nehmen. Nach geendigtem Schmauſe packte er dann den Vadomar mit mächtiger Fauſt, und übergab ihn einem Officier zu genauer Verwahrung im Hauptquartiere, las dann ſeine Order der Geſellſchaft vor, erlaubte

aber

aber des Königs Begleitern, zu den Ihrigen zurückzukehren, weil über ſie nichts in ſeinem Briefe ſtand. Der König ſelbſt ward in des Kaiſers Lager geſandt, gab ſchon, weil er erfuhr, daß man ſeinen Notar aufgefangen, und der Inhalt ſeines Briefes an Conſtantius allgemein bekannt ſey, alle Hoffnung der Begnadigung auf, ward aber, ohne das geringſte harte Wort hören zu dürfen, nach Spanien geſchafft. Julians einzige Abſicht war nur dieſe, daß nach ſeiner Entfernung von Gallien der Unmenſch die kaum in Ruhe geſetzten Provinzen nicht freventlich in neue Verwirrung brächte.

Ermuntert durch die über ſein eigenes Erwarten ſo ſchnell erfolgte Bemächtigung eines Königes, dem er bey ſeinem Hinzuge in ferne Lande nicht trauen durfte, ſchritt er nun mit fortgeſetztem Eifer vor, und beſchloß, auch jene Barbaren anzugreifen, die, wie wir vorhin erzählten, den Comes Libito nebſt einigen andern im Gefecht erlegt hatten. Damit aber das Gerücht von ſeinem Anzuge ſie nicht etwa veranlaßte, ſich in entferntere Gegenden zurückzuziehen, ſo gieng er bey ſtiller Mitternacht mit einigen flüchtigen Korps über den Rhein, überfiel die Feinde zu einer Zeit, wo ſie alles eher, als einen Ueberfall befürchteten: feindlicher Waffen Klang machte ſie zwar bald aufmerkſam, aber noch griffen ſie zu Schwert und Pfeil, als er ſchon gegen ſie anflog, einige niedermachte, andere auf flehentliche Bitte und Erbieten, die Beute herauszugeben, als

Geißeln annahm, den übrigen aber gegen das Verſprechen, ſich jederzeit ruhig verhalten zu wollen, den erbetenen Frieden zugeſtand.

Kap. 5.

Wenn er bey einer ſo muthigen Unternehmung gegen auswärtige Feinde bedachte, daß er nun doch einmal die drückende Bürde eines Bürgerkrieges unternehmen müſſe, und Klugheit genug beſaß, vorauszuſehen, daß raſche Unternehmungen nur durch ſchnelle Ausführung gelingen, ſo glaubte er am ſicherſten zu gehen, wenn er ſich nun ohne weitere Zurückhaltung gegen den Kaiſer erklärte. Von der Treue der Armee dennoch nicht ganz verſichert, brachte er Bellonen ein geheimes Opfer, ließ dann durch Trompetenklang das Heer zu einer Verſammlung auffordern, beſtieg eine ſteinerne Erhöhung, und hielt eine Anrede, in der ſein feſterer Muth eben ſo unverkennbar, als der Ton ſeiner Stimme ſtärker, als gewöhnlich war.

„Schon längſt werdet ihr, glaub' ich, edle „Streitgenoſſen, in den bisher von uns ausgeführten nicht unwichtigen Thaten Veranlaſſung „gefunden haben, euch ſelbſt ſowohl ingeheim die „Frage vorzulegen, als auch von uns einen Plan „zu erwarten, wie wir uns auf künftig zu fürchtende Ereigniſſe durch vorgängige Ueberlegung „etwa ſichern können. Allerdings ziemt es dem „an ruhmvolle Thaten gewöhnten Soldaten, „mehr zu hören als zu ſprechen, ſo wie es dage-

„gen

„gen dem billigen Feldherrn ziemt, keine anderen „Entſchlüſſe zu nehmen, als die auf Lob und „Beyfall gegründeten Anſpruch machen können. „Ich will euch alſo mit meinen Entwürfen ohne „Umſchweife bekannt machen, und ich bitte euch „um wohlwollende Aufmerkſamkeit bey dem, was „ich darüber ganz kunſtlos ſagen will.

„Einer himmliſchen Gottheit Wille war es, „mich, von frühen Jünglingsjahren an unter „eure Schaaren zu miſchen, und ich war ſo glück- „lich, die unaufhörlichen Einfälle der Alamannen „und Franken, und den ewigen Frevel dieſer räu- „beriſchen Völker zu hemmen: mit gemeinſchaft- „lichem Muthe haben wir Römiſchen Heeren, „ſo oft ſie wollen, freye Bahn über den Rhein „eröffnet: gegen fürchterlich drohende Gerüchte, „gegen die heftigſten Angriffe überlegener Natio- „nen ſtand ich unerſchüttert, auf eurer Tapferkeit „feſten Grund geſtützt. Der überſtandenen müh- „vollen Arbeiten ſind Galliens Provinzen Zu- „ſchauerinnen geweſen, und ſie werden, nach ſo „langem und hartem Verluſt an Volkszahl und „Gütern neu belebt, dieſe Glückſeligkeit gewiß „eine lange Reihe von Menſchenaltern hindurch „auf ſpäte Enkel bringen. Aber jetzt da ich „durch eure vielgeltende Entſcheidung, und durch „die Zeitumſtände nothgedrungen, mich zu der „Würde eines Auguſts erhoben ſah, muß ich, „wenn die Gottheit und ihr mich begünſtigen, „und das Glück meinen Wünſchen entſpricht, „meine Ausſichten erweitern, überzeugt wenig-

„ſtens, mir es nicht ohne Grund zum Lobe anrechnen „zu dürfen, daß eine Armee, die ſich durch Manns„zucht und Heldenthaten gleich großen Ruhm „erwarb, mich in meinem häuslichen Leben eben „ſo mäßig und ruheliebend, als bey ſo häufigen „Kriegen gegen zahlreicher Feinde Rotten über„legſam und vorſichtig finden mußte. Um dem„nach widrigen Zufällen durch die innigſte Seelen„harmonie zuvorzukommen, ſo folget meinem, „wie ich glaube, heilſamen Rathe, laßt uns den „für unſere Abſicht und unſere Wünſche ſo vor„theilhaften erſten Schritt thun,*) — Laßt uns, „während daß die Provinz Illyricum nur ſchwach „beſetzt iſt, ohne Verzug hineilen, und uns der „äußerſten Grenzen Daciens bemächtigen, wo „dann das Glück unſere weitern Schritte leiten „mag. Aber ihr, Führer des Heeres, ſichert „nach Sitte traulicher Mannen mir durch einen „Eid daurende Eintracht und Treue zu, mir, der „ich, wie immer, mich eifrigſt beſtreben werde, „nirgends Mangel an Ueberlegung oder an „Muthe blicken zu laſſen, und jedem, der etwa „noch zweifeln könnte, von dem eifrigſten Ver„langen, das ich in mir fühle, wiſſentlich nie „etwas zu thun, als was dem gemeinen Beſten „frommt, zu unternehmen oder auch nur zu ver„ſuchen, die thätigſten Beweiſe zu geben. Dem „füge ich noch die angelegentliche, dringende

„Bitte

*) Cum integritas rerum intentioni noſtræ voluntatique reſpondeat. Beſſer wußte ich das Wort Integritas nicht zu faſſen.

„Bitte bey, daß keiner in voller Glut des jetzt „blos glimmenden Krieges ſich hinreißen laſſe, „gegen Privatperſonen in Bedrückungen auszu„ſchweifen; jeder vielmehr bedenke, daß nicht ſo„wohl unzähliche, über unſere Feinde erfochtene „Siege, als Schonung und Rettung der Provin„zen uns als Muſter edler Denkart der Welt bis„her empfohlen haben.“

Dieſe Rede, die man nicht anders, als eines Gottes Orakel aufnahm, machte auf die ganze Verſammlung den mächtigſten Eindruck: auf neuen Krieg begierig, erhoben ſie, alle von Einem Geiſte beſeelt, ein wildes Geſchrey, das nur durch fürchterlichen Waffenklang unterbrochen ward, nannten ihn — und die Erfahrung rechtfertigte ſie — den großen, den erhabenen Heerführer, den glücklichen Beſieger der Nationen und Könige. Auf erhaltenen Befehl, ihm feyerlich zu huldigen, hielten ſie insgeſammt ihre Schwerte unter den gräßlichſten Verwünſchungen an ihre Kehle, und ſchworen in beſter Form, daß ſie für ihn bis zum letzten Athemzug, wenn es ſeyn müßte, jedes Ungemach zu erdulden bereit wären: ihnen folgten dann die Heerführer und Hofbeamten, und ſchworen ihm unter Berufung auf die Götter gleiche Treue zu. Der einzige, der, obgleich nicht ohne Grundſätze, Kühnheit genug, ſich deſſen zu weigern beſaß, war der Präfect Nebridius, und er berufte ſich darauf, er könne ſich unmöglich zu einem Eide wider Conſtantius verbinden laſſen, dem er für ſo viele und manchfaltige Wohlthaten

verpflichtet wäre. Die zunächſt um ihn ſtehenden Krieger wurden über dieſe Entſchuldigung ſehr aufgebracht, und drangen auf ihn an, um ihn niederzumachen, aber der Kaiſer ſelbſt, dem er zu Füßen fiel, ſchützte ihn unter ſeinem vorgebreiteten Kriegsgewand. Beym Rückwege in den Palaſt ſah er ihn vor ſich hergehen, und dann noch einmal zu ſeinen Füßen ihn bitten, er möchte ihm, um ſeine Furcht zu mindern, die Hand reichen; worauf ihm Julian die Antwort gab: „Aber, was bliebe dann meinen Freunden für „ein Vorrecht, wenn ich dir die Hand reichte? „Uebrigens geh, wohin du willſt, für dein Leben „haſt du nichts zu fürchten.“ Auf dieſen Beſcheid gieng er ohne weitere Gefahr zu den Seinigen nach Tuſcien zurück. Julian hingegen, der durch den gethanen Schritt ſich auf ſeine wichtige Unternehmung vorarbeiten zu müſſen geglaubt hatte, und aus der Erfahrung wußte, wie viel in Kriegen darauf ankomme, ſeinem Gegner zuvorzukommen, ließ den Aufbruch nach Pannonien bey der Armee kund machen, brach dann mit dem ganzen Lager auf, und überließ ſich verwägen genug den Launen des Schickſals.

Kap. 6.

Doch, ich gehe in der Zeitfolge etwas zurück, um von dem Nachricht zu geben, was während dieſer Begebenheiten in Gallien, beym Conſtantius während ſeines Winteraufenthaltes in Antiochien

tiochien, am Hofe und bey der Armee vorfiel. Außer mehreren Staatsbeamten wurden auch, um dem Kaiſer bey ſeiner Ankunft aus einem ſo entlegenen Lande aufzuwarten, die angeſehenſten Tribunen nach Hofe entboten. Unter dieſen Männern, die dem Conſtantius bey ſeiner Rückkehr aus Meſopotamien Hof machten, beſaß ein gewiſſer Extribun Amphilochius, aus Paphlagonien gebürtig, der noch unter Conſtans gedient, und den Saamen der Uneinigkeit zwiſchen beyden Brüdern ehemals ausgeſtreut zu haben faſt bis zur Gewißheit verdächtig war, Unverſchämtheit genug, mit in die Reihe zu treten, um zur Audienz vorgelaſſen zu werden, ward aber erkannt und abgewieſen. Viele wurden darüber ſogar ſehr laut, und ſchrien, ein ſo ſtarrſinniger Rebell verdiene nicht länger zu leben: aber Conſtantius, einmal wider ſeine Art ſanft, war dagegen: „Laßt „dies ſagte er, und ſetzt einem Manne nicht zu, „der, wie ich ſelbſt glaube, ſchuldig, aber doch „nicht offenbar überwieſen iſt: bedenket vielmehr, „daß, wenn er ſich etwas zu Schulden kommen „ließ, ihm unter meinen Augen ſein eigenes Ge„wiſſen, das er doch gewiß nicht täuſchen kann, „ſein Urtheil ſprechen wird;“ und ſo ließ man von ihm ab. Den Tag darauf ſtand dieſer Mann bey den Circenſiſchen Spielen an dem (für Tribunen) gewöhnlichen Orte dem Kaiſer gegenüber; plötzlich erhob ſich ein Geſchrey, als eine beliebte Kampfpartie auftrat, das Geländer, an das er ſich mit mehrern lehnte, brach ein, alle ſtürzten

mit ihm auf den Boden herab, wenige wurden nur leicht verwundet, nur ihn hatte ein aus ſeinen Fugen gegangener Balken getroffen, nur ihn fand man todt, und Conſtantius freute ſich der Entdeckung, auch Prophet zu ſeyn, nicht wenig.

Zu derſelben Zeit vermählte er ſich auch mit Fauſtinen, um die Stelle der kurz vorher verlornen Euſebie zu erſetzen, die der Conſularen Euſebius und Hypatius Schweſter *) vor den meiſten Damen ihres Zeitalters an körperlicher Schönheit und edlem Betragen ausgezeichnet, bey ihrem erhabenen Stande doch immer Menſchenfreundin geweſen war, und deren gerechter Begünſtigung Julian, wie wir oben erzählt haben **), ein milderes Schickſal und die Erhebung zur Cäſarwürde zu danken hatte.

Damals geſchah es auch, daß man auf Florentius Bedacht nahm, der um der Empörung auszuweichen, ſich aus Gallien entfernt hatte, (B. 20. K. 4. 8.) jetzt an des vor kurzem verſtorbenen prätoriſchen Präfectes in Illyrikum, Anatolius, Stelle kam, und alſo nebſt Taurus, dem Präfectus Prätorio in Italien, die höchſte Würde im Staat bekleidete.

Bey dem allen ließ man an Zurüſtungen zu auswärtigem und innerlichem Kriege nichts ermangeln, man errichtete nur Cavallerieregimenter, und eben ſo eifrig ſchrieb man Rekruten in den Provinzen aus, um die Legionen vollzählig zu machen: alle Stände und Handwerke wurden ſehr gedrückt,

*) B. 29. K. 2.

**) B. 14. K. 2. 8.

gedrückt, mußten Montierungsſtücke, Waffen und Maſchinen, ſogar Gold und Silber, Lebensmittel aller Art, und mehr als eine Gattung von Zugvieh liefern. Weil man auch von dem Könige der Perſer, den kaum der harte Winter hatte zurückhalten können, jetzt bey eingetretener milderer Witterung einen heftigen Angriff befürchtete, ließ man an die Könige und Satrapen jenſeit des Tigris Geſandte mit anſehnlichen Geſchenken abgehen, um alle zu warnen und zu ermahnen, für unſere Partei gut geſinnt zu ſeyn, und ſich keine treuloſen Ränke zu Schulden kommen zu laſſen. Vorzüglich ſuchte man die Freundſchaft des Arſaces, und Meribanes, der Könige Armeniens und Hiberiens durch prächtige Kleidungsſtücke und Geſchenke aller Art zu erkaufen, die für die Römer allerdings gefährlich werden konnten, wenn ſie in einer ſo mißlichen Lage ſich auf der Perſer Seite ſchlugen. Unter ſo vielen dringenden Geſchäften ſtarb Hermogenes, und ſeine Stelle als Präfect erhielt Helpidius, ein Paphlagonier von Geburt, ein Mann, dem äußerliche Bildung und Beredtſamkeit zwar nicht zur Empfehlung gereichten, aber ein Mann vom offenſten Charakter, nichts weniger als blutdürſtig, vielmehr ſo ſanft, daß er einmahl dem Befehle des Conſtantius, einen Unſchuldigen auf der Stelle foltern zu laſſen, durch die Bitte auswich, ihn lieber ſeines Amtes zu entſetzen, und ein ſolches Geſchäft lieber Männern aufzutragen, die fähiger als er

 wären,

wären, es nach Wunſch des Kaiſers zu voll-ſtrecken.

Kap. 7.

Bey ſo hart andringenden Geſchäften war Conſtantius mit ſich ſelbſt nicht einig, was er zuerſt beginnen ſollte, und nach langer Unentſchloſſenheit, ob er den Feldzug in ferne Lande gegen Julian antreten, oder die Parther, die bereits mit dem Uebergang über den Euphrat drohten, zurücktreiben ſollte, beſtimmte er ſich doch endlich auf mehrmals mit ſeinen Generalen gepflogenen Kriegsrath dafür, den ihm näheren Krieg entweder zu endigen, oder weniger gefährlich zu machen, dann wann er den Rücken völlig frey hätte, ſeinen Zug durch Jllyrien und Jtalien zu nehmen, und den Julian, wie er wähnte, bey den erſten Schritten ſeiner Unternehmung wie ein Wild einzufangen: denn dies war der prahlende Ausdruck, mit dem er die Beſorgniſſe der Seinigen immer zu mindern ſuchte. Um dennoch nicht ganz gleichgültig den entferntern Krieg ganz aus der Acht zu laſſen, ließ er überall das Schrecken ſeiner baldigen Ankunft verbreiten, und in Beſorgniß, man möchte in ſeiner Abweſenheit in Afrika eindringen — eine Provinz, deren Beſitz in aller Betrachtung jedem Fürſten ungemeine Vortheile gewährte, ließ er die Nachricht von ſeinem Heerzuge aus dem Orient auch hier unter die Leute bringen, ſandte aber blos den Notar Gaudentius über das Meer herüber, mit dem wir ſchon vor-

vorher unſere Leſer als dem Manne bekannt gemacht haben, der ſich eine Zeit lang als Spion aller Handlungen Julians in Gallien brauchen ließ. Von dieſem Manne hofte er die thätigſte Befolgung jedes Auftrages aus einem doppelten Grunde: einmal, weil er die Rache der beleidigten Gegenpartey fürchten mußte, und dann, weil er bey ſo günſtiger Gelegenheit gewiß nicht ſäumen würde, ſich dem Conſtantius zu empfehlen, den er ſich bereits ganz zuverläßig als Sieger dachte, — eine Meynung, über die die ganze damals lebende Welt nur Eine Stimme hatte. Sobald er an dem Orte ſeiner Beſtimmung ankam, vollzog er die Aufträge ſeines Fürſten, unterrichtete den Comes Cretio und die übrigen Befehlshaber von ſeinem Plane, ſammlete von allen Orten her die rüſtigſten Soldaten, ließ aus beyden Mauritanien leichte Truppen herüberkommen, und beſetzte die Aquitanien und Italien entgegen liegenden Küſten aufs ſorgfältigſte. Dieſe Vorkehrungen hatten auch für Conſtantius die glücklichſten Folgen: denn ſolange er lebte, betrat keiner ſeiner Gegner dieſe Provinz, obgleich die Küſte Siciliens in der Gegend der Vorgebirge Lilybäum (Capo di Bono) und Pachynum (Capo Paſſaro) von ganzen Schaaren beſetzt war, die, wenn ſie gekonnt hätten, gewiß gar bald an den entgegengeſetzten Küſten erſchienen wären.

Kaum hatte Conſtantius dieſe Anordnungen, wie er ſie nach Beſchaffenheit der Umſtände zuträglich fand, gemacht, und noch andre, weniger

wichtige

wichtige Einrichtungen getroffen, als er von ſeinen Generalen mündliche und ſchriftliche Nachricht erhielt, daß die Perſiſche Armee, in Ein Heer zuſammengezogen, den ſtolzen König an der Spitze, bereits an den Ufern des Tigris ihre Zelte aufzuſchlagen beginne, ob man gleich nicht beſtimmen könne, wo ſie eigentlich herüber zu brechen gedächte. Conſtantius, etwas beſtürzt, verließ dennoch, um durch nähere Gegenwart die etwa möglichen Unternehmungen der Feinde zu vereiteln, ohne Verzug die Winterquartiere, zog von allen Seiten die muthigſte Mannſchaft zu Roß und zu Fuß, auf die er ſich verlaſſen zu können glaubte, an ſich, ging durch Capeſſana *) dann über eine Schiffbrücke über den Euphrat, und warf ſich endlich in Edeſſa, eine mit Lebensmitteln reichlich verſorgte und feſte Stadt, wo er einige Zeit ſich aufzuhalten gedachte, bis ihm Kundſchafter oder Ueberläufer von der Bewegung des feindlichen Lagers nähere Nachricht brächten.

Kap. 8.

Julian war indeß nach den oben angegebenen Einrichtungen von Rauraci (Augſt) aufgebrochen, hatte den zur Präfectur erhobenen Salluſtius **) nach Gallien zurückgeſandt, den Germanian an Nebridius (K. 5.) Stelle geſetzt, auch den Nevita zum kommandiren=

*) Oben B. 18. K. 8. Caperſane.

**) Iſt von einem andern dieſes Namens wohl zu unterſcheiden. S. Note zu B. 22, K. 3.

direnden General der Reiterey deswegen gemacht, weil er im Gumoar †) dem alten Verräther nicht traute, der, wie er hörte, ehemals als Anführer der beſchildeten Garde (Scutarier) an ſeinem Fürſten Vetranio geheimer Verräther geworden war. Jovius, deſſen wir unter Magnentius Regierung gedacht haben, ward Kanzler. (Quäſtor) dem Mamertin übertrug er die Beſorgung der Staatseinkünfte (Largitionen) den Dagalaiph ernannte er zum Anführer der Haustruppen, (Domeſtiker) ſo wie er andere nach Gutdünken zu Befehlshabern über die Truppen machte, wenn er von ihren Verdienſten und Treue überzeugt war. Seine Abſicht war, durch die Marcianiſchen Wälder (Schwarzwald) und an den Ufern der Donau hin ſeinen Weg zu nehmen, als ſich plötzlich ſeiner zwiſchen Furcht und Hoffnung ſchwebenden Seele die Bedenklichkeit aufdrang, er würde ſich vielleicht bey ſo wenigen Begleitern nicht Anſehen genug geben können, und bey dem großen Haufen Widerſtand antreffen. Dieſer Angelegenheit auszuweichen, faßte er den weiſen Entſchluß, ſein Heer zu theilen, das eine Korps unter Jovian und Jovius die gewöhnliche Heerſtraße durch Italien in ſchnellen Märſchen gehen zu laſſen, das andere mitten durch Rätien unter Anführung des Generals der Reiterey, Nevita zu ſenden, um durch dieſe Verbreitung in mehreren Gegenden einen hohen Be-

†) B. 20. K. 9. heißt er Gomoar. Beym Zoſimus Gumohar. B. 26. K. 7. 9. Gomar.

Begriff von der Stärke ſeiner Armee zu erwecken, und alles mit Schrecken zu erfüllen. Hatte doch Alexander der Große, und nach ihm mehrere geſchickte Feldherren im Falle der Noth ein Gleiches gethan. Doch befahl er den abgehenden Generalen noch vorzüglich dies, daß ſie ihren Marſch, als zögen ſie dem bereits anrückenden Feinde entgegen, beſchleunigen, auch ja nicht vergeſſen ſollten, bey Nacht Vorpoſten auszuſtellen, um nicht unverſehens überfallen zu werden.

Kap. 9.

Außer dieſem, ſeinen Gedanken nach, weislich angelegtem Plane, rechnete er auf ſeine Methode, die ihm das Eindringen in Feindes Land ſchon oft, und immer mit gleich glücklichem Erfolge erleichtert hatte, auch jetzt zuverſichtlich, und rückte in einzeln vertheilten Schaaren vorwärts. Nun kam er in eine Gegend, wo er den Fluß ſchiffbar fand, ſetzte ſeine Armee auf Kähne, die er zum Glück in großer Menge antraf, und gieng dann, ſo weit es der Strom zuließ, denſelben hinab: und blieb deshalb unbemerkt, weil er ſchon längſt an Entbehrung leckerer Speiſen gewöhnt, vielmehr mit weniger und geringer Koſt zufrieden, bey Städten und Feſtungen nur immer ſeitwärts hinzog, und ſich jenen vortreflichen Ausſpruch des ältern Cyrus zum Muſter nahm, der auf die Frage ſeines Wirthes, welche Gerichte er auf ſeine Tafel befähle, nichts als Brod begehrte, weil er am Bache

Tafel

Tafel zu halten hoffte. Aber Fama, die mit tauſend Zungen, die ihr die Dichter geben, ihre Erzählungen gewaltig übertreibt, hatte auch jetzt in ganz Illyricum die Nachricht immer lauter verbreitet; daß Julian nach Beſiegung vieler Könige und Nationen in Gallien mit einem zahlreichen Heere, und ſtolz auf ſeine Siege im Anzuge ſey. Der über dieſe Nachricht beſtürzte Prätoriſche Präfect, Taurus, machte ſich bey Zeiten, als zöge ein auswärtiger Feind gegen ihn an, aus dem Wege, und wechſelte auf den Poſtſtationen eiligſt die Pferde, um über die Juliſchen Alpen zu kommen, wo eben ſo ſchnell auch der zweyte Präfect, Florentius, *) ſich mit fortreiſſen ließ. Leichte Gerüchte von Julians Bewegungen machten auch den Comes Lucillian, der damals in derſelben Gegend, in der Nähe von Sirmium (Sirmium) kommandirte, aufmerkſam, aber er zog ſogleich aus den Standquartieren umher ſo viel Truppen, als ſich in der Eile thun ließ, zuſammen, in der Abſicht, gegen den Feind Stand zu halten. Aber Julian, der mit der Schnelligkeit einer brennenden Fackel oder Brandpfeiles nach dem Orte ſeiner Beſtimmung hineilte, gieng, ſobald er bey Bononien, **) welches von Sirmium neunzehen Milliarien abliegt, ankam, in einer vom Monde nur zum Theil erhellten Nacht,

*) War Prätoriſcher Präfect in Illyricum, Taurus in Italien.

**) In frühern Zeiten hieß ſie Malatis, den Namen Bononien haben ihr ſpäter die Römer gegeben. Itzt Bonmünſter in Slavonien. Weſſeling zu den Itinerarien. S. 243.

Nacht, ehe man ſich's verſah, ans Land, und ſchickte ſogleich den Dagalaiph mit einigen leichten Truppen ab, um den Lucillian zu ihm zu entbieten, oder im Nothfalle zu zwingen. Dieſer lag in ruhigem Schlafe: wie er ſich aber, von lärmendem Getöſe ermuntert, mitten unter unbekannten Geſichtern ſah, begriff er gar bald den Zuſammenhang der Sache, und gehorchte freylich höchſt ungern Befehlen, die man ihm unter dem furchtbaren Namen eines Kaiſers brachte: ward dann, noch vor einem Augenblicke ſtolzer und hochgebietender Feldherr der Reiterey, jetzt von fremder Willkühr abhängig, in der Geſchwindigkeit auf ein Pferd geſetzt, und ſo dem Fürſten als ein aufgegriffener Gefangener, vor Schrecken kaum ſeiner Beſinnung mächtig, vorgeſtellt. Weil er aber die Bemerkung machte, daß ihm der Kaiſer bey der erſten Unterredung den Purpurrock zu küſſen erlaubt hätte, faßte er ſich bald wieder, und ſagte, ganz unbeſorgt um vielleicht üble Folgen, zu dem Kaiſer, daß er doch in der That etwas unbedachtſam und hitzig mit ſo geringer Mannſchaft ſich in ſeines Gegners Länder gewagt hätte. Aber Julian gab ihm mit bitterem Lächeln die Antwort: „Spare doch ſo überkluge Reden „für deinen Conſtantius: denn ich erlaubte dir „ja nicht den Purpur zu küſſen, um dich zu einem „meiner Räthe anzunehmen, ſondern nur um „deine Todesangſt zu mindern.“

Kap.

Kap. 10.

Nach Lucillians Entfernung glaubte nun Julian nicht länger ſäumen, oder nur langſamer vorſchreiten zu dürfen: jede Gefahr machte ihn nur kühner und beherzter, und ſo eilte er auch jetzt mit ſchnellen Schritten nach der Stadt zu, die ſich ihm, wie er hoffte, gar bald ergeben würde: in der That ward er auch, ſobald er ſich den ſehr weitläuftigen Vorſtädten näherte, von Soldaten und Einwohnern aller Stände, die ihm mit vielen Fackeln und mit Blumen bekränzt entgegen kamen, empfangen, und unter den freudigſten Wünſchen, und unter dem Zuruf: Auguſt und Beherrſcher! in den Palaſt begleitet. In einem ſo glücklichen Vorfalle fand er die freudige Ahnung einer nicht weniger glücklichen Zukunft, hoffte, daß nach dem Beyſpiele der eben ſo volkreichen, als angeſehenen Hauptſtadt auch die übrigen Städte ihn als einen Glücksſtern aufnehmen würden, gab auch den folgenden Tag zu großem Vergnügen des Volks ein Wagenrennen; aber nun ward ihm die Zeit zu lang, und mit Anbruch des dritten Tages ſetzte er ſeinen Marſch auf öffentlicher Heerſtraße weiter fort, beſetzte, ohne den geringſten Widerſtand zu finden, den Paß bey Succi, und ernannte den Nevita, deſſen Treue er kannte, zum Anführer der hier angeſtellten Truppen. Eine Beſchreibung dieſer Gegend ſoll, hoffe ich, hier nicht am unſchicklichen Orte ſtehen.

Die an einander ſtoßenden Bergſpitzen des Armus und Rhodope, von denen der eine ſich unmittelbar von den Ufern der Donau, der andere von dem dieſſeitigen Ufer des Fluſſes Axius *) erhebt, gehen in ſchwellenden Gipfeln in einen engen Paß aus, machen die Gränzſcheidung zwiſchen den Illyriern und Thraciern, ſtoßen auf der einen Seite an das innere Dacien und Serdika, (Triadizza) geben auf der andern freye Ausſicht auf Thracien und Philippopolis (Philiba) eine nicht weniger, als Serdika, große und angeſehene Stadt. Die ganze Lage war ſo beſchaffen, daß die Natur ſelbſt die umher wohnenden, unter der Römer Herrſchaft zu ſtehen beſtimmten Nationen prüfend ausgeſucht zu haben ſchien: und wenn ehemals zwiſchen an einander gedrängten Bergen kaum eine enge Kluft bemerklich war, ſo erhielt in glücklichen Zeiten dieſer Paß eine ſolche Breite und ein ſo glänzendes Anſehen, daß ſelbſt große Wagen denſelben befahren konnten, und dennoch der Eingang ſo feſt blieb, daß ſelbſt große Feldherrn und große Armeen wieder abziehen mußten. Die Seite nach Jyllricum hin erhebt ſich ſanfter, iſt weniger feſt, und wenigſtens einigemal erſtiegen worden: die nach Thracien dagegen hinliegende geht ſteil bergab, und der Weg iſt durch abgebrochene Felſenſtücke ſo beſchwerlich gemacht, daß man ihn, auch wenn er nicht beſetzt iſt, nicht ohne viele Mühe erklimmen

*) Geht mitten durch Macedonien, und theilt ſich hernach in zwey Arme, von denen der eine den Namen Axius fortbehält.

men kann. Unter dieſen Bergmaſſen liegt auf beyden Seiten eine weite Ebene, von denen die obere ſich bis an die Juliſchen Alpen erſtreckt, die untere auf ſanften Bergrücken in ſo weiter Ausdehnuug hinliegt, daß ſie bis zum Bosporus und Propontis hin ſehr bequeme Wohnungen darbietet.

Nachdem Julian die Anordnungen, wie ſeine bedenkliche und dringende Lage ſie heiſchte, getroffen, und den Feldherrn der Reiterey in dieſer Gegend zurückgelaſſen hatte, ging er für ſeine Perſon nach Naeſſus, (Niſſa in Servien) einer wohlhabenden Stadt, um daſelbſt unbehindert weitere, nützliche Anſtalten auf die Zukunft zu machen. Hier ernannte er den Geſchichtſchreiber Victor *) den er in Sirmium kennen gelernt, und von da aus zu ſich entboten hatte, zum conſulariſchen Statthalter über das zweyte Pannonien, beehrte ſogar den Mann von muſterhaft geſunder Denkart, und ſpäthin noch Stadtpräfect zu Rom, mit einer ehernen Bildſäule. Ueberhaupt fing er jetzt an, ſich höher hinauf zu ſtimmen, und weil er die Hoffnung aufgab, den Conſtantius je zu einem friedlichen Vertrage bewegen zu können, ſo ſandte er eine heftige Invective,

 in

*) Iſt der Sextus Aurelius Victor, unter deſſen Namen wir noch einige Schriften haben, die ihm doch nicht alle mit gleicher Zuverläſſigkeit zugeſchrieben werden können. Seine Stadtpräfectur fällt nach Corſini de Præff. Urbis. Piſ. 1766. p. 287. in das Ende des 388. und den Anfang des 389. Jahres.

in der er die größern und geringern Fehler deſſelben mit lebhaften Farben mahlte, an den Senat. Noch war Tertull Stadtpräfect, als dieſe Schrift beym Senat ankam, aber bey Ableſung derſelben zeichnete ſich der Adel durch dankbares Wohlwollen, verbunden mit auffallender Freymüthigkeit, vorzüglich aus, und der Ausruf, dem alle mit ganzem Herzen beyſtimmten, war allgemein: „Wir bitten doch, Achtung für den „Schöpfer deines Glücks zu haben.“

Damals war es auch, wo er das Andenken Conſtantins, als eines Neuerungsſtifters, der uralte Geſetze und von langen Zeiten hergebrachte Sitten abgeſchafft, zu verdunkeln ſuchte, und ihn offenbar beſchuldigte, er ſey der erſte geweſen, der Ausländer zu Ehrenämtern, ſogar zum Conſulat erhoben hätte; — ein Vorwurf, der eben ſo abgeſchmackt, als unüberlegt war: denn anſtatt einen Fehler, den er ſo bitter tadelte, zu vermeiden, gab er ja ſelbſt kurz nachher dem Conſul Mamertin einen Nevita *) zum Collegen, einen Mann, der weder an Glanz der Geburt, noch an Erfahrung oder Ruhm irgend einem von jenen Männern gleich kam, denen Conſtantin die höchſte Würde im Staat aufgetragen hatte, einen Mann vielmehr, der unausgebildet, wenig Lebensart beſaß,

*) Ein Franke von Geburt. Sein College Mamertin iſt der jüngere dieſes Namens, von dem wir noch eine Lobrede auf Julian übrig haben. Beyde waren Conſuln im Jahre 362. ſ. K. 12. am Ende.

beſaß, und, was noch ſchlimmer war, ſeine erhabene Würde zu Grauſamkeiten mißbrauchte.

Kap. II.

Während daß Julian ſich mit dieſen und andern Gedanken trug, und über die Folgen des von ihm gethanen ſo wichtigen und ernſthaften Schrittes doch nicht ganz ohne Sorgen war, erhielt er eine eben ſo furchtbare als unerwartete Nachricht von einem frevelhaften Unternehmen, das ihn mitten in ſeiner glänzenden Laufbahn aufhalten mußte, wenn er es nicht vorſichtig, ehe es zur Reife gedieh, entkräften konnte. Die Sache verhielt ſich kürzlich ſo: Er hatte zwey in Sirmium vorgefundene Legionen des Conſtantius, nebſt einer Cohorte Bogenſchützen, weil er ihnen noch nicht ganz traute, unter dem Vorgeben dringender Nothwendigkeit nach Gallien zurückzugehen beordert: dieſe nahmen ſich aber auf dem Marſche Zeit, und weil ſie ſich vor dem weiten Wege ſowohl als den Germanen, ſo wilden und unermüdlichen Kriegern fürchteten, gingen ſie auf eine Empörung um, zu der ſie vorzüglich Nigrin, ein Tribun der Reiterey, aus Meſopotamien gebürtig, verhetzte. Nachdem man die Sache durch geheime Verabredung eingeleitet, und durch tiefe Verſchwiegenheit zu mehrerer Reife gebracht hatte, verſicherte man ſich in Aquileja, einer Stadt, die durch Lage und Reichthum beträchtlich, und durch ſtarke Mauren geſichert iſt, feind=

ſelig der Thore, und der fürchterliche Aufruhr ward durch den eingebohrnen Pöbel, dem Conſtantius Name noch immer werth war, ſelbſt begünſtigt. Man ſperrte hierauf alle Zugänge, beſetzte Thürme und Zinnen mit bewaffneter Mannſchaft, traf alle Anſtalten zu einer künftigen Vertheidigung, lebte übrigens in einer ungebundenen Sorgloſigkeit, und reizte durch eine ſo kühne That auch die Bewohner anderer Städte in Italien auf, des Conſtantius Parthey zu nehmen, deſſen Tod man noch nicht wußte.

Kap. 12.

Die Nachricht von dieſer Empörung erhielt Julian bey ſeinem damaligen Aufenthalt in Naeſſus, und weil er nichts weniger, als einen Feind im Rücken fürchten zu dürfen geglaubt hatte, auch theils in der Geſchichte fand, theils mündlich erzählen hörte, daß dieſe Stadt zwar einigemal belagert, nie aber zerſtört, oder zur Uebergabe gezwungen worden ſey, ſo machte er ſich es um ſo mehr zur angelegentlichſten Sorge, ſie durch Liſt, oder jede Art von Schmeicheley, in ſein Intereſſe zu ziehen, ehe das Uebel ärger würde. Er ſandte deshalb dem Feldherrn der Reiterey Jovin, der über die Alpen herüber ins Land der Noriker eingerückt war, Befehl zu, ſogleich rückwärts zu gehen, um dieſen aufgehenden Brand auf alle Weiſe zu löſchen. Um auch an ſeiner Seite nichts ermangeln zu laſſen, befahl er alle

durch

durch die Stadt (Naeſſus) gehende Soldaten, ſie möchten zu den Haustruppen oder Feldlegionen gehören, anzuhalten, um auch von ihrer Seite Beyſtand leiſten zu helfen.

Kaum hatte er hier ſeine Maaßregeln genommen, als er auf die Nachricht von Conſtantius Tode ſchnell durch Thracien reiſete, und in Conſtantinopel eintraf. Durch öftere Erfahrung belehrt, daß Blokaden mehr langweilig als gefährlich wären, beſtimmte er den Immo nebſt andern Unterfeldherren (Comites) zu dieſem Geſchäft, und ließ den Jovin zurückkommen, um ihn anderwärts bey wichtigen Unternehmungen in Thätigkeit zu ſetzen.

Aquileja ward alſo von einer doppelten Linie gerüſteter Krieger eingeſchloſſen, und nach einſtimmiger Meinung der Befehlshaber hielt man für das rathſamſte, die Belagerten bald durch drohende, bald durch ſchmeichelhafte Vorſtellungen zur Uebergabe zu bewegen: aber nach mehrmaligen gegenſeitigen Verhandlungen, bey denen nur immer die Erbitterung zunahm, brach man alle Unterredung ab. Nun ſah man keinen andern Weg vor ſich, als die Waffen entſcheiden zu laſſen, beyde Theile erquickten ſich durch Speiſe, Trank und Schlaf, und bey aufgehender Morgenröthe eilten die erhitzten Parteyen unter Trompetenklang und erhobenem Feldgeſchrey mehr ungeſtüm als bedachtſam einander entgegen, um ſich die Hälſe zu brechen. Die Belagerer trugen Blendungen und dichte Flechten vor ſich her, rückten

nach und nach mit Behutſamkeit näher, und bemühten ſich, durch eiſerne Werkzeuge aller Art die Mauer zu untergraben: viele trugen auch der Höhe der Mauern angemeſſene Leitern, und waren bereits ganz nahe an die Stadt herangekommen, als einige durch herabgewälzte Steine zu Boden geſchlagen, andere von rauſchenden Pfeilen getroffen wurden, oder im ſchnellen Rückzug andere mit ſich fortriſſen, die aus Furcht eines ähnlichen Schickſals alle Luſt zum Gefecht verloren. Die Belagerten, durch ihr Glück bey der erſten Gegenwehr kühn gemacht, hofften zuverſichtlich, es werde künftig noch beſſer gehen: aber, ſo unbekümmert ſie auch ſeyn zu dürfen glaubten, ſo ließen ſie doch an ihrer Beharrlichkeit nichts nach, führten an ſchiklichen Orten Geſchoſſe auf, und waren unermüdet, Poſten auszuſtellen, und jede zu ihrer Sicherheit nöthige Maaßregeln zu nehmen. Der angreifende Theil war zwar in Betrachtung der ihrer harrenden Gefahr etwas ſchüchterner, beſaß aber Ehrgefühl genug, ſich nicht feigherzig finden zu laſſen, und weil der Verſuch mit dem Schwert in der Fauſt nicht gelungen war, ſo ſchritt man nun zu den Hülfsmitteln der Belagerungskunſt. Weil man aber nirgends einen ſchicklichen Ort zu entdecken vermochte, wo man Mauerbrecher anbringen, den Maſchinen gehörigen Spielraum geben, oder ſich in Minen eingraben könnte, ſo benutzte man den in geringer Entfernung von der Stadt ſtrömenden Fluß Natiſo zu einem Entwurfe, der ſelbſt den frühern Zeiten Ehre gemacht

hätte.

hätte. Man zimmerte nämlich in der Geſchwindigkeit hölzerne Thürme zuſammen, die an Höhe noch über die Zinnen der feindlichen Mauer hinaus gingen, und ſtellte ſie auf drey nahe an einander gerückten Schiffen auf: dieſe wurden mit wehrhaften Männern beſetzt, die alle mit gleichem Eifer ihre ſo nah vereinigten Kräfte anwandten, die Vertheidiger der Mauern zurückzutreiben: aus dem untern Theile der Thürme zogen ſich dann leichte Truppen heraus, die auf vorher bereits gefertigten Brückchen zu gleicher Zeit über den Graben ſetzen ſollten, um während der Zeit, als man in der Höhe mit Pfeilen und Steinwürfen gegen einander kämpfte, ungeſtört einen Theil der Mauer niederzureißen, und ſich einen Weg in das Innere der Stadt zu bahnen. Aber auch dieſer zweyte, übrigens fein angelegte Plan ſcheiterte: denn noch waren die Thürme nicht ganz an Ort und Stelle, als Brandpfeile mit Pech beſtrichen, brennendes Schilf, dürres Reisholz, und andere feuerfangende Materialien angeflogen kamen. Durch das ſchnell um ſich greifende Feuer beſchädigt, und durch die Laſt der tumultuariſch umherlaufenden Mannſchaft aus dem Gleichgewicht gebracht, ſtürzten Thürme und Leute in den Fluß herab, auch kamen einige von fernem Geſchoſſe getroffen ums Leben. Die unterhalb arbeitenden Fußgänger ſahen ſich durch das Unglück ihrer Streitgenoſſen auf den Schiffen auch verlaſſen, und wurden von ungeheuren Steinmaſſen zertrümmert, wenige ausgenommen, die auf dem be-

beſchwerlichſten Wege ſich durch Schnelligkeit der Füße vom Tode retteten. Das Gefecht dauerte bis zum Abend hin, endlich gab man das gewöhnliche Zeichen zum Rückzuge, und den Reſt des Tages brachten freylich beyde Theile nicht in gleicher Gemüthsſtimmung hin. Die lauten Klagen der Belagerer über den Verluſt der Ihrigen belebten bey den Vertheidigern die Hoffnung des Sieges nur noch mehr, ob ſie gleich auch einige im Gefecht eingebüßt hatten. Indeß minderte der Vorfall auch bey jenen den Eifer nicht, und nachdem man die Nacht angewandt hatte, durch Ruhe und Speiſengenuß ſich neue Kräfte zu ſammeln, forderte bey Anbruch des Tages die Trompete zu neuem Gefecht auf. Einige hielten die Schilde über die Köpfe, um deſto ungehinderter zu fechten, andere erſchienen, wie vorher, mit Leitern auf der Schulter, und alle liefen in hitzigem Eifer an, ſo offenbar ſie auch ihre Bruſt dem feindlichen Geſchoß aller Art ausſetzten. Einige verſuchten es, die eiſernen Riegel der Thore zu ſprengen, ſahen ſich aber von Brandpfeilen beſchoſſen, oder blieben todt unter Felſenſtücken, von der Mauer herabgerollt. Noch andere beſaßen Muth genug, ſogar über den Graben zu ſetzen, fielen aber, ohne ſich wehren zu können, unter dem Schwert der heimlich aus Seitenpforten herausſtürzenden Feinde, oder kamen wenigſtens nicht ohne Wunden davon. Die Feinde hatten freylich an der Mauer einen ſicherern Rückhalt, und der an derſelben hingehende Wall, mit einer Erhöhung von

Raſen gefüttert, erlaubte ihnen, ſich ohne Gefahr in Hinterhalt zu legen. Ob nun gleich die Belagerten außer dem Schutz der Mauer auch durch ihre Abhärtung und Erfahrenheit ihren Beſtürmern überlegen waren: ſo hob man doch auch bey dieſen die beſte Mannſchaft aus, welche in muthiger Ungeduld alle Vorſtädte durchkroch, um einen Ort auszufinden, wo ſie entweder im Sturm oder durch Maſchinen ſich freye Bahn in die Stadt öffnen könnten. Weil ſich aber auch hierbey unüberſteigliche Schwierigkeiten fanden, ſo betrieb man die Belagerung mit gemindertem Eifer: man ließ nur einzelne Wachen und Pikets zurück, und das Belagerungskorps, plünderte in der Gegend umher, verſchaffte ſich dadurch alle Bedürfniſſe im Ueberfluß, vergaß aber auch nicht, den zurückgebliebenen Kameraden reichlichen Antheil der Beute zukommen zu laſſen. Nur Schade, daß wenn übermäßiges Trinken und zu fette Maſt den Körper ſchwellte, der Muth dagegen zu ſehr einſchrumpfte.

Auf die von Immo und den übrigen Generalen erhaltene Nachricht ſuchte Julian, der damals noch in Conſtantinopel den Winter hinbrachte, durch ein zweckmäßiges Mittel dem Uebel abzuhelfen: er ließ nämlich ſogleich den Obergeneral des Fußvolkes Agilo (B. 20 K. 2.) der damals für einen ſehr erprobten Feldherrn galt, nach Aquileja abgehen, um durch die Erſcheinung eines ſo angeſehenen Mannes, und die durch ihn erhaltene

Nach-

Nachricht von Conſtantius Tode der Belagerung ein Ende zu machen.

In der Zwiſchenzeit war man, um dieſelbe nicht aufzugeben, nach mehrern vergeblich gemachten Verſuchen, darauf verfallen, die ſo muthig ſich wehrende Beſatzung durch Durſt zur Uebergabe zu nöthigen. Man ſchnitt demnach alle Waſſerleitungen ab, und weil dies nur eine deſto trotzigere Gegenwehr bewirkte, ſo wagte man ſich an das große Werk, den Fluß ſelbſt abzuleiten, wobey man doch immer auch nichts gewann. Hatten ſich die Belagerten einmal unbeſonnen in die Stadt geworfen, ſo waren ſie, der reichlichern Quellen, ihren Durſt zu löſchen, beraubt, zufrieden, ſich mit Brunnenwaſſer, obgleich kümmerlich zu behelfen.

So ſtand es mit der Belagerung, als Agilo auf Julians Befehl erſchien, und von einer Schaar geharniſchter Krieger gedeckt, faſt zu verwägen ganz nahe an die Stadt heran ritt, und in einer eben ſo ausführlichen als treuen Erzählung Conſtantius Tod, und Julians feſt gegründete Alleinherrſchaft bekannt machte, aber auch die laute Schmähung eines Betrügers dagegen hören mußte. Kein Menſch war geneigt, ſeinem Vortrage Glauben beyzumeſſen, bis er nach zugeſtandener Sicherheit ganz allein näher an die Mauer herankam, und unter noch dringendern Betheurungen ſeine vorige Nachricht umſtändlicher wiederholte. Nun ſtürzten alle aus den nach langen Drangſalen jezt zum erſtenmal

wie-

wieder geöffneten Thoren heraus, holten im Jubel den friedenbringenden Feldherrn ein, rechtfertigten ſich ſelbſt, lieferten dagegen den Nigrin, als Anſtifter des tollen Beginnens nebſt wenigen andern aus, und verlangten, durch ihre Hinrichtung das Verbrechen beleidigter Majeſtät ſowohl als die Drangſale der Stadt zu rächen. Einige Tage darauf ward nach genauerer Unterſuchung, bey der der Prätoriſche Präfect Mamertin den Vorſitz führte, Nigrin als vornehmſter Urheber der Rebellion lebendig verbrannt. Auch wurden die Curialen *) Romulus und Saboſtius, überführt, die Unruhe, ohne die gefährlichen Folgen zu bedenken, befördert zu haben, hingerichtet: alle übrige kamen ohne Beſtrafung ab, weil Zwang, nicht eigener Betrieb ſie zu wütendem Kampfe mit hingeriſſen hatte: — eine Entſcheidung, die der zu Verzeihung und Gnade ohnehin geneigte Kaiſer nach billiger Erwägung der Umſtände ſelbſt gab. Doch, dies gehört eigentlich in die folgende Zeit.

Wir kehren zu dem Zeitpunkte zurück, wo Julian ſich noch in Naeſſus aufhielt, und von wichtigern Sorgen gedrückt, ſich von zweyen Seiten im Gedränge ſah: die eine Beſorgniß war, die unerwartete Empörung der Legionen in Aquileja möchte den freyen Weg über die Päſſe der Juliſchen Alpen ſperren, und den Verluſt mehr als einer Provinz, den Verluſt der Hülfsmittel veranlaſſen, die er aus denſelben mit jedem Tage

*) S. unten zu B. 22. K. 9.

Tage erwartete. Nicht weniger Urſache hatte er, die Macht von Orient her zu fürchten, zumal, da er hörte, daß die in Thracien vertheilten Truppen, um ſeine raſchen Vorſchritte zu hemmen aufgeboten, ſich bereits unter Anführung des Comes Marcian der Gegend von Succi näherten. Doch auch er traf gegen die andrängende Sorgenlaſt die dienlichſten Vorkehrungen, und war beſonders thätig, die Illyriſche Armee an ſich zu ziehen, die eben ſo gewöhnt an die Beſchwerden des Krieges, als unter einem ſo heldenmüthigen Anführer zu fechten willig war. Auch vergaß er nicht, bey einer ſo mißlichen Lage ſich die übrigen Bürger des Staats verbindlich zu machen, ließ ſich Rechtsſtreitigkeiten oft perſönlich vortragen, beſonders in den Municipalſtädten, die er vor andern begünſtigte, wiewohl er auch oft unverdiente Männer zu öffentlichen Ehrenämtern erhob. In Naeſſus war es auch, wo er den Symmachus *) und Maximus, zwey der vornehmſten Senatoren antraf, welche jetzt von der im Namen des Adels zu Rom übernommenen Geſandtſchaft an Conſtantius zurückkam. Er ließ ſie vor ſich, empfieng ſie ſehr höflich, und machte ſogar, mit Zurückſetzung des erſtern, den Maximus an Tertulls Statt zum Präfect des unſterblichen Roms, und zwar in Rück-

*) Kommt als Stadtpräfect B. 27. K. 3. vor, und iſt Vater des Symachus, von dem wir noch zehen Bücher Briefe übrig haben, und der ſich die Aufrechthaltung des Heydenthums ſo eifrig angelegen ſeyn ließ.

Rückſicht auf Rufinus Vulcatius, *) deſſen Schweſterſohn der junge Mann war. Unter dieſem Präfect ſah ſich Rom in reichlichem Ueberfluß aller Bedürfniſſe, ſo daß die oft geführten Klagen des gemeinen Volkes über Mangel gänzlich aufhörten. Um auch bey ſeiner ſo bedenklichen Lage ſich noch kräftiger zu ſichern, und das gute Zutrauen bey den Unterthanen zu erhalten, ernannte er den Prätoriſchen Präfect in Jllyricum, Mamertin, nebſt dem Nevita zum Conſul, ſo unbeſcheiden er auch kurz vorher ſich hatte beygehen laſſen, einen Conſtantin als den erſten Beförderer ausländiſchen Pöbels zu tadeln.

Kap. 13.

Während daß Julian zwiſchen Furcht und Hoffnung ſchwebend ſich immer in neue Geſchäfte verwickelte, ſah ſich Conſtantius in Edeſſa durch die ſehr veränderlichen Nachrichten ſeiner Kundſchafter nicht minder in Verlegenheit geſetzt, und ſchwankte zwiſchen zweyen Entwürfen: bald ſtellte er ſeine Armee in Reihe und Glieder, um dem Feinde eine förmliche Schlacht anzubieten, bald wollte er, wenn es möglich wäre, eine doppelte Circumvallationslinie um die Stadt Bezabde ziehen: und es war in der That weislich gedacht, wenn er bey ſeinem Hinzuge in nordiſche Gegenden ſich gern von Meſopotamien aus geſichert

*) S. auch B. 27, K. 7.

ſichert ſehen wollte. In dieſer Unentſchloſſenheit ward er noch durch allerhand Umſtände erhalten, beſonders aber dadurch, daß der König von Perſien jenſeit des Tigris unthätig blieb, und den Wink der Götter zum Aufbruch abwartete. Wäre Conſtantius über den Fluß gegangen, wo er unter dieſen Umſtänden keinen Widerſtand antraf, ſo hätte er ohne Schwierigkeit bis an den Euphrat vordringen können: weil er aber ſeine Soldaten zum Bürgerkriege zu ſparen wünſchte, ſo wollte er ſie nicht gern den Gefahren der Belagerungen von Städten ausſetzen, deren ſtarke Befeſtigung und rüſtige Vertheidiger er aus Erfahrung kannte.

Um dennoch nicht unthätig zu bleiben, oder ſich in den Verdacht der Feigheit zu ſetzen, ließ er die Feldherren des Fußvolkes und der Reiterey, Arbetio und Agilo mit einem ſtarken Korps ſchnell aufbrechen, nicht, um die Perſer gerade zu einer Schlacht aufzufordern, vielmehr nur am dieſſeitigen Ufer des Tigris einen Kordon zu ziehen, und genaue Acht zu haben, wo etwa der ſtürmiſche König herüberzubrechen Miene machte. Auch band er ihnen mündlich und nachher ſchriftlich mehr als einmal ein, ſich, ſobald die feindliche Armee über den Fluß zu gehen begönne, ſogleich zurückzuziehen. Während daß beyde Feldherren, erhaltenen Befehlen gemäß, die Gränzen deckten, und die geheimen Ränke ſo trügeriſcher Feinde beobachteten, war Conſtantius mit dem ſtärkeren Theile der Armee nicht weniger geſchäftig,

ſich

ſich zu einer etwa vorfallenden Schlacht bereit zu halten, oder die Feinde durch Ausfälle aus den Städten zurückzutreiben. Zum Unglück brachten die Kundſchafter, oder von Zeit zu Zeit ankommende Ueberläufer oft ſehr widerſprechende Nachrichten: wenigſtens konnten ſie von dem, was die Perſer etwa im Sinne hätten, deswegen nichts Gewiſſes ſagen, weil bey dieſer Nation von genommenen Entſchlüſſen kein Menſch etwas erfährt, als verſchwiegene und zuverläſſige Magnaten, weshalb auch die Verſchwiegenheit von derſelben als Gottheit verehrt wird. *) Jene Generale beſchickten indeſſen den Kaiſer fleißig, und baten, ihnen zu Hülfe zu kommen, mit der Verſicherung, daß man nicht anders als mit vereinigter Macht der ganzen Armee den Angriff des hitzigen Königes auszuhalten im Stande ſeyn würde.

Bey einer ſo bedenklichen Lage liefen eben ſo häufige als zuverläſſige Nachrichten ein, daß Julian Italien und Illyricum in ſchnellen Märſchen **) bereits zurückgelegt, auch indeſſen die Berg-

*) S. auch Curtius. B. 4. Kap. 6. und Briſſonius de Regno Perſico. S. 51. d. Lederliniſchen Ausgabe.

**) Im Texte ſtehet celeBri curſu, das ich dennoch nicht für Schreibfehler anſtatt celeri halte. Die Alten haben wirklich Celeber für Celer gebraucht. Gesner im Theſ. führt eine Stelle aus Accius beym Nonius 2, 161. an, wo celeber gradus vorkommt, meint aber, daß es doch wohl celer heißen müſſe. Vielleicht hätte er weniger raſch abgeſprochen, wenn ihm unſere Stelle beygefallen wäre. Auch das Zeitwort celebrare hat Scaliger in den Handſchriften Catulls (Attis v. 26. in der Bedeutung gefun-

Bergenge bey Succi in Beſitz genommen habe, und nur die von allen Seiten her entbotenen Hülfstruppen erwarte, um von einem mächtigen Kriegsheere begleitet in Thracien zu erſcheinen. Dieſe Nachricht ſetzte den Conſtantius in tiefen Kummer, den er blos durch den Gedanken mindern konnte, daß er doch immer in bürgerlichen Kriegen Sieger geblieben wäre. Ob nun gleich jeder in einer ſo wichtigen Sache genommene Entſchluß ſeine Schwierigkeiten hatte, ſo beſtim̃te er ſich doch endlich dahin, einen Theil der Armee mit öffentlicher Vorſpann nach und nach voraus gehen zu laſſen, um einem ſo nahe drohenden Unglück durch geſchwinde Vorkehrungen wenigſtens vorzubeugen. Jedermann lobte dieſen Entſchluß des Kaiſers, und die leichten Truppen ſetzten, dem erhaltenen Befehle gemäß, ihre Reiſe ſchnell fort. Noch war er mit dieſen Anordnungen beſchäftigt, als er den Tag darauf erfuhr, daß der König auf Entſcheidung ſeiner Wahrſager mit der ganzen Armee nach Perſien zurückgegangen ſey: worauf er dann, dieſer Sorge entledigt, ſeine Truppen auch zurückzog, und mit Zurücklaſſung der gewöhnlichen Beſatzung Meſopotamiens, nach Hierapolis zurück gieng.

Ungewiß, wie ſeine Hauptangelegenheit ablaufen möchte, ließ er, ſobald die Armee ſich in Einem Lager vereinigt hatte, alle Centurien,

Ma-

den, die ſonſt Celerare hat. S. in den Holländ. Miſcellan. Obſerv. Vol. 2. Tom. 3. S. 328. die Note, die von Jortin wahrſcheinlich herrühret.

Manipeln und Cohorten durch die Trompete zu einer Verſammlung berufen, betrat dann auf freyem Felde, ganz mit Soldaten erfüllt, deren Willigkeit gegen ſeine Befehle er ſich gern recht bald verſichern wollte, ein erhabenes, ſtärker als gewöhnlich von ſeinen Trabanten beſetztes Tribunal, und ſprach dann, die Miene zu freymüthiger Heiterkeit gebildet, ſo:

„So aufmerkſam ich auch von jeher war, „um nicht durch Leichtſinn in Worten oder That „mir etwas zu Schulden kommen zu laſſen, was „mit unbeſcholtenem Ehrgefühl nicht ganz verträglich wäre, und immer einem behutſamen „Steuermann nachahmte, der nach Beſchaffenheit der Meereswogen ſein Ruder bald hebt, „bald ſenkt: ſo ſehe ich mich doch jetzt, geliebte „Männer, nothgedrungen, meine Fehler, oder „vielmehr, um die Wahrheit zu ſagen, meine „Gutherzigkeit zu geſtehen, durch die ich dem „gemeinen Wohl nützlich zu werden glaubte. „Um demnach die Urſache, die mich, zu dieſer „Verſammlung euch berufen zu laſſen, bewog, „deſto beſſer zu faſſen, darf ich euch nur um „billige und wohlwollende Aufmerkſamkeit bitten.

„Zu jener Zeit, wo Magnentius ſich „von ſeinem Hartſinne, alles im Staate zu „verwirren, nicht abbringen ließ, bis eure Tapferkeit ihn endlich übermannte, erhob ich meinen Vetter Gallus zu der Würde eines Cäſar, „und übertrug ihm, für die Sicherheit des Orients zu ſorgen: aber durch Handlungen, eben

„ſo ſchändlich nachzuerzählen als mit anzuſehen,
„wich er von der Bahn der Gerechtigkeit ab,
„und die Geſetze ſelbſt entſchieden für ſeine Be-
„ſtrafung. Hätte ſich doch der Neid, ein ſo
„trauriger Unglücksſtifter, wenigſtens an dieſem
„Angriffe begnügen laſſen! Immer würde dieſe
„Eine Erinnerung mir ſchmerzhaft geblieben
„ſeyn, aber ich glaubte mich doch vor einem zwey-
„ten Kummer geſichert. Doch, auch dieſer zweyte
„trift mich—ein Kummer, den ich noch drückender,
„als den vergangenen fühle, und den nur helfende
„Götter durch die euch ſo eigene Tapferkeit min-
„dern können. Julian, dem ich, während daß
„ihr die um Illyricum her wütenden fremden
„Nationen bekämpftet, Gallien zu ſchützen auf-
„trug, hat ſich über einige unbedeutende Treffen,
„die er nur halbbewehrten Germanen lieferte, ſo
„ſehr ſelbſt gefallen, daß er ſich die tolle Ver-
„meſſenheit zu Sinn kommen laſſen, einige we-
„nige Genoſſen in ſeinen ehrgeizigen Plan zu
„ziehen, die durch rohe Wildheit und verzweifelte
„Lage ihrer Glücksumſtände zu jedem verderbli-
„chen Frevel bereit ſind — hat ſich mit ihnen
„zum Ruin des Staates verſchworen, und die
„Gerechtigkeit unter ſeine Füße getreten, die, wie
„ſie von je her des Römiſchen Reiches Mutter
„und Pflegerinn war, ſo auch jetzt, wie mich
„eigene Erfahrung, und die Beyſpiele der Vor-
„zeit zu glauben berechtigen, als Rächerinn der
„Frevler die Plane des ſtolz aufſtrebenden Geiſtes
„wie Aſche zerſtieben wird.

„Bleibt

„Bleibt uns demnach wohl ein anderer Aus„weg übrig, als daß wir dem aufgeregten Sturm „entgegentreten, und die Wut des keimenden „Krieges, ehe ſie mächtiger heranwächſt, durch „die ſchleunigſten Vorkehrungen niederzudrücken „ſuchen? Ganz gewiß dürfen wir denn hoffen, „daß unter Begünſtigung der höchſten Gottheit, „die von jeher Undankbaren ein verdammendes „Urtheil ſprach, das ruchlos erhobene Schwert „die Bruſt derer ſelbſt durchbohren werde, „die nichts weniger als gereizt, vielmehr mit „Wohlthaten überhäuft, ſich erfrecht haben, die „Leiden des Krieges über unſchuldige Bürger zu „bringen. Die Vorgefühle meiner Seele, und „die Hoffnung auf den Schutz der Gerech„tigkeit, die immer dem Rechtſchaffenen half, „laſſen mich es euch als gewiſſe Wahrheit verbür„gen, daß unſere Feinde, ſobald wir ihnen näher „rücken, von Schrecken verſteinert, weder gegen „den rollenden Blitz eures Feuerauges, noch gegen „den erſten Anklang eures Feldgeſchreyes werden „aushalten können.

Die Verſammlung, die in dieſer Rede ihres eigenen Herzens Wunſch fand, gab ihre Erbitterung durch Schwingung der Lanzen zu erkennen, und bat nach vielen Aeußerungen ihres Wohlwollens, ſie nur recht bald gegen den Empörer hinzuführen. Eine ſo günſtige Willfährigkeit wandelte des Kaiſers Furcht in Freude um, und ſogleich nach entlaſſener Verſammlung befahl er dem Arbetio, den er vor andern als glücklichen

Bekämpfer innerlicher Unruhen aus frühern Beyſpielen kannte, mit den Lanzenträgern, Mattiariern *) und andern leichten Truppen vorauszugehen. Auch die Läter mußten, um den gegen den Paß von Succi anrückenden Feind zurückzuhalten, aufbrechen, und wurden Gumoars Befehlen untergeben, den dieſe Wahl vorzüglich deswegen traf, weil er wegen ſeiner Zurückſetzung in Gallien auf Julian erbittert war. (K. 8.)

Kap. 14.

Bey dieſem Drange von Widerwärtigkeiten ließ es aber auch ſein Genius bewenden, und gab über Annäherung ſeines Todes ganz deutliche, faſt ſprechende Vorzeichen. Er ward immer durch nächtliche Erſcheinungen erſchreckt, und noch ſchlief er einmal nicht ganz feſt, als ihm ſeines Vaters Schatten ein ſchönes Kind darzureichen ſchien. Dies Kind ſetzte er auf Arm und Schoos, aber es warf ihm die runde Kugel, die er in der rechten Hand hatte **), ſchnell hinweg, und ſchleu-

*) Haben ihren Namen entweder nach der Notitia Imperii 6. 1840. (Gräv.) von Mattium, einer Stadt in Deutſchland; (Mattiacä Aquä kommen unten vor B. 29. K. 4.) oder, wie Valeſius und mit ihm Erneſti wollen, von Mattium, einer Art von Waffen. Von den Lätern ſ. Note zu B. 16. K. 11.

**) Dieſer bis auf unſere Zeiten fortgepflanzte Reichsäpfel, das Symbot weit ausgedehnter Herſchaften, war nicht blos Traumphantaſie, man findet ihn vielmehr an Standbildern und auf Münzen der Römiſchen, zumal ſpätern Kaiſer. S. auch unten B. 20. K. 10.

ſchleuderte ſie weit von ſich. Dies zeigte doch gewiß eine Veränderung des Regiments an, obgleich die Wahrſager eine günſtige Deutung zu geben wußten. Nachher geſtand er auch einigen ſeiner nähern Vertrauten, daß ihm, gleichſam verlaſſen, ſeit einiger Zeit eine ſonſt gehabte Erſcheinung ſich nicht weiter gezeigt habe, von der er doch nur einen dunkeln Begrif habe *): und man glaubte, ſein ſchützender Genius ſey es, der ihn verlaſſen habe, weil er nun bald aus der Welt gehen ſollte. Die Theologen behaupten nämlich, daß jeder zur Welt kommende Menſch, ohne daß ſeine Schickſale im Ganzen dadurch abgeändert würden, eine Art von Gottheit, als Leiterin ſeiner Handlungen, zugetheilt erhalte, die doch nur ſehr wenigen, und nur denen, die ſich durch vorzügliche Dienſte auszeichnen, ſichtbar erſcheine. Dies beſtätigen auch Orakel und mehr als Ein treflicher Schriftſteller, unter ihnen auch Menander, der Komiker, bey dem man dieſe zwey jambiſche Zeilen findet:

Dem ungebohrnen Sterblichen geſellet ſich
Ein Dämon bey, als ſeines Lebens Myſtagog. †)

 So

*) Squalidius exiſtimabat. Das iſt ſo einmal ein ächter Ammianismus. Daß ich den Sinn getroffen habe, beweiſt eine ähnliche Stelle B. 25. K. 2.

†) Myſtagogen ſind eigentlich Prieſter, die denen den gehörigen Unterricht gaben die in ſo genannten Myſterien initiirt zu werden wünſchten; hernach nannte man auch diejenigen ſo, welche Reiſenden in großen Städten die Sehenswürdigkeiten zeigten, was man in Italien Cicerone nennt.

So ergiebt ſich auch aus Homers unſterblichen Gedichten, daß nicht die höhern Himmelsgötter mit den Helden geredet, und im Gefecht ihre Geſellſchafter oder Helfer geweſen, ſondern daß vertrauliche Genien mit ihnen umgegangen, deren vorzüglicher Beyſtand beſonders am Pythagoras, Sokrates, Numa Pompilius und dem ältern Scipio ſichtbar geweſen ſeyn ſoll: auch, wie einige behaupten, am Marius und Octavian, dem man zuerſt den Ehrennamen Auguſt gab, desgleichen am Hermes Trismegiſtus, Apollonius von Tyane, und Plotin *), welcher letztere es ſogar gewagt hat, ſich auf dieſe Geheimniſſe einzulaſſen, und mit tiefer Gründlichkeit zu unterſuchen, woher es komme, daß dieſe Genien ſich mit den Seelen der Sterblichen verbinden, ſie gleichſam in ihrem Schooſe pflegen, auch über höhere Dinge belehren, wenn ſie finden, daß ſie ſich rein, und ungeachtet der Vereinigung mit dem

*) Alle hier genannte Perſonen ſind zu bekannt, als daß ich eine Note über ſie machen dürfte. Nur bey den drey letztern bemerke ich, daß unter Hermes Trismegiſtus nicht jener alte Aegyptiſche, vielmehr ein nach Chriſti Geburt lebender Schriftſteller gemeint ſey, der unter dieſem Namen altägyptiſche, pythagoriſche und platoniſche Ideen wieder in Gang zu bringen ſuchte. — Apollonius von Tyane iſt der bekannte Abendtheurer, deſſen Gaukeleyen die alten und neuen Heyden ſo gern den Wundern Chriſti entgegen ſetzten — Plotin, ein eklektiſcher Philoſoph im dritten Jahrh. der chriſtlichen Zeitrechnung, deſſen hierher gehöriges Buch noch jetzt vorhanden iſt.

dem Körper, dennoch von moraliſchem Verderbniß unbefleckt zu erhalten wußten.

Kap. 15.

Conſtantius war indeſſen in geſchwinden Reiſen zu Antiochien angekommen, machte hier mit der beſonders in bürgerlichen Kriegen ihm eigenen Hitze die nöthigen Anſtalten, und brach dann eben ſo eilfertig wieder auf, worüber man ſich doch faſt durchgängig ein geheimes Mißvergnügen geſtand, ob ſich gleich niemand dem Kaiſer ſelbſt den Feldzug zu widerrathen, noch weniger ſich zu widerſetzen getraute. Später Herbſt war es bereits, als er ſeine neue Reiſe antrat, aber bey ſeiner Ankunft in einem dreytauſend Schritt von Antiochien abliegenden Landhauſe, Hippokephalus genannt, ſah er bey ſchon hellem Tage rechter Hand am Wege den Leichnam eines umgebrachten Menſchen ohne Kopf nach der Abendſeite hin liegen: er erſchrack ſelbſt über eine ſolche Vorbedeutung, aber auch der Gedanke ſeines vom Schickſal herbeygeführten Todes minderte die Entſchloſſenheit nicht, ſeinen Weg eifrig fortzuſetzen. Bey ſeiner Ankunft in Tarſus bekam er einen leichten Fieberanfall: weil er aber hofte, daß Leibesbewegung auf der Reiſe die Gefahr der ihm zugeſtoßenen Krankheit heben würde, reiſte er auf beſchwerlichen Wegen nach Mopſukrenä weiter, welche Stadt an der äußerſten Gränze Ciliciens, am Fuße des Tauri-

ſchen Gebirges liegt: den folgenden Tag ward er durch zunehmende Krankheit an Fortſetzung ſeiner Reiſe gehindert: nach und nach wütete die Fieberhitze ſo heftig in ſeinen Adern, daß man ſeinen wie ein Kohlbecken glühenden Körper kaum berühren konnte; kein Heilmittel wollte anſchlagen, kaum athmend beweinte er ſein Schickſal, ſterben zu ſollen, ernannte aber, wie man ſagt, noch bey vollem Ge rauch ſeines Verſtandes, den Julian zum Nachfolger in der Regierung. Dann überfiel ihn der tödtende Stickfluß, er ward ſtill, und nach langem Kampfe, die ſcheidende Seele zu erhalten, entſchlief er am fünften October, nach einer Regierung und Leben von vierzig Jahren und einigen Monaten *).

Nachdem man durch das gewöhnliche Todtengeſchrey ihn wieder ins Leben zu rufen verſucht, und dann Thränen und Klagen freyen Lauf gelaſſen hatte, überlegten die erſten Männer am Hofe, was nun etwa zu thun, oder zu verſuchen wäre; man horchte ingeheim bey wenigen, wohin etwa ihre Abſicht bey der Wahl eines neuen Kaiſers gienge, aber beſonders auf Anrathen des Euſebius, den ſein böſes Gewiſſen beunruhigen mochte, beſchloß man, zumal, da Julian, mit ſeinem Heere bereits im Anzuge, jedem Re-

*) Unſtreitig haben die Abſchreiber hier dem Ammian einen übeln Dienſt gethan. Er ſtarb vielmehr im 45. Jahre ſeines Alters und 38. ſeiner Regierung, (von der Cäſarwürde an gerechnet, von dem Tode ſeines Vaters aber nur 25.) Ritter zu Guthrie und Gray Th. 5. B. 1 S. 60.

hellen ein gefährlicher Gegner ſeyn mußte, den Theolaiph und Aligild, damals Comites, an ihn abzuſenden, ihm die Nachricht von ſeines Verwandten Tode zu geben, und ihn zu bitten, ohne Verzug zu kommen, um den ihm mit Vergnügen entgegen ſehenden Orient in Beſitz zu nehmen. Doch gieng auch das Gerücht umher, Conſtantius habe ein förmliches Teſtament gemacht, worin er, wie ich vorhin ſchon bemerkte, den Julian zum Univerſalerben eingeſetzt, auſſerdem aber auch andere in Fideicommiſſen und Legaten bedacht habe. Seine Gemahlin verließ er ſchwanger, und ſie gebahr nachher eine Tochter, die nach ihm benannt, und in der Folge Gratians Gemahlin ward (B. 29. K. 6).

Kap. 16.

Hier ſcheint es der ſchicklichſte Ort zu ſeyn, ſeine Tugenden und Fehler in richtiger Sonderung gegen einander zu ſtellen, und ich will mit ſeiner guten Seite anfangen *). Von ſeinem kaiſerlichen Anſehen vergab er ſich nie etwas, und ſein hoher Geiſt verſchmähte jede Herablaſſung: in Ertheilung höherer Würden war er äußerſt zäh: von Gehaltserhöhungen hat man unter ihm nur ſehr wenig Beyſpiele geſehen, aber auch Militairperſonen durften ſich nicht über die Gebühr erheben. Nie hat unter ihm ein Befehlshaber der Armee

das

*) Mit dieſem ganzen Kap. iſt zu vergleichen B. 14. K. 5.

das Prädicat Clariſſimus erhalten, ſie hieſ⸗ſen nur, ſo viel ich weiß, Perfectiſſimi: und kein Statthalter in Provinzen gab einem General der Reiterey den Rang, oder erlaubte ihm, ſich in bürgerliche Geſchäfte zu mengen; alle Militair⸗ und Civilbeamte erkannten vielmehr nach alter Sitte den Prätoriſchen Präfect für den höchſten Staatsbeamten (B. 21. K. 6.). In guter Ver⸗pflegung der Armee war er ungemein ſorgſam: bisweilen zu ſehr Krittler in Schätzung der Ver⸗dienſte, wog er ſie bey Bewerbern um Hofämter bis auf den Gran ab; unter ſeiner Regierung iſt keiner zu ſchnell, oder ungeprüft, zu einer wich⸗tigen Stelle bey Hofe befördert worden, und wer nach zehen Jahren die Würde eines Oberhofmar⸗ſchalls, eines Schatzkammerdirectors oder der⸗gleichen erhielt, den mußte er ſehr genau kennen. Aeußerſt ſelten geſchah es, daß einer von Mili⸗tair⸗ zu Civilgeſchäften übergieng; dagegen wur⸗den aber auch nur erfahrne, abgehärtete Krieger zu Befehlshabern bey der Armee angeſtellt. — Emſig ſtrebte er nach dem Ruhme eines Gelehr⸗ten, aber zu ſtumpfen Geiſtes, um als Redner zu glänzen, gieng er zur Dichtkunſt über, in der er doch auch nichts Ausgezeichnetes lieferte. — Bey ſparſamer und nüchterner Lebensart, und bey ſeiner Mäßigkeit im Eſſen und Trinken, er⸗hielt er ſeine Geſundheit ſo dauerhaft, daß er ſel⸗ten, und nur erſt in den letzten Jahren, Anfälle von Krankheiten hatte: und daß dies nur bey Körpern Statt finde, die ſich Ausſchweifungen

in

in der Liebe und Schwelgerey verſagen, läßt ſich aus vielfältiger Erfahrung und aus Grundſätzen der Heilkunſt beweiſen. Mit kurzem Schlafe begnügte er ſich, wenn es ſeyn mußte, und ſein ganzes langes Leben hindurch war er ausnehmend keuſch, ſo daß man nie auch nur einen Verdacht auf ihn gehabt hat, einen ſeiner männlichen Bedienten geliebt zu haben — ein Vorwurf, den freylich nicht immer hämiſche Tadelſucht blos aus der Luft grif, den man aber doch oft auch Fürſten blos deswegen machte, weil ſie ſich alles erlauben können. — Im Reiten, im Gebrauch des Wurfſpießes, und beſonders als Bogenſchütze beſaß er eine ausgezeichnete Fertigkeit, verſtand ſich auch ſehr wohl auf alle Handgriffe des Infanteriedienſtes. Daß er ſich das Geſicht mit einem Tuche nie öffentlich abgewiſcht, daß er den Speichel verſchluckt, das Geſicht immer ſteif auf Einen Punkt gerichtet, und in ſeinem Leben nie irgend eine Art von Obſt genoſſen, übergehe ich, weil ich es ſchon anderwärts (B. 16. K. 10.) bemerkt habe.

Nach dieſer kurzen Aufzählung ſeiner guten Eigenſchaften, ſo viel ich derſelben habe erfahren können, will ich nun auch ſeine Fehler angeben. Wenn er in Regierungsgeſchäften andern mittelmäßigen Fürſten nicht nachſtand, ſo war doch ſein Fehler der, daß er bey jeder falſchen, oder doch nur leichten Vermuthung, daß man ihn vom Throne zu ſtürzen gedenke, unabläſſig nachgrübelte, und öhne alle Rückſicht auf Recht und

Billig-

Billigkeit, ohne Zweifel ſelbſt einen Caligula, einen Domitian und Commodus an Härte übertraf: denn dieſe Tyrannen waren es, die er ſich in den erſten Jahren ſeiner Regierung zu Muſtern nahm, und alle ſeine näheren und entfernten Verwandten ſchmählich ermorden ließ. Noch empfindlicher wurden die Leiden der unglücklichen Männer, die man als Verbrecher geminderter oder beleidigter Majeſtät angab, durch ſeine Strenge, Heftigkeit, und argwöhniſche Denkart, die bey jedem ſolchen Falle die kleinſten Umſtände herbeyzog. Sobald ſich nur eine Sage dieſer Art erhob, ſchritt er, ſtatt ruhiger Unterſuchung, ſogleich in der Hitze zur Folter, verordnete in dergleichen Fällen immer die gefühlloſeſten Richter, wollte den Schuldigen, wenn es ihre Leibesbeſchaffenheit zuließ, den Tod recht ſchwer gemacht wiſſen, und übertraf hierin ſelbſt einen Gallien an Grauſamkeit. Dieſem ward in der That oft und von wahren Rebellen, einem Aureolus, Poſthumus, Ingenuus, einem Valens, mit dem Beynamen Theſſalonicus, und andern, der Thron ſtreitig gemacht, aber er beſtrafte doch einigemal ein ſo kapitales Verbrechen nur gelind: Conſtantius hingegen wollte ſelbſt zweifelhafte Thatſachen durch geſchärfte Folter zur Evidenz gebracht wiſſen. Gegen alle Forderungen der Billigkeit ſchien er in dergleichen Fällen einen tödtlichen Haß zu haben, ſo ſehr er auch für einen gerechten und gütigen Regenten zu gelten begehrte. Und ſo wie Feuerfun-

funken, aus einem dürren Walde fliegend, auch bey einem mäßigen Windſtoße unaufhaltſam fortgetrieben werden, um ländliche Hütten in Brand zu ſetzen, ſo wußte auch er, durch die geringfügigſten Urſachen veranlaßt, ganze Laſten von Leiden aufzuthürmen, ganz das Gegenbild jenes ſanften Regenten Marcus, der zu der Zeit, als Caſſius in Syrien ſich auf den Thron geſchwungen hatte, ein Convolut von demſelben an ſeine Mitverſchwornen geſchriebener Briefe, die ihm nebſt dem Ueberbringer derſelben in die Hände fielen, noch in Illyricum ſogleich verſiegelte, und zu verbrennen befahl, um ſeine Gegner nicht einmal kennen zu lernen, und wider ſeine Neigung ſich, ſie zu haſſen, gezwungen zu ſehen *). Nach dem Urtheile mehr als eines vernünftigen Mannes wäre es mehr Beweis für Seelengröße geweſen, wenn Conſtantius ohne Blutvergießen ſich des Thrones begeben hätte, den er ſo grauſam zu behaupten ſuchte. So ſagt auch Tullius (Cicero) in einem Briefe an Nepos, wo er Cäſars Deſpotismus tadelt: „Glückſeligkeit iſt nichts anders, als glücklicher Ausgang „edler Handlungen,“ oder, wie ſich dies auch anders ausdrücken ließe. „Glückſeligkeit findet „dann Statt, wenn das Schickſal weiſe Rathſchläge begünſtigt: denn wer dergleichen nicht „zu faſſen vermag, kann auf keine Weiſe glückſelig ſeyn. Bey den verderblichen und unpatriotiſchen Entwürfen alſo, die Cäſar ſich machte, „konnte

*) Dio Caſſius B. 71. K. 26. u. 28.

„konnte im Grunde keine Glückſeligkeit Statt fin„den. Glücklicher war nach meinem Gefühl „Camill bey ſeiner Landflucht, als ſein Zeit„genoß Manlius, der ſich in der That, ſei„nem Wunſche gemäß, zum Alleinherrſcher hätte „aufwerfen können.“ Eben dieſer Meynung iſt auch Heraklit von Epheſus, der zugleich die Bemerkung macht, daß durch veränderliche Launen des Glücks oft die feigſten Schwachköpfe Sieger der Helden wurden: und daß das höchſte Lob eines Fürſten darin beſtehe, wenn er im Beſitz höherer Macht, jede Leidenſchaft, die ihn, andern in der Hitze zu ſchaden, oder nur auf ſie zu zürnen hinreiſſen könnte, zu bekämpfen weiß, und im Innern der ſich ſelbſt beherrſchenden Seele ein rühmliches Siegszeichen über ſich ſelbſt aufpflanzt.

Wenn Conſtantius aus Kriegen gegen auswärtige Feinde nur immer Verluſt und Kummer zurükbrachte, ſo ſchwellte ihn dagegen ſein gewöhnliches Glück in bürgerlichen Unruhen zu Stolze auf, und gräßlicher Eiter, aus tiefen Wunden des Staats rinnend, troff an ihm herab. Zwar nicht das richtige oder eben gewöhnliche, aber doch ſeinem böſen Herzen angenehmſte Ziel waren Triumphbogen auf den Trümmern Römiſcher Provinzen, in Gallien und Pannonien mit großen Koſten errichtet, mit angehangenen Inſchriften ſeiner Thaten, die, wie er wähnte, ſtaunende Leſer bewundern müßten, ſo lange dieſe Denkmahle ſelbſt ſtänden. Dagegen ließ er ſich durch

durch ſeine Gemahlinnen, durch die klaren Stimmchen entmannter Kammerherren, und andere Hofleute regieren, die jedem ſeiner Worte applaudirten, jedes Ja oder Nein belauerten, um ihre Schmeicheleyen darnach zu modeln.

So klägliche Zeiten verbitterte noch mehr die unerſättliche Raubſucht der Fiskale, die doch nur den Haß der Unterthanen, nicht ſeine Kaſſen vermehrte. Noch unerträglicher fanden viele dies, daß er ſtreitende Parteyen nie perſönlich abhörte, nie einen Schaden von den Provinzen abzuwenden ſuchte, ob ſie gleich unter ihm mit weit mehr Gaben und Zöllen als vorher gedrückt wurden. Ueberdies war er auch ſehr geneigt, gemachte Geſchenke zurückzufordern.

Die chriſtliche Religion, die bey ihrer Einfachheit dennoch ein ſo vollendetes Ganzes macht, *) war bey ihm mit altweibiſchem Aberglauben verſetzt: mehr geneigt, ſich in Subtilitäten zu vertiefen, als ihr durch ſein Anſehen Feſtigkeit zu geben, veranlaßte er Streitigkeiten in Menge, die er bey ihrem Fortgange durch Gezänk über Worte unterhielt, und indem er die ganze Religion von ſeiner Entſcheidung abhängig zu machen ſuchte, durch

*) Ein ſolches Lob der chriſtlichen Religion in dem Munde eines Heyden wünſchte ich weder zu ſchwächen noch zu verſtärken, und ich wußte das abſolutam et ſimplicem in der That weder beſſer noch kürzer zu faſſen.

durch die ſo genannten Synoden, zu denen ganze Schaaren von Biſchöfen auf öffentliche Koſten von allen Weltenden her zuſammenritten und zuſammenfuhren, das Poſtweſen ganz in Verfall brachte.

Was ſeine Bildung und Gliederbau betrifft, ſo fiel die Geſichtsfarbe etwas ins Braune: er hatte vorſtehende, aber ſcharfſehende Augen und weiches Haar: Bart und Wangen trug er ſtets bis zur Spiegelglätte raſiert: der Leib war vom Nacken bis zu den Schenkeln langgeſtreckt, aber durch kurze und einwärts gebogene Füße geſtützt, weßhalb er auch im Springen und Laufen ſtark war.

Seinen balſamierten und in einen Sarg gelegten Leichnam mußte Jovian, damals noch Officier der Leibgarde (Protector Domeſticus) mit feyerlichem Pomp nach Conſtantinopel abführen, um ihn in der Familiengruft beyſetzen zu laſſen. Jovian ſaß neben dem Sarge auf dem Wagen, man zeigte ihm, wie es bey Fürſten gewöhnlich iſt, überall, wo er durchkam, die ſo genannten Proben des Commißbrodes*), und die auf den Poſtſtationen ſtehenden Pferde und Maulthiere vor, und je weiter er fortreiſete, deſto mehr nahm der

Zu-

*) In der Hiſtoria Auguſta findet man von Hadrian mehrere Beyſpiele dieſer Vorzeigung. S. Spartian im Leben Hadrians, K. 11. und daſelbſt die Noten von Caſaubon und Saumaiſe S. 97. ff.

Zulauf des Volkes zu. — Alles Dinge, die für Jovian zwar Vorbedeutungen ſeiner künftigen Oberherrſchaft waren, aber, weil ihm dieſe Ehre nur als Aufſeher eines Leichenzuges wiederfuhr, auch nur Vorzeichen einer bald hinfälligen und nur im Schatten vorgebildeten Regierung ſeyn ſollten.

Zwey und zwanzigſtes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. Julian hält ſich aus Furcht vor Conſtantius noch immer in Dacien auf, und fragt fleißig die Zeichendeuter. — Kap. 2. Aber auf die erſte Nachricht von Conſtantius Tode, reiſt er ſchnell durch Thracien, hält ſeinen Einzug in Conſtantinopel, und nimmt ohne Widerſtand das ganze Römiſche Reich in Beſitz. — Kap. 3. Einige Anhänger des Conſtantius werden zur verdienten Strafe gezogen, welches Schickſal doch auch Unſchuldige trifft. — Kap. 4. Julian jagt alle Verſchnittene, Barbierer und Köche vom Hofe. — Schilderung der Kaſtraten, und verfallene Kriegszucht. — Kap. 5. Julian bekennt ſich ohne weitere Verſtellung zur heydniſchen Religion, und verhetzt die chriſtlichen Biſchöfe gegen einander. — K. 6. Aegyptiſche Streitköpfe beläſtigen ihn mit ungeſtümen Beſchwerden, er ſchafft ſie ſich aber vom Halſe. — Kap. 7. Er ſpricht in Conſtantinopel oft perſönlich Recht, macht gute Einrichtungen für Thracien, und mehrere auswärtige Nationen ſchicken ihm Geſandte zu. — Kap. 8. Beſchreibung von Thracien, dem Pontus Euxinus, und den daran liegenden Ländern und Nationen. — K. 9. Julian geht von Conſtantinopel, wo er mehrere Beweiſe ſeiner Vorliebe zurückläßt, nach Antiochien, giebt unterwegs den Nikomedienſern zu Wiederaufbauung ihrer Häuſer Geld, und hält Gerichtstage zu Ancyra. — Kap. 10. Auch in Antiochien, wo er ſich den Winter über aufhält, ſpricht er

er Recht, doch hat ſeine Religion keinen Einfluß auf ſeine Urtheile. — Kap. 11. Georg, Biſchof zu Alexandrien, wird nebſt zweyen andern Perſonen von den heydniſchen Einwohnern Alexandriens durch die Gaſſen geſchleift, in Stücken zerriſſen, und verbrannt, ohne daß man davon Notiz nimmt. — Kap. 12. Julian rüſtet ſich zu einem Feldzuge gegen die Perſer, befragt über den Erfolg deſſelben mehr als Ein Orakel, läßt unzählige Opferthiere ſchlachten, und beſchäftigt ſich mit allen Arten von Zeichendeutung. — Kap. 13. Der Tempel des Daphnäiſchen Apoll brennt ab, Julian mißt die Schuld den Chriſten mit Unrecht bey, und läßt ihre Hauptkirche in Antiochien verſchließen. — Kap. 14. Er opfert dem Jupiter auf dem Kaſiſchen Berge. Sein Haß gegen die Antiochier, den er in einer Satyre, Miſopogon genannt, äußert. — Kap. 15. Beſchreibung Aegyptens: vom Nil, vom Krokodil, vom Ibis und den Pyramiden. — Kap. 16. Von den fünf Provinzen Aegyptens, und den merkwürdigſten Städten.

Kap. 1.

J. 361. Während daß in mehreren Weltgegenden das wankelmüthige Glück wechſelnde Scenen herbeyführte, ließ Julian in Illyricum unter andern Geſchäften ſein wichtigſtes ſeyn, immer in den innern Theilen der Opferthiere zu wühlen, und nach jedem auffliegenden Vogel hinzublicken, um nur recht bald den künftigen Erfolg ſeiner Unternehmung zu erfahren: aber die Erſcheinungen waren immer ſo zweydeutig und dunkel, daß er über ſeine Zukunft bey dem allen in Zweifel blieb. Endlich entdeckte ihm ein großer

Kenner der Deutungskunſt aus Eingeweiden, ein Galliſcher Redner Apruncul us, nachher Statthalter in Narbonne, den wahren Erfolg, den er, wie er ſagte, bey Betrachtung einer Leber, deren Flügel er doppelt gefunden, erſehen hätte. Julian rechnete auf eine Prophezeihung, die man vielleicht, um ſeines Herzens Wünſchen zu ſchmeicheln, erfunden hätte, doch nicht ganz zuverläſſig, und blieb immer in trauriger Unruhe, bis ihm ſelbſt ein augenſcheinliches Vorzeichen aufſtieß, das über Conſtantius Tod keinen Zweifel übrig zu laſſen ſchien. In dem Augenblicke, da dieſer in Cilicien ſtarb, glitt der Soldat, der um dem Julian auf das Pferd zu helfen, die rechte Hand erhob, mit dem Fuße aus, und fiel zu Boden, und Julian ſchrie ſogleich in Vieler Gegenwart aus: „Jetzt fiel der Mann, der mich ſo hoch erhob.“ Doch blieb er ſeinem Plane, jetzt nicht weiter vorzurücken, treu, hielt ſich noch ferner in Daciens Gränzen, blieb noch immer ſehr ängſtlich, und glaubte, Muthmaſſungen nicht trauen zu dürfen, die vielleicht einen ganz entgegengeſetzten Erfolg haben könnten.

Kap. 2.

Noch ſchwebte er zwiſchen Furcht und Hoffnung, als ganz unerwartet Theolaiph und Aliguld *) als abgeordnete Geſandte ihm die Nachricht von Conſtantius Tode mit dem Zuſatze überbrachten, des ſterbenden Kaiſers letzte Worte wären ge-

*) B. 21. K. 15. wo er doch Aligild hieß.

geweſen, daß Er ſeiner Macht Erbe ſeyn ſollte. Dieſe Nachricht, die ihn jeder gefürchteten Gefahr, und aller Bekümmerniſſe und Unruhen eines Krieges überhob, belebte ihn zu freudigem Muthe: nun erſt glaubte er den Wahrſagern, und durch Erfahrung belehrt, wie viel zu glücklicher Beendigung eines Geſchäftes auf Geſchwindigkeit ankomme, ließ er der Armee den Marſch nach Thracien anſagen, brach dann ſchleunig auf, und nahm nach Zurücklegung des Gebirgsabhanges bey Succi, ſeinen Weg nach Philippopolis, bey den Alten Eumolpias genannt. *) Jeder ſeiner Krieger folgte ihm mit deſto muthigerem Schritte, weil er die Bemerkung machte, daß die Oberherrſchaft, die man vorher mit äußerſter Gefahr gewaltſam erringen wollte, wider Erwarten durch Erbfolgerecht ihrem Heerführer zugefallen ſey. Und ſo wie das Gerücht unerwartete Begebenheiten immer größer macht, als ſie ſind, ſo eilte, wie ehemals Triptolem, **) den die alte

 Fa-

*) Von Philipp, dem Macedonier, erbaut, noch jetzt Philibe, in Romanien.

**) Nach Hygins Erzählung Fab. 147 kam Ceres bey ihrer Wanderſchaft, um ihre geraubte Tochter Proſerpina aufzuſuchen, auch nach Athen zu dem König Eleuſinus, und bot ſich der Königin Kothonea, die kurz vorher den Triptolem gebohren hatte, für Amme an. — — In der Folge gab ſie ihrem Zögling einen Wagen mit geflügelten Drachen beſpannt, auf dem er die Lüfte durchfuhr, Saamen auf die Länder herabſtreute, und dadurch den Getreidebau veranlaßte. Man ſehe auch Ovid Verwandl. B. 5. v. 641. ff. Apollodor B. 1. K. 5. und Heynens Noten S. 64. f. ingleichen deſſelben Opuscula Th. 1. S. 353.

Fabel, um ſeine Reiſe durch die Welt recht ſchnell zu machen, auf einem Wagen von geflügelten Drachen gezogen, durch die Lüfte führt, auch Julian, nun höhern Muthes, auf ſeiner Laufbahn fort, und kam, zu Land und See gefürchtet, ohne vor irgend einer Stadt aufgehalten zu werden, in Heraklea Perinthus (K. 8.) an. Sobald man dies in Conſtantinopel erfuhr, ſtürzten Alt und Jung, Mann und Weib heraus, als gäb' es einen Mann, vom Himmel gefallen, zu ſehen. Der eilfte December war der Tag, wo er vom Senat mit Ehrerbietung eingeholt, unter einſtimmigem Jubel der Bürger, ganze Schaaren bewaffneter und wehrloſer Begleiter um ſich her, wie in förmlicher Schlachtordnung ſeinen Einzug hielt, und Aller Augen mit eben ſo unverwandtem als verwunderungsvollen Blick auf ſich gerichtet fand. Einem Traume ähnlich ſchien es, einen noch ſo jungen Mann *) von mäßiger Statur, dennoch durch glückliche Heldenthaten in blutigen Kriegen gegen Könige und Völker ausgezeichnet, von Stadt zu Stadt mit unerwarteter Schnelligkeit herziehen, mit jedem Schritte einen neuen Zuwachs von Kraft und Anſehen erhalten, und wie ein mächtiges Feuer alles um ſich her anziehen ſehen, — ſehen, wie er die von der Gottheit ſelbſt ihm übertragene Regierung auf eine für den Staat ſo unſchädliche Weiſe antrat.

Kap.

*) Er war damals 31 Jahr alt.

Kap. 3.

Kurz nachher vertraute er dem zum Prätoriſchen Präfect erhobenen Secundus *) Salluſtius den Vorſitz bey der von ihm angeordneten Unterſuchungscommiſſion, und gab ihm den Mamertin, Arbetio, Agilo und Nevita, imgleichen den neuerlich zum Feldherrn der Reiterey in Illyricum ernannten Jovin zu Beyſitzern. Alle dieſe Männer begaben ſich nach Chalcedon, und ſtellten mit Zuziehung der Generale und Tribunen der Jovianer und Herkulianer ihre Unterſuchungen mit einer Strenge an, die alle Geſetze der Billigkeit überſchritt: denn der Perſonen waren in der That nur wenige, die man mit Grunde als ſtrafbare Verbrecher zur Verantwortung ziehen konnte. Palladius, ehemals Oberhofmarſchall (ex Magiſtro Officiorum) war der erſte, den man nach Britannien verwies, wiewohl er keinen andern Verdacht wider ſich hatte, als daß er den Conſtantius wider Gallus, unter dem er jenes Hofamt bekleidet hatte, verhetzt

 haben

*) Nicht der zweyte, (in Beziehung auf einen erſten) wie Gibbon 5, 280 meint: Secundus iſt vielmehr eigener Name des Mannes, vollſtändig heißt er Saturninus Secundus Salluſtius, und er war Prätoriſcher Präfect im Orient. Indeſſen iſt er doch von einem andern Salluſtius, dem Prät. Präfect in Gallien, der auch bey unſerm Ammian vorkommt, zu unterſcheiden. S. die Proſopographie am Ende des Theodoſ. Coder. Wernsdorf in ſeinen Noten über Himerius Eklogen S. 11. führt noch einen dritten an, deſſen aber wenigſtens im Ammian nicht gedacht wird.

haben ſollte. Ferner wies man dem Expräfect Taurus (B. 21. K. 6. 9.) die Stadt Vercellum zum Ort ſeiner Verbannung an, deſſen Benehmen Richtern, die Recht vom Unrecht zu ſondern wußten, als ſehr verzeihlich einleuchten mußte. War denn das ein Verbrechen, daß er, um dem ſich erhebenden Sturme zu entgehen, ſich unter den Schutz ſeines Fürſten begab? Bis zum Schaudern mußte ſich das Gefühl empören, wenn man den Gang ſeines Proceſſes las, und auf der erſten Seite der Acten die Worte fand: „Unter „dem Conſulat des Taurus und Florentius „ward Taurus von den Herolden vor die „Schranken gebracht.“ Ein gleiches Schickſal bereitete man dem Pentadius, (B. 20. K. 8.) und ſein Verbrechen ſollte darin beſtehen, daß er als Abgeſandter des Conſtantius die Antworten, die Gallus bey ſeiner Vernehmung über Artikel gab, in Chiffern aufgeſchrieben habe. Weil er ſich aber zu rechtfertigen wußte, kam er doch endlich noch ohne Strafe ab. Nicht minder ungerecht verfuhr man gegen den damaligen Oberhofmarſchall Florentius, Nigrinians Sohn, den man in die Dalmatiſche Inſel Boå *) (Bua) verwies. Ein zweyter Florentius, Prätoriſcher Expräfect, und damals Conſul, hatte, durch die ſchleunige Staatsveränderung in Furcht geſetzt, ſich mit ſeiner Gemahlin der drohenden Gefahr ent-

*) Kommt auch B. 28. K. 1. vor, und die Verweiſung in dalmatiſche Inſeln war damals gewöhnlich. S. Gothofred über Philoſtorgius S. 197 f.

entzogen, hielt ſich lange verborgen, und blieb es bis zu ſeinem Tode: doch ward ihm abweſend das Leben abgeſprochen. Noch wurden der Director der kaiſerlichen Intraden (Comes rei privatâ) Evagrius, der geweſene Hausmarſchall (ex cura Palatii) Saturnin, und der Exnotar Cyrinus vom Hofe verwieſen. Aber die Hinrichtung des Directors der allgemeinen Staatscaſſe (Comes Largitionum) Urſulus hat, wie ich gewiß glaube, die Göttin Gerechtigkeit ſelbſt beweint, weil ſie den Kaiſer dabey als einen Undankbaren fand. Zu jener Zeit, da Julian als Cäſar in die weſtlichen Gegenden geſandt, aber ſo knapp gehalten ward, daß er ſich ganz außer Stand ſah, ſeinen Soldaten auch nur das geringſte Geſchenk zu machen, um ihren Muth bey ſo gefährlichen Kriegen zu beleben, hatte dieſer Urſulus den Einwohnern der Gefälle Galliens in einem eigenen Briefe angewieſen, dem Cäſar alles, was er begehrte, ohne Bedenken verabfolgen zu laſſen. Julian ſah ſich gar bald über Hinrichtung dieſes Mannes faſt allgemeinen Schmähungen und Verwünſchungen ausgeſetzt, glaubte aber ein Verbrechen, das gar keiner Rechtfertigung fähig war, dadurch zu entſchuldigen. daß man den Mann ohne ſein Vorwiſſen hingerichtet habe, und gab vor, ſein Tod müſſe durch die Erbitterung der Armee veranlaßt ſeyn, die ſich ſeiner vorher (B. 20. K. 11.) angeführten Worte beym Anblick der Ruinen von Amida noch erinnert hätten. Man ſah wohl, daß Julian furcht-

furchtſam war, aber die ganze Sache bewies auch, wie wenig Gefühl er für das Schickliche hatte, da er den Arbetio, einen von jeher zweydeutigen und übermüthigen Mann, zum erſten Richter bey dieſen Unterſuchungen machte, dem die andern Beyſitzer und Commandeurs der Legionen blos zum Schein zugegeben waren, — einen Mann, den wie er wußte, (Conſtantius *) als tapferen Theilnehmer ſeiner Siege in Bürgerkriegen vor andern zuerſt gebraucht hatte, ihn (den Julian) zu ſtürzen.

Wenn ein ſo ungerechtes Verfahren ſelbſt Julians Verehrern mißfiel, ſo ließen ſich die folgenden Beweiſe der Strenge nach allen Regeln der Billigkeit rechtfertigen. Denn wenn der ehemalige Staatsagent Apodemius, der, wie wir vorher erzählt haben, mit zügelloſer Hitze Silvans und Gallus Tod betrieb **) und der Notar Paulus, auch Catena genannt, †) bey deſſen bloßen Namen ſchon viele aufſeufzten, lebendig verbrannt wurden, ſo nahmen doch dieſe Männer ein Ende, das man ſchon längſt zu

*) Dieſer Name iſt wahrſcheinlich bey Ammian durch Verſehen eines Abſchreibers herausgefallen: wenigſtens wußte ich ohne denſelben der Stelle keinen erträglichen Sinn zu geben, und die frühe Tücke Arbetio's gegen Julian erhält aus B. 15. K. 2. ihre Beſtätigung.

**) S. B. 15. K. 5. und B. 14. K. 11.

†) Iſt im Vorhergehenden ſchon mehrmal zu ſeiner Schande da geweſen, ſo wie der folgende Euſebius. S. das Regiſter.

zu erwarten berechtigt war. Außer dieſen ward auch noch Euſebius, des Conſtantius Oberkammerherr, hohen Geiſtes und grauſamer Denkart, zum Tode verurtheilt. Dieſen Mann, um ſo mehr unerträglich, weil er vom niedrigſten Stande ſich ſo hoch emporgeſchwungen, daß er dem Kaiſer ſelbſt beynahe Geſetze vorſchrieb, hatte Adraſtea, die Beſchauerin menſchlicher Handlungen (B. 14. K. 11.) ſchon mehrmals beym Ohre gezupft, und zu einem beſcheidenern Betragen anermahnt: aber weil er nicht hören wollte, wie von einem hohen Felſen in den Abgrund hinabgeſchleudert.

Kap. 4.

Dann machte ſich der Kaiſer an die Reform der Hofleute vom höchſten Beamten bis zum niedrigſten Stallbuben, nur nicht ſo ganz als Philoſoph, der ſich für Prüfer der Wahrheit ausgab. Löblich wäre es doch immer geweſen, wenn er die beſſern, und für rechtſchaffen bekannten Männer, die ſich freylich zählen ließen, beybehalten hätte. Allerdings muß man geſtehen, daß der größere Theil dieſer Leute eine weite Pflanzſchule aller Laſter war, daß ſie den Staat durch Sittenverderbniß verpeſteten, und durch ihr Beyſpiel mehr, als ſelbſt durch ihre Ausſchweifungen das Volk verſchlimmerten. Einige von ihnen mäſteten ſich durch Tempelraub, ſpürten jeder Gelegenheit, ſich einen Gewinn zu machen, nach, und aus der drückendſten

ſten Armuth ſchnell in reichen Ueberfluß verſetzt, kannten ſie in Schenkungen, in Raubereyen, in Verſchwendungen keine Gränzen mehr, und fremdes Gut an ſich zu reißen war ihnen tägliches Geſchäft geworden. Dies war der erſte Keim der Liederlichkeit, der Meineide: dies die Urſache, daß Ehrgefühl ganz verſchwand, und dummer Stolz ſeine Anmaßungen durch die ſchändlichſte Gewinnſucht ſelbſt entehrte. Freßgier, um unermeßliche Magenſchlünde zu füllen, nahm bey Schmauſereyen immer mehr überhand, an die Stelle der Kriegstriumphe traten jetzt Triumphe, im Trinkgelag errungen: der Gebrauch halbſeidner Kleider ward allgemein, nur die Weberkunſt ward ausgebildeter, nur die Kochkunſt verfeinert: überall ſuchte man für zierliche Häuſer ſo geräumige Bauſtellen, daß jener alte Conſul Quintius, (Cincinnatus) wenn ſeine Felder zuſammengenommen dieſen Umfang gehabt hätten, ſelbſt nach verwalteter Dictatur den Ruhm ſeiner Armuth müßte verloren haben.

Zu dieſen Schändlichkeiten kam noch die Ungebundenheit der Kriegszucht: anſtatt des rauhen Schlachtgeſanges lernte der Soldat weichliche Gaſſenlieder trillern: nicht der ſteinerne Erdboden war mehr das Lager des Kriegers, ſondern Feldbetten mit Pflaum geſtopft; ihre Trinkbecher wogen mehr als ihre Schwerte, denn aus irdenen Geſchirren zu trinken hätte man ſich geſchämt: nur in Häuſern von Marmor wollte man Quartier nehmen, ganz der alten Geſchichte entgegen, die

uns

uns das Beyſpiel eines Spartaners aufbehalten hat, den man darüber zu harter Strafe zog, weil er ſich zur Zeit eines Krieges überhaupt in einem Hauſe blicken ließ. Frechheit und Raubereʒ gegen Mitbürger erlaubte ſich der Soldat unſeres Zeitalters, aber gegen den Feind war er feig und entnervt: nur bedacht, auf Schleifwegen bey trägem Müßiggange den Beutel zu füllen, verſtand er ſich vortreflich darauf, von der Aechtheit eines Goldſtücks oder edler Steine zu urtheilen, ganz das Widerſpiel eines Kriegers der neuern Zeit. Man weiß nämlich, daß unter Cäſar Maximian bey Plünderung des Perſiſchen Lagers ein gemeiner Soldat einen Parthiſchen Beutel, mit Perlen gefüllt, erbeutete, die Perlen aus Unkunde wegwarf, und nur ſeine herzliche Freude über den ſchönen ledernen Beutel hatte.

In dieſe Zeit fällt auch das Geſchichtchen, daß Julian einen Barbier verlangte, um ſich das Haar abnehmen zu laſſen. Ein ſchöngeputzter Mann tritt in ſein Zimmer, der Kaiſer ſtutzt, *) wie er ihn ſieht: — „Aber ich begehrte ja keinen „Rechnungsrath (Rationalis), ſondern nur einen Barbier.“ Der Kaiſer fragt ihn dann weiter, was ihm dann ſeine Kunſt eintrage? „ — „Täglich, antwortete der Mann, zwanzig Portio-

*) So ſtutzte Ludwig der 16te über ſeinen Portechaiſe d'Affaires im Sammtkleide und Degen, und — befahl ihm, ſeines Dinges ferner zu warten. Nouveau Tableau de Paris von Mercier, und aus ihm — eines meiner unentbehrlichſten Handbücher — das Journal des Luxus 1790. April S. 193.

„tionen, und eben ſo viel Rationen, jährlich ei„nen anſehnlichen Gehalt, kleinere, doch auch „erkleckliche Nebenverdienſtchen ungerechnet.“ Julian, dadurch aufmerkſam gemacht, gab ihm und ſeinen Kunſtverwandten, ſo wie den Köchen, und andern dieſes Schlages, die bisher ſo einträgliche Renten ſich hatten wohlbehagen laſſen, als Leuten, die Er wenigſtens nicht brauchen könne, den Abſchied, und freye Gewalt hinzugehen, wohin ſie wollten.

Kap. 5.

Obgleich Julian von ſeinen erſten Jahren an einen überwiegenden Hang zu Verehrung mehrerer Götter gehabt hatte, und, ſo wie er nach und nach heranwuchs, dieſer Neigung eifrig folgte, ſo ſah er ſich doch von mehr als einer Bedenklichkeit zurückgehalten, und was er in dieſer Abſicht that, geſchah nur immer ganz im Geheimen. Jetzt aber, wo er nach Entfernung aller Hinderniſſe den Zeitpunkt, alle ſeine Wünſche ohne Widerſtand zu befriedigen, eingetretten ſah, entdeckte er die bisher geheim gehaltenen Gedanken ſeiner Seele, und ließ ganz unzweydeutige und gemeſſene Befehle ergehen, die Tempel wieder zu öffnen, und Opferthiere den Göttern zu Ehren vom neuen zu den Altären herbeyzuführen. Um dieſen Anordnungen deſto mehr Feſtigkeit zu geben, ließ er die diſſentirenden Prieſter der Chriſten nebſt dem durch Spaltungen gegen einander erbitterten Volke

ke in den Palaſt kommen, und ermahnte ſie freund-lich, *) allen Zwiſt gegen einander ſchwinden, und jeden ungeſtört und ohne Furcht ſeiner Religion nachgehen zu laſſen. Auf dieſer Verordnung beſtand er um ſo mehr feſt, weil er den künftig unter ſich einigen Pöbel, der ſich ſo gern durch Ungebundenheit zu Empörungen hinreißen läßt, weniger fürchten zu dürfen glaubte, zum Theil auch von der Erfahrung belehrt, daß keines wilden Thieres Erbitterung auf Menſchen ſo heftig ſeyn könne, als die Wuth der meiſten Chriſten gegen einander. Oft ſagte er zu ihnen: „Hört doch auch Ihr mich, — den Alamannen und Franken hörten!" — wodurch er einen Ausſpruch des Kaiſers Mark (Aurel) nachzuahmen glaubte. Aber er bemerkte nicht, daß die Fälle ganz verſchieden waren: denn jener ſoll, indem er bey einer Reiſe nach Aegypten durch Paläſtina gieng, aus Verdruß über die immer übelriechenden **) und oft rebellierenden Juden ausgerufen haben: "O Markomannen und Quaden und Sarmaten! endlich habe ich noch eine Nation gefunden, roher als ihr alle.

Kap.

*) Im Texte ſtehet: monebat, ut civilibus discordiis conſopitis — quisque ſerviret. Des giebt auch einen ſehr guten Sinn, beſſer ſchien mir es doch, der von Valois in der Colbertiniſchen Handſchrift gefundenen Lesart zu folgen: Monebat civilius, ut discordiis &c.

**) Ueber die Atmoſphäre der Juden klagen auch andere. Z. B. Rutilius Itinerar. v. 385.

Kap. 6.

Um dieſe Zeit kamen auch mehrere Aegyptier durch verſchiedene Gerüchte veranlaßt, bey dem Hoflager an, — eine Nation, die überhaupt ſtreitſüchtig, kein größeres Vergnügen kennt, als in Rechtsſachen alles in einander zu wirren, und beſonders hitzig darauf ausgeht, vielfachen Erſatz zu fordern, wenn ſie auf Execution etwas bezahlt hat, entweder um ſich dadurch einen Nachlaß an der ſchuldigen Summe zu verſchaffen, oder Aufſchub zu bequemerer Zahlung der geforderten Staatsabgaben zu gewinnen, oder auch nur reichere Einnehmer der Steuern durch die Drohung, ſie über Veruntreuung öffentlicher Gelder zu belangen, in Furcht zu ſetzen. Dieſe Fremden drängten ſich in ganzen Schaaren um den Fürſten ſelbſt, oder um die Prätoriſchen Präfecte her, ſchrien wie Krähen durch einander, ſtörten lärmend andere wichtigere Geſchäfte, und machten auf ſiebzig Jahre eine Berechnung deſſen her, was ſie mit Recht oder mit Unrecht an mehrere Perſonen bezahlt haben wollten. Weil man vor ihnen faſt nichts anders vornehmen konnte, ſo wies ſie Julian durch einen öffentlichen Anſchlag nach Chalcedon, mit dem Verſprechen, ihnen bald ſelbſt nachzukommen, und ihre Streitigkeiten von Grund aus zu ſchlichten. Sobald ſie aber aus der Stadt waren, ergieng ein Verbot an alle Schiffsherren in allen Häfen, keinen Aegyptier mehr an Bord zu nehmen: und weil man ſtreng darüber hielt, legte ſich die

Luſt

Luſt zu chikanieren gar bald, und die bereits herüber gekommenen giengen, in ihrer Hoffnung getäuſcht, nach Hauſe. Indeſſen gab dies Veranlaſſung zu einem Geſetz, bey dem die Billigkeit ſelbſt die Feder geführt zu haben ſchien, daß kein Protector *) über etwas verantwortlich gemacht werden ſolle, was er mit Recht empfangen zu haben beweiſen könnte.

Kap. 7.

J. 362. Am erſten Januar des folgenden Jahres, an welchem Tage das Verzeichniß der Conſuln die Namen eines Mamertin und Nevita aufnahm, ließ ſich der Fürſt ſo weit herab, der Proceſſion unter andern angeſehenen Männern zu Fuß beyzuwohnen: eine Handlung, die von dem einen gelobt, von dem andern als herabwürdigende Ziererey getadelt ward. Bey den circenſiſchen Spielen, die hernach Mamertin gab, wurden die wie gewöhnlich, frey zu laſſenden Sklaven dem Kaiſer durch den Unterceremonienmeiſter, (Proximus Admiſſionum) vorgeſtellt, und er erklärte ihre Freylaſſung mit der gewöhnlichen Formel für rechtmäßig: weil man ihm aber ſagte, daß die Gerichtsbarkeit dieſes Tages einem andern zu-

*) So hoffe ich das Suffragator am beſten zu treffen: denn nach Valois zu B. 29. K. 3. nannte man die Großen am Hofe ſo, die ihre Klienten in einem Geſuch bey Hofe unterſtützten, oder ſonſt in Schutz nahmen. Das Geſetz ſelbſt ſteht im Theodoſ. Codex. B. 2. Tit. 29. S. 254 Ritter.

zukomme, erkannte er ſich ſelbſt für dieſes Verſehen eine Strafe von zehen Pfunden Goldes zu. *)

Inzwiſchen beſuchte er auch oft die Senatsverſammlungen, und trug bald auf dies, bald auf jenes an, wozu ihm die vielfältigen Staatsrevolutionen Veranlaſſung gaben. Eines Tages wohnte er auch den gewöhnlichen Verhandlungen im Senate bey, als man ihm die Nachricht von der Ankunft des Philoſophen Maximus aus Aſien brachte: ſogleich ſprang er wider allen Anſtand auf, vergaß ſich ſo ganz, daß er in vollem Laufen vom Vorhofe aus dem Manne eine weite Strecke entgegeneilte, ihn küſſend umarmte, und achtungsvoll in den Verſammlungsſaal einführte, aber durch eine ſo zur Unzeit angebrachte Eitelkeit jedem Vernünftigen nur nach einem Schatten von Ruhme zu haſchen, und ſich jenes vortrefflichen Ciceronischen Ausſpruches nicht zu erinnern ſchien, in dem Leute dieſer Art treffend getadelt ſind: „Gerade dieſe Philoſophen ſetzen ſogar Büchern, „die ſie von Verachtung des Ruhmes ſchreiben, „ihren Namen vor, um ſelbſt da, wo ſie den „geringen Werth des Lobes und der Ehre beweiſen, ihrem eigenen Namen eine Ehrenſäule zu „ſetzen.“ **)

Einige

*) Ueber die Conſuln unter den Kaiſern, und über die Feyerlichkeiten bey und nach Antritt ihres Amtes empfehle ich zu weiterm Nachleſen Gibbon Th. 4. S. 55 ff.

**) Rede für Archias K. 11.

Einige Zeit nachher meldeten ſich zwey vorher mit abgedankte Staatsagenten bey ihm, und verbürgten ſich, den geheimen Aufenthalt des Florentius (K. 3.) zu entdecken, wenn man ihnen ihre Bedienungen wiedergäbe: aber er war heftig; nannte ſie tückiſche Angeber, und ſetzte hinzu, es ſey unter der Würde eines Kaiſers, ſich durch hämiſche Inſinuationen verleiten zu laſſen, einen Mann aus dem Schlupfwinkel, in den ihn Todesfurcht getrieben, hervorzuziehen, den man vielleicht durch bald zu hoffende Begnadigung der Nothwendigkeit, ſich verborgen zu halten, ohnedem entheben würde.

Zeuge von allen dieſen Auftritten war Prätextatus *), ein Senator, der mit der edelſten Denkart das ehrwürdige Anſehen des alten Roms verband; ihn traf Julian von ungefähr in Privatgeſchäften zu Conſtantinopel an, und ernannte ihn aus eigener Bewegung zum Statthalter von Achaja mit Proconſulariſchem Range.

So ſorgfältig aber auch Julian den bürgerlichen Geſchäften eine beſſere Geſtalt zu geben ſich angelegen ſeyn ließ, ſo vergaß er doch darüber die Armeen nicht, gab die Officierſtellen nur lange erprobten Männern, ließ alle Städte in Thracien, beſonders die Gränzfeſtungen, wieder herſtellen, und war ſehr ſorgſam, der an dem Ufer der Donau hin aufgeſtellten Armee, die, wie er hörte,

 gegen

*) Weiterhin werden wir dieſen würdigen Mann als Stadtpräfect wieder finden. B. 27. K. 9. B. 28. K. 1.

gegen den herüberſtreifenden Feind ſich eben ſo wachſam, als tapfer verhielte, an Waffen, Bekleidung, Sold und Lebensmitteln nichts abgehen zu laſſen. Indem er ſo ſeine Sorgfalt zwiſchen Bürgern und Kriegern theilte, aber auch eben ſo eifrig über Befolgung ſeiner Befehle hielt, riethen ihm einige Vertraute, die angränzenden Gothen, die ſich ſo oft als meineidige und treuloſe Nachbarn gezeigt hätten, zu bekriegen; aber er gab immer die Antwort, er ſuche Feinde, bey denen mehr Ehre einzulegen wäre: mit dieſen könnten ſchon die Galatiſchen Kaufleute fertig werden, die ſie ohne Unterſchied des Standes in allen Landen als Sklaven verkauften.

Eine ſo löbliche Regierung machte, daß das Gerücht ihn auch auswärtigen Nationen als einen Fürſten empfahl, der ſich durch Tapferkeit, mäſſige Lebensart, Erfahrung im Kriege, und tägliches Wachsthum in jeder Art von Verdienſt ſo vortheilhaft auszeichne — ein Gerücht, das nach und nach ſich immer weiter verbreitete, und endlich den ganzen Erdkreis füllte. Weil zugleich die Furcht vor ſeiner Macht von nahen zu entfernten Nationen immer mehr vordrang, ſo kamen von allen Seiten weit früher, als ſich erwarten ließ, Geſandſchaften bey ihm an; an dem einen Tage erſchienen Geſandte der Nationen jenſeit des Tigris, und aus Armenien, um Erhaltung des Friedens zu bitten, an dem andern hörte man, daß die Indiſchen Nationen wetteifernd ihre Magnaten mit Geſchenken von den äußerſten Gränzen

zen der Diver und Serendiver *) her in größter Eile geſandt hätten: von Süden her trugen ſich die Mauren dem Römerſtaate als folgſame Unterthanen an: von Norden und den öden Ländern, durch die ſich der Phaſis in die See ergießt, von Bosporanern und andern bisher noch nie gehörten Nationen zogen ganze Wagen voll demüthiger Abgeordneten einher, alle mit dem Erbieten, einen jährlichen Tribut richtig abzutragen, wenn man ſie ruhig in den Gränzen ihres Vaterlandes leben ließe.

Kap. 8.

Hier ſoll nun, denk' ich, weil mich einmal die Geſchichte eines ſo großen Fürſten in dieſe Gegend führte, eine Beſchreibung des ganzen Landſtrichs von den äußerſten Gränzen Thraciens an, und eine Nachricht von dem Pontiſchen Meerbuſen (ſchwarzem Meer) ſo wie ich ſie durch eigene Bereiſung oder aus Büchern deutlich und zuverläſſig geben zu können hoffe, an ihrem rechten Orte ſtehen.

*) Divi, auch ſonſt Diveni, Bewohner der Inſel Diu, an der Mündung des Indus Serendivi, (nach Bochart) Serandib, (bey den morgenländiſchen Schriftſtellern, auch Taprobana, jetzt Seilan (Ceilon). So Valeſius. Danville behält die ehemalige Lesart des Gelenius: Indis et Serindis (Sineſer) bey. — Uebrigens ſcheint Gibbon 5, 438. nicht Unrecht zu haben, daß dieſe Geſandtſchaften nicht gerade für Julians weltkündigen Ruhm beweiſen, weil ſie eigentlich nur für Conſtantius beſtimmt geweſen.

Athos (Monto Santo) jener hohe Berg in Macedonien, durch den ſich ehemals mediſche (perſiſche) Schiffe einen Weg bahnten 1) und Kaphareus (Cabo d'Oro, Chimi oder Figera) das Vorgebirge in Euböa, (Negroponte) wo Nauplius 2), Palamedes Vater, der Archiviſchen Flotte Schiffbruch veranlaßte, liegen zwar in einer weiten Entfernung einander gegenüber, trennen aber das Theſſaliſche Meer von dem Aegäiſchen (Archipelagus), welches nach und nach zu größerer Breite anwächſt, und zur rechten Hand mit vielen Inſeln, den Sporaden (zerſtreuten) und den Cykladen (Zirkelinſeln), deswegen ſo benannt, weil ſie ſämtlich um Delos (Sdili), das Vaterland mehrerer Götter, wie in einem Kreiſe umherliegen, beſäet iſt: zur linken aber ſich um Imbrus (Embro), Tenedus (Tenedos), Lemnus (Stalimene), und Thaſus (Thaſos) zieht,

1) Unter Xerxes. Herodotus B. 7. K. 21. Juvenal Sat. 10. v. 174 nennt ihn daher Velificatus Athos.

2) Um den Tod ſeines Sohnes zu rächen, ließ er auf dieſem Vorgebirge ein Wachfeuer anzünden, das die von Troja zurückkehrende griechiſche Flotte wirklich verführte, darauf zuzuſegeln, aber auch faſt um alle ihre Schiffe brachte.

3) Zu genau darf man das nicht nehmen: denn wenn man nach Ammian vom Berge Athos bis zum Vorgebirge Kaphareus eine gerade Linie zieht, ſo ſcheint allerdings der Umfang des Aegäiſchen Meeres, wie ihn andere alte Geographen beſtimmen, eben ſoviel zu verlieren, als das von ihm ſo genannte theſſaliſche Meer, (der thermaiſche und andere Meerbuſen) zu gewinnen.

zieht, bey ſtarkem Winde aber gegen Lesbus (Metelin) gewaltig anſtrömt. Wieder rückwärts ſtreicht man dann am Tempel des Apollo Sminthius 4), an der Landſchaft Troas, und an Ilium hin, wo ſo viele Helden ihr Grab fanden: dann bildet es nach Weſten hin einen Meerbuſen, Melas genannt, an deſſen weſtlichſter Spitze Abdera (Polyſtilo, Aſperoſa) liegt, der Wohnort eines Protagoras und Demokrit 5): weiterher die durch grauſame Scenen berüchtigten Wohnſitze des thraciſchen Diomedes 6), ferner die Thäler, in denen der Hebrus (Mariza) im Kreislauf immer in ſein Bette zurückſtrömt, und Marona (Marogna) und Aenus (Eno), eine Stadt, welche Aeneas unter ungünſtigen Vorbedeutungen zu bauen

4) In Tenedos, auch andern Städten Aeoliens. Sminthius heißt Apoll, weil er in jenen Gegenden einmal die überhand ge= nommenen Mäuſe, oder Hamſter, bey den Aeoliern Sminthus genannt, ver= tilgte. Strabo B. 13. S. 415. (Caſaub. Ausgabe 1587) Aelian Thierge= ſchichte B. 12. Kap. 5. Euſtathius über Ho= mers Ilias A. v. 39. Tournefort Reiſen Th. 2. S. 129. Hemmer de Republica Tenediorum S. 100.

5) Ueber Protagoras, Demokrits Schüler, müßte ich dem größern Theil mei= ner Leſer zu wenig, und über Demokrit zu viel ſagen, wenn ich mich in eine Note einlaſſen wollte. Und Abdera, eine ge= ſegnete Mutter zahlreicher Colonien, die noch heut zu Tage — doch Wieland hat Mutter und Töchter verewigt.

6) Der, wie die Fabel ſagt, ſeine Pferde mit Menſchenfleiſch fütterte, aber nachher vom Herkules ſeinen verdienten Lohn er= hielt.

anfieng, bald aber abſtand, und auf Götterbefehl in das alte Auſonien hineilte 7).

Von hier an wird das Aegäiſche Meer immer ſchmäler, ergießt ſich auf einer von der Natur ſelbſt gleichſam vorgezeichneten Bahn in den Pontus, vermiſcht ſich mit einem Theile deſſelben, und bildet ſich in die Form des griechiſchen Buchſtaben Φ: trennt dann den Helleſpont vom Rhodope (Berg Argentaro auch Valiza in Romanien) und geht bey Kynoſſema 8), wo Hekubens Grab ſeyn ſoll, bey Coela (Coelos), Seſtos (Seſto) und Kallipolis (Gallipolis) hin: auf der entgegengeſetzten Seite ſtrömt es bey den Grabmahlen Achills und Ajax 9), bey Dardanus und Abydus 10), (Nagara), wo Xerxes ehemals ſeine Landarmee auf einer Brücke über die See führte: weiterhin bey Lampſakus (Lamſaki, Lepſek), welche Stadt Themiſtokles vom König der Perſer zum Ge-

7) S. B. 27. K. 4. welches überhaupt mit unſerem Kap. zu vergleichen iſt.

8) Nach dem Griechiſchen: Denkmahl des Hundes, weil Hekuba, Troja's Königin, nach Einnahme der Stadt, wie die Mythologen, z. B. Ovid Verwandlungen B. 13. erzählen, in einen Hund verwandelt worden, d. h. über die Mißhandlungen des Schickſals zuweilen in Wuth gerathen ſeyn, und ein wenig zu ſchimpfen angefangen haben ſoll.

9) Beyde Grabmahle will noch neuerlich Chandler angetroffen haben. S. Reiſe nach Kleinaſien S. 59. und Vorr. S. XII.

10) Gemeiniglich findet man, die heutigen Dardanellen ſtänden gerade da, wo ehemals Seſtos und Abydos ſtanden, was aber nicht ganz richtig iſt: Abydos iſt vielmehr das jetzige Nagara.

Geſchenk erhielt 11), und bey Parion (Kamanar, Kamar s) von Parius, Jaſions Sohn, erbaut. Dann krümmt es ſich von beyden Seiten in einen Halbzirkel, ſieht in breiter Fläche weitgetrennte Länder vor ſich, und geht in den weitumfaſſenden Gewäſſern des Propontis an der Oſtſeite bey Cyzikum (Artakui) und Didyma, wo ein der Mutter der Götter (Kybele) geheiligter Tempel ſtand, bey Apamea 12), Cius (Dſchemblik) und Aſtacus (Izmid) nachher Nikomedien, von einem König, Nikomedes benannt, vorbey: nimmt auf der Weſtſeite ſeinen Lauf an Cherſones und Aegospotami 13) hin, welchen Ort nach Anaxagoras Prophezeiung ein Steinregen treffen ſollte, imgleichen bey Lyſimachien (Hexamili) und der Stadt vorbey, die eigentlich Herkules erbaute, aber zum Andenken ſeines Gefährten Perinthus nannte 14). Um die Form

11) Cornel. Nepos Themiſtokl. K. 10.

12) Nach Büſching jetzt in der Gegend von Montagna, dem Hafen von Burſa, (ehemals Pruſa).

13) Auf deutſch: Ziegenfuß. Dieſe Stadt iſt auch in der Geſchichte wegen eines von den Lacedämoniern über die Athener erfochtenen Siegs bekannt. Den Steinregen, vom Anaxagoras vorausgeſagt, erwähnt Ammian noch einmal unten K. 16. Auch ſteht das Geſchichtchen beym Plinius Naturgeſch. B. 2. K. 58. beym Diogenes von Laerte, B. ?. K. 3. In der pariſchen Chronik, (deutſche Ausgabe v. Wagner Gött. 1790) S. 47 vergl. mit S. 112. iſt ſogar das Jahr dieſes Steinregens angegeben.

14) Sie führte beyde Namen: Heraklea Perinthus. S. oben K. 2. und B. 27. K. 4. Jetzt Erekli, nach Oberlin.

Form des φ ganz zu vollenden, liegt im Mittelpunkte der Rundung die längliche Inſel Prokonneſus (Marmara oder Alonia) und eine andere Besbikus.

Wo dieſe Form zu Ende geht, zieht es ſich wieder in die Enge, und ſtreift zwiſchen Europa und Bithynien, bey Chalcedon (Kadikui), Chryſopolis (Scutari), und andern weniger bekannten Städten hin. An ſeinem Geſtade zur Linken liegt der Hafen Athyras, Selymbrien (Selivrea), Conſtantinopel, ehemals Byzanz, eine Attiſche Pflanzſtadt 15), und das Vorgebirge Keras, auf dem ein hoher Leuchtthurm zum Vortheil der Schiffahrt ſteht: weshalb auch der aus dieſer Gegend kommende kalte Wind Ceratas heißt 16).

Hier,

15) Gemeiniglich werden die Megarenſer, von andern die Spartaner, Juſtin B. 9. K. 1. oder Mileſier, Vellejus Paterc. B. 2. K. 15. dem auch Ruhnken beytritt, für Byzantiums Stifter angegeben. Auſſer Ammian leitet auch Himerſus, Rede 7. ihren Urſprung von Athen ab, und nennt ſie ziemlich poetiſch: ωδινας Αθηνων. Auch Julian Rede 3. (S. 118. Spanh.) iſt dieſer Meynung, und Wernsdorf über Himer S. 512. (noch weitläuftiger in der einzelnen Ausgabe jener Rede von Harles S. 43. ff. giebt den wahrſcheinlichen Grund an, daß man bey dem Glanze, den Byzanz durch Conſtantin erhielt, es rühmlicher gefunden, von Athen, als von Megara abzuſtammen.

16) Promontorium — Ceras, quapropter Elatas appellatur ventus inde ſuetus oriri ſolitus. Mit dem Elatas wußte ich in der That nichts anzufangen, denn Gronovs Erklärung ſchien mir zu gezwungen, und nur vom Geiſte des Widerſpruchs, wie

Hier, wo es nach gebrochenem Ungeſtüm, und durch Vermiſchung mit zwey andern Meeren ein eigenes zu machen aufhört, dehnt es ſich nun zu einer ſanften Oberfläche aus, die, ſo weit das Auge reicht, in die Länge und in die Breite weit fortgeht. Den ganzen Umfang, wenn man am Ufer hin wie um eine Inſel herumſchiffen wollte, hat man nach den Regeln der Meßkunſt auf drey und zwanzigtauſend Stadien befunden, wie Eratoſthenes, und Hekatäus (der Mileſier) und Ptolemäus, und andere Männer, die ihre Unterſuchungen in dergleichen Kenntniſſen bis ins Kleinſte getrieben haben, behaupten, und das Ganze hat nach dem einſtimmigen Zeugniß aller Erdbeſchreiber die Geſtalt eines angezogenen ſcythiſchen Bogens. *) Wo die Sonne ſich aus dem öſtlichen Ocean erhebt 17), wird dieſer Pontus vom mäotiſchen See beſchränkt: wo ſie ſich in den weſtlichen Ocean birgt, geben ihm die römiſchen Provinzen ſeine Gränzen: nach der Seite des Polarſternes hin ſind ſeine Küſten von Nationen, an Sprachen und Sitten ſehr verſchieden, bewohnt, und auf der Südſeite geht es in ſanf-

wie dies oft der Fall bey ihm iſt, eingegeben zu ſeyn. Das quapropter, das doch nicht wohl auf Ceras ſeinen Bezug hat, beſtimmte mich, den von Valois, und vor ihm von Saumaiſe über Solin S. 116 gethanen Vorſchlag, Ceratas, zu leſen, annehmlicher zu finden.

*) Oder in Geſtalt des abnehmenden Mondes. S. gegen das Ende des Kapitels.

17) In Beſchreibung der Himmelsgegenden ziert ſich doch wohl Ammian ein wenig.

ſanfter Krümmung einwärts. In dieſem weitumfaſſenden Raume liegen hin und wieder griechiſche Städte zerſtreut, welche alle, einige atheniensiſche Colonien ausgenommen, zu verſchiedenen Zeiten von den Mileſiern 18) angelegt ſind, die ſich nebſt andern Joniern weit früher unter Nileus (Neleus), jenes Kodrus Sohn, der ſich im doriſchen Kriege für das Vaterland aufgeopfert haben ſoll, in dieſen Gegenden niedergelaſſen haben 19). Die zwey äußerſten Enden des Bogens ſind die zwey einander entgegen liegenden Bosporen, der Thraciſche (bey Conſtantinopel) und Cimmeriſche (in der Krim). Bosporen heiſſen der Ableitung nach in der griechiſchen Sprache Rinderfurthe, und dieſe Meerengen haben ihren Namen daher, weil in alten Zeiten des Inachus Tochter (Jo) nach der Erzählung der Fabeldichter 20) in eine Kuh verwandelt, an das joniſche Meer hinübergewatet iſt.

Rech-

18) Eine ſchöne Abhandlung hierüber hat man von einem jungen hofnungsvollen Gelehrten, *Frid. Eb. Rambach* de Mileto eiusque coloniis. Hal. 790. der ſeinem treflichen Lehrer Wolf ungemeine Ehre macht, und außer andern geſchmackvollen Verzierungen auch auf einer beygelegten Charte die Ueberſicht aller am ſchwarzen Meere von den Mileſiern angelegten Colonien gar ſehr erleichtert hat.

19) Pauſanias B. 7. K. 2. Aelian vermiſchte Geſch. B. 8. K. 5. Gillies Geſch. von Altgriechenland, Th. 1. S. 118. 339. Rambach S. 6.

20) Z. B. Ovid Verwandlungen, B. 1. v. 568 ff. Beſſer wohl haben die Bosporen ihren Namen daher, weil ſie ſo ſchmal ſind, daß ein Stier durchwaten kann.

Rechter Hand von der Krümmung des thraciſchen Bosporus liegt Bithynien, von den Alten Mygdonien genannt, worin die Provinzen Thynien, und Mariandena, die Völkerſchaft der Bebryker, durch Pollux tapfere Fauſt vom Tyrannen Amykus 21) befreyt, und mehr landeinwärts eine Gegend zu merken iſt, wo wild umher fliegende Harpyen den Wahrſager Phineus 22) ſchreckten. An dieſer in längliche Meerbuſen ſich bildenden Küſte fallen die Flüſſe Sangarius (Sagari, auch Sakaria und Ayala) Phyllis (Pſilis?), Bizes 23) und Rhebas (Ribas) ins Meer. Den Mündungen dieſer Flüſſe entgegen erheben ſich in die See heraus die Symplegaden 24), zwey Klippen, die rund herum ſich gleich ſteil erheben, und in ältern Zeiten unter gräßlichem Krachen heftig gegen einander anprallten, dann ſich wieder zurückzogen, um mit erneuertem Grimm die gegenſeitigen Stöße zu wiederholen.

Die-

21) Apollodor, B. 1. K. 9. S. 59. Heyne.

22) Dieſes Geſchichtchen ſteht eben daſelbſt S. 60 bis 62.

23) Soll vielleicht Lykus heiſſen, wie Valois aus dem Scholiaſten des Apollon. Rhodius beweiſt. Auch bey Plinius B. 6. K. 1. wo die 4 hier genannten Flüſſe vorkommen, findet ſich anſtatt Phyllis — Pſillis, anſtatt Byzes — Lykus. Ueberhaupt bitte ich Saumaiſe über Solin S. 618 zu vergleichen.

24) Auch die Kyaneniſchen Felſen genannt. Auch hier ſcheint Ammian den Apollodor B. 1. K. 9. vor ſich gehabt zu haben. Das Mährlein ſcheint aus einem optiſchen Betruge entſtanden zu ſeyn, und die Seefahrer bildeten es hernach weiter aus.

Dieſes Hin- und Zurückſtreben geſchah ſo ſchnell aufeinander, daß ein im Zwiſchenraume fliegender Vogel mit aller Geſchwindigkeit ſeiner Schwingen dem Zermalmen nicht hätte entrinnen können. Seitdem aber die Argo, das erſte Schiff, das die Welt ſah, bey ſeiner Fahrt nach Kolchi, um das goldene Vließ zu heben, zwiſchen dieſen Klippen unbeſchädigt hinſegelte, ſtehen ſie unbeweglich, und rund herum fürchterlich ſteil in Eine Maſſe vereinigt da, ſo daß, wer ſie jetzt ſieht, ihre ehemalige Abſonderung nicht glauben würde, wenn nicht die alten Dichter insgeſammt es einmüthig beſtätigten.

Wo Bithynien aufhört, dehnen ſich dann Pontus und Paphlagonien in weiten Strecken hin, ihre größten Städte ſind, Heraklea (Erekli) Sinope (Sinop) Polemonion und Amiſos (Amida nach Salmaſius) imgleichen Tios (Tilcoz oder Neapolis) und Amaſtris, (Dorf Amaſtro) alle gleich anfangs von Griechen mit der ihnen eigenen Regelmäßigkeit angelegt: auch iſt Ceraſus (Kiriſontho) zu bemerken, woher Lucull die von dieſer Stadt benannte Obſtart (Kirſchen, nach Europa) brachte, und zwey felſige Inſeln, auf denen die nicht unberühmten Städte Trapezus (Taraboſan) und Pityus 25) (Pitchinda) li-

25) Trapezus und Pityus darf man nicht neben einander, vielmehr einander gegenüber ſuchen. Pityus ganz oben im äuſerſten Winkel des Meerbuſens, war eine mit einer ſtarken Mauer befeſtigte Stadt. Plinius B. 6. K. 5. Zoſimus B. 1. K. 32. — Ueberhaupt

liegen. — Noch hole ich die Acheruſiſche Höhle nach, welche die Anwohner Mychopontium 26) nennen, den Hafen Akone, ingleichen die Flüſſe Acheron, Arkadius Iris, Tibris und Parthenius, 27) welche alle in ſchnellem Laufe nach dem Meere hineilen. Nach dieſem ſtößt man auf den Fluß Thermodon (Termeh), der vom Armoniſchen Gebürge 28) herabkommt, und durch die Themiſcyriſchen Haine fließt, in die ſich ehemals die Amazonen aus folgender Urſache zurückzuziehen gedrungen ſahen. Dieſe weibliche Nation hatte in ältern Zeiten durch blutige Streifereyen und Plünderungen ihre nächſten Gränznachbarn beynahe ganz aufgerieben: dadurch hochherzig gemacht, ihren Waſ-

haupt zählt Ammian die Orte nicht immer in der Folge auf, wie ſie auf einander liegen, er holt einen vergeſſenen nach: ſo muß man, um die gleich darauf folgende Acheruſiſche Höhle zu finden, ſich gefallen laſſen, wieder nach Bithynien umzukehren: weshalb ich auch mit Valeſius anſtatt ultra haec loca ohne Bedenken citra h. l. leſe.

26) Erdkluft an der See.

27) Der letzte heißt noch jetzt Bartin, auch Geredeſu. Die übrigen ſind ſtreitig. Selbſt Vibius Sequeſter führt nur den Acheron an, S. 51. der Oberlin. Ausgabe, und er hat nebſt dem Hafen Akone an der Acheruſiſchen Erdkluft gelegen. — Ein Fluß Arkadis, im kappadociſchen Pontus gelegen, kommt beym Ptolemäus vor. — Den Lauf des Iris giebt aus den Quellen ſehr richtig an Bruns im Handbuch d. alten Erdbeſchr. Th. 2. Band 1. S. 50. — Tibris heißt beym Livius B. 38. K. 18. Thymbres.

28) Valois will lieber Armenius aus Herodot und Dionyſ. Periegetes leſen. Näher wäre doch das Amazoniſche. Plinius B. 6. K. 3.

Waffen, die ſie bisher nur immer gegen die nächſtliegenden Völker gebraucht hatten, eine weitere Ausdehnung zu geben, ließen ſie ſich in der Hitze der Leidenſchaft hinreißen, mehrere Länder zu durchziehen, um Athens Bewohner 29) anzugreifen: aber nach hartem Kampfe zerſtreut, und ihrer Pferde beraubt, hatten ſie alle im Auslande ihr Grab gefunden. Sobald dies kund ward, ſahen ſich die zurückgebliebenen, die man als weniger tapfer zurückgelaſſen hatte, im äußerſten Drange, und ſuchten ſich, um ihren Nachbarn, die ihnen jetzt durch verheerende Einfälle Gleiches mit Gleichem vergalten, zu entgehen, ruhigere Wohnſitze am Thermodon, wo die zahlreiche Nachkommenſchaft ihrer Enkelinnen ſich nachher weit verbreitete, in einem ſtarken Heerzuge ihr altes Vaterland wieder einnahm, und Völkern, mit ihnen nicht eines Stammes, ſich von neuem furchtbar machte.

Nicht weit davon (rückwärts) erhebt ſich ein ſteiler 30) Hügel Karambis (Capo Piſello) nach Nor-

29) Um ſich wegen der von Herkules und Theſeus erlittenen Niederlage zu rächen. S. Plutarch im Leben Theſeus. Geſchichte d. Amazonen, Berl. 1763. S. 103 ff.

30) Im Texte ſteht gerade das Gegentheil: attollitur placide Valois hat eine von Ammian wörtlich überſetzte Stelle des Apollonius Rhodius B. 2. v. 360. 61. in der Note beygebracht, und geſteht ſelbſt, daß das vom Apollon. gebrauchte Wort Elibatos ſteil heiſſe. Der ältere Kirchmaier vermuthet alſo in einer akadem. Abhandl. Exercitatt. Philol. & Crit. Vit. 1668. weil Ammian, ein gebohrner Grieche, doch ganz gewiß das Elibatos nicht misverſtanden haben könne, und weil auch andere Schriftſteller das Steile dieſes Vor-

Norden hin, und gegen ihm über in einem Abſtande von zweytauſend fünfhundert Stadien liegt das Vorgebirge Kriumetopon 31) in Taurien. Von hier aus geht die ganze Seeküſte vom Fluß Halys (Kizil Ermak) an in ſchnurgerader Linie fort, und bildet eine an zwey entgegen geſetzten Enden gleichſam befeſtigte Sehne. An dieſe Gegend ſtoßen die Daher, eine ſehr kriegeriſche Nation, und die Chalyber, die zuerſt das Eiſen zu Tage gefördert und zu ſchmieden gelehrt haben. Nach dieſen wohnen in weitumfaſſenden Ländern die Byzaren, die Sapiren, die Tibarener, die Moſſynöker, die Makronen und Philyren, alles Völker, die wir nie aus Umgang kannten. 32) In einer kurzen Entfernung davon trifft man auf berühmter Männer Denkmähler, unter denen des Sthelenus, Idmon und Tiphys Gebeine ruhen. Der erſte, ein Begleiter des Herkules, ward im Kriege gegen die Amazonen tödtlich verwundet, der mittlere war Augur der Argonauten, der dritte ein ſehr erfahrner Steuermann bey eben denſelben. Nicht weit da-

Vorgebirges beſtätigen, das placide nur Fehler eines Abſchreibers, und rapide dafür zu ſetzen ſeyn möchte. Der Mann hat doch wohl Recht, dacht' ich.

31) Auf deutſch: Widderkopf. Jetzt, nach Oberlin, Karadjebouron.

32) Alle dieſe Völker wohnten von der Landſchaft Pontus an bis nach Kolchis hin, aber es würde mich zu weit führen, wenn ich mich weiter darauf einließe. Nur von den Moſſynökern bemerke ich die feine Sitte, daß ſie ihre Könige in engem Arreſt hielten, auch wohl gar, wenn ſie es der Nationalverſammlung nicht recht machten, einen ganzen Tag faſten ließen. Pompon. Mela B. 1. K. 21.

von kommt man an eine Höhle, Aulion genannt, und an den Fluß Kallichorus, deſſen Name eine hiſtoriſche Beziehung hat, weil Bacchus, nach ſeinem dreyjährigen Zuge durch Indien, in dieſer Gegend, an den grünen und ſchattichten Ufern dieſes Fluſſes die ehemaligen Orgien (Bacchusdienſt) und Chöre wieder einführte, welche Feſtlichkeiten einige mit den Trieteriken 33) für einerley halten. — Weiterhin liegen ſehr volkreiche Gauen der Kamariten, und der Fluß Phaſis (Faſſo) geht mit reißendem Strome durch der Kolchier Land, welche urſprünglich aus Aegypten abſtammen. In dieſem Lande liegt die nach dem Fluſſe benannte Stadt Phaſis und Dioskurias 34) (Iskuriah), ehemals mehr noch als jetzt berühmt, weil ſie von zwey Spartanern, Amphitus und Cercius, erbaut ſeyn ſoll, die, Wagenlenker des Kaſtor und Pollux, der Henio-cher Nation Stifter waren. — In einem kleinen Abſtande folgen die Achåer, welche nach einem frühern gegen Troja geführten, nicht, wie einige Schriftſteller meinen, in dem durch Helenen veranlaßten Kriege, durch widrige Winde in den Pon-

33) Sind ſolche, die mit jedem dritten Jahre gefeyert werden. Virgil Aen. 4. v. 302. 3. Ubi audito ſtimulant *Trieterica* Baccho *Orgia*.

34) Von dem gleich nachher folgenden Kaſtor und Pollux benannt, welche Dioskuri, d. i. Jupiters Söhne waren. Henio cher hat auch ſeine Beziehung, denn es iſt mit dem dabey ſtehenden Wagenlenker einerley.

Pontus verſchlagen, überall von feindlichen Nationen umgeben, in Ermangelung einer bleibenden Stätte, ſich auf Berggipfeln, mit ewigem Schnee bedeckt, niederließen, und von Kälte in dieſem Himmelsſtrich erſtarrt, ſich ihren Unterhalt mit Lebensgefahr durch Raub zu verſchaffen gezwungen ſahen, aber ſich auch dadurch an die äußerſte Wildheit gewöhnten. — Von den ihnen zunächſt wohnenden Cerceten läßt ſich nichts Merkwürdiges erzählen.

Hinter dieſen befinden ſich die Anwohner des Cimmeriſchen Bosporus (Straße von Kaffa) deſſen Städte von den Mileſiern erbaut ſind: aller derſelben Mutter iſt Pantikapäum (Kerſch), an welcher der Fluß Hypanis (Kuban) hingeht, 35) der durch eigene Quellen und andere aufgenommene Flüſſe zum breiten Strom wird. Etwas weit hat man freylich zu reiſen, ehe man zu den Amazonen kommt, die bis zum Kaſpiſchen Meere hin am Tanais (Don) wohnen, einem Fluſſe, der auf dem Kaukaſiſchen Gebirge entſpringt, in vielen Krümmungen ſeinen Lauf fortſetzt, Aſien von Europa trennt, und endlich ſich in den Mäotiſchen Pfuhl verliert. Nicht weit davon findet man einen andern Fluß Rha (Wolga) genannt, an deſſen Ufern die Wurzel einer Pflanze gleiches Namens (Rha bar-

35) Sollte dies wohl richtig ſeyn? Pantikapäum liegt ja doch auf der Halbinſel, und der Hypanis noch auf der Aſiatiſchen Seite.

bara) wächſt, die man in der Heilkunſt zu verſchiedenem Gebrauche nutzt.

Ueber den Tanais erſtrecken ſich in weiter Breite die Sauromaten hin, deren Land durch die größere Flüſſe Maraccus, Rhombites, Theophanes und Totordanes 36) gewäſſert wird. Doch giebt es auch eine andere, von dieſer weit abgelegene Sauromatiſche Nation, und zwar an der Küſte, wo der Fluß Korax ins Meer fällt.

Nahe am Sauromater Lande liegt der Mäotiſche See (Mare delle Zabache) in weitem Umkreiſe da, aus deſſen reichen Quellen eine große Laſt Waſſers durch die Patariſche Meerenge 37) ſich in den Pontus ſtürzt: auf der rechten Seite dieſer Meerenge liegen die Inſeln Phanagorus (Avogazia) und Hermonaſſa (Cap Haromſa), welche die Griechen ſehr ſorgſam bebauet haben. Um dieſe äußerſten Sümpfe her wohnen mehrere Nationen, die an Sprachen und Sitten von einander ſehr verſchieden ſind, die Jaxamaten, Mäoten, Jazyger. Roxolanen, Alaner, Melanchlänen, Geloner

36) Die heutigen Namen dieſer Flüſſe getraue ich mir nicht zuverläſſig anzugeben, zumal, da die von Ammian angegebenen Benennungen mit andern Geographen nicht zutreffen.

37) Dieſe kennt niemand. Gronov hatte in der Note Paträiſche aus Strabo vorgeſchlagen, nachher aber (in ſeiner Ausgabe einiger kleinern Geographen, Leyden 1697. 4. S. 140.) will er lieber *Panticapes* anguſtias leſen, welches allein richtig zu ſeyn ſcheint.

loner und Agathyrſen, bey welchen es viele Adamasſteine 38) giebt: weiterhin noch mehrere, die man nicht kennt, weil ſie zu tief landeinwärts wohnen. An die linke Seite des Mäotiſchen Sees hängt ſich der Cherſones an, der überall mit Griechiſchen Colonien beſetzt iſt. Daher kommt es, daß ſie eine ſtille und friedliche Lebensart lieben, nur den Ackerbau ihre Sorge ſeyn laſſen, und von den ihnen zuwachſenden Früchten leben.

Dieſe ſind durch verſchiedene, doch nicht eben allzuweit entlegene Provinzen von den Tauriern geſondert, unter denen die Arincher, Sincher und Napäer ſich durch die unbändige Wildheit furchtbar machen, und wegen der ſo lange fortgetriebenen Grauſamkeit (gegen Fremde) dem ganzen Meere den Namen des Unwirthbaren zugezogen haben: denn wenn man daſſelbe den wirthbaren (gaſtfreyen) Pontus nennt, ſo geſchieht das nur aus Ironie, welche die Griechen auch in andern Wörtern brauchen, und zum Beyſpiel den Einfältigen einen guten, ehrlichen Mann, die Nacht wohlwollend, und die Furien gutdenkend nennen. 39) Dieſe Völ-

 ker

38) Ich behalte Adamasſtein bey, worunter doch nicht Demanten, vielmehr Eiſen, zu verſtehen iſt. S. *Schneider* Anal. ad hiſt. rei metall. veterum. Trai. ad Viadr. 1788. S. 5 ff.

39) So ſoll, hoff' ich, auch den Ungriechen die Stelle verſtändlich ſeyn. Im Lateiniſchen lautet ſie ſo: A contrario per cavillationem Pontus Euxinus appellatur, ut Evethen Graeci dicimus ſtultum, &

ker glauben nämlich ſich durch Menſchenopfer den Göttern gefällig zu machen, würgen Fremdlinge zur Ehre Dianens, die bey ihnen Oreiloche (Bergjägerin) heißt, und nageln die Schedel der Ermordeten an die Wände ihrer Tempel, als ewige Denkmahle ihrer Heldenthaten.

Bey dieſer Inſel 40) liegt auch ein ganz unbewohntes Eiland, Leuke, (Fidoniſi) dem Achill gewidmet. Wer etwa einmal da anlandet, beſieht die Reſte des Alterthums, den Tempel und die dieſem Helden gewidmeten Weihgeſchenke, und geht dann Abends wieder auf das Schiff: denn man ſagt, man könne ohne Lebensgefahr über Nacht auf dieſer Inſel nicht bleiben. Hier (bey Achills Tempel) giebt es auch einen Teich, 41) und weiße Vögel, den Eisvögeln gleich, von deren Urſprung und Gefechte im Helleſpont ich zu einer andern Zeit ſprechen werde. Taurien hat auch einige Städte, unter denen die beträch-

lich-

& noctem Euphronen, et furias Eumenidas.

40) Mela B. 2. K. 7. und andere ſetzen ſie richtiger der Mündung des Dnieper entgegen.

41) Arrian im Periplus Ponti Eur. S. 133. der Blancard. Ausgabe erzählt, daß die Vögel, deren mehrere Arten ſich auf dieſer Inſel befunden, ſich alle Morgen in der See gebadet, mit naſſen Flügeln den Fußboden in Achills Tempel geſäubert, und dann durch ihrer Schwingen Schlag auch wieder getrocknet hätten. Dann giebt er die Vögel ſelbſt an: Waſſerhühner, Seeraben, und Meven (Laros), dies letztere überſetzt Valois durch Gaviae, und dies ſcheint mir in der That das Wort zu ſeyn, das anſtatt Aquae in den Text gehört, da es ja doch auf einer Inſel an Waſſer nicht fehlen kann.

lichſten Eupatoria, Dandake und Theodoſia (Kaffa) ſind, außerdem einige kleinere, die ſich doch durch Menſchenopfer nicht entehrt haben.

Hier iſt es, wo der angegebene Bogen den äußerſten Winkel macht. Die von da an nach Norden hin ſehende, und in ſanfter Beugung bis zu der rechten Seite des Thraciſchen Bosporus liegende Gegend will ich nun der Ordnung nach auch beſchreiben, wobey ich doch bemerke, daß wenn anderer Nationen Bogen eine mehr flache Krümmung geben, die Scytiſchen und Partiſchen dagegen das Eigne haben, daß ihre von beyden Seiten angezogene Enden innerhalb einen weitern und tiefern Raum laſſen, ſo daß die einſtehende Sehne einen völligen Halbzirkel, in Geſtalt des abnehmenden Mondes beſchreibt.

Wo demnach dieſe große Ländermaſſe (Sarmatiens) anhebt, und die Riphäiſchen Berge 42) aufhören, wohnen die Arimphäer, eine ſehr gutartige und ſanfte Nation, in deren Lande der Chronius und Biſula fließen: neben ihnen die Maſſageten, Alanen, Sargeten und einige andere, ſo unbekannt, daß man weder ihre Namen noch Sitten kennt. In weiter Entfernung herab ſtreckt ſich der Meerbuſen von Karkine (Golfo de Nekropyla) hin, in den ein Fluß gleiches Namens fällt: auch liegt daſelbſt

G 5 der

42) Ammian holt nun etwas weit aus, fängt ganz oben vom äußerſten Norden an, ſpringt manchmal etwas ſeitwärts ab, und kommt dann glücklich am Karkinitiſchen Meerbuſen wieder an.

der dieſer ganzen Gegend heilige Hain Triviens (Dianens). Weiterhin ſtürzt der Boryſthenes (Dnieper), der auf dem Gebirge der Neurier entſpringt, durch eigene Quellen waſſerreich iſt, aber durch einfallende Flüſſe noch mehr zum groſſen Strom anſchwillt, in ſteilen Wirbeln ſich ins Meer: an ſeinem waldigten Ufer liegen die Städte Boryſthenes (Oczakow) und Kephaloneſus, und zwey Altäre, der eine Alexander dem Großen, der andere dem Cäſar Auguſt gewidmet. In weitem Abſtande davon liegt die Halbinſel, von den Sindern bewohnt, 43) die ſonſt durch nichts weiter bekannt ſind, als daß ſie nach den von ihren Herren in Aſien beſtandenen Abentheuern, in den Beſitz ihrer Weiber und Güter traten: und nahe dabey liegt ein ſchmaler Strich Landes am Geſtade hin, von den Eingebohrnen Achilleos Dromos genannt, weil dieſer Theſſaliſche Held daſelbſt ſeine Krieger im Wettlaufen übte. Nicht weit davon liegt Tyras, eine Pflanzſtadt der Phönicier, an der der Fluß Tyras (Dnieſter) hingeht.

Im innern Raume des Bogens, den wir vorher als eine weite Rundung beſchrieben, und den ein rüſtiger Wanderer in vierzehen Tagen zurücklegen kann, wohnen die Europäiſchen Alanen und Koſtoboken, und andere unzählbare

43) Plinius ſetzt dieſe Sindier auch nach Europa, andere Geographen hingegen nach Aſien, der Krim entgegen, wo ſie auch Danville hat. Ueber die Schickſale ihrer Herren ſ. Juſtin B. 2. K. 5.

bare Scytiſche Nationen, die ſich in ganz unbekannte Gränzen hin erſtrecken. Nur wenige derſelben nähren ſich von Feldfrüchten: alle übrige ſchweifen in ungeheuren Einöden (Steppen) umher, auf die nie ein Pflug oder Saamenkorn kam, die in ewiger Wildniß von beſtändigem Reife bedeckt da liegen. Dieſe Völkerſchaften kennen alſo keine andere als Thierkoſt, ſetzen Weiber und Kinder, Hütten und ärmlichen Hausrath auf Wagen mit Baumrinden umflochten: dies hat wenigſtens den Vortheil, daß ſie ohne Hinderniß weiter ziehen, und ihre Wagen, wohin ſie wollen, fortrollen können.

Kommt man an einen andern hafenreichen Meerbuſen, der die äußerſte Wölbung des Bogens macht, ſo entſpringt die Inſel Peuce 44) um welche die Troglodyten, die Peucer und einige geringere Völker wohnen: unter den Städten ſind zu bemerken Hiſtros, in alten Zeiten ſehr anſehnlich 45) Tomi (Tomeswar), Apollonia, Anchialos und Odiſſos, und noch viele andere, die an den Ufern Thraciens zu liegen. Auch der Fluß Danubius (Donau),

der

44) Vor der Mündung der Donau.

45) Alſo zu Ammians Zeiten ſchon in Verfall. Tomi war der Ort, wo es dem armen Ovid, der Liebe Meiſterſänger, ſein Feuer abzukühlen, an Gelegenheit nicht fehlen konnte. Wer über die noch hier genannten Städte Auskunft zu ſuchen den Beruf fühlt, dem empfehlen wir Weſſeling über die alten Itinerarien S. 227. ff. und Rambach a. a. O. S. 58 bis 60.

der nahe an den Gebirgen von Rauraci (bey Baſel), welche an Rätien ſich anſchließen, entſpringt, ſeinen Lauf durch viele Länder fortſetzt, und ſechzig größtentheils ſchiffbare Flüſſe aufnimmt, fällt endlich in ſieben Mündungen hier an Scythiens Küſte ins Meer. Die erſte Mündung iſt die vorher genannte Inſel Peuce, die übrigen heißen mit ihren Griechiſchen Benennungen ſo: die zweyte Narakuſtoma, die dritte Kalonſtoma, die vierte Pſeudoſtoma, die folgenden, Boreonſtoma, und weiterhin Stenoſtoma, ſind kleiner als die vorigen, die ſiebente iſt wieder groß, ſieht aber mehr einem ſchwarzen Sumpfe ähnlich.

Der ganze Pontus iſt übrigens in ſeinem ganzen Umfange neblicht, hat ſüßeres Waſſer, als die übrigen Meere, und viele Untiefen: alles dies kommt daher, weil ſich die Luft über derſelben durch häufige Ausdünſtungen verdickt, 46) die in ihn ſtürzenden großen Ströme ſein Salz vermindern 47) und die vielen in ihn fallenden kleinen Flüſſe durch den herbey geführten Schlamm und runde Erdmaſſen den Grund erhöhen, und ſeichte gefährliche Strecken bilden. 48) Auch iſt bekannt, daß die Fiſche von

den

46) Daher der Nebel.

47) Daher das ſüße Waſſer.

48) Daher die Untiefen. Die letztern Worte lauten im Texte ſo: Conſurgit in brevia *tortuoſa*, limum *globosque* aggerente multitudine circumvenientium fluentorum. Anſtatt *tortuoſa* will Saumaiſe

aus

den äußerſten Gränzen unſeres (des mittelländiſchen) Meeres her in ganzen Zügen zur Laichzeit in dieſe Gegend ſtreichen, weil ihre Brut in ſüßerem Waſſer beſſer gedeihen ſoll, und weil ſie in den häufigen Buchten vor den gefräßigen Raubfiſchen ſicherer ſind: denn nie hat man, einige nicht gefährliche und kleine Delphine ausgenommen, eines der größern Seethiere im Pontus geſehen. In den Gegenden dieſes Meeres, die der Nordwind und Reif trifft, iſt die Kälte ſo ſtreng, daß die anliegenden Flüſſe, wie man glaubt, von Grundeis ſtarren, und auf dem unſichern, ſchlüpfrigen Boden weder Menſchen noch Vieh feſten Fußes ſchreiten können, — Unbequemlichkeiten, die nie bey eigentlichen Meeren, nur bey ſolchen, die viel Flüſſe aufnehmen, Statt finden. Doch ich kehre von dieſer Abſchweifung, die mich weiter verführt hat, als ich ſelbſt Willens war, zu meiner Geſchichte zurück. 49)

Um den Jubel über Julians glücklichen Regierungsantritt zu vollenden, kam noch eine andere angenehme Begebenheit hinzu, zwar längſt gehofft, aber durch mancherley Aufſchub verzögert: denn jetzt gieng vom Agilo und Jovin, nachher Quäſtor, (Kanzler) der Bericht ein, daß die Beſatzung von Aquileja, der längern Blokade müde, und beſonders auf erhaltene Verſicherung

von

aus Solin lieber *dorſuoſa*, und anſtatt *globoſque* möchte ich lieber *glebaſque* leſen.

49) Und der Ueberſetzer, noch mehr der Scholiaſt, freut ſich, auch wieder einmal Land zu ſehen.

von Conſtantius Tode, aus offenen Thoren herausgezogen, und die Empörungsſtifter ausgeliefert hätte, worauf man dann die letztern, wie ich oben erzählte, lebendig verbrannt, allen übrigen aber völlige Begnadigung ihres Verbrechens zugeſtanden habe. (B. 21. K. 12.)

Kap. 9.

Und Julian — ſtolz auf ſein Glück, ſtimmte ſich zu übermenſchlichem Hochſinn auf, und nach ſo vielen überſtandenen Gefahren überzeugt, daß ihm, dem jetzt ſo friedlichen Beherrſcher der Römerwelt, die günſtige Fortuna aus ihrem die Sterblichen beglückenden Füllhorn jede Art von Ruhm und Glück zuzutheilen geneigt ſey, ſah in der That den Glanz vorhergehender Siege dadurch erhöht, daß er, nun Alleinherrſcher, weder gegen innerliche Unruhen zu kämpfen, noch frech eindringende Barbaren in ihre Gränzen zurückzuweiſen ſich genöthiget fand, alle Völker vielmehr die Hitze, der angreifende Theil zu ſeyn, als ſchädlich, wenigſtens gefahrvoll ſchwinden ließen, und ſich wetteifernd zu ſeinem Lobe vereinigten.

Nachdem er die nöthigen Einrichtungen, wie die Zeitumſtände ſie heiſchten, mit bedächtlicher Ueberlegung getroffen, und ſeine Soldaten durch öftere Anreden und gebührenden Sold zu vorfallenden Unternehmungen muthiger gemacht hatte, beſchloß er, allgemein geliebt, Conſtantinopel, für deſſen Aufnahme er um ſo mehr die kräftigſten

Maaß-

Maaßregeln genommen hatte, weil er ſeine Geburtsſtadt vorzüglich lieben und ehren zu müſſen glaubte, dennoch zu verlaſſen, und nach Antiochien zu gehen. Er ſchiffte ſich alſo ein, ſegelte bey Calcedon und Libyſſa, *) wo des Karthaginenſers Hannibal Grab iſt, vorbey, und kam in Nikomedien an, einer Stadt, die vorher eine der ſchönſten, und in der Vorzeit durch reichen Aufwand ihrer Beherrſcher zu einem ſo weiten Umfange gediehen war, daß man ſie wegen der Menge ihrer öffentlichen und Privatgebäude, nach dem Urtheile der Kenner, für einen Theil der unſterblichen Stadt (Rom) halten konnte. Jetzt fand er ſie zu einem kläglichen Aſchenhaufen niedergebrannt, machte ſeinem Kummer darüber durch eine geheime Thräne Luft, und gieng mit langſam traurigem Schritt nach der Burg hinauf. Seine Betrübniß ward beſonders dadurch rege, daß er Senat und Volk in der armſeligſten Kleidung auf ſeinem Wege fand, ſie, die vorher im blühendſten Wohlſtande gelebt hatten, auch zum Theil ihm deswegen perſönlich bekannt waren, weil er ſeine früheren Jahre in dieſer Stadt unter Aufſicht des Biſchofs Euſebius, **) eines ſeiner entferntern Ver-

*) In Bithynien, ſo wie das folgende Nikomedien, deſſen Zerſtörung durch ein Erdbeben, mit einem 50 Tage dauernden Brande verbunden, oben B. 17. K. 7. weitläuftig erzählt iſt.

**) Bekanntlich wohl zu unterſcheiden von Euſebius, Biſchof zu Cäſarea, dem Verfaſſer der Kirchengeſchichte. Beyde waren Brüder im Arius.

Verwandten, verlebt hatte. Nachdem er auch hier ſeine Freygebigkeit, um den durch das Erdbeben verurſachten Schaden zu erſetzen, reichlich bewieſen hatte, ſetzte er ſeine Reiſe durch Nicäa nach Gallogräcien (Galatien) fort: von hier nahm er ſeinen Weg rechtsab nach Peſſinus, um den alten Tempel der Göttermutter (Cybele) zu ſehen, aus dem Scipio Naſica im zweyten Puniſchen Kriege, auf Rath der Kumäiſchen Sibylle, *) die Bildſäule der Göttin nach Rom gebracht hatte. Die Aufnahme dieſer Bildſäule zu Rom, und andere hierher gehörige Umſtände habe ich in der Geſchichte des Kaiſers Commodus in einer Abſchweifung erzählt: aber woher dieſe Stadt ihre Benennung habe, darüber ſind die Schriftſteller nicht einig. Einige ſagen, ſie habe ihren Namen von dem Griechiſchen Worte Peſein (Fallen), weil nämlich das Bild der Göttin vom Himmel gefallen ſey. Andere erzählen, Ilus, Tros Sohn, König in Dardanien, habe der Stadt dieſen Namen gegeben. Theopomp behauptet, nicht Ilus, ſondern Midas, jener mächtige König Phrygiens, ſey Erfinder dieſer Benennung geweſen.

Nachdem Julian den Göttern ſeine Verehrung bezeigt, und durch Opfer und Gelübde ſich ihrem Schutze empfohlen hatte, gieng er nach Ancyra (Angura) zurück, ſah ſich aber bey Fortſetzung ſeiner

*) D. i. der ſibylliniſchen Bücher. Die ganze Geſchichte ſteht beym Livius B. 29. K. 10. 11.

ſeiner Reiſe überall vom Pöbel ſtürmiſch angelaufen: die einen verlangten ſich in den Beſitz gewaltſam entriſſener Güter zurückgeſetzt zu ſehen, die andern beklagten ſich, daß man ſie mit Unrecht den Curien einverleibt habe, *) noch andere waren ohne Hinſicht auf ihren gefährlichen Schritt, bis zur Wuth erbittert, ihren Feinden das Verbrechen beleidigter Majeſtät aufzubürden. Aber als Richter ſtrenger, als die Caſſier, und Lykurgen, **) wog er die Gründe des Rechtes unparteyiſch ab, theilte jedem, ohne ſich von der Bahn

*) Curialen ſind — kurz Rathsherren. Geburt, Wohlhabenheit oder Fähigkeit machten es ihnen zur Pflicht, ihrem Vaterlande auf dieſe Art nützlich zu werden. Weil aber mit ihrem Amte mehrere Beſchwerlichkeiten, auch wohl Ausgaben verbunden waren, ſo ſuchten ſie allerhand Ausflüchte, und die Municipalitäten mußten oft den Zwang eintreten laſſen, zu dem ſo viele Geſetze ſie berechtigten. Freylich mußten die Kaiſer darauf ſehen, daß die Rathsſtuben nicht ganz öde würden; nur ſcheint Julian, wie Ammian weiterhin in dieſem Kap. und B. 25. K. 4. ſagt, den Curialen oft zu viel gethan, und die Municipalitäten zu ſehr begünſtigt zu haben. Sie kommen auch B. 21. K. 12. und B. 27. K. 7. vor. So viel iſt für meine Leſer genug: wer aber mit dieſen Herren in nähere Bekanntſchaft treten will, und Geduld hat, der leſe den Codex Theodoſ. Buch 12. (Th. 4. S. 351 bis 656. der Ritter. Ausgabe) u. üb. Julians hierher gehörige Geſetze beſonders S. 411.

**) Caſſius war ein römiſcher Prätor, ſeiner Strenge wegen berühmt, und vom Cicero mehr als einmal erwähnt. Unter Lykurg iſt hier nicht der Spartaniſche Geſetzgeber, vielmehr ein Athenienſiſcher Redner zu verſtehen, der auch das Recht zu ſtreng handhabte. Valeſius. Ammian führet ſie weiterhin noch einigemal an.

Bahn der Wahrheit zu entfernen, was ihm gebührte, zu, und zeigte ſich beſonders als Feind tückiſcher Angeber — einer Menſchengattung, die ihm um ſo verhaßter ſeyn mußte, weil er ihre frevelhafte Wuth, die ihn noch niedrigen Standes und Privatmann, mehr als einmal in Gefahr geſetzt hatte, aus Erfahrung kannte. Aus mehreren Beyſpielen ſeiner Geduld, die er bey dieſem Anlaufe bewies, hebe ich nur Eins aus. Ein gewiſſer Mann gab ſeinen Feind, den er bis zur Erbitterung haßte, mit Ungeſtüm als Verbrecher der beleidigten Majeſtät an: und weil der Kaiſer keine Notiz davon nehmen wollte, wiederholte er ſeine Klage mehrere Tage nach einander, und gab endlich auf die Frage, wer denn der Beklagte wäre, einen begüterten Bürger einer kleinen Stadt an. Der Kaiſer fragte ihn weiter mit lächelnder Miene: „Wie biſt du denn auf eine ſo wichtige Entdeckung „gekommen?“ — und die Antwort war: „der „Mann arbeitet einen halbſeidenen Mantel zu „einem Talar um.“ Nun fertigte ihn zwar der Kaiſer mit dem Beſcheid ab, daß er, ein Mann von ſo niedrigem Pöbel, mit einer ſolchen Klage gegen einen andern gleichen Schlages doch ſeiner Wege gehen möchte. Noch immer wollte der Mann nicht abgehen, bis endlich Julian, der Zudringlichkeit müde, dem nächſtſtehenden Schatzmeiſter den Befehl gab: „Laß doch dem gefährlichen „Schwätzer ein Paar Purpurſchuhe geben, um „ſie ſeinem Feinde hinzutragen: wenn ich recht „verſtanden habe, erzählt der Menſch, jener habe

„ſich

„ſich einen Kittel von dieſer Farbe zuſammenge„flickt, wenn er alſo die Schuhe dazu bekommt, „mag er dann überlegen, was dergleichen Lumpen „ohne weitern Nachdruck vermögen.“

Wenn dieſes Betragen Lob, und jedes guten Fürſten Nachahmung verdiente, ſo war es hingegen hart und tadelswerth, daß er den in Anſpruch genommenen Curialen, ob ſie gleich Privilegien, ausgediente Kriegsjahre, und zuverläſſige Beweiſe, daß ſie gar nicht von magiſtratsfähiger Geburt wären, für ſich anführen konnten, nur ſelten zu ihrem Rechte verhalf, viele derſelben wenigſtens nöthigte, ſich von dergleichen koſtſpieligen Aemtern durch geheime Geſchenke aus Furcht loszukaufen.

Bey Fortſetzung ſeiner Reiſe kam er nach Pylä, einer Stadt, welche die Gränzſcheidung zwiſchen Kapadozien und Cilicien macht, wo er den Statthalter der Provinz (Cilicien) Celſus, *) den er noch von der Akademie zu Athen her kannte, mit offenem Arm und Kuß empfieng, und dann auf ſeinem Wagen mit nach Tarſus nahm. Von hier aus eilte er, um Antiochien, die Krone der Städte im Orient zu ſehen: er nahm deshalb den nächſten Weg, und bey ſeiner Ankunft ward er, als wär' er ein Gott, mit allgemeinem Jubel empfangen, und konnte ſich an der Volksmenge nicht ſatt ſehen, die unaufhörlich den freudigen Zuruf wiederholte: „Ein Glücksſtern geht

 „auf

*) Ein Schüler des Libanius, der den Kaiſer mit einer Rede empfieng.

„auf dem Morgenland.“ Von ungefähr traf es, daß gerade damals das von alten Zeiten her übliche jährliche Feſt, Adonia genannt, zum Andenken jenes Lieblinges der Venus (Adonis), der von dem tödtenden Zahne eines Ebers ſtarb, das doch für Symbol der geſchnittenen reifen Feldfrüchte zu nehmen iſt, gefeyert ward. Einigermaßen ſchien es doch nicht glückliche Vorbedeutung zu ſeyn, daß der Kaiſer bey ſeinem erſten Beſuche in dieſer großen Stadt und ehemals Reſidenz von Königen gerade zu einer Zeit ankam, wo überall Jammergeheul und traurige Klage ertönte. *) Auch hier gab er einen Beweis ſeiner Duldſamkeit und Sanftmuth, der, wenn er auch nicht unter die wichtigern gehört, doch immer Bewunderung verdienet. Er hegte einen geheimen Groll gegen einen gewiſſen Thalaſſius, ehemals Unterrequetenmeiſter, **) der gegen ſeinen verſtorbenen Bruder Gallus mehr als eine Tücke bewieſen hatte: weil man ihm den Zutritt und Aufwartung bey Hofe verſagte, ſo rotteten ſich ſeine Feinde, mit denen er Rechtshändel hatte, den folgenden Tag in eine große Schaar zuſammen, traten vor den Kaiſer, und ſchrien: „Thalaſſius, dein Feind „gnädiger Kaiſer! hat auch uns unſere Güter „mit Gewalt geraubt.“ So günſtig auch dieſem die

*) Er kam nämlich in den erſten Tagen der Adonien an, wo man den verlornen Adonis noch wehklagend ſuchte. S. auch B. 19. K. 1.

**) Ex Proximo libellorum. Iſt von dem B. 14. 1. 7. verſchieden, der längſt todt war. S. Gothofred zu Philoſtorgius S. 125.

die Gelegenheit, den Mann zu drücken, vorkommen mußte, ſo gab er doch die Antwort: „Ich „kenne den Mann wohl, den ihr mit Recht für „meinen Beleidiger ausgebet: aber ſchicklicher „wäre es doch, ihr ruhetet, bis er mir, dem „wichtigern Feinde, Genugthuung geleiſtet hat.“ Und ſo befahl er dem beyſitzenden (Prätoriſchen) Präfect, keine Klage wider ihn anzunehmen, bis er ſich ſelbſt mit Thalaſſius verſöhnt habe, welches er auch kurz nachher wirklich that.

Kap. 10.

In Antiochien brachte Julian den Winter ſehr vergnügt zu, ohne ſich doch durch die Lockungen der Wollüſte hinreiſſen zu laſſen, zu denen ganz Syrien Gelegenheiten im Ueberfluſſe darbietet: vielmehr beſchäftigte er ſich unter dem Scheine der Liebe zur Ruhe mit Rechtsſachen, die oft eben ſo wichtig ſind, als Angelegenheiten des Krieges, übernahm die manchfaltigſten mühvollſten Geſchäfte, war ungemein gelehrig, wog jeden Umſtand ab, um jedermann Recht wiederfahren zu laſſen, und in gerechten Entſcheidungen die Strafbaren durch mäßige Strafen eben ſowohl zu züchtigen, als die Unſchuldigen in ungeſtörtem Beſitz ihrer Güter zu erhalten. Freylich zeigte er bey dergleichen Verhandlungen zuweilen eine unzeitige Neugierde, und fragte manchmal ganz am unrechten Orte, was der eine oder der andere für eine Religion hätte: indeſſen ſtimmte doch jedes ſeiner Endurtheile

urtheile mit den richtigſten Grundſätzen zuſam⸗ men, und nie hat man ihm den Vorwurf machen können, daß er in Hinſicht auf Religion, oder einen andern Nebenumſtand, ſich von der geraden Bahn des Rechtes habe ableiten laſſen. Jedes Urtheil iſt ja doch lobenswerth, und das richtige, das nach wiederholter genauer Prüfung beſtimmt: dies iſt recht, und — dies iſt unrecht; und eine Abweichung von dieſer Regel vermied er, wie man gefährliche Klippen zu vermeiden pflegt. Dies ward ihm um ſo leichter, weil er die Raſchheit ſeiner reizbaren Gemüthsart ſelbſt kannte, und Richtern oder andern vertrauten Hofleuten erlaubte, ſeine Hitze, wann ſie ſich etwa verirren ſollte, freymüthig zu zügeln, und ihn durch eine ſchickliche Warnung auf den rechten Weg zurückzuleiten. In der That gab er eben ſo oft ſeine Unzufriedenheit über ſich ſelbſt, als ſeine Freude über Zurechtweiſung zu erkennen. Weil ihm einmal die Rechtsanwalte über ſeine vollendete Kenntniß der Rechtsgründe die größten Lobſprüche machten, ſoll er im Ton der Rührung geſagt haben: „Immer hatte ich eine innerliche Freude, und „geſtand ſie gern auch laut, wenn ich mich von „Männern loben hörte, die mich auch zu tadeln „im Stande waren, wenn ich mich in Handlungen „oder Reden vergieng.“ Statt vieler Beyſpiele ſeiner Sanftmuth bey gerichtlichen Verhandlungen will ich nur ein einziges anführen, das meinem Zwecke gemäß, und, wie ich hoffe, nicht übel gewählt ſeyn ſoll. Eine unter den Parteyen

mit⸗

miterſcheinende Frau bemerkte zu ihrer Verwunderung, daß ihr Gegner, ein abgeſetzter Hofbedienter, ſich ſehr hoch aufgegürtet habe, und verführte darüber die ungeſtümſten Klagen. Aber der Kaiſer ſagte ihr mit lächelnder Miene: „Setze „du doch deine eigentliche Klage fort, wenn du „dich an deinem Rechte gekränkt glaubeſt: denn „wenn dieſer Mann ſeinen Gurt hoch trägt, ſo „geſchieht dies nur, um leichter durch den Koth „zu kommen: und in deinen Prozeß hat ja dies „keinen nachtheiligen Einfluß."

Unter der Regierung eines ſolchen Kaiſers konnte man ſich berechtigt halten, zu glauben, und er ſagte es ſelbſt oft, daß jene Göttin der Gerechtigkeit (Aſträa) die, unwillig über die Laſter der Menſchen, ſchon vor langer Zeit, wie Aratus, der Dichter, ſagt, ſich in den Himmel aufgeſchwungen hatte, jetzt wieder auf die Erde zurückgekehrt ſey, wenn er nicht zuweilen mehr deſpotiſcher Willkühr, als geſetzlicher Entſcheidung gefolgt wäre, — wenn nicht einige Fehler auf ſeine in vieler Betrachtung ſo rühmliche Laufbahn einigen Schatten geworfen hätten. In der That hat er unter andern auch eine heilſame Reform einiger Geſetze vorgenommen, und nach Tilgung aller Zweydeutigkeiten ſie ſo beſtimmt verfaſſen laſſen, daß kein Zweifel über das, was man zu thun oder zu laſſen hatte, übrig blieb. *)

*) v. *Einerti* Commentationes 2. ad Conſtitutiones Julian. Imp. Lipſ. 1771.

Aber unfreundliche Härte war es, die man in ewige Vergeſſenheit begraben ſollte, daß er den chriſtlichen Lehrern der Beredſamkeit und Sprachkunſt ihren Glaubensgenoſſen Unterricht zu geben verbieten ließ. *)

Kap. 11.

Um dieſe Zeit ward auch Gaudentius, jener Staatsſekretair, den Conſtantius, wie wir oben (B. 21. K. 7.) erzählten, dem Julian in Afrika entgegenſtellte, ingleichen der Exvicar Julian, auch ein ſehr leidenſchaftlicher Begünſtiger der Conſtantianiſchen Partey in Feſſeln eingeliefert, und mit dem Tode beſtraft. Auch mußte Artemius, geweſener Statthalter in Aegypten, die ihm von den Alexandrinern ſchuld gegebenen ſchweren Verbrechen (auf ihr Andringen) mit dem Leben büßen. Nach ihm ward der jüngere Marcell, ein Sohn des ehemaligen Feldherrn des Fußvolkes und der Reiterey, dem man gefährliche Abſichten auf den Thron ſchuld gab, öffentlich hingerichtet. Auch wurden Romanus und Vincentius, Tribunen des erſten und zweyten Bataillons der Scutarier **), nach höhern Dingen geſtrebt zu haben überwieſen, und weit vom Hofe verbannt.

Kaum

*) S. auch B. 25. K. 4. wo Ammian ſich überhaupt etwas ausſchreibt: indeſſen macht der zweymalige Tadel der hämiſchen Julianiſchen Verordnung dem Heyden Ehre.

**) Scutariorum ſcholae primae ſecundaeque Tribuni.

Kaum hatten einige Zeit nachher die Alexandriner des Artemius Tod erfahren, vor deſſen Rückkehr mit voller Gewalt ſie ſich um ſo mehr fürchteten, weil er ſelbſt ſeine Beleidigung hart zu rächen gedroht hatte, als ſie nun ihren Zorn den Biſchof Georg †) empfinden ließen, der ihnen, wenn ich ſo ſagen darf, manchen Viperniß verſetzt hatte. Sohn eines Walkers, wie man erzählt, und zu Epiphania, einer Stadt Ciliciens gebohren, hatte er einen natürlichen Hang, andere in Schaden zu bringen, und ward endlich zum Unglück für ſich und die Stadt Biſchof zu Alexandrien, einer Stadt, die ohnedem oft und ohne gegebene Urſache zu Aufruhr und Unruhen geneigt war, welches Zeugniß ihr ſelbſt Orakel gaben. Für ſo hitzige Köpfe ward Georg ein neuer Zunder: denn weil er des Conſtantius Ohr beſaß, beſchuldigte er viele bey ihm als widerſpenſtige Unterthanen, und ganz uneingedenk ſeines Amtes, das nur Gerechtigkeit und Sanftmuth empfiehlt, erniedrigte er ſich zu dem Geſchäfte eines hämiſchen Denuncianten. Unter andern ſagte man auch, er habe dem Conſtantius aus Tücke vorgeſtellt, daß alle auf der Stadt Grund und Boden ſtehende Häuſer, weil ſie von ihrem Erbauer, Alexander dem Großen, mit ſchweren öffentlichen Koſten errichtet wären, billig der Schatzkammer ſteuerbar ſeyn müßten. Dem allen hatte er noch neuerlich eine Frevelthat bey-

†) Nachfolger des vertriebenen Athanaſius.

beygefügt, die ihn aber auch kurz nachher an den Abgrund ſeines Verderbens führte. Er kam vom Hoflager des Kaiſers zurück, und indem er, wie gewöhnlich, von einem zahlreichen Gefolge umgeben, bey dem prächtigen Tempel des Genius vorbeyzog, ſoll er mit hingewandtem Blick auf denſelben geſagt haben: „Wie „lange wird doch dieſes Grab *) noch ſtehen?“ Ueber dieſe Aeußerung fühlte ſich der Pöbel wie vom Donner gerührt, und in Beſorgniß, er möchte auch dieſes Tempels Zerſtörung im Sinne haben, legten ſie ingeheim einen Plan auf ſein Leben an. Nun kam plötzlich die Nachricht von Artemius Hinrichtung an, und ſogleich eilte das Volk, über die unverhoffte Freude ganz auſſer ſich, mit wildem fürchterlichem Geſchrey nach Georgens Wohnung hin, riß ihn heraus, ließ ihn jede Art von Mißhandlung fühlen, warf ihn dann zu Boden, und jeder hob den frevelnden Fuß, ihn todt treten zu helfen.

Mit ihm ward auch Drakontius, der Münzdirektor, und ein vikarirender Comes, Diodor, die man mit Seilen an den Füßen umherſchleifte, umgebracht: jener, weil er einen in dem Münzhauſe neuerlich errichteten Altar hatte niederreiſſen laſſen; dieſer, weil er als Vorſteher

*) So nannten die Chriſten nach Einführung ihrer Religion die heidniſchen Tempel, weil ſie doch nur Begräbnißorte alter Heroen wären, und die Heyden gaben nachher dieſe Beſchuldigung zurück, weil man die Leichname der Märtyrer in chriſtlichen Kirchen beyſetzte.

ſteher eines neuen Kirchenbaues ſich hatte beyge⸗hen laſſen, viele junge Leute zur Abſcheerung des Haares zu nöthigen, in der Meynung, daß ein lockigtes Haar auch unter die Dinge gehörte, die Heiden nur ziemten *). Mit dem allen noch nicht zufrieden, legte der wütende Pöbel die zerfleiſch⸗ten Leichname der Ermordeten auf Kameele, führte ſie an die See hinaus, verbrannte ſie, und ſtreute ihre Aſche auf das Meer, aus Furcht, wie man ganz laut ſagte, man möchte ihre Ge⸗beine ſammeln, und ihnen dann Tempel wie mehrern andern bauen, die bey zugemuthetem Abfall von ihrer Religion, lieber die ſchmerzhaf⸗teſten Martern duldeten, ihren Glauben bis zu ruhm⸗

*) So hoffe ich die letz⸗tern Worte am richtigſten zu treffen: id quoque ad DEORUM cultum exiſtimans pertinere. Vale⸗ſius führt in einer ſpätern Note eine Stelle aus Theo⸗doret an, worin geſagt wird, daß die Heyden den Knaben das Haar nicht ab⸗geſchnitten, und nur von Zeit zu Zeit die Locken den Göttern geopfert hätten. Dadurch ſcheint er die frü⸗here Note zurückzunehmen, worin er meynte, Diodor habe die jungen Leute da⸗durch zwingen wollen, ſich dem geiſtlichen Stande zu widmen. Aber er fühlte ſchon damals die kleine Be⸗denklichkeit, daß Diodor ja nicht Biſchof, ſondern Comes war: und ich glau⸗be, das Deorum ſey auch dawider. Auf alle Fälle verdiente der Mann nicht eine ſo grauſame Behand⸗lung, und zur Ehre unſe⸗rer erleuchteten Zeiten ſey es geſagt — wenn auch das natürliche Haar die Perüke, und die Perüke dagegen den Knotenzopf des Ehrn Pa⸗ſtors zu Gielsdorf, und den Struppkopf des Pädago⸗gen, zumal, wenn des ge⸗ſunden Haars nicht eben viel an ihm war, belächel⸗te, — wenn auch eine ge⸗wiſſe Glatze Ströme von Dinte, vielleicht auch von Galle gekoſtet hat, — ſo ſind ſie doch allerſeits bey geſun⸗den Gliedmaßen geblieben.

ruhmvollem Tode unverletzt erhielten, und ſich den Namen der Märtyrer verdienten.

Vielleicht wären dieſe beklagenswürdigen Männer, indem man ſie zu einer grauſamen Todesart hinriß, von den chriſtlichen Einwohnern in Schutz genommen worden, wenn nicht alle ohne Unterſchied auf Georgen bis zur Glut erhitzt geweſen wären. Der Kaiſer, durch die erhaltene Nachricht von dieſem ſchändlichen Auftritte zur Rache aufgefordert, ſtand ſchon im Begrif, die Verbrecher mit den härteſten Strafen zu züchtigen, ließ ſich aber noch von ſeinen vertrauteſten Günſtlingen beſänftigen, und begnügte ſich, ein Edict ergehen zu laſſen, worin er in den ſtärkſten Ausdrücken ſeinen Abſcheu über dergleichen Frevel zu erkennen gab, und zugleich mit den härteſten Strafen drohte, ſobald man ſich wieder etwas unterfienge, was ſo ganz wider alle Gerechtigkeit und Geſetze wäre.

Kap. 12.

Er ſelbſt rüſtete ſich indeß zu einem Feldzuge gegen die Perſer, zu dem er ſich längſt ſchon mit feſtem Muthe entſchloſſen hatte, um ſo mehr zur Rache der Vergangenheit aufgefordert, weil er wußte und hörte, daß dieſes wilde Volk faſt ſechzig Jahre daher dem Morgenlande die grauſamſten Denkmahle von Mord und Raub eingebrannt, und mehr als eine römiſche Armee niedergehauen habe. Begierde nach Krieg brannte ihm

ihm auf der Seele, und zwar aus einem doppelten Grunde: einmal, weil er der Unthätigkeit überdrüſſig, jede Nacht von Trompeten und Schlachten träumte, und dann, weil er von der Blüte ſeiner Jahre an mit Kriegen gegen die wildeſten Völkern beſchäftigt, jetzt, wo Könige und Prinzen, wie man vermuthen konnte, ſich eher beſiegen laſſen, als zu demüthiger Unterwerfung bequemen, vielmehr mit ihren Forderungen von neuem laut werden würden, in den durch bisherige glänzende Siege verdienten Lorbeerkranz noch den Namen des Parthenſiegers zu flechten hofte.

Dieſe eifrigſte Betriebſamkeit durften nur ſeine feigen und hämiſchen Verläumder bemerken, um nicht nur mit Ungeſtüm ſich verlauten zu laſſen, daß ſie es eben ſo unanſtändig, als gefährlich fänden, daß der neue Regent, deſſen Vorgänger kaum die Augen geſchloſſen hatte *), unzeitige Unruhen begänne; ſondern auch die Anſtalten zum Kriege auf alle Weiſe zu erſchweren ſuchten, auch in Gegenwart ſolcher Perſonen, durch die der Kaiſer ihre Aeußerungen wahrſcheinlich wieder erfuhr, oft ſich vernehmen ließen, er würde, wenn er nicht Ruhe hielte, durch Uebertreibung ſeines Glücks, wie die geil aufſchießende Pflanze, in dieſem Glücke ſelbſt den frühern Tod finden. So unabläſſig und eifrig ſie aber ihr Werk forttrieben, ſo kläfften ſie doch ohne Wirkung um den Mann

*) Unius corporis permutatione.

Mann her, den geheime Schmähungen eben ſo wenig aus ſeiner Faſſung bringen konnten, als die Pygmäen und ein ungeſitteter Thiodamas aus Lindus den Herkules *). Ein Mann von ungewöhnlich hohem Geiſte, ließ er ſich durch alles dies nicht hindern, einen der Wichtigkeit des Kriegs angemeſſenen Plan zu entwerfen, und alles Nöthige ſorgfältig vorzubereiten.

Doch des Blutes der Opferthiere, das er bey dieſer Gelegenheit an den Altären der Götter ſtrömen ließ, war zu viel: oft ließ er hundert Stiere auf einmal opfern, und unzähliche Heerden kleinerer Thiere, auch weiſſe Vögel, zu Land und See mühſam zuſammengebracht; ſo daß man faſt täglich das Schauſpiel hatte, ſeine Sol-

da-

*) Pygmäen (Zwergnation) ſind durch mehrere Mährlein bekannt, und Swift hat ſeine Liliputer nach ihnen gebildet. Unter andern ſollen ſie auch auf den ſchlafenden Herkules einmal einen Angriff gethan, er aber ſie insgeſamt in ſeine Löwenhaut zuſammengepackt haben. — Lindus iſt eine Stadt auf der Inſel Rhodus, und was Thiodamas betrift, ſo hat Ammian vielleicht zwey Perſonen verwechſelt. Wenigſtens erzählt Apollodor B. 2. K. 5. und B. 2. K. 7. zwey Beyſpiele von Herkules ſtarkem Appetite. In der erſten Stelle ſetzt er die Scene nach Rhodus, in der zweyten iſt Thiodamas genannt, aber nicht als Rhodier, ſondern als Dryopier. Das Geſchichtchen lautet übrigens ſo: Herkules, der ohnedem gern vom Rechte des Stärkern Gebrauch machte, habe ſich einen Stier des Thiodamas zum Frühſtück gewählt, der dann auf eine Anhöhe getreten, und gewaltig geſchimpft, ohne daß doch Herkules in ſeiner Arbeit ſich habe ſtören laſſen.

daten, die bey ſo vielem Fleiſchgenuß *) ſich zur Ungebühr bis zur Korpulenz mäſteten, und zu beſtändigem Durſt verwöhnten, auf den Schultern der Vorübergehenden über die Straßen aus öffentlichen Tempeln, und daſelbſt gehaltenen Gelagen, die man vielmehr beſtrafen als zulaſſen ſollte **), in ihre Quartiere hinſchleppen zu ſehen: vorzüglich die Petulanten und Celten, deren Ausgelaſſenheit damals gar keine Gränzen mehr kannte. Auch wurden die Cärimonien beym Gottesdienſt bis zum Uebermaaß vermehrt, und ungeheure, nie erhörte Koſten darauf verwendet: jedermann, Kenner und Nichtkenner, warf ſich, weil er es ungehindert durfte, zum Wahrſager auf, ohne ſich an Ziel oder Regel zu binden: man erlaubte Orakel zu fragen, und in Eingeweiden zu forſchen, in denen man allerdings zuweilen die Zukunft leſen kann: aber man wollte auch, wenn es möglich wäre, in Vogelſang, und Vogelflug, und andern Vorbedeutungen, die man aufs übertriebenſte vervielfältigte, Wahrheit finden. Bey dieſem allgemeinen Hange zu dergleichen Künſten wandte auch Julian den Frieden, den er jetzt genoß, zu Befriedigung ſeiner Neugierde

*) Bey den ſogenannten Opfermahlzeiten.

**) Vindicandis potius, quam cedendis conviviis. Valeſius ſchlägt für cedendis — ſedandis vor, das mir doch wenigſtens keinen rechten Gegenſatz zu vindicandis zu geben ſchien. Cedendis, dachte ich, ſteht wohl für concedendis, Ammian hat nun einmal ſein eigenes Latein, oder die Abſchreiber haben ihn unſchuldiger Weiſe um die erſte Sylbe gebracht.

gierde in ſolchen Dingen an, und hatte unter andern auch den ganz eigenen Einfall, die prophetiſchen Adern des Kaſtaliſchen Quelles wieder zu öffnen, den ehemals Cäſar Hadrian, wie man erzählt, durch einen ſtarken Steindamm aus der Beſorgniß hatte vermauren laſſen, es möchte künftig, ſo wie er durch dieſes weiſſagende Waſſer ſeine Gelangung auf den Thron erfahren hatte, auch ein anderer einen ähnlichen Verſuch machen wollen *). Julian beſchloß alſo, die umher begrabenen Leichname anderwärts hinbringen, und völlig dieſelben Reinigungsmittel vorkehren zu laſſen, die ehemals die Athenienſer bey Reinigung der Inſel Delos gebraucht hatten. **)

Kap. 13.

Zu eben derſelben Zeit, und zwar am zwey und zwanzigſten Oktober brannte der prächtige Tempel des Däphnäiſchen †) Apoll, den Antiochus Epiphanes, jener bis zur Wuth heftige König erbauen, und in demſelben eine Bildſäule des

*) S. Sozomenus Kirchengeſchichte, B. 5. K. 19. und Caſaubonus Anmerk. zu der Hiſtoria Auguſta, Th. 1. S. 21.

**) Iſt zweymal geſchehen. Einmal von Piſiſtratus, aber nur die Gegend um den Tempel her, das zweytemal die ganze Inſel im ſechsten Jahre des peloponneſiſchen Krieges. Valeſius.

†) Von der Vorſtadt Antiochiens ſo benannt. S. B. 19. K. 12. Nach andern Nachrichten ſoll ſchon Seleukus Nikator dieſen Tempel erbaut haben. Vielleicht hat ihn Antiochus nur vollendet oder verſchönert. Man ſehe auch Gibbon Th. 5. S. 400. 408. ff.

des Gottes nach dem Muſter des olympiſchen Jupiters, und in gleicher Größe hatte aufbauen laſſen, plötzlich auf den Grund nieder. Ein eben ſo unvermutheter als ſchrecklicher Vorfall war dem Kaiſer ſo ſehr ärgerlich, daß er, wider ſeine Gewohnheit, die ſtrengſten Unterſuchungen anſtellen, und die große Kirche in Antiochien verſchließen ließ. Er hegte nemlich den Argwohn, die Chriſten hätten das Feuer aus Neid angelegt, weil ſie einen prächtigen Säulengang um jenen Tempel aufführen geſehen hätten. Doch trug man ſich auch, wiewohl ganz ingeheim, mit dem Gerüchte, der Brand ſey dadurch veranlaßt worden, daß der Philoſoph Asklepiades, deſſen wir ſchon vorher einmal unter Magnentius Erwähnung gethan haben, jetzt, um Julian zu beſuchen, als Reiſender in jener Vorſtadt Antiochiens angekommen, und eine kleine ſilberne Bildſäule der Himmliſchen Göttin, (Venus Urania) die er überall bey ſich geführt, zu den Füßen der hohen Statue Apolls hingeſtellt, einige Wachskerzen wie gewöhnlich, angezündet und den Tempel verlaſſen habe: worauf dann um Mitternacht, einer Zeit, wo Niemand im Tempel gegenwärtig, oder zum Löſchen bereit war, einige abfliegende Funken auf altes morſches Holz gefallen, und das Feuer, durch dürre Nahrung zum Brennen gebracht, alles, was es erreichen können, bis zur höchſten Decke hinauf in Brand geſetzt habe.

Noch trat im ſpäten Herbſte dieſes Jahres ein fürchterlicher Waſſermangel ein, ſo daß einige

Bäche, und ſelbſt Quellen, die ſonſt den reichſten Zufluß hatten, vertrockneten, aber doch bald ihr Waſſer wiederbekamen. Auch ſtürzten am zweyten December gegend Abend die noch übrigen Häuſer in Nikomedien, wie auch ein beträchtlicher Theil von Nikäa durch ein Erdbeben ein.

Kap. 14.

So traurig dies alles für des Kaiſers fühlendes Herz ſeyn mußte, ſo vergaß er doch darüber die übrigen dringenden Anſtalten nicht, die er zu baldigem Anfange des ſo ſehr gewünſchten Krieges nöthig fand. Bey ſo wichtigen und ernſthaften Geſchäften konnte es allerdings unzeitiger Einfall ſcheinen, daß er, ohne eine gültige Veranlaſſung für ſich zu haben, blos um für Volksfreund zu gelten, die Lebensmittel herabgeſetzt wiſſen wollte! — und zu läugnen iſt es nicht, daß eine falſche Richtung dieſes Zweiges der Polizey oft unvermuthet Mangel oder Hungersnoth herbeyführt. Ob ihm nun gleich der Senat zu Antiochien die wahre Unmöglichkeit, wenigſtens zu der Zeit, da es der Kaiſer verlangte, vorſtellte, ſo wollte er doch, eben ſo hartnäckig, nur weniger grauſam als ſein Bruder Gallus, ſeinen Befehl ſchlechterdings befolgt wiſſen. Er ließ ſie alſo als Verläumder und Starrköpfe ſeinen Zorn empfinden, und verfertigte ſogar eine eigene Schmähſchrift auf ſie unter dem Namen Antiochien oder Miſopogon, (Bartfeind) worin

in er alle Greuel der Stadt mit Erbitterung aufzählt, aber auch vieles übertreibt. Bald nachher erfuhr er, daß man ſich auch gegen ihn ſpottenden Witz erlaube; und wenn er ſeine Empfindlichkeit darüber jetzt verbergen mußte, ſo war doch ſein innerer Aerger deſto größer. Man nannte ihn zum Spott ein Affengeſicht, das Zwergmännchen, das den Hals ſo gern aus der kurzen Schulter ſtrecke, einen Bocksbart vor ſich her trage, und mit einer Gravität einhertrete, als wäre es Bruder eines Otus und Ephialts deren anſehnliche Länge Homer ſo hoch erhebt: auch gab man ihm anſtatt des Gottverehrers den Namen des Opferſchlächters, um ſich über ſeine häufigen Opfer luſtig zu machen: und einen andern Anlaß zu gegründeter Spötterey nahm man daher, daß er, um ſich in einem glänzenden Aufzuge ſehen zu laſſen, wie ein Prieſter, heiliges Geräthe einher trug, und ſich nachziehender Weiblein freute. Dies alles reizte nun zwar ſeinen Unwillen gar ſehr, doch ſchwieg er, blieb Meiſter ſeines Zorns, und ließ ſich in ſeinen Feierlichkeiten nicht ſtören.

Endlich beſtieg er an einem dazu angeſetzten Feſttage den waldigten Kaſiſchen Berg, der ſich in ſchlanker Form zu anſehnlicher Höhe erhebt, und von dem man beym zweyten Hahnengeſchrey die Sonne aufgehen ſehen kann. Indem er hier dem Jupiter ſein Opfer brachte, ſah er plötzlich einen Mann zu ſeinen Füßen liegen, der mit demüthiger Stimme um Begnadigung und

Leben bat. Auf die Frage, wer er wäre, erhielt er die Antwort, er ſey der Präſidial (Expräſident) Theodot aus Hierapolis, der vorher dem Conſtantius, indem er ihn bey der Abreiſe aus dieſer Stadt nebſt andern Vornehmen begleitete, als künftig ungezweifeltem Sieger die ſchändliche Schmeicheley gemacht hatte, daß er ihn mit verſtelltem Seufzer und Thränen bat, ihm den Kopf des undankbaren Rebellen Julians zuzuſchicken, — ein Anblick, der ihm eben ſo viel Vergnügen machen würde, als der ehemals zur Schau getragene Kopf des Magnentius. Der Kaiſer gab ihm hierauf die Antwort: „Gar „oft habe ich zwar dieſe Geſchichte erzählen hö„ren, aber geh nur ruhig hin, wo du herkameſt, „und fürchte nichts von der Gelindigkeit eines „Fürſten, der Klugheit genug beſitzt, um ſich „es zur Regel zu machen, die Zahl ſeiner Feinde „zu vermindern, und dagegen gern bereit iſt, „ſeiner Freunde Zahl zu vermehren."

Nach vollendetem Opfer bekam er auf der Rückreiſe Bericht von dem Statthalter Aegyptens, daß man einen neuen Stier Apis nach mühſamem Aufſpüren endlich doch noch aufgefunden habe, — was Aegyptens Bewohner für ein günſtiges Vorzeichen von Glück, reicher Erndte und mancherley Segen nehmen.

Was es mit dieſem Stiere für eine Bewandniß habe, will ich ganz kurz auseinander ſetzen. Unter den Thieren, denen man in alten Zeiten göttliche Verehrung erwies, ſind Mnevis und

Apis

Apis die bekannteſten: jener war der Sonne gewidnet, doch läßt ſich eben nichts merkwürdiges von ihm angeben: dieſer war dem Monde geheiliget. Der Apis iſt nämlich ein Stier, der ſich durch einige mit zur Welt gebrachte Abzeichen eignen, uud vorzüglich auf der rechten Seite eine Bläſſe, in Geſtalt eines halben Mondes haben muß: wenn dieſer nach feſtgeſetzter Lebensdauer in einen heiligen Quell getaucht ſtirbt, (denn länger darf er nicht leben, als die geheime Vorſchrift der myſtiſchen Bücher ausweiſet, auch wird ihm nur einmal im Jahre ein Weiblein ſeiner Art, das doch auch beſtimmte Abzeichen haben muß, zugeführt) ſo wird unter allgemeiner Landtrauer ein anderer an ſeine Stelle geſucht, und wenn man dieſen mit allen erforderlichen Merkmahlen aufgefunden hat, bringt man ihn in die Stadt Memphis, die eine der volkreichſten in Aegypten, und durch den Dienſt des Gottes Aeskulap berühmt iſt. Wann er dann von hundert Prieſtern eingeweiht, und durch förmliche Inſtallation zum Apis erklärt iſt, ſo ſoll er nun das Talent, die Zukunft zuverläſſig vorauszuſagen erhalten, oder auch gegen einige, die ihm Hof machen, ſeine Abneigung von weitem bemerklich machen, wie er ſich denn vom Cäſar Germanicus, der ihm einmal Futter geboten, wie ich mich geleſen zu haben erinnere *), weggewandt, und dadurch auf den bald darauf erfolgten Tod deſſelben gedeutet haben ſoll.

*) Steht in Plinius Naturgeſchichte, B. 8. K. 46.

Kap. 15.

Durch eine ſo ſchickliche Gelegenheit aufgefordert, will ich eine Beſchreibung Aegyptens, die ich unter den Kaiſern Hadrian und Sever ſchon weitläuftiger gegeben habe, hier nur kurz, größtentheils als Augenzeuge, geben. Die ägyptiſche Nation, die älteſte unter allen, — ein Ruhm, den ihr höchſtens die Scythen 1) nur ſtreitig machen, iſt von der Mittagsſeite von den größern Syrten, den Vorgebirgen Phykus und Borion, den Garamanten, und verſchiedenen andern Völkern beſchränkt: nach Morgen hin haben ſie die Aethiopiſchen Städte Elephantine und Meroe, die Katadupen, das rothe Meer, und die Scenitiſchen Araber, jetzt Saracenen 2) genannt, vor ſich: gegen Norden hängt es mit dem unermeßlichen Landſtriche zuſammen, mit dem ſich Aſien und Syriens Provinzen anheben, und gegen Weſten macht das Iſſiaciſche Meer, von einigen auch das Partheniſche genannt, die Grenze. 3)

Es

1) Juſtin B. 2. K. 1.

2) S. Note zu B. 14. K. 3.

3) Eine genauere Beſichtigung der von Ammian angegebenen Gränzen Aegyptens, über die ohnedem alte und neue Geographen nie ganz einig geweſen ſind, würde mich hier zu weit führen. Ich verweiſe deshalb auf den von Herrn Prof. Bruns herausgegebenen Verſuch einer ſyſtematiſchen Erdbeſchreibung d. entfernteſten Welttheile, Frankf. 1791. S. 15 ff. — Ueber das partheniſche Meer ſ. Note zu B. 14. K. 8. u. zu dem folgenden Kap. unſeres Buches. — Die neuen Reiſebeſchreibungen von Ae=

Es wird nicht undienlich ſeyn, eine kurze Nachricht von dem Nil, dem wohlthätigſten aller Flüſſe, (beym Homer heißt er Aegyptus) der Beſchreibung anderer bewundernswürdigen Eigenheiten dieſes Landes vorangehen zu laſſen. Die Urquellen des Nils werden, wie mich dünkt, wie bisher, ſo auch den folgenden Zeitaltern, immer unbekannt bleiben 4). Weil aber fabelnde Dichter und Erdbeſchreiber, die doch auch von einander abgehen, die Schwierigkeiten einer ſo dunkeln Sache durch verſchiedene Vorſtellungen nur vervielfältigten, ſo will ich ihre Meynungen, die meinem Gefühl nach der Wahrheit wenigſtens am nächſten kommen, kurz angeben. Einige Naturforſcher behaupten, daß in den nördlichen Erdflächen, wo im ſtrengen Winter alles erſtarrt, auch eine große Menge Schnees ſich zu Eis verdichte, welches, durch brennende Sonnenſtrahlen aufgethaut, Wolken, von flüchtigen Dünſten

 ſchwan-

Aegypten ſind übrigens zu zahlreich, und zu bekannt, als daß ich ſie hier aufzählen dürfte, und nur hin und wieder wird man von ihnen Gebrauch gemacht finden. Lateiniſchen Leſern möchte ich dennoch vorzüglich Saumaiſe über Solin S. 295. ff. als Commentar zu Ammians Texte empfehlen.

4) Eine Prophezeiung, die wenigſtens ſpät genug durch Bruce widerlegt iſt, der, wenn er auch bereits im vorigen Jahrhundert (1618) am Pater Päz einen Vorgänger hatte, dennoch durch ſeine mühſelige, heldenmüthige Reiſe ſo viel bewirkt hat, daß wir andere Muthmaßungen über die Quellen des Nils nun füglich entbehren können. Man ſehe ſeine Reiſen Th. 3. der Leipziger Ausgabe, S. 576. ff. und Blumenbachs Anmerk. Th. 5. S. 269.

ſchwanger, bilde, die dann durch die Eteſien 5) in die mittäglichen Gegenden fortgeführt, in ihrem durch Wärme erpreßten Waſſer dem Nil reichliche Nahrung zuführten. — Andere ſagen, daß durch Regengüſſe in Aethiopien, welche in dieſem Lande im heiſſeſten Sommer häufig wären, zu beſtimmten Zeiten Ueberſchwemmungen einträten: doch laſſen ſich weder die einen, noch die andern erweiſen. Vielmehr ſagt man, daß es in Aethiopien gar nicht, oder doch ſehr ſelten regne. — Mehr Beyfall hat eine andere Meynung gefunden, daß nämlich durch die Winde, Prodromen genannt, und dann durch die fünf und vierzig Tage nach einander anhaltenden Eteſien der Nil, in ſeinem ſchnellen Laufe aufgehalten, nothwendig über die vollen Ufer austreten müſſe: — daß er durch den in gerader Richtung gegen ihn ankämpfenden Wind um ſo mehr anwachſen müſſe, weil auf der einen Seite der zurückpreſſende Windſtoß ihn im Laufe hindere, auf der andern der unverſiegliche Zufluß ſeines Waſſers ihn immer vorwärts treibe: daß er, was er an Ausdehnung verliere, an Höhe zu gewinnen ſtrebe, und dann alles um ſich her überflügle, das anliegende Land verſchwinden mache, und in weiter Fläche hin ein völliges Meer

5) Eteſien ſind periodiſche Winde, welche mit dem Aufgange des Hundſterns zu wehen anfangen, und die nachher genannten Prodromen (Vorläufer) derſelben, ſtellen ſich acht Tage vor jenen ein. S. Plinius Naturgeſch. 2, 47. 18, 28.

Meer bilde. — König Juba 6) hingegen nimmt mit Berufung auf die Puniſchen Bücher an, daß die Quellen des Nils auf einem in Mauritanien nach dem Ocean hin liegenden Berge zu ſuchen ſeyen, und dies ergebe ſich, ſagt er, daraus, weil in den daſigen Gewäſſern Fiſche und Pflanzen, und Seethiere die nämlichen wären. — Wenn der Nil durch Aethiopien unter verſchiedenen Namen, die ihm die verſchiedenen Nationen, deren Länder er bey ſeinem weiten Laufe durchſtrömt, geben, herabkommt, brauſt er in vollem Strome nach den ſteilen Klippen, Katarakten genannt, her, von denen er mehr ſtürzt, als fließt, — mit ſo ſchrecklichem Getöſe ſtürzt, daß die ehemaligen Anwohner, die Ater, darüber ihr Gehör geſchwächt fühlten, und dieſe Gegend zu verlaſſen, und ruhigere Wohnplätze zu ſuchen ſich genöthigt ſahen. Von hier an fließt er ſanfter, und gehet dann in ſieben Mündungen, deren jede einen ununterbrochenen Strom bildet, ohne daß in Aegypten ſonſt ein Fluß in ihn fällt, in das Meer. Außer mehreren vom Hauptſtrome

6) Das alte Afrika hatte mehrere Gelehrte, von deren Schriften ſich Hanno's Periplus bis auf unſere Zeiten erhalten hat. Puniſche Bücher kommen auch bey Salluſt im Jugurtha vor. Unſer Juba iſt ein jüngerer dieſes Namens, ward vom Jul. Cäſar im Triumph mit aufgeführt, vom Auguſt aber nachher geſchätzt und geliebt. Von ihm als Schriftſteller und Sprachkenner handeln *Valeſius* de Critica p. 177., *Sevin* in den Memoires de l'Academie des Inſcriptions (......) und *Wernsdorf* in Excurſu I. ad Poët. lat. minor. T. V. P. 3.

ausgehenden, und weiter hinab in andere fallenden Armen, ſind ſieben vorzüglich ſtark und ſchiffbar, die ſchon im Alterthum folgende Namen hatten: der Herakleotiſche, Sebennytiſche, Bolbitiſche, Phatnitiſche, Mendeſiſche, Tanitiſche und Peluſiſche. Doch wieder auf ſeine Quellen zu kommen, ſo windet er ſich in Sümpfen fort bis zu den Katarakten, und bildet mehrere Inſeln, welche zum Theil ſo in die Länge gedehnt ſind, daß der Strom faſt drey Tage braucht, um bey ihnen vorbey zu kommen. Unter ihnen ſind vorzüglich zwey berühmt: Meroe und Delta, welche letztere ihre Benennung von der Aehnlichkeit mit einem dreyeckigen Buchſtaben 7) hat. — Wann die Sonne in das Zeichen des Krebſes tritt, wächſt der Fluß bis zu ihrem Eintritt in die Wage immer mehr an, und tritt hundert Tage lang weit aus; hernach nimmt er wieder ab, das Waſſer drückt nicht weiter nach, und bald ſieht man wieder Reiter auf der Flur, die kurz vorher noch Kähne befuhren. — Die Ueberſchwemmung deſſelben, ſie mag zu geil, oder zu karg ſeyn, iſt gleich ſchädlich: in jenem Falle bildet er zu viele ſtehende Waſſer, die ſpät eintrocknen, und dadurch den Anbau des Landes verhindern, im andern Falle wird die Erndte nur kümmerlich. Das höchſte Wachsthum darf nach den Wünſchen der Anwohner nie über ſechzehn Ellen

7) Das Δ des griechiſchen Alphabetes.

Ellen gehen. Wenn er das Mittel zwiſchen einer zu ſtarken und zu ſchwachen Ueberſchwemmung hält, geben die mit fettem Schlamme geſchwängerten Felder faſt das ſiebzigſte Korn: und er iſt der einzige Fluß, der windſtill fließt. 8)

Aegypten hat auch ſehr viele Gattungen von Thieren, theils Land- theils Waſſerthiere, oder auch ſolche, die im Trocknen und im Waſſer zugleich leben können, und deßhalb Amphibien genannt werden. Auf dem trockenen Lande leben Gazellen, Büffel und Spinturnicien 9) von lächerlich häßlicher Bildung, und andere ſonderbare Arten, die ich jetzt nicht aufzählen mag.

Unter den Flußthieren iſt der Krokodil im ganzen Lande in großer Menge anzutreffen. Dies iſt ein vierfüßiges ſehr ſchädliches Thier, das in beyden Elementen lebt. Es hat keine Zunge, nur die obere Kinnlade iſt beweglich, die Zähne ſind kammförmig geordnet: mit ſcharfem Gebiß hält es alles, was es faſſen kann, feſt, und zermalmet es: und pflanzt ſich durch Eyer, in der Größe der Gänſeeyer fort. Hätte es außer den Klauen noch

8) Solus fluminum auras nullas inſpirat. Der Sinn iſt wohl mit andern Worten: Er breitet ſich in ſanftem Abhange nach und nach über das Land hin, wozu die angelegten Kanäle vorzüglich beytragen.

9) Gazellen ſoll, hoffe ich, hier für Capreoli das rechte Wort ſeyn. Spinturnicia ſind eine Art Affen, ſonſt auch Sphingia genannt, die ſich von andern durch Brüſte, (wie die Sphinx) auszeichneten. v. *Lichtenſtein* de ſimiar. formis Hamb. 1791. p. 28.

noch Daumen, ſo würde es Stärke genug haben, ſelbſt Schiffe in den Grund zu reiſſen. Bisweilen gelangt es zu einer Länge von zehen Ellen, 10) ruhet bey Nacht im Waſſer, und ſucht bey Tage Nahrung auf dem Lande, geſichert durch eine ſo ſtarke Haut, daß man den gepanzerten Rücken kaum mit einem größeren Geſchoß durchbohren könnte. So furchtbar aber dieſe Thiere ſonſt immer ſind, ſo bleiben ſie doch die ſieben feſtlichen Tage über, da die Prieſter zu Memphis des Apis Geburtstag feyern, ſanft und zahm. Außer denen, die eines natürlichen Todes ſterben, wird auch einigen der weiche Unterleib durch die Rückenfloſſe einiger Delphinen ähnlicher Seefiſche, die ſich im Nil befinden, aufgeritzt. Andere finden ihren Tod auf dieſe Art: Der Trochilus, 11) eine kleiner Vogel fliegt, um ſeinem kleinen Körper angemeſſene Nahrung zu ſuchen, um das hingeſtreckte Krokodil ſpielend herum, erweckt einen reizenden Kitzel an der Kehle hinauf, und hüpft ſo bis an die Oeffnung des Rachens hin. Wenn dies ein am Strome ſich aufhaltendes Stinkthier, Ichnevmon genannt, bemerkt, arbeitet es ſich in die durch den Vogel gezeigte Oeffnung hinein, richtet

große

10) Eine mindere Zahl: 6 oder 8 ſcheint durch eines Abſchreibers Verſehen aus dem Texte gefallen zu ſeyn.

11) Gehört zu den Colibris. Leske S. 298. und der folgende Ichnevmon (Pharaonsmaus) nicht zu den Wieſeln, ſondern zu den Stinkthieren (Viverren) Leske S. 176. Daß er ſich durch die Länge des Krokodils hindurchfreſſe, iſt eine Fabel, wohl aber ſucht er die Eyer derſelben auf.

große Verwüſtungen in den innern Theilen des Thieres an, und frißt ſich nach Zerfleiſchung der Gedärme wieder heraus. — Uebrigens iſt der Krokodil ſehr kühn, wenn man vor ihm läuft, äußerſt furchtſam hingegen, wenn man Widerſtand zeigt, hat, wenn er auf dem Lande iſt, ein ſehr ſcharfes Geſicht, und ſoll die vier Wintermonate über ganz ohne Nahrung hinbringen.

Auch Nilpferde (Hippopotamen) giebt es in dieſer Gegend, die alle andere vernunftloſe Thiere an Verſchlagenheit übertreffen, als Pferde 12) gebildet ſind, einen geſpaltenen Huf, und kurze Schwänze habe. Ihre Klugheit mögen einſtweilen nur zwey Beyſpiele bewähren. Dieſes Thier macht ſich hinter hohen und bis zum Dunkel dichtſtehendem Schilfe ein Lager, ſieht ſich ſehr ſorgfältig um, ob es ſicher iſt, und macht ſich dann Bahn durch das dicke Schilf, um auf Saatfeldern ſeine Nahrung zu ſuchen. Wenn es zum Ueberfluß geſättigt den Rückweg nimmt, ſo macht es bald rück-, bald vorwärts mehr als eine Fährte, um ſich von laurenden Jägern, die ihm bey Einem gerade ausgehenden Wege leicht auf die Spur kommen könnten, nicht finden und ohne Schwierigkeit anſchießen zu laſſen. Wenn es, durch

12) Ihre Bildung kommt doch dem Ochſen näher, und ſie haben ihre Benennung vielmehr von dem Tone, den ſie von ſich geben, der mit dem Wiehern der Pferde übereinkommt. Blumenbach zu Bruce 5. S. 272. Die beſte Abbildung ſoll die bey Sparrmann Taf. 14. ſeyn, man findet ſie aber auch ſchon auf Münzen, beſonders der Otacilla Severa, gut getroffen.

durch zu gieriges Freſſen überladen, ſich träg fühlt, wälzt es Schenkel und Füße auf friſch abgebiſſenem Schilfe, um durch das aus dieſen Theilen abgezapfte Blut den zu ſehr völlgepfropften Körper zu erleichtern: auch wälzt es, wenn es eine Fleiſchwunde bekommt, ſich ſo lange im Kothe, bis ſich dieſelbe zu einer Narbe ſchließt. Dieſe unter den Seethieren ſo monſtröſen Seltenheiten hat das Römiſche Volk zuerſt unter der Aedilität des Scaurus zu ſehen bekommen, eines Vaters desjenigen Scaurus, bey deſſen Vertheidigung Tullius (Cicero) Sardiniens Einwohnern rieth, über eine ſo edle Familie mit dem übrigen Erdkreiſe nur Eine Stimme zu haben: 13) in den folgenden Zeiten ſind dergleichen mehrmals nach Rom gebracht worden, jetzt ſind ſie nirgends mehr zu finden, 14) weil ſie, wie die Einwohner muthmaßen, aus Unwillen über ſo viele Verfolger ſich in der Blemmyer Land zurückgezogen haben.

Unter den Aegyptiſchen Vögeln, deren verſchiedene Arten ſich nicht zählen laſſen, iſt der Ibis ein göttlich verehrtes, liebenswürdiges und nützliches Geſchöpf, deswegen, weil er ſeinen Jungen Schlangeneyer zuträgt, und dadurch dieſe ſchädlichen Thiere mindert. Eben dieſe Vögel ziehen auch den geflügelten Schlangen entgegen, die

13) Die Stelle ſteht unter Ciceros Fragmenten, nach der Verburgiſchen Octavausgabe S. 3913.

14) Wenigſtens in Niederägypten ſind ſie auch jetzt ſelten zu ſehen.

die aus den Arabiſchen Sümpfen ihr tödtendes Gift herüberbringen, kämpfen mit ihnen, noch ehe ſie ihre Gränzen verlaſſen, in der Luft, und tödten ſie. Auch ſollen dieſe Vögel ihre Eyer durch den Schnabel von ſich geben. Indeß hat Aegypten auch ſelbſt unzähliche Schlangen, alle im höchſten Grade giftig: Baſilisken, Amphisbänen, Skytalen, Akontien, Dipſaden uud Vipern, und viele mehr, unter denen doch die Aſpis alle übrige an Größe und Schönheit übertrifft, und den Nil nie anders als gezwungen verläßt. 15)

Das ganze Land hat überdem die größten Merkwürdigkeiten, von denen ich nur einige beſchreiben will. Ihre Tempel ſind durchgängig ſehr anſehnliche Gebäude. Die Pyramiden, zu den ſieben Wundern der Welt erhoben, deren lang-

15) Dieſe letztere Behauptung gründet ſich, nach Valois Urtheil, auf eine mißverſtandene Stelle Lukans B. 9. V. 704—707. wo der Dichter aber nur ſagt, dieſes Thier, das nur in einem heiſſen Himmelsſtriche, und beſonders am Nil lebe, müſſe ſich von gewinnſüchtigen Handelsleuten auch in kältere Gegenden verführen laſſen.— Bruce Th. 5. S. 175—181. läugnet überhaupt, daß es in Aegypten viel Schlangen gebe, und — geben könne, daß alſo der Kampf des Ibis mit ihnen nur in den älteſten Zeiten Statt gefunden habe, wo man durch die aus dem Nil abgeleiteten Kanäle große Teiche und Pflanzungen im innern Lande unterhalten, an denen ſich die Vipern ſehr vermehrt, und jene Störche herbeygelockt hätten. Seitdem man aber dieſe Kanäle eingehen laſſen, und weder Vipern noch Ibiſſe ihre Convenienz mehr gefunden, hätte ſich der Ibis in ſein eigenthümliches Vaterland, Aethiopien, wo er jetzt Abou Hannes (Vater Johannes) heiſſe, zurückgezogen.

langſamen Bau nach allen ſeinen Schwierigkeiten der Geſchichtſchreiber Herodotus angiebt, ſind hohe Thürme, höher als alles was Menſchenhände je bewirkten, die von der breiteſten Fläche in die dünnſte Spitze ausgehen. Dieſe Figur heißt bey den Meßkünſtlern die pyramidaliſche, weil ſie, wie die Flamme des Feuers (in griechiſcher Sprache Pyr) ſich nach und nach, wie Wir gewöhnlicher ſagen, in einen Kegel zuſpitzt. Eben dieſe Figur, weil ſie zu einer ſo beträchtlichen Höhe hinaufgeht, und nach und nach immer dünner wird, verſchlingt nach Gründen der Mechanik allen Schatten. 16)

Auch

16) Ich gebe meinen Autor, wie ich ihn finde: Umbras quoque *mechanica* ratione conſumit. Mechanik ſcheint mir doch nicht das gewähltreſte Wort zu ſeyn, und der Satz ſelbſt gilt wohl, ſo wie weiterhin bey Syene, nur dann, wann die Sonne im Sommer gerade über dem Scheitelpunkt ſteht. — Von den Pyramiden erwähne ich nur das, worauf Ammian unmittelbar leitet. Die Ableitung aus der griechiſchen Sprache nimmt man freylich jetzt nicht mehr an, vielmehr die Koptiſche: Pij-Ra-Moue (Sonnenſtrahl nach Lacroze und Jablonski) oder Pi-Rama (Höhe überhaupt, oder Säule nach Adler) S. Wahl zu Abdallatif S. 159. — Herodots Nachrichten ſtehen B. 2. K. 124 ff. mit denen ich Meiſters (von Oſtertag überſetzte) Abhandlung von den Pyramiden, Frf. 1791, zu vergleichen bitte. Daß ſie in die dünnſte Spitze ausgehen, ſcheint nur von unten ſo, man findet vielmehr oben eine kleine ebene Fläche. Auf ihre Beſtimmung, innere Structur, Zahl derſelben in verſchiedenen Gruppen, kann ich mich hier eben ſo wenig einlaſſen, als auf Prüfung einer ganz neuen Meynung des Hrn. Witte, daß die Pyramiden (ſo ſollte man nach obiger Etymologie ſchreiben) vulkaniſchen Urſprungs wären.

Auch giebt es einige unterirdiſche Kanäle (Syringen) und weit in die Erde hinein ſich windende Klüfte, welche, wie man ſagt, einige der alten Gebräuche kundige, in gewiſſer Vermuthung künftiger Ueberſchwemmungen, und aus Beſorgniß, das Andenken der heiligen Cerimonien verlohren gehen zu laſſen, mit der mühſamſten Arbeit an verſchiedenen Orten angelegt, und in die ausgehauenen Wände Figuren von Vögeln, von wilden und andern unzähligen Thieren, welche alle eine hierographiſche 17) Schrift abgeben ſollten, haben eingraben laſſen.

Ferner iſt Syene (Stadt Aſſuan) zu merken, wo zur Zeit der Sommer-Sonnenwende die Sonne in ſo gerader Richtung ſteht, daß ſie nirgends einen Schatten über einen Körper hinauswirft. Wenn man demnach einen Stab gerade in die Erde ſteckt, oder einen Menſchen oder Baum ſtehen ſieht, ſo wird man finden, daß der Schatten ſich nur im Umriſſe des Körpers verliert: ſo wie bey Meroe, einer in Aethiopien nahe am Wendezirkel liegenden Stadt, der Schatten neunzig Tage lang dem unſrigen entgegenfällt, weshalb man die dortigen Einwohner Antiskier nennt. Doch, weil es der Wunder zu viele ſind, deren Aufzählung das Maaß einer kurzen Geſchichte überſchreiten würde, ſo will ich dies Schrift-

17) Gewöhnlicher iſt ſonſt hieroglyphiſch (Bilderſchrift). Von den Grotten, worin dieſe Figuren anzutreffen ſind, ſehe man Bruce B. 1. S. 182. oder Savary Th. 2. S. 99. ff.

Schriftſtellern von erhabnern Talenten überlaſſen, und nur etwas Weniges noch von den Provinzen berühren.

Kap. 16.

Aegypten ſoll in ältern Zeiten drey Provinzen gehabt haben: das eigentliche Aegypten, Thebais und Libyen, zu denen nachher noch zwey hinzugekommen, Auguſtamnica und Pentapolis, die man, die erſte von Aegypten, die zweyte vom dürren Libyen abſonderte.

In Thebais ſind, auſſer vielen andern Städten, die merkwürdigſten Hermopolis, Koptos (Keft) und Antinou (=polis, jetzt Enſene), welche Hadrian ſeinem Liebling Antinous zu Ehren 18) erbauen ließ. Denn Theben, die Hauptſtadt mit hundert Thoren, kennt jedermann. 19)

In Auguſtamnica iſt die Stadt Peluſium 20) vorzüglich bewohnt, welche Peleus,

18) Nicht gerade neu angelegt, ſondern nur verſchönert hat er ſie, denn es ſtand ſchon vorher eine Stadt da, mit Namen Beſa. S. Caſaubon zu der Hiſtoria Auguſta Th. 1. S. 138. und Salmaſ. eben daſ. S. 143. 184.

19) Jetzt nur noch, wie ſchon zu Tacitus Zeiten (Annal. B. 2. K. 20.) veterum Thebarum magna veſtigia. Die jezt noch prächtigen Ruinen beſchreibt Savary Th. 2. S. 90 ff. und der Ort heißt Luxor. Siehe auch oben B. 17. K. 4.

20) In alten Zeiten als Gränzfeſtung ein wichtiger Ort, aber eben durch die Wuth ihrer Eroberer ſehr oft, und zuletzt in den Kreuzzügen ganz zerſtört. Savary Th. 1. S. 258. ff.

leus, Achills Vater, zu der Zeit angelegt haben ſoll, da er auf Göttergeheiß ſich in dem an den Mauern dieſer Stadt hingehenden See reinigen mußte, um ſich der nach ſeines Bruders Phokus Ermordung ihn überall verfolgenden fürchterlichen Furiengeſtalten zu entledigen: ferner die Stadt Caſſium, (richtiger Caſium, jetzt Katieh) wo Pompejus des Großen Grab iſt, Oſtracine (Straki) und Rhinokolura (El-Ariſch).

In Pentapolis-Libyen liegt Cyrene, eine alte, jetzt aber öde Stadt, vom Spartaner Battus erbaut, dann Ptolemais (Tolometa), Arſinoe, auch Teuchira (Teukera) genannt, Darnis (Derne) und Berenice (Bernik), welche letztere auch den Namen Heſperides führte. — Im dürren Libyen findet man Parätonium (al Baretoun), Chärekla und Neapolis, auſſer andern wenigen und unbeträchtlichen Municipalſtädten.

Das eigentliche Aegypten, das, ſeitdem es unter Römiſcher Herrſchaft ſteht, von Präfecten regiert wird, glänzt, viele kleinere ungerechnet, durch die größern Städte, Athribis (Dorf Atrib), Oxyrynchus (Behneſe), Thmuis (Tmaje) und Memphis (jetzt Flecken Menf).

Aber Krone aller iſt Alexandrien, eine Stadt, die ſich ſo vorzüglich auszeichnet, man mag auf die Prachtliebe ihres erhabenen Erbauers, oder auf die Geſchicklichkeit ihres Baumeiſters Dinokrates ſehen, der bey Gründung

 der

der weiten und ſchönen Mauern, in Ermanglung hinlänglichen Kalches, Mehl zu Verküttung der Steine brauchte: was von ungefähr ein Vorzeichen des künftig in dieſer Stadt herrſchenden Ueberfluſſes an Lebensmitteln abgeben konnte. Die daſelbſt herrſchenden Winde ſind ſehr geſund, die Luft heiter und mild, und wie die Erfahrung mehrerer Zeitalter beſtätigt hat, ſehen die Bewohner dieſer Stadt die Sonne faſt immer rein und unbewölkt. Weil unbemerkliche Untiefen die Landung für die Schiffe ehemals ſehr gefährlich machten, ſo fiel Kleopatra darauf, im Hafen einen hohen Thurm aufführen zu laſſen, der mit der Inſel Pharos, auf der er ſteht, einerley Namen hat, und bey Nacht durch die auf ihm angezündete Leuchte den Schiffahrenden ſehr nützliche Dienſte leiſtet: denn wenn vorher Schiffe aus dem Partheniſchen oder auch Libyſchen Meere 21) herkamen, und an der ganzen gedehnten und offenen Küſte ſich weder Berg noch Hügel zum Abzeichen nehmen konnten, ſo geriethen ſie oft auf weiche zähe Sandbänke und ſcheiterten 22). Eben dieſe Königin hat das Heptaſtadium in einem faſt unglaublich kurzen Zeitraume, und den-

21) Ich überſetze: oder auch (aut) — denn beyde ſind verſchieden. Das Partheniſche heißt auch das Iſſiſche, ſ. oben K. 15. u. B. 14. K. 8. Das Libyſche iſt mit mare Aegyptium oder Pharium einerley. Eine weitere Ausführung, vermuthlich von Jortin, finde ich in den Miſcellaneis obſervatt. Crit. Amſt. 1734. T. V. P. 3. p. 69—72.

22) S. Diodor v. Sicilien B. 1. K. 31. nach d. Stroth. Ueberſ. S. 60.

dennoch in einer ſo bewundernswürdigen Höhe aufführen laſſen, wozu die Veranlaſſung bekannt iſt, aber auch ihren guten Grund hatte. Die Inſel Pharos, wo Proteus, wie Homer 23) in etwas herabgeſtimmtem Tone fabelt, mit ganzen Heerden von Seekälbern hauſete, liegt vom Ufer der Stadt tauſend Schritte ab, und war den Rhodiern zinsbar. Wie nun dieſe einmal ankamen, um den in der That beträchtlichen Zoll einzuheben, nahm die Königin, von jeher auf liſtige Ränke geübt, unter dem Vorgeben einer feſtlichen Feyerlichkeit, die Zolleinnehmer mit ſich in eine Vorſtadt, und ließ indeſſen durch unabläſſige Arbeit jenes Werk vollenden, ſo daß in ſieben Tagen ein in die See hineingeführter Damm ſieben Stadien bisherigen Meeres dem feſten Lande eignete. Nun fuhr die Königin über dieſen Damm in die Stadt zurück, und machte den Rhodiſchen Geſandten ihren Irrthum begreiflich, daß ſie doch nur von der Inſel, nicht vom feſten Lande Tribut verlangen könnten. 24)

Auſſerdem giebt es in Alexandrien ſehr hohe Tempel, unter denen ſich vorzüglich das Serapeum auszeichnet, von dem ich, ſo viel es auch durch eine magere Beſchreibung verliert, wenigſtens ſo viel bemerke, daß es durch weite mit Säulengängen umſtellte Vorhöfe, durch Bild-

23) Odyſſee B. 4.

24) Wenn Ammian das Heptaſtadium ſowohl als den Leuchtthurm Kleopatren zuſchreibt, ſo iſt dies nur von Wiederherſtellung und Erweiterung zu verſtehen, denn beyde hat längſt vor ihr Ptolemäus Philadelphus angelegt.

ſäulen, zum Sprechen getroffen, und andere Kunſtwerke in Menge ſo prächtig verziert iſt, daß nach dem Kapitol, in dem das ehrwürdige Rom der Ewigkeit trotzt, in der weiten Welt nichts prächtigeres zu ſehen iſt. In dieſem Tempel haben auch ehemals unſchätzbare Bücherſammlungen geſtanden, und die ältere Geſchichte beſtätigt es einſtimmig, daß ſiebenmal hunderttauſend Bücherrollen, von den Ptolemäern mit dem mühſamſten Fleiße zuſammengebracht, im Alexandriniſchen Kriege, unter Dictator Cäſar verbrannt ſind. 25)

Von Alexandrien zwölftauſend Schritte entfernt liegt Canopus (jetzt Aboukir), welche Stadt nach dem Zeugniß der alten Geſchichte von dem hier begrabenen Steuermann des Menelaus ihren Namen hat. Dieſer Ort hat ſchöne Gebäude, und angenehme Luſtparthien, auch iſt die Luft, durch ſanfte Winde gemäßigt, ſehr geſund: ſo

25) Ammian verwechſelt hier unſtreitig zwey verſchiedene Bibliotheken in Alexandrien, die im Bruchium, welche zu Cäſars Zeiten darauf gieng, mit der im Serapeum. Auch in Anſehung der Bücherzahl iſt er mit andern Schriftſtellern nicht einſtimmig, Gellius doch ausgenommen, der B. 6. K. 17. eben ſoviel als Ammian angiebt. Wer dieſe Bibliotheken näher zu kennen wünſcht, der findet volle Gnüge in Hrn. Prof. Becks Specimen hiſtoriae bibliothecar. Alexandrinar. L. 779. und in Hrn. Hofr. Heynens Abhandl. de Genio Saeculi Ptolemæorum Opuſcul. T. I. p. 126. welche letztere, weil ſie ſich über Aegyptens ganze Literatur verbreitet, als treflicher Commentar über Ammians folgenden Text bis zu Ende des Kapitels geleſen zu werden verdient.

ſo daß man in dieſen Gegenden ſich auſſer unſerer Welt verſetzt glaubt, wenn man unter weitem offenen Himmel ſanfte Winde die Luft durchſäuſeln hört.

Alexandrien ſelbſt hat nicht, wie andere Städte, nur nach und nach, ſondern gleich bey ſeiner erſten Anlage ſeinen weiten Umfang erhalten, iſt aber durch innerliche Unruhen von jeher gewaltig zerrüttet worden, bis endlich unter Aurelians Regierung die Zankſucht ihrer Bürger bis zu tödtlichen Schlägereyen vorſchritt, ihre Mauern niedergeriſſen wurden, und der größte Theil des ſogenannten Bruchion 26), von langen Zeiten her der Aufenthalt der würdigſten Männer, verloren gieng. Von dieſem Bruchion ſind Ariſtarch, der vortrefliche Grammatiker, Herodian, der die Wiſſenſchaften bis in die feinſten Subtilitäten verfolgte, Saccas Ammonius, Plotins Lehrer, und andere Schriftſteller von allen Gattungen der Wiſſenſchaften ausgegangen. Unter ihnen zeichnete ſich doch vorzüglich Didymus Chalkenterus aus, der ſich durch Schriften manchfaltigen Inhalts berühmt gemacht hat, und in den ſechs Büchern, in denen er bisweilen einen hämiſchen Seitenblick auf Tullius (Cicero) thut, zwar läſternde Sillographen 27) zu

 Vor-

26) Dieſes Bruchion machte wenigſtens den 4ten Theil der ganzen Stadt aus, und begrif auſſer dem königlichen Pallaſt, das Theater, Muſeum, königliche Todtengruft, Bibliothek, und Kornmagazin.

27) Sillen waren Spottgedichte, und der berühm-

Vorgängern hat, aber, wie jedes Kennerohr entſchied, nur dem jungen Hunde gleich, der mit dumpfer Stimme vom weiten um den wild ſchnaubenden Löwen kläfft. Ob nun gleich in ältern Zeiten, auſſer den jetzt genannten, noch weit mehr gelehrte Männer zu ihrem Ruhme bekannt geweſen ſind, ſo ſprechen doch jetzt noch mehrere Kenntniſſe zum Lobe der Stadt. Nicht nur die Lehrer der eigentlichen Wiſſenſchaften belebt noch der Hauch der Muſen, auch entdeckt noch immer der Zirkel die Tiefen der Meßkunſt, noch iſt die Ader der Tonkunſt nicht ganz vertrocknet, noch die Harmonie nicht verſtimmt, noch treiben einige, wiewol ſeltener, die Weltbeſchauung und Sternkunde mit Wärme; der Rechenkünſtler giebt es viele, und auſſerdem verſteht man ſich auf die Kunſt, die Zukunft zu deuten. Vor allen aber ſteigt die Arzneykunſt, deren Hülfe wir bey unſerer weder ſparſamen noch nüchternen Lebensart nur gar zu oft bedürfen, mit jedem Tage ſo ſichtbar, daß, wenn auch die Kunſt an ſich ihren Meiſter lobt, dennoch der Arzt keinen andern Beweis ſeiner Erfahrenheit beybringen darf, als in Alexandrien Unterricht genoſſen zu haben. Doch genug hiervon. — Aber wenn man die vielfachen Wege, zur Kenntniß der Gottheit zu gelangen, und den Urſprung der Vorempfindungen mit aufmerkſamem Blick in frühere Zeiten rückwärts verfolgt,

rühmteſte Sillograph iſt Timon, über den man einige Diſſertationen von Jſ. Fr. Langheinrich Leipz. 1720 hat.

folgt, ſo wird man finden, daß die dahin einſchlagenden Wiſſenſchaften ſich von Aegypten aus über die übrige Welt verbreitet haben. Hier haben die Menſchen weit früher als anderwärts angefangen, die Religion in ihrer Wiege ſelbſt aufzuſuchen, und ſie haben die erſten Grundzüge der Gottverehrung, in geheime Bücher verfaßt, noch in ſorgfältiger Verwahrung. Durch dieſe Weisheit gebildet, wußte Pythagoras, der auf eine eigene, geheime Art die Götter verehrte, allem, was er ſprach, oder thun wollte, ein ſo gültiges Anſehen zu verſchaffen — zeigte oft ſeine goldene Hüfte 28) in Olympien, oft ſah man ihn mit einem Adler ſich im Geſpräch unterhalten. Aegyptens Weißheit war es, die den Anaxagoras fähig machte, Steinregen 29), und durch bloße Betaſtuug des Schlammes, aus Brunnen gehoben, Erdbeben vorherzuſagen. Auch Solon, durch den Unterricht der Prieſter Aegyptens unterſtützt, gab durch ſeine eben ſo gerechten als milden Geſetze ſelbſt dem Römiſchen Rechte die daurendſte Feſtigkeit. Aus dieſer Quelle begeiſtert ſchritt Plato in volltönendem Ausdruck zur Erhabenheit in ſeinen Schriften vor, ward ſelbſt Jupiters Nebenbuhler 30), und ruhmvoller Weisheit Held.

28) Von dieſer goldnen Hüfte, durch die ſich Pythagoras als Apoll geltend machen wollte, ſiehe auſſer andern die Geſchichtſchreiber ſeines Lebens, Jamblichus K. 19. Abſchn. 92. S. 77. d. Küſter. Ausgabe, Porphyrius Abſchn. 28. S. 34. u. Rittershaus Note S. 34.

29) S. oben Kap. 8. Note 13.

30) Soll wohl eine kleine Abän-

Aegyptens Bewohner ſind größtentheils bräunlich und ſchwärzlich von Farbe, mehr zur Schwermuth geneigt, ſchmächtig und mager, in allen ihren Bewegungen heftig, Streitköpfe und unbarmherzige Schuldenmahner. Jeder ſchämt ſich, der nicht wegen Verweigerung des Tributs recht viele Striemen am Körper aufweiſen kann, und noch hat man keine Marter ausfinden können, die einem hartnäckigen Räuber dieſes Landes das Geſtändniß ſeines wahren Namens abzudringen vermocht hätte.

Uebrigens weiß man aus den Jahrbüchern der Vorzeit, daß ganz Aegypten ehemals unter Königen, mit Rom verbündet ſtand; aber nach dem Siege über Anton und Kleopatren im See-treffen bey Actium kam das Land in Octavians Beſitz, und ward Römiſche Provinz. Das dürre Libyen fiel uns durch den letzten Willen des Königes Apion zu: Cyrenä nebſt den übrigen Städten in Libya Pentapolis erhielten wir durch Ptolemäus 31) Freygebigkeit. Doch ich kehre nach einer ſo weiten Abſchweifung zu meiner Geſchichte zurück.

Abänderung des Gedankens bey Cicero ſeyn, der in ſeinem Brutus K. 31 ſagt: Quis uberior in dicendo Platone? Iovem aiunt philoſophi, ſi Græce loquatur, ſic loqui.

31) Soll mit dem vorſtehenden Apion Eine Perſon ſeyn, nämlich Ptolemäus Apion, ein natürlicher Sohn des Aegypt. Königs Ptolemäus Physkon. Die Verwechslung Ammians mag wohl durch eine mißverſtandne Stelle des Eutrops B. 6. K. 11. entſtanden ſeyn. So Valeſius.

Drey

Drey und zwanzigſtes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. Julians vergeblicher Verſuch, den längſt zerſtörten Tempel zu Jeruſalem wieder herſtellen zu laſſen. — Kap. 2. Julian läßt dem König Armeniens, Arſaces, Befehl zukommen, ſich zum Perſiſchen Kriege zu rüſten, und geht mit ſeiner durch Scythiſche Hülfstruppen verſtärkten Armee über den Euphrat. — Kap. 3. Auf ſeinem Marſche durch Meſopotamien bringen ihm die Prinzen der Saraceniſchen Nationen eine goldene Krone, und erbieten ſich freywillig zu Hülfstruppen. Die Römiſche Flotte, eilfhundert Schiffe ſtark, ſchlägt eine Brücke über den Euphrat. — Kap. 4. Beſchreibung des gewöhnlichen Belagerungsgeräthes, des Balliſten, des Skorpions, oder Onagers, des Widderkopfes, der Helepolis, und der Brandpfeile. — Kap. 5. Julian geht bey Circeſium mit ſeiner ganzen Armee auf einer Schiffbrücke über den Fluß Abora, und hält eine Anrede an ſeine Soldaten. — Kap. 6. Beſchreibung der achtzehen größern Provinzen Perſiens, — ihre Städte, — Sitten der Nation.

Kap. 1.

Dies waren die Begebenheiten des vorigen Jahres, wenigſtens die wichtigern. Im neuen übernahm Julian das bereits dreymal vorher verwaltete Conſulat zum viertenmal, und nahm den Statthalter Galliens, Salluſtius, zum Col-

legen

legen an, wobey dies bemerkenswerth ſchien, daß ein Privatmann Mitconſul eines regierenden Kaiſers ward, — ein Beyſpiel, deſſen man ſich ſeit Diocletian und Ariſtobul *) nicht erinnern konnte. Ob nun gleich Julians ſorgſamer Geiſt auf jeden unvorgeſehenen Wechſel des Glücks im Voraus gefaßt war, und die mit jedem Tage vervielfältigten Anſtalten zu dem bevorſtehenden Feldzuge mit brennendem Eifer betrieb: ſo umfaßte doch auch ſeine Aufmerkſamkeit das Ganze des Reiches, und von dem Wunſche geleitet, das Andenken ſeiner Regierung auch durch prächtige Gebäude auf die Nachwelt zu bringen, beſchloß er, den in ältern Zeiten ſo berühmten Tempel zu Jeruſalem, zu deſſen Belagerung Veſpaſian, und nach ihm Titus ſich durch viele blutige Gefechte den Weg bahnen mußten und ihn dennoch kaum nach einer langen Beſtürmung erobern konnten, wieder aufbauen zu laſſen; wozu er ungeheure Summen beſtimmte, und die Beſchleunigung des Werkes dem Alypius aus Antiochien, ehemals Viceſtatthalter (pro Präfectis) in Britannien auftrug. So emſig aber auch Alypius ſein Geſchäft betrieb, und ſich dabey von dem Statthalter der Provinz unterſtützt ſah, ſo ſchoſſen doch oft fürchterliche Feuerkugeln aus dem Grunde

*) Daß dies nicht ganz richtig ſey, beweiſen Valeſius, und Corſini (zu den Jahren 288 u. 294) aus dem Beyſpiele des Pomponius Januarius, der mit Maximian zugleich Conſul war. Man ſehe auch Saumaiſe über die Hiſt. Auguſta Th. 1. S. 74.

de plötzlich herauf, und machten den Ort für die bisweilen ſogar vom Feuer beſchädigten Arbeiter unzugänglich: und ſo mußte man, weil man in dieſem Feuer ſo hartnäckigen Widerſtand fand, von der ganzen Unternehmung abſtehen. *)

Um dieſe Zeit geſchah es auch, daß der Kaiſer die aus Rom, der ewigen Stadt, an ihn abgefertigten Geſandten, die edle Geburt ſowohl, als

*) Daß Julian ſeines Namens Ruhm durch Wiederaufbauung des jüdiſchen Tempels habe verherrlichen wollen, wie Ammian ſagt, läßt ſich von dem eitlen Manne zwar wohl auch erwarten, aber die großen Geiſter pflegen ja doch immer mehr als Eine Abſicht auf einmal zu bezielen. Vorliebe für die Juden darf man einem Julian wohl nicht Schuld geben, und die Vermuthung, daß er die Weiſſagungen der Propheten von Jeruſalems Schickſalen widerlegen wollen, iſt mit ſeinem ſonſt erweislichen guten Willen, das Chriſtenthum und Judenthum zugleich zu ſtürzen, gar wohl vereinbar. Freylich, wenn chriſtliche Schriftſteller den verunglückten Verſuch erzählt hätten, dann würde man ſich leicht zu benehmen wiſſen, aber zum Unglück erzählt ihn Ammian, der Heyde. Julian giebt ihn ſelbſt in einem ſeiner Fragmente zu: aber ein Genie hilft ſich leicht mit einem bon Mot, oder, wenn dies nicht eben bey der Hand iſt, mit einer kleinen Schmähung: die Propheten, meynt Julian, wären ja wahnwitzige Leute geweſen. Das Factum hätte ſonach hiſtoriſche Glaubwürdigkeit für ſich; ob aber ein Wunder dabey anzunehmen ſey? — das wäre am Schluſſe des achtzehnten Jahrhunderts wider alle Sitte. Im Ernſt hat der Ritter Michaelis gewiß Recht, wenn er alles ganz natürlich aus der in den ſo lange Zeit verſchloſſen geweſenen Gewölben entzündbar gewordenen Luft erklärt. S. Götting. Magazin von Lichtenberg und Forſter, 3ten Jahrg. St. 6. S. 801. beſ. 822. Ueber die ganze Begebenheit iſt auch ganz luſtig zu leſen Gibbon Th. 5. S. 376. ff.

als den Ruhm eines verdienſtvollen Lebens für ſich hatten, zu verſchiedenen Ehrenſtellen erhob: Apronian zum Stadtpräfect in Rom, Octavian zum Proconſul in Africa, Venuſt zum zum Viceſtatthalter (Vikar) in Spanien, und Rufinus Aradius an ſeines vor kurzem verſtorbenen Oheims, Julians, Stelle zum Comes im Orient ernannte. Dieſe Beförderungen waren ſehr gerecht, aber ein augenſcheinlich unglückliches Vorzeichen, wie der Erfolg zeigte, mußte ihn nothwendig in Beſorgniß ſetzen. Felix, der Director der öffentlichen Schatzkammer (Largitionum Comes) ſtarb plötzlich an einem Blutfluſſe, kurz nach ihm der Comes Julian, und wenn das Volk die Aufſchriften an des Kaiſers Bildſäulen las, ſo nannte es die Namen: Felix, Julian und Auguſt nach einander *). Noch vorher hatte ſich eine andere üble Vorbedeutung ereignet. Als der Kaiſer am erſten Januar die Stufen des Geniustempels hinaufſtieg, fiel ein bejahrter Prieſter, ohne von einem andern geſtoßen zu werden, plötzlich um, und blieb auf der Stelle todt: die Umſtehenden wollten zwar, war es aus Unverſtand oder Schmeicheley, darin eine Deutung auf den an Jahren ältern Conſul, den Salluſt

*) Das ganze Geſchichtchen iſt von einer zweydeutigen Spötterey des Volkes in Antiochien zu verſtehen, das dafür gelten wollte, dem Julian Auguſt alles Glück zu wünſchen, es aber eigentlich ſo meynte, daß, ſo wie die beyden erſten plötzlich geſtorben wären, der dritte ihnen bald nachfolgen möchte.

luſt nämlich, finden; aber augenſcheinlich war es ein Vorzeichen, daß nicht dem höhern Alter, vielmehr der höhern Macht ein nahes Unglück bevorſtehe. Außerdem zeigten ſich von Zeit zu Zeit weniger auffallende Vorbedeutungen, die dennoch auch über die Zukunft keinen Zweifel übrig ließen. Bey den erſten Rüſtungen zum perſiſchen Feldzuge erhielt man Nachricht von einer Erderſchütterung in Conſtantinopel, welches Kenner ein für den Regenten, der ein fremdes Land angreifen wollte, ungünſtiges Zeichen erklärten. Man rieth ihm auch in der That, von einem ſo unzeitigen Unternehmen abzuſtehen, und ſtellte ihm vor, daß man nur dann auf dergleichen Vorbedeutungen nicht achten dürfe, wenn ein auswärtiger Feind der angreifende Theil wäre, gegen den kein anderes als das ewige Geſetz gelte, ſein Leben auf alle Weiſe, weil der Gedanke des Todes *) doch immer eine überwiegende Kraft behält, zu vertheidigen. Zu eben derſelben Zeit bekam er auch Briefe aus Rom, daß man in den auf ſeinen Befehl nachgeſchlagenen Sibylliniſchen Büchern die deutliche Antwort gefunden habe, daß der Kaiſer in dieſem Jahre nicht über die Gränzen des Römiſchen Reichs gehen dürfe.

Kap.

*) Ich leſe nach Lindenbrogs Vorſchlage: Nihil remittente vi mortis. So ſteht poſtrema vis B. 16. K. 2. Vi moris würde heiſſen: Kraft des Naturrechtes, wie es Erneſti erklärt. Der Leſer wähle!

Kap. 2.

Bey dem allen wurden die Geſandten mehrerer Nationen, die dem Kaiſer ihre Hülfe anbieten ließen, zwar ſehr gnädig empfangen, aber mit der auf rühmliches Selbſtvertrauen ſich gründenden Antwort entlaſſen, daß es Römern nicht anſtändig ſey, ſich durch fremden Beyſtand zu behaupten, vielmehr ihnen zieme, ihre Macht zum Schutze ihrer Freunde und Bundsgenoſſen zu verwenden, wenn ſie ſich durch die Nothwendigkeit dazu aufgefordert ſähen. Blos den König Armeniens, Arſaces, erinnerte Julian ſeiner Verbindlichkeit, eine zahlreiche Armee zuſammenzubringen, worauf ihm dann die zu erwartenden Befehle, wohin er aufzubrechen, und was er weiter zu thun hätte, nächſtens zukommen ſollten. Sobald der Kaiſer eine ſeinem Ermeſſen nach hinlängliche Mannſchaft beyſammen hatte, eilte er, dem Gerücht von ſeiner Ankunft in Feindes Land noch zuvorzukommen, und kaum war es Frühling, als er an die umherliegenden Korps die Order zum Aufbruch über den Euphrat ergehen ließ. So wie die Legionen dieſe Nachricht erhielten, und laut Order weiter beförderten, brachen ſie ſchleunig aus den Winterquartieren auf, und ſtießen an verſchiedenen Sammelplätzen zuſammen, um die Ankunft des Fürſten zu erwarten. Der Kaiſer ſelbſt ernannte noch vor ſeiner Abreiſe aus Antiochien einen gewiſſen Alexander aus Heliopolis zum Statthalter in Syrien, einen unruhigen

gen und heftigen Kopf, der nach Julians eigenem Geſtändniß dieſe Würde nicht verdiente, aber für eigennützige und ſchmähſüchtige Antiochener ihm gerade der rechte Mann zu ſeyn ſchien *). Bey der Abreiſe ſelbſt ſah er ſich im Gewühl des beglei-tenden Volkes, alle wünſchten ihm eine glückliche Reiſe und ruhmvolle Rückkehr, baten, ſeinen Zorn gegen ſie ſchwinden zu laſſen, und ihnen geneigter zu ſeyn: aber noch immer war ſeine Er-bitterung über ihre Zudringlichkeiten und Spötte-reyen nicht gemindert, und er verſicherte ihnen nicht im ſanfteſten Tone, daß er nie wieder zu ihnen zu kommen begehre: er habe vielmehr bereits die Einrichtung getroffen, nach geendigtem Feldzuge auf einem kürzern Wege nach Tarſus in Cilicien in die Winterquartiere zu gehen, und deswegen ſchon an den Statthalter (Präſes) Memorius geſchrieben, in dieſer Stadt die gehörigen Anſtal-ten zu ſeinem Empfange zu machen. Alles dies kam kurz nachher zur Wirklichkeit: denn ſein Leich-nam ward dahin geſchafft, und unter einem ganz geringen Leichenzug, ſeiner eigenen Verordnung gemäß, in der Vorſtadt beygeſetzt.

Schon fing die Witterung an wärmer zu wer-den, als er am fünften März abreiſte, und den gewöhnlichen Weg nach Hierapolis nahm: aber indem er in die Thore dieſer weitläuftigen Stadt einzog, fiel linker Hand plötzlich ein Säu-

len-

*) Der Mann kommt oft in Libanius Briefen vor. S. Wernsdorf zu Himerius S. 864.

lengang ein, wobey außer mehreren Verwundeten, fünfzig unter demſelben kampirende Soldaten durch die herabſtürzenden ſchweren Balken und Steinplatten zerdrückt wurden. In dieſer Stadt zog er alle Truppen umher an ſich, und brach dann ſo ſchleunig nach Meſopotamien auf, daß er ohne die geringſte Verbreitung eines Gerüchts von ſeiner Ankunft, (denn dies hatte er ſorgfältigſt zu verhindern geſucht) unvermuthet in Aſſyrien erſchien. Dann ging er mit ſeiner Armee und den Scythiſchen Söldnern *) auf einer Schiffbrücke über den Euphrat, und kam nach Batnä **), einer Municipalſtadt in Osdroene, wo ſich ihm eine neue traurige Vorbedeutung zeigte. Denn indem eine Menge Packknechte, um die gewöhnliche Fütterung zu holen, ſich an einem hoch aufgethürmten Getreideſchober, wie ſie in jener Gegend üblich ſind, zu nahe herandrängte, und durch übereiltes Herauszerren denſelben aus dem Gleichgewicht brachte, ſank er, und unter ſeiner Laſt blieben von neuem fünfzig Soldaten todt.

Kap. 3.

Traurig brach er auch von hier auf, und kam nach einem ſchnellen Marſch nach Carrä, einer ſchon

*) Oben im Kap. ſtand, Julian habe auswärtige Hülfsvölker verbeten, ich habe alſo auxilia hier durch Söldner überſetzen müſſen, und dies waren ſie. S. Ritter zu Guthrie S. 74.

**) S. Note zu B. 14. Kap. 3.

ſchon in ältern Zeiten durch die Niederlage der Römer unter Craſſus berühmten Stadt, von welcher zwey Hauptſtraßen nach Perſien ausgehen: linker Hand durch Adiabene und über den Tigris, rechter Hand durch Aſſyrien über den Euphrat. Indem er während ſeines Aufenthalts daſelbſt die nöthigen Anſtalten traf, und der Mondgöttin, welche man in jener Gegend vorzüglich verehrt, nach Landesſitte Opfer brachte, ſoll er, wie man erzählt, vor dem Altare ſeinem Verwandten Prokopius, mit dem er ganz allein war, ſeinen Purpurrock ingeheim gegeben, und ihm aufgetragen haben, die Regierung getroſt zu übernehmen, ſobald er ſeinen Tod in Parthien erführe. Auch im Traume ſoll er hier eine traurige Ahnung gehabt haben, woraus ſowohl er ſelbſt, als andere Traumdeuter nach den gegenwärtigen Umſtänden geſchloſſen, daß der folgende Tag, welcher der neunzehente März war, beachtet zu werden verdiene. Wie man nachher erfuhr, war gerade in derſelben Nacht der Tempel Apolls auf dem Palatiniſchen Berge zu Rom unter Apronians Präfectur abgebrannt, und, hätte man nicht alle mögliche Mittel zu löſchen aufgeboten, ſo würde die Wuth der Flamme die Cumaniſchen (Sibylliniſchen) Bücher ſelbſt mit verzehrt haben.

Noch war Julian mit Einrichtung der Armee und des Proviantweſens beſchäftigt, als ihm einige Vorpoſten faſt außer Athem die Nachricht brachten, daß feindliche Reiterey in der Nähe über die Gränze gegangen, und Beute weggetrieben habe.

Von einer ſo ſchreckenvollen Nachricht betroffen, untergab er, wie vorher ſchon ſein Plan geweſen war, dreyßigtauſend Mann dem Befehl des vorher genannten Prokopius, dem er mit gleicher Gewalt den Comes Sebaſtian, vorher Befehlshaber (Dux) in Aegypten zuordnete, beyden aber die Verhaltungsbefehle gab, daß ſie zwar vor der Hand ſich dieſſeits des Tigris halten, und nur mit der genaueſten Wachſamkeit Acht haben ſollten, daß ſie nicht, wie ihm dergleichen Fälle ſehr oft vorgekommen wären, ſich von einer Seite, die ihnen ganz ſicher ſchiene, unvermuthet überfallen ließen; indeſſen würde er es freylich noch lieber ſehen, wenn ſie ſich mit dem König Arſaces verbinden, mit ihm durch Korduene und Moxoene gehen, die fruchtbare Gegend Mediens Chiliokomum und andere an ihrem Wege liegende Provinzen im Vorbeymarſche verwüſten, und dann ihn noch in Aſſyrien treffen könnten, um ihn im Nothfalle zu unterſtützen.

Nach dieſen Einrichtungen ſchien er ſeinen Zug über den Tigris antreten zu wollen, und er hatte wenigſtens der Zufuhr wegen dieſen Weg aufs beſte beſſern laſſen, aber er wandte ſich rechts, und nach einer ſanft durchſchlafenen Nacht verlangte er früh, wie gewöhnlich, ſein Reitpferd: man brachte ihm den ſo genannten Babylonier, der aber durch einen Schuß ſcheu gemacht, ſich, den Schmerz der Wunde zu lindern, wälzte, und ſeinen mit Gold und Edelſteinen beſetzten Sattel und Zaum beſtäubte. Julian ſchrie unter dem

Mit-

Mitjubel der Umſtehenden über ein ſo erfreuliches Vorzeichen laut auf: „Da liegt Babylon zur Erde geſtreckt, und alles ſeines Schmuckes beraubt.“ Um eine ſo glückliche Vorbedeutung auch durch Eingeweide von Opferthieren beſtätigt zu ſehen, hielt er ſich wider ſeine Abſicht länger auf, und langte dann bey dem verſchanzten Lager in Davana an, wo der Fluß Belias entſpringt, der hernach in den Euphrat fällt. Hier ließ er die Armee ſich durch Speiſe und Trank erquicken, und kam den folgenden Tag nach Kallinikum,*) einer ſtarken Feſtung, und durch lebhaften Handel ſehr angenehme Stadt, wo er den ſieben und zwanzigſten März, den Tag, an dem man zu Rom der Mutter der Götter zu Ehren jährlich einen feyerlichen Aufzug hält, und den Prachtwagen, worauf man ihre Bildſäule einherfährt, wie ich mir habe ſagen laſſen, im Fluſſe Almon abwäſcht, auch für ſeine Perſon nach hergebrachter Sitte feſtlich begieng, dann ſich zur Ruhe begab, und frölicher Gedanken voll die ganze Nacht durch ſanft ſchlief. Am Morgen darauf zog er mit der Armee am Ufer des Fluſſes weiter; weil er aber überall das Waſſer im Wachſen fand, gieng er, ſo weit er konnte, und ließ dann die

*) Weſſeling über Antonins Itinerarium S. 191. vertheidigt dieſe Lesart gegen Surita, der dafür Kallekoma leſen wollte. Gibbon Th. 5. S. 464. hat Nicephorium, welches er mit Kallinikum mit Recht für einerley hält, denn Seleucus Kallinikus hat die Stadt verſchönert.

Armee unter freyem Himmel in Zelten kampiren. Hier erſchienen die Fürſten verſchiedener Saraceniſcher Nationen, überreichten ihm unter demüthiger Kniebeugung, als des Erdkreiſes und ihrer Nationen Beherrſcher eine goldene Krone, und wurden mit großem Vergnügen aufgenommen, weil man ihre Geſchicklichkeit im kleinen Kriege kannte. Noch gab ihnen Julian Audienz, als er, nicht minder glücklich, als jener mächtige König Xerxes, ſeine Flotte, vom Tribun Conſtantian, und dem Comes Lucillian angeführt, ankommen ſah — eine Flotte, die das ſo breite Bette des Euphrats dennoch gar ſehr verengte. Sie beſtand aus tauſend Laſtſchiffen von verſchiedener Bauart, mit Lebensmitteln, Waffen und Belagerungsmaſchinen im Ueberfluß beladen: fünfzig andere waren wirkliche Kriegsſchiffe, und eben ſo viele ſollten zu Schiffbrücken dienen.

Kap. 4.

Bey dieſer Gelegenheit will ich, ſo weit es meine eingeſchränkte Fähigkeit *) zuläßt, für Nicht=

*) Dieſe mag auch dem Ueberſetzer zu ſtatten kommen, wenn er ſich nicht kunſtmäßig genug ausdrückt. Wer ſich näher von dieſen Kriegsmaſchinen unterrichten will, dem empfehle ich zum Nachleſen Naſts griech. Kriegsalterthümer, Stuttg. 1780. 8. S. 110 bis 206. Dieſer bemerkt auch, daß Ammians Beſchreibung des Balliſten mehr auf den Katapulten paſſe, daß aber der letzte Name damals nicht mehr gebräuchlich geweſen ſey. S. 185. Der Mechanismus, wie ihn Ammian

Nichtkenner eine kurze, doch beſtimmte Beſchreibung einiger Kriegsmaſchinen herſetzen, und der Balliſt mag den Anfang machen. Zwiſchen zwey ſchmalen Pfoſten wird ein ſtarkes und langes Eiſen befeſtiget, das in Geſtalt eines längern Lineals vorſpringt: an deſſen Halbcylinder, welcher in der Mitte ganz glatt polirt iſt, ein viereckigter Stab angebracht, der ſich in die gerade Linie einer engen Furche paßt, und durch viele angezogene Sehnen befeſtigt wird: dieſe Sehnen werden von zweyen hölzernen Winden angezogen: vorn ſteht ein geſchickter Maſchinenmeiſter, und legt in die Furche des vorſpringenden Eiſens behutſam einen mit einer langen eiſernen Spitze beſchlagenen hölzernen Pfeil, worauf denn auf beyden Seiten rüſtige junge Arbeiter die Winden ſchnell anziehen. Wenn nun der Pfeil bis an die Sehnen herangezogen iſt, wird er durch dieſelben ſo geſchwind, als man kaum ſehen kann, fortgeſchnellt, und wirft vor großer Erhitzung bisweilen Funken von ſich, und oft geſchieht es, daß man, noch ehe man ihn ſieht, den Schmerz der von ihm gemachten tödtlichen Wunde fühlt.

Der Skorpion, *) der jetzt mehr unter dem Namen Onager (Waldeſel) bekannt iſt, hat folgende Geſtalt. Man hauet zwey eichene Pfoſten zu, und giebt ihnen oben eine mäßige

mian angiebt, erklärt ſich am beſten aus der Abbildung, die Naſt am Ende nach dem Ritter Folard beygefügt hat.

*) Naſt a. a. O. S. 185.

Krümmung, daß ſie etwas herausſtehen, fügt ſie dann wie eine Sägemaſchine zuſammen, und bohrt auf beyden Seiten ziemlich weite Löcher durch: zwiſchen beyden Pfoſten befeſtigt man ſtarke Seile, welche die ganze Maſchine zuſammenhalten, um ſich nicht aus einander zu geben. In der Mitte dieſer Seile geht ein hölzerner Arm wie eine Deichſel am Wagen geſtaltet, in der Queere hervor, welcher von Sehnen ſo gehalten wird, daß man ihn auf- und abſchieben kann: oben ſind eiſerne Haaken angebracht, an denen eine Schleuder von Werg oder Eiſen hängt: damit jener Arm nicht Schaden leidet, wird eine mit Spreu ausgeſtopfte Decke von grobem wollenem Zeuche vorgeſpannt, feſt angebunden, und auf dem Raſendamme, oder gemauerten Erhöhung aufgerichtet. Eine ſolche Maſchine, auf eine ſteinerne Unterlage geſtellt, zerſchmettert alles, worauf ſie aus der Höhe trifft, nicht durch die Laſt, ſondern durch die heftige Erſchütterung. Wenn man nämlich Gebrauch davon machen will, legt man einen runden Stein in die Schleuder, und zu beyden Seiten winden vier junge Männer die Kloben, auf denen die Seile laufen, auf, und beugen die Stange rückwärts: der in der Höhe ſtehende Maſchinenmeiſter ſchlägt dann den Schlußnagel, der das Ganze zuſammenhält, mit einem ſtarken Hammer heraus, wodurch der Stab freyen Spielraum erhält, und auf die weiche Matte trifft, aber mit deſto größerer Kraft den Stein fortſchleudert, der alles, was er trifft, zermalmet. Dieſe Maſchine heißt Tormentum,

weil

weil ſie durch Torquiren (Winden) geſpannt wird: Skorpion, weil ſie einen in die Höhe ſtehenden Stachel hat: und Onager (Waldeſel) hat man ſie in neuern Zeiten deßwegen benannt, weil dieſe Thiere, wenn man Jagd auf ſie macht, im Ausſchlagen Steine auch in weiter Entfernung hinter ſich werfen, daß ſie die Bruſt ihrer Verfolger zerſchmettern, oder ihre Hirnſchedel zertrümmern.

Nun wollen wir auch den Mauerbrecher*) beſchreiben. Man nimmt einen hohen Tannen- oder Ahornſtamm und beſchlägt ihn vorn in einer gewiſſen Länge mit hartem Eiſen, welches die Geſtalt eines vorſpringenden Widderkopfes hat, wovon auch dieſe Maſchine ihren lateiniſchen Namen (Aries) hat. Dieſen Stamm bringt man unter ein Gerüſte von Brettern, die durch Queerballen befeſtigt und mit Eiſen beſchlagen ſind, ſo daß er an dem einen Balken wie im Gleichgewichte hängt. Nun ſtellt man nach dem Verhältniß ſeiner Länge Handarbeiter daran, die ihn entweder zurückſchieben, oder auch an die entgegen ſtehende Mauer mit aller Gewalt vorwärts bewegen, und die ganze Maſchine einem zum Stoß anſetzenden Widder ähnlich machen. Durch öftere Wiederholung des Stoßes bekommen die Mauern Oeffnungen, und ſtürzen zuſammen, ſo wie mehr als einmal einſchlagender Wetterſtrahl die Mauern der Häuſer ſpaltet. Dieſe

*) Naſt. a. a. O. S. 167.

Maſchinen ſind es, die mit Thätigkeit in Bewegung erhalten, ſchon oft in den feſteſten Städten die beſte Vertheidigung vergeblich gemacht, die Belagerung geendigt, und die Thore geöffnet haben.

So zweckmäßig aber auch dieſe Erfindung der Widderköpfe ſeyn mag, ſo haben ſie doch durch ihren zu häufigen Gebrauch den Reiz der Neuheit verlohren, und man bedient ſich der bey den Geſchichtſchreibern oft vorkommenden, und von uns Griechen Helepolis *) (Städtebezwingerin) genannten Maſchine, durch deren Anwendung Demetrius, des Königs Antigonus Sohn, Rhodus und andere Städte eroberte, und ſich den Namen Poliorketes (Städtebezwinger) verdiente. Die Einrichtung dieſer Maſchine iſt dieſe: Man verfertigt ein großes Sturmdach aus langen und ſtarken Bretern, die durch eiſerne Nägel und Klammern verbunden werden: das Dach belegt man mit Rindshäuten und einem Geflechte von friſchen Weiden, und trägt dann noch benetztes Erdreich darauf, um es vor Feuer oder anderem von der Mauer geworfenen Geſchoß zu ſichern. Vorn befeſtigt man dreyzackichte ſehr ſcharfe Spitzen, in der Form, wie die Mahler und Bildhauer die Blitzzacken vorzuſtellen pflegen, die, weil ſie von Eiſen ſind, ziemliche Schwere haben, und wo ſie auftreffen, durch ihre Stacheln alles zertrümmern.

Dieſe

*) Naſt S. 161.

Dieſe ſchwerfällige Maſchine wird von zahlreichen Soldaten, die unter derſelben ſtehen, durch Räderwerk und Seile regiert, und mit kraftvoller Geſchwindigkeit gegen den ſchwächern Theil der Mauer gerichtet: ſind die Belagerten nicht im Stande, überwiegende Gegenwehr zu thun, ſo giebt die einſtürzende Mauer bald eine weite Oeffnung.

Noch giebt es eine Art von Brandpfeilen *) (Malleolen) und ihre Geſtalt iſt dieſe: der Schaft des Pfeiles iſt von Rohr, zwiſchen dem und der Spitze eine Rundung von Eiſendraht angebracht iſt, die einem Spinnrocken ähnlich ſieht, rund herum viele und feine Oeffnungen giebt, und inwendig mit leicht zündenden Materialien gefüllt iſt. Wenn ein ſolcher Pfeil von einem etwas ſchlaffen Bogen (denn bey zu ſchnellem Fluge löſcht der Zunder aus) abgeſchoſſen ſich irgendwo anhängt, brennt er in kaum zu tilgender Flamme: durch darauf gegoſſenes Waſſer wird die Entzündung nur heftiger, und nichts hilft, als darauf geworfener Staub. — Doch genug von Belagerungsmaſchinen, ob es gleich derſelben weit mehrere giebt.

Kap. 5.

Um den Faden meiner Geſchichte wieder aufzunehmen, ſo hatte Julian die ihm von den Saracenen angebotenen Hülfstruppen mit ſeiner Armee vereinigt, rückte dann ſchnellen Schrittes vor-

*) Naſt S. 177.

vorwärts, und kam zu Anfange des Aprils in Cercuſium **), einer ſtarken und nach den Regeln der Kunſt angelegten Feſtung an, welche den an ihr hinfließenden Abora (Chabour) und Euphrat gleichſam zur Inſel bilden. Dieſen vorher ſehr geringen und unſichern Ort hatte Diocletian mit Mauren und hohen Thürmen zu der Zeit umgeben laſſen, als er an den Gränzen der Feinde hin Vertheidigungswerke anlegte, um die Perſer von Streifereyen in Syrien herein abzuhalten, wie dies der Fall einige Jahre vorher zu großem Schaden der Provinz geweſen war. Denn während das Volk in Antiochien einmal mit ſtiller Aufmerkſamkeit einem nebſt ſeiner Frau aufgetretenen Geberdeſpieler zuſah, der ſein Them ſo natürlich als möglich vor der über ſeine Kunſt ſtaunenden Verſammlung ausführte, fieng dieſer auf einmal an zu rufen: „Träume „ich, Frau, oder — kommen Perſer?“ — Das Volk ſah ſich erſchrocken um, und zerſtreute ſich in größter Unordnung, um den in Menge anfliegenden Pfeilen zu entgehen. Die Stadt ward an mehrern Orten angezündet, viele Bürger, die mitten im Frieden ganz ſorglos ihren Geſchäften nachgiengen, niedergemacht, die Feinde waren dann, nachdem ſie Brand und Verwüſtung auch in die umliegende Gegend verbreitet, mit Beute beladen ganz ungehindert in ihr Land zurückgegangen, und Mareades, der ihnen zum Ver-

der-

**) Oefter Circeſium genannt, jetzt Kerkiſieh.

derben ſeiner Mitbürger zu dieſem Unternehmen unbeſonnen den Weg gewieſen hatte, war lebendig verbrannt worden. Dies geſchahe zu Gallienus *) Zeiten. 260-268

Julian hielt ſich in Cercuſium einige Tage auf, um Armee, Gepäck und Troß auf einer Schiffbrücke über den Abora gehen zu laſſen, bekam aber indeß einen wehmüthigen Brief vom Statthalter Galliens, Salluſtius, worin er den Feldzug gegen die Parther aufzuſchieben rieth, und bey allem, was ihm nur heilig war, warnte, ſich nicht ſo unzeitig, und des Beyſtandes der Götter noch nicht verſichert, einem ſo unerſetzlichen Verluſt bloszuſtellen. Doch Julian achtete den ſorgſamen Rathgeber nicht, und ſetzte ſeinen Marſch getroſt fort, überzeugt, daß noch nie eines Menſchen Gewalt oder Kraft über den unabänderlichen Schluß des Schickſals etwas habe vermögen können. Sobald die Armee über die Schiffbrücke herüber war, ließ er ſie abbrechen, um jedem ſeiner Krieger alle Hoffnung, ſeine Fahnen verlaſſen zu können, abzuſchneiden. Auch hier zeigte ſich wieder eine unglückliche Vorbedeutung, nämlich der Anblick eines unter Henkers Händen geſtorbenen Proviantbedienten, den der im Gefolge des Kaiſers befindliche **) prätoriſche Präfect des Orients, Salluſt, deswegen

*) Worüber doch die Meynungen getheilt ſind. Man ſehe auſſer Valeſius Note zu unſerer Stelle auch Heyne zu Zoſimus B. 1. K. 36. S. 629.

**) S. Note zu B. 14. K. 1. u. B. 22. K. 3.

gen mit dem Tode hatte beſtrafen laſſen, weil er die an einem feſtgeſetzten Tage zu liefern verſprochene Zufuhr herbeyzuſchaffen ſich durch einen Zufall verhindert ſah. Aber kaum war der unglückliche Mann hingerichtet, als den Tag darauf, wie er vorausgeſagt hatte, eine andere Flotte mit Lebensmitteln im Ueberfluß eintraf.

Bey der Fortſetzung unſers Marſches kamen wir in eine Stadt Zaitha, welches Wort in Perſiſcher Sprache einen Oelbaum bedeutet. Hier ſahen wir das ſchon von weitem in die Augen fallende Grabmahl des Kaiſers Gordian *), 238 deſſen Begebenheiten von Jugend an, ſeine glücklichen Thaten im Kriege, und durch tückiſche Feinde veranlaßten Tod wir am gehörigen Orte erzählt haben. Nachdem Julian, ſeiner religiöſen Denkart treu, dem vergötterten Fürſten ſein Opfer gebracht hatte, und ſeinen Weg nach Dura, einer öden Stadt, fortſetzte, ward er in der Ferne einen Trupp Soldaten gewahr, blieb ſtehen, konnte ſich lange nicht erklären, was ſie vorhätten, und ſah endlich, daß ſie einen ungeheuren Löwen getragen brachten, den ſie, indem er auf ſie angerannt, mit vielen Wunden erlegt hat-

*) Zoſimus B. 3. K. 14. ſetzt das Monument Gordians in die nachher genannte Stadt Dura, Valois giebt ihm gegen Ammian Recht, und beruft ſich auf die Entfernung der Oerter von Circeſium aus, welche mehr für Zoſimus entſchieden. Aber man kann ſich auf die angegebenen Entfernungen nicht immer verlaſſen. S. Reitemeier zu Zoſimus angeführter Stelle.

hatten. Der Kaiſer, der hierin ein ſicheres Vorzeichen glücklicher Ereigniſſe fand, ſetzte ſeinen Weg mit ſtolzem Frohlocken fort: aber der Ausſpruch des immer zweydeutigen Verhängniſſes bezielte gerade das Gegentheil. Daß der Tod eines Königs dadurch vorbedeutet würde, war wohl gewiß, aber welches? das blieb immer zweifelhaft. Finden wir doch, daß ſelbſt Orakel oft zweydeutig waren, und der endliche Ausgang immer erſt ihren Sinn enthüllte. Dies war der Fall jener Delphiſchen Prophezeihung, welche dem König Cröſus zu erkennen gab, ſein Uebergang über den Fluß Halys würde den Untergang eines ſehr mächtigen Reiches veranlaſſen: — dies bey einer andern, welche den Athenienſern die dunkle Weiſung gab, in ihrem Kriege gegen die Meder (Perſer) ihre Hoffnung auf das Meer zu ſetzen: — dies endlich bey einer neuern, die eben ſo zuverläſſig als zweydeutig war, und den Pyrrhus in Zweifel ließ, ob Er die Römer, oder die Römer Ihn beſiegen würden. *) Die im Gefolge der Armee befindlichen Etruſciſchen Wahrſager, die ſich doch auf dergleichen Vorbedeutungen am beſten verſtehen müſſen, legten, weil man ihnen bey nochmaliger Widerrathung des Feldzuges nicht glauben wollte, ihre die Armeen betreffende Ritualbücher

*) Der Vers ſelbſt: Aio te, Aeacida Romanos vincere poſſe, läßt ſich im Deutſchen nicht ſo überſetzen, daß die Zweideutigkeit darin bliebe.

bücher *) vor, und zeigten, daß gegenwärtiges Vorzeichen unter die warnenden gehöre, und für den angreifenden Theil, wenn er auch noch ſo viel Gerechtigkeit für ſich hätte, allemal Unglück bedeute. Aber ſie konnten gegen den Widerſpruch der Philoſophen nicht aufkommen, die, ſo viel ſie auch beym Kaiſer damals vermochten, dennoch ſich immer auch irren, und oft hartnäckig genug auch in ſolchen Dingen ſind, die ſie in der That nicht verſtehen. Um ihre Philoſophie geltend zu machen, führten ſie einen Beweis an, der ſich in der That hören ließ, daß man ja ganz neuerlich dem Cäſar Maximian, indem er dem König der Perſer Narſeus eine Schlacht zu liefern im Begrif ſtand, ebenfalls nicht nur einen erlegten Löwen, ſondern auch einen Eber gebracht, dennoch aber ſeinen Feind beſiegt, und geſund aus dem Feldzuge zurückgekommen ſey: nur Schade, daß ſie den Umſtand vergaßen, daß ein ſolches Vorzeichen nur für den angreifenden Theil unglücklich iſt, wie denn Narſeus wirklich das den Römern gehörige Armenien zuerſt überfallen hatte. Auch den Tag nachher, am ſiebenten April, zeigte ſich bey Sonnenuntergang ein kleines Wölkchen, das

*) Exercitualibus libris. Lindenbrogs Vorſchlag: ritualibus libris, empfiehlt ſich durch ſeine Leichtigkeit. Doch ſcheint die Verbeſſerung unnöthig, weil die Zeichendeuter ihre Alfanzereyen unter gewiſſe Rubriken geordnet hatten, wie denn weiter in in unſerm Kap. auch fulgurales libri vorkommen. Indeſſen habe ich doch das Ritual auch beybehalten.

das aber in kurzer Zeit die dichteſte Finſterniß über den ganzen Himmel verbreitete. Fürchterlich fieng es an zu donnern und zu blitzen, und ein Soldat, mit Namen Jovian, ward nebſt zwey Pferden, die er aus der Tränke zurückritt, vom Blitz erſchlagen. Sobald man ihn fand, rufte man die Zeichendeuter herbey, um ihre Meinung darüber zu hören; ſie betheuerten zuverſichtlich, daß auch hierin ein Verbot des Feldzuges liege, und bewieſen, daß dies ein conſiliariſcher Blitzſtrahl ſey: — denn conſiliariſch iſt der Ausdruck, mit dem ſie alles das bezeichnen, worin ſie Ermunterung oder Abrathen zu finden glauben. Der gegenwärtige Fall, fuhren ſie fort, ſey um ſo bedenklicher, weil ein Soldat ſo bedeutenden Namens *) nebſt zweyen zur Armee gehörigen Pferden getödtet ſey, und — Orte, vom Blitz getroffen, dürfe man, wie ihre vom Donner handelnden Bücher beſagten, nicht einmal anſehen, noch weniger betreten. Dagegen ſagten die Philoſophen, daß der helle Strahl eines ſchnell am Himmel herabfahrenden Blitzes gar keine Vorbedeutung abgebe, vielmehr nur ein flüchtiger Dunſt ſey, der aus dem Aether durch irgend einige Gewalt in die untere Luft herab ſeine Richtung nehme; oder, wenn er ja auf die Zukunft deute, doch nur die Erhöhung des Ruhms für den Kaiſer bey einer ſo ehrenvollen Unternehmung anzeigen könne; da ja bekanntlich Flammen ihrer Natur nach ohne Widerſtand in höhere Luft aufflögen.

Nach-

*) Vom Jupiter ſelbſt benannt.

Nachdem die Brücke, von der ich oben ſprach, vollendet, und die ganze Armee über dieſelbe gegangen war, hielt es der Kaiſer für ſein angelegentlichſtes Geſchäft, an ſeine Soldaten, die voll Zutrauen auf ſich ſelbſt und ihren Führer muthig vorwärts ſtrebten, eine Anrede zu halten. Er ließ alſo in die Trompete ſtoßen, die Armee kam in ihren gewöhnlichen Abtheilungen angezogen, er ſelbſt betrat dann eine Erhöhung von Raſen, und von den Großen ſeines Hofes umgeben, und durch die einmüthige Zuneigung der ganzen Verſammlung begünſtigt, ſprach er mit heiterer Miene ſo:

„Die angenehme Bemerkung, euren guten „Willen, tapfere Männer! nicht minder als euren „Muth ſo lebhaft zu ſehen, hat meinen Entſchluß „zu dieſer Anrede beſtimmt, in der ich mehr als „Einen Beweis zu führen gedenke, daß es jetzt „nicht, wie einige Uebelgeſinnte ſich unter der „Hand verlauten laſſen, der erſte Fall ſey, wo „Römer ins Perſiſche Gebiet vordringen. Ohne „mich auf das Beyſpiel eines Lukull oder Pompejus zu berufen, der bey ſeinem Durchzuge „durch die Länder der Albaner, und Maſſageten, die wir jetzt Alanen nennen, auch in „Perſien einfiel, und bis an die Caſpiſche See „vordrang, wiſſen wir ja, daß Ventidius, „Antons Unterfeldherr, in dieſen Gegenden unzähligemal glücklich ſchlug. Doch ich will euch, „mit Uebergehung der ältern Zeit, nur neuere „Beyſpiele in Erinnerung bringen. Trajan

„und

„und Verus und Sever haben aus dieſen Län-
„dern Sieg und Trophäen zurückgebracht: und
„mit eben ſo glänzendem Ruhme würde der jün-
„gere Gordian, vor deſſen Denkmahl wir vor
„kurzem achtungsvoll ſtanden, nach dem bey Re-
„ſaina (Raſain) über Perſiens König erfoch-
„tenen vollſtändigen Siege zurückgekehret ſeyn,
„hätte nicht der Empörer, der prätoriſche Prä-
„fect Philipp, von wenigen Frevlern unter-
„ſtützt, den jungen Helden an dem Orte, wo
„wir ſein Grab ſahen, treulos ums Leben ge-
„bracht. Aber ſehr bald ſah ſich auch ſein abge-
„ſchiedner Geiſt gerächt, und die Gerechtigkeit
„ſelbſt ſchien es ſich zum Geſchäft zu machen, alle
„Theilnehmer an der Verſchwörung gegen ihn
„eines qualvollen Todes ſterben zu laſſen. Wenn
„alle jene Männer von Begierde, ſich höher auf-
„zuſchwingen, ſich zu denkwürdigen Thaten auf-
„gefordert fühlten: ſo mußte mich das traurige
„Schickſal neuerlich eroberter Städte, noch un-
„gerächte Manen in Schlachten erlegter Armeen,
„unſer unermeßlicher Verluſt und die Einbuße
„mehr als Eines Lagers zu meiner gegenwärtigen
„Unternehmung ermuntern, um, wie es gewiß
„euer aller Wunſch auch iſt, den vorher erlittenen
„Verluſt zu erſetzen, dem Staate durch geſicherte
„Ruhe von dieſer Seite her Ehre zu machen,
„und der Nachwelt Gelegenheit zu geben, mit
„Ruhm von unſern Thaten zu ſprechen. Ueberall
„werde ich unter Beyſtand der ewigen Gottheit
„in eurer Mitte ſeyn als Feldherr, werde, hof-

„fentlich mit dem erwünſchteſten Erfolge, bald „vor der Fronte des Fußvolkes herziehen, bald „mich unter die Schaaren der Reiter mengen. „Aber läßt mich das wandelbare Glück eine Schlacht „verlieren, nun dann — ſey meine Beruhigung „die, mich für das Römiſche Reich hingeopfert „zu haben, wie in frühern Zeiten die Curtier, „die Mucier, und der edle Stamm der De„cier. Vertilgen müſſen wir eine ſo läſtige „Nation, an deren Schwerte unſerer Brüder „Blut noch nicht vertrocknet iſt. Mehr als Ein „Menſchenalter gieng oft bey unſern Vätern hin, „ehe ſie neckende Feinde von Grund aus vertil„gen konnten. Bezwungen ward doch endlich „nach ſchweren und langen Kriegen die Stadt „Karthago: aber ihr berühmter Beſieger fürch„tete doch immer, ſie möchte auch ihre Trüm„mer überleben. Von Grund aus zerſtörte Sci„pio Numantien nach vielen wechſelnden „Schickſalen einer langen Belagerung. Rom „vernichtete die Stadt Fidenä, um in ihr nicht „eine Nebenbuhlerinn ihrer Macht heranwachſen „zu ſehen — ſchwächte Faliſci und Veji ſo „ſehr, daß ſelbſt glaubwürdige Geſchichtſchreiber „Mühe haben, uns von der ehemaligen Wich„tigkeit dieſer Städte zu überzeugen. Als Ken„ner der ältern Geſchichte euch dies vorzuhalten, „war meine Pflicht, und die eurige iſt, mit „Verläugnung aller Raubſucht, die für den Römi„ſchen Krieger ſo oft gefährlich ward, euch nie „auf dem Marſche von der Armee zu entfernen,

„wann

„wann es zur Schlacht kommt, der Fahne zu „folgen, und euch überzeugt zu halten, daß jeder „der zurückbleibt, nichts anders, als die Aus„ſchneidung der Sehnen am Fuß *) zu gewarten „hat. Nichts fürchte ich ſo ſehr, als Liſt und „Ränke unſerer ſchlauen Feinde. Uebrigens ver„ſpreche ich euch insgeſammt, daß ich nach glück„lich beendigtem Feldzuge, ohne von den Vor„rechten der Regenten Gebrauch zu machen, die, „was ſie ſprechen oder beſchließen, nur immer „durch ihr Anſehen geltend zu machen wähnen, „von jeder glücklichen oder nicht gelungenen Un„ternehmung jedem, der es verlangt, Rechen„ſchaft geben werde. So ermuntert euch dann, „das iſt die Bitte, mit der ich euch entlaſſe, er„muntert euch zu gutem Muthe, durch lebhaftes „Vorgefühl mehr als einer guten Hoffnung über„zeugt, daß ich, obgleich Feldherr, dennoch jede „Gefahr mit euch treulich zu theilen bereit bin; — „überzeugt, daß gerechte Sache ſich doch immer „den Sieg verſprechen darf."

Der angenehme Schluß dieſer Rede wirkte vorzüglich auf die kampfbegierigen Krieger; ſtolz auf die Ehre, einen ſolchen Heerführer zu haben, und von Hoffnung einer glücklichen Zukunft belebt, ſchrieen alle mit hoch erhobenen Schilden auf, daß keine Gefahr, keine Schwierigkeit ſie unter einem Feldherrn ſchrecke, der mehr Beſchwerde

 als

*) Dieſe Behandlung unbrauchbarer Gefangenen war bey den Perſern üblich. S. B. 19. K. 6.

als der gemeine Soldat ſelbſt zu übernehmen ſich erbiete. Beſonders ließen die Galliſchen Truppen ihre Fröhlichkeit laut werden, durch eigene Erfahrung belehrt, daß ſie, ihn an ihrer Spitze, oder in ihre Schaaren gemengt, mehr als Eine Nation beſiegt, oder zu demüthiger Ergebung gezwungen geſehen hatten.

Kap. 6.

Weil ſich die Gelegenheit darbietet, will ich in der Geſchwindigkeit eine Abſchweifung auf Perſiens *) geographiſche Lage machen, die mehrere Erdkundige zwar mühſam genug aus einander geſetzt, und dennoch größtentheils nichts weniger als zuverläßig angegeben haben. Wenn meine Nachricht davon etwas weitläuftig ausfallen ſollte, ſo ſoll ſie dagegen auch deſto vollſtändiger ſeyn. Wer bey unbekannten Gegenſtänden die Kürze zu ſehr ſucht, der ſieht mehr darauf, was er weglaſſen will, als auf deutliche, beſtimmte Beſchreibungen.

Perſien, ehemals ein ſehr geringes, und aus oft vorher angeführten Gründen verſchiedentlich benanntes Reich, erhielt, nachdem ein früher Tod Alexander den Großen zu Babylon hingeriſſen hatte, ſeine Benennung von dem Parther Arſaces, einem Manne von niedriger Ab-

*) Eine angenehme Lecture über Perſien kann ich dem Leſer in Gibbons 2ten Theile S. 1—43 nachweiſen.

Abkunft, der in früher Jugend Anführer einer Räuberbande geweſen war, nachher aber edler zu denken anfieng, und durch eine Reihe rühmlicher Thaten ſich einen großen Namen machte. Nach vielen mit ehrenvoller Tapferkeit geführten Kriegen, in denen er auch Alexanders Nachfolger, Seleukus Nikator (der Siegreiche), dem ſeine vielen Siege dieſen Beynamen erworben hatten, überwand, und nach völliger Vertreibung der Macedonier aus ſeinem Reiche, lebte er als unumſchränkter und dennoch ſanfter Regent ſeiner Unterthanen in ruhigem Frieden. Nachdem er endlich alle angränzende Länder mit Gewalt, oder durch billige Vorſtellungen, oder auch den Schrecken ſeines Namens bezwungen, Städte und Feſtungen und Schanzen überall im Lande angelegt, und Perſien allen ſeinen Gränznachbaren, die es vorher ſelbſt fürchtete, ſich furchtbar zu machen gewöhnt hatte, ſtarb er in ſeinen beſten Jahren eines ſanften Todes. Magnaten und Volk hatten über ſeinen Werth nur Eine Stimme, und er ward der erſte, den ſie nach dem heiligen Cärimoniel ihres Landes unter die Sterne (wie ſie glauben) verſetzt zu werden würdig fanden. Daher kommt es, daß noch bis auf unſere Zeiten der Stolz der Könige dieſes Landes, ſich Brüder der Sonne und des Mondes zu nennen, ſich erhalten hat: und ſo wie unſern Kaiſern der Name Auguſt der angenehmſte und ſchmeichelhafteſte iſt, ſo fanden Parthiens Könige, vorher ſehr kleine und kaum bekannte Regen-

ten, von einem ſo rühmlichen Vorgänger, als Arſaces war, die Bahn zu immer wachſendem Anſehen und Ruhme vorgezeichnet. Noch jetzt verehrt man ihn als einen Gott, noch jetzt iſt die Achtung für ihn ſo groß, daß keiner, als wer ſeine Abſtammung von ihm darthun kann, bey einer neuen Königswahl auf einen Vorzug für andern rechnen darf, — daß man ſogar in bürgerlichen Kriegen, die bey ihnen nichts ſeltenes ſind, ſich, als wäre es Frevel, an einer Gottheit begangen, ſorgfältig in Acht nimmt, ſeine Fauſt gegen einen Arſaciden, ſelbſt wenn er bewafnet und Privatmann iſt, zu erheben.

Allgemein bekannt iſt es, daß dieſe Nation die Gränzen ihres Reiches, nach gewaltſamer Beſiegung mehrerer Völker bis zum Propontis und Thracien erweitert hat, aber auch durch zu hohen Geiſt einiger übermüthigen Könige, die ſich zu kühn in die entlegenſten Gegenden wagten, in große Noth gerathen iſt. Dieſer Fall trat zuerſt bey Cyrus ein, der mit einem zahlreichen Heere über den Bosporus gieng, aber von Tomyris, Scythiens Königin, der erbitterten Rächerin ihrer Söhne, mit ſeiner ganzen Armee erlegt ward. In der Folge boten Darius und nach ihm Xerxes das Element des Waſſers auf, um Griechenland zu überfallen, verloren zu Land und See faſt ihre ganzen Armeen, und konnten kaum für ihre Perſon ſich retten. Den Krieg mit Alexandern, und daß durch ſein

ſein Teſtament die Beherrſchung des ganzen Landes an ſeine Nachfolger gelangt iſt, übergehe ich.

Nach einem langen Zwiſchenraume von Jahren hat dieſe Nation theils, ſo lange unſere Verfaſſung republikaniſch war, theils nachher, als ſie unter den Kaiſern monarchiſch ward, von Zeit zu Zeit mit uns Kriege geführt, bey denen der Sieg bisweilen unentſchieden blieb, einigemal die Perſer unterlagen, oder auch die Oberhand behielten.

Nun will ich die Lage des Landes, ſo weit es mein Zweck erlaubt, in gedrungener Kürze beſchreiben. Ueberhaupt haben dieſe Länder in die Länge und Breite eine ſehr weite Ausdehnung, und liegen von allen Seiten um das inſelreiche und ſtark beſuchte Perſiſche Meer her. Dieſer Meerbuſen iſt am Eingange ſo ſchmal, daß man von Harmozon (jezt Gomron), dem Vorgebirge in Karmanien, ein anderes gegenüberliegendes, von den Einwohnern Maces 1) genannt, deutlich ſehen kann. Wenn man durch dieſe enge Straße hindurchkommt, öfnet ſich eine breite Ausſicht über das Meer hin, und man ſchifft bis nach der Stadt Teredon 2) hin, wo der Euphrat, zu einem ziemlich waſſerarmen Strom herabgeſetzt, in das Meer fällt. Der ganze Meerbuſen,

 am

1) Das Volk hieß Maces, oder Maca, das Vorgebirge hingegen Maceta, wie d'Anville hat.

2) Heut zu Tage in Ruinen, nicht weit von Balſora.

am Ufer hin gemeſſen, hält zwanzigtauſend Stadien, und hat eine runde Form, als wäre er gedrechſelt. An allen Küſten hin liegt eine Stadt, ein Dorf an dem andern, und die Ab- und Zufuhr der Schiffe iſt ſehr lebhaft. Bey der vorher genannten unter en Mündung kommt man nach einer kurzen Fahrt an den Armeniſchen Buſen, der nach Morgen zu liegt. Gegen Mittag liegt der Buſen Kantichus, nicht weit davon ein anderer gegen Abend, Chalites 3) genannt. Dann ſtößt man auf mehrere Inſeln, die doch größtentheils unbekannt ſind, und weiterhin verlieren ſich dieſe Meerbuſen in dem Indiſchen Ocean, deſſen Waſſer, weil die brennenden Sonnenſtrahlen zuerſt auf ihn fallen, ſelbſt einen ziemlichen Grad von Wärme beſitzt. Nach den Zeichnungen, die uns geographiſche Meßwerkzeuge geben, fällt der vorher genannte ganze Umfang Perſiens ſo aus. Von Norden bis zu den Kaſpiſchen Bergengen gränzt es mit den Kaduſiern, mehreren Scythiſchen Völkerſchaften und den Arimaſpen, einäugigen und wilden Menſchen. Im Weſten ſtößt es an Armenien, den Niphates, die Aſiatiſchen Albaner, das rothe Meer 4), und die Scenitiſchen Araber, in ſpätern Zeiten Saracenen genannt. Im Süden hat es

3) Beyde Namen ſind wohl durch die Abſchreiber verdorben.

4) Das rothe Meer liegt mehr gegen Mittag, Meſopotamien aber gegen Abend. Valeſius.

es Meſopotamien vor ſich, und in den öſtlichen äußerſten Gränzen erſtreckt es ſich bis zu dem Fluß Ganges hin, welcher durch Indien geht, und dann in das Südmeer fällt.

Die wichtigſten Provinzen Perſiens, welche von Vitaxen 5), Feldherrn der Reiterey, und von königlichen Satrapen verwaltet werden, (denn weit mehrere kleine aufzuführen, würde eben ſo ſchwer als zweckwidrig ſeyn), ſind Aſſyrien, Suſiana, Medien, Perſis, Parthien, Großkarmanien, Hyrkanien, Margiana, das Land der Baktrianer, der Sogdianer und Saker, Scythien, jenſeit des Gebirges Emodes, das Sererland, Aria, die Paropamiſaden, Drangiana, Arachoſien und Gedroſien.

I. Aſſyrien. 6)

Zunächſt von allen liegt uns Aſſyrien, durch zahlreiche Volksmenge, Größe und Fruchtbarkeit aller Art berühmt, — eine Provinz, die in ältern Zeiten eine Menge verſchieden benannter Völker und Städte umfaßte, die jetzt unter dem

5) Gibbon Th. 2. S. 24 nennt ſie die achtzehen mächtigſten Satrapen; die auch den königlichen Titel hätten führen dürfen.

6) Ich ſetze den einzelnen Provinzen Zahlen vor, theils dem Leſer überhaupt bey dieſem Kapitel, dem längſten im Ammian, Ruhepunkte zu verſchaffen, theils dem Liebhaber alter Erdkunde die Ueberſicht zu erleichtern.

dem einzigen allgemeinen Namen Aſſyriens begriffen ſind. Auſſer vielen gewöhnlichen Baum- und Feldfrüchten, die dies Land im Ueberfluß liefert, hat es auch eine Harzquelle bey dem See Soſingites 7), in dem ſich der Tigris verliert, dann unter der Erde hinfließt, und in einer großen Entfernung erſt wieder zum Vorſchein kommt. Unter die Erzeugniſſe dieſes Landes gehört auch die Naphtha, welche das Anſehen klebrichten Peches hat, und auch unter die Harze gehört. Setzt ſich ein Vogel auf die Quelle, ſo fühlt er, wenn er auch noch ſo klein iſt, ſeine Flügel gefeſſelt, ſinkt und verſchwindet; und wenn dieſe flüſſige Materie ſich entzündet, ſo iſt alle menſchliche Kunſt vergeblich, das Feuer zu löſchen, nur darauf geworfener Staub vermag es 8).

In dieſer Gegend iſt auch eine Erdkluft, aus der ein tödtender Dunſt aufſteigt, der jedes belebte Weſen, das ſich ihm zu ſehr nähert, durch ſeinen penetranten Geruch erſtickt. Dieſer giftige Dunſt hat ſeinen Sitz zum Glück in einem tiefen Brunnen: denn wenn er über die breite Fläche heraustråte, ſo würde er, ehe er ſich in höherer Luft verdünnte, die umliegende Gegend durch ſeine

7) Saumaiſe über Solin, (nach der neuen Ausgabe S. 489 bis 491) handelt von dieſem Untertauchen des Tigris umſtändlich, und glaubt, daß der angeführte Soſingitiſche See mit dem Thoſpites oder Thonites anderer Schriftſteller, z. B. Juſtin B. 42. K. 3. einerley ſey.

8) Siehe weiterhin in dieſem Kap. unter Medien ꝛc.

ſeine tödtenden Dämpfe längſt unbewohnbar gemacht haben. Eine ähnliche Erdkluft war ehemals, wie einige erzählen, bey Hierapolis, in Phrygien zu ſehen, woraus ebenfalls ein ſchädlicher Dunſt von durchdringendem Geruche alles, was ihm zu nahe kam, tödtete, und nur für Verſchnittene unſchädlich blieb, wovon ich die Urſachen den Naturkundigen zu unterſuchen überlaſſe 9). Bey dem Tempel des Asbamäiſchen Jupiters *), in Kappadocien, in welchem Lande, und zwar in der Stadt Tyana, der ſo berühmte Philoſoph Apollonius gebohren ſeyn ſoll, findet ſich auch ein aus einem ſtehenden See kommender Quell, der durch reichlichen Zufluß von Waſſer oft ſehr ſtark anläuft, aber ſich doch immer wieder in ſich ſelbſt zurückzieht, ſo daß er nie über ſeine Einfaſſung heraustritt.

In dieſem Bezirke liegt die Provinz Adiabene, ehemals Aſſyrien benannt, die aber ſeit langen Zeiten ſchon jenen Namen deswegen führt, weil ſie zwiſchen den zweyen ſchiffbaren Flüſſen Ona und Tigris liegt, und zu Lande ganz unzugänglich iſt: denn dieſen Begriff des Unzugänglichen drückt Adiabene in Griechiſcher Sprache aus.

9) Steht alles faſt wörtlich auch im Dio Caſſius, B. 68. K. 27.

*) Philoſtratus im Leben des hier angeführten Apollonius B. 1. K. 4. beſchreibt dieſen Quell auch, nur mit dem Unterſchiede, daß er nicht Jupiter, ſondern den Quell ſelbſt den Asbamäiſchen nennt.

aus. 10) So glaubten die Alten; ich aber möchte lieber behaupten, daß dieſe Benennung von zweyen in dieſer Gegend befindlichen Flüſſen, den Diabas und Adiabas, 11) über die ich ſelbſt gegangen, und mit Schiffbrücken belegt gefunden habe, hergenommen ſey: daß alſo Adiabene ihren Namen von dieſen Flüſſen eben ſo erhalten habe, wie Aegypten, nach Homers Zeugniſſe, von ſeinem großen Fluſſe, 12) wie Indien (vom Indus) und die Euphratenſiſche Provinz (vom Euphrat) vorher Kommagene genannt: imgleichen Hiberien, jetzt Spanien, vom Hiberus, und die Bätiſche Provinz vom Fluſſe Bätis.

In dieſer Provinz Adiabene liegt Ninus (Dorf Nunia) ehemals Perſiens Gebieterin, nach jenem mächtigen Könige Ninus, der Semiramis Gemahle benannt, ferner Ekbatana 13) (Hamedan) Arbela (Erbil) und Gaugomela (Ruinen), wo Alexander nach hartem und hitzigem Kampfe den Darius ſchlug.

Aſſyrien iſt auch ſehr reich an Städten, unter denen Apamea, auch Meſene genannt (vielleicht

10) Von Diabainein hinübergehen, mit vorgeſetztem verneinenden A.

11) Valeſius meynt, daß dieſe Flüſſe keine andern wären, als der Zabas und Anzabas, und beruft ſich dabey auf die analogen Fälle, wo das Vorwort Dia in der Ausſprache in Za zuſammengezogen, und hernach auch ſo geſchrieben worden, z. B. Zakonus für Diakonus, Zabolus für Diabolus u. a. m.

12) Beym Homer heißt nämlich der Nil Aegyptus. S. oben B. 22. K. 15.

13) Gehört wohl richtiger zu Medien, wo ſie auch weiterhin vorkommt.

leicht Digbam, nach Bruns) imgleichen Teredon (Ruinen) Apollonien (Scherebau) Vologeſſia, und andere mehr zu merken ſind. Bey weitem die berühmteſten und prächtigſten ſind dennoch dieſe drey: Babylon, 14) deren Mauern Semiramis durch Harz ſo feſt verküttete, (denn die Burg hat der älteſte König Belus gebaut) — Kteſiphon (in der Gegend von Taukkeſſerah,) zuerſt vom Vardanes angelegt, nachher aber vom König Pakorus mehr bevölkert und erweitert, und unter dem derſelben von ihm beygelegten Griechiſchen Namen die ſchönſte Stadt in Perſien, — endlich Seleucia, 15) welche ihre prächtige Anlage dem Seleukus Nikator zu danken hat. Bey Eroberung dieſer Stadt durch Cäſar Verus Generale, die wir unter der Regierung deſſelben beſchrieben haben, ward die Bildſäule des Comeiſchen Apollo 16) mit weggeführt, nach Rom gebracht, und von den Prieſtern im Tempel des Palatiniſchen Apoll aufgeſtellt. Auch erzählt man, daß nach Entführung dieſer Bildſäule, und Ein-

14) Niebuhr hat nur noch einige Grundmauern gefunden, die zu dem Belustempel gehört haben mögen.

15) Heißt zum Unterſchied Seleucien am Tigris, und ſoll eine Volksmenge von 600000 Menſchen gehabt haben. S. Harduin zu Plinius B. 6. K. 30.

16) Salmaſius in den Noten zu dem Leben des Verus in der Hiſtoria Auguſta Th. 1. S. 426. iſt geneigt, lieber Chochäiſcher Apoll zu leſen, beſonders deswegen, weil Ammian ſelbſt B. 24. K. 5. ſagt, Seleucien habe auch Coche geheiſſen.

Einäſcherung der Stadt, die Soldaten bey der Plünderung dieſes Tempels auf eine enge Oeffnung geſtoßen wären, und in der Meynung, einen Schatz zu finden, dieſelbe erweitert, aber aus einem verſchloſſenen Behältniß einer Kapelle der Chaldäer einen äußerſt ſchädlichen Dampf auf ſich zudringen geſehen hätten, der unheilbare Krankheiten veranlaßt, und zu Verus und Mark Aurels Zeiten von Perſien aus bis an den Rhein und Gallien hin alles mit Peſt und Leichen erfüllt habe.

Dieſe Provinz iſt überhaupt, wie die Chaldäer ſelbſt geſtehen, gleichſam die Pflegerin der alten Philoſophie, und ihre Weißagungen ſind vorzüglich als eintreffend bekannt. — Durch die bisher beſchriebenen vornehmſten Provinzen Perſiens ſtrömen unter andern Flüſſen theils die bereits genannten: theils ſind noch außer dieſen der Marſes, der königliche Fluß 17) und der Euphrat als der wichtigſte unter allen zu merken, der in drey ſchiffbare Arme ſich theilt, mehr als Eine Inſel bildet, dem Fleiße der Einwohner in Wäſſerung der Fluren zu Hülfe kommt, und den Boden für Kornbau und Baumzucht gleich fruchtbar macht.

II. Suſiana.

An dieſe Gegenden gränzen die Suſianer, deren Städte nicht eben zahlreich ſind: die ſchön-ſten

17) Eigentlich ein durch Kunſt angelegter Kanal, deſſen orientaliſcher Name Naharmalcha beym Ammian ſelbſt B. 24. K. 2. 6. vorkommt.

ſten darunter ſind — vorzüglich Suſa, (Suſter oder Tuſter) wo ſich die Könige oft aufhielten, Arſiana, Sele, und Aracha, die übrigen ſind klein und unberühmt. Dagegen hat dieſes Land mehrere Flüſſe, von denen der Oroates, Harax 18), und Meſeus die vorzüglichſten ſind, welche auf dem ſchmalen ſandigen Erdſtriche der das rothe und Kaſpiſche Meer trennt, eine Menge kleiner Seen bilden.

III. Medien.

Linker Hand öffnet ſich dann am Hyrcaniſchen (Kaſpiſchen) Meere hin die Ausſicht nach Medien, welche Provinz vor Cyrus des ältern Regierung, und ehe Perſiens Macht anwuchs, Königin von ganz Aſien, beſonders durch Unterjochung der Aſſyrier ward, deren durch Waffengewalt errungene Diſtrikte hernach unter dem allgemeinen Namen Akropatene begriffen wurden. Die Nation iſt ſehr kriegeriſch, nach den Parthern, die in dieſer Betrachtung noch den Vorzug verdienen, die furchtbarſte, und das Land ſelbſt bildet ein Quadrat. Die Bewohner der Länder in dieſer ganzen Gegend erſtrecken ſich vorzüglich in weiter Breite hin, und ſind durch ſehr hohe Ge-

18) Valeſius, und vor ihm Salmaſ. über Solin S. 841. bemerken, daß Ammian hier einen Fluß mit einer Stadt verwechſele. Wenigſtens war die Stadt Charax wichtig genug, um von Ammian auch angeführt zu werden.

Gebirge, den Zakra, Orontes und Jaſonius beſchränkt. Auch die Bewohner der weſtlichen Seite des hohen Gebirges Koronus haben Kornfelder und Weingärten im Ueberfluſſe, freuen ſich der Fruchtbarkeit ihres Landes, die durch Flüſſe und reiche Quellen noch mehr vergrößert wird. Ihre Wieſen prangen im ſchönſten Grün, auch haben ſie vortrefliche Pferde, auf denen, wie alte Schriftſteller erzählen, und ich ſelbſt geſehen habe, die Männer, wenn ſie zu einer Schlacht hinziehen, eben ſo ſchnell als muthvoll einherjagen. Dieſe Pferde heißen die Neſäiſchen. Dieſe Gegend (das Akropateniſche Medien) hat nicht weniger Städte als (Groß=) Medien, viele Dörfer, die doch mehr kleinen Städtchen gleichen, und eine zahlreiche Volksmenge. Kurz, ſie iſt die fruchtbarſte Gegend, die ſich ein König zum Aufenthalt wählen kann. Hier liegen auch die fruchtbaren Ländereyen der Magier, über deren Secte und Wiſſenſchaften ich, weil ich einmal auf ſie zu reden gekommen bin, etwas weniges beybringen will.

Magie, ſagt der berühmte Erfinder wichtiger Wahrheiten, Plato, ſey mit dem myſtiſchen Worte Machagiſtie gleichbedeutend, die reinſte Art von Götterverehrung, — eine Wiſſenſchaft, die ſchon in den älteſten Zeiten Zoroaſter, der Baktrianer, aus geheimen Lehren der Chaldäer erweitert, und dann Hyſtaſpes, jener weiſe König, Darius Vater, noch mehr bereichert hat.

hat. 19) Bey ſeinem kühnen Vordringen in noch unbekannte Gegenden des obern Indiens kam er auch an eine waldigte Einöde, deren ruhige Stille blos Brachmanen, als erhabene Weiſe berühmt, genoſſen: von dieſen ward er in den Regeln, nach denen ſich unſere Erde und die himmliſchen Körper in ihrer Bewegung richten, auch in den Gebräuchen reiner Gottverehrung, ſo weit er dieſes Unterrichtes empfänglich war, unterwieſen, und verpflanzte dann einige dieſer Lehren in die Köpfe ſeiner Magier, von denen ſie hernach nebſt der Kunſt, die Zukunft vorzuempfinden, von Geſchlecht zu Geſchlecht auf die Nachkommen übergiengen, ſo daß mehrere Jahrhunderte durch bis auf unſere Zeiten dieſe Begriffe von Gottverehrung ſich in den Enkeln Einer Familie forterhalten haben. Auch behaupten dieſe Magier, (wer Luſt hat es zu glauben, der glaube es) daß Feuer, vom Himmel gefallen, von undenklichen Zeiten her auf ihren Altären brenne, von dem ſie nur immer einen kleinen Theil den Königen Aſiens überlaſſen hätten, um es als

19) Daß Hyſtaſpes, Darius Vater, König geweſen, bedarf keiner Widerlegung. Doch geben andere einen ältern dieſes Namens für den Erfinder der Magie an. Nachzuleſen zu werden verdient *Walch* de Hyſtaſpe,, eiusque vaticiniis ap. Patres, in Commentationibus Soc. Reg. Goetting. T. 2 p. 13. Ueber Zoroaſter und Urſprung der Magie überhaupt haben vorzüglich Meiners, Tiedemann, Eberhard uns in den neueſten Zeiten die gründlichſten Unterſuchungen geliefert.

beglückenden Segen vor ſich hertragen zu laſſen. — Dieſe Magierfamilie war in alten Zeiten nur auf wenige Perſonen eingeſchränkt, und die Perſiſchen Könige bedienten ſich derſelben ausſchlieſſend zur Beſorgung des Gottesdienſtes. Daher war es ein großes Verbrechen, ſich einem Altare zu nähren, oder ein Opferthier zu berühren, wenn nicht vorher ein Magier unter geſprochenen Gebetsformeln die erſte Weihung vollzogen hatte. Nach und nach iſt ihre Zahl ſo groß geworden, daß ſie unter ihrem Namen eine eigene Volksklaſſe (Kaſte) bilden. Sie bewohnen ländliche Gegenden, die doch durch keine Mauer befeſtigt ſind, binden ſich an keine Geſetze, als die ſie ſich ſelbſt machen, und ſtehen als Diener der Gottheit in großer Achtung. Sieben dieſer Magier ſollen nach Cambyſes Tode, wie alte Nachrichten beſagen, ſich des Perſiſchen Thrones bemächtigt haben, aber durch die Gegenparthey des Darius, dem das Wiehern eines Pferdes auf den Thron verhalf, geſtürzt worden ſeyn.

In dieſer Gegend bereitet man durch Kunſt ein Oel, mit dem man unter andern auch Pfeile beſtreicht, die, von ſchlaffem Bogen nicht zu raſch abgeſchoſſen, (denn in zu ſchnellem Fluge geht das Feuer aus) alles, worauf ſie fliegen, unwiderſtehlich in Brand ſetzen: denn wenn man ihre Kraft durch Waſſer ſchwächen will, wird das Feuer nur heftiger, und kein Mittel hilft dagegen, als darauf geworfener Staub. Dieſes Oel bereiten Kunſtverſtändige ſo: ſie nehmen gemei-

meines Oel, verſetzen es mit dem Safte eines ge-
wiſſen Krautes, laſſen es einige Zeit ruhig ſtehen,
und wenn es mehr verdichtet iſt, geben ſie ihm
noch mehr Conſiſtenz aus dem Erzeugniß einer
Quelle, die ein von der Natur ſelbſt bereitetes
dickes Oel liefert, welches bey den Perſern ein-
heimiſch iſt, und, wie ich ſchon vorher angeführt
habe, (ſ. oben Aſſyrien) in ihrer Sprache
Naphtha heißt.

In dieſem Lande liegen viele Städte, unter
denen die vornehmſten Zombis, Patigran,
und Gazaka (Ganzak, auch Tebris) ſind: an
Reichthum und Umfang nehmen ſich dennoch
vorzüglich Heraklea aus, und Arſacia (ſonſt
auch Ragä, jetzt Rei), Europus 20) Cyro-
polis (Schamachie) und Ekbatana (Hame-
dan) welche alle am Jaſoniſchen Gebirge im
Lande der Syromeder liegen. Ströme fließen
auch in Menge durch dieſes Land; die größten
ſind Choaſpes, Gyndes, Amardus, Cha-
rinda, Cambyſes und Cyrus (Kur), wel-
cher letztere in anſehnlicher Breite ſtrömt, und
von jenem liebenswürdigen Könige, dem ältern
Cyrus zu der Zeit ſeines Feldzuges gegen Scy-
thien ſeinen neuen Namen deswegen erhielt, weil
er, wie dieſer König, mit kräftiger Würde ein-
hergeht, und nicht weniger ungeſtüm als er über-
all vor ſich her Bahn macht, und dann in das
Caſpiſche Meer fällt.

20) Strabo und Stephanus halten Europus für
einerley mit Arſacia.

IV. Perſis.

Weiterhin nach Mittag liegt in weiter Ausdehnung das alte Perſis, reich an Feld- und Hülſenfrüchten, Weinbau, und vortrefflichem Waſſer: denn mehrere Ströme nehmen durch dieſes Land ihren Weg nach dem oben beſchriebenen (Perſiſchen) Meerbuſen hin, unter denen ich nur die größten, den Vatrachites, Rogomanis, Briſona und Bagrada bemerken will. Mehr landeinwärts ſind die Städte größer, denn die Seeküſte hat man, aus welchem Grunde, weiß ich nicht, hier vernachläſſigt: und die ſchönſten ſind Perſepolis 21) (Tſchel-minar) Ardea Obroatis und T'ragonice. Inſeln zählt man überhaupt drey: Tabiana, Fara, und Alexandrien. 22)

V. Parthien.

Zunächſt an Perſis bewohnen die Parther nach Norden hin Länder, immer mit Schnee und Reif bedeckt: der größte Strom, der dieſe Gegend durchſchneidet, iſt der Choatres, und die vorzüglichſten Städte ſind Genonia, Möſia, Charax, Apamea, Artakana, und Hetatom-

21) Wer ſollte nicht die vortreflichen Ruinen daſelbſt, und die vortreflichen Beſchreibungen derſelben vorzüglich von Niebuhr und Herder kennen?

22) Saumaiſe üb. Solin S. 833 ſchlägt vor, dieſe Inſeln ſo zu leſen: Tabiana, Sophta, Aracia, quae et Alexandri.

tompylos, 23) von welchem Orte aus man vom Ufer des Kaſpiſchen Meeres bis zu den Kaſpiſchen Päſſen eintauſend und vierzig Stadien zählt. Die Landesbewohner ſind insgeſammt wild und kriegeriſch: Streit und Gefecht iſt ſo ſehr in ihrem Geſchmack, daß man den als den glücklichſten Sterblichen preiſt, der in der Schlacht ſein Leben verliert, den hingegen, der eines natürlichen Todes ſtirbt, als ausgearteten feigen Mann ſchmähet.

VI. Arabien. 24)

Gegen Morgen und Abend gränzen die glücklichen Araber, deswegen ſo benannt, weil ſie an Früchten, Viehzucht, Weinbau und wohlriechenden Pflanzen vielfacher Art reichen Ueberfluß haben. Die Lage des Landes ſelbſt, welches ſich größtentheils rechter Hand am rothen Meer, zur linken am Perſiſchen hinerſtreckt, ſetzt ſie in den Genuß aller der Vortheile, die Waſſer und Erde nur darbieten können. Hier giebt es auch mehrere Buchten und ſichere Hafen, eine Handelsſtadt an der andern, prächtige und ſchön verzierte

23) Wenn ich meinen Leſern viele jetzige Benennungen der Oerter in jener Gegend ſchuldig bleibe, ſo werden ſie mir es doch hoffentlich verdanken, daß ich ſie gern mit bloßen Muthmaſſungen verſchonen wollte.

24) Ammian hat dieſes Land oben im Verzeichniſſe der Provinzen überhaupt nicht mit aufgeführt. Er nimmt es hier nur gelegentlich mit, denn eigentlich gehört es nicht zu Perſien.

Wohnungen ihrer Könige, von der Natur ſelbſt hervorgebrachte Geſundbrunnen, eine Menge der klareſten Bäche und Flüſſe, und ſehr geſunde, gemäßigte Luft; — alles Dinge, die dieſem Volke, wenn es ſeine Vorzüge unparteyiſch überdenkt, nichts zu wünſchen übrig laſſen. Sowohl im Innern des Landes, als an der See liegen viele Städte, auch fruchtbare Ebenen und Thäler, doch ſind als die vornehmſten Städte Geapolis, Naskon, Baraba, Nagara, Mephra, Tephra und Dioskurias zu merken. Nahe am Lande giebt es auch mehrere Inſeln, die ich hier nicht aufzählen, und nur der größten unter allen, Turgana, gedenken will, auf der ein großer Tempel des Serapis ſtehen ſoll.

VII. Groß-Karmanien.

Kommt man an die Gränzen dieſes Landes, ſo ſtellt ſich dem Blicke Groß-Karmanien mit ſeinen hohen Bergen dar, welches bis an das Indiſche Meer hingeht, zwar auch mit Feld- und Baumfrüchten geſegnet iſt, aber doch an Berühmtheit und Umfang Arabien weit nachſteht. Flüſſe hat es indeſſen genug, und ſehr fruchtbare Wieſen. Die bekannteren Flüſſe ſind Sagareus, Saganis und Hydriacus. Die Städte ſind nicht eben zahlreich, doch mit Lebensmitteln und andern Bedürfniſſen reichlich verſehen: als Hauptſtadt glänzt Karmana, (Kerman) außer der noch etwa Portoſpana, Alexandrien und Hermu-

mupolis (Ormus) genannt zu werden verdienen.

VIII. Hyrkanien.

Tiefer ins Land hinein ſtößt man auf die Hyrkanier, die an dem See gleiches Namens 25) hinwohnen. Weil in dem zu magern Boden der Saame nicht gedeiht, ſo läßt ſich der Ackerbau weniger betreiben, man nährt ſich aber vom Wildpret, von dem man alle Arten im Ueberfluß haben kann. Auch giebt es in dieſer Gegend Tiger zu tauſenden, und mehrere wilde Raubthiere: ich habe aber rückwärts in meiner Geſchichte bereits von den liſtigen Erfindungen, ſie zu fangen, Nachricht gegeben. Bey dem allen ſind die Einwohner mit dem Pfluge nicht ganz unbekannt, man beſäet vielmehr einige Gegenden, wo der Boden etwas fetter iſt: auch verſäumt man nicht, an ſchicklichen Orten Baumſchulen anzulegen, und viele nähren ſich von kleinem Seehandel. Die Gegend hat zwey nicht unbekannte Flüſſe, Oxus und Maxera, über die bisweilen Tiger, vom Hunger getrieben, herüberſchwimmen, und, wo ſie anfallen, großen Schaden anrichten. Unter mehreren kleinen Städten beſitzen ſie auch einige gröſſere, zwey an der See, Sokunda und Saramanna, andere im Innern des Landes Azmorna, Sole, und eine dritte, noch bekanntere, mit Namen Hyrkana.

25) Einem Theile des kaſpiſchen.

IX. Abier. 26)

Dieſem Volke gegenüber nach Norden hinauf ſollen die Abier wohnen, eine ſehr ſanfte gutherzige Nation, die ſich gleichmüthig über alle menſchliche Schickſale hinwegzuſetzen weiß, auf welche Jupiter, (wie Homer 27) ſagt, oder fabelt) vom Berge Ida aus gnädig herabſchaut.

X. Margiana.

Die zunächſt an Hyrkanien gränzenden Länder ſind den Margianern zugefallen, die faſt von allen Seiten von hohen Hügeln eingeſchloſſen, und durch dieſelben vom Meere getrennt ſind. Zwar giebt es hier aus Mangel an Waſſer viele unbewohnte Landſtriche, doch findet man wenigſtens einige Städte darin, unter denen Jaſonion, Antiochien (Marw Shahigian) und Niſea die bekannteſten ſind.

XI. Baktrien.

Von dieſen aus kommt man zu den Baktrianern, einer in ältern Zeiten ſehr kriegeriſchen und mächtigen Nation, von jeher Feindin der Perſer, bis endlich dieſe alle umliegende Völker unterjochten, und ſich Perſer zu nennen zwangen. Ehe=

26) Auch dieſe ſtehen in obigem Verzeichniſſe der Perſiſchen Provinzen nicht, liegen im Norden hinauf von Hyrkanien weit ab, und ſind nur beyläufig genannt, wie vorher die Araber.

27) Iliade B. 13. V. 5.

Ehemals hatten ſie Könige, die ſelbſt einem Arſaces furchtbar waren. Größtentheils liegt dieſes Land, ſo wie Margiana, vom Meere entfernt, hat aber ſehr reiche Viehzucht: das auf weiten Ebenen und Bergen weidende Vieh iſt von ſtarkem und derbem Gliederbau, weshalb Mithridat ſeine Kameele aus dieſen Gegenden kommen ließ — eine Thierart, mit der die Römer bey der Belagerung von Cyzikum zuerſt bekannt wurden. Dieſen Baktrianern ſind mehrere kleinere Völkerſchaften unterthan, von denen die Tochari noch am erſten zu merken ſind: das Land wird, wie Italien, von vielen Strömen gewäſſert, von denen der Artemis und Zariaſpes, imgleichen Ochus und Oegomanes ſich, ehe ſie in den großen Strom Oxus fallen, in ein gemeinſchaftliches Bett vereinigen. Einige Ströme gehen auch durch Städte, die dennoch unbeträchtlich ſind in Vergleichung gegen Chatra, Charte, Alikodra, Aſtacia, Menapila und vorzüglich Baktra, (Balek) von der Land und Nation ihren Namen haben.

XII. Sogdianer.

Unten am Sogdiſchen Gebirge hin wohnen die Sogdianer, durch deren Land zwey völlig ſchiffbare Ströme fließen, der Araxates und der Dymas, welche über Berge und Thäler herabſtürzen, ſich dann auf Ebenen ſammeln, und den eben ſo langen als breiten Oxiſchen See bilden. Unter den Städten dieſer Gegend

gend zeichnen ſich beſonders Alexandrien, Cyreſchata (Cogend) und die Hauptſtadt Drepſa (Mergian) aus.

XIII. Saker.

An dieſe gränzen die Saker, eine wilde Nation, Bewohner eines rauhen Bodens, der blos zur Viehzucht dient. Daher giebt es auch keine Städte im Lande, nur die Gebirge Askanimia und Komedus ſind zu bemerken, an deren Fuße, und durch ein Dorf, der ſteinerne Thurm (Lithynos Pyrgos) genannt, eine breite Heerſtraße für die Kaufleute hingeht, die von Zeit zu Zeit in Karavanen in das Sererland ziehen.

XIV. Scythen.

Da, wo die ſogenannten Imariſchen und Tapuriſchen Gebirge ſich zuweilen unterbrechen, wohnen an den Bergrücken hinauf innerhalb Perſiens Gränzen auch Scythen, welche ſich bis an die Aſiatiſchen Saramaten und Alanen hinerſtrecken. Dieſe Leute, in einen abgeſonderten Winkel der Welt verſchlagen, und an Einſamkeit gewöhnt, leben in weit von einander abſtehenden Wohnungen, und müſſen ſich an ſchlechter kümmerlicher Koſt begnügen. Zwar wohnen in dieſer Gegend noch mehrere kleine Völkerſchaften, die ich doch, um bald wieder auf meine Geſchichte zu kommen, jetzt übergehe, und nur dies bemerke, daß bey dieſen ihrer Roheit wegen faſt unzugänglichen Völkern,

es

es dennoch einige ſehr ſanfte und gutmüthige Menſchen giebt, z. B. die Jaxarten und Galaktophagen, auf die ſich der Vers des Dichters Homer bezieht:

Glaktophagen und Abier ſind die rechtlichſten Männer.

Unter den vielen Flüſſen dieſer Gegend, welche ſich entweder mit andern verbinden, oder gerade ins Meer fallen, ſind vor andern Roemnus, Jaxartes und Talikus berühmt. An Städten ſind nur drey bekannt: Aſpabota, Chauriana und Saga.

XV. Serer.

Ueber dieſe beyden Diſtrikte Scythiens hin liegen nach der Morgenſeite in einem Kreiſe ſehr hohe Berge um das Land der Serer her, welche durch Fruchtbarkeit ihres weitumfaſſenden Landes allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen. Nach Weſten gränzen ſie an die Scythen, nach Norden und Oſten reichen ſie bis an die unbewohnten, mit ewigem Schnee bedeckten Gegenden, und nach Süden erſtreckt ſich ihr Land bis nach Indien und zum Ganges hin. Die vorher erwähnten Gebirge ſind Anniva, Nazavicium, Asmira, Emodon und Opurokarra. Durch dieſe an ſteilen Anhöhen in anſehnlicher Breite hinliegenden Ebenen gehen zwey berühmte Flüſſe Oechardes und Bautis in ſanftem Strome hin. Die Lage des Landes iſt ſehr verſchieden: bald liegt es in weiter

ter Ebene da, bald lehnt es ſich an ſanft abhangende Berge: und dieſe Verſchiedenheit macht, daß Feldfrüchte, Viehzucht und Baumfrüchte gleich glücklich gedeihen. Den fruchtbarſten Landſtrich, und zwar nach Norden, bewohnen mehrere Völkerſchaften, die Alitrophagen, die Annibi, Sizyger und Charden. Nach Oſten hin liegen die Provinzen der Rabanner, Asmiren und der vorzüglich berühmten Eſſedonen, an welche die Athagoren und Aspakaren im Weſten ſich anſchließen. Nach Süden hin wohnen die Beten am Abhange hoher Gebirge hinauf, bey denen man nicht viele, aber deſto größere und wohlhabendere Städte findet, unter denen Asmira, Eſſedon, Aſparata und Sera (Kan-tcheou) die niedlichſten und bekannteſten ſind. — Die Nation der Serer überhaupt lebt in beſtändigem Frieden, mit Waffen und Schlachten ganz unbekannt. Ruhe, das einzige Vergnügen dieſer ſtillen und ſanften Menſchen, verleitet ſie nie, ihren Gränznachbaren beſchwerlich zu werden. Die Witterung iſt bey ihnen gemäßigt, geſund und angenehm, der Himmel ſtets heiter und unbewölkt, die Winde ſanft und erfriſchend. An vielen Orten giebt es lichte Wälder, deren Baumfrüchte ſie durch mehrmals wiederholtes Einweichen, wie Gerber die Thierhäute, bearbeiten, dann aus dieſen benetzten wollichten Faſern die feinſten Fäden ziehen, und daraus einen Zeug weben, der unter dem Namen Serikum bekannt iſt, ehemals nur

von

von Vornehmen zur Bekleidung gebraucht ward, jetzt aber ohne Unterſchied auch vom niedrigſten Pöbel getragen wird. Uebrigens ſind dieſe Serer ſehr frugal, lieben ein ſtilles Leben, und vermeiden allen Umgang mit andern Nationen. Kommen auch Fremde, um Wolle oder andere Landeserzeugniſſe zu erhandeln, den Fluß herüber, ſo werden die ausgelegten Waaren, ohne ein Wort dabey zu ſprechen *), blos nach dem Augenmaaße geſchätzt. Auch ſind ſie ſo enthaltſam, daß ſie ihre Produkte hingeben, ohne zu Waaren des Auslandes Luſt zu bezeigen.

XVI. Aria.

Von dieſen Serern kommt man zu den Arianern, die gegen Mitternacht hin wohnen: ihr Land durchſtrömt ein ſchiffbarer Fluß, Arias, der einen weiten Landſee gleiches Namens bildet. Dieſe Provinz hat viele Städte, die bekannteſten darunter ſind Bitaxa (Badkis) Sarmatina, Sotera, Niſibis und Alexandrien, von welcher letztern aus man zu Schiffe fünfzehnhundert Stadien bis zum Kaſpiſchen Meere hin zurückzulegen hat.

XVII. Paropaniſaten.

Zunächſt an dieſe ſtoßen die Paropaniſaten, die nach Morgen hin die Indianer, nach Abend

*) Dergleichen ſtummer Tauſchhandel iſt ſehr alt. S. Herodot B. 4. K. 196. — und noch jetzt üblich. S. Ehrmanns Geſch. der Reiſen, 2ter Band, S. 172.

Abend die kaukaſiſchen Gebirge vor ſich haben, und auch an dem Abhange unterbrochener Bergketten hinanwohnen. Der größere Fluß ihres Landes iſt der Ortogordamaris, der in Baktrien entſpringt. Sie haben auch einige Städte, von denen die berühmteren Agazaka, Naulibus und Ortopana heißen, von welcher letztern die Schiffahrt am Ufer [des Fluſſes] hin bis an Mediens Gränzen, wo ſie zunächſt an die Kaſpiſchen Päſſe ſtoßen, zweytauſend und zweyhundert Stadien beträgt.

XVIII. Drangianer.

Mit den Paropaniſaten ſind die Drangianer durch eine Reihe von Hügeln verbunden, durch deren Land der Fluß Arabius geht, von ſeiner Entſpringung in Arabien ſo genannt; auch ſind außer andern zwey wohlhabende und berühmte Municipalſtädte, Prophtaſia (Zarang) und Ariaſpe der Stolz der Einwohner.

XIX. Arachoſien.

Dieſen gegenüber ſieht man Arachoſien, das nach Morgen gegen Indien hin liegt, wo ein vom Indus, dem größten der Ströme, der dem ganzen Lande den Namen giebt, ausgehender weit kleinerer Fluß durchgeht, das Land reichlich wäſſert, und dann einen Landſee, Arachatoskrene bildet. Unter andern nahrhaften Städten des Landes bemerke ich Alexandrien (Skanderieh) Arbaka und Choaſpa.

XX.

XX. Gedroſien.

Die äußerſte Provinz Perſiens iſt endlich Gedroſien, welches rechter Hand an Indien gränzt, und ſeine Fruchtbarkeit außer andern Flüſſen beſonders vom Artebius erhält. Hier hören die Barbitaniſchen Gebirge auf, an deren Fuß mehrere Flüſſe entſpringen, deren Waſſer und Namen ſich in den größern Indus verlieren. Außer den Inſeln hält man unter den Städten Sedratyra und Gynäkon Limen (Weiberhafen) für die beträchtlichſten.

Um den ganzen Umfang der an Perſiens äußerſter Gränze hingehenden Seeküſte nicht ins Kleine zu berechnen, was mich von meinem Plane zu weit abführen würde, wird es genug ſeyn zu bemerken, daß das Meer vom Kaſpiſchen Gebirge von der Nordſeite bis zu den vorhin genannten Päſſen ſich auf neuntauſend, gegen Süden aber von den Mündungen des Nil an bis dahin, wo ſich Karmanien anfängt, auf vierzehn tauſend Stadien beſtimmen läßt.

Allgemeine Bemerkungen über den Nationalcharacter der Perſer.

Bey ſo vielen ganz heterogenen Nationen muß der Nationalcharakter eben ſo verſchieden ſeyn, als Himmelsſtrich und Boden des Landes. Um überhaupt einen Abriß von der körperlichen

Beſchaffenheit und den Sitten der Perſer zu geben, ſo ſind ſie faſt durchgängig ſchmächtig, von ſchwärzlicher oder bleichgelber Farbe, haben einen ziegenartigen ſtieren Blick, in einen Halbzirkel gewölbte und zuſammengehende Augenbramen, zierliche Bärte, und langes ſtruppichtes Haar. — Alle ohne Unterſchied erſcheinen ſelbſt bey Schmaus und feſtlichen Tagen nie anders, als mit dem Schwert umgürtet, — eine Gewohnheit, die auch bey den alten Griechen üblich war, und nach dem Zeugniß des ſo glaubwürdigen Geſchichtſchreibers Thucydides 28) von den Athenienſern zuerſt abgeſchafft ward. — Der Liebe bis zur Ausſchweifung ergeben, laſſen ſie ſich kaum an einer ganzen Menge Dirnen begnügen: Knabenliebe kennen ſie nicht, und jeder nimmt ſich nach Verhältniß ſeines Vermögens mehr oder weniger Weiber: dies macht, daß ihre unter mehrere Gegenſtände getheilte Liebe ſich nicht lange bey zärtlicher Wärme erhält. — Leckereyen und Verſchwendung, vorzüglich aber Unmäßigkeit im Trinken meiden ſie bey ihren Gaſtmahlen wie die Peſt. Auch haben ſie, den König ausgenommen, keine feſtgeſetzte Stunde zu ihren Mahlzeiten, nur der Magen iſt ihnen Uhr: wenn dieſe ſchlägt, ißt jeder, was ihm gerade vor die Hand kommt, und hört auf, ſobald er ſatt iſt, ohne überflüßige Speiſen in ſich zu ſtopfen. — Faſt unglaublich iſt es, wie behutſam ſie

bey

28) B. 1. K. 6.

bey ihrer Mäßigkeit ſind, bisweilen ziehen ſie in Feindes Land durch Gärten oder Weinberge, ohne ſich eine Frucht gelüſten zu laſſen, vielweniger ſie zu berühren, aber freylich aus Furcht vor Zauberey oder Vergiftung. — Auch wird man nicht leicht einen Perſer ſehen, der hinträte, um ſein Waſſer abzuſchlagen, oder ſeine Entfernung zu einem andern Bedürfniß bemerklich machte; ſo genau beobachten ſie dieſe und andere Regeln der Ehrbarkeit. — Dagegen ſind ſie von ſo ungebundener Lebhaftigkeit, daß ſie immer ein paar Hände und Füße zu viel zu haben ſcheinen, und leicht für weibiſch gelten könnten, wenn man ſie nicht als die muthigſten Krieger kennte: indeſſen ſind ſie doch mehr liſtig als tapfer, und nur vom weiten furchtbar. — In einem leeren Schwall von Worten plaudern ſie toll und wild durch einander, ſind Großſprecher, bis zur Widrigkeit läſtig, im Glück und Unglück drohend, ſchlau, ſtolz, und ſo grauſam, daß ſie ſich das Recht über Leben und Tod ihrer Sklaven, oder auch geringerer Mitbürger anmaßen. Noch lebenden Menſchen ziehen ſie die Haut ab, theils ſtückweiſe, theils ganz: kein Bedienter oder Aufwärter bey Tiſche darf den Mund aufthun, noch weniger ſich des Speichels entledigen — ſo feſt ſind, wenn die Herren auf ihren Polſtern liegen, aller Lippen verſchloſſen. — Ihre Geſetze ſind fürchterlich ſtreng: einige derſelben, wider Undankbarkeit und Deſertion, ſind außerordentlich hart, andere ſogar abſcheulich, weil ſie bey den Vergehen des Einzelnen

oft ſeine ganze Familie unglücklich machen. — Zu Richtern wählt man erfahrene und rechtſchaffene Männer, die keines fremden Rathes bedürfen: weshalb ſie unſere Sitte lächerlich finden, welche bisweilen beredte und rechtskundige Männer ungeſchickten Richtern in den Rücken ſtellt. Daß aber ein Richter ſich auf die Haut eines ſeiner Ungerechtigkeit wegen lebendig geſchundenen Vorgängers ſetzen müſſe, iſt entweder eine Erdichtung der ältern Zeiten, oder, wenn es ehemals üblich war, doch jetzt nicht mehr gebräuchlich. — Ihre militäriſche Verfaſſung, Kriegszucht, immer fortgeſetzte Uebungen und Rüſtungsart, die wir ſchon mehrmals beſchrieben haben, machen ſie auch den größten Armeen furchtbar: vorzüglich verlaſſen ſie ſich auf ihre tapfere Reiterey, die aus dem Adel und Vornehmen der Nation beſteht. Der Fußgänger hat nur einen kleinen Schild, wie ihn die Mirmillonen 29) führen, zur Bedeckung, muß dem Reiter wie Packknecht aufwarten, und zieht als ewiger Sklav der Armee nach, ohne ſich durch Sold oder andere Belohnungen unterſtützt zu ſehen. Eine ſo kühne und gegen jede Beſchwerlichkeit des Krieges abgehärtete Nation würde die ſo beträchtliche Zahl von ihr unterjochter Nationen ohne Zweifel noch anſehnlich vermehrt haben, wenn ſie nicht in innerliche und auswärtige

Kriege

29) Eine Art von Fechtern, von denen das Nöthige ſchon in einer Note zu B. 16. K. 12. bemerkt iſt.

Kriege ſich gar zu oft verwickelt geſehen hätte. — In der Kleidung lieben die meiſten bunte lebhafte Farben, und obgleich das auf beyden Seiten offene Oberkleid ein Spiel der Winde iſt, ſo läßt ſich doch vom Kopf bis auf die Füße keine unbedeckte Stelle des Körpers bemerken. An den Gebrauch goldner Armſpangen und Halsketten, der Edelſteine und vorzüglich der Perlen, die ihr Land im Ueberfluß erzeugt, haben ſie ſich erſt ſeit Lydiens Eroberung unter Kröſus gewöhnt.

Zum Schluß will ich noch von der Entſtehungsart der Perlen etwas Weniges beyfügen. Man findet ſie bey den Indianern und Perſern in ſtarken und weißen Seemuſcheln, und ihre Erzeugung wird alle Jahre zu einer gewiſſen beſtimmten Zeit durch Beymiſchung des Thaues befördert. Dieſe Muſcheln ſehnen ſich nämlich zu dieſer Zeit nach einer Art von Begattung, und ſaugen mit mäßig klaffenden Schaalen beym Mondenlicht den naſſen Thau ein. Von dieſem geſchwängert, ſetzen ſie dann zwey oder drey kleine Kügelchen an, auch zuweilen nur Eines, das aber dann auch größer ausfällt, und eben weil es einzeln iſt, bey den Lateinern Unio (Einheit) genannt wird. Daß dieſe Erzeugung mehr durch ätheriſche Einwirkung, als durch Nahrung aus der See entſteht und befördert wird, läßt ſich daraus beweiſen, weil der Morgenthau dieſe harten Körperchen ſchön, hell und rund, der Abendthau hingegen eckigt, mehr ins Rothe ſpielend, und fleckicht bildet. Ihre Größe oder Kleinheit hängt von der

verſchiedenen Abänderung der eingeſaugten Säfte ab. Oft hat doch Wetterleuchten auf dieſelben einen ſchädlichen Einfluß, und ſie ſetzen dann entweder gar keine Frucht an, oder dieſe wird nur unvollkommen, und bekommt als Fehlgeburt nicht die gehörige Härte und Konſiſtenz. Daß dieſe Muſcheln ſo ſchwer und gefährlich zu ſammeln ſind, und ſo hoch im Preiſe ſtehen, kommt daher, weil ſie die Ufer, wo die Schiffahrt zu lebhaft iſt, vermeiden, und, wie einige vermuthen, um den Nachſtellungen der Perlenfiſcher zu entgehen, ſich an abgelegene Klippen in die Geſellſchaft der Seehunde zurückziehen. Daß übrigens dieſe Art von edlen Steinen auch in den Buchten des Britanniſchen Meeres erzeugt und geſammlet wird, iſt bekannt, doch werden ſie weniger geſchätzt, als die orientaliſchen.

Vier

Vier und zwanzigſtes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. Julian rückt mit ſeiner Armee in Aſſyrien ein, die Feſtung Anatha ergiebt ſich, und wird in Brand geſetzt. — Kap. 2. An einige Kaſtelle wagt er ſich gar nicht, andere, die er verlaſſen findet, läßt er anzünden, und Piriſabora hat nach hartnäckiger Gegenwehr ein gleiches Schickſal. — Kap. 3. Der Kaiſer verſpricht ſeiner Armee wegen ihres tapfern Verhaltens Mann für Mann hundert Denare zu geben, und weil ſie ihre Unzufriedenheit über ein ſo geringes Geſchenk äußert, beſänftiget er ſie in einer beſcheidenen Anrede. — Kap. 4. Die Stadt Maozamalcha wird von den Römern erobert und zerſtört. — Kap. 5. Auch ein durch Lage und Kunſt ſehr feſtes Kaſtell wird eingenommen und niedergebrannt. — Kap. 6. Julian erlegt, mit einem Verluſt von kaum ſiebzig Mann, zweytauſend fünfhundert Mann Perſer, und beſchenkt viele ſeiner Soldaten mit Ehrenkronen. — Kap. 7. Er ſteht von dem Unternehmen, Kteſiphon zu belagern, ab, läßt etwas unüberlegt alle ſeine Schiffe verbrennen, und zieht vom Fluſſe zurück. — Kap. 8. Weil er aber keine Schiffbrücke mehr ſchlagen, und deshalb das zweyte Korps ſeiner Armee nicht an ſich ziehen kann, beſchließt er, ſeinen Rückweg durch Korduene zu nehmen.

Kap. 1.

n. C. Geb. 363. Verſichert von dem guten Willen einer Armee, die mit einſtimmigem Eifer bey den Göttern ſchwor, daß ein ſo thätiger Heerführer nicht anders als unüberwindlich ſeyn könne, glaubte Julian nun ohne Verzug zu Ausführung ſeines Unternehmens ſchreiten zu müſſen, ließ nach dem Genuß eines ruhigen Schlafes zum Abmarſch blaſen, rückte mit allen Bedürfniſſen eines ſo gefährlichen Krieges verſehen noch bey frühem Morgen in Aſſyriens Gränzen ein, ritt frohen Muthes voll durch die Glieder, und ſein Beyſpiel war wirkſam genug, jeden ſeiner Krieger zu ermuntern, einem ſo muthvollen Fürſten in Tapferkeit nachzueifern. Durch Erfahrung und eigenes Nachdenken zum behutſamen Heerführer gebildet, zog er anfangs, aus Beſorgniß, in einem fremden Lande die Feinde in einem gefährlichen Hinterhalte zu treffen, in völliger Schlachtordnung mit ſeiner Armee einher. Voraus ließ er fünfzehnhundert Mann leichter Reiterey in mäßiger Entfernung gehen, die vor der Fronte her, und an beyden Flügeln behutſam vorrücken mußten, um jeden unvorgeſehenen Angriff von feindlicher Seite unmöglich zu machen. Er ſelbſt zog in der Mitte vor der Infanterie, dem Kerne ſeiner Macht, her, ließ aber einige Legionen unter Nevitas Anführung rechtsab am Ufer des Euphrats hinmarſchieren. Den linken Flügel, mit Reiterey verſtärkt, untergab er dem Arinthäus und Hormisdas, mit dem Befehle,

fehle, immer in geſchloſſenen Gliedern über die ebenen Felder und Wieſen vorzurücken. Die zweyte Kolonne führten Dagalaiph und Victor, und den Zug ſchloß Secundin, der kommandirende General von Osdruene. (B. 14. K. 38.) Um die Feinde bey einem ſchnellen Angriff, oder auch beym Recognoſciren durch die ſcheinbare Stärke ſeiner Armee in Furcht zu ſetzen, ſtellte er Reiterey und Fußvolk ziemlich weit aus einander, ſo daß die äußerſten von der Fronte der Armee faſt zehntauſend Schritte abſtanden: ein Strategem, deſſen ſich jener Epirothiſche König Pyrrhus ſehr oft zu bedienen pflegte, und ſein Lager immer ſo glücklich zu wählen wußte, daß er ſeiner ſchwachen Armee entweder den Schein der Stärke geben, oder, wenn ſie zahlreich war, dieſelbe auf einen ſcheinbar kleinen Raum zuſammendrängen, und alſo auf beyde Fälle die Feinde in ihrer Schätzung irre machen konnte.

Das kleine Gepäck, den Troß, die wehrloſen Beyläufer, und die ſchwere Bagage aller Art ließ Julian zwiſchen beyden Flügeln in der Mitte in beſter Ordnung mit vorrücken, um ſie bey einem plötzlichen Ueberfalle, dergleichen man von Perſern immer zu befürchten hat, nicht unbedeckt zu laſſen. Die Flotte mußte ſich ſo einrichten, daß ſie, wiewohl ſie auf dem Fluſſe von einer Krümmung auf die andere ſtieß, doch weder hinter der Landarmee zurückblieb, noch ihr voreilte.

Nach einem zweytägigen Marſche kamen wir bey der am Fluſſe liegenden, aber verlaſſenen

Stadt Dura an. Hier fanden wir ganze Rudel von Hirſchen, welche unſere Leute entweder mit Pfeilen erlegten, oder mit ſchweren Rudern in ſolcher Menge zu Boden ſchlugen, daß ſie ſich an friſchem Fleiſche einmal recht ſatt eſſen konnten. Der größere Theil dieſer Thiere, an flüchtiges Schwimmen gewöhnt, ſetzte dennoch über den Fluß, und flog unaufhaltſam in entlegene Einöden hin.

Nachdem wir vier Tage in mäßigen Märſchen weiter vorgerückt waren, mußte ſich der General (Comes) Lucillian, ein Mann, der eben nicht viel Kopf, aber deſto mehr verwegenen Muth beſaß, mit tauſend Mann leichter Truppen einſchiffen, um die Feſtung Anatha zu berennen, welche, wie mehrere andere, vom Euphrat umfloſſen wird. Die Schiffe nahmen, erhaltener Order gemäß, eine ſo ſchickliche Stellung, daß ſie die Stadt eingeſchloſſen hielten, und eine neblichte Nacht begünſtigte die geheime Unternehmung. Aber kaum war es noch völlig Tag, als ein Mann aus der Stadt beym Waſſerſchöpfen über den plötzlichen Anblick feindlicher Schiffe ein klägliches Geſchrey erhob, und durch den in der Stadt gemachten Lärmen alle Bürger in die Waffen brachte. Der Kaiſer hatte von einer Anhöhe die Gegend, wo er etwa ein Lager aufſchlagen könnte, ſich auserſehen, und gieng dann in großer Eil unter Bedeckung zweyer Schiffe über den Strom, mehrere Schiffe, mit Belagerungsmaſchinen beladen, folgten ihm.

Beym

Beym nähern Anrücken an die Stadt fand er, daß eine förmliche Belagerung ein ſehr gefährliches Unternehmen ſeyn würde, ſuchte alſo bald durch ſanfte Vorſtellungen, bald durch harte Drohungen die Belagerten zur Uebergabe zu bewegen. Dies wirkte endlich, ſie baten um eine Unterredung mit Hormisdas, und durch eidliche Verſprechungen dieſes Mannes verleitet, machten ſie ſich von der billigen Denkart der Römer die beſten Erwartungen. Endlich kamen ſie, einen bekränzten Stier vor ſich her, was bey ihnen ein Zeichen der Annahme des Friedens iſt, mit demüthigen Geberden aus der Stadt herausgezogen. Aber nun ward die ganze Feſtung in Brand geſetzt, der Kommandant, nachher General in Aegypten, Puſäus, ward als Tribun bey unſerer Armee angeſtellt, die Einwohner aber verpflanzte man mit ihren Familien und Geräthe unter freundſchaftlichſter Behandlung in die Syriſche Stadt Chalcis (Kinnesrin). Unter dieſen war auch ein Soldat, der bey ehemaligem Einfall Maximians in Perſien damals in ſeinen erſten Jünglingsjahren als Kranker zurückgeblieben war, nachher, wie er erzählte, nach Landesſitte ſich mehrere Weiber genommen hatte, jetzt als ein gebückter Alter unter zahlreichen Kindern einherwandelnd, und frölich, die Einwohner vorzüglich zur Uebergabe beredet zu haben, in unſerem Lager erſchien, und ſich auf mehr als Einen Zeugen berufte, es längſt vorausgewußt, und vorausgeſagt zu haben, daß er als faſt hundert-

dertjähriger Greis noch das Glück haben würde, auf Römiſchem Grund und Boden begraben zu werden. Kurz darauf brachten unſere Saraceniſchen leichten Truppen zu großem Vergnügen des Kaiſers einige Gefangene ein, und wurden durch Geſchenke ermuntert, auf einem ſo guten Wege fortzufahren.

Ein Vorfall des folgenden Tages war weniger erfreulich. Es entſtand nämlich ein heftiger Windſturm, deſſen Wirbel alles, was er bedeckt fand, ſeiner Decken beraubte, viele Zelte zerriß, und viele Soldaten, die ſich auf den Füßen zu erhalten nicht im Stande waren, auf den Rücken oder aufs Geſicht hinſtürzte. Nicht weniger gefährlich war ein anderer Unglücksfall deſſelben Tages. Der Fluß trat plötzlich aus ſeinem Ufer, und einige Kornſchiffe wurden verſenkt, die Urſache war der Durchbruch einiger gemauerten Schleuſen, die man, um das Waſſer an- oder ablaufen zu laſſen, ſo wie man es zu Wäſſerung der Felder nöthig fand, angelegt hatte. Uebrigens ließ ſich nicht beſtimmen, ob der ganze Vorfall eine Wirkung abſichtlicher Tücke der Feinde, oder der Gewalt des Stromes war.

Die Eroberung und Anzündung der erſten Stadt in Feindes Land, nebſt der Verpflanzung der Gefangenen in rückwärts liegende Gegenden belebte die Armee zu neuer zuverſichtlicher Hofnung, alle vereinigten ihre Stimmen zum Lobe ihres Fürſten, überzeugt, daß die Götter auch ferner ſie beglücken würden.

Wenn

Wenn man in einer ganz unbekannten Gegend überhaupt vor Hinterhalt ſich zu hüten hat, ſo mußte er ſich noch mehr vor der Schlauigkeit, und den vielſachen Neckereyen der Perſer fürchten, mit denen man hier zu thun hatte. Der Kaiſer war alſo, von leichten Truppen begleitet, bald vor der Armee voraus, bald im Hintertreffen überall ſelbſt in Perſon geſchäftig, um jede etwa mögliche Falle zu entdecken, ſelbſt die kothigſten Gebüſche und Defileen zu durchſuchen, und bey ſeinen zuweilen mehrere Meilen umfaſſenden Streifereyen ſeine oft zu voreiligen Begleiter durch die ihm eigene Sprachſeligkeit oder auch Drohungen zurückzuhalten. Die feindlichen Dörfer und Felder, reich an Früchten aller Art, ließ er mit Saat und Hütten nur dann erſt in Brand ſetzen, wenn jeder ſeiner Soldaten mit allem, was er etwa brauchte, ſich reichlich verſehen hatte: — eine Verfahrungsart, die dergleichen Ueberfälle für die Feinde nachtheiliger machte, als ſie vielleicht ſelbſt glaubten. Unſern Soldaten hingegen war die Beute um ſo angenehmer die ſie ſich mit eigener Fauſt erfochten hatten; ſie glaubten ſich durch ihre Tapferkeit neue Kornſpeicher eröfnet zu haben, und freuten ſich, bey reichem Ueberfluß ihrer Bedürfniſſe, die auf den Schiffen befindlichen Vorräthe nicht angreifen zu dürfen. Ein einziger betrunkener Soldat war ohne Veranlaſſung ſo verwägen, an das jenſeitige Ufer hinüberzuſchwimmen, ward aber vor

unſeren

unſern Augen ſogleich gefangen genommen, und niedergemacht.

Kap. 2.

So glücklich waren wir in unſerer Unternehmung vorgerückt, als wir bey einer Bergfeſtung, Thilutha ankamen, die mitten auf dem Fluſſe ſich in einem unbeſchreiblich hohen Felſen erhebt, und der die Natur ſelbſt mehr Feſtigkeit verliehen hat, als Menſchenkunſt nur hätte geben können. Mit freundlichen Worten, wie billig, ſuchte man die Bewohner zur Uebergabe zu bereden, denn ein ſo ſteiler Fels mußte jeden Angriff mit gewaffneter Hand vergeblich machen; aber die Beſazzung bedeutete uns, daß eine ſolche Uebergabe wenigſtens jetzt ſehr unzeitig ſeyn würde. Indeſſen gaben ſie doch auch ſo viel zu verſtehen, daß, wenn die Römer bey weiterem Vordringen ſich der inneren Provinzen würden bemächtigt haben, auch ſie, die ohnedem jeder im Lande obſiegenden Nation folgten, ſich den Siegern zu ergeben bereit ſeyn würden. In der That ſahen ſie auch, wie wir hernach nahe bey ihren Mauern hinfuhren, unſern Schiffen mit ruhiger Achtung zu. Weiterhin kamen wir an eine andere Feſtung Achajachala, die auch von beyden Seiten vom Fluſſe umſtrömt auf einer Anhöhe liegt, wurden aber auch hier mit einer gleichen Antwort abgewieſen. Den Tag darauf fanden wir ein neues, aber wegen

Schwäche ihrer Mauer von den Einwohnern verlaſſenes Kaſtell, ſteckten es in Brand, und zogen weiter. Die zunächſt folgenden zwey Tage legten wir zweyhundert Stadien zurück, und langten endlich vor einem Orte Paraxmalcha genannt an. Hier gingen wir über den Fluß, und griffen die ſiebentauſend Schritte davon entlegene Stadt Diakira an, wo wir zwar keine Einwohner, aber viele Vorräthe von Korn und ſchönem weißen Salze, auch einen Tempel auf einem hohen Berge fanden: wir zündeten die Stadt an, machten die wenigen Weiber, die ſich ſehen ließen, nieder, gingen dann über die Harzquellen, und nahmen die kleine Stadt Ozogardana *) in Beſitz; ihre Bewohner hatten ſie auch aus Furcht von unſerer Armee verlaſſen, doch fanden wir noch ein Tribunal des Kaiſers Trajan daſelbſt. Auch dieſe Stadt verbrannten wir, und hatten zwey Raſttage gehalten, als noch in der Abenddämmerung des dritten Tages der Surena, †) bey den Perſern der nächſte an Würde nach

*) Beym Zoſinus B. 3. K. 15. heißt dieſe Stadt Zaragardia, die vorher genannte Diakira — Dakira, und zwiſchen beyde rückt er noch zwey andere, Sitha und Megia ein, die Julian auf ſeinem Wege getroffen. Ueberhaupt ſind beyde Schriftſteller mit einander zu vergleichen.

†) Surena, poſt regem apud Perſas promeritae dignitatis, unten B. 30. K. 2. poteſtatis ſecundae poſt regem. Iſt alſo nicht Familien = ſondern Amtsname, der mit Großweſſier am türkiſchen Hofe übereinkommt. S. Tacitus Annal. B. 6. K. 42. Zoſimus B. 3. K. 15. Jani zu Horaz

nach dem Könige, und der Malech Podoſakes, Phylarch, des Aſſanitiſchen Saracenenſtammes, ein berüchtigter Räuber, der lange Zeit ſchon in unſere Provinzen herübergeſtreift, und viele Grauſamkeiten begangen hatte, dem Hormisdas, deſſen Ausritt auf Recognoſciren ſie, man wußte nicht wie, erfahren haben mochten, auflauerten, und dieſen Verſuch, ihn zu täuſchen, um ſo eher wagen konnten, weil der Strom in der Gegend in ſteile Ufer ſo eingeengt iſt, daß man ihn ſchwerlich paſſiren kann. Bey völlig anbrechendem Tage hatten wir die Feinde völlig im Geſicht, und ſahen jetzt zum erſtenmal ihre glänzenden Helme, ihre fürchterlich ſtarren Panzer: aber unſere Soldaten flogen ſogleich im hitzigen Angriff auf ſie an. Die mit aller Kraft geſpannten feindlichen Bogen und die blinkenden Pfeilſpitzen mußten zwar anfangs den Römern fürchterlich genug vorkommen: aber ſie fühlten ihre Tapferkeit durch Erbitterung nur noch mehr verſtärkt, deckten ſich mit dicht verſchränkten Schilden, und machten jeden Verſuch der Feinde, ihre Bogen zu gebrauchen fruchtlos. Zu neuem Muthe durch den glücklichen Erfolg dieſes erſten Gefechtes belebt, rückten die Unſrigen bis zu dem Städtchen Macepracta vor, wo man noch

Horaz Oden 3, 6. 9. — Der darauf folgende Saracenenfürſt (Emir) iſt ſo zu nehmen: Podoſakes iſt ſein Geſchlechtsname, die zwey andern Benennungen ſind von ſeiner Würde hergenommen: Malech heißt ſo ein Fürſt im Orient, Phylarch bey den Griechen.

noch Ruinen einer Mauer fand, die in ältern Zeiten in großer Strecke hin fortgeführt geweſen ſeyn ſoll, um Aſſyrien vor feindlichen Ueberfällen zu ſichern. Hier theilt ſich auch der Euphrat, und ein Arm geht in ſtarkem Strome in das innere Babylonien hinein, um Felder und anliegende Städte zu wäſſern: ein zweyter, Naharmalcha genannt, (welches ſo viel iſt als Fluß der Könige *) geht bey Ktheſiphon vorbey, und vorn, wo er ſich in einen beſondern Strom bildet, ſteht eine Art von hohem Leuchtthurm. Ueber dieſen Arm ging unſer ganzes Fußvolk auf mehreren ſchicklich angebrachten Schiffbrücken. Die Reiterey ſchwamm in völliger Rüſtung, nebſt den Packpferden, durch den Fluß, wo der gekrümmte Lauf deſſelben den Uebergang weniger gefährlich machte: einige wurden zwar plötzlich von einer Menge feindlicher Pfeile beſchoſſen, ſie bekamen aber bald Hülfe von einigen flüchtigen Läufern, die auf den fliehenden Feind einhieben, wie der Raubvogel, der die ſcharfe Klauen in den Nacken ſeiner Beute ſetzt.

Nach dieſem ſo rühmlichen Uebergange über den Fluß kamen wir vor Piriſabora **) an, einer Stadt, welche eben ſo groß als volkreich iſt, und von allen Seiten vom Strom umfloſſen wird.

Der

*) B. 23. K. 6. Num. 1. Note 17.

**) Bey Zoſimus B. 3. Kap. 17. Berſabora. Danville nennt ſie auch Ankobaritis, Gibbon Th. 6. S. 15 Anbar, welches leztere vermuthlich der jetzige Name ſey mag.

Der Kaiſer recognoſcirte Stadt und Gegend umher ſelbſt, und machte vom weiten behutſame Anſtalten zu einer Belagerung, in der Hoffnung, durch bloßes Schrecken der Beſatzung den Gedanken an Gegenwehr zu verleiden. Weil bey öftern Unterredungen Verſprechungen ſo wenig als Drohungen wirkten, ſo fieng man die Belagerung wircklich an: die Stadt ward mit drey Linien gerüſteter Krieger umſtellt, und man beſchoß am erſten Tage bis zum Anbruch der Nacht von beyden Seiten einander mit Pfeilen. Die Belagerten, von Muth nicht minder als Kraft belebt, ſpannten überall vor den Standplätzen ihrer Mauer ſchlaffe härene Tücher auf, um die Kräfte der Pfeile zu ſchwächen, ſie ſelbſt thaten hinter dicht geflochtenen, und mit dichten rohen Häuten überzogenen Schilden den muthigſten Widerſtand. Männer, ganz von Stahl und Eiſen ſah man vor ſich, und die eiſernen Bleche, die ſich ſo geſchmeidig an jedes Glied anlegten, dienten ihnen vom Kopfe bis zu den Füßen zur Decke nicht minder als zum Schutz. Einigemal verlangten ſie dringend den Hormisdas, als Landsmann und Prinzen ihrer Nation zu ſprechen, und wenn er erſchien, ſo bekam er nichts als die Ehrennamen eines treuloſen Verräthers und Ueberläufers zu hören. Mit dieſen nur verzögernden Winkelzügen raubten ſie uns den größten Theil des Tages, aber bey Einbruch der Nacht wurden von unſerer Seite Maſchinen verſchiedener Art aufgeſtellt, und der Anfang gemacht, den tiefen Graben auszufüllen. Dieſe Bemerkung,

die

die die Belagerten bey kaum noch dämmerdem Morgen machten, und der Umſtand, daß die heftigen Stöße eines Mauerbrechers einen Eckthurm niedergetrümmert hatten, bewog ſie, ihre doppelte Mauer zu verlaſſen, und ſich auf die daran ſtoßende Burg zu ziehen, welche auf der Oberfläche eines ſteilen Felſen lag, der in der Mitte in eine anſehnliche Spitze ausgieng, in ſeinem Umfange aber die völlige Rundung eines Argoliſchen Schildes hatte, nur daß auf der Nordſeite die zirkelförmige Geſtalt durch einige in den Euphrat hinab reichende Felſen zwar unterbrochen ward, das Ganze aber dadurch nur mehr gedeckt war, weil auch dieſe Felſen mit hohen Zinnen, ausgebrannten Steinen, mit Harz verküttet, verſehen waren — eine Bauart, die, wie bekannt, den Mauern eine vorzügliche Feſtigkeit giebt. Unſere Leute, nur mehr erbittert, in der eroberten Stadt keine lebendige Seele anzutreffen, kämpften nun gegen die Burg, von der Pfeile aller Art in Menge herabflogen, mit deſto muthigerem Eifer an. Unſere Katapulten und Balliſten ſetzten nun zwar den Feinden heftig zu, aber auch ſie ſtellten uns Gerüſte mit großen Bogen entgegen, deren Bügel zu ſpannen zwar eine etwas langweilige Arbeit war: aber die Sehnen, durch einen ſtarken Fingerdruck abgeſtoßen, trieben dann auch den mit Eiſen beſchlagenen Pfeil mit ſolcher Gewalt fort, daß er jeden, den er traf, unfehlbar durchbohrte. Zugleich kämpfte man von beyden Seiten durch ganze Regen von Steinen aus freyer Hand geworfen:

aber alles dies konnte keinen Ausſchlag geben, und nach einem harten Gefecht, von Anbruch des Tages bis zu Anfang der Nacht ununterbrochen fortgeſetzt, blieb der Sieg noch immer unentſchieden. Den Tag darauf begann das hitzigſte Gefecht von neuem, vieles Volk blieb von beyden Seiten, und die Gleichheit der Kräfte hielt beyde Theile noch immer im Gleichgewicht: Deſto hitziger ward der Kaiſer, bey dieſem gegenſeitigen Volksverluſt das Aeußerſte zu wagen: von gedrängten Schaaren umgeben, und durch verſchränkte Schilde vor Pfeilen geſichert, drang er nebſt einigen rüſtigen Kriegern in ſchnellem Anlaufe bis an das feindliche Thor vor, deſſen Flügel er mit Eiſenplatten belegt fand. So groß auch die Lebensgefahr war, weil Felſenſtücke, Schleuderſteine und andere Arten von Geſchoß von den Mauren auf ihn herabflogen, ſo ſchrie er doch in ſcheltendem Tone ſeinen Leuten zu, ſich durch Sprengen der Thorflügel Bahn in die Stadt zu machen, und wich nicht eher, als bis die Pfeile in ſo unzählbarer Menge auf ihn herabfielen, daß er einen augenſcheinlichen Tod vor ſich ſah. Keiner der ſeinigen war geblieben, nur wenige waren verwundet, er ſelbſt hätte nicht den geringſten Schaden genommen, und nur eine kleine beſchämende Röthe ergoß ſich auf ſeine Wangen hin. Er erinnerte ſich nämlich aus der Geſchichte, daß Scipio Aemilian, von dem Geſchichtſchreiber Polybius aus Megalopolis in Arkadien, und dreyßig Soldaten begleitet, ein Thor von Karthago in einem ähnlichen Anfalle geſprengt habe.

habe. Aber, ſo wenig ich auch die Glaubwürdigkeit dieſer ältern Geſchichte bezweifeln will, ſo ſoll doch, hoffe ich, Julians That deshalb nichts von ihrem Werthe verlieren. *) Aemilian hatte am Thore, ehe er ſich demſelben näherte, ein ſteinernes Schirmdach anbringen laſſen, unter dem er ſich ſicher verbergen konnte, und, indem die Feinde dieſes Schirmdach zu bemerken anfiengen, bereits in die offene Stadt eindrang: Julian hingegen wagte ſeinen Angrif ganz im Freyen, und nur Felſenſtücke und Pfeile, deren Menge den Geſichtskreis verdunkelte, konnten ihn endlich denſelben aufzugeben zwingen.

Alle bisherigen Angriffe waren nur in tumultuariſcher Eil geſchehen, förmliche Dämme aufzuführen, wäre zu einer Zeit, wo man wichtigere Dinge zu thun hatte, zu mühſam geweſen. Julian befahl alſo, eine ſogenannte Helepolis ſo geſchwind als möglich zu fertigen — eine Maſchine, durch deren Gebrauch, wie ich vorhin **) erzählte, König Demetrius mehrere Städte

*) Mag ſtehen bleiben. Freylich ſagt Ammian weit kürzer: Sed fides recepta ſcriptorum veterum recens factum defendit. Aber ſtrengere Leſer werden doch wenigſtens dem Talente des Paraphraſten, der ſeinen Text gerade triplirte, Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, wenn ihnen auch über ſeine Kunſt zu überſetzen ein kleiner Zweifel beygehen ſollte. Nun dann — wenigſtens kürzer ſo: Die anerkannte Zuverläſſigkeit der ältern Begebenheit ſpricht auch für die Möglichkeit (den Werth) der neueren Heldenthat.

**) S. B. 23. K. 4.

bezwang, und ſich den Namen Poliorcetes verdiente. Dieſe ungeheure Maſchine, die ſich bald über die Zinnen der höchſten Thürme erhe= ben zu wollen drohte, zog die ganze Aufmerkſam= keit der Belagerten auf ſich, und in Erwägung unſerer Beharrlichkeit fiengen ſie plötzlich an ge= ſchmeidiger zu werden, legten ſich über die Zin= nen der Thürme heraus, gaben ihre Bereitwil= ligkeit, ſich zu ergeben, durch Ausbreitung der Hände zu erkennen, und baten nur um Leben und Begnadigung. Sobald ſie dann die Maſchinen nicht mehr ſpielen, und die Schanzarbeit von unſerer Seite eingeſtellt ſahen, nahmen ſie dies für ein ſicheres Kennzeichen des Friedens, und baten um eine Unterredung mit Hormisdas. Dieſe ward bewilligt, und nun ward der Kom= mandant Mamerſides an einem Seile her= abgelaſſen, und vor den Kaiſer gebracht, der ihm, ſeiner Bitte gemäß, Leben und Begnadi= gung für ſich und ſeine Beſatzung zuſicherte, und dann in die Burg zurückgehen ließ. Kaum konnte er den Erfolg ſeiner Sendung erzählt haben, als die ganze Beſatzung, Männer und Weiber, voll Freude, alles nach Wunſch gehen zu ſehen, den Friedensbund mit den kräftigſten Eidſchwüren be= ſtätigten, und dann unter dem freudigſten Auf= rufe, ein ſo großer und ſo guter Kaiſer ſey ihnen als helfender Schutzgeiſt erſchienen, aus offenen Thoren zog. Die Zahl der ſich ergebenden belief ſich auf zweytauſend fünfhundert Menſchen: denn die übrigen Einwohner hatten ſich in Beſorgniß

einer

einer Belagerung auf kleinen Schiffen davon gemacht. In der Burg fand man Waffen und Lebensmittel im reichlichſten Ueberfluſſe: jeder nahm, was er brauchte, den Reſt und die Stadt ſelbſt verbrannte man.

Kap. 3.

Den Tag darauf bekam der Kaiſer, indem er ganz ſorglos Tafel hielt, die unangenehme Nachricht, daß der Perſiſche Surena drey Schaaren unſerer berittenen Vortruppen unverſehens überfallen, zwar nur wenige, worunter doch ein Tribun, erlegt, und eine Fahne erbeutet habe. Bis zur Wuth aufgebracht, jagte er, von rüſtigen Kriegern begleitet, mit einer Eilfertigkeit, die ihm den beſten Erfolg im Voraus ſicherte, nach dem Orte hin, trieb die ſtreifenden Feinde, vom Schrecken betäubt, zurück, entſetzte dann die zwey noch lebenden Tribunen, als unthätige feige Männer ihres Amtes, ließ auch den zehnten Mann der Flüchtigen, nach alter Sitte, durchs Loos am Leben ſtrafen.

Nach vollendetem Niederbrennen der Stadt beſtieg er ein Tribunal, dankte der um ihn her verſammelten Armee für ihren bisherigen Muth, ermunterte ſie, auf dieſem Wege fortzufahren, verſprach auch, jedem hundert Denare *) zu ge-

*) Nach unſerem Gelde kann man es immer auf 20 Thaler rechnen.

geben. Weil ſie aber ihre Unzufriedenheit über eine ſo geringe Summe ziemlich laut werden ließen, gab er ſeinen Unwillen mit ernſter Miene in folgender Anrede zu erkennen:

„Sehet, hier ſtehen die Perſer vor euch, „eine Nation, die alles im Ueberfluß beſitzet, „deren Schätze auf euch übergehen können, wenn „wir Eintracht mit Tapferkeit verbinden. Von „unermeßlichem Reichthum iſt, glaubt es mir, „der Römer Staat zu drückender Armuth her„abgeſunken — durch Männer geſunken, die, um „nur ihre Beutel zu füllen, Fürſten *) die Kunſt „beybrachten, ſich aus Feindes Land zurückzu„ziehen, ſehr zufrieden, wenn ſie von Barbaren, „den Frieden für Gold erkaufen konnten. Er„ſchöpft iſt die Schatzkammer, entvölkert ſind die „Städte, ausgeſogen die Provinzen: und ich — „beſitze eben ſo wenig Vermögen, als Anver„wandte. So edel auch meine Abkunft iſt, ſo iſt „doch mein ganzer Reichthum ein furchtloſes „Herz, aber der Feldherr, der ſein höchſtes Gut „in Bildung des Geiſtes ſetzt, darf ſich des Ge„ſtändniſſes ſeiner Armuth nicht ſchämen. Wa„ren doch die Fabricier auch arm, führten den„noch die wichtigſten Kriege glücklich, und ihr Reich=

*) Seit Domitians Zeiten, dem hernach jeder feige Fürſt folgte. Daß Julian auf Conſtantin den Großen ſelbſt mit gezielt habe, iſt wahrſcheinlich: denn in ſeinem Leben der Kaiſer giebt er das Betragen deſſelben gegen kriegeriſche Nationen wenigſtens für lächerlich aus. Valeſius.

„Reichthum war — ihr Heldenruhm. Alles,
„was ihr verlangt, kann euch reichlich werden,
„wenn ihr unter Beyſtand der Götter, und un-
„ter Leitung eines Feldherrn, der ſich die größte
„Behutſamkeit von jeher zur Regel machte, euch
„beſcheidener betraget. Wollt ihr aber durch
„Widerſetzlichkeit die vergangenen ſchändlichen
„Auftritte der Rebellion erneuern, ſo kann
„ich das freylich nicht hindern. Aber, wie es
„dem Feldherrn ziemt, will ich, auch von al-
„len verlaſſen, nach zurückgelegter Laufbahn ſo
„ruhmreicher Thaten ſtehend ſterben, ohne ein
„Leben zu achten, das mir ja das kleinſte Fieber-
„chen auch rauben könnte. Wenigſtens würde
„ich auf jenen Fall den Thron verlaſſen, denn
„mein bisheriges Leben war ja ſo glänzend nicht,
„daß ich nicht mit jedem Tage in den Stand des
„Privatmannes zurücktreten könnte. Und wel-
„ches Vergnügen für mich, es laut ſagen zu kön-
„nen, daß wir die erfahrenſten Feldherrn unter
„uns haben, die jeder Kunſt des Krieges Mei-
„ſter ſind.“ *)

Durch dieſen ſo beſcheidenen Vortrag des Kaiſers, der bey Glück und Unglück immer in einerley Faſſung blieb, ließ ſich der Soldat für jetzt beſänftigen, ſtärkte ſich in Erwartung beſſerer Zukunft zu neuem Muthe, verſprach einſtimmig Gehorſam und Folgſamkeit, und erhob den

*) Gibbon hat dieſes Redchen auch, aber etwas freyer überſetzt. Th. 6. S. 25.

großen, ſo edel denkenden Mann bis zum Himmel, gab auch dies alles durch das gewöhnliche Zeichen gutmüthiger Aufrichtigkeit, durch ſanftes Anſtoßen der Schilde zu erkennen. Jeder gieng dann in ſein Zelt zurück, und ſtärkte ſich durch Speiſe und Trank, ſo gut er ſie hatte, und durch nächtliche Ruhe zu neuer Kraft. Noch eine Ermunterung zu gutem Muthe fanden Julians Soldaten darin, daß er nicht bey dem, was ihm etwa ſonſt theuer und werth war, vielmehr nur immer bey der Größe ſeiner Unternehmungen in der Maaße ſchwor: „So gewiß ich die Perſer unterjoche; — ſo gewiß ich dem ſinkenden Römerſtaat wieder aufhelfe;“ gerade ſo, wie ehemals Trajan ſich der Betheurungen: So wahr, als ich Dacien zur Römiſchen Provinz mache — ſo wahr ich auf Schiffbrücken über Donau und Euphrat gehe, und anderer ähnlichen zu bedienen pflegte.

Nach einem Marſche von vierzehn Meilen (zu tauſend Schritten) kamen wir bey einem Orte an, dem man durch Waſſerleitungen eine ausnehmende Fruchtbarkeit gegeben hatte. Aber eben dieſe Schleuſen hatten die Perſer, von unſerer Marſchroute im voraus belehrt, geöfnet, und dadurch eine weite Ueberſchwemmung veranlaßt. Weil wir alſo überall auf ſtehende Waſſer trafen, ließ Julian die Armee am folgenden Tage ausruhen, er ſelbſt aber gieng voraus, ließ

kleine

kleine Brücken von Schläuchen *), und ledernen Schifchen **), und Pfoſten von Palmbäumen in der Geſchwindigkeit zuſammenſetzen, über die wir dann, obwohl nicht ohne Schwierigkeit giengen.

In dieſer Gegend giebt es überhaupt mehrere mit Weinſtöcken und vielerley Obſtbäumen beſetzte Flächen: beſonders zieht man hier viele Palmbäume, †) die in weiten Ebenen bis nach Meſene und dem großen Meere hin faſt Einen Wald ausmachen. Mit jedem Schritte trifft man auf abgebrochene Palmzweige und Ranken, aus deren Früchten man Honig und Wein im Ueberfluß preßt: auch ſoll bey den Palmbäumen eine Art von Begattung Statt finden, und die Verſchiedenheit der Geſchlechter bemerklich ſeyn. Man ſetzt hinzu, der weibliche Baum empfange, wenn man ihn mit männlichem Saamenſtaub beſtreiche, ſagt auch, daß ſie wirklich Liebe gegen einander äußerten: dies erhelle daraus, daß ſie freundlich gegen einander gleichſam zu nicken

*) Zu Verfertigung der Schiffbrücken von aufgeblaſenen Schläuchen (ſ. auch unten B. 25. K. 6. am Ende) hatte man eigene Leute, Utrikularier genannt, von welchen man eine eigene Abhandlung hat: C. G. Schwarz Diatribe de Collegio Utriculariorum, in ſeinen Miscellan. politior. humanit. S 27.

**) Zoſimus B. 3. K. 13. und ſchon Herodotus erwähnt ihrer, als bey den Aſſyriern gebräuchlich. S. Scheffer de militia navali p. 26.

†) V. Kaempfer Amoenit. Exoticas Fasc. 4. p. 660—764. auch Haſſelquiſts Reiſen S. 223. der die Verfahrungsart der künſtlichen Begattung deutlicher als Ammian beſchreibt.

nicken pflegten, und ſich auch durch einen ſtarken Wind nicht davon abbringen ließen. Vergißt man etwa, die weibliche Blůte mit dem månnlichen Saamenſtaube zu beſtreichen, ſo entſtehen Fehlgeburten, und die Frůchte kommen nicht zur Reife. Weiß man nicht, in welchen månnlichen Baum ein weiblicher eigentlich verliebt iſt, ſo beſtreicht man den Stamm des letztern mit Blumennektar, deſſen Wohlgerůche ganz natůrlich den Zeugungstheilen deſſelben eine befruchtende Kraft zuführen, woraus man auf eine Art von Begattung ſchließen zu kőnnen glaubt.

Von den Frůchten dieſer Båume (Datteln) geſåttigt, kam unſere Armee bey mehreren Inſeln vorbey: und wo man vorher Mangel an Nahrung gefürchtet hatte, da mußte man ſich mehr vor den Folgen der Ueberladung hüten. Weiterhin ſah ſie ſich im Hinterhalt von feindlichen Bogenſchůtzen angegriffen, wehrte ſich tapfer, und kam endlich in der Gegend an, wo ſich der große Strom des Euphrats in mehrere kleine Arme theilt.

Kap. 4.

In dieſem Landſtriche trafen wir auf eine Stadt, die unſere Soldaten, weil ſie ſie von ihren Jůdiſchen Bewohnern der niedrigen Mauern wegen verlaſſen fanden, aus Erbitterung in Brand ſetzten. Nach dieſem zog der Kaiſer weiter, von dem vermeintlichen gnådigen Beyſtande der Gottheit zu immer grőßerer Hoffnung geſtårkt. Bey der An-

Ankunft vor Maogamalcha, einer großen und mit ſtarken Mauren umgebenen Stadt, ließ er die Armee unter Zelten kampiren, aber doch die vorſichtigſten Maaßregeln nehmen, das Lager vor einem ſchnellen Ueberfalle der Perſiſchen Reiterey zu ſichern, die auf ebenem Felde für jede andere Nation eine überaus gefährliche Feindin iſt. Kaum hatte er die nöthigen Anſtalten deshalb getroffen, als er, von wenigen leichten Fußgängern begleitet, ſelbſt zu Fuß fortging, um ſich von der Lage der Stadt genau zu unterrichten, aber in einen gefährlichen Hinterhalt gerieth, dem er nur mit äußerſter Lebensgefahr entrinnen konnte. Zehen gerüſtete Perſer hatten ſich nämlich unbemerkt aus einem Thore herausgemacht, waren dann unten am Hügel mit gebücktem Körper fortgeſchlichen, und fielen nun unbemerkt über die Unſrigen her. Zwey von ihnen gingen auf den Kaiſer, den ſeine beſſere Rüſtung kenntlich machte, mit gezogenem Schwerte los: durch Erhebung des Schildes wich er dem Hiebe aus, und fühlte ſich ſelbſt nun ſo beherzt, dem einen ſein Schwert in die Seite zu ſtoßen: den andern machten ſeine Begleiter mit vielen Hieben nieder. Die übrigen, unter ihnen auch einige verwundet, zerſtreuten ſich, den Gebliebenen nahm man die Rüſtung ab, und ſo zog der Kaiſer, ohne einen ſeiner Gefährten verlohren zu haben, mit dieſer Rüſtung ſiegprangend im Lager ein, wo er mit großem Jubel empfangen ward. Einem erlegten Feinde nahm in ältern Zeiten eine goldene Halskette Torquatus

tus ab: einen übermüthigen Gallier beſiegte Valerius, von einem Raben unterſtützt, und erhielt deshalb den Beynamen Corvinus: beyder Thaten haben ſich noch bey der Nachwelt in rühmlichem Andenken erhalten; fern ſey es, ihren Ruhm zu beneiden, nur müſſe Julians Heldenthat jenen ältern beygezählt werden.

Den folgenden Tag ließ er die Armee über einige in der Eil geſchlagene Brücken gehen, und bezog ein anderes mehr ſicheres, mit einem doppelten Walle umgebenes Läger, (denn ganz ebene Gegenden waren aus dem angeführten Grunde gefährlich) um die Stadt zu belagern, deren Eroberung ihm nöthig zu ſeyn ſchien, wenn er bey weiterem Vordringen nicht einen furchtbaren Feind im Rücken behalten wollte.

Indem man die eifrigſten Anſtalten zu dieſer Belagerung machte, griff der feindliche Surena unſere Packferde, in Palmwäldern weidend, an, ward aber von unſern auf den Vorpoſten ſtehenden Kohorten mit Verluſt einiger wenigen zurückgetrieben. Auch waren die Bewohner zweyer Städte, die zwar, wie Inſeln vom Strom umfloſſen, aber ſonſt wenig feſt waren, ausgewandert, um ſich nach Kteſiphon zu retten: einige ſuchten durch dichte Wälder zu entkommen, andere fuhren über die nächſtgelegenen Sümpfe auf ausgehöhlten Baumſtämmen — ihrer Meinung nach dem einzigen und zuverläßigſten Auswege, den ſie wählen könnten — um dann ihre Wanderſchaft nach einem ſo entlegenen Orte weiter fort-

fortzuſetzen. Einige zuweit zurückgebliebene wurden dennoch von unſern Soldaten niedergemacht: denn auch dieſe ſchweiften auf größeren und kleineren Kähnen überall umher, und brachten doch immer auch andere Gefangene ein. Ueberhaupt hatte Julian wohlbedächtig die Einrichtung getroffen, daß die Reiterey während der vom Fußvolke zu betreibenden Belagerung, in mehrere Rotten getheilt, auf Fouragirung und Beute ausgehen mußten, — eine Einrichtung, die unſerer Armee den Vortheil verſchaffte, ſich, ohne unſere Provinzen zu beläſtigen, vom Mark der Feinde zu nähren.

Nun fieng der Kaiſer die Belagerung der mit einer doppelten Mauer umgebenen Stadt an, umzog ſie mit einer dreyfachen Linie gerüſteter Krieger, und bot ſeine ganze Kraft auf, ſeinen Endzweck zu erreichen. Aber ſo dringend auch der Wunſch, dieſe Stadt zu beſitzen, für ihn in ſeiner Lage ſeyn mußte, ſo war doch die Ausführung auch mit unendlichen Schwierigkeiten verbunden: alle Zugänge, rund umher waren durch hohe und ſteile Felſen, die am Ende in weite Krümmungen ausgiengen, abgeſchnitten, und machten den Angrif wo nicht unmöglich, doch äußerſt ſchwer: auch waren die Thürme, durch ihre ſtarke Beſetzung ſowohl als durch ihre Steilheit an ſich furchtbar, noch überdies mit dem von der Natur gebildeten Felſen, worauf die Burg lag, in gleicher Höhe aufgeführt, und der ſteile Abhang nach dem Fluſſe herab war nicht minder durch Kunſt aufs beſte geſichert.

ſichert. Zu dem allen kam ein anderer übler Umſtand, daß die zahlreiche und tapfere Beſatzung durch keine Art von Lockung zur Uebergabe zu bewegen war, vielmehr voll Eifer, entweder zu ſiegen, oder mit der Mutterſtadt zugleich in Aſche hinzuſinken, ihren Belagerern den muthigſten Widerſtand that. Kaum ließ ſich der bis zur Unverſchämtheit muthige Soldat zurückhalten, erbot ſich zu einer förmlichen Schlacht auch auf offenem Felde, und noch brannte er, wann das Zeichen zum Rückzug gegeben ward, vor Begierde, dem Feinde zuzuſetzen.

Doch die zweckmäßigſten Anſtalten von unſerer Seite machten auch die überwiegende Stärke der Feinde unkräftig: jedem ward ſeine Arbeit zugetheilt, und kaum wußte er, was er zu thun hatte, als er ſchon muthvoll zu Werke ſchritt. Hier errichtete man hohe Wälle, dort füllte man tiefe Graben aus: die einen gruben ſich in länglichen Seitenwegen in tiefe Höhlungen unter der Erde ein, die andern ſtellten Maſchinen auf, um tödtende Geſchoſſe bald rauſchen zu laſſen. Die Minen unter der Erde und die Schanzarbeit beſorgten Nevita und Dagalaiph: die Anordnung der Gefechte und die Deckung der Maſchinen vor Brand und feindlichem Ueberfall übernahm der Kaiſer ſelbſt.

Alle Anſtalten, die Stadt von Grund aus zu zerſtören, waren durch vielfältige Arbeiten vollendet, und jeder wünſchte ſich nur zur Beſtürmung hingeführt zu ſehen, als der General Victor

tor mit der Nachricht zurückkam, daß er beym Recognoſciren bis nach Kteſiphon hin kein einziges Hinderniß angetroffen habe. Dies machte die Soldaten bis zur Wildheit freudig, und voll Gefühl neuen Muthes zu Gefechten ſtanden ſie gerüſtet da, um das Zeichen zum Angriff zu erwarten.

Endlich ließen die Trompeten von beyden Seiten ihren martialiſchen Klang ertönen, und die Römer waren die erſten, die, ungeachtet die Feinde ſich über und über mit eiſernen Blechen, die wie Federn über einander lagen, bedeckt hatten, und ſich auf das Abprallen der Pfeile von ihren Panzern verließen, dennoch mehr als einmal anſetzten, und mit drohenden Worten den Feind aufforderten: obgleich bisweilen auch die über den Köpfen zuſammengeſchobenen Schilde, unter denen ſie ſich wie unter dem Bogen eines nicht ganz regelmäßigen *) Gewölbes ſehr geſchickt zu decken wußten, durch die beſtändige Bewegung verrückt wurden, und eine ziemlich weite Oeffnung gaben. Die Perſer hielten ſich eben ſo hartnäckig an ihre Mauern, und boten alle ihre Kunſt und Kraft auf, den Angriff der Belagerer vergeblich oder unwirkſam zu machen. Nachdem aber die Römer, geflochtene Schirme vor ſich her, der Mauer

*) Inſigurabilium fornicum. Das erſte Wort kommt, ſo viel ich weiß, ſonſt nirgends vor: ein Umſtand, der mich rechtfertigen mag, wenn ich Ammians Sinn nicht ganz getroffen haben ſollte.

Mauer näher zuzuſetzen anfingen, ſuchten jene durch Bogenſchützen und Schleuderer, durch herabgewälzte ungeheure Steinmaſſen, durch Fackeln und Brandpfeile die Annäherung zu verhindern: wogegen von unſerer Seite große hölzerne Pfeile mit eiſernen Spitzen beſchlagen von geſpannten Balliſten in Menge hinrauſchten, auch Skorpionen, von geſchickter Hand geleitet, runde Steine hinüberſchleuderten. Mehr als einmal hatte man dergleichen Angriffe gegen einander fortgeſetzt, als die gegen Mittag zunehmende Glut drückender Sonnenſtrahlen beyde Theile, ermüdet und von Schweiſe triefend, ihren Eifer im Arbeiten und ihre Streitbegierde zu mäßigen zwang.

Mit gleichem Muthe drangen die Kämpfer am folgenden Tage in verſchiedenen Arten von Angriff und Gegenwehr auf einander an, ohne daß der eine oder der andere Theil ſich einen überwiegenden Vortheil zuſchreiben konnte. Der Kaiſer ſelbſt, bey jeder Gefahr mitten unter ſeinen Kriegern, unterließ nichts, ihnen die Nothwendigkeit einer ſchnellen Eroberung vorzuſtellen, um ſich durch die Belagerung einer einzelnen Stadt nicht zu lange von Ausführung wichtigerer Unternehmungen abgehalten zu ſehen. Aber bey der zweifelhafteſten Lage, und im Drange der Noth giebt bisweilen der geringſte Umſtand über alle Erwartung den wichtigſten Ausſchlag. Dies war der Fall auch jetzt. Schon ſtanden die ſtreitenden Parteyen im Begrif aus einander zu gehen, und neckten nur einander, wie gewöhnlich in kleinem

Ge-

Gefecht, als ein kurz vorher angeſtellter Mauerbrecher durch einen gewaltigen Stoß den höchſten von gebrannten Steinen aufgeführten Thurm ſo kräftig niederſtürzte, daß er im Fallen auch eine ganze Fläche der daran hingehenden Mauer unter ſchrecklichem Krachen niederriß. Dieſer Vorfall, der den Erwartungen beyder Theile eine ganz andere Wendung gab, veranlaßte die Belagerer ihre verdoppelte Betriebſamkeit, ſo wie die Beſatzung ihre emſigſte Gegenwehr in vollem Lichte glänzen zu laſſen. So wie unſer Soldat vor Zorn und Erbitterung keine Gefahr ſcheute, ſo ließ auch den Belagerten die Thätigkeit für ihre Rettung keinen Gedanken an Furcht in den Sinn kommen. Lange hatte man das hitzigſte Gefecht mit unentſchiedenem Glück fortgeſetzt, reichlich floß das Blut der Erſchlagenen, bis endlich der einbrechende Abend demſelben ein Ende machte, und die Ermüdeten ſich nach Ruhe ſehnten.

Während daß dies am Tage und über der Erde vorfiel, bekam der Kaiſer, deſſen Aufmerkſamkeit überall wachſam war, die Nachricht, daß die Soldaten, denen die Anlegung der Minen aufgetragen war, mit ihren unterirdiſchen Gängen, durch Strebepfeiler geſtützt, bis an den Grund der Mauer vorgerückt wären, und nur ſeinen Befehl erwarteten, um ſich ins Lichte hervorzuarbeiten. Kaum war alſo die Mitternacht vorüber, als man, durch die Trompete aufgefordert, zu neuem Gefechte ſich aufmachte. Der Plan war ſo angelegt, daß man die Mauer von zweyen

Seiten ſtürmte, um die Beſatzung, während daß ſie zu Anwendung dieſes doppelten Angriffes hin und wieder liefe, das Hämmern der unterirdiſchen Arbeiter nicht bemerken zu laſſen, und dieſen, ohne in der Stadt Widerſtand zu finden, das ſchnelle Hervorbrechen aus den Minen zu erleichtern. Genommener Abrede gemäß war alles aufs beſte eingeleitet; die Beſatzung war auf der Mauer zu geſchäftig, als daß ſie etwas hätte bemerken ſollen, die Mine öffnete ſich, Exſuperius, ein Soldat von der Kohorte der Victoren, war der erſte, der herausſprang, zunächſt folgten ihm der Tribun Magnus und der Notar Jovian: und nun ſtürzte die ganze kühne Menge nach, brachten vor allen Dingen in dem Hauſe, unter dem ſie ſich zu Tage gefördert hatten, alles ums Leben, gingen dann leiſen Schrittes weiter, und machten die ausgeſtellten Wachen nieder, die nach Landesſitte auf ihren Poſten ſich die Zeit durch laute Lieder über die Gerechtigkeit und die Glückſeligkeit ihres Königes kürzten. Bey einem ähnlichen Falle der Vorzeit glaubte man, daß Mars ſelbſt, wenn man anders annehmen darf, daß die Erhabenheit der Götter ihnen erlaubt, ſich unter Menſchen zu miſchen, dem (Cajus Fabricius) Luſcinus bey ſeiner Beſtürmung des Lukaniſchen Lagers*) zur Seite gefochten.

*) Valer. Maximus B. 1. K. 9. Auch hat man eine Münze des Kaiſers Sept. Severus, worauf Mars mit einer Leiter vorgeſtellt iſt. Joh. Chriſtoph Olea-

ten habe. Dieſer Glaube ſchien dadurch gerechtfertigt zu werden, weil im hitzigſten Gefecht ein bewaffneter Krieger von furchtbarer Größe Leitern herbey trug, und dennoch den Tag darauf bey Ueberzählung der Armee, der ſorgfältigſten Nachfrage ungeachtet, nirgends zu finden war, da er doch gewiß, wäre er ein menſchlicher Krieger geweſen, des Bewuſtſeyns ſeiner Heldenthat voll, ſich ungeſucht geſtellt haben würde. Aber, wenn man damals über den Vollender einer ſo glänzenden That in völliger Ungewißheit blieb, ſo blieb der jetzigen Helden Ruhm deſto weniger im Dunkeln, ſie erhielten die ſo genannten Belagerungskronen und man pries nach alter Sitte ihr Lob vor der Verſammlung.

Nun grif man die hülfloſe Stadt, die ſich, weil man ſich mehr als einen Zugang zu öfnen gewußt hatte, ohnedem nicht halten konnte, mit ſtürmender Hand an, und der übermächtige erbitterte Sieger machte, ohne auf Geſchlecht oder Alter zu ſehen, alles, was ihm in der Hitze aufſtieß, nieder. Einige trieb die Furcht vor dem bevorſtehenden Tode, den ihnen von der einen Seite das Feuer, von der andern das feindliche Schwerdt drohte, erſt — ihre lezte Thräne zu weinen, und dann ſich freywillig von der Mauer hin-

Olearius in einem zu Arnſtadt 1695 herausgegebenen Schriftchen über dieſe Münze hätte die Stellen des Valer. Max. und Ammians wohl auch anführen ſollen.

hinabzuſtürzen, um, wenn auch an allen Gliedern zermalmt, dennoch ihr Leben, trauriger als der Tod ſelbſt, hingehalten zu ſehen, bis ſich etwa jemand fand, der ihre Quaal verkürzte. Den Kommandanten der Stadt, Nabdates, nahm man, nebſt achtzig Mann, lebendig gefangen, und brachte ihn vor den Kaiſer, der ihn mit heiterem, gnädigem Blick empfieng, und nebſt mehrern zwar als Gefangenen zu behandeln, übrigens aber am Leben zu laſſen befahl.

Bey der nach Verhältniß erworbener Verdienſte oder bewieſener Thätigkeit vertheilten Beute, nahm ſich der Kaiſer, überhaupt mit Wenigem zufrieden zu ſeyn gewohnt, zu ſeinem Theile nichts, als einen ſtummen Knaben, der aber ſehr geſchickt geſticulirte, und jeden ihm geläufigen Begrif durch die treffendſte Bewegung der Augen und Hände auszudrücken wußte — eine Beute, die er gegen Erlegung dreyer Goldſtücke, als angenehme Belohnung ſeines Sieges, zu ſeinem Vergnügen aufhob. Von den mit gefangen genommenen Jungfrauen, die, wie in ganz Perſien, ungemein ſchön waren, begehrte er keine zu ſehen, noch weniger zu berühren; ganz nach dem Beyſpiele eines Alexanders und (Scipio) African, die auch lieber einer ſolchen Verſuchung ausweichen, als, gegen jede Beſchwerde des Krieges abgehärtet, ſich durch Leidenſchaft entnerven laſſen wollten.

Noch während der Belagerung ward ein Maſchinenmeiſter von unſerer Seite, deſſen Name mir

mir entfallen iſt, indem er hinter einem ſogenannten Skorpion ſtand, von einem rückwärts prallenden Steine, den der vorn angeſtellte Arbeiter nicht gerade in die Mitte der Schleuder eingepaßt hatte, auf die Bruſt getroffen, und blieb nicht nur auf der Stelle todt, ſondern der ganze Körper war auch ſo zermalmt, daß man von einigen Gliedern kaum noch eine deutliche Spur entdecken konnte.

Schon war der Kaiſer aufgebrochen, als er durch einen zuverläſſigen Angeber die Nachricht erhielt, daß nahe an den Mauern der zerſtörten Stadt, in einigen unbemerkbaren Höhlen, dergleichen es in dieſer Gegend ſehr viele giebt, eine nicht unbeträchtliche Zahl von Feinden ſich in Hinterhalt gelegt habe, um dann ſchnell hervorzubrechen, und unſerer auf dem Marſche begriffenen Armee in den Rücken zu gehen. Sogleich ward alſo ein Korps Infanterie von erprobter Tapferkeit ausgehoben, um dieſe Höhlen zu ſäubern. Weil ſie ſich aber in die Eingänge weder mit Gewalt einen Weg bahnen, noch auch die darin Verſteckten zu einem Gefecht herauslocken konnten, ſo trugen ſie Stoppeln und dürres Buſchholz zuſammen, thürmten es vor den Mündungen der Höhlen auf, und ſetzten es dann in Brand. Der Rauch ward immer dichter, je tiefer er eindrang. Einige erſtickten, andere zwang die zu nahe andringende Glut ſich ins Freye zu retten, wo ſie ſogleich ihren Tod fanden, worauf

dann unſere Krieger ſich ſchleunig mit der Armee wieder vereinigten.

So fiel dann eine ſo große und volkreiche Stadt, durch Römiſche Tapferkeit zerſtört, in Aſche und Ruinen hin. Nach einer ſo rühmlich ausgeführten Unternehmung giengen wir, weit in der Gegend mehr als Ein Strom zuſammenfällt, über eine Brücke nach der andern, und kamen vor zweyen mit kluger Vorſicht angelegten Schanzen an. Hier hatte zwar von Kteſiphon aus ein Sohn des Perſiſchen Königes, von einigen Magnaten und einem anſehnlichen Korps begleitet, unſerem General (Comes) Victor, der den Vortrupp unſerer Armee führte, den Uebergang über den Fluß zu erſchweren verſucht, war aber beym Anblick unſeres nachrückenden Heeres ſogleich zurückgegangen.

Kap. 5.

Bey weiterem Vorrücken kamen wir bey einigen Luſtwäldern und Fluren an, die dem Auge durch fröhlich aufſchoſſende Gewächſe den angenehmſten Anblick gewährten. Hier fanden wir auch ein Schloß, nach Römiſcher Art gebaut, das uns eben deswegen ein zu angenehmer Anblick war, als daß wir uns daran hätten vergreifen ſollen *). Ferner lag in dieſer Gegend ein runder,

*) S. auch Zoſimus B. 3. K. 23. der auch den fol-
gen Thiergarten beſchreibt.

der, weiter Thiergarten, mit einer Mauer überall umher eingefaßt, worin man zum Vergnügen des Königes wilde Thiere aufbehielt, — bemähnte Löwen, borſtige Eber, Bäre, bis zur Wuth wild, wie ſie es in Perſien überhaupt ſind, und andere ausgeſuchte, oder durch ihre Größe ausgezeichnete Gattungen mehr. Alle dieſe Thiere ließen unſere Reiter aus ihren Gitterthüren heraus, und machten dann mit Spieſen und Pfeilen Jagd auf ſie. Die ganze Gegend iſt von Natur und durch Kunſtfleiß ſehr fruchtbar. Nicht weit davon liegt Koche, auch Seleucien *) genannt, wo wir in der Eil ein Lager aufſchlugen, und die ganze Armee, weil Waſſer und Futter für das Vieh ſich im Ueberfluß fand, drey Tage ausruhen ließen. Am dritten Tage gieng der Kaiſer mit den Vortruppen voraus, um die vom Kaiſer Verus ehemals zerſtörte, jetzt öde Stadt zu recognoſciren, wo ein nie verſiegender Quell eine weite, ſtehende See bildet, die hernach in den Tigris abfließt. Hier ſah er eine ganze Reihe an Kreutzen hangender Menſchen, alles Anverwandte des Mannes **), der, wie wir oben erzählten, die Stadt Piriſabara an uns ergeben hatte. Hier ward auch Nabdates, den man nach Einnahme der Stadt Maogamalcha (Kap. 4.) nebſt achtzig Mann

*) S. oben Note 16 zu B. 23. K. 6. und Gibbon Th. 6. S. 28.

**) Mamerſides. Oben Kap. 2. am Ende.

aus einem verborgenen Winkel hervorgezogen hatte, lebendig verbrannt, deswegen, weil er beym Anfange der Belagerung uns die Uebergabe der Stadt zugeſichert, ſich dennoch hernach aufs hartnäckigſte gewehrt, und nach erhaltener ganz unverhofter Begnadigung ſich die Frechheit erlaubt hatte, dem Hormisdas die gröbſten Schmähungen ins Geſicht zu ſagen.

Wir waren von hier aus eine ziemliche Strecke fortmarſchirt, als uns ein ſchreckhafter Vorfall begegnete: während daß drey Kohorten unſerer Vortruppen ſich mit einem Schwarme Perſer, die einen unvermutheten Ausfall aus der Stadt gethan hatten, im hitzigſten Gefecht befanden, war ein anderer feindlicher Trupp über den Fluß gegangen, und hatte unſere Packpferde nebſt einiger ganz ſorglos auf Furagierung befindlicher Mannſchaft abgeſchnitten und niedergemacht. Der Kaiſer konnte bey allen Aeußerungen des lebhafteſten Zornes doch das Geſchehene nicht ändern: er brach alſo auf, und war von Kteſiphon ſelbſt nicht mehr weit entfernt, als er ein hohes und feſtes Bergſchloß auf ſeinem Wege fand. Muthig genug, die Lage ſelbſt in Augenſchein zu nehmen, und in der Hoffnung, von dem Feinde nicht erkannt zu werden, ritt er mit einigen Begleitern an die Mauer heran, ward aber, weil er ſich zu hitzig ſo weit vorwärts wagte, daß man ihn mit Pfeilen erreichen konnte, für den erkannt, der er war: ſogleich kam eine ganze Wolke von Pfeilen angeflogen, auch richtete man ein größeres Geſchoß auf ihn, das

zum

zum Glück nur den ihm zur Seite reitenden Waffenträger verwundete; er ſelbſt entkam, durch dichtverſchränkte Schilde gedeckt, dieſer augenſcheinlichen Lebensgefahr noch glücklich.

Voll Erbitterung über den Vorfall beſchloß er die Feſtung zu belagern, aber die Beſatzung war auch um ſo mehr auf die muthigſte Gegenwehr gefaßt, weil ſie ſich theils auf die faſt unzugängliche Lage verließ, theils auch vom Könige ſelbſt, der mit einer anſehnlichen Armee im Anzuge war, ſich in einigen Tagen entſetzt zu ſehen hoffen durfte. Schon hatte man Schutzſchirme, und was ſonſt zu Belagerungsgeräthe gehört, in Bereitſchaft geſetzt, als am Ende der zweyten Nachtwache die Beſatzung, die bey mondheller Nacht jede Bewegung der Unſrigen von der Mauer herab ganz deutlich bemerken konnte, plötzlich in dichte Schaaren gedrängt aus geöffneten Thoren heraus auf unſere Kohorten ſtürzte, und mehrere niedermachte, unter ihnen auch einen Tribun, der ſich dem andringenden Feinde zu widerſetzen Muth genug gehabt hatte. Zu gleicher Zeit giengen die Feinde vom neuen über den Fluß herüber, überfielen die Unſrigen, waren auch ſo glücklich, einige niederzumachen, andere lebendig als Gefangene fortzuführen. Das Schrecken, zumal, da man die anrükkenden Feinde für weit ſtärker hielt, als ſie wirklich waren, machte zwar, daß unſere Leute ſich nicht ſo ganz tapfer hielten: ſobald ſie aber nur friſchen Muth geſchöpft, und ſich in der Eil, ſo gut ſie konnten, in Vertheidigungsſtand geſetzt hatten,

auch

auch die Hauptarmee, durch Trompetenklang zur Hülfe aufgeboten, mit drohendem Geſchrey herbeyeilte, zogen ſich die Feinde zwar furchtſam, doch ohne den geringſten Verluſt über den Fluß zurück. Der Kaiſer war darüber äußerſt aufgebracht, und ſetzte die noch lebenden Reiter, die ſich in der That zu muthlos gegen den andringenden Feind bewieſen hatten, zum Infanteriedienſte herab, der ungleich mühſamer, und dennoch weniger geachtet iſt. Glühend vor Begierde, ein Kaſtell zu zerſtören, das ihn dem Tode ſo nah gebracht hatte, bot er alle ſeine Kraft und Scharfſinn auf, war immer mit im erſten Gliede, um als naher Theilnehmer am Gefecht ſeinen Kriegern ein perſönliches Beyſpiel der Tapferkeit zu geben, und Zuſchauer ſowohl als Lobredner ihrer Thaten zu werden. Lange trieb er dies, und nicht ſelten mit äußerſter Lebensgefahr, bis endlich nach vielfachen Verſuchen aller Arten von Angriffen und durch ein geheimes Verſtändniß mit einigen Belagerten ſelbſt, die Feſtung erobert und niedergebrannt ward. In Betrachtung der bereits ausgeſtandenen und noch bevorſtehenden Mühſeligkeiten, ließ man die faſt entkräftete Armee ausruhen, und verſah ſie mit allen Arten von Lebensmitteln im Ueberfluß. Doch ſicherte man auch den Wall des Lagers mit dichtem Pfahlwerk und tiefem Graben jetzt um ſo ſorgfältiger, je wahrſcheinlicher man vom nahen Kteſiphon aus plötzliche Ueberfälle, oder auch im Rücken geheime Angriffe zu beſorgen hatte.

Kap. 6.

In der Folge kamen wir bey dem durch Kunſt angelegten Kanal, Nacharmalcha *) genannt, welches ſo viel iſt, als Königsfluß, an, fanden ihn aber ohne Waſſer. Trajan, und nach ihm Sever, hatten hier das Erdreich ausgraben, und mit unbeſchreiblicher Mühe einen weiten Kanal anlegen laſſen, um auf einem aus dem Euphrat abgeleiteten Arme Schiffe in den Tigris hingehen zu laſſen. Julian glaubte die Reinigung dieſes Kanales jetzt für ſich eben ſo vortheilhaft, als vorher die Perſer unter ähnlichen Umſtänden nützlich gefunden hatten, denſelben durch vorgezogene Dämme zu verſtopfen. Nach vollendeter Säuberung ließ man durch oberhalb geöfnete Schleuſen das Waſſer hereintreten, und die Flotte kam nach einer glücklichen Fahrt von dreiſſig Stadien am Tigris an, die Armee gieng auf ſchleunig angelegten Schiffbrücken über den Fluß, und rückte dann nach Koche vor. Um auf einem ermüdenden Marſch auch hier wieder Ruhe folgen zu laſſen, lagerten wir uns in einer fruchtbaren Gegend, in der die Abwechſelung von Gebüſchen, Weinſtöcken und grünenden

*) S. B. 23. K. 6. Num. 1. und B. 24. K. 2. Auch Zoſimus B. 3. K. 19. u. 24. erwähnt deſſelben, unterſcheidet aber den Nahermalcha von dem von Trajan angelegten Kanale. Dio Caſſ. B. 68. K. 28. ſagt aber, Trajans Unternehmen ſey gar nicht zu Stande gekommen.

den Cypreſſen dem Auge einen reitzenden Anblick gab. In der Mitte ſtand unter angenehmem Schatten ein Jagdhaus, nach Landesſitte überall mit Gemählden überladen, die den König, wie er auf mancherley Art auf verſchiedene Gattungen von wilden Thieren Jagd macht, vorſtellen. Denn die Kunſtwerke ihrer Mahler und Bildhauer beziehen ſich alle auf Mord und Krieg.

Der Kaiſer, dem bisher alles nach Wunſch gegangen war, ſchritt nun deſto höheren Muthes gegen alle Schwierigkeiten an, und fühlte, bisher durch Glück begünſtigt, ſich zu immer kühneren Thaten, die oft an Verwegenheit gränzten, berechtiget. Er ließ daher von den Schiffen, die Proviant und Kriegsmaſchinen nachführten, einige größere ausladen, und jedes mit achtzig Mann beſetzen. Von den drey Abtheilungen ſeiner Flotte behielt er die ſtärkſten bey ſich, die eine aber vertraute er dem Comes Victor an, um mit derſelben in der Nacht über den Fluß zu gehen, und am feindlichen Ufer zu landen. Von der Gefährlichkeit eines ſolchen Unternehmens überzeugt, bemühten ſich zwar die Feldherrn *) durch einſtimmige Bitte den Kaiſer davon abzubringen, weil ſie aber ſeinen harten Sinn nicht zu beugen vermochten, ſo ſegelten, ſobald eine aufgeſteckte Fahne das verabredete Zeichen zum Angrif gab, fünf Schiffe ab, und verloren ſich bald

*) Gibbon Th. 6. S. 33 vermuthet vorzüglich des Präfecten Salluſtius Widerſpruch.

bald aus dem Geſichte. Aber kaum näherten ſie ſich dem gegenſeitigen Ufer, als ſie ſich von brennenden Fackeln und andern feuerfangenden Materialien ſo beſtürmt ſahen, daß Schiff und Mann der Flammen Beute geworden wären, wenn nicht der Kaiſer, von der ihm eigenen muthvollen Entſchloſſenheit belebt, eben dieſe Flamme für ein von den Unſrigen gegebenes und verabredetes Zeichen glücklicher Landung ausgegeben, und der ganzen Flotte unter Segel zu gehen befohlen hätte. Der Erfolg war nicht nur die Rettung unſerer Schiffe, ſondern die noch lebenden Soldaten erſtiegen auch, ſo heftig man ihnen auch durch Steinwürfe und Pfeile verſchiedener Art zuſetzte, nach hartnäckigem Gefecht die ſteilen Ufer, und ließen ſich durch keine Gewalt von ihrem Poſten zurückdrängen. Die Geſchichte bewundert einen Sartorius, der, Waffen und Panzer über ſich haltend, über die Rhone ſchwamm, und dadurch auf das Ehrgefühl ſeiner Soldaten ſo kräftig wirkte, daß alle hinter einem ſolchen Panier zurückzubleiben ſich ſchämten, ihre weiten und gekrümmten Schilde zur Unterlage machten, ſich feſt anhielten, und bey aller Ungeſchicklichkeit, dieſe neue Art von Fahrzeugen zu regieren, doch über den wirbelnden Strom den flüchtigen Schiffen an Geſchwindigkeit gleich ſchwammen.

Die Perſer ſtellten uns gedrängte Schaaren ſo ganz gepanzerter Reiter entgegen, daß die jeder Biegung des Körpers ſich anſchmiegende ſtählerne Belegung den begegnenden Blick blendete.

Je-

Jedes Roß war mit dicken ledernen Decken belegt. Im zweyten Treffen ſtand die Infanterie in verſchiedene Korps getheilt, welche hinter länglichen und gebogenen, inwendig mit Weiden beflochtenen und von auſſen mit rohen Thierhäuten überzogenen Schilden, Mann an Mann gedrängt ſich vorwärts bewegte. Hinter dieſen ſchritten Elephanten wie Berge einher, ſetzten mit ihrer ungeheuren Körpermaſſe jeden, dem ſie ſich näherten, in eine Todesfurcht, die durch die Erinnerung der Vorzeit nicht wenig lebhaft werden mußte.

Der Kaiſer ſtellte die ſchwächeren Leute nach Homeriſcher Taktik ſo, daß ſie zwiſchen dem erſten und dritten Treffen in die Mitte zu ſtehen kamen, um zu vermeiden, daß ſie nicht vorn an geſtellt, zu ſchimpflichem Weichen genöthigt, die ganze nachrückende Armee in Unordnung bringen, oder in der dritten Linie ſich ſelbſt überlaſſen, noch mehr zur Flucht geneigt ſeyn möchten, wie er denn auch, um dieſem Uebel auszuweichen, mit den leichten Truppen bald vor der Fronte, bald im Hintertreffen gegenwärtig war.

Beyde Heere konnten bereits einander ins Auge faſſen, und die Römer zogen mit zierlichen Federbüſchen auf den Helmen, die Schilde ſchwenkend, unter munterer Feldmuſik ganz langſam auf, die Vortruppen ſuchten dann durch Pfeilwerfen das Gefecht einzuleiten, und die überall zu Staub getrettene Erde wirbelte ſich in flüchtigen Kreiſen hin. Von allen Seiten erhob ſich das gewöhnliche Kriegsgeſchrey, tönende Trompeten

peten unterſtützten den Muth der Krieger, ſchon begann man mit Lanzen und gezogenem Schwerte auf einander zu treffen, und jeder Soldat ſicherte ſich vor Pfeilen, von ferne her fliegend, um ſo geſchwinder, je ſchneller er vorwärts in feindliche Schaaren drang. Julian, gleich thätig, die Weichenden ſogleich durch nachgeſandte Hülfe zu unterſtützen, oder der Furchtſamen Muth zu beleben, unterzog ſich jeder Pflicht des gemeinen Soldaten, und leitete die Schlacht als erfahrner Feldherr. Nach warmem Gefechte fing das erſte Treffen der Perſer erſt allmälig, dann im vollen Lauffe an ſich zurückzuziehen, und eilte nach der nahen Stadt hin: unſere Krieger, ſo ermüdet ſie ſelbſt durch das von Aufgang der Sonne bis zum Abend bey brennender Sonnenhitze fortgeführte Gefecht ſeyn mußten, gingen dennoch dem Feinde muthig in den Nacken, und hieben auf die in Geſellſchaft ihrer vornehmſten Anführer, eines Pigranes, Surena und Narſeus bis an Kteſiſphons Mauern fliehende Schaar tapfer ein. Man würde ſogar, unter die Fliehenden gemiſcht, mit in die Thore eingedrungen ſeyn, hätte nicht General Victor, der ſelbſt eine Streifwunde an die Schulter bekommen hatte, mit erhobener Hand und Stimme es abgewehrt, aus Beſorgniß, der zu raſch eingedrungene Soldat möchte, ohne ſogleich wieder einen Ausweg zu finden, von der andringenden Menge ſich übermannt ſehen.

Mögen doch die Gedichte der Alten von Hektors Kämpfen ertönen; mögen ſie doch des

Theſſaliſchen Feldherrn (Achilles) Thaten lobpreiſen; mögen doch ſchon mehrere Jahrhunderte von einem Sophanes, Aminias, Kallimachus und Kynägirus, jenen griechiſchen Kraftmännern im Mederkriege ſprechen: ſo hatte doch gewiß auch an dieſem Tage mehr als Einer der Unſrigen ſich nach allgemeinem Geſtändniß der Kenner durch glänzende Tapferkeit ausgezeichnet.

Ueber alle Furcht erhaben, auf feindlichen Leichen wandelnd, und noch von rühmlichem Blute triefend verſammlete ſich die Armee vor des Kaiſers Zelte, ihm den Zoll des Lobes und des Dankes zu bringen, daß er überll in der Schlacht es zweifelhaft gelaſſen, ob er mehr die Pflichten des gemeinen Kriegers oder des Feldherrn erfüllt, und dritthalbtauſend Perſer mit einem Verluſt blos von ſiebenzig Mann von unſerer Seite erlegt habe. Dagegen rufte auch er mehrere Soldaten, deren unerſchütterten Muth und Heldenthaten er als Augenzeuge bemerkt hatte, namentlich auf, und beſchenkte ſie mit Schiffs-, mit Burger-, mit Lagerkränzen.

Völlig überzeugt, bald ähnlichen glücklichen Begebenheiten entgegen ſehen zu dürfen, glaubte er den Beyſtand des rächenden Kriegsgottes (Mars Ultor) ſich durch mehrere Opfer zu ſichern: zehen trefliche Stiere wurden zu dieſer Abſicht herbeygeführt, aber neun derſelben ſtürzten, noch ehe ſie vor dem Altar ankamen, unvermuthet traurig nieder: der zehente riß ſich vom Seile los, ward zwar, nicht ohne viele Mühe, zurückgebracht,

aber man las in ſeinen Eingeweiden die unglück=lichſten Vorbedeutungen. Julian konnte bey die=ſem Anblick ſeinen höchſten Unwillen nicht bergen, und ſchwur hoch und laut beym Jupiter, den Mars künftig mit Opfern verſchonen zu wollen; — ein Eid, den er, von ſchleunigem Tode übereilt, zurückzunehmen ſich außer Stande ſah.

Kap. 7.

Nach einem über Kteſiphons Belagerung gehal=tenen Kriegsrathe fiel auf Gutachten einiger ver=ſtändigen Generäle das Reſultat dahin aus, daß eine ſolche Unternehmung eben ſo keck als unzeitig ſeyn würde, weil die Stadt, ſchon durch ihre Lage unüberwindlich, durch eine zahlreiche Beſatzung noch mehr geſichert, und der König ſelbſt mit furcht=barer Heeresmacht ohne Zweifel bereits im Anzuge ſey. Die beſſere Meinung ſiegte, der einſichts=volle Kaiſer, von ihrer Richtigkeit überzeugt, trat ihr ſelbſt bey, und ließ nur den Arinthäus mit einem Korps leichter Truppen abgehen, die um=liegenden, an Vieh und Früchten reichen Gegen=den zu plündern, ohne doch deshalb ſeinen Eifer in Verfolgung der Feinde zu mindern, die vorher immer auf undurchdringlichen Wegen und gehei=men Schlupfwinkeln ſich hatten verbergen können. Dieſe Einrichtung verſchaffte der Armee Lebensmit=tel im Ueberfluß. Aber bald ließ er ſich durch ſeine übertriebene Hitze, immer vorwärts zu ſchreiten, hinreißen, verachtete jede Warnung, machte den

Generalen über ihre Feigheit und Liebe zu Bequemlichkeit, denen er doch den faſt vollendeten Beſitz Perſiens unmöglich aufopfern könnte, die kränkendſten Vorwürfe, ließ alſo den Fluß zur Linken, und trat, von unglücklichen Wegweiſern *) begleitet, ſeinen Marſch in das Innere des Landes an. Noch vorher hatte er, was kaum Bellona mit ihrer traurigen Fackel bewirkt hätte, alle Schiffe in Brand ſetzen laſſen, zwölf kleinere ausgenommen, die er zum Bedürfniß künftiger Schiffbrücken auf Wagen nachfahren ließ.

Ueber dieſen glücklichen Einfall gefiel er ſich um ſo mehr ſelbſt, weil doch die zurückgelaſſene Flotte vielleicht von den Feinden ſelbſt benutzt werden möchte, oder weil er wenigſtens zwanzigtauſend Mann, die ſich bisher den ganzen Feldzug über mit Schiffziehen und Rudern hatten beſchäftigen

*) Gregor von Nazianz erzählt, daß ein zweyter Zopyrus (Juſtin B. 1. K. 10.) ſich beym Julian eingefunden, und unter dem Vorgeben, vom König der Perſer beleidigt zu ſeyn, ſich ihm zu treuem Führer angeboten, und die Verbrennung der Schiffe gerathen habe. In Anſehung der letztern finden ſich zwiſchen Ammian und Zoſimus B. 3. K. 24. einige Verſchiedenheiten. S. Reitemeiers Noten S 576. Gibbon. vermuthet überhaupt Th. 6 S. 42. eine kleine Lücke im Ammian, und urtheilt, daß man freylich, wenn Julian nur in der Folge mehr Glück gehabt hätte, das ganze Unternehmen aus ganz andern Augen betrachtet haben würde, als gemeiniglich geſchieht. Aber unbeſonnen bleibt es in mehr als einer Betrachtung, und Heyne über Zoſimus S. 637 bemerkt ſehr richtig, daß Unkunde der Gegend den Julian, ſo wie andere Römer vor ihm, zu einem ſo übereilten Schritte verleitet habe.

tigen müſſen, anderwärts beſſer zu gebrauchen wähnte. Jeder andere geſtand ſich ingeheim die Furcht vor üblen Folgen, und laut ſagte einem jeden die augenſcheinliche Wahrheit, daß die Armee in dürren Gegenden oder hohen Gebirgen ſich vielleicht ganz vom Waſſer abgeſchnitten ſehen dürfte. Weil auch die Ueberläufer auf der Folter bekannten, aus böſer Abſicht zu Einſchlagung dieſes Weges gerathen zu haben, ſo lief alles auf Befehl des Kaiſers zuſammen, um die brennende Flotte zu retten. Doch die ſchreckliche Glut hatte ſchon die meiſten aufgebrannt, nur zwölf waren vom Feuer unbeſchädigt geblieben, die man, um ſie zu retten, von den andern geſondert hatte. Geſchehen war ſie nun einmal — dieſe unzeitige Vernichtung der Flotte: deſto mehr verließ ſich nun Julian auf ſeine mehr concentrirte Armee, die ſich nicht, wie vorher, theilen durfte, und ſo zog er, in der That an ſtreitbarer Mannſchaft ſtärker, dem innern Lande zu, fand auch in ſo fruchtbaren Gegenden überall reichlichen Unterhalt.

Kaum aber machten die Feinde dieſe Bemerkung, als ſie, um uns in Hungersnoth zu ſetzen, Gras und Kraut und reife Saaten in Brand ſetzten: und wenn wir ſie auch dieſem Brande eine weitere Ausdehnung zu geben verhinderten, ſo ſahen wir uns doch mehr als einmal an weiterem Vorrücken behindert bis das Feuer vor uns her niedergebrannt war. Auch waren wir wenigſtens von weitem unaufhörlichen Neckereyen der Perſer ausgeſetzt: bald ſprengten ſie abſichtlich aus einander, bald dran

gen ſie in geſchloſſenen Gliedern wieder auf uns an, und in der Entfernung konnten wir nicht anders glauben, als daß des Königs Heer zur Unterſtützung angekommen ſeyn müſſe, was nur allein den Feinden zu ſo kühnen Angriffen und bisher ganz ungewöhnlichen Verſuchen Muth geben könnte. Traurig war es indeſſen für den Kaiſer und die Armee, daß man ſich durch unüberlegte Verbrennung der Flotte auſſer Stand ſah, die nöthigen Schiffbrücken aufzuſchlagen, und den Bewegungen des anrückenden Feindes Einhalt zuthun, deſſen nahe Gegenwart der Glanz ihrer Waffen, und die jedem Gliede anpaſſende Rüſtung auſſer allen Zweifel ſetzte. Zu dem allen kam noch ein anderer nicht weniger bedenklicher Umſtand, daß das Hülfskorps, das uns Arſaces*) nebſt einigen unſerer Feldherren zuführen ſollten, durch die bereits vorher angegebene Urſachen behindert, ſich nirgends ſehen ließen.

Kap. 8.

Um dennoch den über dieſe Lage bekümmerten Soldaten einigermaßen zu beruhigen, ließ der Kaiſer einige von Natur ſchmächtige, (denn das ſind die Perſer faſt durchgängig,) oder ſonſt abgezehrte Gefangene der Verſammlung vorſtellen, und mit einem bedeutenden Blick, auf die Unſrigen

*) B. 21. K. 6. und unten B. 25. K. 7. B. 27. K. 12.

gen gerichtet, gab er ſeine Abſicht ſo zu erkennen: „Sehet, das ſind ſie, die eure Heldenbruſt für „Männer hält, und ſind doch vor Schmuz kaum „kenntliche, häßliche Ziegengeſichter, die, wie „die Erfahrung uns ſchon ſo oft belehrte, noch „vor Anfang des Gefechtes die Waffen von ſich „werfen, um ſich durch Flucht zu retten.“ Nach dieſer kleinen Anrede mußten die Gefangenen wieder abtreten, und man hielt Kriegsrath über die zu nehmenden Maaßregeln. Nach mancherley Vorſchlägen ſuchte der unverſtändige Theil ſeine Meinung, daß wir auf dem herwärts genommenen Wege zurückgehen müßten, mit lärmender Beredſamkeit geltend zu machen: dem widerſetzte ſich aber der Kaiſer aufs kräftigſte, und bewies nebſt einigen andern die Unmöglichkeit, über ein flaches Land von ſo weiter Ausdehnung, wo Futter für das Vieh, und Lebensmittel für Menſchen rein aufgezehrt, und die wenigen vom Brande verſchonten Häuſer nur Wohnſitze der traurigſten Armuth wären, den Rückzug zu nehmen, zumal da durch den aufthauenden Schnee*) die Wege verderbt, und die angeſchwollenen Ströme aus ihren Ufern getreten wären. Noch ward die Schwierigkeit dadurch um ein Großes vermehrt, daß unter dieſem heißen Himmelsſtriche ſich Fliegen und Mücken in ſo ungeheurer Menge erzeugen, daß ihre Schwärme das Licht des Tages, und den Glanz nächtlicher Sterne verdun-

 keln.

*) Es war im Junius. S. weiter unten.

keln. Weil menſchliche Klugheit nichts vermochte, bauten wir nach langer Unentſchloſſenheit Altäre, und ſchlachteten Opferthiere, um bey den Göttern Rath zu ſuchen, ob wir beſſer thäten, wenn wir unſern Rückweg durch Aſſyrien nähmen, oder am Abhange der Gebirge uns langſam hinzögen, und in Chiliokomum, nahe an Korduene gelegen, unvermuthet einrückten: aber wir fanden bey Beſchauung der Eingeweide weder das eine noch das andere gutgeheißen. Endlich vereinigten wir uns doch zu dem Entſchluſſe, (denn einen beſſern wußten wir nicht,) in Korduene einzubringen: und ſchon hatten wir am ſechszehnten Junius das Lager abgebrochen, ſchon war der Kaiſer mit Tagesanbruch vorausgezogen, als uns ein ſtarker Rauch, wie es ſchien, oder eine wirbelnde Staubwolke in die Augen fiel. Unſere erſte Vermuthung war, daß vielleicht eine Heerde Waldeſel, deren es in dieſer Gegend eine unzählige Menge giebt, ſich zuſammengerottet haben möchte, um ſich in Eine Schaar gedrängt vor wilder Löwen Angriff deſto muthiger ſchützen zu können. Andere glaubten, unſere Saraceniſchen *) Feldherrn würden auf die Nachricht, daß der Kai-

*) Im Texte ſteht Sacenae duces, das ſich aber weder durch Grammatik, noch durch Geſchichte retten läßt. Ich las alſo mit Valeſius: Saracenos duces, und der Fehler ſcheint durch eine Abbreviatur im Schreiben entſtanden zu ſeyn. Daß aber andere Horden von Arabern auf Perſiſcher Seite geweſen, ſieht man aus B. 25. K. 1. und B. 27. K. 6.

Kaiſer Kteſiphon mit ſeiner ganzen Macht bela=gere, ſich aufgemacht haben, um ſich mit uns zu vereinigen: einige beſtanden aber darauf, daß ganz gewiß die Perſer ſich uns in den Weg gela=gert haben müßten. Um indeſſen bey dieſer Unge=wißheit ſicher zu gehen, wurden alle Vorpoſten durch die Trompete eingezogen, wir lagerten uns in einem grasreichen Thale nah an einem Bache, und ſuchten uns rund umher durch mehr als Eine Reihe verſchränkter Schilde die Ruhe wenigſtens auf die Nacht zu ſichern: denn den ganzen Tag über bis zum Abend war der Himmel ſo trübe, daß wir nichts deutlich unterſcheiden konnten, und über den geſehenen Rauch in Ungewißheit blieben.

Fünf

Fünf und zwanzigſtes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. Die Perſer greifen die Römer auf dem Marſche an, werden aber muthig zurückgetrieben. — Kap. 2. Unſere Armee leidet drückenden Mangel an Unterhalt und Futter für das Vieh. Julian hat ſchreckhafte Vorbedeutungen. — Kap. 3. Die Perſer dringen von allen Seiten an, Julian ſucht ſie zurückzutreiben, vergißt in der Eil den Panzer, wagt ſich zu kühn ins Gefecht, wird durch einen Pfeil verwundet, und in ſein Zelt zurückgebracht. — Kap. 4. Der eine Flügel der Römer ſiegt, der andere wird geſchlagen. — Julian hält in ſeinem Zelte eine Anrede an die Umſtehenden, labt ſich noch durch einen friſchen Trunk, und — ſtirbt. — Kap. 5. Seine Tugenden, Fehler und körperliche Beſchaffenheit. — Kap. 6. Jovian, erſter Befehlshaber der Haustruppen, wird in tumultuariſcher Eil zum Kaiſer ernannt. — Kap. 7. Die Römer eilen, aus Perſien herauszukommen, werden faſt bey iedem Schritt von Perſern und Saracenen angegriffen, wehren ſich aber ſehr tapfer. — Kap. 8. Hunger und Mangel nehmen ſo ſehr überhand, daß Jovian ſich endlich gezwungen ſieht, mit Sapor einen nothwendigen, aber ſchimpflichen Frieden zu machen, und fünf Provinzen, nebſt Niſibis und Singara, abzutreten. — Kap. 9. Die Römer gehen über den Fluß Tigris, und kommen nach muthig ausgeſtandener langer Hungersnoth endlich in Meſopotamien an. Jovian trift in Illyricum und Gallien Anſtalten,

ten, ſo gut es ſich in ſeiner Lage thun läßt. — Kap. 10. Bineſes, ein edler Perſer, läßt ſich in Sapors Namen die unüberwindliche Feſtung Niſibis übergeben: die Einwohner werden wider ihren Willen ausgetrieben, und nach Amida zu gehen genöthigt. Andere Perſiſche Magnaten übernehmen die fünf Provinzen, die Stadt Singara und fechzehn Kaſtelle, dem Friedensvertrage zufolge. — Kap. 11. Jovian eilt, in Beſorgniß einer Rebellion, durch Syrien, Cilicien, Kappadocien und Galatien, übernimmt zu Ancyra mit ſeinem Sohne, Varronian, der noch Kind iſt, das Conſulat, ſtirbt aber bald nachher zu Dadaſtana eines unerwarteten Todes.

Kap. I.

n. C. G. 363. Eine Nacht, von keinem ſtrahlenden Stern erhellt, hatten wir in einer Seelenſtimmung hingebracht, wie ſie ſich in einer ſo bedenklichen Lage erwarten läßt, und keinen ließ die Furcht daran denken, ſich zum Genuß der Ruhe niederzuſetzen, noch weniger ſich Schlaf in die Augen kommen zu laſſen. Aber, ſobald der junge Tag ſein Licht über die Erde verbreitete, verkündigten uns ſtrahlende Panzer in Stahl gefaßt, und Bruſtſtücke deren Spiegelglätte in weiter Entfernung uns in die Augen blinkte, die Ankunft des Königs mit der Armee nur zu deutlich. Unſer Soldat fühlte ſich durch dieſen Anblick zu neuem Muthe belebt, und wäre über den ſchmalen Fluß dem Feinde gerade entgegen gegangen, wenn nicht der Kaiſer es ge-

hin-

hindert hätte: doch fiel nicht weit von unſerem Lager ſelbſt zwiſchen unſern und den Perſiſchen Vorpoſten ein hitziges Gefecht vor, in dem Machamäus, einer von unſern Heerführern tödtlich verwundet ward. Sein Bruder, Maurus, nachher Feldherr in Phönicien, eilte ſogleich zur Hülfe herbey, ſtieß den Mörder ſeines Bruders nieder, verbreitete dann überall Schrecken um ſich her, und durch eine Wunde an der Schulter ſelbſt entkräftet, gelang es ihm doch, den Machamäus, deſſen nahen Tod Leichenbläſſe verkündigte, mit vieler Mühe aus der Schlacht zurückzubringen.

Beyde Armeen fühlten ſich durch unerträgliche Sonnenhitze und mehrmals wiederholten Angriff ermüdet, doch wurden endlich die feindlichen Schaaren noch zum Weichen gebracht, und zerſtreut. Während daß ſich unſere Armee hierauf etwas weiter zurückzog, hatten ſich die Saracenen, vorher von unſerem Fußvolk zurückgeſchreckt, auf die Armee zurückgezogen, und glaubten nun deſto ſicherer einen Anfall auf unſer Gepäck thun zu können, kehrten aber auch jetzt, ſo bald ſie den Kaiſer ſahen, wieder um. Wir brachen dann von dieſer Gegend auf, und kamen in ein Dorf, Hukumbra genannt, wo wir uns zwey Tage mit allen Arten von Eßwaaren, und über Erwartung reichlichem Brode bis zur Sättigung erquikten, beym Abzuge aber alles, was wir mitzunehmen nicht Zeit hatten, verbrannten.

Indem unſere Armee den Tag ganz gemächlich einherzog, ſah ſich der Nachzug von den Perſern

ſern plötzlich angegriffen, und wäre ohne Rettung verloren geweſen, hätte nicht unſere in der Nähe befindliche Reiterey es geſchwind bemerkt, ſich ſogleich in die geräumigen Thäler vertheilt, und ein ſo großes Unglück mit Verluſt der angreifenden Feinde abgewandt. In dieſem Gefechte blieb außer andern auch ein edler Perſiſcher Satrap Adaces, der ehemals als Geſandter beym Kaiſer Conſtantius ehrenvolle Aufnahme gefunden hatte: die ihm abgenommene Rüſtung überbrachte ſein jetziger Beſieger dem Julian, und ward, wie billig, reichlich beſchenkt. An eben dieſem Tage brachte das Fußvolk gegen die Reitereskadron, Tertiaker genannt, die Klage an, daß dieſe während des Angriffes ſich nach und nach zurückgezogen, und faſt die ganze Armee muthlos gemacht hätten. Der Kaiſer, zu gerechtem Unwillen aufgereizt, ließ ihnen die Fahnen nehmen, und die Lanzen zerbrechen, alle der Flucht überwieſene mußten zur Strafe zwiſchen der Bagage und den Gefangenen ihren Platz nehmen, ihr Anführer hingegen, der allein im Gefecht ſich tapfer gehalten hatte, ward zu einer andern Eskadron verſetzt, deren Tribun ſeine Pflicht im Treffen nicht gethan zu haben überwieſen war. Auch bekamen noch vier andere Tribunen der Reiterey aus eben dem Grunde ihren Abſchied — eine in der That gelinde Strafe, an der ſich aber der Kaiſer in Erwägung der bevorſtehenden wichtigen Auftritte begnügen laſſen mußte.

Wir rückten dann ſiebzig Stadien weiter vor, unſere Vorräthe waren ſehr dünn geworden, Gras und Getreidefelder ſengten die Feinde vor uns her nieder, und unſer Soldat war froh, wenn er Gras und Körner, ſo viel er zu tragen vermochte, aus den Flammen retten konnte. Im Verfolg unſeres Marſches war die ganze Armee in einer Gegend, Maranga genannt, eingetroffen, als wir mit Anbruch des Tages ein unzählbares Perſerheer vor unſern Augen ſahen, bey dem ſich Merenes, der General der Reiterey, nebſt zweyen königlichen Prinzen, und vielen andern Magnaten befanden. Dies waren, möchte ich ſagen, eiſerne Schaaren, den ganzen Körper mit Blechen, und dennoch ſo bedeckt, daß die ſtählernen Gelenke der Rüſtung ſich nach den Gelenken der Glieder geſchmeidig fügten: überdies hatten ſie nachgeformte Menſchengeſichter, ſo genau den Köpfen angepaßt, daß ein anfliegender Pfeil auf den dichten Eiſenplatten nur da haften konnte, wo man ganz kleine Oeffnungen für beyde Augen durchgebohrt, oder den Naſenlöchern Raum zu kümmerlichem Athemzuge gelaſſen hatte. Ein Theil ſtand mit vorgehaltenen Lanzen unbeweglich, gleichſam an eherne Ketten gefeſſelt da: neben ihnen ſpannten die Pfeilſchützen, (denn in dieſe Kunſt ſetzten Perſer von je her ihre größte Stärke) mit gedehntem Arme den elaſtiſchen Bogen, ſo daß die Sehne an die rechte Bruſt ſtieß, die linke Hand den Pfeil bereit hielt, und dann durch einen geſchickten Fingerdruck der klirrende Pfeil abflog, und Wunden

und

und Tod brachte. Hinter dieſen erhoben ſich glei≈ſende Elephanten, die durch ihre gräßliche Ge≈ſtalt, und fürchterlichen Rüſſel jeden Feigherzigen erſchüttern mußten, vor deren Stimme und Wit≈terung und ungewohnten Anblick vorzüglich die Pferde ſcheu zurückbebten. Auf ihren Schultern ſaßen Lenker, die, des unglücklichen Vorfalles bey Niſibis eingedenk, Meſſer mit langen Griffen an die rechte Hand befeſtigt, vor ſich hielten, um dem Thiere, wenn es wild ſich wider ſeinen Reiter empörte, die Umkehr und Niedertretung der eige≈nen Streitgenoſſen, wie dies der Fall bey Niſibis war, dadurch zu wehren, daß man das Hals≈gelenk durch einen ſchnellen und heftigen Stoß durchbohrte. Schon in ältern Zeiten hatte nämlich Halsdrubal, Hannibals Bruder die Entdeckung gemacht, daß dies die geſchwindeſte Methode dieſe Thiere zu tödten ſey. *) So fürchterlich auch alle dieſe Anblicke für das Auge ſeyn mußten, ſo beleb≈ten ſie doch den von rüſtigen Kohorten und Gene≈rälen umgebenen Kaiſer nur zu höherem Muthe: die Uebermacht der Feinde und die größere Gefahr verdoppelten ſeinen Eifer, und er ſtellte ſeine Schlachtordnung in Form eines halben Mondes. Um durch die anprallenden Bogenſchützen unſere Glieder nicht trennen zu laſſen, befahl er ſo ſchnell als möglich anzulaufen, um deſto eher außer dem Schuſſe zu kommen: dann ließ er das gewöhnliche Zeichen zum wirklichen Angriff geben, und der dicht≈

*) Livius B. 27. K. 49.

dichtgeſchloſſene Römer drängte die mehr tiefſtehen⸗den Feinde mit kräftiger Fauſt vor ſich her. Das Gefecht ward immer hitziger, der Anklang der Schilde, das fürchterliche Gemiſch brüllender Menſchenſtimmen und klirrender Waffen regte jeden Streiter zu voller Anſtrengung auf; bald war das Schlachtfeld mit Blut und Leichen bedeckt, und die Menge der fallenden Perſer war bey wei⸗tem die größere. Mehr gewohnt, in der Entfer⸗nung anzugreifen, und nicht ausdauernd genug im nahen Gefecht, können ſie gegen einen Feind, der Mann an Mann gedrängt gegen ſie anrückt, ſich nicht halten, und ihr Kunſtgriff iſt dann, wenn ſie weichen müſſen, der, daß ſie wie ein abſetzen⸗der Gewitterregen fortziehen, und durch rückwärts geſchoſſene Pfeile ihren Feind von zu kühnem Nach⸗ſetzen abzuhalten ſuchen.

Erkämpft war alſo mit kräftigem Nachdruck der Sieg über die Parther; unſere Krieger kehrten auf das zum Rückzug gegebene Zeichen in die Zelte zurück, von Sonnenglut zwar ſehr abgemattet, aber zugleich zu künftigen noch größeren Thaten geſtärkt. Augenſcheinlich war der größere Verluſt bey dieſer Schlacht auf Seiten der Perſer, der unſrige war ſehr gering; den wichtigſten erlitten wir durch den Heldentod des tapfern Vetra⸗nio, *) der die Legion der Zianer zur Schlacht führte.

Kap.

*) Zoſimus B. 3. K. 28. nennt ihn Brettanio, und die Zianer würden richtiger Zanner (eine Thraciſche Völkerſchaft) heiſſen.

Kap. 2.

Man verglich ſich hierauf über einen Waffenſtillſtand auf drey Tage, jeder verband ſeine oder ſeines Zeltgenoſſen Wunde, aber der Proviant war uns ſo rein ausgegangen, daß der Hunger drückend zu werden anfing. Durch überall niedergebrannte Steppen und Kornfelder geriethen Menſchen und Vieh in die äuſſerſte Noth, ſo daß Tribunen und Generale von den Lebensmitteln, die ſie ſich nachführen ließen, einen großen Theil dem ganz dürſtigen gemeinen Soldaten austheilten. Der Kaiſer ſelbſt, dem man nicht Leckereyen, wie ſie auf Fürſtentafeln gewöhnlich ſind, bereiten durfte, der vielmehr ſich zwiſchen vier Pfählen eines geringen Zeltes niederließ, um ein dürftiges Gemüß einzunehmen, das ſelbſt der gemeine, zu jeder Art von Dienſt verpflichtete Soldat *) verſchmäht haben würde, ſchob, ohne an ſich zu denken, alles, was man etwa für ſeine Tafel herbeygetrieben hatte, dem hungrigen Zeltnachbar zu. Nach und nach fühlte auch er das Bedürfniß des Schlafes, von dem er ſich doch, ſo unruhig er auch in einer ſo bedenklichen Lage ausfallen mußte, ſeiner Gewohnheit nach ſelbſt losriß, und nach Cäſars Beyſpiele ſich im Zelt hin-

*) Munifici faſtidienda gregario. Munifices werden entgegengeſetzt den Beneficiariis, welche von einigen Arten des Kriegsdienſtes diſpenſirt waren (Gefreyte).

hinſetzte, um etwas zu ſchreiben. Indem er ſo bey ſpäter Nacht die tiefgedachte Idee eines Philoſophen verfolgte, ſchwebte ihm eine dunkle Geſtalt vor, in der er aber, wie er ſeinen Vertrauten geſtand, deutlich genug jenen Schutzgeiſt des Staats (Genius publicus) erkannt habe, der ihm ehemals in Gallien bey Annahme der Kaiſerwürde erſchienen, jetzt aber mit verhülltem Kopf und Füllhorn traurig aus ſeinem Zelte gegangen ſey. Einen Augenblick heftete er zwar beſtürzt den Blick auf den Boden, aber längſt Sieger jeder Furcht faßte er ſich bald wieder, empfahl den Göttern ſein künftiges Schickſal, verließ ſein auf bloße Erde hingebreitetes Lager bey früheſtem Morgen, ſah aber, indem er den Göttern verſöhnende Opfer um Abwendung drohender Gefahr brachte, eine flammende Lufterſcheinung, die ihm am Himmel herabzufallen, aber nach einer durch die Luft gezogenen Furche wieder zu verſchwinden ſchien; — ein Phänomen, das ihm weit fürchterlicher, als jenes, vorkam, weil er in demſelben ein vom Mars ſelbſt ihm zugeſandtes Geſtirn zu finden glaubte, das nur Unglück bedeuten könne.

Dieſe feurige Luftgeſtalt gehörte zu denen, die wir in unſerer Sprache Diaiſſontas (am Himmel hin fahrende) zu nennen pflegen, die uns in fallender Stellung erſcheinen, und doch nie die Erde berühren. Wer überhaupt glauben könnte, daß himmliſche Körper vom Himmel fielen, der würde nicht weniger Profanität als Einfalt

falt verrathen. Ein ſolches Meteor läßt ſich aus mehr als Einer natürlichen Urſache erklären, von denen ich nur einige anführen will. Einige glauben, daß bisweilen aus dem Feuer im Aether ſich Funken abſonderten, aber nur eine kurze Bahn beſchrieben, und bald verlöſchten: oder daß wenigſtens Flammenſtrahlen in dichte Wolken führen, und durch Reibung an einander Funken herausſchlügen, oder daß nur überhaupt eine leuchtende Maſſe in einer Wolke ſich bilde, die von der Erde aus die Geſtalt eines Sterns habe, ſo lange die in ihr befindliche Feuerkraft dauere, leuchtend eine Strecke am Himmel herablaufe, und endlich, nach und nach ausgeladen, und in Luft aufgelöſet, in die Subſtanz zurückgehe, durch deren Reibung ſie ſich vorher erwärmt hatte.

Noch vor Anbruch des Tages wurden ſogleich Etruſciſche Wahrſager herbeygerufen, um über die Bedeutung einer ſo ſonderbaren Lufterſcheinung Auskunft zu geben. Ihre Antwort fiel dahin aus, daß man jede Unternehmung ſorgfältigſt vermeiden müſſe, und ſie bewieſen aus ihren Tarquitianiſchen Büchern *), daß in dem Kapitel von Vorzeichen am Himmel mit deutlichen Worten ſtehe, daß man bey einer feurigen Lufterſcheinung Schlachten oder ſonſt etwas nicht unternehmen dürfe. Julian fand dies, wie andere dergleichen Dinge, lächerlich. Die Zeichen-

*) Aehnliche Bücher von Tages benannt, haben wir bereits B. 17. K. 10. u. B. 21. K. 1. gehabt.

deuter baten, den Aufbruch der Armee nur einige Stunden zu verſchieben; auch dies ließ ſich der Kaiſer, der die ganze Wahrſagerkunſt für Tand hielt, nicht einreden, brach vielmehr, weil es bereits heller Tag war, mit der Armee ungeſäumt auf.

Kap. 3. A. *)

Bey unſerem Hinmarſch begleiteten uns die Perſer, die ſich vor regelmäßigem Gefecht mit dem Fußvolke aus Erfahrung ſcheuten, im Hinterhalt liegend, von beyden Seiten unbemerkt, und beobachteten nur den Zug unſerer Armee von Anhöhen der Berge; wir vermutheten dies ſelbſt, und getrauten uns den ganzen Tag weder einen Wall zu ziehen, noch eine Schanze aufzuwerfen. Indeſſen deckten wir die Flanken, ſo gut wir konnten, und die Armee zog, ſo wie es das Terrain erlaubte, zwar in einem länglichen Viereck, aber doch in mehr gedehnten Gliedern fort, als der Kaiſer, der ganz wehrlos auf Recognoſciren vorausgegangen war, die unerwartete Nachricht erhielt, daß die Feinde auf unſern Nachzug einen unvermutheten Angrif gethan hätten. In der Beſtürzung über einen ſo gefährlichen Vorfall vergaß er ſeinen Panzer anzulegen, grif nur in der

*) Gronov und Erneſti haben in der vorgeſetzten Inhaltsanzeige eilf Kapitel, und am Ende finden ſich nur zehn. Der Fehler liegt in dieſem Kapitel, dem ich daher zwey Abſchnitte gegeben habe.

der Eil nach dem Schilde; aber indem er dem Hintertreffen zu Hülfe eilte, kam das Geſchrey, daß die kaum von ihm verlaſſene Hauptarmee ſich in gleicher Gefahr befände. Ohne ſich zu ſchonen, flog er nun hin, um hier die Ordnung wieder herzuſtellen. Aber während der Zeit gieng ein Trupp geharniſchter Parther unſerer Armee in die Flanken, breitete ſich nach zurückgetriebenem Flügel immer weiter aus, und kämpfte mit Lanzen und unzählbaren Wurfſpießen gegen uns an, wobey uns beſonders der Geruch und die fürchterliche Stimme der Elephanten ganz unerträglich fiel. Der Kaiſer ſelbſt kam ſchnell zurück, wagte ſich in jede Gefahr der Schlacht, und ſah ſich von dem Muthe unſerer rüſtigen Krieger unterſtüzt, die auch glücklich Feinde und Elephanten zum Weichen brachten, und dann beyden glücklich auf den Nacken giengen. Julian ſah dies, ſchonte ſich nun um ſo weniger, wies mit hocherhabener Hand und lauter Stimme auf die in größter Unordnung fliehenden Feinde hin, feuerte die Seinigen zu kräftigem Eifer im Nachſetzen an, und mengte ſich ſelbſt hitzig unter ſeine vordringenden Streiter, ſo ſehr ihm auch die beym erſten Schrekken zerſtreuten Gardiſten zuriefen, die Maſſe der Fliehenden könne wie ein baufälliges Haus über ihn zurückſtürzen. — Indem kam ein Pfeil von

*) Candidati. S. Note zu B. 15. K. 5. Aber die Metapher, in der dieſe Herren nachher ſprechen, iſt in einem ſolchen Nothdrange wohl etwas geſucht.

der feindlichen Reiterey herübergeflogen, ſtreifte die Haut ſeines Armes, fuhr dann durch die Rippen hin, und blieb im untern Flügel der Leber ſtecken. Nun verſuchte er zwar ſogleich den Pfeil mit der rechten Hand herauszuziehen, merkte aber bald, daß die zweyſchneidige Spitze des Geſchoſſes ihm die Nerven an Armen und Fingern gelähmt hätte. Er ſank alſo vom Pferde, alles lief herbey, und man brachte ihn in das Lager zurück, um alle Mittel der Heilkunſt zu ſeiner Rettung aufzubieten. Mit nur einigermaßen nachlaſſendem Schmerz verlor ſich auch alle Furcht, hohen Muthes kämpfte er gegen den Tod an, und forderte ſeine Rüſtung und ſein Pferd, um in die Schlacht zurückzukehren, ſeine Krieger zu neuem Muthe zu ſtärken, und ſich ſelbſt als einen Mann zu zeigen, dem eigene Sicherheit nichts, fremdes Wohl die einzige dringendſte Sorge wäre; — alles mit der Lebhaftigkeit, mit der ehemals, obgleich unter andern Umſtänden, jener berühmte Feldherr Epaminondas mit einer tödtlichen Wunde aus der Schlacht bey Mantinea zurückgebracht, ſeine erſte Frage die nach ſeinem Schilde ſeyn ließ, und dann, ſobald man es ihm vorzeigte, bey ſchmerzhafter Wunde frölich ſtarb, als ein Mann ſtarb, der nur den Verluſt ſeines Schildes fürchtete, unerſchrocken aber dem Tode entgegen ſah. Weil indeſſen bey dem Kaiſer die Kräfte dem guten Willen nicht entſprachen, und der ſtarke Blutverluſt ihn immer mehr ſchwächte, blieb er endlich ſtill liegen, und gab alle Lebens-

hof-

hofnung ſelbſt auf, ſobald er auf die Frage, wie der Ort heiſſe, wo er gefallen wåre, den Namen Phrygien hörte. Denn daß er hier ſeinen Tod finden würde, war ihm von langer Zeit vorausgeſagt.

Kap. 3. B.

Während der Zeit, daß man ihn ins Lager zurücktrug, ſtürzte unſere Armee mit unbeſchreiblicher Hitze, von Rache, Schmerz und Wut beſeelt auf die Feinde an, und ſchlug mit den Lanzen an die Schilde, hartnäckig entſchloſſen, wenn es das Schickſal wollte, dem augenſcheinlichſten Tode entgegen zu gehen. Zwar benahm ihnen hoch aufſteigender Staub jeden Hinblick in die Ferne, und brennende Sonnenhitze hinderte ſie an vollem Gebrauch ihrer Glieder, aber die Betrachtung, ſich durch den Verluſt ihres Feldherrn gleichſam außer Dienſt zu ſehen, ließ ſie an keine Selbſtſchonung denken. Deſto muthiger wehrten ſich aber auch die Perſer, und ſchoſſen ſo gewaltig herüber, daß man vor der Menge anfliegender Pfeile ihre Schützen ſelbſt nicht ſahe: vor ihnen her zogen mit langſamen Schritten die Elephanten, vor deren ungeheurer Körpermaſſe und fürchterlichen Federbüſchen Roß und Mann zurückbebten. In weiter Entfernung hörte man das Gewühl der Kämpfenden, das Seufzen der Fallenden, der Pferde ſchnaubendes Wiehern, und klirrender Waffenklang, bis beyde Theile, der Wunden ſatt, die ſchon finſtere Nacht aus dem Gefecht zurück ent-

entbot. Außer einer großen Menge gemeiner Krie- gen waren auch fünfzig Perſiſche Magnaten und Satrapen geblieben, unter ihnen ihre zwey vorzüglichſten Heerführer, Merena und Nohodares. Mag doch das großſprechende Alterthum zwanzig von Marcell 1) an verſchiedenen Orten gelieferte Treffen anſtaunen: mag es doch ſeiner Helden Reihe mit Sicinius 2) Dentatus vermehren, vor deſſen vielen Ehrenkronen man den Mann ſelbſt nicht ſah: mag es doch einem Sergius ſeine Bewunderung widmen, der, wie man uns erzählt, aus verſchiedenen Treffen drey und zwanzig Wunden zurückbrachte, und deſſen letzter Abkömmling Catilina den hohen Ruhm ſeiner Ahnen durch unausſprechliche Schande in Schatten ſtellte 3). — Freylich ward unſere Freude, obgeſiegt zu haben, auch durch mehr als Einen Verluſt entſtellt: denn ſobald nach Julians Entfernung vom Schlachtfelde das Treffen allgemeiner ward, mußte ſich unſer rechter Flügel aus Ermüdung zurückziehen, und Anatolius, damals erſter Hofmarſchall (Officiorum Magiſter) verlor ſein Leben: der Präfect Salluſtius kam in die äußerſte Lebensgefahr, aus

1) Plinius B. 7. K. 25. u. Solin K. 6. erhöhen die Zahl der Schlachten Marcells auf neun und dreiſſig. —

2) Richtiger Siccius, nach Dionyſ. Halikarnaſſ. und Zonoras. —

3) Hat Ammian faſt wörtlich aus Solin K. 6. abgeſchrieben, ſo wie ich, hier wenigſtens, drey Noten auf einmal, aus Lindenbrog und Valeſius abſchrieb.

aus der er, von ſeinem Adjutanten (Apparitor) noch gerettet, mit Verluſt des ihm zugeordneten Rathes Sophronius, der an ſeiner Seite blieb, nur durch einen glücklichen Zufall entrinnen konnte: auch hatten ſich einige Soldaten mit größter Lebensgefahr in ein nahes Kaſtell geworfen, und konnten ſich erſt am dritten Tage wieder mit der Armee vereinigen. (Kap. 5.)

Julian lag während dieſer abwechſelnden Auftritte in ſeinem Zelte, und nahm von ſeinen Freunden, die mit traurigem zur Erde geſenkten Blick um ſein Lager her ſtanden, folgenden Abſchied:

„Sie kommt, Freunde! ſie kommt, für mich „nichts weniger als zu ſchnell, die Zeit, wo ich „ein Leben verlaſſen ſoll, um es in die Hände „der gebietenden Natur, als redlicher Schuldner „zurückzugeben. Ich thue dieſen Schritt mit „hoher Freude, nicht, wie man wähnen könnte, „mit niedergeſchlagenem, kummervollem Geiſte: „ſchon längſt von der Meinung, über die jede „Secte Philoſophen nur Eine Stimme haben, „überzeugt, daß der edlere Theil von uns die „Seele ſey, überzeugt, daß jede Scheidung der „beſſeren Natur von der geringeren uns mehr „Vergnügen als ſchmerzhaftes Gefühl erwecken „müſſe. Auch habe ich die Bemerkung gemacht, „daß die Götter des Himmels für einige vorzüglich Rechtſchaffene keine höhere Belohnung kannten, als den Tod. Dies Geſchenk ſoll, ich „fühle es, auch mir zu Theil werden, ehe ich der

„Menſchheit zu harten Leiden unterliege, oder „mich zu tief unter meiner Würde herabgeſetzt „ſehen müßte. Längſt ſchon belehrte mich die „Erfahrung, daß jeder Schmerz nur gegen den „Weichling tobt, an dem beherzten Dulder hin„gegen ſeine Kraft verliert. Und über mein Le„ben — darf ich keine Reue empfinden: nicht „nagt an meinem Herzen die beſchämende Erin„nerung irgend einer entehrenden Handlung, „weder aus jenen Zeiten her, wo ich mich im „Schatten und Winkel geſtellt ſah, noch ſeit An„tritt der Regierung, die ich, wenn ſie mich zu „der Ehre, einigermaßen den Göttern verwandt „zu ſeyn erhob, gewiß auch immer, wie ich „hoffe, mit der lauterſten Abſicht verwaltete, „immer im Frieden Gelindigkeit mir zur Regel „machte, Kriege nur immer nach reifer Ueberzeu„gung anfing, oder gar abzuwenden ſuchte. „Entſpricht das Glück nicht immer den beſtge„meinten Entwürfen, ſo wiſſen wir ja, daß hö„here Mächte ſich den endlichen Erfolg unſerer „Unternehmungen vorbehielten. Ueberzeugt, der „letzte Endzweck eines guten Regenten könne nur „die Beförderung des Vortheils und der Glück„ſeligkeit ſeiner Unterthanen ſeyn, war ich, wie „ihr wiſſet, immer mehr für Erhaltung des „Friedens: nie erlaubte ich mir despotiſchen „Mißbrauch meiner Gewalt, der nur zu oft auf „die beſten Unternehmungen, ſo wie auf die Sit„ten der Nation den ſchädlichſten Einfluß hat: „dagegen freue ich mich des Bewußtſeyns, daß

„ich

„ich, ſo oft mich die Republik als gebieteriſche
„Mutter augenſcheinlichen Gefahren blos ſtellte,
„unbeweglich ſtand, und jedem Sturme des Zu-
„falls muthig entgegen trat. Auch ſchäme ich
„mich des Geſtändniſſes nicht, daß ich ſchon
„längſt aus ſicherer Prophezeihung wußte, daß
„tödtendes Eiſen das Leben mir nehmen werde.
„Und ſo verehre ich dankbar die unſterblichen
„Götter, daß ich nicht durch Meuchelmord, nicht
„nach langer ſchmerzhafter Krankheit, nicht als
„Verbrecher ſterbe, daß ſie mich vielmehr mitten
„in glänzender Laufbahn blühenden Ruhmes ei-
„nes ſo rühmlichen Hinganges aus dieſer Welt
„würdig finden wollten. Einer wie der andere
„muß für feig und zaghaft gelten — der den
„Tod wünſchte wo er nicht ſollte, und der ihn
„flieht, wenn er am Ziel ſeiner Tage iſt. Doch
„genug — ich fühle es — meine Lebenskraft
„nimmt ab. Ueber die Wahl eines Nachfolgers
„ſage ich wohlbedächtig nichts, um wieder mei-
„nen beſten Willen nicht etwa den Würdigern zu
„übergehen, oder durch namentliche Benennung
„den Mann, den ich etwa für tüchtig hielte, dem
„man dennoch vielleicht hernach einen andern
„vorzöge, in eine gefährliche Lage zu ſetzen. Als
„biederer Zögling des Staats ſchränkte ich mich
„nur auf den Wunſch ein, daß meine Stelle
„wenigſtens ein guter Regent erſetzte.“ *)

Dies

*) Gibbon, der dieſes Redchen Julians auch, (Th. 6. S. 60.) wiewohl etwas frey überſetzt hat, meint, der

Dies alles ſprach er im ſanfteſten Tone, wollte, dann über ſein Privatvermögen zum Beſten einiger vertrauteren Freunde ſeinen letzten Willen bekannt machen, und fragte deshalb nach dem Oberhofmarſchall Anatolius: weil er aber die Antwort des Präfects Salluſt: O! dem iſt wohl, ſogleich verſtand, ſo ſeufzte er tief über den Tod ſeines Freundes, er, der mit ſo hohem Muthe kurz vorher von ſeinem eigenen ſprach. Weinend ſtand alles um ihn her, aber in vollem Gefühl ſeiner Würde gab er ihnen ſeine Unzufriedenheit zu erkennen, daß ſie ſo klein denken könnten, einen Fürſten zu beweinen, den Himmel und Geſtirne in ihre Geſellſchaft aufzunehmen bereit wären. Dies wirkte allgemeine Stille, deſto tiefer gieng er mit den Philoſophen Maximus und Priscus in ein Geſpräch über den hohen Werth der Seele ein, aber auf einmal brach ſeine Wunde in der Seite auf, die heftige Wallung des Geblütes entzog ihm den Athem, und nach einem Trunke friſchen Waſſers, das er ſelbſt begehrte, entſchlief er ſanft beym Schauer der Mitternacht in ſeinem zwey und dreyßigſten Jahre. Sein Geburtsort war Conſtantinopel geweſen: in ganz frühen Jahren verlor er ſeinen Vater Conſtantius, der nach

der Kaiſer habe es vielleicht vorher ſchon fertig gehabt: und ich — vermuthe, daß Ammian es wohl größtentheils nachher gemacht habe. Für einen ſchon ſo ſchwachen Patienten iſt es in der That etwas zu lang. Doch kann ſich auch nach Julians Tode ein Koncept gefunden haben.

nach ſeines Bruders Conſtantins Abſterben bey der Uneinigkeit mehrerer Thronfolger ſeinen Tod fand: *) ſeine Mutter war Baſilina, aus einem alten edlen Geſchlecht entſproſſen.

Kap. 4.

Und ihm ſelbſt — geben gewiß der Glanz ſeiner Thaten, und die ihm eigene Seelenwürde einen rühmlichen Rang unter denen, die je ſich durch Heldengröße auszeichneten. Wenn es nach dem Urtheile der Weiſen, vier Hauptverdienſte **) giebt, die Enthaltſamkeit, die Klugheit, die Gerechtigkeit und die Tapferkeit, und dieſen andere weniger weſentliche untergeordnet ſind, die Kriegskunſt, Anſehen, Glück und edle Denkart: ſo muß man geſtehen, daß Julian ſie einzeln und zuſammengenommen mit gleichem Eifer zu beſitzen ſtrebte.

Denn fürs Erſte waren ihm die Geſetze der Keuſchheit ſo heilig, daß er nach dem Verluſte ſeiner Gemahlin keinen Gedanken an Liebesgenuß ſich in die Seele kommen ließ, vielleicht in Erinnerung einer

*) Bekanntlich hatte Conſtantin das Reich unter ſeine drey Söhne vertheilt, unter denen Conſtantius ſogleich nach des Vaters Tode alle Verwandte deſſelben, Gallus und Julian, damals noch Kinder, ausgenommen, hinmorden ließ.

**) Sind aus Cicero's Büchern von den Pflichten genommen, und in Garvens Commentar darüber trefflich auseinandergeſetzt.

einer bey Plato geleſenen Erzählung, daß Sophokles, der Tragödienſchreiber, in hohem Alter auf die Frage, ob er auch noch der Liebe pflege, nicht nur eine verneinende Antwort gegeben, ſondern ſich auch ſelbſt Glück gewünſcht habe, einer Leidenſchaft entgangen zu ſeyn, die eine bis zur Wut grauſame Gebieterin ihrer Sklaven ſey. Um ſeine Geſinnung hierüber noch mehr außer Zweifel zu ſetzen, führte er ſehr oft den Ausſpruch des lyriſchen Dichters Bakchylides an, der überhaupt einer ſeiner Lieblingsſchriftſteller war: „So wie der geſchickte Mahler vorzüglichen Fleiß „auf das Geſicht verwendet, ſo ſetzt die Keuſchheit „der hohen Tugend die Krone auf.“ Dieſer Klippe wußte er auch bey blühender Mannskraft ſo behutſam auszuweichen, daß er, was ſonſt oft der Fall iſt, ſelbſt bey Perſonen, die ihn näher zu bedienen hatten, nicht einmal Verdacht hierüber erweckte. Dieſer Gattung von Enthaltſamkeit in ſo hohem Grade fähig zu werden, trug ſeine Mäßigkeit im Eſſen und Schlafe, über die er im Kriege und Frieden mit gleicher Strenge hielt, nicht wenig bey. Im Frieden war nämlich ſeine Koſt, man mochte auf Auswahl oder Quantität ſehen, ſo dürftig, daß man ihn mit jedem Tage wieder, in den philoſophiſchen Mantel gehüllt zu ſehen vermuthen durfte: und in Feldzügen ſah man ihn oft blos ſtehend, wie den gemeinen Soldaten, wenige und ärmliche Nahrung genießen. Hatte er ſeinen zu Beſchwerlichkeiten abgehärteten Körper durch kurzen Schlaf erquickt, dann ſtand er vom Lager auf,

viſi-

viſitirte die Pikets und Schildwachen in eigner Perſon, und ſetzte ſich dann hin, um ſich an ernſteren Wiſſenſchaften zu vergnügen. Wäre es möglich geweſen, die nächtliche Lampe, bey der er aufſaß, zu einer Zeugin aufzurufen, gewiß ſie würde den auffallenden Unterſchied zwiſchen andern Fürſten und ihm bemerklich gemacht haben, den ſie als einen Mann kannte, der ſich kaum ein Vergnügen erlaubte, zu dem ihn die Aufforderung der Natur ſelbſt berechtigte.

Unzählich ſind die Beweiſe für ſeine Weisheit und hohe Einſicht, von denen ich nur einige berühren will. Meiſter war er in jeder Kunſt des Krieges und des Friedens: geneigt ſich herabzulaſſen, machte er von ſeiner Gewalt keinen andern Gebrauch, als in ſo fern er dem Mangel an Achtung oder dem Frevel entgegen arbeiten mußte: Verdienſte ſetzten den jungen Mann ſelbſt über den Greis hinweg: bey Reichsſachen wollte er ſich immer von allem ſelbſt unterrichten, und als Richter ließ er ſich auf keine Weiſe bewegen, ſein Urtheil zurückzunehmen: ſtrenger Sittenrichter ſeiner Bürger war er, und dennoch ſanft, des Reichthums Verächter, und alles deſſen, was Menſchen dem Zufall verdanken — ein Mann, der immer den Grundſatz äußerte: Schande ſey es dem Weiſen, der bey dem Gefühle, eine Seele zu beſitzen, in einem körperlichen Vorzuge ſeine Ehre ſuche.

Auch

Auch für ſeine rühmliche Gerechtigkeitsliebe läßt ſich mehr als ein Beweis anführen. Nach Beſchaffenheit der Umſtände oder Perſonen ließ er Strenge eintreten, ohne grauſam zu werden: um den überhand nehmenden Laſtern zu ſteuern, hat er vielleicht nur wenige unglücklich gemacht: lieber drohte nur ſein Nachſchwert, als daß es ſtrafte: und endlich — denn mehrere Beweiſe übergehe ich jetzt — wer weiß es nicht, daß er übelgeſinnte, ſelbſt hämiſche Feinde ſeines Lebens ſeinen Zorn ſo ſanft empfinden ließ, daß er die verdiente ſtrenge Strafe mit der ihm eigenen Gelindigkeit mäßigte.

Für ſeine Tapferkeit ſprechen unzähliche Schlachten, ſeine Erfahrenheit, und ſein Ausharren gegen die unmäßigſte Sonnenhitze. Körperliche Anſtrengung verlangt man ſonſt nur von dem gemeinen Krieger, Seelenarbeit von dem Feldherrn: und dennoch weiß man, daß er einmal kühn auf einen fürchterlichen Feind losgieng, und ihn mit eigener Hand zu Boden ſtieß, daß er mehrmals ganz allein und mit Lebensgefahr ſeinen weichenden Kriegern entgegentrat, daß er wüthender deutſcher Könige Thronen zertrümmerte, daß er in Perſiens Sandwüſten und feuerdampfenden Himmelsſtriche im erſten Gliede focht, um ſeiner Soldaten Muth zu beleben. Von allem, was zum Dienſte gehörte, beſaß er die genaueſte Kenntniß: dies beweiſen die unter den gefährlichſten Umſtänden unternommenen Belagerungen von Städten und Kaſtellen, die vielfachen Abänderungen der Stellung bey Schlachten, die Wahl geſun=

geſunder und ſicherer Lagerplätze, die ſorgſame Anſtellung der Gränzkordons und der Feldpoſten. Sein Anſehen war ſo gegründet, daß er Achtung und innige Liebe der Seinigen in gleichem Grade beſaß: treuer Theilnehmer an ihren Beſchwerden und Gefahren, zog er mitten im hitzigſten Gefecht die Feigen auf der Stelle zur Strafe: noch bloßer Thronfolger vermochte er ſo viel, daß er ſeine Soldaten, ſelbſt bey zurückgebliebenem Solde, in einem Kriege gegen die wildeſten Feinde, dennoch, wie ich oben erzählt habe, bey gutem Willen zu erhalten wußte, daß er ſie ſelbſt als freche Empörer durch die Drohung, in den Privatſtand zurückzutreten, wieder zur Ruhe brachte. Und ein Beweis, der alle übrigen aufwiegt, war der, daß er durch eine ganz ſchmuckloſe Rede ſeine Gallicaniſchen Krieger, an Schnee und Rhein gewöhnt, willig machen konnte, ihm durch ſo viele weite Länder in Aſſyriens heißen Himmelsſtrich und bis an der Meder Gränzen zu folgen.

Sein Glück war ſo ausgezeichnet ſichtbar, daß die Göttin des Glücks ſelbſt eine Zeit lang als günſtige Lenkerin ſeiner Schickſale ihn gleichſam auf ihren Schultern trug, und ihm in ſeiner ſiegreichen Laufbahn zahlloſe Schwierigkeiten überſteigen half. Auch muß man hierher rechnen, daß von ſeinem Abgange aus den Abendländern an bis zu ſeinem Tode alle Provinzen jener Gegend ſo ruhig blieben, daß Merkur mit ſanftem Schlangenſtabe die Welt zu regieren ſchien.*)

Für

*) B. 16. K. 5. kam er deshalb als Weltgeiſt vor.

Für ſeine Freygebigkeit hat man eben ſo zahlreiche als ächte Zeugniſſe. Dahin gehören die von den Unterthanen geforderten geringen Abgaben, die Erlaſſung des Kronengoldes *) und der nach und nach aufgelaufenen Steuerreſte, die unparteyiſche Gerechtigkeitspflege bey Proceſſen zwiſchen Fiscus und Privatperſonen, die Zurückgabe des Beſteurungsrechtes, des Gemeindgutes, und alles deſſen, was die vorhergehenden Kaiſer den Städten widerrechtlich entzogen hatten. Geldſammeln war überhaupt ſeine Leidenſchaft ſo wenig, daß er es bey ſeinen Unterthanen weit beſſer verwahrt zu ſeyn glaubte, und immer ſich auf Alexanders Beyſpiel berufte, der auf die Frage, wo er denn ſeine Schätze verwahrte, die ſeinem Herzen Ehre machende Antwort gab: Bey meinen Freunden.

Nach Aufzählung der guten Eigenſchaften Julians, ſo weit ich ſie kenne, will ich nun auch ſeine Fehler kurz angeben. Leichtſinniger Unbeſtand war unſtreitig ſein Hauptfehler, den er doch durch die gute Sitte weniger ſchädlich machte. daß er bey Abwegen von der Bahn der Klugheit doch ſehr gern beſſere Weiſung annahm. Seine Zunge war

*) So nannte man das Geld, das die Provinzen beym Regierungsantritt eines neuen Kaiſers aufzubringen hatten. Habſüchtig oder geldbedürftige Regenten ließen es ſich auch bey andern Gelegenheiten gefallen. Gute Fürſten, Auguſt, Hadrian, Antonin der Gütige u. ſ. w. hatten es ſchon vor Julian erlaſſen.

war in beſtändiger Bewegung, und ſchwieg nur ſelten. Sein Hang, die Zukunft zu erforſchen, gieng zu weit, und er war hierin des Kaiſers Hadrians ächtes Gegenbild. Mehr aberglaubig, als ächter Verehrer der Gottheit, ließ er unzählige Schlachtopfer ohne Schonung würgen, ſo daß es, wäre er aus dem Partherlande glücklich zurückgekommen, bald an Stieren würde gefehlt haben, und es ihm, wie ſeinem Vorgänger, dem Kaiſer Marcus, ergangen ſeyn dürfte, dem man einmal dieſe Zuſchrift zukommen ließ: „Allen gebührenden Reſpect dem Kaiſer Marcus, „von Seiten der weiſſen Stiere! Aber, kommſt „du als Sieger zurück, dann — wehe uns!“ Der Beyfall des großen Haufens machte ihm Freude; über jede Kleinigkeit wollte er gelobt ſeyn, und aus Begierde, für Volksfreund zu gelten, zwang er ſich oft, mit den verworfenſten Menſchen zu ſprechen.

Bey dem allen hätte man doch immer ſeiner eigenen Verſicherung glauben können, daß jene Göttin der Gerechtigkeit, die, wie Aratus der Dichter ſagt, über die Laſter der Menſchen erzürnt in den Himmel aufflog, unter ſeiner Regierung auf die Erde zurückgekehrt ſey, wenn er nicht in einigen Dingen zu willkührlich verfahren, und bisweilen ſeinem wahren Charakter untreu geworden wäre. So billig auch im Ganzen ſeine Geſetze waren, und ſich durch deutliche Beſtimmung deſſen, was man zu thun oder zu laſſen habe, auszeichneten, ſo möchte doch mit einigen weni-

gen eine Ausnahme zu machen ſeyn. So war es in der That unſanft, daß er den Lehrern der Beredſamkeit und Sprachkunſt verbot, den Chriſten Unterricht zu geben, wenn ſie ſich nicht zu Verehrung mehrerer Götter bequemen wollten. Auch dies war unbillig, da er in Municipalſtädten duldete, daß man Privatperſonen Senatoren (Curialen) zu werden zwang, die doch entweder als Fremde, oder vermöge geſetzmäßiger Diſpenſation, oder ihrer Geburt nach dazu nichts weniger als verpflichtet waren. *).

Um endlich auf ſein Aeuſſerliches zu kommen, ſo war er von mittelmäßiger Leibeslänge, hatte weiches glattes Haar, einen krauſen, in eine Spitze ausgehenden Bart, angenehme Augen voll Feuer, aus denen die Feinheit ſeines Geiſtes durchſchien, ſchön gewölbte Augenbraunen, eine wohlgebaute Naſe, einen etwas großen Mund mit hangender Unterlippe, einen fetten und etwas gebogenen Nacken, ſtarke und breite Schultern, und vom Kopf bis auf die Fußzehen ein vollkommenes Ebenmaaß und gedrungenen Gliederbau, die ſeiner Fauſt eben ſo viel Stärke, als ſeinen Füßen Schnelligkeit gaben.

Wenn ihn ſeine Verleumder beſchuldigen, er habe die Gelegenheit zu den für den Staat ſo verderblichen Perſiſchen Kriegen geſucht, ſo ſollten ſie doch wiſſen, was ſo allgemein bekannt iſt, daß nicht Julian, vielmehr Conſtantius,

das

*) Mit dieſer Stelle bitte ich vorzüglich die Note zu B. 22. K. 9. zu vergleichen.

das Kriegsfeuer gegen die Parther entzündete, weil er den Prahlereyen Metrodors zu gierig glaubte, wie ich an ſeinem Orte weitläuftiger erzählt habe *). Dies, dies war die Urſache, daß wir mehr als Eine Armee verloren, daß einmal ganze Korps ſich gefangen ergeben mußten, Städte zerſtört, Kaſtelle erobert oder geſchleift, Provinzen durch drückende Lieferungen erſchöpft wurden, und die Perſer unter Drohungen, die ſie nur zu bald in Erfüllung brachten, bis nach Bithynien und den Ufern des Propontis vordrangen. Und in Gallien, wo immer ein Krieg dem andern folgte, Deutſche unſere Provinzen überſchwemmten, und Italien ſelbſt nah daran war, einen Ueberfall über die Alpen erfahren zu müſſen,

 war

*) In den noch vorhandenen Büchern Ammians darf man dieſe Nachricht nicht ſuchen. Dieſer Metrodor war aber, wie Valois aus Cedrenus Chronik erzählt, ein Philoſoph, der auf ſeiner koſmopolitiſchen Wanderſchaft auch nach Indien kam, und ſich bey den Brachmanen ſo beliebt zu machen wußte, daß ſie ihm den Zutritt in das Innere ihrer Tempel verſtatteten. Wenn ſie einige Zeit nachher eine kleine Abnahme ihrer Edelſteine und Perlen bemerkten, ſo werden ſie hoffentlich die edle Abſicht ihres philoſophiſchen Freundes, ſie von irdiſchen Dingen abzuziehen, zu ſchätzen gewußt haben. Auch der König gab ihm dergleichen Koſtbarkeiten für Kaiſer Conſtantin den Großen mit. Nach ſeiner Zurückkunft überreichte er dem Kaiſer auch wirklich einige derſelben in ſeinem eigenen Namen, bedauerte aber, daß die weit ſchöneren vom Könige erhaltenen ihm auf der Rückreiſe von dem Perſiſchen Könige wären abgenommen worden. Conſtantin reclamirte ſie ſogleich von Sapor, erhielt keine Antwort, und dies gab die erſte Gelegenheit zum Friedensbruch zwiſchen Rom und Perſien.

war den bedauernswürdigen Einwohnern nach unſäglichen Leiden nichts als Thränen und Schrecken übrig geblieben, und die traurige Erinnerung des Vergangenen konnte durch nichts übertroffen werden, als durch die noch traurigere Erwartung der Zukunft. Allem dem half ja der junge Mann, zwar nur unter dem Scheintitel eines Cäſars in die Abendländer geſandt, und dennoch bald ſo glücklich, mächtige Könige mit der Demuth der niedrigſten Sklaven zu ſeinen Füßen zu ſehen, mit einer Geſchwindigkeit ab, die nah an Wunder gränzte. Auf gleiche Weiſe ward er in der Folge Wohlthäter der Provinzen des Orients, und dann erſt grif er die Perſer an, und gewiß, Triumph und Ehrennamen des Perſerſiegers hätte er von ihnen zurückgebracht, wenn es im Plane der Gottheit gelegen hätte, ſeine Entwürfe und ſeine Heldenthaten zu begünſtigen. Wir wiſſen ja aus der Erfahrung, wie unbeſonnen oft Menſchen Gefahren entgegengehen, wiſſen, wie oft der Beſiegte in Schlachten zurückeilte, und der Seemann nach erlittenem Schiffbruche dennoch wieder die See befuhr, beyde aber auch den Gefahren, die ſie ſelbſt ſuchten, endlich unterlagen; und wollten — einen Fürſten tadeln, der überall und in allen Schlachten Sieger zu neuen Schlachten hinzog? *)

Kap.

*) Mit dieſer Schilderung iſt die obige Buch 16. Kap. 5. zu vergleichen. Und über Julians Leben überhaupt ſind, auſſer den Schriftſtellern der allgemeinen

Kap. 5.

Einem ſolchen Manne unſere Thränen und Klagen zu widmen, hatten wir nicht einmal Muße. Nachdem man ſeinen Leichnam, ſo gut es Zeit und Umſtände erlaubten, beſorgt hatte, um an dem Orte, den er ſelbſt längſt dazu beſtimmt, beygeſetzt zu werden, traten bey früheſtem Morgen des folgenden Tages, und dies war der ſieben und zwanzigſte Junius, die Feldherren zuſammen, ließen, ſo wild auch die Feinde von allen Seiten umherſchwärmten, die übrigen Anführer der Armee zuſammenberufen, um über die Wahl eines neuen Regenten Rath zu halten. Eine Berathſchlagung, bey der ſich die Meynungen ſo ſehr durchkreuzten, mußte freylich etwas unruhig ausfallen. Arinthäus Victor, und wer ſonſt noch von den Hofbeamten des Conſtantius lebte, hätten gern einen fähigen Mann aus ihrem Mittel gehabt. Nevita hingegen, Dagalaiph und die vornehmſten Gallier, glaubten den rechten Mann unter ihrer Parthey zu finden. Lange konnte man nicht einig werden, bis endlich einmüthig und einſtimmig die Wahl auf Salluſtius fiel. Weil er aber Kränklichkeit und Alter vorſchützte, und auf ſeiner Weigerung hartnäckig beharrte, trat einer der angeſehenern

nen Geſchichte, la Vie de l'Empereur Julien, par l'Abbé de la *Bléterie*, und Schröckh allgemeine Biographie Th. 4. S. 191. angenehm und nützlich zu leſen.

Krieger *) auf: „Was würdet ihr thun, wenn „der abweſende Kaiſer, wie dies oft der Fall „war, euch die Führung dieſes Krieges anver„trauet hätte? Würdet ihr nicht unter ſolchen „Umſtänden euren einzigen Gedanken ſeyn laſſen, „die Armee von dringender Gefahr zu retten? „Nun ſo thut das doch auch jetzt, und ſind wir „ſo glücklich, Meſopotamiens Gränzen wieder „zu ſehen, ſo mögen dann beyde Heere **) ſich „gemeinſchaftlich über einen rechtlichen Kaiſer „vergleichen.“

Noch hatte man bey einem ſo wichtigen Geſchäfte, zu dem man ſich dennoch ſo wenig Zeit nehmen konnte, zu keinem überlegten Abſchluß kommen können, als einige wenige Brausköpfe, wie es im Nothdrange oft geſchah, den Jovian, den Kommandeur der Haustruppen (Domeſticorum Ordinis primus) zum Kaiſer wählten, dem höchſtens nur ſein verdienſtvoller Vater zur Empfehlung gereichen konnte. Er war nämlich Varronians, des berühmten Generals (Comes) Sohn, der aber längſt ſchon vom Kriegsdienſt abgegangen, und zu einem ruhigen Leben zurückgekehrt war. Und ſogleich legte man dem neuen Regenten das kaiſerliche Gewand an, und führte ihn aus ſeinem Zelte heraus durch die Glieder der Armee, die zum Vorrücken in völliger

*) Vielleicht Ammian ſelbſt, nach Gibbons Vermuthung.

**) Das orientaliſche und das occidentaliſche.

ger Bereitſchaft ſtand. Weil aber das Heer eine Fläche von viertauſend Schritte einnahm, und die vorderſten Jovian Auguſt rufen hörten, ſo fielen ſie zwar in den lauten Ausruf auch mit ein, glaubten aber, durch die Aehnlichkeit des Namens verführt, bey dem der Unterſchied nur einige Buchſtaben betraf, Julian habe ſich wieder erholt, und man bringe ihn frohlockend, wie immer, herbeygeführt. Aber ſobald man den langen, etwas gebückt gehenden Mann erblickte, ward man bald das Mißverſtändniß gewahr, und Thränen ſtürzten aus jedem Auge. Wenn indeß der ſtrenge Beurtheiler einen Schritt, den man im Drange der Noth that, nur immer zu raſch zu tadeln ſich erlaubt, ſo müßte er ja auch, und vielleicht mit noch mehrerem Grunde, die Seefahrer tadeln, die nach dem Verluſte ihres geſchickten Steuermannes, unter noch fortdaurender Wuth der Winde und des Meeres, das Steuerruder dem erſten beſten bey allgemeiner Gefahr in die Hände legen. Blindes Glück hatte freylich wohl die Wahl des neuen Regenten entſchieden, und die erſte Folge war, daß der Fähndrich der Jovianiſchen, vorher vom Varronian angeführten Legion, ein Mann, der bisher mit dem neuen Kaiſer, als unbeſcheidener Verleumder ſeines Vaters nicht im beſten Vernehmen geſtanden hatte, und von einem jetzt aus dem Privatſtande herausgetretenen Feinde nicht die beſte Behandlung erwartete, zu den Perſern übergieng. Man erlaubte ihm, freymüthig zu

ſprechen, und ſo erzählte er dem bereits auf dem Marſche befindlichen Sapor, ſein bisher ſo furchtbarer Gegner ſey todt, und eine Rotte von Troßbuben habe in der Perſon des Gardiſten Jovians, eines Mannes ohne Kopf und Herz, ein Schattenbild von Kaiſer aufgeſtellt. Kaum ſah der König durch dieſe Nachricht einen Wunſch erfüllt, den er ſich bisher nur insgeheim geſtanden hatte, als er, durch ein ſo unverhoftes Glück zu neuem Muthe belebt, ein Korps ſeiner reitenden Trabanten, um zu der größern Armee zu ſtoßen, ſogleich aufſitzen ließ, und ſelbſt mit ſchnellen Schritten vorrückte, um unſerem Hintertreffen in den Rükken zu gehen.

Kap. 6.

Während daß beyde Heere Anſtalten zum Angrif machten, beſichtigte man Jovians wegen die Eingeweide der Opferthiere, und fand darin, er werde alles verderben, wenn er, wie ſeine Abſicht war, ſich im Lager verberge, Sieger hingegen ſeyn, wenn er dem Feinde entgegengehe. Wir fiengen demnach ſchon an auszurücken, als uns die Perſer, ihre Elephanten vor ſich her, angriffen. Das Getös und der fürchterliche Hertritt dieſer Thiere machte anfangs Roß und Mann bange, bis die Jovianer und Herkulianer einige dieſer Thiere erlegten, und den geharniſchten Reitern der Perſer muthigen Widerſtand thaten. Auch die Legionen der Jovier und

Vi=

Victoren eilten zum Beyſtand ihrer Streit-genoſſen herbey, und erlegten, auſſer zwey Ele-phanten, auch eine beträchtliche Anzahl von Fein-den: doch verloren auch wir auf unſerem linken Flügel einige tapfere Männer, einen Julian, Makrobius und Maximus, Tribunen der Legionen, die damals für die tapferſten bey der Armee galten. Wir hatten ſie, ſo gut es unſere kümmerliche Lage zuließ, begraben, als wir ge-gen Abend beym Hinmarſch nach einem Kaſtell Sumere auch des Antolius Leichnam in unſerem Wege fanden, den wir denn auch in der Eil unter die Erde brachten. Hier ſtießen auch die ſechzig Soldaten nebſt einigen Hofbeamten wieder zu uns, die ſich, wie wir oben (K. 3.) er-zählten, in die kleine Veſte Vaccatum gewor-fen hatten.

Den folgenden Tag ſchlugen wir in einem Thale ein Lager auf, ſo gut es die Lage der Ge-gend erlaubte. Die Natur bot uns ringsumher einen mauerfeſten Wall dar, und nur an dem ei-nen Ende war eine breite Oefnung, die wir aber mit zugeſpitzten Palliſaden verwahrten. Die Feinde bemerkten unſere vortheilhafte Stellung bald, und griffen uns aus einem Walde nicht nur mit Pfeilen aller Art, ſondern auch mit Schmähreden als Treuloſe und Mörder des tref-lichſten Kaiſers an: denn auch zu ihnen war durch einige Ueberläufer die aus der Luft gegrif-fene Sage gekommen, Julian ſey durch einen Rö-miſchen Pfeil gefallen. Einige ihrer Reitertrupps

waren

waren dennoch ſo kühn, uns in unſerem feſten Lager anzugreifen, drangen in das Hauptthor herein, und waren nicht weit von des Kaiſers Zelte ſelbſt, wurden aber mit Zurücklaſſung vieler Todten und Verwundeten zurückgetrieben.

Wir brachen dann auf, und kamen die nächſte Nacht darauf in einer Stadt Charcha an, wo wir durch die Ruinen der ehemaligen Schanzen, die man, um die Streifereyen der Saracenen nach Aſſyrien herüber abzuhalten, angelegt hatte, gegen feindliche Ueberfälle geſichert waren. Am erſten Julius gelangten wir nach einem Marſche von dreiſſig Stadien bey der Stadt Dura *) an, und weil unſere Pferde ſo abgemattet waren, daß die Reiter zu Fuß giengen, ſo benutzte ein Korps Saracenen dieſe Gelegenheit, unſern Nachtrupp zu umflügeln, und würde ihn ohne Rettung niedergehauen haben, wenn ihm nicht unſere leichte Reiterey eiligſt zu Hülfe gekommen wäre. Dieſe Saracenen waren deswegen auf uns erbittert, weil ihnen Julian die ehedem gegebenen Geſchenke und Sold fernerweit zu reichen ſich geweigert, und auf ihre Beſchwerde darüber ſie blos mit der Antwort entlaſſen hatte: ein

*) Iſt von einer andern gleiches Namens in Meſopotamien, die wir vorher im Ammian ſchon gehabt haben, verſchieden. Die unſrige liegt, ſo wie die vorhin genannten Charcha und Sumere (ſpäterhin Samara, Reſidenz der Kaliphen aus dem Geſchlechte des Abbas) am Ufer des Tigris. Gibbon Th. 6. S. 72.

ein kriegeriſcher und thätiger Kaiſer habe nicht Gold, nur Eiſen und Stahl. An dieſem Orte ſahen wir uns durch die Hartnäckigkeit der Perſer einen Tag lang aufgehalten. Brachen wir auf, ſo nöthigten ſie uns durch wiederholte Angriffe, wieder umzukehren. Boten wir ihnen ein förmliches Treffen an, ſo zogen ſie ſich zurück, und ſo ſahen wir uns überall zu unſerem Verdruß aufgehalten. Aber jetzt (denn der äußerſten Noth iſt auch jede Lüge willkommen) verbreitete ſich das Gerücht im Lager, wir wären nicht weit mehr von unſern Gränzen, und auf einmal verlangte die Armee mit lautem Ungeſtüm, ſie über den Tigris zu führen. Der Kaiſer that nebſt den Generalen die dringendſten Vorſtellungen, zeigte ihnen, daß beym Aufgange des Hundsſterns der Fluß aus ſeinen Ufern zu treten pflege, bat ſie, ſich doch ja nicht in ſeine gefährlichen Ströme zu wagen — die wenigſten verſtänden ſich auf die Kunſt zu ſchwimmen, überdem hielten feindliche Korps beyde Ufer des vollſtrömenden Fluſſes beſetzt. Weil alle dieſe Vorſtellungen, auch mehrmals wiederholt, nichts fruchteten, und ſtürmiſche Zudringlichkeit der Soldaten die gefährlichſten Folgen befürchten ließ, ſo ſah ſich endlich der Kaiſer nach langem Weigern nothgedrungen, die Erlaubniß zu geben, daß die Gallier, mit den nördlichen Sarmaten *) gemiſcht, den erſten Verſuch,

*) Valeſius will lieber Germanen geleſen haben, und er hat ganz gewiß Recht, wenn man den Anfang des 8ten Kap. mit unſerer Stelle vergleicht.

ſuch überzuſetzen machen ſollten, um auf den Fall, daß ſie im Strome verunglückten, die Hitze der übrigen zu mäßigen, oder, wenn ſie glücklich hinüberkämen, auch den Reſt der Armee zu gleichem Wagniß beherzter zu machen. Man wählte zu dieſer Abſicht die geſchickteſten Leute aus, die in ihrem Vaterlande von Jugend auf über die größten Flüſſe zu ſchwimmen gewöhnt waren, und weil die Nacht ihr Unternehmen vor den Augen der Feinde verbarg, ſo giengen ſie auf Ein Tempo ab, erreichten über Erwartung ſchnell das gegenſeitige Ufer, ritten und hieben viele Perſiſche Poſten, die, zu Deckung des Ufers angeſtellt, ganz ſorglos im feſten Schlafe lagen, nieder, und gaben dann durch Erhebung der Hände, und in die Luft geſchoſſene Pfeile das freudige Zeichen des glücklichen Erfolges ihrer Kühnheit. Unſer Soldat durfte dies nur von weitem ſehen, um ſich zum Uebergang von neuem erhitzt zu fühlen, und die Erfüllung ihres Wunſches ward nur dadurch noch aufgehalten, daß die Pontonirer Schläuche aus Thierhäuten zuſammenzufügen, mit Luft zu füllen, und eine Art von Schiffbrücke zu ſchlagen verſprachen. *)

Kap. 7.

Indem wir von unſerer Seite, wiewohl vergeblich, dieſes Geſchäft betrieben, erfuhr König Sapor noch in weiter Entfernung, und dann bey näherer Ankunft durch zuverläſſige Ausſage der Kund-

*) S. Note zu B. 24. K. 3.

Kundſchafter und Ueberläufer die Heldenthaten der Unſrigen, die ſchimpfliche Niederlage der Seinigen, und den Verluſt mehrerer Elephanten, als er ſich je verloren zu haben erinnerte: mußte ſich auch ſelbſt geſtehen, daß die Römiſche Armee, durch lange Beſchwerlichkeiten des Krieges abgehärtet, nach dem Verluſte ihres ruhmvollen Heerführers, nicht auf Erhaltung des Lebens, nur auf Rache denke, und ſich aus den bevorſtehenden Gefahren entweder durch den entſcheidendſten Sieg, oder durch den rühmlichſten Tod zu reiſſen entſchloſſen ſeyn müſſe. Dies alles erfüllte ſeinen kleinlichen Geiſt mit banger Furcht; er ſah, daß noch immer eine ſehr große Menge der Unſrigen, die ſehr bald aufgeboten werden könnten, im Beſitze ſeiner Provinzen ſey, er hatte als Augenzeuge die Aengſtlichkeit ſeiner eigenen Unterthanen nach einem ſo ſtarken Volksverluſte bemerkt, erfuhr auch, daß einige nicht viel ſchwächere Armeen in Meſopotamien in Bereitſchaft ſtänden. Mehr als dies alles wirkte noch auf ſeine angſtvolle Seele die Betrachtung, daß auf Einen Anſatz fünfhundert Mann über den angelaufenen Strom plötzlich herübergeſchwommen, ſeine Strandwächter niedergemacht, und ihre Streitgenoſſen zu gleicher Kühnheit ermuntert hätten.

Doch auch von unſerer Seite erlaubte der fluthende Strom nicht, Brücken zu ſchlagen; alles, was eßbar war, war aufgezehrt, zwey Tage hatten wir uns ſchon in der kläglichſten Lage befunden,

den, und am dritten ward der Soldat wild vor Hunger und Wuth, nichts ſchien ihn zurückzuhalten, lieber unter dem Schwerdte zu fallen, als ſich dem feigen Hungertode in die Arme zu werfen.

Doch die himmliſche Gottheit ſah auf unſere Leiden herab. Die Perſer thaten über unſere Erwartung den erſten Schritt zum Frieden, und ſchickten den Surena nebſt noch einem Magnaten als Geſandten herüber. Auch ihnen war der Muth entfallen, weil die faſt in allen Treffen obſiegende Römiſche Uebermacht die ihrige mit jedem Tage mehr ſchwächte. Die Bedingungen, die ſie uns machten, waren hart und verfänglich, man wollte uns bereden, der König wolle aus Menſchengefühl die Gnade haben, den Reſt unſerer Armee ungehindert ziehen zu laſſen, wenn der Kaiſer und die Römiſchen Feldherrn ſeine Forderung eingehen wollten. Von unſerer Seite ward alſo der Präfect Salluſt nebſt Arinthäus abgeſandt: aber über zu bedachtſamer Ueberlegung der gethanen Vorſchläge verſtrichen vier ganzer Tage, kläglich für uns durch Hungersnoth, trauriger als die härteſte Todesart. Hätte der Kaiſer, ehe er die Geſandten abgehen ließ, dieſe vier Tage benutzt, um ſich nach und nach aus Feindes Land zurückzuziehen, ſo hätte er gewiß Corduene, eine ſehr fruchtbare uns gehörige Provinz, die von unſerem gegenwärtigen Standlager etwa hunderttauſend Schritte ablag, erreichen können.

Der

Der König beſtand darauf, die ihm, wie er ſagte, vom Maximian entriſſenen Länder wieder zu haben, und, wie ſich beym Fortgange der Unterhandlung zeigte, ſollten wir ihm noch fünf Provinzen, über dem Tigris gelegen, als Löſegeld geben, nämlich Arzanena, Moxoenä, Zabdicena, imgleichen Rehimena und Korduene, nebſt fünfzehen Kaſtellen, überdies Singara, Niſibis und Caſtra Maurorum, eine ihrer Lage wegen ſehr wichtige Feſtung. (B. 18. K. 6.) Eher hätten wir freylich lieber zehnmal fechten, als nur Eine dieſer Forderungen bewilligen ſollen. Aber höfiſche Schmeichler drangen unabläßlich in den furchtſamen Kaiſer, und ſpiegelten ihm den Prokopius als einen ſehr gefährlichen Mann vor, der gewiß, wenn der Kaiſer nicht bald in die Römiſchen Provinzen zurückeilte, die Nachricht von Julians Tode benutzen, und mit den noch friſchen Kriegern, die unter ſeinen Befehlen ſtänden, ſich ohne Widerſtand zum Gegenkaiſer aufwerfen würde. Durch ſo oft wiederholte Zudringlichkeit aufgebracht, gab er ohne weitere Beſinnung alles hin, was man begehrte, und kaum konnte er noch ſoviel erhalten, daß die Einwohner von Niſibis und Singara freyen Abzug erhalten, und die in den zu übergebenden Feſtungen und Kaſtellen liegenden Beſatzungen zu unſerer Armee zurückkehren ſollten. Hierzu kam noch eine andere eben ſo traurige, als von unſerer Seite treuloſe Bedingung, daß wir nämlich nach abgeſchloſſenem Frie-

den dem Arſaces, unſerem von jeher ſo treuen Freunde und Bundsgenoſſen, nie einige Hülfe wider die Perſer wollten zukommen laſſen. Dabey hatte man eine doppelte Abſicht: die eine, einen Mann zu züchtigen, der, doch nur auf Befehl des Kaiſers, Chiliokomum *) verwüſtet hatte; die andere, um ſich, ſo oft man in Armenien einzufallen Luſt bekäme, freye Bahn zu ſichern. Dieſe Vermuthungen beſtätigten ſich in der Folge nur gar zu bald. Arſaces ward gefangen genommen **), und den größten Theil Armeniens, wo es an Medien gränzt, nebſt Artaxata riſſen bey den nachher erfolgten Unruhen und Bürgerkriegen die Parther an ſich.

Nach völlig abgeſchloſſenem ſchimpflichem Frieden gab man, um alle Feindſeligkeiten ohne vertragswidrige Exceſſe aufhören zu laſſen, einander von beyden Seiten angeſehene Männer zu Geißeln: von unſerer Seite waren dies die drey Tribunen Remora, Victor und Bellovädius: von Perſiſcher Seite Bineſes, einer der vornehmſten Magnaten, und noch drey andere Satrapen von edler Abkunft. — So kam dann der Friede auf dreyßig Jahre zu Stande, ward von beyden Seiten beſchworen, und wir — nahmen, weil der Weg am Fluſſe hin ſehr ſteinicht und beſchwerlich war, eine andere Marſchroute, bey

*) Fruchtbare Landſchaft in Medien ſ. B. 23. K. 3. B. 24. K. 8.

**) Nicht jetzt, ſondern fünf Jahre nachher. S. B. 27. K. 12.

bey der wir aber auch nichts gewannen, vielmehr außer dem Hunger nun auch mit Durſt zu kämpfen hatten.

Kap. 8.

Aber der Friede, abgeſchloſſen, um Menſchenleben zu ſchonen, ward doch noch immer Urſache zu vieler Menſchen Tode: einige waren, bis zum letzten Athemzug vom Hunger gemartert, unbemerkt von der Armee abgekommen, andere wurden aus Unkunde des Schwimmens vom Strome verſchlungen, oder, wenn ſie ſich mühſam durch das Waſſer durchgearbeitet hatten, am jenſeitigen Ufer von Saracenen oder Perſern (welche, wie ich vorhin (Kap. 6.) erzählte, von den Germanen ſo muthig zurückgetrieben wurden) wie das Vieh niedergehauen, oder in weit entlegene Länder als Sklaven verhandelt. Aber, ſobald nun voller Trompetenklang den Uebergang über den Fluß erlaubte, läßt es ſich nicht beſchreiben, mit welcher Hitze und Unbeſonnenheit ſich jeder in die augenſcheinlichſte Gefahr ſtürzte, immer einer dem andern ſich vordrang, und alle nach dem Ufer hineilten, als hätten ſie einen Feind im Rücken, der doch nur in ihrer Einbildung zu finden war. Einige traten auf nachläſſig verbundene Floſſe, und ließen von beyden Seiten die Pferde am Zügel neben ſich herſchwim̃en, andere ſetzten ſich auf Schläuche, andere verſuchten im Nothdrange noch einen andern Weg, und

gingen den Wellen des Stromes in ſchiefer Richtung entgegen. Der Kaiſer ſelbſt fuhr nebſt einigen andern auf den kleinen Fahrzeugen, die bey Verbrennung der Flotte übrig geblieben waren, über den Fluß, und ließ dann dieſe Schiffchen hin und wieder gehen, bis alles übergeſetzt war. Und ſo kamen wir, die Ertrunkenen abgerechnet, endlich alle wohlbehalten und durch Beyſtand der Gottheit aus ſo vielen Gefahren gerettet, am jenſeitigen Ufer an.

Noch immer nicht ganz ohne Sorgen über mögliche Unglücksfälle, erfuhren wir wirklich von unſern Vortruppen, daß die Perſer weiter oben am Fluſſe außer unſerem Geſichtskreiſe eine Brücke ſchlügen, um, wiewohl alle Feindſeligkeiten mit Abſchluß des Friedensbundes aufhören ſollten, unſere ſorglos einherziehenden Kranken, oder ermüdete Pferde zu überfallen: doch ſtanden ſie, ſobald ſie ſich verrathen ſahen, von ihrem ſchändlichen Unternehmen ab. Auch von dieſer Beſorgniß befreyt, eilten wir in ſchnellen Märſchen fort, und kamen bey Hatra, einer ſehr alten, mitten in einer Wüſte gelegenen, aber längſt verlaſſenen Stadt an, deren Zerſtörung die kriegeriſchen Kaiſer Trajan und Sever zu verſchiedenen Zeiten unternommen, aber auch faſt ihre Armeen dabey zugeſetzt hatten, wie wir in dem Leben beyder weitläufig erzählt haben. Hier erfuhren wir, daß in einer Strecke von ſiebzigtauſend Schritten die ganze Gegend dürre Einöde ſey, daß das Waſſer überall geſalzen und ſtinkend, nirgends

gends etwas Eßbares als Stabwurz, Wermuth Schlangenkraut und andere dergleichen armſelige Kräuter zu finden wären: wir füllten alſo unſere Gefäße mit ſüßem Waſſer, ſchlachteten Kameele und anderes Zugvieh, und bereiteten uns Lebensmittel, die freylich nicht immer die geſündeſten waren.

Nach einem ſechstägigen Marſche, auf dem wir nicht einmal ein Gräschen zum Labſal unſers ſchmachtenden Gaumens fanden, trafen wir den in Meſopotamien kommandirenden General Caſſian und den Tribun Mauricius bey dem Perſiſchen Kaſtell, Ur genannt an, die ſchon ſeit einigen Tagen uns aufgeſucht hatten, um uns die von der unter Prokop und Sebaſtian zurückgebliebenen Armee bey guter Wirthſchaft erſparten Lebensmittel zuzuführen. Von hier aus ward der Staatsſekretär (Notar) Prokopius, von dem vorher erwähnten verſchieden,*) nebſt dem Tribun Memoridus nach Illyricum und Gallien hingeſandt, um Julians Tod, und Jovians Erhebung zur Kaiſerwürde in dieſen Provinzen bekannt zu machen. Dabey trug ihnen der Kaiſer auf, ſeinem Schwiegervater Lucillian, der ſich nach Abgang von der Armee zur Ruhe geſetzt, und ſeinen Aufenthalt in Sirmium genommen hatte, nach Ueberreichung der ihnen mitgegebenen Diplomen, worinn er zum Feld-

*) Zoſimus hat dieſe beyden Männer verwechſelt. S. Weſſelings Obſervationen S. 107.

herrn der Reiterey und des Fußvolkes ernannt war, dringende Vorſtellung zu thun, daß er ſich ſogleich, um die Ruhe zu ſichern nach Mailand verfügen, oder, wenn etwa, wie in der That noch mehr zu befürchten war, ſich Empörungen zeigten, ſie mit gewaffneter Hand unterdrücken ſollte. Noch gab ihnen der Kaiſer ingeheim Briefe mit, worin er den Lucillian ebenfalls veranlaßte, einige Männer von erprobter Thätigkeit und Treue mit ſich zu nehmen, um nach Beſchaffenheit der Umſtände ſich ihrer Unterſtützung zu bedienen. Auch glaubte er einen ſehr weiſen Entſchluß zu nehmen, wenn er den Malarich, der ſich in Privatangelegenheiten in Italien damals aufhielt, durch überſandte Ehrenzeichen an Jovians Stelle zum Feldherrn der Reiterey ernannte, wobey er einen doppelten Vortheil beabſichtigte: den einen, um einen Feldherrn, der ihm höherer Verdienſte wegen verdächtig ſeyn mußte, zu entfernen, den andern, um einen Mann, der bisher ſo geringe Ausſichten gehabt hatte, durch unerwartete Erhebung zu dem Eifer zu beleben, den ſchwankenden Thron ſeines Beförderes feſtigen zu helfen. Ueber dies alles bekamen jene Männer noch Befehl, alle bisherige Begebenheiten von der beſſern Seite vorzuſtellen, und überall, wo ſie durchkämen, ſich in Verbreitung des glücklich geendigten Feldzuges gegen die Perſer gleich zu bleiben; zu Beſchleunigung ihrer Reiſe auch die Nächte zu Hülfe zu nehmen, an die Statthalter und Befehlshaber der Armee

die

die kaiſerlichen Befehle abzugeben, jedem ſeine Geſinnung, wo möglich, auf eine gute Art abzulocken, und dann mit den Antworten ſo geſchwind als möglich zurückzukommen, um nach Beſchaffenheit der aus den entlegenern Provinzen eingehenden Nachrichten eben ſo ſchleunige als ſichere Maaßregeln zu feſterer Gründung der Regentſchaft nehmen zu können.

Aber das Gerücht, ein nur zu ſchneller Bote trauriger Begebenheiten, war dieſen Männern zuvorgeeilt, hatte die reine Wahrheit in Provinzen und unter Nationen verbreitet, und vorzüglich den Niſibenern die ſchreckliche Nachricht von ihrer Uebergabe an König Sapor zugebracht, der, wie ſie meynten, ſie die Schwere ſeines längſt genährten Zornes üb r den bey mehrmaligen Belagerungen ihrer Stadt erlittenen anſehnlichen Volksverluſt gar ſehr würde empfinden laſſen. So viel geſtand wenigſtens jedermann ein, daß unſere morgenländiſche Provinzen ſchon längſt eine Beute Perſiens geworden ſeyn müßten, wenn nicht dieſe Stadt durch ihre vortheilhafte Lage und Feſtigkeit ihrer Mauern ſo oft Widerſtand gethan hätte. Aengſtliche Furcht vor der Zukunft mußte freylich die herrſchende Seelenſtimmung der armen Leute ſeyn, indeſſen konnte ſie doch noch zuweilen die geringe Hoffnung aufrichten, daß der Kaiſer entweder aus eigener Bewegung oder auch durch ihr Bitten erweicht, ihre Stadt, die feſteſte Vormauer des Orients in ihrem bisherigen Verhältniſſe werde erhalten wollen.

Während der Zeit, da verſchiedene Gerüchte den ganzen Gang unſerer bisherigen Schickſale überall verbreiteten, waren bey unſerem Heere die neuerlich zugeführten wenigen Lebensmittel aufgezehrt, und wir würden zu dem Aeußerſten, das Menſchen begegnen kann, zu Menſchenfleiſch ſelbſt unſere Zuflucht haben nehmen müſſen, wenn wir uns nicht mit dem Fleiſche geſchlachteter Pferde noch kümmerlich hingeholfen hätten, was aber auch die üble Folge hatte, daß wir Waffen und Gepäck größtentheils zurücklaſſen mußten. Gräßlicher Hunger hatte uns ſo ganz zu Gerippen gemacht, daß wir einen Modius *) Mehl, was wohl ſelten vorher der Fall geweſen seyn mochte, mit zehn Goldſtücken bezahlt, noch halb für Geſchenk genommen hätten.

Bey Fortſetzung unſeres Marſches kamen wir nach Thilſaphata, wo Sebaſtian und Prokop mit den Tribunen und andern Officieren der ihnen zu Meſopotamiens Deckung bisher anvertrauten Armee, der Etikette gemäß, uns entgegen kamen, und dann nach freundlicher Aufnahme ſich an unſern Zug anſchloſſen. Wir ſetzten hierauf unſern Weg eilig fort, erblickten dann gefühlvoll die Thürme von Niſibis, und der Kaiſer ſchlug ſein Lager auſſerhalb der Mauer auf. Zwar

*) Höchſtens 25 Pfund, mithin noch unter einem Viertel des Dreßdner Scheffels, welcher 140 bis 150 Pfund wiegt. Ein Goldſtück (aureus, auch solidus B. 28. K. 1. iſt nach Churſächſiſcher Währung etwa 3 Rthlr. 8 Ggr.

Zwar baten ihn alle Volksklaſſen inſtändig, in die Stadt ſelbſt zu kommen, und wie gewöhnlich, den kaiſerlichen Palaſt zu beziehen, aber dies ſchlug er hartnäckig ab, um ſich die Beſchämung zu erſparen, bey perſönlicher Gegenwart eine ſo unüberwindliche Stadt erbitterten Feinden übergeben zu ſehen. Noch am Abend dieſes Tages ward Jovian, der erſte Notar im Römerreiche, der bey der Belagerung von Majozamalcha einer der erſten war, der aus der Mine ſprang, (B. 24. K. 4.) von der Tafel aufgehoben, an einen entlegenen Ort geführt, in einen waſſerloſen Brunnen geſtürzt und unter vielen Steinen verſchüttet: gewiß aus keiner andern Urſache, als weil auch er nach Julians Tode von einigen wenigen für thronwürdig erkannt ward, und nach Jovians Regierungsantritt ſich nicht in den Gränzen der Beſcheidenheit gehalten, vielmehr ingeheim über dieſe Wahl ſeinen Unwillen geäußert, auch einigemal Geſellſchaft von Officieren bey ſich gehabt hatte.

Kap. 9.

Den Tag darauf erſchien Bineſes, der vornehmſte unter den vorher (Kap. 7.) erwähnten Perſiſchen Magnaten, und drang, um die Befehle ſeines Königes mit ſchneller Pünktlichkeit zu vollziehen, auf Erfüllung des Friedenstractates. Sobald ihm alſo der Kaiſer den Eingang in die Stadt erlaubt hatte, ließ er das Panier ſeiner

Nation von der Burg wehen, und kündigte den Einwohnern die traurige Nothwendigkeit auszuwandern an. Weil dieſer Befehl ſchleunig vollzogen werden ſollte, ſo baten ſie händeringend den Kaiſer, man möchte ſie doch um ſo weniger einem ſo traurigen Schickſale preis geben, da ſie ſich ganz allein, ohne Unterſtützung vom Staat zu Verpflegung der Soldaten zu verlangen, Haus und Hof zu ſchützen getrauten, und gewiß überzeugt wären, daß die Gerechtigkeit ſelbſt, wie bisher immer, ihnen im Kampfe für ihre Vaterſtadt beyſtehen würde. Aber ſo wehmüthig auch Senat und Volk ihre Bitte vortrugen, ſo war doch alles in den Wind geſprochen, weil der Kaiſer, wie er aus andern Beſorgniſſen vorgab, ſich des Meineides nicht ſchuldig machen wollte. Auf dieſe Ausrede trat Sabin, einer der wohlhabendſten und edelſten Bürger mit fertiger Zunge als Sprecher auf — Conſtantius ſey bey den fürchterlichſten Kriegen mehr als einmal geſchlagen worden, ſey endlich einmal auf der Flucht mit geringem Gefolge bey einer kleinen offenen Stadt Hibita angekommen, habe ſich an einem erbettelten Stück Brod, das ihm eine alte Bäuerin gebracht, begnügen laſſen, und habe dennoch am Ende ſeines Lebens keine Handbreite Landes verloren gehabt: und — Jovian beginne ſeine Regierung damit, daß er eine feſte Stadt abtrete, die von undenklichen Zeiten her ſichere Schutzmauer mehrerer Provinzen geweſen wäre. Dies wirkte freylich nicht auf den Kaiſer, der ſich immer auf ſeine Gewiſſenhaftig-

keit

keit zurückzog: weil er aber auch eine ihm überreichte Krone verbat, und nur gezwungen annahm, ſo war ein Sachwalter Silvan ſo freymüthig, ihm vor allem Volke zuzurufen: Möchten dich nur die übrigen Städte auf gleiche Weiſe krönen! Der Kaiſer, über dieſe Frechheit erbittert, befahl nun, daß binnen drey Tagen alle Einwohner die Stadt verlaſſen ſollten, und alle fluchten einem ſolchen Kaiſer. Er ſtellte ſogar Soldaten als Treiber an, die jeden, der ſich nach dem dritten Tage noch betreten ließe, mit dem Tode bedrohen mußten.

Und nun erfüllte Jammern und Klage die ganze Stadt, bis an die kleinſte Hütte hörte man nur Einen Ton, den Ton der Seufzenden: die edle Bürgerin zerriß ihr Haar vor Betrübniß, ſich aus einer Wohnung vertrieben zu ſehen, in der ſie gebohren und erzogen war: die kinderloſe Mutter und die verlaſſene Wittwe ſeufzte, von der Aſche der Ihrigen ſich trennen zu ſollen, und jeder gemeine Bürger umfaßte weinend Pfoſten und Schwellen ſeines Hauſes. Bald ſah man dann auf der Heerſtraße das Gewühl der Emigranten, die vielleicht ſelbſt nicht wußten, wo ſie ihren Aufenthalt nehmen ſollten. In der Eil griffen zwar viele nach Habſeligkeiten, die ſie etwa am beſten fortzubringen gedachten, bey weitem den größern und koſtbarern Theil mußten ſie dennoch zurücklaſſen, weil es an Fuhrwerk fehlte.

Stifterin alles dieſes Unglücks iſt keine andere, als — Du, Glücksgöttin des Römerreiches! Du wareſt

wareſt es, die bey den über den Staat herwütenden Unglücksſtürmen dem erfahrnen Steuermann das Ruder aus der Hand ſchlug, und es einem noch nicht ausgebildeten jungen Manne reichte, der doch ſeine Fähigkeit zu Regierungsgeſchäften bisher noch nicht bewährt hatte, und bey dem es noch immer zweifelhaft bleibt, ob er Lob oder Tadel verdiene. Wenigſtens mußte doch das jedes Patrioten Mark und Bein durchdringen, daß er, immer ängſtlich über die Möglichkeit eines Nebenbuhlers ſeiner Macht, immer mit ganzer Seele in Gallien und Illyrikum, die ſchon oft Nebenkaiſer hätten auftreten laſſen, dem Gerüchte von ſeiner Ankunft vorzueilen ſtrebte, hingegen, ſo gern er auch ſeine Schande unter der Hülle der Gewiſſenhaftigkeit verborgen hätte, den ſchimpflichen Schritt that, an Niſibis Verräther zu werden — einer Stadt, die ſeit Mithridats Zeiten immer ihre ganze Kraft aufgeboten hatte, den Orient vor der Perſer Angriffen zu ſichern. Nirgends wierd man, ſo viel ich weiß, in unſern Jahrbüchern bis zur Erbauung Roms hinauf ein Beyſpiel finden, daß ein Kaiſer oder ein Conſul nur irgend einen Theil unſerer Länder an den Feind abgetreten habe: vielmehr belehren ſie uns, daß die Ehre des Triumphes nicht durch Wiedereroberung verlorner Provinzen, nur durch Erweiterung unſerer Gränzen verdient werden konnte. Daher kam es, daß man einem Scipio, dem Wiedereroberer Spaniens, einem Fulvius, der Capua nach hartem Kampfe demüthigte, und einem Opimius, der

der nach lange wechſelndem Glücke die Fregellaner, damals unſere erbittertſten Feinde, ſich zu ergeben zwang, den feierlichen Einzug verſagte. Auch belehrt uns die ältere Geſchichte, daß im äußerſten Nothdrange ſchimpflich eingegangene Verträge, ſelbſt wenn ſie von beyden Theilen förmlich beſchworen waren, ſogleich durch Erneuerung der Feindſeligkeiten vernichtet wurden. Man erinnere ſich nur des Falles, da bey Furcä Caudinä im Samniterlande unſere Legionen das Gewehr ſtrecken mußten: man denke an einen Albin zurück, der ſich in Numidien den Frevel erlaubte an Frieden zu denken, an einen Mancin, der als Angeber eines ſchimpflich übereilten Vertrages an die Numantiner ausgeliefert ward.

Niſibis Schickſal war indeſſen entſchieden: nach Auswanderung der Einwohner ward die Stadt übergeben, und der Tribun Conſtantius abgeordnet, die Feſtungswerke und Gegend umher den Perſiſchen Magnaten feierlich zu überliefern. Dann bekam Prokopius Befehl, Julians Leiche, wie er ſelbſt noch bey ſeinem Leben verordnet hatte, in eine der Vorſtädte von Tarſus abzuführen. Dies that er, aber nach Beyſetznng des Leichnams verſchwand er, und war aller angewandten Nachforſchung ungeachtet, nirgends zu finden, bis er lange nachher in Conſtantinopel ganz unerwartet im Purpurgewand auftrat.

Kap.

Kap. 10.

Nach Beendigung dieſer Geſchäfte ſetzten wir unſern Marſch fort, und kamen nach Antiochien, wo die zürnende Gottheit mehrere Tage nach einander uns ihren Zorn in ſchreckhaften Erſcheinungen zu erkennen zu geben ſchien, die nach dem Ausſpruche kundiger Zeichendeuter traurige Verkünder der Zukunft wären. Der Bildſäule des Cäſar Maximian, die im Vorhofe des kaiſerlichen Pallaſtes ſtand, entfiel plötzlich die eherne Sphäre, die rund wie der Himmel gebildet war *), aus der Hand: mit gräßlichem Knall krachten die Balken im Conferenzgemach, und bey hellem Tage ſahe man Kometen, über deren Entſtehung die Muthmaßungen der Naturkundigen ſehr getheilt ſind. Einige ſagen, ſie würden deswegen ſo benannt, weil ſie dichte Feuerſtrahlen gleichſam wie Haare **) aus ihrem Kerne ausgehen ließen, der eine Gruppe von mehreren Sternen ſey. Andere meynen, ſie entſtänden aus einem trockenen Erddunſte, der nach und nach in die höheren Luftgegenden aufſteige, und dann in feuriger Geſtalt erſcheine. Vielleicht, ſagen einige, werden von der Sonne ausgehende Strahlen durch eine vorſtehende dichte Wolke gehin-

*) S. Note zu B. 21. K. 14.

**) Ammian läßt die etymologiſche Erklärung vorausgehen, vom griechiſchen Κόμη, Haar. Ueber die übrigen brauche ich wohl keine berichtigende Note zu machen.

gehindert, in die untere Luft durchzudringen, theilen alſo ihren Glanz dem dichten Körper der Wolke mit, und machen, daß dieſe lichte Stelle dem menſchlichen Auge als mit Sternen beſetzt, vorkommt. Andere finden die Muthmaßung gegründeter, daß eine ſolche Lufterſcheinung dann ſichtbar werde, wenn eine höher als gewöhnlich aufgeſtiegene Wolke durch Annäherung an das ewige Feuer (Aether) leuchtend zu werden anfange: oder auch, daß Kometen wirkliche Sterne, völlig wie andere wären, nur daß die beſtimmte Zeit ihres Erſcheinens und Verſchwindens von Menſchen nicht angegeben werden könne. Ich erinnere mich, von den Kometen bey den Schriftſtellern über das Weltſyſtem noch mehr geleſen zu haben, was ich doch jetzt übergehe, um zu der Erzählung anderer Begebenheiten zurückzukommen.

Der Kaiſer hatte ſich einige Tage in Antiochien aufgehalten, wünſchte aber, von mehr als Einer Sorgenlaſt gedrückt, gar ſehr, bald weiter zu gehen, ſchonte alſo weder Menſchen noch Vieh, brach, ſo zahlreich auch die ungünſtigſten Vorzeichen waren, in ſtrenger Kälte auf, und kam in Tarſus, jener berühmten Stadt Ciliciens an, deren Urſprung ich vorher angegeben habe. (B. 14. K. 8.) Auch hier gedachte er ſich ſo wenig als möglich aufzuhalten, und ließ nur Julians Grab, das in der Vorſtadt an der Straße ſtand, die nach den engen Päſſen des Taurusgebirges führt, verzieren: aber gewiß

jeder

jeder Kenner des wahren Verdienſtes würde es anſtändiger gefunden haben, wenn nicht der Cydnus, ſo ein angenehmer und klarer Strom er auch ſonſt wirklich iſt, vielmehr der Tiberfluß, der durch die unſterbliche Stadt gehet, und alter Heroen Denkmähler beſpület, auch Julians Aſche zu Verewigung ſeiner rühmlichen Heldenthaten an ſeinen Ufern geſehen hätte.

Der Kaiſer verließ dann Tarſus, und kam nach einem langen Marſche in Tyana, einer Stadt Kappadociens an, wo ihm der Notar Prokop und der Tribun Memorid entgegen kamen, und über den ganzen Verfolg ihrer Anträge (K. 8.) nach der Reihe Bericht erſtatteten. Fürs erſte wäre Lucillian mit Zuziehung der Tribunen Seniauch und Valentinian ſogleich nach Mailand abgereiſet, auf die Nachricht aber, daß Malarich die Ehre eines Feldherrn der Reiterey verbeten, ſchleunig nach Remi (Rheims) weiter gegangen. Weil er hier alles in tiefer Ruhe anzutreffen geglaubt, wäre er, in ſo fern zu weit gegangen, daß er, ganz zur unrechten Zeit, wo doch der Kaiſer noch nicht überall erkannt geweſen, über einen ehemaligen Rechnungsbeamten hergefallen: dieſer, ſeiner Betrügereyen und Ungerechtigkeiten ſich wohl bewußt, habe ſich der Armee in die Arme geworfen, und fälſchlich ausgeſprengt, Julian lebe noch wirklich, es habe ſich nur ein Gegenkaiſer, um neue Unruhen im Staate zu ſtiften, aufgeworfen: darüber wäre die aufgebrachte Armee wie ein Sturm los-

ge-

gebrochen, hätte den Lucillian und Seni auch niedergemacht, Valentinian, (der nachher Kaiſer ward) wäre in großer Angſt entflohen, und von ſeinem Gaſtfreund Primitiv in Sicherheit gebracht worden. — Dieſen traurigen Nachrichten ließen ſie dennoch eine angenehmere folgen, daß nämlich einige von Jovin abgeſandte Officiere der Haustruppen *) bereits unterwegs wären, um die Nachricht zu überbringen, daß die Armee in Gallien im Jovian mit Vergnügen den neuen Kaiſer erkenne.

Auf dieſen Rapport ernannte der Kaiſer den zugleich mit jenen Männern zurückgekommenen Valentinian zum Anführer der zweyten Kompagnie der beſchildeten Garde; (Scutarier) Vitalian, der bisher unter der Legion der Eruler gedient hatte, ward unter die Haustruppen aufgenommen, (ſpät nachher ward der Mann ſogar Comes, hielt ſich aber in Illyricum nicht aufs beſte) auch ward ſogleich Arinthäus nach Gallien abgeſandt, um den Jovin durch ſchriftliche Beſtätigung im Feldherrnamte zu fernerer Treue zu ermuntern, zugleich auch den Stifter des Tumultes zur Strafe zu ziehen, und die Theilnehmer deſſelben gefeſſelt zum Hoflager einzuſenden. Nach dieſen für jetzt nöthig befundenen Einrichtungen erſchienen die vorher erwähnten

*) Quos capita ſcholarum ordo caſtrenſis appellat. S. Note zu B. 14. K. 7.

ten Officiere aus Gallien in Aſpuna, einer kleinen Municipalſtadt Galatiens vor dem Kaiſer, erhielten öffentliche Audienz, und wurden nach freundlicher Anhörung ihres Anbringens mit Geſchenken entlaſſen.

Nun kam der Kaiſer nach Ancyra, wo er nach einem feſtlichen Einzuge, ſo gut es in der Eil möglich war, das Conſulat übernahm, und zum Amtsgenoſſen ſeinen Sohn Varronian, damals noch Kind, annahm, der aber durch ſein Weinen, und Wehren mit Händen und Füßen, um ſich nicht, wie gewöhnlich, auf den Prachtſtuhl ſetzen zu laſſen, ein unglückliches Vorzeichen der bald nachher erfolgten Unglücksfälle gab.

J. n. Chr. Geb. 364.

Auch hier ließ den Jovian ſein mit ſchnellen Schritten anrückendes Lebensziel nicht lange weilen: denn nach ſeiner Ankunft in Dadaſtana, einer Gränzſtadt zwiſchen Bithynien und Galatien, fand man ihn einmal bey Nacht — todt, und man hatte über einen ſo plötzlichen Vorfall allerhand bedenkliche Muthmaßungen. Man ſagt, der ſchädliche Geruch eines neu ausgeweißten Zimmers, in dem er geſchlafen, ſey Urſache ſeines Todes geweſen, oder ſtarker Kohlendampf habe ihn erſtickt, und man habe den Kopf ſehr aufgetrieben gefunden: noch andere behaupteten, ſeine Gierigkeit im Eſſen habe ihm eine tödtliche Indigeſtion zugezogen. Er ſtarb im drey und drey-

dreyßigſten Jahre ſeines Alters *), und völlig ſo, wie ehemals Scipio Aemilian, und auch bey ihm finden wir ſo wenig als bey jenem, daß man über ſeinen Tod eine nähere Unterſuchung angeſtellt habe.

In ſeinem Aeußerlichen und in ſeinem Gange beſaß er viel Anſtand, eine heitere Miene, und blaue Augen: übrigens war er von ſehr langer Statur, ſo daß man bey ſeiner Ernennung zur Kaiſerwürde lange kein Fürſtengewand finden konnte, das für ihn die gehörige Länge hätte. Der Fürſt, den er ſich zum Muſter nahm, war mehr Conſtantius (als Julian,) auch den Nachmittag widmete er bisweilen ernſthaften Geſchäften, pflegte auch in frölichem Scherze mit näheren Vertrauten ziemlich laut zu werden. Er begünſtigte die chriſtliche Religion, war zuweilen auf eine edle Art freygebig, ein Mann von eingeſchränkten gelehrten Kenntniſſen, aber von gutem Herzen, und würde vorzüglich, wie ſich aus den Beyſpielen der wenigen Perſonen, die er höher beförderte, in der Wahl der Staatsbeamten ſehr überlegſam geweſen ſeyn: übrigens war er ein ſtarker Eſſer, auch Wein und Liebe ergeben, welche Fehler er doch vielleicht aus Ehrgefühl ſeiner Regentenwürde in der Folge ſich abgewöhnt hätte. Man erzählte auch, daß Varronian, ſein Vater, in einem Traume die Schickſale ſeines Sohnes

 längſt

*) Nach einer Regierung von acht Monaten, wie Reitemeier mit ſeinem Zoſimus S. 579 annimmt.

längſt vorausgeſehen, zweyen ſeiner vertrauteſten Freunde ſeinen Traum entdeckt, und noch hinzugeſetzt habe, daß ihm ſelbſt die Conſulwürde beſtimmt ſey. Das erſtere ſah er erfüllt, aber das zweyte traf nicht ein. Das glänzende Glück ſeines Sohnes erfuhr er noch, ſtarb aber, ehe er ihn als Kaiſer zu ſehen bekam. Der alte Mann konnte immer im Traume die Offenbarung gehabt haben, daß ein Varronian zur höchſten Würde im Staate (Conſulate) gelangen würde, nur Er war nicht gemeint, ſondern ſein Enkel Varronian, der als Kind, wie ich vorher erzählte, nebſt ſeinem Vater zur Würde eines Conſuls ernannt ward.

Sechs und zwanzigſtes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. Civil- und Militairbeamte vereinigen ſich in Nicäa, dem Valentinian, Tribun des zweyten Bataillons der Scutarier, die Kaiſerwürde in ſeiner Abweſenheit anzutragen. Vom Schaltjahre. — Kap. 2. Valentinian verläßt auf dieſen Antrag Ancyra, kommt eiligſt nach Nicäa, wird von allen einſtimmig zum Kaiſer ausgerufen, nimmt Purpurgewand, Diadem und Namen Auguſt an, und hält dann eine Anrede an die Soldaten. — Kap. 3. Apronian, Stadtpräfect in Rom. — Kap. 4. Valentinian macht in Nikomedien ſeinen Bruder Valens zum Oberſtallmeiſter, und bald darauf erklärt er ihn zu Conſtantinopel, im Hebdomum, mit Beyſtimmung der Armee, zu ſeinem Reichsgehülfen. — Kap. 5. Beyde Kaiſer theilen ſich nun in Generale und Armee, und treten dann, der eine in Mailand, der andere in Conſtantinope, ihr erſtes Conſulat an. Die Alamannen fallen in Gallien ein, und im Orient wirft ſich Prokop zum Gegenkaiſer auf. — Kap. 6. Vaterland, Abkunft, Sitten und vorher verwaltete Aemter Prokops. Seine Entfernung unter Jovian, und die Urſache ſeiner Erhebung zur Kaiſerwürde. — Kap. 7. Er bemächtigt ſich Thraciens ohne Blutvergieſſen, bewegt die Armee daſelbſt, ihm zu huldigen, und es gelingt ihm, ſelbſt die von Valens wider ihn geſandten Legionen der Jovier und Victoren durch freundliches Zureden für ſich zu gewinnen. — Kap. 8.

Er entſetzt Nicäa und Chalcedon, ſieht dadurch Bithynien in ſeinen Händen, und bald darauf durch Eroberung der Stadt Cyzikum auch den Hellespont. — Kap. 9. Auf einmal ſieht er ſich in Bithynien, in Lycien und in Phrygien von den Seinigen verlaſſen, wird lebendig an Valens ausgeliefert, und verliert den Kopf. — Kap. 10. Sein Anverwandter Marcell, ein Officier der Haustruppen, und viele andere ſeiner Anhänger werden hingerichtet.

Kap. I.

n. Chr. Geb. 364. Mit mühſamem Fleiß habe ich bis hierher die Reihe der Begebenheiten bis an die Gränzen näherer Zeitgeſchichte fortgeführt, und mein Entſchluß war genommen, mich in das Gebiet neuerer Vorfallenheiten nicht herüber zu wagen, theils um den Gefahren auszuweichen, denen ſich der wahrheitliebende Geſchichtſchreiber ſo leicht ausſetzt, theils auch den Urtheilen unzeitiger Richter meiner Arbeit zu entgehen, die, als litte ihre eigene Ehre darunter, ein gewaltiges Geſchrei erheben, wenn man ein Bonmot, das dem Kaiſer bey der Tafel entfiel, vergeſſen, wenn man die Gelegenheit zu einer militariſchen Beſtrafung etwa nicht angegeben, wenn man bey Beſchreibung der Gegenden etwa ein kleines Kaſtell überſehen, oder nicht alle Namen derer aufgezählt hat, die der Proceſſion des erſten Prätors zu Rom beym Antritt ſeines Amtes beywohnten, und was dergleichen Forderungen mehr ſind, die

ſich

ſich mit den Regeln einer guten Geſchichte nicht vereinigen laſſen, welche ſich doch nur mit wichtigern Begebenheiten zu beſchäftigen, nicht alle geringfügige Urſachen unbedeutender Vorfälle aufzuſpüren gewohnt iſt: — Forderungen, die nur ein Mann thun kann, der etwa auch die Zählung jener im Aether ſchwimmenden untheilbaren Körperchen, Atomen genannt, ſich als möglich denkt. *) In der That haben einige der Alten aus dieſer Beſorgniß weitläufigere Unterſuchungen über verſchiedene Thatſachen wenigſtens bey ihrem Leben nicht bekannt werden zu laſſen für gut befunden, wie Tullius, ein ſo ehrwürdiger Zeuge in einem Briefe an Cornelius Nepos auch für ſeine Perſon verſichert. Indeſſen will ich, ohne mich an den Unverſtand des Nichtkenners zu kehren, in meiner Geſchichte dennoch fortfahren.

Nachdem die bisherigen traurigen Unfälle nach mancherley Glückswechſel endlich ein klägliches Ende genommen hatten — Unfälle, die durch den kurz auf einander erfolgten Tod mehr als Eines Kaiſers **) noch erhöhet wurden — dachte man

 an

**) Nun das heißt doch eine Periode! Schade wäre es doch, wenn ich ihm von ſeiner Procerität etwas abgenommen hätte. Ueberhaupt ſcheint Ammian den folgenden Theil ſeiner Geſchichte in höheren Jahren hinzugearbeitet zu haben. Der brave Mann wird in der That, oft bis zur Tavtologie, redſeliger.

**) Obituque intervallato brevi tempore principum. Nach intervallato ſupplirt Valois trium, Gronov tot. Der letztere

an die Beſtattung des letztverſtorbenen, und brachte ſeinen Leichnam nach Conſtantinopel, um ihn an anderer Kaiſer Seite ruhen zu laſſen; die Armee rückte nach Nicäa, Bithyniens Hauptſtadt, weiter vor, und die vornehmſten Civilbeamten ſowohl als die Heerführer, unter denen einige eitel genug waren, ſich mit hohen Hoffnungen zu ſchmeicheln, ließen es ihre gemeinſchaftliche Sorge ſeyn, einen durch lange Erfahrung erprobten würdigen Mann zum Regenten zu machen.

Ein bloßes Gerücht, das ſich nur wenige ins Ohr ſagten, trug ſich anfangs mit dem Namen des Equitius, damals Tribuns beym erſten Bataillon der Scutarier; weil er aber, als ein Mann von hartem Sinn und weniger Lebensart, den Wahlherren nicht behagen wollte, ſo fiel nun eine leichte Vermuthung auf Januar, Jovians Verwandten, den Oberproviantmeiſter *) der Armee in Illyricum. Auch dieſen fand man nicht annehmlich, weil er zu weit entfernt war: der beſte und ſchicklichſte, der auch alle Stimmen bekam, und durch günſtigen Einfluß der Gottheit ſelbſt erwählt ward, war Valentinian, der Anführer des zweiten Bataillons der

letztere ſcheinet doch, was nicht immer der Fall iſt, gegen jenen Recht zu haben. Die letzte Sylbe von intervallato hat doch eher Veranlaſſung geben können, daß *tot* im Abſchreiben herausfiel.

*) Curans ſummitatem neceſſitatum caſtrenſium.

der Scutarier, der zu Ancyra zurückgeblieben, aber bald nachzufolgen (vom Jovian) Befehl hatte. Dieſe Wahl ſchien ohne Widerſpruch für den Staat die beſte zu ſeyn: weil man ihn aber durch Geſandte ſeine Ankunft zu beſchleunigen bitten mußte, ſo hatte man zehen Tage lang gar keinen Regenten, — eine Begebenheit, die der Zeichendeuter Marcus zu Rom bey Betrachtung der Eingeweide vorausgeſagt hatte.

Der Mann, der indeſſen jeder Abänderung der getroffenen Wahl, oder auch der oft ſo veränderlichen Geſinnung der Armee, die ſich leicht für einen perſönlich gegenwärtigen erklären konnte, durch die wachſamſte Aufmerkſamkeit vorzubeugen ſuchte, war Equitius, und mit ihm Leo, der jetzt bey dem Feldherrn der Reiterey Dagalaiph als Kriegszahlmeiſter *) angeſtellt war, in der Folge als Hofmarſchall **) ein ſehr gefährlicher Mann ward. Beyde boten, als Pannonier und Begünſtiger des neugewählten Fürſten, ihr ganzes Anſehen auf, die Armee in der guten Meinung von ihm zu beſtärken.

Der neue Kaiſer kam endlich an, ließ ſich aber, wie man glauben konnte, entweder durch einige über einen ſo wichtigen Schritt gehabte Ahndungen, oder wiederholte Traumgeſichte veranlaßt, den folgenden Tag weder ſprechen, noch

*) Rationes numerorum militarium tractans.

**) Magiſter Officiorum. Man ſehe von ihm unten B. 30. K. 2. 5.

weniger öffentlich ſehen: aber der eigentliche Grund war der, daß er den damals im Februar eintretenden Schalttag, der, wie er wußte, dem Römiſchen Staate ſchon mehrmal Unglück gebracht hatte, vorbeygehen laſſen wollte.

Von dieſem Schalttage will ich doch bey dieſer Gelegenheit eine beſtimmte Nachricht geben. Der Zeitraum eines Jahres iſt, nach Angabe geſchickter Kenner des Welt- und Himmelsſyſtems unter denen ſich Menon, Euktemon, Hipparch und Archimed vorzüglich auszeichnen, wenn die Sonne nach ewigen, den Himmelskörpern vorgeſchriebenen Geſetzen den Thierkreis, (bey uns Griechen Zodiakus genannt) durchläuft, und nach dreyhundert und fünf und ſechzig Tagen und eben ſo viel Nächten auf denſelben Punkt wieder zu ſtehen kommt: oder, um es noch beſtimmter anzugeben, wenn ſie in den zweyten Grad des Widders, von dem ſie ausgieng, nach Vollendung ihrer Laufbahn vom neuen eintritt. Der Zeitraum eines Jahres beträgt aber eigentlich bis zur Mittagsſtunde außer den vorher angegebenen Tagen noch ſechs Stunden, und das folgende Jahr wird dann, wenn man wieder ſechs Stunden dazu rechnet, mit dem Abend ſeinen Anfang nehmen. Das dritte hebt ſich mit der Nachtwache an, und geht dann bis zur ſechſten Nachtſtunde fort; das vierte endlich beginnt von der Mitternacht, und dauert bis zum Anbruche des Tages. Damit alſo die Zeitberechnung bey Verſchiedenheit des eigentlichen Jahranfanges,

wenn

wenn ſie nämlich in dem einen von der ſechſten Tagesſtunde, in dem andern von der ſechsten Nachtſtunde ausginge, nicht in eine traurige Verwirrung geriethe, und ein eigentlicher Herbſtmonat einmal in den Frühling fiele, ſo fand man für gut, aus jenen ſechs Stunden, welche in vier Jahren vier und zwanzig betragen, Einen Tag, die Nacht mitgerechnet, zu machen. Durch dieſe richtigere Methode, der die meiſten Naturkündiger beytraten, iſt es nun dahin gediehen, daß der jährliche Umlauf der Sonne auf einen feſten Punkt geſetzt, nicht, wie vorher, unbeſtimmt und ungewiß geblieben, vielmehr die Berechnung der Sonnenbahn keinem Irrthum mehr unterworfen iſt, und die Monate ihre feſtgeſetzten Zeiten haben. Ehe die Römer die Gränzen ihres Reiches erweiterten, ſahen ſie, mit dieſer Rechnungsart unbekannt, ſich viele Jahrhunderte hindurch in viele Schwierigkeiten verwickelt, und geriethen in noch tiefere Finſterniß dadurch, daß ſie die nöthigen Einſchaltungen den Prieſtern überließen, die dann, um Zollpachtern oder ſtreitenden Parteien gefällig zu werden, ſich an keine Regel banden, vielmehr dem Jahre nach Willkühr bald mehr gaben, bald mehr nahmen, als ſie ſollten. Hieraus mußten nothwendig unzählige Unordnungen entſtehen, auf die ich mich doch hier nicht einlaſſen kann. Kaiſer Octavian ſchaffte ſie durch Befolgung der Griechiſchen Berechnung ab, fixirte das Jahr durch Annahme von zwölf Monaten und ſechs Stunden genauer,

weil

weil dies der Zeitraum iſt, in dem die Sonne in ewiger Bewegung die zwölf Himmelszeichen durchläuft, und ein Jahr beſtimmt. Dieſe Einſchaltungsart ließ ſich dann auch Rom, das dauern ſoll, ſo lange Zeiten dauern, gefallen, und führte ſie unter Beyſtand der Gottheit auf immer ein. Doch, ich gehe wieder zu meiner Geſchichte über.

Kap. 2.

Dieſer, wie einige wähnen, zu wichtigen Unternehmungen unbequeme Schalttag war nun vorbey, als bey Anbruch des Abends auf Anrathen des Präfectes Salluſtius, und mit Beyfall aller bedeutenden Männer bey Lebensſtrafe verboten ward, daß kein angeſehener Mann, oder wer ſonſt den Verdacht, nach höhern Dingen zu ſtreben, wider ſich hatte, ſich den nächſten Morgen ſollte ſehen laſſen. Und kaum war zum Verdruß aller, die ihre leeren Wünſche vereitelt ſahen, der folgende Tag erſchienen, als die Armee ſich verſammlete, Valentinian in ihrer Mitte erſchien, das für ihn errichtete hohe Tribunal beſtieg, und mit den Formalitäten ehemaliger Wahlverſammlungen (Comitien) durch die Stimmen aller gegenwärtigen als ernſter, würdiger Mann zum Regenten des Reiches ernannt ward. Sogleich legte man ihm das Purpurgewand an, legte ihm das Diadem um, gab ihm unter ehrenvollen Lobſprüchen, wie ſie jeder neue Fürſt erwarten darf, den Namen Auguſt, und er ſelbſt ſtand ſchon bereit,

eine

eine ſtudierte Rede an die Verſammlung zu halten. Aber, indem er, um deſto freyer ſich bewegen zu können, den Arm vom Gewand entblößte *), erhob ſich auf einmal ein fürchterliches Murren, und ſämmtliche gemeine Soldaten beſtanden hartnäckig darauf, man müſſe auf der Stelle einen neuen Kaiſer wählen. Anfangs war man geneigt zu glauben, daß vielleicht nur wenige, von den Zurückgeſetzten beſtochene Krieger dieſen Auftritt veranlaßten: doch dies ſchien ſich dadurch zu widerlegen, weil eine ſo gleichdenkende und ſo einſtimmige Menge doch unmöglich erkauft ſeyn konnte, vielmehr jeder **), durch ein ganz neues Beyſpiel belehrt, die Hinfälligkeit auch des höchſten Glückes befürchten mußte. Das Lärmen des unzufriedenen Heeres ſchien endlich in einen fürchterlichen Tumult überzugehen, und man hatte alle Urſache, die Tollheit des Soldaten, der nur gar zu leicht zu den äußerſten Gewaltthätigkeiten fortſchreitet, zu befürchten. Valentinian, dem mehr als jedem andern daran gelegen ſeyn mußte, es nicht ſo weit kommen zu laſſen, hatte den glücklichen Einfall, mit hoch erhabener Hand, und mit der Kraft eines Fürſten, der ſeine Würde fühlt,

*) Weil es für ein Zeichen der Beſcheidenheit galt, den Arm über den Mantel zu halten, ſo finde ich wirklich nichts Beleidigendes in der Sache, als daß Valentinian von dieſer Sitte abwich, und vielleicht etwas zu frey geſticulirte.

*) Beſonders doch wohl diejenigen, die man etwa im Verdacht der Beſtechung hatte.

fühlt, kühn aufzutreten, einige namentlich als Aufrührer und Hartköpfe zu ſchelten, und dann, ohne ſich unterbrochen zu ſehen, ſeinen Vortrag ſo zu vollenden:

„Tapfere Vertheidiger der Provinzen, ſagte „er, mit dankbarem Vergnügen geſteh ich es, „und werde es, ſo lange ich lebe, erkennen, „daß ihr, ſo verdienſtvolle Männer, mich zum „erſten Mann im Staate, ſo wenig ich auch dies „hoffe oder begehrte, vor allen andern ernennen „wolltet. Vor dieſer Ernennung ſtand jede „Wahl in eurer freyen Gewalt, und ihr habt „von eurem Wahlrechte den beſten und rühm„lichſten Gebrauch gemacht, indem ihr auf die „höchſte Stufe der Ehre einen Mann erhobet, „der von ſeinen Jünglingsjahren bis zur gegen„wärtigen Reife ſeines Alters ein eben ſo ehren„volles als unbeſcholtenes Leben vor euer aller „Augen führte. So höret dann auch mit ruhigem „Ohr, was ich euch, ohne allen Wortprunk, „über den beſten Entſchluß, den wir nach mei„ner Meinung in unſerer gegenwärtigen Lage „nehmen können, ſagen will. Einen Regierungs„genoſſen anzunehmen weigere ich mich um ſo „weniger, da mehr als Eine Betrachtung mir „ſelbſt hierüber gar keinen Zweifel übrig läßt, „da ich ſo gut wie jeder andere Menſch, gehäufte „Sorgen und die Unbeſtändigkeit des Glücks „befürchten muß: nur muß Einigkeit, die ſelbſt „den kleinſten Staaten ihre Haltung giebt, unſer „vornehmſter Endzweck ſeyn, und dieſen werdet

ihr

„ihr mit leichter Mühe erreichen, wenn eure „Ungeduld mit eurer billigen Denkart nicht im „Widerſpruche ſtehet, wenn ihr mir in dem, „was nur **meine** Pflicht iſt, nicht vorgreiſet. „Gewiß, wie ich hoffe, wird dann auch das „Glück, das doch immer gute Abſichten begün„ſtigt, wenn wir bey unſerer Wahl möglichſt „behutſam gehen, uns einen billigen, beſcheide„nen Regierungsgenoſſen auffinden laſſen. *) „Weiſe Männer haben es längſt zur Regel ge„macht, daß man, nicht etwa nur im Regenten„leben, das ſo großen und ſo zahlreichen Gefah„ren ausgeſetzt iſt, ſondern auch als Privatmann „bey Annahme eines Freundes erſt urtheilen, „dann wählen, nicht erſt wählen, und dann ur„theilen müſſe. Von Befolgung dieſer Regel „hoffe ich mir und euch die beſte Wirkung ver„ſprechen zu können: übrigens erhaltet euch den „ſo gegründeten Ruhm der Tapferkeit und der „Treue, genießt des Winters Ruhe, um euch „zu neuen Kräften an Geiſt und Körper zu ſtär„ken und bald ſollt ihr das gewöhnliche (Do„nativ) für meine Ernennung erhalten.“

Durch dieſen Vortrag, dem eine ſo ganz unerwartete Amtsmiene den Nachdruck gab, ſtimmte der Kaiſer auf einmal die ganze Verſammlung zu ſeinem Vortheil um: mit Vergnügen ging man jetzt in ſeinen Plan ein, ſo entgegengeſetzt er auch

*) Ich habe nach Valois Erklärung überſetzt, ob mir gleich ſeine Kurart des kranken Textes nicht ganz einleuchtet.

auch dem war, den man vorher im hitzigſten Tone verfolgte, man ſtellte die Fahnen um ihn her, jede Legion wetteiferte mit der andern, ſich recht nahe an ihn heranzudrängen, und ſo zog man voll Furcht und Achtung mit ihm in den Pallaſt hin.

Kap. 3.

Während dem, daß im Orient das wankelmüthige Glück dieſe Auftritte herbeyführte, glaubte Apronian, Stadtpräfect in Rom, ein nie beſtochener, ſtrenger Richter, unter andern Sorgen, die mit dieſem Amte gar oft verbunden ſind, dies eine der erſten ſeyn laſſen zu müſſen, daß er die Giftmiſcher, ſo ſelten ſie auch damals ſchon zu werden anfingen, greifen, und wenn ſie bey der Unterſuchung, andern geſchadet zu haben, offenbar überwieſen werden konnten, nach Entdeckung der Mitſchuldigen am Leben ſtrafen ließ, um ſo durch ein warnendes Beyſpiel, an wenigen gegeben, die übrigen, die man nicht kannte, zu veranlaſſen, aus Furcht gleicher Behandlung die Stadt zu meiden. Daß er gerade hierin ſo eifrig war, ſoll, wie man ſagt, ſeinen Grund darin gehabt haben, weil er nach Antritt ſeiner Würde, zu der ihn Julian bey ſeinem damaligen Aufenthalt in Syrien erhob, auf der Hinreiſe nach Rom ein Auge verloren hatte: dies ſey, ſeiner Meinung nach, nicht mit rechten Dingen zugegangen, und ſein Zorn habe ihn, ſo ein ſanfter Mann er

auch ſonſt geweſen, in Aufſpürung dieſer und ähnlicher Verbrecher ſo emſig gemacht. Einige hielten ihn ſogar für einen grauſamen Mann, weil er einigemal unter Zuſtrömung einer unzähligen Menge Volkes, bey ſchweren Verbrechen im Amphitheater ſelbſt Gericht hielt. *) Schon hatte er mehrere dergleichen ſtrafende Beyſpiele gegeben, als er einen Wettfahrer Hilarin, der überwieſen und ſelbſt geſtändig war, daß er ſeinen Sohn, kaum Jüngling, um an ihm, ohne ſich andern vertrauen zu dürfen, künftig einen häuslichen Gehülfen in dieſem ſchändlichen Gewerbe zu haben, von einem Giftmiſcher in einigen geſetzwidrigen Geheimniſſen habe unterrichten laſſen, zur Todesſtrafe verurtheilte: weil aber der Henker denſelben nur locker an Hand und Band führte, entrann er, und flüchtete ſich in eine Kapelle der Chriſten, ward aber ſogleich wieder herausgeholt, und enthauptet. Dieſes und andere Verbrechen wurden nun freylich damals aus Furcht vor ſtrenger Strafe ſeltener, und keiner, oder doch nur wenige, die dergleichen ſchändliche Dinge trieben, wagten es, der obrigkeitlichen Wachſamkeit zu trotzen: aber in der Folge, wo man lange Zeit kein Beyſpiel der Beſtrafung weiter geſehen hatte, nahm das Uebel wie-

*) Daß dies ſo ungewöhnlich eben nicht geweſen, beweißt Valeſius aus dem Beyſpiele des Leontius B. 15. K. 7. und aus Sozomen. Kirchengeſchichte B. 7. K. 13. 14.

wieder gewaltig zu, und die Frechheit ging ſo weit, daß ſelbſt ein Senator, völlig überwieſen, nach Hilarins Muſter, mit einem Lehrer verbotener Künſte faſt eine Art von förmlichem Contract gemacht zu haben, um ſeinen Sklaven in ſchändlichen Geheimniſſen zu unterrichten, dennoch, wie die Rede ging, ſich durch eine beträchtliche Geldſumme von der Strafe loßkaufte. — Und dieſer Mann, auf dieſe Art losgeſprochen, der ſich doch nun wenigſtens ſeines Lebens voll Verbrechen hätte ſchämen ſollen, gab ſich nicht etwa Mühe, dieſen Schandfleck zu tilgen: vielmehr brüſtete er ſich noch, als wäre er unter ſo vielen Verbrechern der einzige Schuldloſe, ritt auf ſeinem ſtattlich geputzten Pferde, ſtolz über die Straße einher, hat noch bis auf den heutigen Tag ganze Schaaren von Sklaven in ſeinem Gefolge, und gefällt ſich ſelbſt, durch eine ganz neue Art von ſchändlicher Auszeichnung den Blick ſeiner Bürger auf ſich gezogen zu haben. Aber, wir haben ja doch ein älteres Beyſpiel am Duillius, der nach rühmlichen Heldenthaten zur See ſich es erlaubte, wenn er Abends aus Geſellſchaften nach Hauſe ging, einen Flötenſpieler in ſanfter Melodie vor ſich her blaſen zu laſſen. *)

Noch muß ich zu Apronians Ruhme bemerken, daß unter ſeiner Amtsverwaltung die Lebensmit-

*) Cicero vom Alter K. 13. Meinen Leſern übrigens die Ironie der Kontraſtirung jenes Sünders mit Duillius bemerklich zu machen, wäre — mehr als Ironie.

mittel in Rom immer im reichlichſten Ueberfluſſe vorräthig waren, ſo daß nie auch die geringſte Unzufriedenheit über einen Mangel dieſer Art laut ward — ein Fall, der zu Rom in der That unter die ſeltenern gehöret.

Kap. 4.

In Bithynien hatte der neue Kaiſer Valentinian bereits auf den folgenden Tag Befehl zum Aufbruch der Armee gegeben, als er noch, um den Schein zu geben, als wolle er mehr einem vollen Staatsrathe, als ſeiner eigenen Neigung folgen, die vornehmſten Staatsbeamten und Generale zuſammenkommen ließ, und ihnen die Frage vorlegte, wer ſich wohl am beſten zum Regierungsgenoſſen ſchicken möchte. Alle ſchwiegen, und nur Dagalaiph, Feldherr der Reiterey, gab die freymüthige Antwort: „Wenn du „deine Familie liebſt, ſo haſt du einen Bruder, „liebſt du den Staat, ſo ſuche den ſelbſt aus, „den du mit dem Purpur bekleiden willſt.“ Der Kaiſer ärgerte ſich zwar, ſchwieg aber, und kam, ohne ſich weiter über dieſen Punkt herauszulaſſen, nach ſchnellen Märſchen am erſten März in Nikomedien an, wo er ſeinen Bruder Valens zum Oberſtallmeiſter ernannte. Von hier aus begab er ſich nach Conſtantinopel, wo er nach mancherley Ueberlegungen, und ſelbſt überzeugt, den andringenden wichtigen Geſchäften allein nicht gewachſen zu ſeyn, die Annahme eines Mitregenten

nun nicht weiter verſchieben zu dürfen glaubte, und am acht und zwanzigſten März ſeinen Bruder Valens in der Vorſtadt *) der verſammleten Armee vorſtellte, und ihn mit allgemeiner Beyſtimmung (wenigſtens getraute ſich niemand zu widerſprechen) zum Auguſt ernannte, ihm das Purpurgewand anlegte, ein Diadem um den Kopf wand, und dann auf dem Rückwege in die Stadt neben ſich ſitzen ließ — zwar nun rechtmäßigen Mitregenten, mehr doch, wie ſich in der Folge ergeben wird, folgſamen Unterbebedienten.

Kaum war dieſes Geſchäft ohne Widerſpruch abgethan, als ein langwieriges hitziges Fieber beyde Kaiſer befiel: aber kaum waren ſie auch außer Gefahr, als ſie, überhaupt emſiger auf ſtrenge Unterſuchung als gütliche Behandlung der vorkommenden Criminalfälle, dem Oberhofmarſchall Urſacius, einem rohen Dalmater, und dem Hofkanzler (Quäſtor) Juventius, einem Siſcianer, **) den Verdacht über die Urſache dieſer Krankheit durch eine förmliche Inquiſition ins Licht zu ſetzen auftrugen: wie man durchgängig ſagte, um den verſtorbenen Julian und

*) Die aber ſiebentauſend Schritt von Conſtantinopel ablag, und deswegen Hebdomum, Septimum, auch Tribunal, Campus, Martyrium (Eccleſia) Johannis Baptiſtä, Palatium Secundianä hieß. Valois hat darüber eine gewaltig lange Note, auf die ich der Kürze wegen verweiſen muß.

**) Aus Siſcia (Siſſek), in Pannonien.

und ſeine noch lebenden Freunde durch die grundloſe Vermuthung verhaßt zu machen, als ob man durch geheime Künſte, auf ihr Leben einen Anſchlag gemacht hätte. Aber dieſer Wahn war — aus der Luft gegriffen, und man konnte nicht die geringſte Spur eines ſolchen Planes auch vom weiten finden.

Dies war die Zeit, wo die Kriegstrompete durch das ganze Römiſche Reich zu Schlachten blies: und jede wilde Nation über ihre Gränzen ſtreifte. Gallien und Rätien verwüſteten die Alamannen, Pannonien die Sarmater und Quaden; Britannien war unaufhörlichen Plackereyen der Picten, Sachſen, Scotten und Atakotten ausgeſetzt; die Auſtorianer und andere Mauriſche Völkerſchaften gingen mit mehr als gewöhnlicher Wuth in unſere Afrikaniſchen Provinzen herüber, und Thracien ward von ſtreifenden Korps der Gothen geplündert. Der König von Perſien glaubte ſeine jetzige Uebermacht benutzen zu müſſen, um ſich an Armenien zu vergreifen, und es wieder zu ſeinem Reiche zu ſchlagen; aber ſeine Ungerechtigkeit ließ ſich doch gewiß nicht durch den Vorwand rechtfertigen, daß nach Jovians Tode, mit dem er den Friedensbund errichtet, ihn nichts hindern könne, das wieder in Beſitz zu nehmen, was ſeinen Vorfahren zugehört zu haben ſich erweiſen ließe.

Kap. 5.

n. C. Ge. 365. Nach einem ruhig und in größter Einigkeit durchlebten Winter gingen beyde Kaiſer, der eine in ſo fern wichtiger, weil er vom ganzen Staat gewählt war, der andere nur der Ehre wegen zum ſcheinbaren Mitregenten angenommen, durch Thracien, und kamen in Näſus *) an, wo ſie in der dreytauſend Schritt abgelegenen Vorſtadt, Mediana genannt, wegen ihrer bevorſtehenden Trennung ſich in die Generale theilten. Valentinian, der bey der ganzen Sache das große Wort führte, nahm ſich den Jovin, ſchon vom Julian zum Feldherrn der Reiterey in Gallien ernannt, und den Dagalaiph, den Jovian zu gleicher Würde erhoben hatte: dem Valens hingegen ſollte Victor, der ebenfalls dieſem Kaiſer ſeine Feldherrnſtelle zu danken hatte, in den Orient begleiten, und ihm ward Arinthäus zugegeben, denn Lupicin, auch vom Jovian zum General der Reiterey ernannt, hatte bisher ſchon in den Morgenländern kommandirt. Equitius, noch nicht General, nur Comes, bekam die Armee in Illyricum anzuführen, und Serenian, der längſt ſchon den Kriegsdienſt verlaſſen hatte, gürtete als

*) Auch Naeſſus B. 21. K. 10. Hier ein neues Beyſpiel, wie vorher beym Hebdomum in Conſtantinopel, daß die Vorſtädte zuweilen mehrere tauſend Schritte von der eigentlichen Stadt ablagen.

als Pannonier *) das Schwert von neuem um, und begleitete den Valens als Befehlshaber ſeiner Haustruppen. Nachdem man auch die Legionen getheilt hatte, kamen beyde Kaiſer nach Sirmium, wo ſie ſich auch über ihre künftigen Hoflager, wie billig, ſo verglichen, daß Valentinian Mailand, Valens Conſtantinopel zur Reſidenz nahm. Präfect im Orient war Salluſt, in Italien nebſt Afrika und Illyricum Mamertin, **) in Gallien Germanian.

Beyde Kaiſer nahmen dann in ihren neuen Reſidenzen zum erſtenmal das Conſulat an, aber das ganze Jahr war für Rom eines der unglücklichſten. Die Alamannen fielen in Galliens Gränzen ein, und die Urſache ihrer mehr als gewöhnlichen Erbitterung war dieſe: Man hatte ihren Geſandten, die ſich, wie gewöhnlich, beym Hoflager einfanden, um die ihnen feſtgeſetzten Geſchenke in Empfang zu nehmen, nur ſehr geringe und ſchlechte Waare gegeben, aber kaum hatten ſie ſie beſehen, als ſie dieſelben wüthend als ihrer unwürdig wieder hinwarfen. Weil auch der damalige Oberhofmarſchall Urſacius, ein hitziger Brauskopf, ſie unhöflich behandelte, reiſten ſie zurück, übertrieben den ganzen Vorfall,

 und

*) Alſo aus guter Landsmannſchaft. Denn die beyden Kaiſer waren aus Pannonien. S. oben K. 1. und unten K. 7. 10.

**) Dieſer beſaß alſo zwey Präfecturen, ein Fall, der mehrmals vorkommt.

und reizten ihre ohnedem wilden Landsleute auf, eine ſo verächtliche Behandlung zu rächen.

Um eben dieſelbe Zeit, oder doch nicht viel ſpäter, trat im Orient Prokop als Empörer auf, wenigſtens erhielt Valentinian nicht weit von Paris zu Ende des Octobers beyde Nachrichten an Einem Tage.

Gegen die Alamannen ließ der Kaiſer ſogleich den Dagalaiph abgehen: ſie hatten ſich aber nach Verwüſtung der zunächſt an ihr Land gränzenden Gegenden ohne Verluſt eines Mannes wieder zurückgezogen. Aber, wie er Prokops Anmaßung, ehe ſie zur Reife gediehe, unterdrücken ſollte, darüber konnte er mit ſich ſelbſt nicht einig werden, beſonders aus dem Grunde, weil er nicht wußte, ob Valens noch lebe oder todt ſey, und ob Prokop vielleicht nur durch den letztern Fall veranlaßt, ſich zum Kaiſer aufgeworfen habe. Equitius hatte dieſe Nachricht vom Anton, der als Tribun die im innern Dacien liegenden Truppen kommandirte, erhalten, der aber doch nur die Sache überhaupt, ohne weitere Umſtände angeben zu können, gemeldet hatte; Equitius ſelbſt hatte auch weiter keine zuverläſſigen Berichte, konnte alſo auch nur den Vorfall überhaupt dem Kaiſer vortragen. Auf dieſe Nachricht ernannte Valentinian den Equitius zum General der Reiterey, und entſchloß ſich, nach Illyricum zurückzugehen, um den Rebellen, der ihm bereits gefährlich vorzukommen anfing, zu verhindern, durch Thracien zu gehen,

und mit feindlichem Heere in Pannonien einzufallen. Urſache zu dieſer Beſorgniß glaubte er vorzüglich in dem ganz neuen Beyſpiele Julians zu finden, der, ohne ſich daran zu kehren, daß Conſtantius bey allen Empörungen im Innern ſeines Reiches immer obgeſieget hatte, dennoch wider alles Vermuthen von einer Stadt zu der andern mit unbeſchreiblicher Geſchwindigkeit vorgedrungen ſey. Doch, ſeine Hitze, nach Illyricum hinzuziehen, ward durch die Vorſtellung ſeiner vertrauten Günſtlinge gemäßigt; alle riethen ihm, und baten ihn, Gallien doch ja nicht Feinden preis zu geben, die dem ganzen Reiche mit unerſetzlichem Verderben drohten, oder unter jenem Vorwande mehrere Provinzen hülflos zu laſſen, die doch alle die kräftigſte Unterſtützung bedürften. Mit ihnen vereinigten ſich Geſandte aus den vornehmſten Städten: auch ſie baten, bey ſo gefährlichen und bedenklichen Zeiten ſie nicht ohne Schutz zu laſſen: ſeine Gegenwart würde ſie von den größten Gefahren um ſo mehr retten, da ſchon der Ruhm ſeines Namens die Deutſchen in Furcht erhalten müßte.

Nach genauer Abwägung der Vortheile von beyden Seiten trat er endlich den mehreren Stimmen bey, ſagte ſelbſt mehr als einmal, Prokop ſey ja doch blos ſein und ſeines Bruders Feind, die Alamannen hingegen Feinde des ganzen Römerreiches, und ſo beſchloß er, wenigſtens vor der Hand Gallien nicht zu verlaſſen. Vielmehr rückte er nach Remi (Rheims) vor, ſandte auch

nach Afrika aus Beſorgniß eines Ueberfalls den Neotherius, nachher (390.) Conſul, jetzt Notar, nebſt dem Maſaucio, einem Officier der Haustruppen, den letztern beſonders aus dem Grunde, weil er ehemals lange unter ſeinem Vater Cretio (B. 21. K. 7.) beym Soldatenleben erzogen, alle gefährlichen Orte in Afrika genau kannte: und beyden gab er noch den Officier der beſchildeten Garde (Scutar) Gaudentius zu, den er ſchon lange kannte, als treuen Mann kannte.

Weil im Orient ſowohl als in den Abendländern die traurigſten Stürme ſich zu gleicher Zeit erhoben, ſo will ich die Begebenheiten eines jeden Landes beyſammen laſſen, und fürs erſte die Vorfälle im Orient erzählen, um dann auf die Kriege mit den Barbaren überzugehen. In beyden Ländern fallen die meiſten Auftritte ſogar auf einerley Monate: ich würde alſo, wenn ich zu raſche Sprünge von einem in das andere thäte, nur alles verwirren, und die Reihe der Vorfallenheiten in finſteres Dunkel hüllen.

Kap. 6.

Prokop war von edlem Geſchlecht, in Cilicien gebohren und erzogen, und brachte in Rückſicht auf ſeine Verwandtſchaft mit Kaiſer Julian ſchon beym erſten Schritt in die große Welt eine Art von Glanz mit. Er war Herr ſeiner Leidenſchaften, und beſcheiden in ſeinem Betragen, doch mehr zurückhaltend und verſchwiegen. Lange hatte

hatte er als Staatsſekretär (Notar) und dann als Tribun mit Ruhm gedient, konnte nun bald höheren Ehrenſtellen entgegen ſehen, als er bey der durch Conſtantius Tod erfolgten Staatsveränderung als Verwandter höher aufzuathmen anfing; und gewiß, hätte er nur irgend eine Möglichkeit vor ſich geſehen, würde er ſchon damals Störer der öffentlichen Ruhe geworden ſeyn. Julian ließ ihn bey ſeinem Hinzuge nach Perſien nebſt Sebaſtian, dem er doch gleiche Gewalt und Rang gab, mit einem ſtarken Korps in Meſopotamien zurück, hatte auch, wie man ſich wenigſtens ins Ohr ſagte, (denn zuverläſſig konnte man es nicht behaupten) mit ihm Abrede genommen, ſich nach den Umſtänden zu richten, und wenn er merkte, daß der Perſiſche Feldzug für Rom etwa eine unglückliche Wendung nähme, ſich ſo bald als möglich zum Kaiſer anzutragen. Ohne Anmaßung und mit Behutſamkeit hatte er jede Pflicht ſeines Amtes vollzogen, als er Julians tödtliche Verwundung, und Jovians Erhebung auf den Thron erfuhr: weil ſich aber das falſche Gerücht verbreitete, daß Julian in den letzten Augenblicken ſeines Lebens noch den Wunſch geäußert habe, daß man Prokopen das Staatsruder vertrauen möchte, ſo glaubte er, man möchte dies zur Urſache nehmen, ihn ohne weitere Umſtände hinzumorden, entfernte ſich alſo, zumal da er erfuhr, daß man den erſten Notar Jovian, der nach Julians Tode von einigen Soldaten des Throns würdig erkannt, und ſeitdem einer wirklichen

lichen Empörung verdächtig ward, auf die kläg-
lichſte Weiſe ums Leben gebracht habe *). Auf die Nachricht, daß man auch ihn überall ſorgfältig aufſuche, floh er, um der Wuth ſeiner Verfolger zu entgehen, in die entlegenſten Gegenden hin. Auch hier merkte er, daß ihm Jovian auf jedem Schritte nachſpüren ließ: und des wilden unſtäten Lebens überdrüßig, (denn als Mann von Stande in die dürftigſte Lage verſetzt, mußte er in den elendeſten Gegenden Hunger leiden, und allem Umgange mit Menſchen ausweichen) ſah er ſich endlich durch die äußerſte Noth gedrungen, einen Umweg nach Chalcedon zu nehmen. Hier, glaubte er, würde man ihn am wenigſten ſuchen, zumal da er ſich in dem Hauſe eines ſeiner treueſten Freunde, des Strategius, verbergen konnte, der ehemals unter den Hoftruppen gedient, und jetzt Senator war. Von Zeit zu Zeit ſchlich ſich doch auch Prokop heimlich nach Conſtantinopel, wie ſich in der Folge bey der über ſeine Mitverſchwornen verhängten Inquiſition aus Strategius eigener Ausſage ergab. Als feiner Spion, aber im ſchlechten Kittel, und vor Magerkeit ganz unkenntlich, horchte er nur auf die umhergehenden Gerüchte, und fand, wie denn die Unzufriedenheit eines gedrückten Volkes bald laut wird, daß Valens einen ſtarken Hang habe, ſich an fremdem Gute zu vergreifen. Einen ſchändlichen Verhetzer zu Ungerechtigkeiten hatte Valens vorzüglich an ſeinem Schwiegervater Pe-

*) S. B. 25. K. 8. am Ende.

Petronius, der von einem Anführer (Präpoſitus) der Legion der Martenſer ſchnell den gewaltigen Sprung bis zum Patricier *) gethan hatte, ein Mann, deſſen Häßlichkeit des Körpers nichts übertraf, als die Häßlichkeit ſeiner Seele, der immer von unerſättlicher Begierde glühte, jedem ohne Unterſchied den letzten Rock vom Leibe zu ziehen, Schuldige und Unſchuldige nach den ausgeſuchteſten Quaalen zu vierfachem Erſatz verurtheilte, alte Reſte noch von Aurelians Zeiten her aufſpürte, und kein größeres Herzeleid kannte, als wenn er jemanden ungeplündert entlaſſen mußte. Wenn ihn ſchon dies zum unerträglichen Manne machte, ſo ward er dennoch dadurch noch weit ſchädlicher, daß er, nicht zufrieden, durch fremdes Gut, mit Thränen benetzt, ſich zu bereichern, auch überdem unerbittlich grauſam, hart bis zur Wuth, und einen vernünftigen Gedanken ſelbſt zu faſſen, oder von andern anzuhören ganz unempfänglich war — verhaßter als Kleander, **) der als Präfect unter dem Kaiſer Commodus, aus dummem Hochſinn, nach dem Zeugniß der Geſchichte, mehrere Familien unglücklich machte, — läſtiger als Plautian, ***) Präfect unter Sever, deſſen übermenſchlicher Stolz die größten Verwirrungen gemacht haben würde,

*) Durch Conſtantin den Großen war dies erſt wieder ein ausgezeichneter Stand geworden.

**) Dio Caſſius B. 72. K. 12. 13.

***) Derſelbe B. 75. K. 14—16.

würde, wenn ihn nicht das Rachſchwert übereilt hätte. So traurige Bedrückungen, die unter Valens Regierung auf Petronius Antrieb die Hütten der Armen, und die Paläſte der Reichen gleich ſehr verödeten, die Furcht einer noch traurigern Zukunft erfüllten der Bürger und der Soldaten Herzen mit tiefem Kummer: und wenn man ihn verheelen mußte, ſo war doch jeder geheime Seufzer mit dem Wunſche vereinigt, daß die Gottheit eine Veränderung mit dem Regenten ſelbſt treffen möchte.

Prokop, von dem allen genauer Beobachter und von der Hoffnung belebt, bey abgeſehenem günſtigen Zeitpunkte ohne Mühe den Thron beſteigen zu können, lauerte wie ein Raubthier, das ſich an den Weg legt, um über die erſte beſte Beute, die ihm aufſtößt, herzufallen. Hitzig ſeinen Plan recht bald auszuführen, ſah er bald nachher eine ſehr günſtige Gelegenheit vor ſich. Valens eilte mit Anfang des Frühlings nach Syrien hin, und war ſchon in Bithynien eingerückt, als er durch Berichte ſeiner Generale erfuhr, daß die Gothen, eine Nation, durch den bisher lange genoſſenen Frieden bis zum Frevel übermüthig gemacht, ſich zuſammengerottet haben, und Thracien mit einem Einfall bedrohen: worauf denn der Kaiſer, um ſich an ſeinem Zuge nach Syrien nicht hindern zu laſſen, ein hinlängliches Korps von Fußvolk und Reiterey in die Gegenden, wo man den Einbruch der Barbaren befürchten mußte, abgehen ließ. Bey ſo weiter Entfernung des

Kai-

Kaiſers entſchloß ſich Prokop, des mühſeligen Lebens müde, und überzeugt, daß ſelbſt ein gewaltſamer Tod für ihn vergnügter ſeyn müſſe, als die Leiden, mit denen er kämpfte, in der Geſchwindigkeit, das gefährliche Spiel zu wagen. Furchtlos gegen das härteſte Schickſal ſchritt er in unglücklicher Unbeſonnenheit zu der kühnen That, die Legionen der Divitenſer und Tungricaner, die außer andern in großer Eil, um Thracien gegen die androhende Gefahr zu ſchützen, aufgeboten waren, und zu Conſtantinopel, wie gewöhnlich, zwey Tage raſten ſollten, durch einige Bekannte, die er unter ihnen hatte, zur Empörung zu verleiten. Sich an alle zugleich zu wenden, wäre freylich äußerſt bedenklich geweſen, er legte alſo ſein Schickſal in die Hände nur einiger, die dann auch durch vorgeſpiegelte große Belohnungen gereizt, ihm in Allem zu Willen zu ſeyn eidlich zuſagten, auch den Beytritt ihrer Kameraden zu bewirken verſprachen, bey denen ſie durch höheren Sold und größere Verdienſte Anſehen genug hätten, ſie, wozu ſie wollten, zu bereden. Genommener Abrede gemäß ging Prokop, ſobald die erſten Sonnenſtrahlen die Erde erleuchteten, mit bangem Herzen nach den Anaſtaſiſchen Bädern, welche ihren Namen von Conſtantins Schweſter *) haben, hin, weil jene Legionen hier kampirten: hier gaben ihm ſeine Vertrauten die angenehme Nachricht, daß ihre Mit-

*) Anaſtaſia, Cäſar Baſſians Gemahlin.

Mitſtreiter in einer die Nacht vorher gehaltenen Verſammlung ſich für ihn erklärt hätten, die Legionen ſelbſt ſprachen ihm Muth ein, nahmen ihn dann mit Freuden in ihre Mitte, und drängten ſich mit gebührender Achtung, doch ſo, daß ſie ihn mehr zu umlagern ſchienen, um ihn herum, eben ſo feile Krieger, als jene Leibtrabanten, die nach Pertinax Tode den meiſtbietenden (Didius) Julian für Kaiſer anerkannten, auch von ihrer Seite einen Prokop, der jetzt ſeine unglückliche Regentſchaft begann, in Hinſicht auf einen kleinen Gewinn in Schutz zu nehmen.

Da ſtand dann der Mann, leichenblaß, als wäre er ſo eben der Todtengruft entſtiegen — und weil man nirgends einen Purpurmantel finden konnte, legte man ihm ein Untergewand mit Gold beſetzt an, wie es Hofdiener zu tragen pflegen — von den Fußſohlen bis zu den Lenden hatte er das völlige Anſehen eines Edelknaben — Purpurſchuhe an den Füßen, in der Linken eine Lanze, oben mit einem Purpurlappen behangen, gab er einen eben ſo unerwarteten Auftritt, als wenn auf dem Theater eine geputzte Bildſäule hinter dem Vorhange oder durch mimiſche Täuſchung plötzlich zum Vorſchein kommt. Zu dieſer entehrenden Ehre auf komiſche Art erhoben, ſprach er ſeine Wohlthäter in den niederträchtigſten Schmeicheleyen an, verſprach ihnen Geld und Würden für dieſe Erſtlinge ſeiner Regentſchaft, und zog dann, von ſeinen Kriegern begleitet, nach der Stadt hin. Die Fahnen vor

ſich

ſich her, trug er nun doch den Kopf etwas höher, von allen Seiten durch fürchterlichen Ton klirrender Schilder umrauſcht, die man aus Furcht, mit Steinen und Mauerziegeln von den Dächern empfangen zu werden, nah über dem Kopf dicht in einander ſchob.

Das Volk ſah dem Aufzuge des bänglichen Mannes ganz gleichgültig zu, ohne für oder wider ihn Partei zu nehmen: nur der Reiz der Neuheit, der beym großen Haufen ſo viel vermag, ward rege, und ward es um ſo mehr, weil alle den Petron, der, wie ich vorhin bewies, auf den ungerechteſten Wegen ſich bereicherte, gleich ſehr verabſcheuten — ihn, der längſt in Vergeſſenheit begrabene Händel und alte Schuldforderungen, deren Gültigkeit man nur wie in fernem Nebel erblickte, wieder aufleben ließ. Indeſſen beſtieg Prokop das Tribunal, alle ſtarrten ihn ſtaunend an, und die herrſchende Stille ſchien Vorbote eines traurigen Auftritts zu werden: er ſelbſt glaubte und hoffte nichts anders, als den nächſten Weg zum Tode vor ſich zu ſehen, das Schrecken, das ſeine Glieder durchbebte, raubte ihm die Sprache, und lange ſtand er da, ohne ein Wort aufbringen zu können. Endlich fing er doch an, in unterbrochenen, aber faſt noch auf der Zunge ſterbenden Worten ſeine Verwandtſchaft mit dem (ehemaligen) kaiſerlichen Hauſe zur Entſchuldigung ſeines gethanen Schrittes zu nehmen, und ward erſt durch halblaute Stimmen einiger beſtochenen Mitglieder

der Verſammlung, dann durch tumultuariſchen Aufruf des ganzen Volkes ohne alle Formalitäten zum Kaiſer ernannt, und eilte in den Senat hin. Weil er von den vornehmeren Senatoren keinen, nur wenige minder angeſehene antraf, nahm er nun mit unglücklicher Eilfertigkeit von dem Palaſte Beſitz.

Vielleicht wird mancher es ſonderbar finden, daß ein ſo komiſcher Anfang einer ſo ganz ohne Beſinnung angemaßten Regierung für den Staat ſo tragiſche Folgen gehabt habe, wird es aus Urkunden älterer Geſchichte für das erſte Beyſpiel in ſeiner Art halten. Aber ſo hob ſich Andriskus, *) der Adramytener, aus dem niedrigſten Stande bis zu dem Namen eines Pſeudophilipps empor, und vermehrte die Zahl der Macedoniſchen Kriege mit einem dritten, der den Römern doch immer Arbeit genug machte. So erhob ſich in Antiochien unter Kaiſer Makrin von Emeſa aus Heliogabal Antonin als Gegenkaiſer. So ward durch Maximins ganz unerwartete Empörung Alexander nebſt ſeiner Mutter Mamäa niedergemacht. So ward endlich in Afrika der ältere Gordian auf den Thron hingeriſſen, ſchnürte ſich aber, weil er der auf ihn andringenden Gefahr nicht anders zu entgehen wußte, die Kehle ſelbſt zu.

Kap.

*) S. auch B. 14. K. 11. am Ende.

Kap. 7.

Geringer Leckereyen Verkäufer, die noch im Palaſte befindlichen, oder bereits zur Ruhe geſetzten Hofbedienten, ehemalige Soldaten, die aber längſt vom Dienſt abgegangen waren, wurden theils mit, theils wider ihren Willen zu dem zweydeutigen Glück aufgeboten, des neuen ganz unerwarteten Kaiſers Hofſtaat zu bilden: andere glaubten hingegen, überall, nur in Conſtantinopel nicht, ſicher zu ſeyn, verließen heimlich die Stadt, und eilten in Valens Lager hin.

Doch längſt vor ihnen war bereits Sophronius, jetzt Notar, nachher Stadtpräfect zu Conſtantinopel ſchleunigſt abgereiſet, kam gerade zu der Zeit an, als Valens Cäſarea in Cappadocien zu verlaſſen, und, weil die Hitze in Ciliciens heiſſen Himmelsſtriche größtentheils vorüber war, nach Antiochien zu gehen im Begrif ſtand, erzählte ihm den ganzen Hergang der Sache, und ſtimmte endlich ſeine ſchwachſinnige Unentſchloſſenheit dahin, daß er nach Galatien umkehrte, um eine noch nicht gereifte Empörung zu tilgen.

Während daß Valens in ſchnellen Märſchen herbeyeilte, ſtrengte Prokop Tag und Nacht ſeine ganze Kraft an, und ſtellte einige angeſtiftete Perſonen auf, welche mit liſtiger Dreiſtigkeit vorgeben mußten, ſie kämen, der eine aus dem Orient, der andere aus Gallien — Valentinian ſey todt, und der neue überall beliebte Kaiſer

könne nirgends ein Hinderniß finden. Weil Empörungen auch mit Unbeſonnenheit begonnen, doch zuweilen durch ſchnelle Entſchloſſenheit Conſiſtenz erhalten können, ſo wurden, um ſich vor allen gefährlichen Perſonen ſicher zu ſtellen, Nebridius, neuerlich durch Petrons Begünſtigung an Salluſts Stelle zum prätoriſchen Präfect erwählt, und Cäſarius, Stadtpräfect in Conſtantinopel, plötzlich in Verhaft genommen: dagegen ſollte Phronemius die Aufſicht über die Stadt mit aller damit verbundenen Macht, und Euphraſius das Amt eines Oberhofmarſchalls übernehmen: (beyde waren Gallier, und als Kenner der Künſte und Wiſſenſchaften berühmt) die Beſorgung der Geſchäfte im Lager wurde dem Gomoar und Agilo, die ſchon den Kriegsdienſt aufgegeben hatten, ſehr unbedachtſam, wie der Erfolg zeigte, aufgetragen. Weil man vorzüglich befürchten mußte, daß Julius, der die Armee in Thracien unter ſeinen Befehlen hatte, auf erhaltene Nachricht von entſtandener Rebellion, aus den nächſten Standquartieren die Empörer überfallen möchte, ſo brauchte man die glückliche Liſt, ihn durch einen erdichteten Befehl in Valens Namen, als wollte er mit ihm ernſthafte Abrede über die Bewegungen der Gothen nehmen, und durch ein vom Nebridius im Gefängniß erzwungenes Schreiben nach Conſtantinopel zu locken, und in enge Verwahrung zu nehmen. Durch dieſen liſtigen Betrug ward die kriegeriſche Thraciſche

Nation

Nation ohne Schwertſchlag geneigt gemacht, ſich für Prokop zu erklären, und diente ihm bey ſeinen Unternehmungen zu nicht geringer Unterſtützung. Nach einem ſo glücklichen Vorfalle kam noch Araxius durch Einſchmeichlung bey Hofe, und durch das Vorgeben, ſein Schwiegerſohn Agilo habe nichts dawider, als prätoriſcher Präfect hinzu: wie denn auch mehrere zu verſchiedenen Bedien ngen am Hofe oder in den Provinzen entweder wider ihren Willen angeſtellt wurden, oder ſich ſelbſt antrugen, und noch Geld dazu boten. Wie es bey bürgerlichen Unruhen immer der Fall iſt, ſo geſchah es auch jetzt, daß Leute, die zu den Hefen des Volkes gehörten, ſich aus ihrer verzweifelten Lage durch tollkühne Unternehmungen zu heben wußten, Männer hingegen von edler Geburt von der höchſten Stufe des Glücks herabgeſetzt, aus dem Lande vertrieben, oder wohl gar hingerichtet wurden.

Wenn die Rebellion durch dergleichen günſtige Umſtände eine Art von Haltung zu bekommen ſchien, und es nur an einer hinlänglichen Armee gebrach, ſo ward doch auch dieſem Bedürfniß glücklich abgeholfen, das bey innerlichen Unruhen die größten Unternehmungen, ſelbſt die rechtmäßigſten, oft lange aufhielt. Einige zum Feldzuge (gegen die Gothen) aufgebotene Regimenter Fußvolk und Reiterey zogen in der Gegend vorbey, man nahm ſie mit liebreicher Gaſtfreundſchaft auf, und weil ſie insgeſammt

auf Einer Ebene kampierten, ſo war der Anblick einer kleinen Armee für Prokop reizend genug: die großen Belohnungen, die er ihnen anbot, thaten auch auf ihre Geldgier eine ſo glückliche Wirkung, daß ſie ihm unter den gräßlichſten Verwünſchungen huldigten, und ihn gegen jeden Angriff aufs hartnäckigſte zu ſchützen verſprachen. Ein ſehr günſtiger Umſtand, ſie zu dieſem Schritte geneigt zu machen, war auch der, daß er die kleine Tochter des Conſtantius, deſſen Andenken bey ihnen noch unvergeſſen war, auf dem Arme einhertrug, und ſich auf ſeine Verwandtſchaft mit ihm und Julian berufte. Zum Glück fügte ſichs auch, daß der kleinen Prinzeſſinn Mutter, Fauſtina, ihn mit einigen kaiſerlichen Kleidungsſtücken hatte verſehen können. Er ſelbſt fiel noch auf einen andern Weg, ſich in der Geſchwindigkeit geltend zu machen: er ließ durch einige unbeſonnene Waghälſe den Verſuch machen, Illyricum für ſeine Partei zu gewinnen, die dann, blos in guter Zuverſicht auf ihre Tollkühnheit, durch Austheilung goldener Münzen mit dem Bildniſſe des neuen Fürſten, und andere Lockungsmittel ihren Endzweck zu erreichen ſuchten, aber vom Equitius, dem Anführer der Armee in dieſer Provinz, gegriffen und hingerichtet wurden. Weil Equitius mehrere dergleichen Verſuche befürchtete, ſo ließ er die drey engſten Zugänge in die nördlichen Gegenden herüber, den einen in Dacia Ripenſis, den andern, vorzüglich bekannten, bey Succi, den dritten durch Macedonien

donien, Akontisma genannt, ſtärker befeſti-
gen. Durch dieſe vorſichtigen Maaßregeln ſah der Uſurpateur einer ihm nicht gebührenden Gewalt, den eitlen Gedanken, Illyricum an ſich zu reiſſen, und mit ihm die Hoffnung, ſeine Armee zu verſtärken, hinſchwinden.

Valens war indeſſen zwar im erſten Schrecken über die ausgebrochene Empörung aufgebrochen, und auf dem Herwege durch Gallogräcien begriffen, aber die Nachrichten von den neueren Vorfällen in Conſtantinopel machten ihn ängſtlich und zweifelhaft, ob er ſeinen Marſch fortſetzen ſollte: die plötzliche Zaghaftigkeit raubte ihm ſo ſehr alle Beſinnung, und ſein Muth fiel ſo tief herab, daß er ſein Fürſtengewand als eine ſchwere Beute von ſich zu werfen den Entſchluß faßte, und gewiß ausgeführt hätte, wenn ihn nicht ſeine vertrautern Hofleute von einem ſo entehrenden Vorſatze abgebracht hätten. Durch ſie zu neuer Hoffnung geſtärkt, ließ er alſo die zwey Legionen der Jovier und Victoren vorausgehen, um die Rebellen in ihrem Lager zu überfallen. Schon näherten ſie ſich, als Prokop auf ſeinem Rückwege aus Nicäa, wohin er vor kurzem gereiſt war, mit den Diviten ſern und einem gemiſchten Haufen von Ueberläufern, die er in wenig Tagen zuſammengebracht hatte, nach Mygdus, einer Stadt am Fluſſe Sagarius herbeyeilte. Man rückte bereits von beyden Seiten gegen einander zum Gefecht an, als Prokop, ohne die von beyden Seiten anfliegenden Pfeile ſich hindern

zu laſſen, ganz allein, als wollte er den Feind auffordern, in die Mitte beyder Heere vorritt. Und ſein Plan gelang ihm glücklich. Er that, als ob er in der feindlichen Armee einen gewiſſen Vitalian kenne, woran man doch noch ſehr zu zweifeln Grund hat, begrüßte ihn lateiniſch, bat ihn freundlich, zu ihm herzukommen, reichte ihm die Hand, küßte ihn, und trat dann, zum Erſtaunen beyder Heere mit dem Vortrage auf: „Iſt das die alte ehrwürdige Treue Römiſcher „Heere, dies die Befolgung ſo theuer beſchworner Eide? Wie, tapfere Männer, ihr könnet „es zugeben, daß unbekannte Ausländer ſo viele „ihrer Landsleute zu ihrer Vertheidigung den „Dolch zucken ſehen? — zugeben, daß ein feiger „Pannonier, der alles verdirbt, und alles zermalmt, ſich im Beſitz eines Thrones, den zu „beſteigen er ſich vorher nicht einfallen laſſen „konnte, behaupten, wir hingegen über eure und „und unſere Wunden ſeufzen ſollen? So folget „doch lieber dem Sprößling der Kaiſerfamilie, „der nicht um fremde Gerechtſame an ſich zu „reißen, nur in den Beſitz angeerbter Rechte ſich „zurückzuſetzen, die Waffen ergriff.“

Durch dieſe im ſanfteſten Tone gethane Erklärung fühlten ſich die Männer, die eigentlich gekommen waren, um hitzig zu fechten, auf einmal umgeſtimmt, ſenkten vor ihm die Fahnen, gingen frölichen Muthes zu ihm über, nannten ihn mit fürchterlich wildem Geſchrey (bey den

Bar-

Barbaren Barritus *) genannt) auch ihren Kaiſer, drängten ſich dann um ihn her, führten ihn in brüderlicher Eintracht gemeinſchaftlich ins Lager zurück, und ſchworen auf gut militäriſch, Prokop ſey der Unüberwindliche.

Kap. 8.

Dieſes Glück des Rebellen nahm dadurch eine noch günſtigere Wendung, daß der Tribun Rumitalk, der auch zu dieſer Parthey übergegangen war, und die Oberaufſicht über den Pallaſt erhalten hatte, nach einem reiflich überdachten, und dann der Armee mitgetheilten Plane zur See ging, bey Drepanum, jetzt Helenopolis, landete, und dann wider alles Vermuthen Nicäa einnahm. Ihn hier zu belagern trug Valens außer andern der Belagerungskunſt erfahrnen Männern vorzüglich dem Exgeneral **) und König Vadomar auf, er ſelbſt ging nach Nikomedien, weilte aber auch hier nicht lange, um Chalcedon wieder zu erobern, deſſen Einwohner ihn doch von der Mauer aus mit Schmähreden empfingen, und ihm den Spottnamen Sabajar gaben. Sabaja iſt nämlich ein aus Gerſte oder andern Getreidearten abgezogener ärmlicher Trank in Illyricum †). Durch Man-

*) S. B. 16. K. 12.

**) B. 21. K. 3. kam er als Dux Phöniciеs vor. S. auch unten B. 29. K. 1.

†) Wer die verſchiedenen Benennungen des Bieres bey verſchiedenen Völkern wiſſen will, den verwei-

gel an Lebensmitteln, und verzweifelte Gegenwehr der Einwohner ganz entkräftet, ſtand er ſchon im Begriff, die Belagerung aufzuheben, als indeſſen die Beſatzung in Nicäa einen plötzlichen Ausfall that, eine große Menge der Belagerer niedermachte, und unter Rumitalkas muthiger Anführung hitzig anzog, um dem Valens, der noch in der Nähe von Chalcedon ſich aufhielt, in den Rücken zu gehen. Ohne Zweifel würden ſie auch ihre Abſicht erreicht haben, hätte nicht Valens durch voreilendes Gerücht von der ihm drohenden Gefahr unterrichtet, dem ihm auf jedem Tritte nachſetzenden Feinde durch ſchleunigen Rückzug über den Sunonenſiſchen See und die Krümmungen des Fluſſes Gallus zu entgehen gewußt. Indeſſen gerieth doch dadurch ganz Bithynien in Prokops Hände.

Valens kehrte mit ſchnellen Schritten nach Ancyra zurück, erfuhr hier, daß Lupicin aus dem Orient mit einem beträchtlichen Heere im Anzuge ſey, wodurch er zu beſſerer Hoffnung geſtärkt, ſeinen beſten General Arinthäus den Feinden entgegen gehen ließ. Dieſer kam nach Dada-

weiſen wir auf Lindenbrogs Note, die ſeiner Beleſenheit alle Ehre macht. Wer aber auch hier ſeinen Durſt nicht ganz geſtillt hätte, dem empfehlen wir Meibom de Cereviſiis, Helmſt. 1671, wo auch unſere Stelle (K. 11. §. 2.) nicht vergeſſen iſt. Beſonders gehört doch die Bemerkung hierher, daß die Pannonier — und ein ſolcher war Valens — für gute Bierbrüder galten. S. Dio Caſſius B. 49. K. 36.

Dadaſtana, wo Kaiſer Jovian ſtarb, und ſtieß da auf einen gewiſſen Hyperechius, der vorher bloß Adjutant *) geweſen, jetzt aber von ſeinem Freunde Prokop zum Anführer eines Hülfskorps erhoben war. Arinthäus hielt es unter ſeiner Würde, ſich mit einem Manne einzulaſſen, den ſelbſt zu beſiegen ihm Schande ſeyn müßte, ließ alſo voll Vertrauen auf ſein Anſehen als General, dem ſeine anſehnliche Leibeslänge ein neues Gewicht gab, den Feinden ſelbſt befehlen, ihren Anführer zu feſſeln, und das Schattenbild von General ward wirklich von ſeinen eigenen Leuten gefangen genommen.

Während der Zeit hatte ein gewiſſer Venuſt, Unterbedienter beym Schatzmeiſter der Staatskaſſe (**) in Valens Ländern, kurz vorher nach Nikomedien geſandt, um von den erhobenen Geldern die im Orient zerſtreuten Soldaten Mann für Mann unter dem Namen von Sold zu beſchenken, bey ſo traurigen Nachrichten geglaubt, ſeinen Auftrag unter ſolchen Umſtänden nicht ausrichten zu dürfen, war alſo in der Eil mit dem Gelde nach Cyzikum geflüchtet. Hier traf er den damaligen Kommandeur der Haustruppen Sereniau, dem die Verwahrung des daſelbſt befindlichen Schatzes vertraut war, und der zugleich Muth genug beſaß, die Stadt ſelbſt, die von langen Zeiten her für unüberwindliche Feſtung galt,

*) Apparitor Caſtrenſis. **) Largitionum Apparitor.

galt, durch eine in Eil zuſammengebrachte Beſatzung zu vertheidigen. In der That hatte auch Prokop, um nach Bithyniens Beſitz auch den Helleſpont in ſeine Gewalt zu bekommen, ein beträchtliches Korps zu Belagerung dieſer Stad beſtimmt. Doch gieng dies ſo geſchwind nicht: ganze Schaaren ſeiner Leute wurden durch Pfeile, Schleuderſteine und jede Art von Geſchoß erlegt, auch hatten die Belagerten auf eine geſchickte Art den Hafen durch eine ſtarke eiſerne, an beyden Ufern befeſtigte Kette geſperrt, die ſelbſt Schiffen, mit Eiſen beſchlagen, den Eingang wehrte. Nach vielen Bemühungen der Soldaten ſowohl als ihrer Anführer, die alle des gefährlichen Gefechtes zu Lande müde waren, ſprengte ſie endlich der Tribun Aliſo, ein eben ſo rüſtiger als erfahrner Krieger, und dies machte er ſo: Er ließ drey Schiffe neben einander befeſtigen, auf denen er ein Schirmdach auf folgende Art nachbildete: die Mannſchaft trat dicht zuſammen, ſchob die Schilde über den Köpfen in einander; die erſte Reihe ſtand in völliger Rüſtung auf den Ruderbänken, die folgenden bückten ſich ſchon ein wenig, die dritten noch mehr, und ſo fort, bis endlich die letzten auf den Ferſen aufſaßen, und das Ganze das Anſehen eines gewölbten Schwibbogens hatte. Dieſer Art von Schirmdach giebt man bey Belagerungen dieſe Geſtalt deswegen, damit die anfliegenden Pfeile oder Steine einen Abhang antreffen, und wie Regentropfen über das Ganze hin-

hingleiten. (*) Hinter dieſer Bedeckung konnte Aliſo wenigſtens eine Zeitlang geſichert zu ſeyn hoffen, und nun ſegelte er mit einem auf ſeinem Schiffe angebrachten Baumſtamme ſo ſchnell an, daß er die Kette, wie mit einem Beile, ſo rein hinwegſprengte, daß ſie freyen Eingang in den Hafen öffnete, und die Stadt gegen einen Angriff ohne Schutz war. In der Folge, da man nach dem Tode des Hauptſtifters der ganzen ſo frevelhaften Rebellion gegen ſeine Anhänger mit Strenge verfuhr, blieb dieſer Tribun in Rückſicht auf dieſe Heldenthat beym Leben, und beym Dienſt, und ward lange nachher erſt in Iſaurien von einer ſtreifenden Partei erſchoſſen.

Sobald Cyzikum ſeine Thore eröffnet hatte, eilte Prokop ſchnell ſelbſt herbey, begnadigte aber die Einwohner ungeachtet ihrer Gegenwehr, blos Serenian ward gefeſſelt, und nach Nicäa zu genauer Verwahrung abgeführt. Kurz hierauf ward auch Hormisdas, jetzt reifer Jüngling, ein Sohn des (Perſiſchen) königlichen Prinzen gleiches Namens (**) zu der Würde eines Proconſuls erhoben, und ihm nach alter Sitte militariſche und bürgerliche Gewalt verliehen. Er verwaltete ſein Amt, wie es ſich von ſeiner ſanften Denkart erwarten ließ, wäre aber einem fliegenden Korps, das Valens in einem Umwege durch Phrygien hatte gehen laſſen, beynahe in die

*) S. Naſt griech. Kriegsalterthümer S. 125.

**) B. 16. K. 10. B. 24. K. 1. 2.

die Hände gerathen, und mußte, um zu entkommen, den lebhafteſten Muth aufbieten. Er erreichte nicht nur ſelbſt das Schiff, das er auf einen ſolchen Nothfall immer bereit hielt, ſondern war auch ſo glücklich, durch einen Pfeilregen ſeine ihm folgende und faſt ſchon in der Feinde Händen befindliche Gemahlin zu retten, und mit ſich zu nehmen — eine eben ſo reiche als edle Dame, die durch ihre Würde und rühmliche Beharrlichkeit in der Folge Retterin ihres Gemahls aus dringenden Gefahren ward.

Ueber die Eroberung von Cyzikum erhob ſich Prokop ganz übermenſchlich, ohne zu bedenken, daß der glücklichſte Mann, ſobald Fortuna ihr Rädlein *) dreht, noch vor Abend der unglückſeligſte ſeyn kann, und vergaß ſich ſo weit, daß er Arbetions Haus, das er vorher in der Meinung, der Mann halte es mit ſeiner Partey, als wäre es ſein eigenes, geſchont hatte, — ein Haus, deſſen Mobilien einen unſchätzbaren Werth hatten — rein ausräumen ließ, blos darüber aufgebracht, daß Arbetio, einigemal zu ihm entboten, doch (immer unter Vorſchützung ſeines Alters und ſeiner Kränklichkeit) nicht erſchienen war. Klug genug, zu vermuthen, daß dieſes Betragen nicht unbedeutende Folgen für ihn haben

*) Schon Cicero hat dieſes Glücksrädlein in ſeiner Rede gegen Piſo K. 10. Der Verfaſſer des Dialogs vom Verfall der Beredſamkeit tadelt ihn zwar darüber, aber Lipſius Var. Lect. B. 2. K. 17. hat ihn dagegen in Schutz genommen.

ben könne, ſah er zwar, daß er ohne Widerſtand in allen Provinzen des Orients ſich ausbreiten, und überall um ſo mehr eine willige Aufnahme hoffen könne, weil man, des bisherigen ſtrengen Regenten müde, gierig nach einem neuen hinblickte; aber zu ſaumſelig, einige Städte Aſiens näher an ſein Intereſſe zu knüpfen, und ſich um Männer zu bewerben, die ihm Goldminen eröffnen, oder bey den zu erwartenden wichtigen und häufigen Gefechten gute Dienſte leiſten könnten, ſtumpfte er ſich ſelbſt, wie ein ſpitziger Dolch, ab. Dies war in der Vorzeit gerade auch der Fall beym Peſcennius Niger, der, vom Volke mehr als einmal aufgefordert, den ſinkenden Staat zu retten, zu lange in Syrien verweilte, und darüber vom Sever am Iſſiſchen Meerbuſen in Cilicien, wo ehemals Alexander den Dareus *) überwand, geſchlagen, und auf der Flucht nicht weit von Antiochien von einem gemeinen Soldaten niedergeſtochen ward.

Kap. 9.

Alle dieſe Ereigniſſe fielen in die letzten Monate des Jahres, in dem Valentinian und Valens die Conſulwürde ſelbſt bekleideten. Nachdem
J. n. Chr. Geb. 366. aber dieſe höchſte Magiſtratur dem Gratian, nachherigen Kaiſer, und dem Dagalaiph übertragen war, ſammlete Va-

*) So ſteht es immer im Ammian, nicht Darius.

Valens mit Eintritt des Frühlings ſeine ganze Kraft, zog den Lupicin mit einem ſtarken Hülfskorps an ſich, und brach nach Peſſinus auf, einer Stadt, die ehemals zu Phrygien, jetzt zu Galatien gehörte. Hier ließ er eine ſtarke Beſatzung zurück, um die ganze Gegend vor unvermutheten Ueberfällen zu decken, und eilte dann am Fuße des hohen Gebirges Olympus auf einem ziemlich beſchwerlichen Wege nach Lycien, hin, um den daſelbſt gähnenden Gomoar zu überfallen. Faſt überall fand er dennoch die hartnäckigſte Abneigung, vorzüglich aus dem Grunde, weil ſein Gegner, wie ich vorher erzählte, des Conſtantius kleine Prinzeſſinn, nebſt ihrer Mutter Fauſtina, ſowohl auf dem Marſche, als ſelbſt dann, wann er zu einem Gefecht hinzog, in einer Sänfte einhertragen ließ, um die Soldaten deſtomehr zu ermuntern, für das kaiſerliche Haus, zu dem er ſich ſelbſt rechnete, deſto muthiger zu fechten. So ſtellten ehemals die Macedonier bey einer Schlacht gegen die Illyrier ihren König, damals noch Kind, in der Wiege hinter ihre Linien, und die Furcht, ihn gefangen nehmen zu ſehen, wirkte auf ihren Muth ſo kräftig, daß ſie über ihre Feinde einen vollkommenen Sieg erfochten. *)

Dieſer liſtigen Vorkehrung arbeitete Valens bey noch zweydeutigen Ausſichten durch den klugen Einfall entgegen, daß er den Exconſul Arbetio,

*) Juſtin B. 7. K. 2.

betio, der ſchon ſeit langer Zeit ſich zur Ruhe geſetzt hatte, zu ſich einladete, um die Achtung, die einem General noch von Conſtantius Zeiten her gebührte, zu Gewinnung der widerſpenſtigen Krieger zu benutzen: und es gelang ihm glücklich.

Arbetio, älter als alle, und über alle an Würde erhaben, zeigte jedem, der bey der Rebellion zu beharren ſchien, ſeinen ehrwürdigen grauen Kopf, ſchilderte ihnen dagegen den Prokop als öffentlichen Straßenräuber, die Soldaten, die ſich von dieſem hatten verleiten laſſen, nannte er Söhne und Theilnehmer ehemaliger Gefahren, und bat ſie, doch lieber ihm als einem Vater, der ſie ſchon oft zu Siegen hingeführt, zu folgen, als einem ſchändlichen Frevler ſich hinzugeben, der ſein Weſen nicht lange mehr treiben würde.

Gomoar erfuhr dies, hätte ſeine Feinde leicht täuſchen, und ohne Gefahr ſeines Weges gehen können, fand aber in der geringen Entfernung des kaiſerlichen Lagers die ſchicklichſte Gelegenheit, zu Valens unter dem Schein eines Gefangenen überzugehen, weil er ſich plötzlich von einer feindlichen Schaar überall umringt geſehen hätte.

So glückliche Begebenheiten veranlaßten den Kaiſer, nach Phrygien vorzurücken, und in dem bey Nakolien vorfallenden Gefecht ward Agilo, der überhaupt zwiſchen beyden Parteyen ſchwankte, dadurch Verräther, daß er ſich, ehe man ſich es verſah, aus den Linien herauszog; ihm folgten

ten bald mehrere, die den Augenblick vorher noch Wurfſpieße und Schwerte zur Schlacht ſchwenkten, und gingen mit den Fahnen, die Schilde an den Arm gehangen — ein unverkennbares Zeichen der Ergebung — zum Kaiſer über.

Ein ſo unerwarteter Auftritt raubte dem Prokop alle Hoffnung, ſich zu retten, er flohe, um in die umliegenden Wälder und Gebirge zu entkommen, und ſeine Begleiter waren Florentius und der Tribun Barchalbas, der ſeit Conſtantius Zeiten ſich in den gefährlichſten Kriegen als Held bewährt, und gewiß nicht aus Neigung, vielmehr nur nothgedrungen des Rebellen Partey genommen hatte. Die Nacht war größtentheils vorüber, der vom Abend bis zum Morgen hellſcheinende Mond vermehrte Prokops Furcht — alle Gelegenheit zu entrinnen ſah er abgeſchnitten – ganz hülflos wußte er, wie dies in dringender Noth gemeiniglich der Fall iſt, keine Auskunft, als die traurige Härte des Schickſals anzuklagen — und ſo ward er, von vielfachem Kummer niedergedrückt, von ſeinen Begleitern gefeſſelt, und nach Anbruch des Tages in das Lager zum Kaiſer hingeführt. Sprachlos und mit geſenktem Blicke ſtand er da: man ſchlug ihm auf der Stelle den Kopf ab, und mit ihm begrub man den Saamen vieler Unruhen und des Bürgerkrieges, wie ehemals mit Perpenna, der beym Gaſtmahl den Sertorius hinmordete, ſich auf kurze Zeit im Beſitz eines Heeres ſah, aber aus dem Gebüſch, in das er ſich verbarg, her-

hervorgezogen, an Pompejus ausgeliefert, und auf deſſen Befehl niedergemacht ward.

In der Hitze war man ſogar ſo unbedachtſam, den Florentius und Barchalbas, die ihn doch eingeliefert hatten, zugleich mit Prokop ſterben zu laſſen. Wären ſie an einem rechtmäßigen Kaiſer Verräther geworden, ſo würde die Gerechtigkeit ſelbſt ihren Tod für verdient erkannt haben: wurden ſie es an dem Rebellen und Störer der öffentlichen Ruhe, ſo wäre keine Belohnung für eine ſo rühmliche That zu groß geweſen.

Prokop war vierzig Jahre und zehen Monate alt geworden. Sein Aeußerliches war nicht ohne Anſtand, er war von anſehnlicher Leibeslänge, ging aber etwas gebückt, und ſah immer auf die Erde. Immer finſter und zurückhaltend ließ er ſich mit jenem Craſſus vergleichen, der nach Lucills und Tullius Zeugniß nur einmal in ſeinem Leben gelacht haben ſoll: und dennoch muß man, ſo wunderbar es auch ſcheinen mag, zu ſeinem Lobe ſagen, daß er, ſo lange er lebte, nichts weniger als blutdürſtig war.

Kap. 10.

Zu gleicher Zeit hatte Marcell, Officier der Haustruppen und Prokops Verwandter, als zurückgelaſſener Kommandant in Nicäa, auf erhaltene Nachricht von dem treuloſen Abfall der Armee und Prokops Tode, den im Palaſte ge-

fänglich verwahrten Serenian beym Schauer der Mitternacht plötzlich überfallen, und umbringen laſſen, und durch dieſe Ermordung ſich zum Wohlthäter vieler Menſchen gemacht. Hätte ein Mann von ſo rohen Sitten, und immer von Schadenbegierde glühend, und wegen ähnlicher Denkart und Landsmannſchaft des Valens Liebling, den Sieg ſeiner Partei überlebt, gewiß er würde die ihm bekannte geheime Neigung ſeines Fürſten zu Grauſamkeiten benutzt haben, viele Schuldloſe unglücklich zu machen.

Nach Serenians Tode eilte Marcell, um ſich der Stadt Chalcedon zu verſichern, wo er mit Unterſtützung einiger Wenigen, die, weil ſie Nichts zu verlieren, Alles zu gewinnen hatten, ſich gern in eine frevelhafte Empörung einließen, das Schattenſpiel einer traurigen Regentſchaft begann, und ſich dabey von zweyen nichtigen Bewegungsgründen leiten ließ. Fürs erſte rechnete er darauf, daß die Gothiſchen Könige ſich nicht nur von Prokop beſänftigen laſſen, ſondern ihm ſogar auf ſeine Berufung, mit dem Conſtantianiſchen Hauſe verwandt zu ſeyn, dreytauſend Mann zugeſandt hätten, weshalb auch Er ihnen nur ein Geringes bieten zu dürfen hoffte, um ſie auch für ſich zu gewinnen: — und fürs zweyte wußte er damals noch nichts von dem Vorfalle in Illyricum.

Auf der andern Seite hatte Equitius bey dem gegenwärtigen Wirrwarr der Begebenheiten durch ſichere Kundſchaft erfahren, daß Aſien

der

der vorzüglichſte Schauplatz des Krieges zu werden ſcheine; er ging alſo durch den Bergpaß bey Succi, um die von den Feinden beſetzte Stadt Philippopolis, ehemals Eumolpias genannt, (B. 22. K. 2.) mit ſeiner ganzen Macht anzugreifen — eine Stadt, deren Beſitz ihm um ſo vortheilhafter ſchien, je mehr er befürchten mußte, ſich, wenn er ſie als Feindinn im Rücken behielte, und, um dem Valens Hülfe zuzuführen (denn den Vorgang bey Nakolien wußte er noch nicht) nach Aemimontum *) nehmen müßte, gar ſehr behindert zu ſehen. Nun erfuhr er die windigen Anmaßungen Marcells, und ſandte ſogleich einige kühne, rüſtige Krieger ab, die ihn wie einen ſtrafbaren Sklaven griffen, und in Feſſeln legten. Nach einigen Tagen brachte man ihn ins Lager, marterte ihn nebſt andern ſeines Anhanges aufs grauſamſte, und brachte ihn endlich ums Leben — einen Mann, zu deſſen Lobe ſich freylich nichts ſagen läßt, als daß er den Serenian aus der Welt ſchaffte, einen Tyrannen, grauſam wie Phalaris, der [bey den Fürſten, bey denen er viel vermochte, dem Gallus und dem Valens] einem wie dem andern geheime Künſte vorgaukelte, um ſie oft ganz ohne Urſache zu Grauſamkeiten aufzureizen. **)

 Durch

*) Iſt hier die Gegend um das Hämusgebirge gemeint, wie B. 27. K. 4. Eben ſo unterſcheidet auch Ammian Rhodope u. Rhodopa B. 27. K. 4. S. Saumaiſe über die Hiſt. Auguſta II. S. 489.

**) Die Stelle iſt im Texte mit einem Aſterisk als ver-

Durch den Tod des Hauptrebellen ward nun zwar einem blutigen Kriege vorgebeugt, aber man wütete doch gegen ſeine Anhänger, ſie mochten nun Verbrecher, oder auch nur irre geführt ſeyn, zu unbarmherzig, beſonders gegen die Beſatzung von Philippopolis, die ſich und Stadt nur nach langem Widerſtande, und dann erſt ergab, als man ihr Prokops Kopf, den man nach Gallien trug, zeigte. Doch kamen auch einige auf Vorbitte anderer mit einer mildern Strafe ab, unter ihnen vorzüglich Araxius, der in der erſten Hitze der Empörung die Präfectur erſchlichen hatte, (K. 7.) und auf Fürſprache ſeines Eidams Agilo, jetzt in eine Inſel verbannt wurde, kurz nachher ſich aber unſichtbar machte. Euphraſius und Phronem waren von Prokop in die Abendländer geſandt, und ihr Schickſal hing jetzt vom Valentinian ab: Euphraſius ward ohne alle Ahndung entlaſſen, Phronem hingegen, nicht mehr und nicht weniger ſtrafbar als jener, mußte ſich die Verbannung nach dem Cherſones deswegen gefallen laſſen, weil

verſtümmelt bezeichnet, ich hoffe aber derſelben durch das in Klammern geſchloſſene ſeine Vollſtändigkeit wieder gegeben zu haben, und berufe mich deshalb auf B. 14. K. 7. wo geſagt iſt, daß Serenian der Zauberey und Wahrſagerkunſt ergeben geweſen ſey. Dieſe Talente wandte er dann an, Unſchuldige unglücklich zu machen, ſie als Rebellen, oder ſonſt gefährliche Leute anzugeben, wie er ganz gewiß durch Eingabe der Götter wiſſe, mit denen er durch geheime Künſte in beſonderer Vertraulichkeit zu ſtehen vorgab.

weil er des verſtorbenen Julians Liebling geweſen war, deſſen rühmliche Verdienſte die jetzt regierenden kaiſerlichen Brüder vielleicht nur deswegen herabſetzten, weil ſie ihm auch nicht vom weiten beykamen.

Zu dem allen kamen noch traurigere Auftritte, als ſie kaum von mörderiſchen Schlachten zu erwarten geweſen wären. Henker und Martergeräthe und blutige Inquiſitionen wüteten, ohne Rückſicht auf Alter und Würden, wider die niedrigſten und höchſten Volksſtände: der Friede ſelbſt mußte zum Vorwand abſcheuwerther Unterſuchungen dienen, und alle verwünſchten einen unglücklichen Sieg, der für ſie drückender ward, als die blutigſte Fortſetzung des Krieges. Unter Waffenklang und Trompetenton macht der Umſtand, daß einer wie der andere zu fürchten hat, die Gefahren erträglicher, und der tapfere Krieger erreicht entweder den Zweck ſeines kühnen Muthes, oder, kömmt der Tod ihm unvermuthet, ſo iſt er doch mit keinem Gefühl der Schmach verbunden, und macht dem Leben und dem Schmerz zugleich ein Ende: aber wo man ſchändliche Handlungen ſelbſt durch Geſetze rechtfertigen will, und Richter, mit dem falſchen Anſtriche Catoniſchen und Caſſianiſchen *) Ernſtes getüncht da ſitzen, wo alles, was geſchieht, nur nach dem übermüthigen Rechte des Stärkern geſchieht, und blos Laune über Leben und Tod entſcheidet, da iſt das Schickſal des Beklagten ſehr ſchnell entſchieden. So war es auch jetzt: Jeder, der in die Burg

*) S. Note zu B. 22. K. 9.

hineilte, wenn auch der Grund dieſer Eilfertigkeit in nichts anderem, als in der Begierde nach fremden Gute lag, und wenn er auch den Unſchuldigſten angab, ward als treuer Freund mit offenen Armen empfangen, und durfte ſicher darauf rechnen, ſich auf Koſten anderer zu bereichern. Der Kaiſer war überhaupt mehr geneigt, Unglückliche zu machen, lieh ſein Ohr jedem Verleumder, verhing die traurigſten Kriminaluntersuchungen, und frohlockte, mit leidenſchaftlicher Wärme über die vielfachen Todesſtrafen, die er vollziehen laſſen konnte — ganz unbekannt mit Cicero's Behauptung, daß diejenigen nichts weniger als glücklich wären, die ſich alles für erlaubt hielten. Dieſe unerbittliche Strenge, die, wenn ſie ſich auch durch die Geſetze rechtfertigen ließe, doch den gerechteſten Sieg entehren mußte, lieferte viele Unſchuldige auf die Folter: vielen ſank das entkräftete Haupt vor Schmerz auf die Marterbank hin, oder ſie verloren es durch den Schwertſtreich des fürchterlichen Henkers. Hätte es das Schickſal gewollt, gewiß, es wäre beſſer geweſen, zehen Leben in der Schlacht hinzuopfern, als daß völlig ſchuldloſe Menſchen ſich gemartert, unter Seufzen ihr ganzes Vermögen eingezogen ſehen, und als vorgebliche Verbrecher der beleidigten Majeſtät ſterben, mit vorher zermalmtem Körper ſterben mußten, welches in der That trauriger iſt, als der Tod ſelbſt. Nun fieng zwar endlich die Wuth, der traurigſten Auftritte ſelbſt müde, nach und nach zu verrauchen an, aber

noch

noch immer mußten ſich die größten Männer Einziehung ihres Vermögens, Verbannung, und was man ſonſt für erträglichere Strafen hält, ſo empfindlich ſie auch in der That ſind, gefallen laſſen. Um einen andern zu bereichern, mußte der Mann von edler Abkunft, vielleicht auch reicher an Verdienſt, ſich auf einmal aus dem Beſitze ſeines Vermögens geſetzt ſehen, ward in die weite Welt hinausgeſtoßen, verzehrte ſich vor Kummer, oder lebte von Anderer Milde: und zum Unglück ſetzte man dieſen Ungerechtigkeiten kein Ziel, ſolange Fürſt und Höflinge nach Gold und Blute dürſteten.

Noch beym Leben jenes Empörers, deſſen Unternehmungen und Tod wir bisher erzählt haben, erhob ſich am ein und zwanzigſten Julius des Jahres, in dem Valentinian mit ſeinem Bruder zum erſtenmal das Conſulat übernahm (365), auf einmal über den ganzen Erdkreis ein ſo ſchreckliches Erdbeben, als man weder in der fabelhaften noch wahren Geſchichte der Vorwelt findet. Kurz nach Aufgang der Sonne fuhr Blitz auf Blitz, und ein Donnerſchlag nach dem andern zur Erde herab, und auf einmal bebte ſie, als würde ſie ganz aus ihrer Grundfeſte gehoben, das Meer trat mit ungeſtümen Wellen ſo weit zurück, daß man in dem geöffneten tiefen Abgrunde Seegeſchöpfe von mancherley Art auf dem Schlamme liegen ſah, daß ganze Strecken von Berg und Thal, von der Natur bey der erſten Schöpfung in die unermeßlichen Abgründe der See verbor-

gen, jetzt vielleicht zum erſtenmal das Sonnenlicht erblickten. Viele Schiffe ſtanden wie auf trokkenem Boden neben einander, viele Menſchen wagten ſich in den ſeichten Meergrund hin, um Fiſche oder andere Seeprodukte aufzuleſen, als plötzlich die toſenden Fluten, um gleichſam ihre Zurückdrängung zu rächen, ſich nun dagegen Bergen gleich erhoben, und über den brauſenden Meeresgrund auf Inſeln, und weite Strecken ins feſte Land hinein gewaltig losſtürmten, unzähliche Gebäude in Städten oder auf dem Lande wegſchwemmten, und der ganze Erdkreis, dem wütenden Kampfe der Elemente preis gegeben, die wunderbareſten Auftritte dem Auge darbot. Viele tauſend Menſchen fanden in den ſo ſchnell wieder eintretenden Wellen ihr Grab, oder wurden mit fortgeriſſen: die wirbelnde Bewegung der Flut hatte, wie man hernach bey ruhig gewordenem Meere ſah, unzähliche Schiffe zertrümmert, und die Leichname ſchwammen auf Rücken oder Geſicht über die Oberfläche einher. Selbſt große Schiffe wurden vom reißenden Sturme ſo weit hereingetrieben, daß ſie auf den Flächen der Häuſer ſtehen blieben, wie dies der Fall in Alexandrien war; einige wurden faſt zweytauſend Schritte vom Ufer aufs feſte Land hineingeſchleudert, wie ich ſelbſt ein Lakoniſches Schiffchen bey Mothone im Vorbeyreiſen geſehen habe, das durch Länge der Zeit von Würmern zerfreſſen und aus ſeinen Fugen gegangen war.

Sie=

Sieben und zwanzigſtes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. Die Alamannen gewinnen eine Schlacht gegen die Römer, in der auſſer andern auch die Feldherren Charietto und Severian bleiben. — — Kap. 2. Jovin, Feldherr der Reiterey in Gallien, überraſcht einige einzelne Korps der Alamannen, ſchlägt ſie dann in einem förmlichen Treffen bey Catalauni, erlegt ſechstauſend derſelben, und bekommt viertauſend Gefangene. — Kap. 3. Stadtpräfecte in Rom, Symmachus, Lampadius und Juventius. Streit zwiſchen Damaſus und Urſin über das Bißthum zu Rom. — Kap. 4. Beſchreibung Thraciens, Völkerſchaften, ſechs Provinzen, und die merkwürdigſten Städte. — Kap. 5. Valens führt Krieg mit den Gothen, weil ſie den Prokop mit Hülfsvölkern unterſtüzt hatten, macht aber nach drey Jahren mit ihnen Frieden. — Kap. 6. Valentinian ernennt ſeinen noch zarten Sohn Gratian mit Beyſtimmung der Armee zum Auguſt, läßt ihm den Purpur anlegen, ermahnt ihn ſich zum tapfern Manne zu bilden, und empfiehlt ihn der Liebe ſeiner Soldaten. — Kap. 7. Valentinians wütende Grauſamkeiten. — Kap. 8. Die Pikten, Attakotten und Skotten erlegen einige Römiſche Feldherren, ſtreifen dann ungehindert in Britannien umher, Theodos beſiegt ſie in einer Schlacht, und nimmt ihnen ihre Beute wieder ab. — Kap. 9. Einige Mauriſche Völkerſchaften verwüſten Afrika. Valens hemmt die Streifereyen der Iſaurier, Prä-

Prätextatus, Stadtpräfect zu Rom. — Kap. 10. Valentinian geht über den Rhein, und erkämpft gegen die Alamannen, ungeachtet ſie ſich auf die höchſten Gebirge gezogen hatten, einen Sieg, den er aber mit nicht geringem Verluſte erkaufen muß. — Kap. 11. Probus. Seine edle Abkunft, Anſehen, Würden und Charakter. — Kap. 12. Streitigkeiten der Römer und Perſer über Armenien und Iberien.

Kap. 1.

Während daß die bisher erzählten Begebenheiten unter mancherley Glückswechſel im Orient vorfielen, hatten die Alamannen nach traurigem Volks- und Blutverluſt, den ſie in mehrmaligen Gefechten mit Cäſar Julian erlitten, zwar nicht ihre ganze ehemalige, doch immer ſo viel Kraft wieder geſammlet, daß ſie aus der oben (B. 26. K. 5.) angegebenen Urſache, ſich durch kühne Streifereyen in Galliens Gränzen herüber gar ſehr furchtbar machten. Sogleich in den erſten Tagen des Januar, wo noch in ihren beeiſten Gegenden fürchterliche Kälte herrſchte, rückten ſie truppweiſe aus, und ſchweiſten ohne Widerſtand überall umher. Dem Schwarme, der zuerſt einbrach, gieng Charietto, (B. 17. K. 10.) damals beyder Germanien Feldherr, mit ſeinen rüſtigen Kriegern entgegen, veranlaßte auch den Feldherrn Severian, einen vor Alter entkräfteten Mann, der mit den Legionen der Diviteuſer und Tungrikaner bey Cabilo (Chalons) ſtand, ihm zu Hülfe zu kommen. Beyde Heere vereinigten ſich glücklich, man gieng über

über eine in der Geſchwindigkeit über einen ſchma⸗len Fluß geſchlagene Brücke, und ſobald man die Feinde ins Geſicht bekam, fing man mit Pfeilen und anderem leichten Geſchoß den Angriff an, den aber die Feinde gar bald erwiederten. End⸗lich gerieth man mit gezogenem Schwerte näher an einander, unſre Linien wurden durch den wütenden Angriff der Feinde getrennt, waren nicht im Stande, ſich wieder zu ſetzen, oder zu wehren, und alles flohe, als man den Severian, von einem Pfeile ſchwer verwundet, vom Pferde ſinken ſah. Auch Charietto, der den fliehenden Seinigen in den Weg trat, ſie durch drohenden Ton in Reihe und Glied zu erhalten, und eine ſo ſchimpfliche Feigheit wenigſtens durch Beharr⸗lichkeit wieder gut zu machen ermahnte, ward von einem tödtenden Pfeile getroffen. Nach ſei⸗nem Tode ging auch die Fahne der Eruler und Bataver (*) verloren, welche die Feinde unter Frohlocken und Freudenſprüngen einmal über das andere in die Höhe hoben, und nur nach hartem Kampfe wieder heraus gaben.

Kap. 2.

Sobald dieſe äußerſt traurige Nachricht kund ward, mußte Dagalaiph, um den Schaden wieder gut zu machen, von Paris abgehen. Weil er zu lange unter dem Vorwande zauderte, daß er die in verſchiedenen Gegenden zerſtreuten Feinde

*) S. Note zu B. 20. K. 1.

Feinde anzugreifen nicht im Stande wäre, auch
bald nachher von der Armee abgerufen ward, um
nebſt Gratian, damals noch nicht Mitregenten
die Conſulwürde zu übernehmen, ſo machte ſich
J. n. Chr. Jovin, Feldherr der Reiterey, an dies
367. wichtige Werk, traf die beſten Anſtalten
zum Feldzuge, ſuchte dann beyde Flügel ſeines
Heeres immer vor jedem Ueberfalle der Feinde
auf dem Marſche zu ſichern, und kam endlich bey
Scarponna (Charpeigne) an, wo er eine be-
trächtliche Schaar der Feinde ſo unvermuthet
überfiel, daß er ſie, noch ehe ſie zu den Waffen
greifen konnten, in einigen Augenblicken bis auf
den letzten Mann niedermachte.

Die Soldaten, frölich über den Ruhm eines ohne allen Verluſt erfochtenen Sieges, folgten dem trefflichen Führer gern, um einem andern feindlichen Korps ein gleiches Schickſal zu bereiten. Beym weitern Vorrücken erfuhr er durch zuverläſſige Kundſchafter, daß ein feindlicher Trupp einige Dörfer in der Nähe geplündert, und jetzt am Fluſſe ſich gelagert habe: er ſchlich ſich alſo heran, verbarg ſich in einem mit dichtem Gebüſch beſetzten Thale, und bemerkte, daß die einen ſich badeten, die andern nach Landesſitte ihren Haaren Glanz zu geben ſuchten, die dritten ſich traulich zutranken. Einen ſo überaus günſtigen Augenblick zu benutzen, that er unter Trompetenklang den Angriff auf das Lager der räuberiſchen Germanen, und ſie — lärmten zwar in unwirkſamen Drohungen und Prahlereyen hoch

auf, aber der andrängende Sieger ließ ihnen eben ſo wenig Zeit, die zerſtreut umher liegenden Waffen aufzugreifen, als ſich in Linien zu ordnen, oder ſich zu neuer Kraft zu ermannen. Der größte Theil ward durch Wurfſpieße erlegt, oder niedergehauen, nur wenige retteten ſich durch die Flucht auf enge, das Gebirge hinauf ſich windende Fußſteige.

Durch einen ſo glücklichen Erfolg, an dem Tapferkeit nicht minder als Glück Theil hatten, zu neuem Muth ermuntert, führte Jovin ſeine Krieger weiter, ließ geſchickte Kundſchafter vorausgehen, brach dann, um auch den dritten feindlichen Haufen, den einzigen, den er noch zu beſiegen hatte, zu überfallen, auf, fand hn auch nach beſchleunigtem Marſche bey Catelauni (Chalons ſur Marne) in ſtreitfertiger Stellung. Nachdem er einen ſichern Standort zu einem Lager gewählt, und ſeine Leute, ſo gut es die Umſtände erlaubten, ſich durch Speiſe und Schlaf hatte erquicken laſſen, ſtellte er dann mit Anbruch des folgenden Tages ſeine Armee auf einer großen Ebene in weiten Linien ſo künſtlich, daß die Römer, den Feinden an Zahl nicht gewachſen, wiewohl an Muthe gleich, durch den weiten Raum, den ſie beſchrieben, eben ſo zahlreich als dieſe in die Augen fielen. Die Trompete gab das Zeichen zum Angriff, und indem man einander näher rückte, ſtanden die Deutſchen beym Anblick der blitzenden Römiſchen Fahnen, die ſie ſchon von alten Zeiten her kannten, betroffen da. Einige Minuten wirkte

die-

dieſer Anblick ſelbſt auf ihren Muth, doch faßten ſie ſich bald wieder, das Gefecht dauerte bis zum ſpäteſten Abend fort, und unſere mächtig andringenden Krieger würden einen vollkommenen Sieg, als Lohn ihrer Tapferkeit davon getragen haben, wenn nicht Balchobaudes, Tribun der reitenden Trabanten, (Armaturen) ein Prahler ohne Kopf, bey Annäherung des Abends ſich in größter Unordnung zurückgezogen hätte. Wären die übrigen Kohorten ſeinem Beyſpiele gefolgt, dann hätte gewiß die Schlacht für uns ein ſo trauriges Ende genommen, daß nicht der einzelne Mann am Leben geblieben wäre, der unſern Verluſt hätte erzählen können. Aber unſer Soldat füllte dieſe Lücke mit ſo kräftigem Muthe, und ſo nachdrücklicher Fauſt, daß der Feind viertauſend Verwundete und ſechstauſend Tode auf dem Platze ließ, von unſerer Seite aber nicht mehr, als zwölfhundert Mann blieben, und nur zweyhundert verwundet waren. Mit einbrechender Nacht ward erſt die Schlacht entſchieden, und kaum hatte die Armee ſich von der Ermüdung erholt, als der vortrefliche Feldherr ſie noch in der Dämmerung in völliger Schlachtordnung wieder ausrücken ließ. Ob er nun gleich bemerkte, daß die Feinde unter Begünſtigung der finſtern Nacht entronnen wären, ſo ſetzte er ihnen doch ganz ſorglos auf weiter Ebene und bequemem Boden nach, wandelnd über halbtodte oder ſtarr gefrorne Leichname, die den Schmerz ihrer durch ſtrenge Kälte adſtringirten Wunden nicht hatten überleben können.

Weil

Weil er bey weiterem Vorrücken doch immer nirgends einen Feind antraf, kehrte er zurück, erfuhr aber, daß die Aſcarier *), die er einen Umweg hatte nehmen laſſen, um das Gepäck der Alamannen zu überfallen, einen ihrer Könige nebſt einigen andern gefangen genommen, und jenen aufgehenkt hätten. Hierüber aufgebracht, wollte Jovin ihren Tribun zur Strafe ziehen, weil er ohne bey dem kommandirenden General anzufragen, ſich ſo etwas unterſtanden hätte, und nur der deutlichſte Beweiß, daß die Soldaten ſelbſt in der erſten Hitze ſich dieſen Frevel erlaubt hätten, konnte ihn vom Tode retten.

Nach Vollendung ſo glänzender Thaten ging Jovin nach Paris zurück, der Kaiſer ſelbſt zog ihm fröhlich entgegen, und ernannte ihn nachher zum Conſul, ſah auch dadurch noch ſeine Freude erhöhet, daß gerade um dieſe Zeit Prokops Haupt, vom Valens bey ihm ankam. Zwar ſind noch mehrere, weniger merkwürdige Gefechte in verſchiedenen Gegenden Galliens vorgefallen, die ich doch aufzuzählen für zweckwidrig halte, weil ihr Erfolg nicht entſcheidend war, und der Aufenthalt bey unbedeutenden Kleinigkeiten wider die Würde der Geſchichte iſt.

Kap.

*) Waren den Hoftruppen aggregirt. Erant inter auxilia ſex Palatina, ſagt die Notitia Imperii in Grävs Theſ. Th. 7. S. 1487 S. auch B. 14. K. 11.

Kap. 3.

Um dieſe Zeit oder kurz vorher ließ ſich eine ganz neue Art von Wunderding im Annonariſchen Tuſcien ſehen, deſſen Deutung auch die größten Kunſtverſtändigen nicht zu geben wußten. In der Stadt Piſtoria (Piſtoja) beſtieg um die dritte Tagesſtunde in Gegenwart vieler Menſchen ein Eſel den Richterſtuhl, und erhob ſeine Stimme gewaltiglich. Alle die es erzählen hörten, ſtaunten nicht weniger, als die Augenzeugen, keiner konnte auch nur eine muthmaßliche Erklärung darüber geben; aber die Zukunft löſete das Räthſel auf. Ein gewiſſer Terenz, niedriger Abkunft, aus dieſer Stadt gebürtig, ſeiner Handthierung nach ein Bäcker, war zur Vergeltung, daß er den Expräfect Orfit über Veruntreuung öffentlichen Gutes angeklagt hatte, über dieſe Provinz zum Statthalter (Corrector) ernannt worden. Dies machte ihn ſo übermüthig, daß er allerhand unruhige Händel anfieng, in einem Geſchäft mit den Naviculariern, wie man ſagt, eines Betrugs überwieſen ward, und unter der Präfectur des Claudins unter Henkers Händen ſtarb. *)

Doch

*) Obgenanntes Thier verleitet mich, um Ammians Text aufzuhellen, zu einer etwas längern Note, und eine Begebenheit, dergleichen die neuere Geſchichte wenigſtens nicht aufgezeichnet hat, verdient nach allen ihren Umſtänden ins Licht geſetzt zu werden. Aber ſchon der Umſtand der Zeit hat ſeine eigenen

Schwie

Doch eine geraume Zeit vor dieſer Begebenheit war Symmachus (364. und 365.) dem Apronian (362. bis 364.) als Stadtpräfect gefolgt, ein Mann, den man unter die vorzüglichſten Muſter der Beredſamkeit und Beſcheiden-

 heit

Schwierigkeiten. Daß der Auftritt des Langohres auf das Tribunal in das J. 367., deſſen Begebenheiten jetzt erzählt werden, nicht gehöre, iſt gewiß, nur läßt ſich zum Unglück aus Ammians unbeſtimmten Ausdrucke: um dieſe Zeit oder kurz vorher, das eigentliche Jahr doch immer nicht ausmitteln. Nach Corſini (von den Stadtpräfecten S. 220.) hat Orfit dieſe Würde von 353. bis 359. bekleidet: die Klage ward wider ihn, als Expräfect, wie ihn unſer Text ausdrücklich nennt, anhängig, und wenn es wahr iſt, wie Corſini S. 261. mit Tillemont meint, daß Terenz in den Jahren 364. und 365. Statthalter in Tuſcien geweſen, ſo muß ſein vierfüßiges Vorbild zwiſchen 360 und 363. aufgetreten ſeyn. — Was den Umſtand des Ortes betrifft, ſo liegt die Scene im heutigen Toskana, ehemals Etrurien oder Tuſcien, welches aber damals in zwey Gegenden eingetheilt war: Tuſcia Annonaria, (Kornland) und Urbicaria, oder Suburbicaria, das näher nach Rom hinlag. (S. Saumaiſe zur Hiſt. Auguſta Th. 2. S. 315. ff.) — Mit dem Gegenbilde jenes Schreiers, mit Terenz macht uns Ammian zur Gnüge bekannt, über ſein Amt eines Corrector habe ich ſchon zu B. 15. K. 5. eine kleine Note gemacht, ich darf alſo nur noch bemerken, daß er als Bäcker vorzüglich den Beruf hatte, Kornunterſchleife beym Röm. Stadtpräfect anzugeben, wie denn auch die Defraudanten den Bäckern zu gefänglicher Verwahrung übergeben wurden. (Corſini Vorr. S 40.) Deſto mehr hätte er ſich freylich hüten ſollen, mit den Naviculariern (Schiffern, welche Getreide aus fremden Ländern einfuhren, Corſini ebend.) unter einer Decke zu ſpielen. — Was endlich den Präfect Claudius betrift, unter dem er ſeine Strafe erhielt, ſo iſt er 374. Präfect geweſen, und kommt unten B. 29. K. 6. am Ende vor, wo zwar

iſt

heit rechnen darf, durch deſſen Betriebſamkeit unſere ehrwürdige Stadt Ruhe und Ueberfluß mehr als jemals genoß, und ſich der eben ſo prächtigen als dauerhaften Brücke freute, die er auf eigene Koſten erbaute, und zu großem Vergnügen ſeiner Mitbürger einweihete, die ihm dennoch in der Folge nur gar zu ſehr mit Undank vergalten. Einige Jahre nachher zündeten ſie nämlich ſein vortrefliches Haus über der Tiber an, und die Urſache ihrer Wuth war keine andere, als daß ihnen ein ſchlechter Menſch vom niedrigſten Pöbel den Wahn in den Kopf geſetzt hatte, Symmachus habe, wofür ſich doch kein Währmann oder Zeuge anführen ließ, geſagt, er wolle lieber mit ſeinem Weine Kalk löſchen, als ihn auf den verlangten Preis herabſetzen.

An ſeine Stelle kam hernach (366.) als Stadtpräfect Lampadius, vorher prätoriſcher Präfect, ein Mann, der es ſehr hoch aufnahm, wenn man ſeine Eleganz im Ausſpucken nicht bewunderte, denn auch hierin affectirte er, vor andern etwas Eigenes zu haben; doch war er bisweilen auch ſtreng und geſetzt genug. Noch als Prätor gab er prächtige Schauſpiele, ließ es auch ſonſt an reichlichen Schenkungen nicht fehlen: deſto weniger

in Gronovs Ausgabe das Jahr 371. am Rande noch fortgeht, aber wohl beſſer 374. zu ſetzen wäre, weil das dreyßigſte Buch mit dieſem Jahre hernach fortfährt. Ammian macht hier mit Claudius nur eine Prolepſe, und lenkt durch das Doch, mit dem er den folgenden Abſchnitt anfängt, wieder auf frühere Zeiten ein.

ger glaubte er gegen die Zudringlichkeit des Pöbels, der oft ungeſtüm auch für die Unwürdigſten nicht wenig begehrte, gleichgültig bleiben zu dürfen, ließ alſo, um einen Beweiß ſeiner Freygebigkeit und ſeiner Verachtung des Pöbels zugleich zu geben, einige Arme vom Vatikan *) kommen, und beſchenkte ſie mit großen Summen. Von ſeiner Eitelkeit mag ein einziges Beyſpiel, um nicht zu weitläufig zu werden, genug ſeyn, — einer Eitelkeit, die, wenn ſie auch ſonſt unſchädlich iſt, doch wenigſtens obrigkeitlichen Perſonen nicht ſo ganz ziemet. An die öffentlichen Gebäude der Stadt, von verſchiedenen Fürſten auf ihre Koſten erbaut oder verſchönert, ließ er ſeinen Namen ſetzen, und nicht als Erneuerer, ſondern als erſter Erbauer, — eine Schwachheit, die auch Kaiſer Trajan an ſich hatte, und deshalb ſcherzweiſe die Pflanze, die aus der Wand wächſt, genannt ward **).

Wenn Lampadius als Stadtpräfect ſich ſehr oft den Stürmen des wilden Pöbels ausgeſetzt ſah, ſo war bey weitem der heftigſte der, da einmal der niedrigſte Pöbel ſich zuſammenrottete, und ſein Haus neben den Conſtantininiaſchen Bädern †) durch eingeworfene Fackeln und Pech-

 kränze

*) Hier war damals eine Kirche, den Apoſteln gewidmet, vor deren Thüren die Armen um Allmoſen anſprachen. Valeſius.

**) Aur. Victor in Conſtantino: Hic Traianum herbam parietariam ob titulos multis aedibus inſcriptos appellare ſolitus eſt. Lindenbrog.

†) In der ſechſten Region der Stadt.

kränze niedergebrannt hätte, wenn nicht Nachbarn und Freunde in der Eil zuſammengelaufen, und den Pöbel vom Dache aus mit Steinen und Dachziegeln zum Abzuge gezwungen hätten. Er ſelbſt war beym erſten Schrecken über den immer mehr zunehmenden Tumult nach der Mulviſchen Brücke, (welche der ältere Scaurus gebauet haben ſoll) hingeflohen, um hier den Verfolg des Auflaufes abzuwarten, zu dem das Volk in der That nicht ungegründete Urſache hatte. Bey Errichtung neuer, oder Reparatur alter Gebäude, brachte er die Koſten nicht auf den gewöhnlichen Wegen auf, ſondern wenn man Eiſen, Bley, Erzt oder dergleichen Materialien nöthig hatte, ſo ſandte er Rathsdiener aus, die dieſe Waaren kaufen zu wollen ſich ſtellen mußten, aber dann, was ſie brauchten, ohne Bezahlung mitnahmen: weil nun dies zu oft kam, wurden die Verkäufer, zumal die ärmern über den Verluſt ihrer Habe ſo erbittert, daß er ihrer Wuth durch ſchnelle Flucht kaum entrinnen konnte.

An ſeine Stelle kam nachher (366. und 367.) Juventius, vorher Hofkanzler *), ein Pannonier von Geburt, der für ſeine Perſon mit liebreicher Sanftmuth ſein Amt verwaltete, und die Stadt mit allen Bedürfniſſen im Ueberfluß verſorgte. Dennoch ſchreckte ihn mehr als Ein Tumult des in Partheyen getheilten Volkes, wozu die Gelegenheit folgende war: Damaſus und Ur-

*) Ex Quaeſtore Palatii.

Urſin brannten beyde vor unbeſchreiblicher Begierde, ſich des biſchöflichen Stuhles in Rom zu bemächtigen, ihr Zwiſt ſchlug nach und nach zu den hitzigſten Gefechten aus, und beyder Anhang ſchritt zu gegenſeitiger Verwundung und Mord, ſo daß Juvenz, der dem Uebel nicht abhelfen, oder die erbitterten Gemüther nur beſänftigen konnte, ſich endlich ſelbſt, durch Gewaltthätigkeiten nothgedrungen, aufs Land begeben mußte. Die Oberhand in dieſem Streit behielt endlich Damaſus, von dem Eifer ſeiner Parthey unterſtützt. Man weiß, daß man in Sicinius Baſilika*) wo die Chriſten ſich unter andern zu ihrem Gottesdienſte zu verſammeln pflegen, an Einem Tage einmal hundert und ſieben und dreyßig Erſchlagene fand, und daß der wütende Pöbel erſt ſpät wieder zu vernünftiger Beſinnung gebracht werden konnte.

Wenn ich mir den Prunk und das Wohlleben in einer Stadt, wie Rom iſt, denke, ſo geſtehe ich gern, daß, wenn man einmal den Trieb in ſich fühlt, Biſchof zu werden, um dieſen Endzweck zu erreichen, es ſchon der Mühe werth iſt, im Zank darüber eine halbe Lunge daran zu ſetzen; denn wer ſein Ziel erreicht, iſt auf einmal aller ſeiner Sorgen auf Lebenszeit überhoben, bereichert ſich mit den Geſchenken und Vermächtniſſen alter Mütterchen, erſcheint im Publikum nicht

 anders,

*) In der fünften Region. Soll auch Baſilica Liberii geheißen haben, und jetzt die Kirche der Santa Maria Maggiore ſeyn.

heit rechnen darf, durch deſſen Betriebſamkeit unſere ehrwürdige Stadt Ruhe und Ueberfluß mehr als jemals genoß, und ſich der eben ſo prächtigen als dauerhaften Brücke freute, die er auf eigene Koſten erbaute, und zu großem Vergnügen ſeiner Mitbürger einweihete, die ihm dennoch in der Folge nur gar zu ſehr mit Undank vergalten. Einige Jahre nachher zündeten ſie nämlich ſein vortrefliches Haus über der Tiber an, und die Urſache ihrer Wuth war keine andere, als daß ihnen ein ſchlechter Menſch vom niedrigſten Pöbel den Wahn in den Kopf geſetzt hatte, Symmachus habe, wofür ſich doch kein Währmann oder Zeuge anführen ließ, geſagt, er wolle lieber mit ſeinem Weine Kalk löſchen, als ihn auf den verlangten Preis herabſetzen.

An ſeine Stelle kam hernach (366.) als Stadtpräfect Lampadius, vorher prätoriſcher Präfect, ein Mann, der es ſehr hoch aufnahm, wenn man ſeine Eleganz im Ausſpucken nicht bewunderte, denn auch hierin affectirte er, vor andern etwas Eigenes zu haben; doch war er bisweilen auch ſtreng und geſetzt genug. Noch als Prätor gab er prächtige Schauſpiele, ließ es auch ſonſt an reichlichen Schenkungen nicht fehlen: deſto weniger

in Gronovs Ausgabe das Jahr 371. am Rande noch fortgeht, aber wohl beſſer 374. zu ſetzen wäre, weil das dreyßigſte Buch mit dieſem Jahre hernach fortfährt. Ammian macht hier mit Claudius nur eine Prolepſe, und lenkt durch das Doch, mit dem er den folgenden Abſchnitt anfängt, wieder auf frühere Zeiten ein.

ger glaubte er gegen die Zudringlichkeit des Pöbels, der oft ungeſtüm auch für die Unwürdigſten nicht wenig begehrte, gleichgültig bleiben zu dürfen, ließ alſo, um einen Beweiß ſeiner Freygebigkeit und ſeiner Verachtung des Pöbels zugleich zu geben, einige Arme vom Vatikan *) kommen, und beſchenkte ſie mit großen Summen. Von ſeiner Eitelkeit mag ein einziges Beyſpiel, um nicht zu weitläufig zu werden, genug ſeyn, — einer Eitelkeit, die, wenn ſie auch ſonſt unſchädlich iſt, doch wenigſtens obrigkeitlichen Perſonen nicht ſo ganz ziemet. An die öffentlichen Gebäude der Stadt, von verſchiedenen Fürſten auf ihre Koſten erbaut oder verſchönert, ließ er ſeinen Namen ſetzen, und nicht als Erneuerer, ſondern als erſter Erbauer, — eine Schwachheit, die auch Kaiſer Trajan an ſich hatte, und deshalb ſcherzweiſe die Pflanze, die aus der Wand wächſt, genannt ward **).

Wenn Lampadius als Stadtpräfect ſich ſehr oft den Stürmen des wilden Pöbels ausgeſetzt ſah, ſo war bey weitem der heftigſte der, da einmal der niedrigſte Pöbel ſich zuſammenrottete, und ſein Haus neben den Conſtantiniaſchen Bädern †) durch eingeworfene Fackeln und Pech-

*) Hier war damals eine Kirche, den Apoſteln gewidmet, vor deren Thüren die Armen um Allmoſen anſprachen. Valeſius.

**) Aur. Victor in Conſtantino: Hic Traianum herbam parietariam ob titulos multis aedibus inſcriptos appellare ſolitus eſt. Lindenbrog.

†) In der ſechſten Region der Stadt.

kränze niedergebrannt hätte, wenn nicht Nachbarn und Freunde in der Eil zuſammengelaufen, und den Pöbel vom Dache aus mit Steinen und Dachziegeln zum Abzuge gezwungen hätten. Er ſelbſt war beym erſten Schrecken über den immer mehr zunehmenden Tumult nach der Mulviſchen Brücke, (welche der ältere Scaurus gebauet haben ſoll) hingeflohen, um hier den Verfolg des Auflaufes abzuwarten, zu dem das Volk in der That nicht ungegründete Urſache hatte. Bey Errichtung neuer, oder Reparatur alter Gebäude, brachte er die Koſten nicht auf den gewöhnlichen Wegen auf, ſondern wenn man Eiſen, Bley, Erzt oder dergleichen Materialien nöthig hatte, ſo ſandte er Rathsdiener aus, die dieſe Waaren kaufen zu wollen ſich ſtellen mußten, aber dann, was ſie brauchten, ohne Bezahlung mitnahmen: weil nun dies zu oft kam, wurden die Verkäufer, zumal die ärmern über den Verluſt ihrer Habe ſo erbittert, daß er ihrer Wuth durch ſchnelle Flucht kaum entrinnen konnte.

An ſeine Stelle kam nachher (366. und 367.) Juventius, vorher Hofkanzler *), ein Pannonier von Geburt, der für ſeine Perſon mit liebreicher Sanftmuth ſein Amt verwaltete, und die Stadt mit allen Bedürfniſſen im Ueberfluß verſorgte. Dennoch ſchreckte ihn mehr als Ein Tumult des in Partheyen getheilten Volkes, wozu die Gelegenheit folgende war: Damaſus und Ur-

*) Ex Quaeſtore Palatii.

Urſin brannten beyde vor unbeſchreiblicher Begierde, ſich des biſchöflichen Stuhles in Rom zu bemächtigen, ihr Zwiſt ſchlug nach und nach zu den hitzigſten Gefechten aus, und beyder Anhang ſchritt zu gegenſeitiger Verwundung und Mord, ſo daß Juvenz, der dem Uebel nicht abhelfen, oder die erbitterten Gemüther nur beſänftigen konnte, ſich endlich ſelbſt, durch Gewaltthätigkeiten nothgedrungen, aufs Land begeben mußte. Die Oberhand in dieſem Streit behielt endlich Damaſus, von dem Eifer ſeiner Parthey unterſtützt. Man weiß, daß man in Sicinius Baſilika*) wo die Chriſten ſich unter andern zu ihrem Gottesdienſte zu verſammeln pflegen, an Einem Tage einmal hundert und ſieben und dreyßig Erſchlagene fand, und daß der wütende Pöbel erſt ſpät wieder zu vernünftiger Beſinnung gebracht werden konnte.

Wenn ich mir den Prunk und das Wohlleben in einer Stadt, wie Rom iſt, denke, ſo geſtehe ich gern, daß, wenn man einmal den Trieb in ſich fühlt, Biſchof zu werden, um dieſen Endzweck zu erreichen, es ſchon der Mühe werth iſt, im Zank darüber eine halbe Lunge daran zu ſetzen; denn wer ſein Ziel erreicht, iſt auf einmal aller ſeiner Sorgen auf Lebenszeit überhoben, bereichert ſich mit den Geſchenken und Vermächtniſſen alter Mütterchen, erſcheint im Publikum nicht

 anders,

*) In der fünften Region. Soll auch Baſilica Liberii geheißen haben, und jetzt die Kirche der Santa Maria Maggiore ſeyn.

anders, als auf einem Prunkwagen in prächtigem Gewand, das Aller Augen auf ſich zieht, und kann ſchwelgeriſche Gaſtmahle geben, die ihm kein König nachthun kann. Dieſe Herren könnten in der That glückliche Menſchen ſeyn, wenn ſie ſich durch die Größe der Stadt, mit der ſie ihre Fehler beſchönigen, nicht blenden ließen, vielmehr einige Provinzialbiſchöfe zu Muſtern nähmen, die ſich durch ſparſamen Genuß mäßiger Koſt, durch den ſchlichten Rock, und noch mehr durch den demüthigen zur Erde gerichteten Blick der ewigen Gottheit und ihren ächten Verehrern als tugendhafte und beſcheidene Männer empfehlen. Doch ich kehre von dieſer Abſchweifung *) zu meiner Geſchichte zurück.

Kap. 4.

Während der vorher erzählten Ereigniſſe in Gallien und Italien unternahm man einen neuen Feldzug nach Thracien. Valens erhob nämlich mit Beyſtimmung ſeines Bruders, von deſſen Willen er abhing, ſeine Waffen gegen die Gothen, und nahm nicht ohne Grund die Urſache daher, weil ſie Prokopen bey Anfang ſeiner Empörung mit Hülfsvölkern unterſtützt hatten.

Es

*) Die doch dem Leſer gewiß angenehm geweſen ſeyn muß: nur muß ich denſelben bitten, ſich auf eine neue ſogleich wieder reiſefertig zu halten.

Es wird nicht unſchicklich ſeyn, eine kleine Nachricht von Thraciens älterer Geſchichte und Lage hier einzuſchalten. Dieſes Land zu beſchreiben müßte an ſich eine leichte Arbeit ſeyn, wenn die ältern Geſchichtſchreiber darüber einig wären: weil aber ihre verſchiedenen und dunkeln Nachrichten den Hiſtoriker, der Wahrheit ſucht, nicht befriedigen können, ſo begnüge ich mich, meine Nachrichten auf das, was ich ſelbſt geſehen habe, einzuſchränken. Daß dieſe Länder ehemals in einer unermeßlichen Strecke von ebenen Feldern und hohen Vormauern von Gebirgen hingelegen haben, belehrt uns das Zeugniß des unſterblichen Homer, der den Boreas und Zephyr aus dieſer Gegend wehen läßt: *) aber dies iſt entweder Fabel, oder man begriff dieſe in alten Zeiten ſo weit ausgedehnten, von wilden Völkern bewohnten Gegenden unter dem allgemeinen Namen Thraciens zuſammen. Einen Theil des Landes bewohnten die Skordisker, die jetzt noch, aber in weiter Entfernung von jenen Provinzen vorhanden ſind, eine, wie die alte Geſchichte ſagt, ehemals wilde und grauſame Nation, die ihre Gefangenen Bellonen und dem Mars opferte, aus hohlen Hirnſchädeln Menſchenblut gierig trank, durch wilden Muth in vielen gefährlichen Gefechten den Römern nicht wenig zu ſchaffen machte, und endlich eine ganze Armee derſelben nebſt ihrem Heerführer **) erlegte.

 Nach

*) Il. B. 9. V. 5.

**) Soll C. Porcius Cato geweſen ſeyn. Florus B. 3. K. 4. Eutrop B. 4. K. 10. Dio

Nach dem jetzigen Umfange hat das Land die Geſtalt des gehörnten Mondes, oder eines ſchön geründeten Theaters. Auf der weſtlichen Seite wird es von ſteilen Bergen beſchränkt, durch die ſich der enge Paß bey Succi öffnet, der Thracien von Dacien ſondert. Die linke Seite nach Norden hin umſchließen die Aemimontaniſchen Höhen, und der Iſter, (Donau) der, wo er im Römiſchen Gebiete ſtrömt, viele Städte, Feſtungen und Kaſtelle mit ſeinen Fluten beſpült. Rechter Hand nach Süden liegt das ſteile Gebirge Rhodope hin, gegen Morgen erſtreckt es ſich bis zur Meerenge, in welche der Pontus Euxinus mit mächtigen Wellen hereintritt, mit dem ſie dann zwiſchen zwey engen Geſtaden in gemeinſchaftlichem Strome ins Aegäiſche Meer abläuft. Doch ſtößt es gegen Morgen auch an Macedonien in engen und ſteilen Päſſen, welche Akontisma heißen, in deren Gegend man Arethuſa antrift, einen im Thale liegenden Ort, wo des erhabenen tragiſchen Dichters Euripides Grab zu ſehen iſt, und Stagira, wo Ariſtoteles, deſſen Genie, wie Cicero ſagt, ſich in goldenen Strömen ergoß, bekanntlich gebohren war. Auch in dieſen Gegenden wohnten ehemals wilde Völker, alle an Sitten und Sprache verſchieden: vor andern hatten ſich die Odryſer durch ihre unmenſch-

liche

Dio Caſſius Bruchſt. 93. Fabriz zu dem letztern B. 54. K. 31.

liche Wildheit furchtbar gemacht, ſo ſehr gewöhnt, Menſchenblut zu vergießen, daß ſie in Ermangelung auswärtiger Feinde ſich ſelbſt bey ihren Gelagen um die Verdauung durch Leibesbewegung zu befördern, einander das Schwert in die Bruſt ſtießen.

Bey Roms zunehmender Macht, und zu jenen glücklichen Zeiten unter den Conſuln, war Marcus Didius der erſte, der dieſe vorher nie bezwungenen Völker, die, ohne Kultur und Geſetze zu kennen, nur wild umherſtreiften, nach hartnäckigem Gefecht beſiegte; Druſus nöthigte ſie wenigſtens ſich innerhalb ihrer Gränzen zu halten; Minucius ſchlug ſie beym Fluſſe Hebrus, (Mariza) der von den hohen Gebirgen der Odryſer herabſtrömt, in einer blutigen Schlacht, und die wenigen, die noch entkamen, wurden nachher vom Proconſul Appius Claudius in einem für ſie unglücklichen Treffen vollends aufgerieben. Dieſe Siege wurden dadurch erleichtert, weil die Römer mit ihren Flotten im Beſitz der am Bosporus und Propontis liegenden Städte waren. In der Folge kam Lukull in dieſe Gegend, der erſte, der der wilden Nation der Beſſer eine Schlacht zu liefern wagte, und zugleich die Aemimontaner ungeachtet ihres muthigen Widerſtandes bändigte. Seinem Eifer verdankten es unſere Vorfahren, daß ganz Thracien uns zu Theil ward, und auf dieſe Weiſe nach ſo manchen gefährlichen Feldzügen der Republik ſechs Provinzen zufielen.

Die

Die erſte, nach der Jllyrier Gränze hin, heißt das eigentliche Thracien im engern Verſtande, und hat an Philippopolis, ehemals Eumolpias (jetzt Philiba) und an Beröa ſehr ſchöne und große Städte. In Aemimontum liegt Hadrianopel (Andrinopel) vorher Uſkudama genannt, und Anchialos (Akkiali), welche jenen an Größe nichts nachgeben. Dann folgt Myſien, worin Marcianopel (Preslaw) von der Schweſter des Kaiſers Trajan benannt, ingleichen Doroſtorus, (Dryſt) Nikopolis (noch jetzt ſo) und Odyſſus zu bemerken ſind. Daneben liegt Scythien, in welcher Provinz die berühmteren Städte Dionyſopolis (noch ſo) Tomi (Tomiswar) und Calatis ſind. Die äußerſte Provinz Europa (*) prangt außer den kleinern Städten mit zweyen größern Apri (Apro) und Perinthus, in neuern Zeiten Heraklea (Erekli) genannt. In dem daran ſtoßenden Rhodopa (**) liegt Maximianopel (noch ſo), Maronea (Marogna) und Aenus, welches Aeneas erbaute, aber auch bald wieder verließ, weil ihn nach langen Abentheuern der Götter Wille zu unſterblichem Glück nach Italien rufte. †)

Allge-

*) Nach der Propontis her.

**) Hier Gegend. S. Note zu B. 26. K. 10.

†) Mit dieſer Beſchreibung Thraciens bitte ich überhaupt B. 22. K. 8. zu vergleichen.

Allgemeine Sage iſt es, die ſich auch auf unſere Zeiten erhalten hat, daß faſt alle Landleute, welche in dieſen Gegenden die Berghöhen bewohnen, an geſunder Leibesbeſchaffenheit, und vorzüglicher Anlage zu einem langen Leben uns um ein Vieles übertreffen, und man glaubt die Urſache darin zu finden, weil ſie, ſo vielerley ſie auch unter einander eſſen, doch ſich warmer Speiſen enthalten, und bey immer friſchem Thau, der wie ein lichter Staubregen ihre feſten Theile ſtärkt, das Angenehme einer reinen Luft genieſſen, ehe ſie noch durch die Dünſte der untern unreineren Luft vergiftet werden. So viel von Thracien, und nun wieder zu meiner Geſchichte.

Kap. 5.

Nach Prokops Beſiegung in Phrygien und nach völliger Beylegung der Unruhen im Innern des Reiches ward der General der Reiterey, Victor, zu den Gothen hingeſandt, um eine beſtimmte Antwort auf die Frage zu verlangen, warum ſie, ein mit den Römern in Freundſchaft lebendes Volk, die Pflichten eines redlichen Friedens ſo ſehr hätten vergeſſen, und einen wider rechtmäßige Regenten ſich auflehnenden Empörer unterſtützen können. Um ihr Betragen deſto kräftiger zu rechtfertigen, zeigten ſie Prokops eingenhändige Briefe vor, in denen er ſein Recht zu dem Throne auf ſeine Verwandtſchaft mit dem Conſtantiniſchen Hauſe gründete, mein-

ten

ten übrigens, wenn ſie ja etwas dabey verſehen haben ſollten, ſo ſeye das doch ein ſehr verzeihlicher Irrthum.

Dieſe von Victor zurückgebrachte Antwort nahm Valens für leere Entſchuldigung, beſchloß ſogleich den Feldzug, der ſelbſt den Gothen nicht unerwartet kam, zog dann in den Frühlings- und erſten Sommermonaten ſeine Armee zuſammen, ſchlug bey dem Kaſtell Daphne *) ſein Lager auf, und ging auf einer Schiffbrücke über den Iſter, ohne den geringſten Widerſtand anzutreffen. Dies machte ihn nur muthiger, von allen Seiten tiefer ins Land einzudringen, aber nirgends fand er einen Feind, den er beſiegen oder nur ſchrecken konnte, denn alle hatten ſich aus Furcht vor einer aufs beſte gerüſteten Armee auf die hohen Gebirge der Serrer zurückgezogen, die nur der Gegend genau kundige zu erſteigen wagen durften. Um alſo am Ende des Sommers wenigſtens nicht ganz mit leeren Händen zurückzukehren, ließ er durch den General des Fusvolkes Arinthäus, von ausgeſandten leichten Truppen einige einzelne Familien aufheben, die, weil ſie die ſteilen Gebirge nicht ſchnell genug hatten erreichen können, auf dem flachen Lande umherirrten. Mit dieſer ſehr zufälligen Beute zufrieden, ging er

wohl-

*) Im zweyten Möſien von Conſtantin dem Groſſen angelegt, daher zum Unterſchiede von andern Conſtantiniana Dafne auf Münzen.

wohlbehalten zurück, ohne etwas gewonnen oder verloren zu haben.

Im folgenden Jahre rückte er mit gleich lebhaftem Eifer in Feindes Land ein, ſah ſich aber durch die weit austretende Donau ſo ſehr behindert, daß er in einem bey einem kleinen Orte, den Karpern *) gehörig, aufgeſchlagenen Lager bis zu Ausgang des Herbſtes immer auf Einer Stelle bleiben, und, ohne im geringſten thätig werden zu können, nach Marcianopel in die Winterquartiere zurückgehen mußte.

Auch im dritten Jahre beſtand er auf ſeinem Vorſatze, ging durch Novidunum (Niwors in Bulgarien), drang über eine Schiffbrücke in der Feinde Land vor, und fiel dann nach langen Märſchen über die tief im Lande wohnenden Greuthunger **) her; war auch nach einigen kleinen Gefechten ſo glücklich, den Athanarich, damals den mächtigſten Fürſten des Gothiſchen Volkes, der ſein Heer für ſtark genug hielt, den Römern das weitere Vordringen zu verwehren, nach hartem Kampfe zum Weichen zu bringen, und ging dann mit der ganzen Armee nach Marcianopel zurück, wo er die bequemſten Winterquartiere in einer ſo kalten Gegend nehmen zu können glaubte.

In-

*) Von dieſer Völkerſchaft ſ. Heyne üb. Zoſimus S. 629. Von ihnen ſoll das karpatiſche Gebirge ſeinen Namen haben.

**) Sind Oſtgothen, über deren eigentlichen Namen eine große Verſchiedenheit in den Handſchriften obwaltet. S. Heyne zu Zoſimus S. 640.

Indeſſen hatten die Feinde während dieſer drey Jahre ſo wenig gewonnen, daß ſie aus mehr als Einer Urſache dieſen Krieg beendigt zu ſehen wünſchen mußten. Die eine war die Beharrlichkeit des Kaiſers, die ihnen in der Folge doch immer gefährlich werden konnte, und — eine zweyte, weil ſie bey Sperrung alles Handels und Wandels jetzt ſchon den traurigſten Mangel aller Lebensbedürfniſſe ſo empfindlich fühlten, daß ſie durch mehr als Eine Geſandſchaft demüthigſt um Frieden und Begnadigung bitten ließen. Der Kaiſer, freylich ein Mann von beſchränktem Verſtande, aber von billiger Denkart, ehe er von den verderblichen Lockungen der Schmeicheley hingeriſſen, den Staat in nie genug zu beklagendes Unglück ſtürzte, glaubte doch dem gemeinen Wohl beſſer zu rathen, wenn er den begehrten Frieden zugeſtände. Die zwey oberſten Feldherren Victor und Arinthäus wurden als Gegengeſandte abgefertigt, und auf ihren Bericht, daß die Gothen die vorgeſchriebenen Bedingungen einzugehen geneigt wären, ſetzte man einen Ort feſt, um den Frieden förmlich abzuſchließen. Weil aber Athanarich vorgab, daß er ſeinem Vater durch den fürchterlichſten Eid habe verſprechen müſſen, nie den Römiſchen Boden zu betreten, auch davon nicht abzubringen war, für den Kaiſer hingegen es auch unanſtändige Entehrung ſchien, wenn er zu jenem hinüberreiſete; ſo traf man auf Rath einiger Klügern die Auskunft, daß

man

man in der Mitte des Stromes, auf dem einen Schiffe der Kaiſer mit ſeinen Trabanten, auf dem andern der Gothiſche Fürſt mit ſeinem Gefolge den Frieden auf die vorgeſchlagenen Bedingungen abſchließen wollte. Dies geſchah, die Gothen lieferten die bedungenen Geißeln, und Valens ging nach Conſtantinopel zurück, wo bald nachher auch Athanarich, durch eine Empörung ſeiner Hofleute aus ſeinem Vaterlande vertrieben, an einer Krankheit ſtarb, und mit allen bey uns gebräuchlichen Ehrenbezeugungen prächtig begraben ward.

Kap. 6.

Valentinian war indeſſen durch eine gefährliche Krankheit ſo entkräftet, daß man ſeinem Tode mit jedem Tage entgegen ſah, und die an ſeinem Hoflager befindlichen Gallier hatten bereits in geheimer Unterredung bey einem Schmauſe den Ruſticus Julian, damals Reketenmeiſter (Magiſter Memoriä) zum Regenten aufgefordert, einen Mann, der gleichſam von Wuth begeiſtert, einem reißenden Thiere gleich, nach Menſchenblut dürſtete, wie er wenigſtens als Proconſul in Afrika bewies: denn bey Verwaltung der Stadtpräfectur im letzten Jahre ſeines Lebens mußte er freylich in Rückſicht auf die Zeitumſtände und aus Furcht vor dem Regenten, deſſen Wahl ihn in Ermangelung eines würdigern zu dieſem Ehrenamte erhoben hatte, wenigſtens ſanft und ge-

lind ſcheinen. *) Eine andere Parthey arbeitete dennoch jener entgegen, und begünſtigte mit thätiger Betriebſamkeit den damaligen General des Fußvolkes, Sever, der ihnen die gehörigen Eigenſchaften zu beſitzen ſchien, zwar auch ſtreng und gefürchtet, doch weit erträglicher, und in jeder Betrachtung dem Ruſticus vorzuziehen war.

Doch beyde Plane wurden vereitelt: die vielfachen Arzneyen ſchlugen doch endlich beym Kaiſer glücklich an, daß er ſich wieder zu erholen anfing, und kaum ſah er ſich außer Lebensgefahr, als er ſeinen Sohn Gratian, der jetzt in die Jünglingsjahre überzugehen im Begriff ſtand, **) mit dem Purpur zu bekleiden beſchloß. Nachdem er alle Anſtalten dazu getroffen, und die Soldaten zu Begünſtigung ſeiner Abſicht hatte vorbereiten laſſen, erſchien er, von Gratian begleitet, im Lager, beſtieg das Tribunal, und vom vollen Glanze ſeiner Hofſtatt umgeben, faßte er des Prinzen Rechte, ſtellte ihn vor aller Augen hin, und empfahl ihn dann als künftigen Mitregenten der Armee durch folgende Anrede:

„Eurer mir ſo ſchmeichelhaften Begünſtigung „verdanke ich dieſen kaiſerlichen Purpur, deſſen „ihr mich vor ſo vielen andern verdienſtvollen „Männern würdig erkanntet: und ſo glaube ich, „auch jetzt auf euren guten Rath und auf eure „Unterſtützung rechnen zu dürfen, wo ich den

„gün-

*) Gehört in die Folgezeit: denn Ruſt. Julian, ſonſt ein ſehr gelehrter Mann, war Proconſul in Africa 371. Stadtpräfect in Rom erſt 388.

**) Er war damals neun Jahre alt.

„günſtigen Zeitpunkt vor mir ſehe, meine Vater-
„liebe einen Schritt thun zu laſſen, von dem mich
„die Gottheit, die gewiß den Römerſtaat auf
„immer in unerſchütterlichem Wohlſtande erhal-
„ten wird, in der Zukunft die glücklichſten Fol-
„gen erwarten läßt. So vernehmet dann, tap-
„fere Männer, wohlwollend den Wunſch unſeres
„Herzens, überzeugt, daß wir einen Entſchluß,
„zu dem uns väterliche Zärtlichkeit auffordert,
„auch euch mittheilen wollten, nicht um ihn blos
„zu eurer flüchtigen Wiſſenſchaft zu bringen,
„ſondern ihn auch als ſchicklich und nützlich von
„euch gebilligt und beſtätigt zu ſehen. Gratian,
„den ich euch hier als Jüngling vorſtelle, der bis-
„her unter euren Söhnen aufwuchs, den ihr
„ſelbſt als den eurigen liebet — Gratian iſt es,
„den ich, um die Ruhe des Vaterlandes von
„allen Seiten zu ſichern, zum Theilnehmer an der
„Kaiſerwürde zu ernennen entſchloſſen bin, wenn
„der Gottheit gnädiger Wille, und eure mir ſo
„achtungswürdige Beyſtimmung meiner väter-
„lichen Vorliebe entſprechen: — einen jungen
„Mann, der freylich nicht von der Wiege an,
„wie ich, ſtreng erzogen, an beharrlichen Muth
„in Gefahren noch nicht gewöhnt, des Schlacht-
„gewühles, wie ihr ſehet, zur Zeit noch nicht
„fähig iſt — aber dem Ruhme ſeiner Familie,
„und den glänzenden Thaten ſeiner Vorfahren
„gewiß Ehre machen wird, und, ohne Stolz
„ſey es geſagt, größern Geſchäften, als er jetzt
„zu übernehmen vermag, mit jedem Tage ent-

„gegenwächſt. Sein moraliſcher Charakter und „ſeine Neigungen ſind noch nicht zur Reife ge„diehen, aber ich habe ihn genau beobachtet, „und ich müßte mich ſehr irren, wenn er nicht „bey mehr reifenden Jünglingsjahren die Bil„dung, die ich ſeinem Geiſte durch Unterricht in „ſanftern Wiſſenſchaften und Künſten geben ließ, „zu richtiger und unparteyiſcher Abwägung des „Werthes guter und ſchlechter Handlungen benu„zen ſollte. Immer wird er verdienſtvolle Männer „überzeugen, daß er ihren Werth nicht verkenne, „immer zu rühmlichen Thaten hineilen, ohne ſich „je von ſeiner Bahn zu entfernen, — wird Son„nenglut und Schnee und Reif und Durſt und „Entbehrung des Schlafes ertragen lernen — „wird dem Feinde, der ſein Lager anzugreifen „wagt, wenn es ſeyn muß, muthig entgegen„treten, ſein Leben für ſeine Mitſtreiter aufop„fern, und, was die erſte und höchſte Pflicht „eines rechtſchaffenen Regenten iſt, den Staat „eben ſo zärtlich lieben, als er das Haus ſeines „Vaters und ſeiner Ahnherren nur immer lieben „mag.“

Noch hatte der Kaiſer ſeine Rede, die man mit frölichem Beyfalle hörte, nicht geendiget, als die Soldaten, jeder nach ſeinem Stande und Seelenſtimmung, einander im Eifer zuvorzukommen ſtrebten, jeder mit ſo leidenſchaftlicher Freude, als träfe dies Glück ihn ſelbſt, den Gratian zum Auguſt ausrufte, und den laut ſchmetternden Ton der Trompete mit ſanfterem Waffengeklirr

geklirr vermiſchten. Dieſe Bemerkung machte Valentinians Vergnügen noch lebhafter, er legte dem Sohne das Diadem und das Kaiſergewand um, küßte ihn, und ſprach dann den in vollem Glanze vor ihm ſtehenden, und auf jedes Wort aufmerkſamen Jüngling mit dieſen Worten an:

„Sieh, lieber Gratian, unſer aller Hoffnung „iſt erfüllt, bekleidet biſt du nun mit dem Kaiſer„gewande, das ich und unſere Mitſtreiter dir „unter den glücklichſten Ausſichten auf die Zu„kunft gaben. So bereite dich dann auch, die „drückende Bürde der Fürſten, als Mitregent „deines Vaters und deines Oheims zu tragen: „ſo gewöhne dich, furchtlos mit deinen Schaaren „über das Eis der Donau und des Rheines hin„zuziehen, immer in deiner Krieger Mitte zu ſeyn, „Blut und Leben mit Entſchloſſenheit für die hin„zugeben, deren Führer du biſt und alles, was „den Römerſtaat betrift, dir ſo angelegen ſeyn „zu laſſen, als ob es dich ſelbſt beträfe. Dies „ſind die wenigen Regeln, die ich dir jetzt geben „kann, zu mehreren wird ſich ſchon künftig Ge„legenheit finden. Nur euch, ſchätzbare Beför„derer meines Glücks und Vergnügens, glaube „ich noch die angelegentliche Bitte ſchuldig zu „ſeyn, den heranwachſenden Kaiſer eurem Schutze „und eurer ungeminderten Liebe empfohlen ſeyn „zu laſſen.“

Kaum waren dieſe feyerlichen Reden geendigt, als Eupraxius, aus Cäſarea in Mauritanien gebürtig, damals Rekettenmeiſter, zuerſt ſeine

Stimme zu dem frölichen Ausrufe erhob: „Gratians Familie iſt dieſer Ehre werth,“ und dafür vom Kaiſer auf der Stelle zum Hofkanzler (Quäſtor) ernannt ward. Dieſer Mann konnte ſelbſt Philoſophen zum Muſter der Stetigkeit des Charakters dienen: nie konnte etwas die Feſtigkeit einmal angenommener Grundſätze erſchüttern, immer blieb er ſich ſelbſt gleich, wie die Geſetze, (*) die bey ſo vielfachen Modificationen der Umſtände doch immer zu allen in Einem Tone ſprechen, — und blieb dann am beharrlichſten der gerechten Sache Vertheidiger, wann der heftige Kaiſer bey beſſerer Weiſung, die er ihm zu geben nöthig fand, ihn durch Drohungen zu ſchrecken ſuchte. Nach ihm vereinigte ſich dann die ganze Verſammlung zu dem Lobe des alten und des jungen Kaiſers, vorzüglich doch des Prinzen, dem das lebhafte feurige Auge, die angenehme Geſichtsbildung, das ſchöne Ebenmaaß des ganzen Körpers, und vor allem das vortreffliche Herz zur Empfehlung gereichten, ein Herz, deſſen Güte ihn als vollendeten Regenten zu den beſten Fürſten der Vorzeit hingeſtellt haben müßte, wenn nicht Schickſal oder Höflinge ihn verleitet hätten, ſeine guten Eigenſchaften, ehe ſie zu völliger Feſtigkeit gelangten, durch unedle Handlungen in Schatten zu ſtellen.

Uebrigens bemerke ich noch, daß Valentinian bey dieſem Geſchäfte von der hergebrachten Sitte

ab-

*) Cicero von den Pflichten B. 2. K. 12. Leges ſunt inventae, quae cum omnibus ſemper una atque eadem voce loquuntur.

abwich, indem er, vielleicht zu gütig, ſeinen Bruder und Sohn nicht zu Cäſaren, ſondern (ſogleich) zu Auguſten ernannte: denn nie hat ein Kaiſer vor ihm einen Mitregenten mit gleicher Gewalt ſich beygeſellt, den einzigen Marcus ausgenommen, der ſeinen adoptirten Bruder Verus mit vollem Anſehen der Kaiſerwürde zum Reichsgehülfen annahm.

Kap. 7.

Kaum waren einige Tage nach Vollziehung dieſes den Wünſchen des Kaiſers und der Armee gleich gemäßen Geſchäftes *) verfloſſen, als der prätoriſche Präfect Mamertin bey ſeiner Rückkehr von Rom, wo er einige Unordnungen abzuſtellen gehabt hatte, vom Exvikar (in Afrika) Avitian als Defraudant der Schatzkammer angegeben ward. An ſeine Stelle kam alſo Vulcatius Rufinus, B. 21. K. 2.) ein in aller Rückſicht vortrefflicher Mann, dem ſelbſt ſein ruhmvolles Alter neue Würde gab, nur daß er nicht leicht eine günſtige Gelegenheit, einen kleinen Gewinn zu machen, ſobald er es nur unbemerkt thun konnte, ſich aus den Händen gehen ließ. Sogleich bey der erſten Aufwartung beym Kaiſer erhielt er es, daß der ehemalige Stadtpräfect Orfit (K. 3.) aus der Verbannung zurückkommen, und nach Erſtattung des eingezogenen

*) Die Ernennung Gratians zum Reichsgenoſſen geſchahe am 24. Auguſt 367. zu Amiens.

nen Vermögens im Schooſe ſeiner Familie ſeine Tage verleben durfte.

J. C. 368. Valentinian war zwar als ein Mann von grauſamer Gemüthsart allgemein bekannt, und nur beym Antritt ſeiner Regierung beſtrebte er ſich, blos um die herrſchende Meinung von ſeiner Strenge zu widerlegen, ſeine Heſtigkeit vernünftiger Ueberlegung unterzuordnen; aber das Uebel, das bishero nur im Dunkeln ſchlich, war in ſeinen Wirkungen nur unterbrochen geweſen, und brach jetzt deſto zügelloſer mit deſto heftigern Aeußerungen des Zorns zu vieler Verderben vom neuen aus. Kenner des menſchlichen Herzens nennen dieſe Leidenſchaft ein Geſchwür, das ſich erſt nach langer Zeit, vielleicht gar nie heilen laſſe, und in einer zu ſehr verzärtelten Empfindſamkeit der Seele ſeinen Grund habe, und ihre Behauptung iſt der Erfahrung gemäß, da kränkliche Perſonen weit mehr zum Zorne geneigt ſind, als geſunde, das weibliche Geſchlecht mehr als das männliche, das Alter mehr als die Jugend, und der Leidende mehr als der Glückliche.

Auſſer andern Hinrichtungen mehrerer Perſonen geringern Standes verdient beſonders der Tod des Diokles, ehemals Directors der öffentlichen Schatzkammer (Comes Largitionum) in Illyricum bemerkt zu werden, den der Kaiſer wegen eines geringen Verſehens lebendig verbrennen ließ: ſo wie die Hinrichtung Diodors, eines

eines ehemaligen Staatsagenten *) und dreyer Unterbedienten des Vikares in Italien, **) die deswegen eines grauſamen Todes ſterben mußten, weil der kommandirende Untergeneral (Comes) Italiens beym Kaiſer Klage geführt hatte, daß Diodor gegen ihn, ohne ſeine Amtswürde zu reſpectiren, Rechtshülfe geſucht, und daß jene Unterbediente auf Befehl des Richters ſelbſt ihm bey Abgang aus der Provinz geſetzmäßige Rede und Antwort zu geben zugemuthet hätten. Das Andenken dieſer Männer verehren noch jetzt die Chriſten in Mailand, †) und nennen den Ort, wo ſie begraben liegen: Zu den Unſchuldigen.

Kurz nachher hatte der Kaiſer bey Gelegenheit einer Rechtsſache des Maxentius, eines Pannoniers, weil der Richter nach allen Rechten dem gefällten Urtheile ſchleunige Rechtskraft zu geben befohlen hatte, den Senat in dreyen Städten hinzumorden verordnet; aber der Hofkanzler Eupraxius trat dagegen mit der Vorſtellung auf: „Nicht zu hitzig, beſter Kaiſer! „wenn ich bitten darf: denn die Männer, die „du als Schuldige hinzurichten befiehlſt, ver„ehren dann die Chriſten gewiß als Märtyrer, „das iſt, als Lieblinge der Gottheit.“ Eine ſo glück-

*) S. Note zu B. 15. K. 3.

**) Apparitores poteſtatis Vicariae per Italiam.

†) Hier wurden ſie hingerichtet, weil Mailand der Sitz des Vicarius von Italien war.

glückliche Freymüthigkeit ahmte zu einer andern Zeit der (prätoriſche) Präfect Florentius nach: er hörte, der Kaiſer ſey über ein ſehr verzeihliches Verſehen ſo in Hitze gerathen, daß er in mehr als Einer Stadt drey Rathsherren hinzurichten befohlen habe, warf alſo die bedenkliche Frage auf: „Aber, wie dann, wenn ein kleines „Städtchen nicht drey Rathsmänner hätte? Ich „dächte doch, daß unter andern Punkten, die „noch einmal zu überlegen wären, auch der in „Betrachtung gezogen würde, daß man da nicht „drey umbringe, wo es keine drey gibt." *) Zu dieſen Grauſamkeiten kam noch eine andere hämiſche Ungerechtigkeit, daß er, wenn jemand einen mächtigen Feind als Richter verbat, und ſeine Sache von einem andern abgeurtheilt zu ſehen wünſchte, dies nie zugab, ſondern ihn, wenn er noch ſo gerechte Urſache anzuführen wußte, an den perhorreſcirten Richter verwies. Schauderhaft war es endlich, wenn man ihn die Entſcheidung geben hörte, daß Schuldner, die aus dringendſter Armuth nicht zu bezahlen vermochten, mit dem Leben bezahlen müßten.

Wenn einige Fürſten ſich durch dergleichen Frevel ſtolz über alle Geſetze hinwegſetzen, ſo kommt dies daher, weil ſie ihren Freunden nicht er=

*) Dieſe Herren mußten ihren Mann kennen, und Dank ihnen für dergleichen Wendungen, deren glücklicher Erfolg es freylich zweifelhaft läßt, ob Se. kaiſerliche Majeſtät mehr Schwachkopf, oder mehr gutmüthig war.

erlauben, ihnen über ihre ungerechten Einfälle oder Handlungen Vorſtellung zu thun, ihre Feinde hingegen durch ihre weitgreifende Macht von freymüthigen Erinnerungen zurückſchrecken. Ueberhaupt findet keine Erörterung der Ungerechtigkeit bey denen ſtatt, die nur das, was Sie wollen, zur höchſten Tugend zu machen geneigt ſind.

Kap. 8.

Auf dem Wege von Ambiani (Amiens) nach Treveri *) (Trier), erhielt Valentinian die ſchreckenvolle Nachricht, daß Britannien †) durch einen Aufſtand der wilden Eingebohrnen des Landes ſich in dem größten Drange befinde, daß Nektarid, der kommandirende General an der Seeküſte getödtet, ein anderer Feldherr Fullofaud, von den Feinden in einen Hinterhalt gelockt, viel eingebüßt habe. Mit Erſtaunen hörte der Kaiſer dies alles, und ließ ſogleich den Sever, damals noch Kommandeur der Haustruppen, abgehen, um, wo möglich weiteren Unfällen vorzubeugen, ließ ihn aber bald zurückkommen. An ſeine Stelle ſollte nun Jovin in jene Gegend aufbrechen, der dann den Provertuides in ſchnellen Märſchen vorausgehen ließ, und mit einer indeſſen aufgebrachten ſtarken Armee, welche bey ſo dringenden Nöthen freylich den beſten Nachdruck geben mußte, ihm bald ſelbſt nachzufolgen ge-

*) Um die Alamannen zu bekriegen, wovon das Weitere K. 10.

†) Vergl. B. 20. K. 1.

gedachte. Weil aber die Nachrichten von dieſer Inſel mit jedem Tage gefährlicher lauteten, ſo ward endlich beliebt, den Theodos, zu ſeinem Ruhme ſchon längſt als glücklicher Held bekannt, hinüber eilen zu laſſen. Ein Heer junger muthiger Krieger brach auch ſogleich auf, vor ihnen her das beſte Zutrauen auf ihres Führers Heldenglanz.

Die Ebbe und Flut des Oceans *), und Britanniens Lage habe ich bereits unter Kaiſer Conſtans nach beſtem Vermögen beſchrieben, bin alſo mich ſelbſt auszuſchreiben eben ſo wenig geneigt, als Ulyß beym Homer den Phäakern ſeine Abentheuer ihrer Weitläufigkeit wegen noch einmal vorzuerzählen Luſt fand. Ich begnüge mich alſo zu bemerken, daß zu Valentinians Zeiten die Pikten, die aus zweyen Völkerſchaften, den Dikalidonen und Vekturionen, ingleichem die kriegeriſche Nation der Attakotten, und die Skotten **) überall umherſchweiften, und alles

*) Motus adoleſcentis et ſeneſcentis Oceani. Die Metapher durfte ich doch wohl nicht beybehalten. So ſagt auch Ammian B. 16. K. 12. Seneſcens Luna, und Gellius 14, 1. verbindet daſſelbe Wort bey Mond und Ocean: Oceanus quaſi Lunae comes: cum ea ſimul ſeneſcit, adoleſcitque.

**) Alle vier genannte Völkerſchaften bewohnten das nördliche Britannien. Die Hauptſtämme, die Pikten (weil ſie ſich bemahlten) und die Skotten, bewohnten — jene das ebene Land, dieſe die Hochländer. Gibbon, als Engländer, hat ſich auf die alte Geſchichte ſeines Vaterlandes Th. 6. S. 200—214. etwas umſtändlicher eingelaſſen.

alles verwüſteten: die Gallicaniſchen Gegenden †) aber von Franken und ihren Gränznachbarn, den Sachſen, ſo wie ſie zu Lande oder zur See einzufallen Gelegenheit fanden, durch Rauberey und Brand und Ermordung der in ihre Hände fallenden Einwohner gar ſehr mitgenommen wurden.

Um dieſen Uebeln, wo möglich, abzuhelfen, zog demnach der thätige Feldherr in die äußerſten Gränzen der bewohnten Welt hin, kam an den Küſten bey Bononien (Boulogne) an, welche von dem gegenüber liegenden Lande durch eine Meerenge geſchieden ſind, in der die See bald zu einer unermeßlichen Flut aufſchwillt, bald in den ruhigſten Spiegelflächen den Schiffen die ſicherſte Fahrt darbietet, und ſegelte dann behutſam die Meerenge hinüber, um in dem ſichern Hafen bey Rutupiä (Sandwich) vor Anker zu gehen. Sobald dann die Bataver, Eruler, Jovier und Victoren, insgeſammt rüſtige muthvolle Krieger, auch herüber waren, brach er nach Lundinium, (London) eine alte Stadt, in neuern Zeiten Auguſta genannt, auf, theilte ſein Heer in mehrere Korps, griff die umherſtreifenden, von ihrer Beute ſelbſt behinderten Schaaren der Feinde an, ſchlug ſie, nahm ihnen die Gefangenen, und das unſern armen Zinsleuten geraubte Vieh wieder ab. Alles ward bis auf einen geringen Theil, den man zu Erquik-

†) Die Seeküſte von Gallien, Britannien gegenüber.

quickung der abgematteten Krieger anwandte, den unglücklichen Einwohnern zurükgegeben, und nun hielt der Feldherr in die Stadt, die kurz vorher ſich in der traurigen Lage befand, und jetzt ſich auf einmal über alle Erwartung ſchnell gerettet ſah, frölich und gleichſam im Triumph ſeinen Einzug.

Durch einen ſo glücklichen Anfang zu größeren Thaten belebt, nahm er doch die behutſamſten Maaßregeln, und war über die Art, den Krieg fortzuſetzen, um ſo weniger mit ſich einig, je mehr er durch Ausſage der Gefangenen und Ueberläufer ſich verſichert hielt, daß ein aus verſchiedenen Nationen zuſammengelaufener unbändiger Volkshaufe ſchwerlich anders als durch geheime Liſt und raſche Ueberfälle zu bändigen ſeyn möchte. Endlich ließ er ein Edict ausgehen, worin er nicht nur den Ueberläufern, wenn ſie ſich wieder bey der Armee einfänden, ſondern auch andern Vagabunden Begnadigung zuſicherte. Viele kamen auch in der That zurück, aber ſelbſt bey dieſer Ermunterung zu neuem Muthe fühlte er ſich doch in bänglicher Verlegenheit, bat alſo, an ſeine Statt den Civilis als Präfect nach Britannien zu ſenden, einen Mann, der etwas heftig, übrigens ein ſehr rechtſchaffener, auf Billigkeit haltender Mann war, und demſelben den Dulcitius, der mehr militariſche Kenntniſſe als jener beſaß, zuzugeben.

Kap.

Kap. 9.

Von den Begebenheiten in Britannien wenden wir uns zu den Vorfällen in Afrika, wo ſeit Valentinians Regierungsantritt wilde Barbaren eindrangen, und durch glücklich gelungene Ueberfälle kühner gemacht, überall raubten und mordeten. Noch wurden die Leiden dieſer Provinz durch die Nachläſſigkeit unſerer eigenen Armee, und durch die allgemeine Bereicherungsſucht, beſonders des Statthalters (Comes) Romanus erhöhet. Dieſer Mann, klug genug, eine künftige Verantwortung zu vermuthen, und Meiſter in der Kunſt, ſeine Fehler andern aufzubürden, hatte ſich durch Roheit ſeines Charakters und durch ſeine Habſucht, durch die Er die Provinzen mehr ausſog als die Feinde ſelbſt, faſt allgemein verhaßt gemacht, verließ ſich aber auf die Verwandtſchaft mit dem damaligen Oberhofmarſchall Remigius, der den mißtrauiſchen Kaiſer (denn dafür wollte er ſelbſt gelten) durch treuloſe und ganz entgegengeſetzte Berichte über den kläglichen Zuſtand der Afrikaner lange in Ungewißheit erhielt.

Die ganze Reihe der Begebenheiten in jenen Gegenden den Tod des Statthalters Ruricius und ſeiner Unterfeldherren, auch andere traurige Vorfälle will ich in der Folge an einem ſchicklichern Orte genauer erzählen. *) Weil ich aber nicht

*) S. B. 28. K. 6.

nicht ſehe, was mich freymüthig zu ſprechen hindern könnte, ſo iſt meine offenherzige Meinung dieſe, daß Valentinian unter allen Kaiſern der erſte war, der den Stolz des Militare zu größtem Nachtheile des Reichs nährte, Rang und Anſehen deſſelben über alle Gebühr erhöhete, und, was für den Staat nicht minder als für einzelne Perſonen verderblich war, mit unbiegſamer Strenge die kleinſten Verſehen des gemeinen Soldaten beſtrafte, den Officieren dagegen allen Willen ließ, die dann ſich alles erlauben zu dürfen wähnten, bald zu den ſchreiendſten Verbrechen fortſchritten, und endlich ſo hoch aufzuathmen anfingen, daß ſie jedes andern Bürgers Leben und Glück von ihrem Winke abhängig zu ſeyn glaubten. Um die windige Gravität dieſer Herren zu mäßigen, haben ſchon die älteſten Geſetzgeber es nicht unrecht gefunden, ſelbſt Unſchuldige bisweilen am Leben zu ſtrafen: *) und in der That iſt es wohl möglich, daß, wenn der Verbrecher zu viele ſind, auch den Schuldloſen ein unverdientes Schickſal trifft — ein Fall, der ſelbſt in Privatangelegenheiten einzelner Bürger eintreten kann.

Doch, um in meiner Geſchichte fortzufahren, hatten ſich Räuberhorden, in verſchiedene Trupps vertheilt aus Iſaurien **) herübergeſchlichen, beun-

*) Ammian zielt wohl hier vorzüglich auf den in Athen üblichen Oſtracismus.

**) S. B. 14. K. 2. und B. 19. K. 13.

beunruhigten Städte und wohlhabende Dörfer ungeſtört durch Plünderungen, und ſetzten Pamphylien und Cilicien in großen Schaden. Aſiens damaliger Vikar Muſonius, vorher Lehrer der Beredſamkeit in Athen, ſah längſt ein, daß dieſe Verwüſter, die nirgends Widerſtand fanden, die ganze Gegend in unwiederbringlichen Verluſt ſtürzen müßten: und als nun das Uebel aufs Höchſte ſtieg, und die Soldaten von Schwelgerey zu erſchlafft waren, als daß ſie hülfliche Hand zu bieten Luſt gehabt hätten, ſo nahm er einige leichtbewaffnete Truppen, Diogmiten *) genannt, um, wo möglich, wenigſtens Einen Räubertrupp zu überfallen, gerieth aber, indem er die enge Krümmung einer Anhöhe hinaufmarſchirte, in einen Hinterhalt, aus dem er nicht zurück konnte, und ward mit allen ſeinen Begleitern niedergemacht. Dies machte die Räuber nur noch ſtolzer, und weil ſie ihren Verwüſtungen nun deſto zuverſichtlicher eine weitere Ausdehnung gaben, ſo regten ſich endlich unſere Krieger, machten einige nieder, und trieben die übrigen auf die Gebirge und Felſen, auf denen ſie ſich zu verbergen pflegen, ließen ihnen auch wenig Zeit zu Athem zu kommen, oder ſich Lebensmittel zu verſchaffen, daß ſie endlich ſelbſt, vorzüglich auf

*) Vom griechiſchen Worte Diokein, Verfolgen, Nachſetzen.

auf den Rath der Germanikopolitaner,*) die bey ihnen von jeher als förmliche Soldaten das große Wort führten, auf Waffenſtillſtand und Frieden antrugen. Sie gaben auch die ihnen abgeforderten Geißeln, und hielten ſich lange ruhig, ohne weiter eine Feindſeligkeit ſich gelüſten zu laſſen.

Während der Zeit verwaltete Prätextatus zu ſeinem großen Ruhme das Amt eines Stadtpräfects zu Rom,**) ein Mann, der durch vielfache Beweiſe der Rechtſchaffenheit, die ihn von Jugend auf vor vielen andern auszeichnete, ſich ein Glück verſchaffte, das nur wenigen zu Theil wird, das Glück, ſich von ſeinen Mitbürgern gefürchtet zu ſehen, ohne doch etwas an ihrer Liebe zu verlieren, die gewöhnlich gegen gefürchtete Magiſtratsperſonen nicht die aufrichtigſte zu ſeyn pflegt. Durch ſein Anſehen, und durch ſeine auf Billigkeit gegründete Entſcheidung machte er dem durch die Zänkereyen der Chriſten entſtandenen Tumulte (Kap. 3.) ein Ende: nach Urſins Verweiſung herrſchte dann tiefer Friede, der für Bürger einer Stadt, wie Rom iſt, die größte Wohlthat ſeyn muß. Auch durch andere nützliche Einrichtungen wußte ſich der trefliche Staatsbeamte täglich neuen Ruhm zu erwerben. So

*) Germanikopolis war die Hauptſtadt des freyen Iſauriens: Seleucia des Römiſchen.

**) Im Jahre 367. nach Corſini. S. auch oben B. 22. K. 7.

So ſchaffte er alle Mänianen *) an den Gebäuden ab, die ſchon in ältern Zeiten zu Rom durch Geſetze verboten waren: — er verordnete die Wände der Privathäuſer von den Tempeln abzurücken, weil es wider die Würde der letztern wäre, mit jenen in Eins verbunden zu ſeyn: — er führte in der ganzen Stadt **) einerley Gewicht ein, weil er auf keine Weiſe den Betrügereyen ſo vieler Mäkler, die ſich Maas und Gewicht nach eigener Willkühr machten, vorzubeugen wußte. Und als Richter in Rechtshändeln genoß er das Glück, das Cicero †) einem Brutus ſo ſehr zum Lobe rechnet, daß er, ſo wenig er auch nach Gunſten ſprach, ſich dennoch durch jede richterliche Entſcheidung allgemeine Gunſt erwarb.

Kap. 10.

Indeſſen hatte Valentinian ſeinen Feldzug gegen die Alamannen ſeinen Gedanken nach ſehr weislich angeordnet, und dennoch wagte es ein Prinz dieſer Nation mit Namen Rando, einen ſchon längſt angelegten Plan auszuführen, und in Mogontiacum, (Mainz) das keine Beſatzung

*) Mäniana waren vorſpringende Aufſätze oben auf den Häuſern oder Säulengängen, um freyere Ausſicht auf die Straßen oder in den Cirkus zu haben, die mehr mit unſern Altanen, Logen, als Erkern übereinzukommen ſcheinen.

**) So iſt wohl hier das per omnes regiones zu verſtehen. S. Caſaubonus zu der Hiſt. Auguſta B. 2. S. 15.

†) Im Redner K. 10.

ſatzung hatte, ſich mit einem leichten Räubertrupp, einzuſchleichen. Weil es gerade traf, daß die Chriſten damals eines ihrer feyerlichſten Feſte begingen, ſo war es ihm leicht, ganze Schaaren wehrloſer Männer und Weiber von allen Ständen, nebſt vielem Hausgeräthe mit ſich fortzuführen.

Doch kurz nachher hatten auch die Römer von einer andern Seite ein Glück, das ihnen beſſere Hoffnung auf die Zukunft gab. König Vithikab, Vadomars Sohn, dem Anſehen nach kränklicher Weichling, aber in der That ein tapferer, kühner Mann, hatte von je her ſeine Nation zum Kriege gegen uns verhetzt, und man hatte ſich es zur angelegentlichſten Pflicht gemacht, ihn auf irgend eine Weiſe aus der Welt zu ſchaffen. Vergeblich hatte man mehrmals, bald Gewalt, bald Liſt gegen ihn aufgeboten, als er endlich durch Treuloſigkeit ſeines eigenen von uns beſtochenen Leibdieners umgebracht ward. Sein Tod hatte auch in der That die gute Folge, daß die Feinde doch einigermaßen in ihren Streifereyen weniger hitzig wurden, und ſein Mörder hatte ſich aus Furcht der Strafe, die er bey Entdeckung ſeiner Verrätherey zu gewarten hatte, eiligſt auf Römiſchen Grund und Boden gerettet.

Um dem Feldzuge gegen die Alamannen mehr Nachdruck als je vorher zu geben, nahm man die behutſamſten Maaßregeln, und bot jede Gattung von Kriegern auf. Allerdings hatte man Urſache, ſich die genaueſte Bedachtſamkeit empfohlen ſeyn

zu

zu laſſen, theils, weil man mit einem unruhigen treuloſen Volke zu thun hatte, das jeden Verluſt bald wieder erſetzen konnte, theils, weil man Mühe hatte, die Hitze unſerer eigenen Krieger zu mäßigen, die gegen Feinde ſo ſchwankenden Sinnes, die heute bis zum Kriechen demůthig, morgen bis zu den äuſſerſten Drohungen frech waren, die Waffen faſt keinen Augenblick aus der Hand legen durften.

Nachdem alſo der Kaiſer ein beträchtliches Heer zuſammengebracht, für Waffen und Lebensmittel beſtens geſorgt, auch den Comes Sebaſtian (B. 26. K. 6.) mit ſeinen Jllyriſchen und Jtaliſchen Legionen an ſich gezogen hatte, ging er bey nun ſchon wärmerer Witterung nebſt Gratian ohne Widerſtand über den Rhein, rückte dann in verſchiedenen Korps und geſchloſſenen Gliedern weiter vor, ſo daß er ſelbſt das Centrum, die Feldherrn Jovin und Sever aber beyde Flügel anführten, um vor plötzlichen Ueberfällen geſichert zu ſeyn. Jn dieſer Stellung zog man unter Führung kundiger Wegweiſer, und vorgängigem fleißigen Recognoſciren in einer großen Strecke langſam fort, und der Soldat war ſo hitzig auf ein Gefecht, daß er lärmte, und drohte, und ſchmähte, als ob er bereits den Feind vor Augen hätte. Weil man einige Tage fortmarſchirte, ohne ſich irgendwo aufgehalten zu ſehen, ſo ſetzten unſere Legionen Saatfelder und Häuſer, die in ihrem Wege lagen, in Brand, und ſchonten nur die Vorräthe an Lebensmitteln, die man

zu künftigem Bedürfniß aufzubewahren rathſam fand. Bey weiterem allmähligen Vorrücken kam der Kaiſer vor einem Ort, Solicinium *) genannt an, wo er auf einmal Halt machte, weil ihm die leichten Truppen die zuverläßigſte Nachricht brachten, daß die Feinde ſich in der Ferne ſehen ließen. In der That ſahen ſie kein anderes Mittel, ſich und ihr Land zu retten, vor ſich, als dem weiteren Vordringen der Unſrigen durch einen baldigen Angriff zu wehren, beſchloſſen alſo in guter Zuverſicht auf genauere Kunde ihres Landes einmüthig, einen ſehr hohen und ſteilen Bergrücken **) zu beſetzen, der rund umher durch Hügel, mit Felſenſtücken beſäet, unzugänglich gemacht ward, und nur von der Nordſeite in einen ſanften Abhang ausging. Sobald unſere Armee vor dieſem Berge ankam, wurde ein Lager aufgeſchlagen, dann alles zu den Waffen entboten, der Soldat ſtand bereit, jedem Winke ſeines Fürſten und ſeiner Heerführer zu folgen, und erwartete nur die Erhebung des Hauptpanieres, welche das Zeichen zum Hinmarſch in die Schlacht giebt. Zu reiferer Ueberlegung hatte man wenig oder viel-

mehr

*) Mannert Geographie der Griechen und Römer. Th. 2. Heft 1. S. 240. beſtimmt nichts. Aber Häfelin in Hiſt. et Commentationibus Acad. Elect. Palatinae Vol. 4. ſetzt es nach Schwetzingen bey Heidelberg, und Meuſel pflichtet ihm bey. (neueſte Literatur der Geſchichtkunde 1778. Th. 1. S. 101.)

**) Soll der Berg Pirus B. 28. K. 2. jetzt der heilige Berg bey Heidelberg ſeyn.

mehr gar keine Zeit, denn einestheils mußte man die Ungeduld der Unſrigen ſelbſt fürchten, von der andern tönte das wilde Geſchrey der Alamannen zu fürchterlich; man machte alſo in der Geſchwindigkeit den Plan ſo, daß Sebaſtian den nördlichen Theil des Berges, der, wie geſagt, einen ſanften Abhang hatte, beſetzen ſollte, um bey gelingendem Angriffe den Sieg an den fliehenden Feinden ohne Mühe zu vollenden. Dieſer Befehl ward ſchleunig vollzogen: Gratian, noch zu jung für Schlacht und angreifende Strapaze mußte bey der Legion der Jovianer zurückbleiben, und Valentinian, als Heerführer ſonſt zaudernd und bedächtig, ging mit unbedecktem Haupte durch Reihen und Glieder, eilte dann, ohne einem der andern Heerführer von ſeinem geheimen Entſchluſſe ein Wort zu ſagen, mit Zurücklaſſung ſeiner Trabanten, in Begleitung einiger wenigen, auf deren Muth und Treue er ſich verlaſſen zu können glaubte, ins Freye hin, um die Lage des Berges ſelbſt in Augenſchein zu nehmen, und erklärte, wie er denn von ſeinen vermeintlich beſſern Einſichten gar ſehr eingenommen war, gegen ſeine Begleiter, daß ſich wohl noch ein anderer Weg den Berg hinauf werde finden laſſen, als den die leichten Truppen entdeckt haben wollten. So arbeitete er ſich auf ganz unbekannten Pfaden durch Sümpfe und Schilf hindurch, ſtieß aber auf eine im Hinterhalt liegende feindliche Partei, die auf einmal ſo ſchnell auf ihn hervorſtürzte, daß ſein Tod unvermeidlich geweſen wäre, wenn er nicht das

äuſſerſte Mittel, ſich zu retten, gewagt, ſeinem Pferde die Sporen gegeben, durch einen Sumpf geſetzt, und halbtodt ſich ſeinen Legionen in die Arme geworfen hätte. Wie nah er dem Tode geweſen seyn müſſe, ſah man auch daraus, weil der Kammerherr, der ſeinen mit Gold und Edelſteinen beſetzten Helm trug, ſammt dem Helme zurückblieb, und weder todt noch lebendig aufzufinden war.

Nachdem die Armee gehörig ausgeruhet hatte, und die Fahne zum Zeichen des Angriffes wehte, brach ſie durch fürchterlichen Trompetenklang erhitzt, des zuverſichtlichſten Vertrauens voll auf, und ihre muthigſten Anführer zu einem ſo gefahrvollen Unternehmen waren zwey junge Männer Salvius und Lupicin, der eine Scutarier, der andere ein Gentil. *) Beyde klimmten unter fürchterlichem Waffengeklirr und mit geſchwenkter Lanze den Berg hinauf, und indem ſie, ohne ſich an der Alamannen Widerſtand zu kehren, die Oberfläche zu erſteigen ſtrebten, drückte die ganze Armee auf einmal nach, und arbeitete ſich bey ſo tapfern Vorkämpfern durch Büſche und Dornen bis zu der Fläche des Berges hinauf. Hier griffen nun ſo erbitterte Gegner bald zu tödtlichem Mordgewehr: beyde Theile, die einen mit allen Künſten des Krieges bekannt, die andern wilder im Angriff, aber auch deſto unbehutſamer, maßen ihre gegenſeitige Kraft

*) S. Note zu B. 14. K. 7.

Kraft in der Nähe, bis unſre Armee bey gewonnenem weiteren Spielraume, die Feinde umflügelte, und ihnen unter Kriegsgeſchrey und Wiehern der Pferde und Trompetenklang mächtig zuſetzte. Dies alles hielt die Feinde nicht ab, ihren Platz ſtandhaft zu behaupten, ſie ſtellten ſogar das Gleichgewicht der Schlacht wieder her, beyde Theile kämpften mit erneuerter Anſtrengung, beyde litten nicht geringen Volksverluſt. Endlich ſiegte doch der Römer Ungeſtümm, die Feinde fingen an zu weichen, alles lief durch einander, Lanzen und Wurfſtangen flogen den Fliehenden nach, bis ſie endlich ganz außer Athem und ermüdet jeden Theil des Körpers den Wunden preis gaben. Die Zahl ihrer Todten war groß: ein Theil derer, die ſich den Berg hinab zu retten ſuchten, ward von Sebaſtian, der mit dem Reſervekorps an der Seite der Anhöhe ſtand, unvermuthet überfallen und niedergemacht, die übrigen zerſtreuten ſich in dichte Waldung.

Indeſſen war der Verluſt der Unſrigen in dieſem Treffen immer auch beträchtlich: unter andern blieb Valerian, der erſte Officier der Haustruppen, und Natuſpardo, ein Scutar, und ſo gewandter Krieger, daß er jenen älteren Helden, einem Sicin und Sergius nicht nachſtand. Nach dieſem für beyde Theile blutigen Treffen ging die Armee in die Winterquartiere, und die beyden Kaiſer nach Trier zurück.

Kap. 11.

Um dieſe Zeit ſtarb Vulcatius Rufinus als prätoriſcher Präfect mitten in den Geſchäften ſeines Amtes, und um deſſen Stelle zu erſetzen; ward Probus aus Rom entboten, ein Mann, den Geſchlechtsadel und Macht und Reichthum im ganzen Römiſchen Reiche bekannt gemacht hatten, denn faſt in allen Provinzen beſaß er liegende Güter: ob mit Recht oder Unrecht? — darüber darf ſich meine geringe Einſicht kein Urtheil anmaßen. Ihn trug die leibhaftige Glücksgöttin auf raſchen Schwingen, wie ſie die Dichter mahlen, einher, und zeigte ihn der Welt bald als den gutthätigen Mann, der ſeine Freunde edelmüthig unterſtützte, oft auch als tückiſchen, grauſamen Menſchenfeind, der ſeinen Groll bis zum Morden trieb. So viel er auch in der Laufbahn ſeines ganzen Lebens durch ſein Geld, oder durch ſeine hohen Aemter vermochte, von denen er immer das eine niederlegte, um das andere anzutreten, ſo war er doch bisweilen furchtſam, wo er kühnen Widerſtand antraf, hohen Geiſtes gegen den Blöden; ſprach, wo er ſeine Uebermacht fühlte, brauſend vom tragiſchen Kothurn herab, ſchlich, wo er fürchtete, mit leiſeſtem Tritt auf niedriger Socke hin. *) Und ſo wie Fiſche, aus ihrem

*) Hier mußte ich doch wohl wörtlich überſetzen. Die Socke iſt zwar in dieſer Verbindung im Deutſchen nicht ſo ganz nationaliſirt, wie der Kothurn, aber der Gegenſatz führt leicht auf den Sinn. Wem dürfte

ihrem Element verſetzt, auf feſtem Lande nicht lange zu leben pflegen, ſo welkte er auch hin, ſobald er keine Aemter im Staat bekleidete, zu deren Annahme ihn doch oft blos Zudringlichkeit mächtiger Familien zwang, die ihre eigenen zügelloſen Leidenſchaften zu befriedigen wünſchten, und, um ihre Ränke ohne eignes Wagniß auszuführen, ihn, ihren Protector in den Strom der Staatsgeſchäfte gewaltſam hinſtießen. So viel iſt gewiß, daß er nach ſeiner im Grunde edlen Denkart nie einen Klienten oder Sklaven eine unerlaubte Handlung zu begehen ſelbſt veranlaßte, nur hätte er ſie, wenn er Verbrechen von ihnen erfuhr, nicht ſo ganz mit Widerſpruch der Gerechtigkeit, ohne weitere Unterſuchung, und ohne Rückſicht auf Ehre und Moralität in Schutz nehmen ſollen. — Ein Fehler, über den ſich Cicero *) ſo erklärt: „Was iſt wohl für ein Unterſchied, „ob ich eine Handlung zu begehen rathe, oder „wenn ſie geſchehen iſt, billige? Iſt es nicht „immer Eins, ob ich ſie im Voraus wünſche „oder mich über ihre Vollziehung freue?" Bey ſeinen übrigen guten Eigenſchaften war er doch argwöhniſch und kleindenkend, **) erlaubte ſich auch

dürfte ich alſo wohl die Note bieten, daß Kothurn der hohe Schuh war, den die Akteurs in der Tragödie trugen, um ſich auch eine anſehnlichere Leibenslänge zu geben — daß man dann unter dieſem Worte die Tragödie ſelbſt, den tragiſchen, erhabenen Ausdruck verſtand — folglich die Socke, die der Komödie eigen war, den herabgeſtimmten Ton, die niedrige Sprechart bedeute?

*) In der zweyten Philippiſchen Rede K. 12.

**) Valeſius und Erneſti haben

auch zuweilen ein bitteres Lächeln, oder wohl gar eine Schmeicheley gerade dann, wann er jemanden unglücklich zu machen gedachte. Und, was bey ſolchen Charakteren ein Uebel iſt, das ſich am ſichtbarſten äußert, wann man es am meiſten verheelen will, ſo war ſein Zorn ſo unverſöhnbar und hartnäckig, daß er, wenn er jemanden etwas nachtrug, ſich nicht erbitten, oder zu Verzeihung eines Fehlers lenken ließ, ſo daß er ſeine Ohren nicht mit Wachs, ſondern mit Bley verſtopft zu haben ſchien. Bey unermeßlichem Reichthum und im Glanze der höchſten Würde war er doch immer bänglich und ſorgenvoll, und eben deshalb auch oft kränklich. Dies waren die Begebenheiten in den Abendländern.

Kap. 12.

Aber Perſiens bejahrter König Sapor, von Anbeginn ſeiner Regierung gewohnt, ſich fremdes Gut gelüſten zu laſſen, hatte nach Julians Tode und jenem für uns ſo ſchimpflichen Frieden eine Zeitlang nachbarliche Freundſchaft geheuchelt, aber nun trat er alle unter Jovian gemachte Verträge

haben der Colbertiniſchen Handſchrift zu Ehren Munitus in den Text aufgenommen. Die ältere Lesart Minutus ſchien mir aber doch mehr paſſend zu ſeyn, weil Ammian von Fehlern ſpricht, dergleichen ſich aus Munitus wohl ſchwerlich ohne Zwang herauskünſteln ließe. So verbindet Cicero (vom höchſten Gut und höchſten Uebel B. 1. K. 18.) angustus et minutus.

Verträge unter die Füße, um Armenien an ſich zu reiſſen, und, als wäre alle Verbindlichkeit des Friedens aufgehoben, mit ſeinem Reiche zu verbinden. Anfangs brauchte er allerhand liſtige Ränke, weil er aber die ganze Nation wider ſich eingenommen fand, fing er nach und nach an, ihnen durch allerhand kleine Bedrükkungen weh zu thun, und ihre Magnaten und Satrapen entweder zu beſtechen, oder ſich ihrer durch unvermuthete Ueberfälle zu verſichern. Endlich gelang es ihm durch die geſuchteſten, durch falſche Schwüre unterſtützte Schmeicheleyen den König Arſaces ſelbſt in ſeine Gewalt zu bekommen: den er dann von der Tafel hinweg durch eine geheime Thüre hinſchleppen, ihm die Augen ausſtechen, mit ſilbernen Ketten, welche in jener Gegend für vornehme Gefangene ein Troſt ihrer Leiden ſeyn ſollen, belegen, in ein Kaſtell, Agabana genannt, abführen, und unter vielen Martern hinrichten ließ. Seine Treuloſigkeit noch weiter zu treiben, vertrieb er den von Rom aus über Hiberien geſetzten Statthalter Sauromaces, und übertrug dieſe Provinz einem gewiſſen Aspakuras, ſogar mit dem Rechte, ein Diadem zu tragen, um uns die frevelhafte Verhöhnung unſeres Anſehens deſto fühlbarer zu machen. Um ſeinen Muthwillen zu vollenden, trug er noch dem Cylaces, einem Verſchnittenen, und dem Artabannes, die ſchon vorlängſt als treuloſe Ueberläufer bey ihm Schutz gefunden hatten, und der eine vorher

her ſchon einmal Statthalter, der andere Feld-herr geweſen ſeyn ſollte, Armeniens Verwaltung auf, wobey er ihnen doch zur angelegentlichſten Pflicht machte, Artogeraſſa, eine durch Feſtungswerke und ſtarke Beſatzung geſicherte Stadt, in der ſich des Arſaces Schätze, Gemahlin und Sohn befanden, zu zerſtören. Beyde ſchritten ſogleich dieſem Befehle gemäß, zu förmlicher Belagerung. Weil aber die auf einem rauhen, ſteilen Berge liegende Feſtung, zumal bey damaliger ſtrenger Winterkälte zu erſteigen unmöglich war, ſo ging Cylaces, der als Haremswächter in der Kunſt, weibliche Herzen zu erobern nicht fremd war, in Begleitung Artabannes nach bedungener Sicherheit an die Mauern heran, bat, nebſt ſeinem Gefährten in die Stadt kommen zu dürfen, und verſuchte dann, durch die gefährlichſten Drohungen die Beſatzung und die Königin zu bereden, daß der Zorn des, wie bekannt, ſo grauſamen Sapors durch nichts anders, als eine ſchleunige Uebergabe zu beſänftigen wäre. Nach vielen einander gegenſeitig gethanen Vorſchlägen kam es endlich, beſonders durch die rührenden Thränen der Königin über das harte Schickſal ihres Gemahls dahin, daß die Männer, die vorher die Uebergabe der Stadt ſo ſtürmiſch verlangten, jetzt auf einmal ſich zu Mitleiden umgeſtimmt fühlten, und in Hoffnung, künftig bey den Römern ein beſſeres Glück zu machen, die geheime Abrede dahin nahmen, daß zu einer beſtimmten Stunde bey Nacht ein hin-

längliches Korps aus den Thoren rücken, und das Perſiſche Lager unvermuthet mit mordendem Gewehr überfallen ſollte, weshalb ſie auch ſelbſt wieder in das Lager hinausgehen, und die Ihrigen ſicher machen wollten. Nach abgelegtem Eide verließen ſie die Stadt wirklich, und verleiteten ihre Perſer durch die Verſicherung, daß die Belagerten ſich nur zwey Tage Bedenkzeit ausgebeten hätten, zu völliger Sorgloſigkeit: und nun kamen um Mitternacht, wo alles im tiefſten Schlummer lag, die jungen, rüſtigen Krieger aus der Stadt heraus, ſchlichen ſich ganz leiſe, die Schwerter zum Morden bereit, heran, fielen über das ſorgloſe Lager her, und mordeten ohne Widerſtand viele im Schlafe hin. Der ſo unvermuthete Abfall jener Männer, und ein ſo unerwarteter Volksverluſt ſpannte die Erbitterung zwiſchen uns und Sapor aufs höchſte, zumal, da noch der Umſtand dazu kam, daß Para, Arſaces Sohn, auf Anrathen ſeiner Mutter, nebſt einigen andern Begleitern ſich aus der Feſtung fortgemacht hatte, vom Kaiſer Valens auch willig aufgenommen, aber doch vor der Hand angewieſen worden war, in Neocäſarea, einer bekannten Stadt am Polemoniſchen Meere *) ſeinen Aufenthalt zu nehmen, wo es ihm an ſtandesmäßigem Unterhalte nicht fehlen ſollte.

Eine

*) Iſt ein Theil des Pontus Euxinus, der in verſchiedenen Gegenden verſchiedene Benennungen hatte. Neocäſarea heißt noch jetzt Nickſar.

Eine ſo gütige Aufnahme veranlaßte den Cylaces und Artabannes, Geſandte an Valens zu ſchicken, mit der Bitte, ihnen ein Hülfskorps zu Behauptung des Landes, und zugleich im Para einen neuen König zu ſenden. Unterſtützung durch eine Armee ward unter gegenwärtigen Umſtänden zwar nicht genehmiget, doch ward Para vom Feldherrn Terenz in Armenien als neuer Regent des Landes eingeführt, doch ohne für jetzt noch die äußerlichen Ehrenzeichen eines Königes zu tragen, weil man von unſerer Seite ſich nicht gern dem Vorwurfe des gebrochenen Friedensbundes ausſetzen wollte.

Sapor über dies alles ganz übermenſchlich entrüſtet, zog ſogleich ein mächtiges Heer zuſammen, und rückte, überall Verwüſtung vor ſich her verbreitend, in Armenien ein. Para, und mit ihm Cylaces und Artabannes kamen beym Anrücken des Königs aus aller Faſſung, und eilten, ohne ſich nach einem Vorkehrungsmittel umzuſehen, auf die hohen Gebirge, die zwiſchen uns und dem Ländchen Lazien *) die Gränzſcheidung machen, hin, wo ſie ſich in tiefen Wäldern und abgelegenen Berghöhlen fünf Monate verborgen hielten, und die vielfachen Verſuche des Königes, ihnen auf die Spur zu kommen, vereitelten. Weil der König bey eintretendem Winter ſeinen Endzweck noch weniger zu erreichen hof-

*) Sind eine Sauromatiſche Völkerſchaft, ſ. Baier, (Theoph. Siegfr.) Opuscula von Klotze herausgegeben. S. 90.

hoffen durfte, ſo ließ er alle Fruchtbäume nieder-brennen, alle Kaſtelle und Schanzen, die er mit Gewalt oder durch Verrätherey in ſeine Gewalt bekommen hatte, beſſer befeſtigen, rückte dann mit ſeiner ganzen Heeresmacht vor Artogeraſſa, wo er nach hartnäckigem Gefecht von beyden Seiten endlich die Beſatzung ihm die Thore zu öffnen zwang, die Stadt in Brand ſetzte, und Arſaces Gemahlin nebſt ihren Schätzen mit ſich nahm.

Dies nöthigte den Kaiſer Valens, den Comes Arinthäus mit einer Armee in jene Gegend hingehen zu laſſen, um ſogleich zum Schutz der Armenier bey der Hand zu ſeyn, wenn ſich die Perſer etwa einen zweyten Feldzug gelüſten ließen.

Indeſſen wandte Sapor, ein überaus ſchlauer Mann, der, wie ſein Vortheil es heiſchte, bald kroch, bald übermäßig ſich brüſtete, den Winter dazu an, dem Para unter vorgeſpiegeltem Freundſchaftsbunde durch geheime Unterhändler vorſtellen zu laſſen, wie wenig er ſeinen Vortheil kenne, daß er unter der Hülle des Königsnamens doch im Grunde nur Sklav eines Cylaces und Artabannes wäre. Para ließ ſich auch durch dieſe Schmeicheleyen ſo leicht in die Falle locken, daß er beyde Männer ſogleich hinzurichten befahl, und ihre Köpfe dem Sapor als Beweiſe ſeiner Ergebenheit zuſandte.

Armeniens Lage ward mit jedem Tage trauriger, und das ganze Land wäre ohne Rettung

verlohren geweſen, wenn nicht die Perſer, durch Arinthäus Ankunft geſchreckt, einen neuen Feldzug zu unternehmen angeſtanden, und ſich begnügt hätten, Geſandte an den Kaiſer zu ſchicken, mit dem Antrage, die Nation, dem unter Jovian gemachten Vertrage gemäß, nicht in Schutz zu nehmen. Dies ward nicht nur verworfen, ſondern man ließ auch den aus Hiberien, wie ich kurz vorhin erzählte, vertriebenen Sauromaces nebſt Terenz und zwölf Legionen dahin zurückgehen: und ſchon war Sauromaces bis zum Fluſſe Cyrus vorgerückt, als ihm Aſpakuras mit dem Vorſchlage entgegenkam, ſie wollten ſich doch als Vettern lieber in die Provinz theilen: denn ihn die Provinz ſo ganz gutwillig hinnehmen zu laſſen, oder ſelbſt zu den Römern übergehen vermöchte er deswegen nicht, weil ſein Sohn Ultra ſich bey den Perſern als Geißel befände.

Man berichtete darüber an den Kaiſer, der dann die aus dieſem neuen Vorfalle zu fürchtenden Unruhen am beſten zu unterdrücken glaubte, wenn er Hiberiens Theilung genehmigte, doch in der Maße, daß der Fluß Cyrus die Gränzſcheidnng machen, Sauromaces den an Armenien und die Lazier, Aſpakuras aber den an Albanien und Perſien ſtoßenden Theil haben ſollte.

Darüber ward Sapor ſchrecklich aufgebracht, ſchrie und tobte über Unrecht und Verletzung des Friedens, daß man ſich Armeniens annähme,

daß

daß man ohne ſeine Beyſtimmung oder auch nur Anfrage Hiberien zu theilen ſich erlaubte: er berufte ſeine Armeniens wegen noch am Hoflager des Kaiſers befindliche Geſandten ſogleich zurück, und als wäre kein Ausweg zu freundſchaftlicher Vermittelung übrig, bot er die angränzenden Nationen zu Hülfe auf, und ſetzte ſeine eigene Heeresmacht in Bereitſchaft, um in den erſten Frühlingstagen jedes Luftgebäude der Römer niederzutrümmern.

Acht und zwanzigſtes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. Viele Perſonen, ſelbſt Senatoren und Senatorenweiber werden über verbotene Künſte und eheliche Untreue angeklagt und hingerichtet. — Kap. 2. Kaiſer Valentinian legt am ganzen Ufer des Rheines durch Gallien hin Kaſtelle, Schanzen und feſte Thürme an, aber bey Erbauung einer Schanze jenſeit des Fluſſes werden die Römer von den Alamannen überfallen und niedergemacht. In Syrien läßt Kaiſer Valens die Marathokuprener, eine Räuberhorde, mit Weib und Kind und Stadt vertilgen. — Kap. 3. Theodos läßt in Britannien die von den Feinden verwüſteten Städte wieder aufbauen, ſtellt die Kaſtelle wieder her, und ſchlägt den bisher von den wilden Völkern beſeſſenen Strich Landes unter dem Namen Valentia wieder zur Provinz. — Kap. 4. Olybrius und Ampelius, Stadtpräfecte zu Rom. Sittenverderbniß des Senates und Volkes daſelbſt. — Kap. 5. Die Sachſen werden in Gallien ungeachtet eines gemachten Waffenſtillſtandes von den Römern in einem Hinterhalte niedergemacht. Valentinian läßt die Burgundionen mit dem Verſprechen, ſeine Truppen mit den ihrigen zu vereinigen, gegen die Alamannen hinziehen, ſie ſehen ſich aber getäuſcht, ihre Gefangene werden niedergemacht, ſie kehren alſo nach Gallien zurück. — Kap. 6. Die Auſturianer machen üble Wirthſchaft in der Provinz Tripolis, in

in Leptis und Ora, und der Frevel bleibt unbeſtraft, weil Valentinian durch die Ränke des Comes Romanus die reine Wahrheit erſt ſpät erfährt.

Kap. I.

Indem die unerwartete Treuloſigkeit des Königes von Perſien die vorher erzählten Unruhen herbeyführte, und zu den im Morgenlande wieder auflebenden Kriegen Gelegenheit gab, ließ jetzt im ſechszehnten Jahre nach Nepotians Tode, und etwas drüber, *) im Innern des ewigen Roms ſelbſt die Göttin des Krieges ihre ganze Wuth aus, die von einem ganz unbedeutenden Anfange ſich in den traurigſten Scenen endigte — Scenen, von denen man wünſchen möchte, daß ein ewiges Stillſchweigen ſie auf immer in Vergeſſenheit gebracht hätte, um nicht bey der Nachwelt durch Beſchreibung nicht ſowohl einzelner Verbrechen, als vielmehr des damals allgemein verbreiteten Sittenverfalles Schaden zu ſtiften. In der That ſollte ich aus mehr als einer Rückſicht Bedenken finden, mich in eine um-

*) Dies etwas drüber möchte doch wohl zwey Jährchen betragen, und Ammian will in der ganzen Stelle ſagen, daß ſeit Nepotians Zeiten (350.) es keine ſo traurigen Auftritte gegeben habe, als in dem gegenwärtigen Jahr. Nepotian, Sohn Eutropiens, einer Schweſter Conſtantins, warf ſich gegen Magnenz zum Kaiſer auf, und ließ viele Anhänger deſſelben in Rom hinrichten. Aber die Herrlichkeit währte kaum einen Monat, und nun wütete Magnenz gegen Nepotians Anhang nicht weniger grauſam.

umſtändliche Darſtellung ſo blutiger Auftritte einzulaſſen; aber in guter Zuverſicht auf beſſere Moralität unſers Zeitalters will ich doch das Merkwürdigſte kurz erzählen, und ſelbſt jene Begebenheit der Vorzeit, die mich beynahe abgeſchreckt hätte, nicht verſchweigen. Im erſten Mediſchen Kriege nämlich machten ſich die Perſer bey ihren verwüſtenden Heerzügen durch Aſien auch an das ſchwere Werk, Miletus *) zu belagern, drohten den Einwohnern den kläglichſten Tod, und ſetzten ſie endlich in die traurige Nothwendigkeit, im tiefen Gefühle ihrer Leiden Weib und Kind mit eigener Hand umzubringen, alle bewegliche Habe ins Feuer zu werfen, und ſich dann ſelbſt auf den Scheiterhaufen zu ſetzen, um mit dem Vaterlande gemeinſchaftlich aufzubrennen. Einige Zeit nachher brachte Phrynich dieſes tragiſche Sujet in Athen auf die Bühne: anfangs hörte man mit Vergnügen zu, weil aber der bewegliche Ausdruck zu ſehr ſtieg, ſo verwarfen die Athener ſeine Arbeit mit Unwillen, in der Meinung, er habe nicht, um ſie zu tröſten, vielmehr in der frevelhaften Abſicht, ihnen über die Leiden einer befreundeten Stadt Vorwürfe zu machen, dieſes Stück verfertiget. Miletus war nämlich eine

*) Ueber Miletus ſ. Rambachs ſchon oben gerühmtes Schriftchen de Mileto, beſ. S. 6. und 12. Vom Phrynichus Aelian Var. Hiſt. L. 13. C. 17. und daſelbſt, noch weitläufiger aber zu B. 3 K. 8. Perizons Noten. Fabricii Bibl. Graeca Vol. I. p. 686. der ältern Ausgabe.

eine Kolonie Athens, die Nileus, Sohn des Kodrus, der ſich im Doriſchen Kriege für das Vaterland aufgeopfert haben ſoll, nebſt andern in Jonien angelegt hatte. Doch ich komme zu Roms Sittenverderbniß.

Maximin, vorher Vicepräfect in Rom, *) war in Sopianä, einer kleinen Stadt in Valerien **) gebohren, und von ſehr unbedeutender Abkunft: denn ſein Vater war Rechnungsführer des Statthalters †) ein Karpier, von Geburt, welche Diocletian aus ihren ehemaligen Wohnſitzen (B. 27. K. 5.) nach Pannonien verpflanzt hatte. Maximin hatte ſich einige wiſſenſchaftliche Kenntniſſe erworben, hernach ſich auf gerichtliche Beredſamkeit, doch ohne ſich vor andern auszuzeichnen, gelegt, und dann die Statthalterſchaften in Korſika, in Sardinien, und endlich in Tuſcien verwaltet. Weil ſein Nachfolger ſich auf der Reiſe zu lange verweilte, ſo ging er zwar nach Rom, um die Stelle eines Oberproviantaufſehers ††) zu übernehmen, behielt aber auch die Verwaltung Tuſciens bey, und hielt ſich anfangs in den Gränzen der Mäßigung, und zwar aus dreyfachem Grunde. Fürs erſte jukte ſein Ohr noch immer die Prophezeiung

Ee 4 ſeines

*) Nämlich prätoriſcher. S. Ritter zu Guthrie Band 5. S. 104. Coſini S. 237. beweiſt dennoch aus andern Schriftſtellern, daß er 366. auch wirklicher Stadtpräfect geweſen ſey.

**) S. B. 19. K. 11.

†) Tabularius praeſidialis officii.

††) Ad curandam urbis annonam. Weiterhin kürzer: Praefectus annonae.

ſeines Vaters, der Vogelflug und Vogelgeſang meiſterlich zu deuten wußte, daß er zu erhabener Macht emporſteigen, aber auch eines gewaltſamen Todes ſterben werde: zweytens hatte er mit einem Menſchen aus Sardinien Bekanntſchaft gemacht, der ſich auf die Kunſt verſtand, böſe Geiſter zu beſchwören, abgeſchiedene Seelen zu citiren und ihnen die Zukunft abzufragen, den er hernach, wie man ſagt, heimtückiſch umbrachte, oder wenigſtens, ſo lange er lebte, um nicht verrathen zu werden, ſich von der guten Seite, zu zeigen rathſam fand — und endlich, weil er jetzt als niedriger Privatmann, nur wie die Schlange in unterirdiſcher Höhle einherzukriechen vermochte, und ſeine Leidenſchaft, Menſchen zu morden noch nicht befriedigen konnte.

Die erſte Gelegenheit, ſeinen Wirkungskreis zu erweitern, gab ihm folgender Vorfall. Chilo, ein Exvicar, und deſſen Gattin Maxima hatten bey dem damaligen Stadtpräfect Olybrius die Klage angebracht, daß man ſie habe vergiften wollen, hatten auch ſo viel erhalten, daß die deshalb verdächtigen Perſonen, ein Inſtrumentmacher Sericus, ein Fechter Asbolius, und Campenſis, ein Wahrſager, feſt genommen und ins Gefängniß gebracht wurden. Weil aber die Sache wegen einer gefährlichen Krankheit des Olybrius ſich verzog, ſo wurden die Kläger ungeduldig, und hielten in einer zweyten Bittſchrift an, die Unterſuchung dem Proviantdirector zu übertragen, was dann auch zu Be-

för-

förderung ſchleuniger Juſtiz bewilligt ward. Sobald Maximin dieſe Gelegenheit, andern zu ſchaden, vor ſich ſah, ergoß ſich die ihm natürliche, tief in ſeiner Seele liegende Neigung zur Grauſamkeit, ſo wie bey reiſſenden Thieren, wann ſie im Amphitheater aus jetzt geöffneten Behältern herausſtürzen.

Mehr als ein Vorſpiel ging der aufzuführenden Tragödie voraus, und weil einige auf der Folter ausſagten, daß mehr als Ein Vornehmer durch Klienten, oder andere geringe, als Verbrecher und Angeber berüchtigte Perſonen ſich böſer Menſchen zu ſchädlichen Abſichten bedient hätten: ſo überſchritt der blutgierige Richter ſeine Vollmacht, *) und ſtellte dem Kaiſer ſelbſt durch einen hämiſchen Bericht vor, daß nur durch geſchärfte Lebensſtrafen gegen die verderblichſten Schandthaten, deren ſich mehrere Perſonen in Rom ſchuldig gemacht hätten, verfahren und ihnen Einhalt gethan werden könne. Der Kaiſer, ohnedem mehr grauſamer als ſtrenger Rächer der Verbrechen, gerieth über dieſen Bericht in ſo heftige Wut, daß er ſich den Machtſpruch erlaubte, alle dergleichen Vergehungen un-

*) Supra plantam evagatus. Freylich hätte ich das auch ſprüchwörtlich überſetzen ſollen, und überſetzen können: Er blieb nicht beym Leiſten — ſo wie ich vorher anſtatt: auf der Folter hätte ſagen ſollen: bey durchfurchten Seiten, (ſulcatis lateribus.) Alſo eine vorſetzliche Sünde? — und leider! leider! nicht die einzige.

unter dem Namen beleidigter Majeſtät zuſammenzufaſſen, und Perſonen, welche nach uralten Geſetzen und Verordnungen ehemaliger Kaiſer der Tortur nicht unterworfen waren, nach Befinden der Umſtände auf die Folter zu bringen. Um dem Maximin durch verdoppelte Macht noch mehr Nachdruck bey ſeinen blutigen Unterſuchungen zu geben, ward ihm die einſtweilige Verwaltung der Stadtpräfectur übertragen, und nun verband er ſich, um ſeinen auf vieler Menſchen Verderben angelegten Plan auszuführen, mit dem Notar Leo, nachher Oberhofmarſchall, (B. 30. K. 2.) einem Manne, der ehemals in ſeinem Vaterlande Pannonien, Gräber geplündert hatte, einem Manne, der wie ein wildes Thier Mord ſchnaubte, und nicht minder als Maximin nach Menſchenblut gierte. Natürlich mußte Maximins unwiderſtehlicher Hang andern zu ſchaden, durch den Beytritt eines ſolchen Geſellſchafters, und durch das ſeinem Ehrgeize ſo ſchmeichelnde Reſcript des Kaiſers, das ihn zu höherer Würde erhob, noch mehr aufgereizt werden. Bald trippelte er vor Freuden, und ſein Gang war der Gang eines Tanzenden, bald ſchritt er gravitätiſch einher, wie ein Brachmane, der mit erhabenem Haupte zwiſchen den Altären ſeiner Götzen wandelt.

Schon ertönte die Trompete zu Bürgermord, alle ſtanden betäubt in Erwartung der blutigſten Auftritte da, und unter vielen ſchreienden Grauſamkeiten, deren Mannichfaltigkeit und Menge

eine

eine vollſtändige Aufzählung unmöglich macht, zeichnete ſich beſonders der Tod Marins, eines gerichtlichen Redners aus, der auf die Anklage, daß er durch verbotene Künſte ſich eine gewiſſe Hiſpanilla zur Frau zu verſchaffen geſucht habe, ohne die Glaubwürdigkeit ſeiner Angeber genauer zu prüfen, hingerichtet ward. Vielleicht werden einige meiner krittelnden Leſer ihren Tadel ſehr laut werden laſſen, wenn ſie finden, daß ich mich an Zeitordnung gebunden, oder auch einiges übergangen habe; aber zu meiner Rechtfertigung kann ich dagegen behaupten, daß nicht alles erzählt zu werden verdient, was blos Perſonen vom niedrigſten Pöbel betrift, und daß man, geſetzt, dies ſey ſchlechterdings nothwendig, ſelbſt aus öffentlichen Archiven ſich die gehörige Belehrung nicht verſchaffen könnte, zu einer Zeit, wo ſo viele Uebel auf einmal herrſchen, wo immer neue Wut alle Ordnung im Staate ohne den geringſten Widerſtand aufhebt, wo man augenſcheinlich ſich mehr vor dem Stillſtand aller Gerechtigkeitspflege, als vor Gerichtshaltungen ſelbſt zu fürchten hat.

Nach Marins Tode ward Cetheg, ein Senator, des Ehebruchs bezüchtiget, und verlor den Kopf; Alypius, ein junger edler Mann ward eines geringen Verſehens wegen aus der Stadt gewieſen, mehrere geringen Standes ſtarben auf öffentlichem Blutgerüſte, und in ihrem Leiden ſah jeder das Bild ſeiner eigenen Gefahr, ſchwebte

jedem

jedem — Henker und Feſſeln und finſterer Kerker ſelbſt im Traume vor.

In dieſe Zeit fällt auch die Unterſuchung gegen Hymetius, einen der rechtſchaffenſten Männer, und der ganze Verlauf der Sache war dieſer. Als Proconſul in Afrika hatte er den Karthaginenſern bey drückendem Kornmangel aus den Magazinen des Römiſchen Volkes Getreide abgelaſſen, kurz nachher aber, weil die Aernte ſehr reichlich ausfiel, den Abgang bis auf das letzte Korn unverzüglich wieder erſetzt. Er hatte den Dürftigen zehen Maas (Modien) um ein Goldſtück*) verkauft, und dann [bey eingetretener reicher Aernte] um dieſen Preis dreyßig Maas auf eigene Rechnung genommen, doch den dabey gemachten Gewinn der Schatzkammer berechnet. Valentinian, überhaupt argwöhniſch, glaubte, er habe zu wenig verrechnet, und ließ ihm alſo einen Theil ſeines Vermögens einziehen. Um das Unglück dieſes Mannes zu vollenden, ward zu gleicher Zeit noch eine andere Klage wider ihn anhängig. Amantius, ein damals vorzüglich berühmter Wahrſager ward ingeheim angegeben, daß er ſich von Hymetius habe brauchen laſſen, ein Opferthier zu ſchlachten, um aus den Eingeweiden deſſelben den Erfolg einer ſträflichen Handlung

*) S. Note zu B. 25. K. 8. Was hier solidus heißt, hieß oben aureus. Die in Klammern eingeſchobenen Worte ſollen, hoff' ich, die Deutlichkeit befördern.

lung voraus zu ſagen. Beym Verhör war er, ſo grauſam man ihn auch folterte, zu keinem Geſtändniß zu bringen; und weil er auch nachher beym Läugnen beharrte, ſo unterſuchte man ſeine Briefſchaften, und fand unter andern auch einen vom Hymetius eigenhändig geſchriebenen Brief, worin er ihn bat, durch feyerliche Opfer die Götter zu bewegen, den Kaiſer gegen ihn zu beſänftigen, am Ende aber doch ſeine Unzufriedenheit über Valentinians Geiz und Härte hatte mit einfließen laſſen. Valentinian, dem die Richter dies nicht ohne gehäſſige Uebertreibung berichteten, befahl die Unterſuchung mit äußerſter Strenge fortzuſetzen. Frontin, ein dem Hymetius [im Proconſulat von Afrika] zugeordneter Beyſitzer, dem man Schuld gab, an jenem Briefe mit geholfen zu haben, ward durch Geißelhiebe zum Geſtändniß gebracht, und dann nach Britannien verwieſen, Amantius aber nachher als Kapitalverbrecher hingerichtet. Hymetius ſelbſt mußte ſich dann nach Okrikulum führen, und nach dem erſten Verhör beym Vikar Maximin nun bey dem eigentlichen Stadtpräfect Ampelius *) von neuem vernehmen laſſen: weil er aber auch hier den Tod augenſcheinlich vor ſich ſah, ſo appellirte er, ſo bald er vorgelaſſen ward, an den

*) Iſt, nach Corſini erſt in den Jahren 371. und 372. Stadtpräfect geweſen. Ammian faßt die damaligen Greuel in dieſem Kap. überhaupt zuſammen, und geſteht es oben ſelbſt, daß er ſich nicht an die Zeitordnung gebunden habe.

den Kaiſer, und erhielt ſich durch dieſes Rechts⸗mittel auch jetzt ſein Leben. Die Akten giengen nun wieder an den Kaiſer, der die weitere Unter⸗ſuchung dem Senat übertrug. Dieſer wog alles nach den Regeln der ſtrengſten Gerechtigkeit ab, und erkannte dem Hymetius die Verbannung nach Boä, *) einer Inſel Dalmatiens zu: deſto empfindlicher mußte nachher dem Senat der Un⸗wille des Kaiſers fallen, der aber natürlich ſehr aufgebracht ſeyn mußte, daß man einen Mann, den er in ſeinem Herzen zum Tode beſtimmt hatte, mit einer gelinden Strafe hatte abkommen laſſen.

Mehrere dergleichen Ungerechtigkeiten gegen einzelne Perſonen machten endlich die Furcht all⸗gemein. Um demnach ſo geheime und noch im⸗mer zunehmende Leiden nicht den höchſten Grad erreichen zu laſſen, beſchloß endlich der Adel Ge⸗ſandte an den Kaiſer ſelbſt abgehen zu laſſen. Man wählte dazu den geweſenen Stadtpräfect Prätextat, den Expilar Venuſt, und den ehe⸗maligen Conſul Minervius, und ſie erhielten Auftrag, den Kaiſer zu bitten, die Strafen den Verbrechen mehr angemeſſen ſeyn zu laſſen, und dem Herkommen ſowohl als der Billigkeit gemäß keinen Senator der Tortur zu unterwerfen. Indem ſie bey erhaltener Audienz ſich ihres Auftrages entledigten, läugnete der Kaiſer, eine ſolche Ver⸗ordnung je gegeben zu haben, ſchien ſogar von Beleidigung ſeiner kaiſerlichen Ehre in heftigem Tone zu ſprechen: aber der Hofkanzler Eu⸗

praxius

*) S. Note zu B. 22. K. 3.

praxius überführte ihn auf eine ſanfte Art,*) und dieſe Freymüthigkeit hatte die gute Wirkung, daß man eine ſo ungerechte Verordnung zurücknahm, die alles übertraf, was man Grauſamkeit nur nennen mag.

Um dieſe Zeit ward auch Lollian, ein Jüngling, dem kaum der Bart zu keimen anfing, des Expräfectes Lampadius Sohn, unter Vorſitz des ſtrengen Maximin überwieſen, eine Schrift über verbotene Künſte abgeſchrieben zu haben, was doch einem jungen Manne von unreifer Ueberlegung am wenigſten zieme. Weil Verbannung das gelindeſte war, was man erwarten konnte, ſo appellirte der junge Mann auf Rath ſeines Vaters an den Kaiſer, ward alſo an das Hoflager hingeſandt, kam aber wie man im Sprichwort ſagt, aus dem Rauche in die Flamme, ward dem Phalangius, Statthalter in Bätica übergeben, und ſtarb unter des Henkers Hand.

Außer dieſen wurden Tarratius Baſſus, nachher Stadtpräfect, ſein Bruder Camenius, imgleichen ein gewiſſer Marcian, und Euſaphius, insgeſammt Senatoren, darüber angeklagt, daß ſie den Wettfahrer Auchenius als Mitſchuldige ſeiner Zaubereyen in Schutz genommen hätten: weil aber die Beweiſe gegen ſie nicht zur Evidenz gebracht werden konnten, ſo wur-

*) Um nicht etwa die Verordnungen auf ſich, als Schuld der ausgegangenen Kanzler, erſitzen zu laſſen.

wurden ſie, wie die Sage ging, durch Verwendung Victorins, der mit Maximin in der vertraulichſten Freundſchaft ſtand, losgeſprochen.

Selbſt das weibliche Geſchlecht blieb von den damaligen Leiden nicht unverſchont: mehr als eine Dame aus vornehmem Hauſe mußte über Verletzung ehelicher Treue oder zu freye Lebensart mit dem Leben büßen. Unter ihnen verdienen vor andern eine gewiſſe Claritas, und Flaviana bemerket zu werden: der einen riß man bey der Hinführung zum Tode die Kleidung ſo rein vom Leibe, daß ſie ſogar nichts zu Bedeckung geheimer Theile übrig behielt, wofür doch der Nachrichter, dem man ein ſo unmenſchliches Verfahren zur Laſt legte, lebendig verbrannt ward.

Ferner wurden die Senatoren Paphius und Cornel, die insgeheim Giftmiſcherey getrieben zu haben ſelbſt eingeſtanden, vom Maximin zum Tode verurtheilt, und ein gleiches Schickſal traf den Vorſteher der Münze. Serikus und Asbolius, von denen ich oben ſprach, wurden, weil ihnen Maximin, um die Entdeckung mehrerer Mitſchuldigen herauszulocken, die Verſchonung der Strafe durch Feuer oder Schwert eidlich zugeſichert hatte, durch Geiſeln, worein man Bley genähet hatte, *) bis auf den Tod ge=

*) Plumbi validis ictibus. S. auch B. 29. K. 1. und Car. Gottfr. Winkler (Resp. Bachio) Diſſ. de ſupplicio plumbatarum media aetate uſitato. L. 744.

geſchlagen. Ihren dritten Geſellſchafter Campenſis ließ er lebendig verbrennen, weil er bey dieſem an keinen Eid gebunden war.

Hier glaube ich auch den ſchicklichſten Ort zu finden, die Veranlaſſung zu dem traurigen Schickſale des Aginatius anzugeben, der, wie man durchgängig behauptete, von einem alten edlen Geſchlecht abſtammte, wofür ſich doch keine ganz zuverläſſigen Beweiſe angeben laſſen. Noch als Proviantdirector war Maximin ſo ſtolz, und zugleich ſo glücklich, für ſeinen kühnen Geiſt immer neue Nahrung zu finden, daß er ſich beygehen ließ, von einem Probus (B. 27. K. 11.) mit Verachtung zu ſprechen, der doch unſtreitig nach dem Kaiſer der erſte Mann im Staate war, und als prätoriſcher Präfect mehr als Eine Provinz verwaltet hatte. Aginatius, der einen ſolchen Uebermuth ganz unerträglich fand, und von dem perſönlichen Groll geleitet, ſich als Vikar zu Rom vom Olybrius einem Maximin im Richteramte nachgeſetzt zu ſehen, gab er dem Probus in einer geheimen vertraulichen Unterredung zu verſtehen, daß der eitle Mann, der nur immer dem höhern Verdienſte in den Weg träte, gar leicht zu demüthigen wäre, wenn Probus nichts dawider hätte. Dieſer meldete aber, wie einige verſichern wollten, den ganzen Vorgang dem Maximin, den er als einen auf böſe Ränke ausgelernten und bey dem Regenten beliebten Mann fürchtete, ohne daß irgend jemand etwas davon erfuhr, als der Ueberbringer des Briefes. Beym

Leſen deſſelben glühte der Mann vor Wuth, und ſetzte ſeit der Zeit jede Maſchine gegen Aginatius in Bewegung, erbittert, wie die Schlange, wann ſie den Mann ſieht, der ſie verwundete. — Noch kam eine neue günſtige Gelegenheit hinzu, ſeinen Plan auf Aginatius Unterdrückung anzulegen. Aginaz gab nicht nur dem Victorin *) nach ſeinem Tode Schuld, bey ſeinen Lebzeiten mit Maximins richterlichen Entſcheidungen gemäkelt zu haben, ob er gleich mit einem nicht unbeträchtlichen Legat in dem Teſtamente des Mannes bedacht war, ſondern war auch ſo unbeſcheiden, der hinterlaſſenen Gemahlinn deſſelben, Anepſien mit Grobheiten und Proceſſen zu drohen. Dieſe gab, um ſich Maximins Schutz zu ſichern, vor, ihr Mann habe in ſeinem neulichen Teſtamente auch ihm dreytauſend Pfund Silber ausgeſetzt, und Maximin war ſo unverſchämt habſüchtig (denn auch dies war ſein Fehler), daß er die Hälfte der ganzen Erbſchaft begehrte. Auch damit nicht zufrieden, ſchlug er noch einen andern Weg ein, auf dem er mit mehr Ehre, und doch eben ſo ſicher zu einer ſo reichen Erbſchaft zu gelangen gedachte: er hielt nämlich um Victorins Stief- und Anepſiens rechte Tochter für ſeinen Sohn an, und die Sache kam, weil die Mutter keine Schwierigkeit machte, gar bald zu Stande.

Durch dieſe und andere gleich traurige Frevelthaten, die allen Glanz des unſterblichen Roms ent-

*) Maximins vertrautem Freunde, ſ. oben.

entſtellten, ſchritt ein Mann, deſſen Namen man nicht ohne Entſetzen nennen hörte, über die Ruinen vieler unglücklichen Familien einher, ohne ſich in den Gränzen eines rechtſchaffenen Richters zu halten. Dies war er ſo wenig, daß immer wie man ſagt, an einem entlegenen Fenſter ſeiner Wohnung ein dünnes Seil herabhing, an deſſen unterem Ende etwas halb verſchloſſenes *) angebunden war, wofür man zwar keine

 gewiſſen

*) Eine verdorbene Stelle. Die ältern Ausgaben haben: Cuius ſummitas quandam velut tamuſam (od. damuſam) collegaret, und Lindenbrogs Note: Sibyllae quidem hae voces ſunt, nec quid velint, liquet, iſt ſehr wahr. Valeſius fand hernach in den beſſern Handſchriften: Quandam velut CLAMVSAM, und conſtituirte nun den Text ſo: Cuius ſummitas quaedam velut CLAVSA colligaret, nullis quidem indiciis fulta, ſed nocitura inſontibus multis. Aus Achtung für ihn habe ich zwar ihm nach überſetzt, aber ich muß bekennen, daß ich meine Ueberſetzung ſelbſt nicht verſtehe. Valeſius ſcheinet faſt auch in dem Falle geweſen zu ſeyn, denn er bekennt, daß er nicht angeben könne, was eigentlich angebunden geweſen ſey, vermuthlich doch, wie er meint, ein Zaubermittelchen, oder deß etwas. Gronov ſpöttelt, wie gewöhnlich, erſt über Valois, und bindet dann doch am Ende auch ein Zaubermittelchen, einen weiblichen Popanz (EMPVSAM) an. Weil ich meine erſte Ueberſetzung immer blos nach Erneſtis Ausgabe, ohne irgend eine Note zu Rathe zu ziehen, niederſchrieb, ſo ſtieß ich freylich auch an, aber der ganze Zuſammenhang hatte mich, ohne Hexerey, auf eine ganz andere Erklärung geleitet. Ammian ſagt vorher, Maximin habe die Gränzen eines redlichen Richters überſchritten, habe ſich an die Rechtsregel: Wo kein Kläger iſt, da iſt kein Richter, nicht gebunden, u. ſ. w. (ultra foren-

ſes

gewiſſen Beweiſe hat, wodurch aber doch viele unglücklich gemacht wurden: auch ließ er den Mucian und Barbarus, ihm zugegebene Unterbediente einigemal (zum Schein) aus dem Hauſe werfen, die dann auf ſolche Ränke abgerichtet, ſchon wußten, was ſie zu thun hatten. Sie heulten und ſchrien über die vorgebliche Entſetzung von ihrem Amte, ſprachen mit Uebertreibung von den Ungerechtigkeiten des Richters, und betheuerten jedem, der es hören wollte, daß für die Beklagten kein Mittel, ihr Leben zu retten, übrig wäre, als wenn ſie Klagen gegen die Vornehmen anbrächten, die ſich dann ſchon ſo zu vertheidigen wiſſen würden, daß auch jene mit loskämen.

Bey

ſes terminos ſemet extentans.) Um dies zu beweiſen, verbindet er mit NAMQVE -- reſticulam -- dicitur ſemper habuiſſe ſuſpenſam, und nun fiel mir ein, ſo fortzufahren: Cuius ſummitas QVADAM velut CAPSVLA colligaret, (oder Colligeret) nullis quidem indiciis fulta, etc. worauf dann die Ueberſetzung ſo ausfiel: an deſſen unterſtem Ende er eine Art von Kapſel anbinden ließ, worein man (Nachrichten, Angaben) ſtecken konnte, die, obgleich aus der Luft gegriffen (anonymiſch) waren, doch immer viele Schuldloſe unglücklich machten. Ganz bin ich mit meinem Einfalle noch immer nicht zufrieden; ich verſuchte, der Stelle mit quandaM capſulaM zu helfen, aber dann mußte nothwendig etwas aus dem Texte herausgefallen ſeyn, das ich mir nicht befriedigend zu ſuppliren getraue. Si quid noviſti rectius iſtis, candidus imperti. — —

Bey dieſer über alle Gebühr ausſchweifenden unerbittlichen Härte ſah man freylich Schaaren von Menſchen in Feſſeln, jeder Adliche trug einen ſchlichten Rock auf dem Leibe, und – den Kummer auf dem Geſichte. Vorwürfe konnte er ihnen doch unmöglich machen, denn ihre Verbeugungen gegen ihn waren ſo tief, daß ſie faſt den Boden mit der Stirne berührten, und dennoch mußten ſie aus dem Munde des harten mörderiſchen Mannes oft die fürchterlichen Worte hören: keiner ſey unſchuldig, als wen er dafür erkenne — Worte, die, zumal, da die That ihnen immer ſo ſchnell folgte, ſelbſt Männer, wie einen (Numa) Pompil und die Catonen aus der Faſſung gebracht haben müßten. Endlich kam es ſo weit, daß ſelbſt bey denen, die doch nur Anderer Leiden zu beweinen hatten, die Thräne des Mitleids nicht mehr vertrocknete, was doch ſonſt auch bey den traurigſten Vorfällen des Lebens gar leicht geſchieht. *) Bey dem allen hatte der von Recht und Billigkeit ſo oft abweichende harte Richter doch noch immer eine gute Seite, daß er ſich doch bisweilen gegen einige gelinder zu verfahren erbitten ließ. Freylich gränzt dieſes Gute ſelbſt nahe an den Fehler, wie Cicero an einem Orte ſagt: „Unverſöhnbarer Zorn iſt höchſte „Strenge — der leicht erbittliche iſt höchſter „Wank=

*) Aus Cicero von der Erfindung B. 1. am Ende. Die gleich nachher aus ebendemſelben angeführte Stelle ſteht in einem Briefe an Bruder Quintus. B. 1. K. 13.

„Wankſinn, der denn freylich, wenn man zwi„ſchen zweyen Uebeln wählen muß, noch immer „erträglich iſt.“

Nach der Zeit ging Leo, und bald darauf auch Maximin, nach Ernennung eines andern Vicepräfects an das kaiſerliche Hoflager ab, ward prätoriſcher Präfect, und deßhalb nicht mehr Menſchenfreund, ſchadete vielmehr auch aus der Ferne, wie Baſilisken. Jetzt, oder kurz vorher trug ſich auch das Wunder zu, daß der Beſen, womit man den Rathsſaal zu fegen pflegte, zu blühen anfieng: und was konnte dies anders bedeuten, als daß Leute des niedrigſten Standes zu den höchſten Würden im Staat ſollten erhoben werden?

Freylich wäre es wohl bald Zeit, auf meine eigentliche Geſchichte zurückzukommen; indeſſen will ich doch, um die Begebenheiten in Rom beiſammen zu laſſen, kürzlich noch die Ungerechtigkeiten der andern Vicepräfecten angeben, die von Maximins Wink und Befehlen abhängig, ſich von ihm zu ungebührlichen Handlungen gebrauchen ließen. Sein nächſter Nachfolger, Urſicin, mehr zu Gelindigkeit geneigt, hatte, um behutſam und rechtlich zu verfahren, über einen gewiſſen Eſaias, der nebſt andern deßwegen gefangen ſaß, weil ſie nicht nur mit einer gewiſſen Rufina ſträflichen Umgang gepflogen, ſondern auch ihren Ehemann, Marcell, einen ehemaligen Staatsagenten des Verbrechens beleidigter Majeſtät beſchuldigt hatten, nach Hofe berichtet: weil

weil aber dergleichen Weitläufigkeiten nicht im herrſchenden Geſchmack waren, und er ſeiner Denkart nach der Mann nicht war, der zu raſch zum Urtheil zu ſchreiten billig finden konnte, ſo ging er freywillig vom Amte ab. Ihm folgte Simplicius aus Emona, anfangs Sprachlehrer, dann zugeordneter Rath Maximins, und nach der Rückkehr aus der Provinz zwar weder ſtolz noch aufgeblaſen, *) aber doch immer ein Mann, den ſein hämiſcher, ſchielender Blick furchtbar machte, und der bey gezwungener Höflichkeit auf Anderer Schaden dachte. Das erſte Opfer ſeiner Strenge war Rufina nebſt allen denen, die mit ihr verbotenen Umgang gehabt, oder nur um die Sache gewußt hatten, denen er dann bald andere, ohne einen Unterſchied zwiſchen Schuldigen und Unſchuldigen zu machen, folgen ließ. Im blutigen Kampfe mit einem ſo rüſtigen Verfechter, als Maximin war, wetteifernd, übertraf er ihn auch in der Kunſt, den Adel zu entnerven. Ueberhaupt waren ſeine Muſter jener alte Buſiris und Antäus; und um ein Phalaris zu ſeyn, fehlte ihm nichts weiter, als der Agrigentiniſche Stier.

*) Wenn dies etwas tavtologiſch lautet, ſo kann ich nichts dafür, und vielleicht Ammian ſelbſt nicht, dem die Abſchreiber das tumidus aufgebürdet haben. Ohne Zweifel hat Ammian, ſo wie B. 15. K. 7. erectus und timidus einander auch hier entgegengeſetzt, was ſich aus dem doppelten nec- nec zu ergeben ſcheint. Alſo meiner Meinung nach beſſer: weder ſtolz noch — Kriecher.

Unter andern traurigen Begebenheiten dieſer Zeit verdient auch dieſe bemerkt zu werden, daß eine Dame, Heſychia, die man wegen eines vorgehabten Vergehens einem Rathsdiener zu gefänglicher Verwahrung ins Haus gegeben hatte, aus Furcht eines grauſamen Todes ſich auf ihr Kopfkiſſen legte, und mit feſt geſchloſſenem Munde und Naſe ſich den Athem ſelbſt entzog.

Ein anderes nicht weniger ſchreckhaftes Ereigniß war dieſes: zwey Senatoren, Eumenius und Abienus, bereits unter Maximin wegen verbotenen Umganges mit einer vornehmen Dame Fuſiana berüchtigt, hatten ſich nach Victorins Tode, der ſie, ſo lange er lebte, ſchüzte, aus Furcht vor Simplicius, der ſeinem Vorgänger an Drohungen und Grauſamkeiten nicht nachſtehen zu wollen ſchien, ſich verborgen gehalten. Nachdem hierauf Fuſiana überwieſen war, wurden ſie als Mitſchuldige öffentlich vorgeladen, verbargen ſich aber nur deſto ſorgfältiger, und Abien hielt ſich lange in Anepſiens Hauſe auf, ohne daß jemand es wußte. Wenn unerwartete Vorfälle gar oft das Leiden der Unglücklichen erhöhen, ſo war es auch hier der Fall. Apaudulus, ein Sklav Anepſiens, aufgebracht über die Schläge, die ſeine Frau von ihrer Gebieterinn bekommen hatte, ging bey Nacht zum Simplicius hin, und verrieth beyde, worauf dann ſogleich einige Rathsdiener abgeſandt wurden, ſie in Verhaft zu nehmen. Abien ward, was vielleicht nur Vermuthung war, eines ſtrafbaren Um-

Umganges mit Anepſien beſchuldigt, und hinge=richtet. Anepſia, in der Hoffnung, bey Verzögerung der Strafe ſich vielleicht das Leben retten zu können, betheuerte, daß ſie durch ſchändliche Ränke hintergangen, in Aginatius Hauſe ihre weibliche Ehre verlohren habe. Simplicius berichtete dies ungeſäumt *) an den Kaiſer, und Maximin, der ſich noch immer am Hofe befand, aus der oben angegebenen Urſache dem Aginatius noch immer ſeinen Haß nachtrug, und ſeinen Groll mit ſeiner jetzt größern Macht gleichen Schritt halten ließ, hielt beym Kaiſer um ein Reſcript zu Hinrichtung des Mannes an, welches ein eben ſo zudringlicher als mächtiger Mann gar leicht erhielt. Weil er ſich aber doch zu ſehr verhaßt zu machen glaubte, wenn ſein ehemaliger Beyſitzer und Freund Simplicius einem Patricier das Todesurtheil ſpräche, ſo behielt er den kaiſerlichen Befehl noch einige Zeit zurück, um vielleicht durch einen andern zuverläſſigen und rüſtigen Mann ſeinen grauſamen Plan ausführen zu laſſen. Gleich und gleich geſellt ſich

 gern:

*) **Mugitus ad principem retulit**, giebt keinen Sinn. Valeſius ſchlägt **ocyus** vor — dem Sinne nach ſehr gut. Gronov **minutius**, haarklein — auch gut. Erneſti ſchien mir das richtigere Wort getroffen zu haben: **Muginatus** (aus Cicero's Briefen an Atticus B. 16. Br. 12.) welches zaudern bedeutet. Doch habe ich mir die Freyheit genommen, noch *haut* dazu zu denken, welches wegen des vorſtehenden ſunt leicht herausgefallen ſeyn kann.

gern: und ſo fand ſich dann bald ein tollkühner Gallier, Doryphorian, der die Sache gar bald abzuthun verſprach. Maximin verſchaffte ihm die Stelle eines Vicars, gab ihm des Kaiſers Beſtallungsbrief und jenes Reſcript mit, und inſtruirte den wilden, aber in dergleichen Dingen noch unerfahrnen Mann, wie er ſo bald als möglich, ohne Widerſtand zu finden, den Aginatius aus dem Wege räumen könnte, ehe er etwa bey längerer Verzögerung zu entrinnen Gelegenheit fände. Doryphorian eilte alſo, erhaltenem Befehle gemäß, ſchleunig nach Rom hin, und ließ es das erſte Geſchäft ſeines Amtes ſeyn, einen Weg zu finden, wie er einen Senator von edlem Geſchleche ohne Zuthun eines andern aus der Welt ſchaffen könnte. Auf die Nachricht, daß man ihn aufgefunden, und auf einem ſeiner Landgüter in Verwahrung habe, machte er ſeinen Plan ſo, daß er in eigener Perſon hingehen, erſt den Mann als Hauptſchuldigen, und dann auch Anepſien bey Mitternacht vernehmen wollte, einer Zeit, die an ſich ſchon für die Menſchen etwas Schauerliches und Niederſchlagendes hat, wie unter andern auch Ajax beym Homer *) beweiſet, der lieber am Tage zu ſterben, als bey den Schrecken der Nacht ſeinen Tod doppelt zu fühlen wünſcht. Der ſchändliche Richter, oder vielmehr der ſchändliche Straßenräuber, nur darauf bedacht, Maximinen ſein Verſprechen zu halten, überſchritt ſogar

*) Iliade B. 17. V. 645 bis 647.

ſogar ſeine Befehle, ließ den Aginaz vor ſich bringen, und dann eine ganze Schaar Henker ins Zimmer treten, die unter fürchterlichem Kettengeklirr die von langem Kummer ohnedem abgezehrten Sklaven bis zum Tode martern mußten, um wider ihren Herrn auszuſagen — ein Verfahren, das in bloßen Stuprationsfällen durch ſanftere Geſetze verboten war *). Und kaum hatte die höchſte Marter einer faſt ſterbenden Sklavinn nur ein entferntes Geſtändniß abgepreßt, als er, ohne die Glaubwürdigkeit der Ausſage gehörig zu unterſuchen, dem Aginaz ſogleich das Todesurtheil ſprach, ihn auf der Stelle, ſo laut er auch an den Kaiſer appellirte, zum Tode hinſchleppen ließ, und ihm Anepſien zur Geſellſchafterinn im Tode gab.

Dies waren die traurigen Auftritte, die Maximin erſt, ſo lange er in Rom war, und dann abweſend durch ſeine Kreaturen von der Ferne aus veranlaßte, und dem unſterblichen Rom zahlloſe Thränen abdrang. Doch die letzten Flüche der Ermordeten gingen gar bald in Erfüllung: denn, wie wir am gehörigen Orte erzählen werden **), Maximin ward unter Gratian ſeines unerträglichen Uebermuthes wegen mit dem Schwerdt hingerichtet, Simplicius in Illyricum ermordet, und

*) Nur in puncto inceſtus durfte man eine Ausſage der Sklaven gegen ihre eigenen Herren durch die peinliche Frage erzwingen.

**) Dieſe Nachricht findet ſich weiterhin nicht, obgleich der Mann B. 29. K. 3. 6. wieder vorkommt. Seine Hinrichtung gehört aber ins Jahr 376. Valeſius.

und Doryphorian als Miſſethäter vom Fürſten in den Tullianiſchen Kerker geworfen, aus dem er ihn zwar auf Rath der kaiſerlichen Mutter heraus- führen, aber auf dem Hinwege zu den Seinigen unter vielen Martern hinrichten ließ. Dies war ohngefähr die damalige Lage Roms — von der ich nun wieder zu meiner Geſchichte einlenke.

Kap. 2.

n. C. G. 369. Valentinian beſchäftigte ſich in- deſſen mit eben ſo wichtigen als nützlichen Planen, ſicherte die Ufer des Rheines von Rätien an bis zur Meerenge am Ocean durch ſtarke Dämme, ließ überall Kaſtelle und Schanzen und Thürme, in geringen Entfernungen von einander, an ſchick- lichen Orten durch ganz Gallien hin, auch ſogar über dem Fluſſe einige Werke, ganz nahe an den feindlichen Gränzen anlegen. Unter andern fand er, daß eine dergleichen zu beträchtlicher Höhe auf- geführte und ſichere Schanze, die er von Grund aus hatte neu anlegen laſſen, durch den gewalti- gen Strom des daran hingehenden Fluſſes Nicer (Necker) nach und nach unterwaſchen werden könne, fiel alſo darauf, den Fluß in ein anderes Bett zu leiten, zog dabey des Waſſerbaues Verſtändige zu Rath, und griff dann mit einem beträchtlichen Theile ſeiner Soldaten ein Werk an, das in der That nicht geringe Schwierigkeiten hatte. Meh- rere Tage hatte man Rinnen aus eichenen Stäm- men auszuhölen zugebracht, und ſie dann in das künftige Flußbette gelegt: und ob man ihnen gleich

mehr

mehr als einmal durch eingeſchlagene ſtarke Pfähle Haltung zu geben ſuchte, ſo verſchoben ſie ſich doch immer durch die Flut, oder der wirbelnde Strom wühlte ſie aus dem Grunde, daß man lange keinen Zuſammenhang unter ihnen erhalten konnte. Doch der Eifer des Kaiſers, und der gute Wille des unermüdeten Soldaten, der bey der Arbeit oft bis an das Kinn im Waſſer ſtand, beſiegte alle Schwierigkeiten, und nur mit Lebensgefahr einiger wenigen brachte man es endlich ſo weit, daß das ganze Werk vor allem Schaden des wild andrängenden Stromes geſichert, noch jetzt in voller Feſtigkeit da ſteht.

Noch voll großer Freude über Beendigung dieſes Werkes zog er die der Jahreszeit wegen zerſtreut gelegenen Truppen wieder zuſammen, *) ließ ſich überhaupt das Wohl des Staates, wie es dem Fürſten gebührte angelegen ſeyn, und glaubte ſeinen entworfenen Plan glücklich zu vollenden, wenn er auch jenſeit des Rheines auf dem

*) Ich habe die Stelle ſo gelaſſen, wie ich ſie fand, und ich denke doch wenigſtens Valois Frage: ob wohl dilapſos conducens einen Sinn gebe? durch meine Ueberſetzung beantwortet zu haben. Blos dilabi iſt in etwas ungewöhnlicher Bedeutung gebraucht, denn conducere hat ja den angegebenen Sinn ſehr oft, und Ammian ſchien mir nicht mehr und nicht weniger agen zu wollen, als Tacitus Hiſt. 4, 71. Copias diſperſas conduxit. Auch glaube ich, daß meine Dollmetſchung den Zuſammenhang wenigſtens nicht ſtöhre. Uebrigens geſtehe ich gern, daß die Lesart der Königlichen und Collbertiniſchen Handſchriften auf

dem Berge Pirus,*) der auf feindlichem Gebiete lag, eine Schanze in der Eil aufwerfen ließe. Weil Geſchwindigkeit bey der Unternehmung das Beſte thun mußte, ſo ließ er durch Syagrius, damals Notar, nachher Präfect und Conſul, dem Feldherrn Arator den Befehl zukommen, bey völliger Ruhe und Sicherheit von Seiten der Feinde ohne Verzug ſich an das Werk zu machen. Arator ging ſogleich mit dem Notar über den Fluß, und brauchte die mitgenommenen Soldaten zu Aufgrabung des Grundes, als Hermogenes, ihn abzulöſen ankam. Zu gleicher Zeit erſchienen aber auch einige Alamanniſche Magnaten, deren Söhne ſich nach dem letzten Friedensſchluſſe zum Unterpfand dauerhafter Treue als Geißeln bey uns befanden, und baten fußfällig, die Römer, die von je her gerade durch ihre unverletzliche Redlichkeit ihren Staat auf den höchſten Grad des Glückes gebracht hätten, möchten doch nicht ſo ganz ſorglos ſich von einem verderblichen Irrthum verleiten laſſen, die mit ihnen beſtehenden Verträge zu untertreten, und ein Werk zu beginnen, das unter ihrer Würde wäre. Weil ſie dieſe und andere Vorſtellungen ganz unwirkſam, und ſich kaum angehört ſahen, noch weniger

eine

auf einen ganz andern Sinn leitet: aber wer vermag das Räthſel zu löſen: Pro animi et temporis tudila conducens reip. trudium, ut offer principis congruebat? — — Davus ſum, non Oedipus!

*) S. Note zu B. 27. K. 10.

eine befriedigende Antwort zu erhalten hoffen durften, ſo blieb ihnen nichts übrig, als das Schickſal, ihre Söhne zu beweinen, und zu den Ihrigen zurückzukehren. Aber kaum waren ſie fort, als ein feindlicher Trupp, der wahrſcheinlich nur die von den Geſandten zurückgebrachte Antwort erwartet hatte, hinter einem nahen Hügel her⸗vorbrach, über unſere nur halb gerüſteten, und mit Wegräumung der ausgegrabenen Erde beſchäftigten Soldaten mit gezogenem Säbel herfiel, und nebſt den zweyen Generalen bis auf den letzten Mann niederhieb. Syagrius war der einzige, der zu entrinnen Gelegenheit fand, und die Nachricht davon nach Hofe bringen konnte; aber vom Kaiſer ſogleich in der erſten Hitze ſeines Amtes entſetzt, kehrte der Mann zu den Seinigen zurück, ohne ein ſo hartes Urtheil durch etwas anders verdient zu haben, als weil er ſich nicht auch hatte niedermachen laſſen.

Indeſſen nahmen freche Straßenräuber in Gallien immer mehr überhand, machten der Unglücklichen viele, legten ſich vorzüglich an die beſuchteſten Heerſtraßen, und was ihre Raubbe⸗gierde reizte, war unwiederbringlich verloren. Unter mehrern andern, die auf dieſe Weiſe ums Leben kamen, ward auch Conſtantian, ein Hofſtallmeiſter, Valentinians Schwager und leiblicher Bruder des Cerealis und der Juſtina heimlich von ihnen aufgefangen, und bald hernach umgebracht.

Und — als wollten die Furien im ganzen Römiſchen Reiche alles zu dergleichen Verheerungen aufreizen, ſo ſchweiften auch im entfernten Auslande als wilde Räuber die Maratokupre-ner umher, Bewohner eines kleinen Ortes in Syrien bey Apamea, eben ſo zahlreich, als ausgelernt auf diebiſche Ränke, und beſonders deßhalb gefürchtet, weil ſie als verkleidete Kaufleute oder Officiere überall umherſchlichen, und reiche Häuſer, Landgüter und kleine Städte überfielen. Niemand konnte behutſam genug ſeyn, ſich vor ihren Ueberfällen zu ſichern, weil ſie nicht immer auf beſtimmten Raub ausgingen, oder auf ihren Streifzügen einen gewiſſen Strich hielten, ſondern bald in der Nähe, bald in weiter Entfernung immer der Witterung des nächſten Raubes nachgingen, — mit einer Geſchwindigkeit, die außer ihnen auch die Sachſen vor allen andern Feinden ſo gefährlich macht. So viel ſich von dieſer verſchwornen Rotte, eben ſo gierig auf Menſchenblut als auf Beute, Beyſpiele erzählen ließen, daß ſie nicht nur unzähliche Menſchen um ihr Vermögen brachten, ſondern auch, von wahrer Raſerey beſeelt, die gräßlichſten Mordthaten begingen: ſo will ich doch, um nicht bey dergleichen Begebenheiten zu ſehr ins Kleine zu gehen, und dadurch die wichtigern zurückzuſetzen, nur noch von Einem ihrer liſtig ausgedachten mörderiſchen Plane Nachricht geben. Ein Trupp dieſer Frevler kam unter Anführung eines vorgeblichen Römiſchen Rechnungs- oder andern

Staats-

Staatsbeamten bey finſterer Nacht in einer Stadt an, zog unter Vortritt eines gräßlich lärmenden Herolds nach dem prächtigen Hauſe eines vornehmen Bürgers hin, beſetzte es mit bewehrter Mannſchaft, gab vor, des Mannes Vermögen ſey auf kaiſerlichen Befehl eingezogen, und ſeine Hinrichtung ihnen anbefohlen, räumten dann alle Koſtbarkeiten des Hauſes aus, machten, weil die Hausbedienten vor plötzlichem Schrecken ganz betäubt ihren Herrn nicht ſchützen konnten, ihn und andere nieder, und zogen dann noch vor Tage eiligſt wieder ab. Weil ſie endlich, obgleich durch fremdes Gut zur Gnüge bereichert, dennoch einmal an die Süßigkeit des Raubens gewöhnt, keine Gelegenheit, Beute zu machen, ungenützt ließen, ſo ward ihnen endlich durch ein Korps regulärer kaiſerlicher Truppen das Handwerk gelegt, und nicht nur die Erwachſenen insgeſamt niedergemacht, ſondern auch ihre Kinder, um nicht nach dem Beyſpiele ihrer Väter heranzuwachſen, hingemordet, auch ihre, auf unglücklicher Leute Koſten prächtig erbauten Häuſer niedergeriſſen. Doch genug von dieſen Leuten, deren Geſchichte ich doch einigermaßen im Zuſammenhange erzählen mußte.

Kap. 3.

Theodos, ſchon längſt als Feldherr berühmt, zog von neuem Heldenmuthe belebt, von Auguſta, ehemals Lundinium, mit einem aus-

erleſenen Korps rüſtiger Krieger aus, um dem verheerten oder durch feindliche Einfälle beunruhigten Britannien aufzuhelfen. Ueberall beſetzte er die zu feindlichen Ueberfällen gelegenſten Orte, und nie befahl er dem gemeinen Soldaten etwas, worin er ihm nicht mit dem thätigſten Eifer vorging. Durch eine ſo glückliche Vereinigung der Pflichten des gemeinen Kriegers mit den Einſichten des treflichen Feldherrn ward es ihm leicht, mehrere wilde Völker zurückzutreiben, die bisher vor Uebermuth, bey dem ſie keinen Widerſtand fanden, Römer anzugreifen ſich erfrecht hatten, ſtellte Städte und Kaſtelle wieder her, und je trauriger die Ruinen waren, in denen er ſie fand, deſto mehr ſuchte er ihnen durch Feſtigkeit auf die Zukunft lange Ruhe zu ſichern.

Noch war er im thätigſten Eifer über dieſen Geſchäften begriffen, als er einer andern Frevelthat entgegen arbeiten mußte, die ſehr gefährlich hätte werden können, wenn man ſie nicht in ihrem erſten Keime zerſtört hätte. Ein gewiſſer Valentin, ein Mann von hohem Geiſte, Maximins, des blutdürſtigen Vikares, dann (prätoriſchen) Präfects Schwager, war eines ſchweren Verbrechens wegen aus Valerien, einem Diſtricte Pannoniens nach Britannien verwieſen worden, fing aber bald, als unruhiger Kopf, mit der Wuth eines reißenden Thieres gefährliche Neuerungen an, und erlaubte ſich Brutalitäten gegen Theodos, an dem er bey ſeinen ſchändlichen Entwürfen den wichtigſten Gegner zu finden befürchten mußte.

mußte. Dies hielt ihn dennoch nicht ab, insgeheim und öffentlich nähere Gelegenheit zu Ausführung ſeines Planes zu ſuchen, und ſein unbegränzter Ehrgeiz verleitete ihn endlich, andere Verwieſene oder auch Soldaten durch Belohnungen, ſo gut er ſie ſeinen gegenwärtigen Umſtänden nach ihnen vorzuſpiegeln vermochte, zur Empörung aufzureizen. Schon war der angelegte Plan ſeiner Ausführung nahe, als Theodos von den angeſtellten Kundſchaftern benachrichtigt, mit dem Muthe, der jede ſeiner Unternehmungen belebte, und mit der Feſtigkeit der Seele, die ohne Furcht Rache am Frevler nimmt, den Valentin zwar, nebſt wenigen andern ſeiner vertrauteſten Genoſſen dem Feldherrn Dulcitius, übergab, um die Todesſtrafe an ihnen vollziehen zu laſſen: aber die große Einſicht des Feldherrn, die ihn über alle Heerführer ſeiner Zeit hinwegſetzte, rieth ihm, in Hinſicht auf die Zukunft, die Unterſuchung über die übrigen Theilnehmer der Verſchwörung niederzuſchlagen, um nicht durch Hinrichtung mehrerer die kaum beygelegten Unruhen in der Provinz wieder aufleben zu laſſen.

Vor inneren Feinden völlig geſichert, wandte er nun ſeine ganze Sorgfalt auf die nöthigen Einrichtungen, der verfallenen Provinz wieder aufzuhelfen, und durch das allgemein anerkannte günſtige Vorurtheil unterſtützt, daß ihm das wohlwollende Glück noch kein Unternehmen habe mißlingen laſſen, ſtellte er nicht nur, wie ich vorher erzählte, die verfallenen Städte und Kaſtelle

wieder her, ſondern ſicherte auch die Gränzen durch Feldwachen und Kordons. Und ſo vereinigte er eine in Feindes Hände gerathene Provinz wieder mit dem Römiſchen Reiche, und ſetzte ſie in einen ſo guten Zuſtand, daß man ihm als Wiederherſteller *) es zu danken hatte, daß ſie wieder in die Hände ihres rechtmäßigen Beſitzers kam, und der Kaiſer eine Art von Triumph dadurch über ſie hielt, daß er ſie nach ſich Valentia benannte.

Die Areaner, **) eine ſchon von alten Zeiten her angeſtellte Art Leute, von denen ich in der Geſchichte des Kaiſers Conſtans bereits einige Nachricht gegeben habe, ſchaffte er ab, weil ſie nach und nach pflichtvergeſſen, offenbar überwieſen werden konnten, durch Annahme von Geſchenken, oder doch gemachte Hoffnung derſelben ſich hatten verleiten laſſen, unſere Unternehmungen

*) Eo referente. Valeſius erklärt dies ſo: er trug darauf an, daß die wieder eroberte Provinz einen eigenen Statthalter bekäme, und nach dem Kaiſer benannt würde.

**) Ob dieſes Wort wohl ächt ſeyn mag? — Faſt zweifle ich, zumal, da überhaupt hier im Texte eine kleine Lücke iſt. Weder in einer Note, noch im Theodoſ. Codex, noch in der Notitia Imperii finde ich ein ſolches Wort. Nach Ammians Beſchreibung ihres Geſchäftes ſcheinen es Leute geweſen zu ſeyn, die anfangs Frumentarii, — Veredarii, nachher Agentes in rebus — Curioſi hießen. S. Saumaiſe über Spartians Hadrian K. 11. S. 103. ff. Vielleicht, dachte ich, hat Ammian Angariani (einerley mit Veredarii) geſchrieben, aber zum Unglück finde ich auch dieſes Wort nirgends, wohl aber Angari beym Heſychius.

gen mehr als einmal an die Feinde verrathen zu haben, obgleich ihre Pflicht vielmehr darin beſtand, daß ſie hin und wieder in den Provinzen, oft in entfernte Gegenden hinreiſen mußten, um von unruhigen Bewegungen der benachbarten Nationen unſern Feldherren ſogleich Nachricht zu geben.

So hatte Theodos dieſe und andere ähnliche Einrichtungen mit dem bewährteſten Erfolge getroffen, als er, an den Hof entboten, wie Furius Camill, oder Papirius Curſor mit dem Ruhme des Siegers und des Retters, und unter lautem Jubel der durch ihn glücklichen Einwohner die Provinz verließ. Liebevoll begleitete man ihn bis zur Meerenge, ein ſanfter Wind brachte ihn an das jenſeitige Ufer, bey ſeiner Ankunſt am Hofe ward er mit großen Freuden und Lobſprüchen empfangen, und an Valens Jovinus Stelle zum Feldherrn der Reiterey ernannt.

Kap. 4.

Durch die Menge auswärtiger Begebenheiten lange von Erzählung der Vorfallenheiten in Rom ſelbſt abgehalten, kehre ich zu derſelben zurück, und beginne von Olybrius Präfectur, *) die ſehr ruhig und ſanft hinfloß: denn Olybrius war ein

*) Olybrius war Stadtpräfect in den Jahren 368. 369 und 370. nach Corſini, den ich auch über deſſen von Ammian angegebenen Nachfolger Ampelius S. 248. nachzuſehen bitte.

ein unerſchütterlicher Menſchenfreund, faſt bis zur Aengſtlichkeit behutſam, ſich kein Wort oder That zu erlauben, das man für Härte nehmen könnte, ein Mann, der als ſtrenger Verfolger jeder Schikane auch die Bevortheilungen der kaiſerlichen Intradeneinnehmer auf alle Weiſe einſchränkte, Recht vom Unrecht mit voller Unparteilichkeit ſchied, und keinen Untergebenen ſein Uebergewicht fühlen ließ. So lobenswürdige Eigenſchaften verdunkelte ein Fehler, der zwar keinen ſchädlichen Einfluß auf den Staat hatte, aber doch immer für einen Mann von ſo hoher Würde eine Makel blieb — ſein Hang zum Luxus nämlich, der ihn faſt ſein ganzes vorhergegangenes Leben von einem Schauſpielhauſe zu dem andern, und zu Liebenshändeln trieb, bey denen er ſich doch immer ſo gut nahm, daß ihm die Geſetze nicht beykommen konnten.

Nach ihm ward Stadtpräfect Ampelius, auch nichts weniger als Feind von Vergnügungen, ein Antiochener von Geburt, vorher Hofmarſchall, dann zweymal Proconſul, und ſpät nachher endlich zur Präfectur in Rom erhoben, ein im Ganzen treflicher Mann, der dazu gemacht zu ſeyn ſchien, ſich die Liebe des Volks zu erwerben, nur daß er zuweilen doch zu ſtreng war, oder in ſeinen guten Einrichtungen nicht Beharrlichkeit genug bewies. In der That hätte er, wo nicht ganz, doch einigermaßen dem Praſſen und dem Aufliegen der Bürger in liederlichen Gaſthäuſern ſteuern können, wenn er nicht durch unzei-

tiges

tiges Nachgeben ſich ſelbſt um daurenden Ruhm gebracht hätte. Er hatte nämlich verordnet, daß kein Weinhaus vor der vierten Tagesſtunde geöffnet werden, daß der gemeine Bürger kein warmes Getränk nehmen, die Gaſthalter vor einer beſtimmten Tageszeit kein gekochtes Fleich auftiſchen *), und kein ehrbarer Mann ſich mit kauendem Munde auf der Straße ſehen laſſen ſollte. Dieſe, und weit ſchändlichere Unordnungen waren durch lange Nachſicht zu ſo zügelloſen Ausſchweifungen gediehen, daß ſelbſt ein Epimenides von Kreta, wenn er, wie die Fabel ihn ſchon einmal von den Todten erweckte, zum zweytenmale auf die Oberwelt zurückgekehrt wäre, Rom von ſeinen Laſtern, die bey vielen Bürgern zu unheilbarer Verdorbenheit ausſchlugen, zu ſäubern allein nicht vermögend geweſen ſeyn würde.

Ich will doch, wie ich es ſchon einigemal gelegentlich gethan habe, **) Roms damalige Sitten in eine flüchtige Abſchweifung zuſammenfaſſen, und zuerſt die des Adels, dann die des Pöbels ſchildern.

Einige wähnen ſich durch berühmte Vornamen einen Glanz zu geben, und brüſten ſich gewaltig, wenn ſie ſich Reburrer, Fabunier, Pagonier, Gerionen, Dalier, Tarracier, Perraſier, nennen, oder andere dergleichen ſonore Namen vorgeblicher Ahnherren

 ihren

*) Dergleichen Geſetze hatte ſchon Kaiſer Claudius gegeben. (S. Dio Caſſius B. 60. K. 6.) und andere nach ihm.

**) Beſonders B. 14. K. 6.

ihren gewöhnlichen Namen vorſetzen können. — Einige prunken in ſeidenem Gewand einher, und haben, als würden ſie zum Tode hingeführt, oder (um keine üble Vorbedeutung zu veranlaſſen), als führten ſie den Nachtrupp einer Armee, ganze Schaaren lärmender Sclaven um ſich. Wenn dieſe Herren, jeder wenigſtens von fünfzig Bedienten begleitet, in die gewölbten Bäder eintreten, ſo ſprechen ſie in ſo hohem Ton, daß man, wenn man ſonſt Luſt hätte, ſich faſt fürchten möchte: aber ſobald etwa eine unbekannte Sclavin, oder eine Venus Volgivaga eines Landſtädtchens, oder eine alte ausgediente Vettel eintritt, dann drängt ſich einer vor den andern her, um dem neuen Geſichte Hof zu machen, und ihr ſo empörende Schmeicheleyen zu ſagen, als nur immer die Parther ihrer Semiramis, Aegypten ſeinen Kleopatren, Artemiſien die Karier, oder die Palmyrener ihrer Zenobia ſagen konnten. Und ſolche Schändlichkeiten können ſich Männer erlauben, zu deren Urväter Zeiten ein Senator ſchon dann ſich des Cenſors Verweis zuzog, wenn er, weil es einmal damals wider den Anſtand lief, in Gegenwart der gemeinſchaftlichen Tochter die Gattin küßte.

Andere ſind ſo ſtolz, daß ſie bey gebotener Umarmung den Kopf wie drohende Stiere ſeitwärts beugen, und ihren Schmeichlern nur das Knie oder die Hand zu küſſen reichen — dies, meinen ſie, wäre ſchon eine Ehre, die der geringere für hohes Glück zu nehmen hätte, und einem

Frem=

Fremden, dem ſie vielleicht doch eine Verbindlichkeit haben, erweiſe man mehr als zu viel Hőflichkeit, wenn man ſich in hohen Gnaden gegen ihn zu den Fragen herablaſſe, welches warme Bad, welchen Geſundbrunnen er brauche, oder bey wem er im Hauſe wohne.

Bey dem allen dűrfen die ſteifen Herren mit der verdienſtvollen Miene nur vom weiten hőren, daß ein fremdes Pferd oder ein fremder Wettfahrer in Rom ankommen werde, ſo ſtűrzen ſie aus der Geſellſchaft fort und ſpähen und forſchen, ſo wie ihre Urväter erwartungsvoll nach Caſtor und Pollux hinblickten, die ehemals als Verkűnder erhaltener Siege alles mit Freude erfűllten.

Und — in ihren Håuſern giebt es Schaaren von můßigen Schwätzern, die nicht Schmeicheleyen genug erſinnen kőnnen, dem vielbedeutenden Manne bey jedem Worte zu applaudiren, wahre Gegenbilder zu jenen Paraſiten in den Luſtſpielen der Alten. Denn ſo wie dieſe einem großſprechenden Officier das Gehirn noch mehr verſchoben, wenn ſie eroberte Stådte, und gewonnene Schlachten, und erſchlagene Feinde zu Tauſenden auf ſeine Rechnung ſchrieben, und ihn den Heroen der Vorwelt gleich ſetzten; ſo bewundern hungrige Schmarozer der neuern Zeit die Reihen der Säulengånge, ihre hoch in der Luft ſtehenden Kapitåle, oder mit blendendem Marmor getåfelte Wånde, und ſtellen ihre glűcklichen Beſitzer zu Gőttern hin. Bisweilen bitten

ſie bey der Tafel, Wage und Gewicht bringen zu laſſen, um die aufgeſetzten Fiſche, Flügelwerk, oder Siebenſchläfer *) zu wiegen, deren Größe als ganz unerhört zum Eckel der Gäſte weitläuftig ausgeführt wird — eine Scene, die nur dadurch noch lächerlicher werden kann, daß um die Tafel her wohl noch dreyßig dergleichen Hungerleider ſtehen, die eine ſo ſeltne Merkwürdigkeit in ihre Brieftaſchen regiſtriren, und daß ein Profeſſor fehlte, der eine gelehrte Vorleſung darüber hielte.

Einige fliehen wiſſenſchaftliche Kenntniſſe wie Peſt: ewige Müſſiggänger fühlen ſie nicht das mindeſte Bedürfniß, ein Buch zur Hand zu nehmen, es müßte denn höchſtens ein Journal oder ein Marius Maximus **) ſeyn — eine Unthätigkeit, von der ich meiner wenigen Einſicht nach keinen Grund angeben kann. Männer von ſolcher Anmaßung und von ſo edler Abkunft ſollten doch eine ausgebreitete Lectüre vorzüglich lieben, ſollten ſich erinnern, daß Sokrates noch

*) Gehörten unter die Delikateſſen der Alten, Apicius B. 8. K. 9. und wurden in eigenen Behältern gemäſtet. Varro von der ländlichen Wirthſchaft B. 3. K. 15.

**) War Stadtpräfect unter Kaiſer Makrin. Dio Caſſ. B. 78. K. 14. und als Schriftſteller hatte er ſich mit den Leben der Kaiſer beſchäftigt. Den Juvenal darf ich meine Leſer oder Leſerinnen nicht kennen lehren, ſeitdem er durch ſeinen neueſten Ueberſetzer das Glück gemacht hat, auf jeder rechtlichen Toilette Platz zu nehmen. Er verdient es: denn in der That hat beſagter Ueberſetzer mehr geleiſtet, als ſich von dem Theologiä Doctor erwarten ließ.

noch im Kerker, ſeines nahen Todes gewiß, einen Virtuoſen, der ein Lied des Steſichorus zur Leier ſang, ihn dies noch auf ſeine letzten Tage zu lehren bat, und auf die Frage des Künſtlers, was dies ihm, der morgen ſterben müßte, helfen könne, zur Antwort gab: um eine Kenntniß mehr in die andere Welt mit hinüber zu nehmen.

Wenige von ihnen ſtrafen, wie und wo ſie ſollten: freylich, wenn ein Sklav das Frühſtück um eine Minute zu ſpät bringt, dann bekommt er dreyhundert Schläge; bringt er einen Menſchen vorſetzlich ums Leben, dringt jedermann auf ſeine Beſtrafung, dann begnügt ſich der Hausherr mit dem polternden Verweiſe: „Was „hat der Schandbube, der Schurke wieder ein„mal begonnen? Wer ſich ſo etwas wieder un„terſteht, dem ſoll es übel bekommen.“

Zu unſerem jetzigen feinen Tone gehört auch dies, daß ein Fremder, der zu Gaſte gebeten wird, weit eher den leiblichen Bruder des Einladenden umbringen, als die Einladung verbitten darf: denn ein Senator würde lieber ſein halbes Vermögen einbüßen, als einen Mann beym Diner fehlen ſehen, den er einmal nach hochweiſer Ueberlegung der hohen Ehre, ſein Gaſt zu ſeyn, gewürdigt hat.

Haben einige eine Reiſe auf ein entfernteres Landgut gethan, oder bey einer Jagdpartie — wenigſtens zugeſehen, oder ſind vom Avernerſee auf buntem Kähnchen nach Puteoli oder Cajeta gefahren, dann glauben ſie Heerzüge wie Alexander

der Große oder Cäſar gethan zu haben, zumal bey heiſſer Jahreszeit. Und wenn dann dem goldenen Fliegenwedel eine Fliege entgeht, und ſich nur auf den Zipfel des ſeidenen Gewandes ſetzt, oder wenn der dünnſte Sonnenſtrahl durch den vorgezogenen Vorhang fällt, dann — jammern ſie, nicht im Cimmerierlande (im höchſten Norden) gebohren zu ſeyn. Wann der Wollüſtling aus Silvans Bad; oder Mamäens Geſundbrunnen kömmt, dann iſt das erſte, daß er ſich mit den feinſten leinenen Tüchern abtrocknen läßt; nun wird die Kleiderpreſſe geöffnet, jedes Gewand (denn man führt eine Garderobe mit ſich, die für ein Dutzend Menſchen hinreichen würde), gegen die Sonne gehalten, dann einige der beſten ausgeſucht, und umgenommen; und wenn endlich die Ringe, die der Leibdiener, um ſie nicht im Bade naß werden zu laſſen, verwahren mußte, wieder in ihre abgezirkelte *) Lage gebracht ſind, dann iſt der galante Mann fertig.

Kommt einer dieſer Herren neuerlich vom Hofe oder aus einem Feldzuge **) nach Hauſe zurück, dann nimmt er den Vorſitz, alle übrige hören

*) Ich behalte metatis bey, und glaube, die Metapher iſt von einem Lager hergenommen, bey deſſen Abſtechung man jedem Zelte ſeinen beſtimmten Standort anweiſet. Eine Ammianiſche Metapher bleibt es freylich.

**) Anſtatt provectibus las ich procinctibus, das in dieſer Bedeutung bey unſerem Schriftſteller ſehr oft vorkommt. Sonſt habe ich der ganzen verdorbenen Stelle nicht zu helfen gewußt, und habe den Sinn nur ſo angegeben, wie er mir aus den einzeln erhaltenen Wörtern durchſchien.

hören ſchweigend zu, und der einzige Hausvater erzählt — ganz fremde oder blos angenehme Dinge, und das wirklich Nützliche bleibt er gemeiniglich ſchuldig.

Einige von ihnen, die doch nicht eben häufig ſind, halten es für eine Schande, ſich Aleatoren genannt zu hören, lieber wollen ſie Teſſerarier *) heißen: obgleich im Grunde zwiſchen beyden kein anderer Unterſchied iſt, als der zwiſchen einem Dieb und einem Straßenräuber. Indeſſen muß man zu Steuer der Wahrheit geſtehen, daß, ſo lau auch die Freundſchaften in Rom zu ſeyn pflegen, dennoch die Spielfreunde die einzigen ſind, die, als wäre ihre Verbindung durch rühmlichen Schweis geſtiftet, für geſellig gelten können, und vielleicht nur zu leidenſchaftlich durch feſte Bande zuſammengehalten werden: denn einige dieſer Klubs ſind ſo ganz Ein Herz und Eine Seele, wie jene Gebrüder der Quintilier **). Nicht ſelten ſieht man daher einen Mann ganz gemeinen Standes, der aber auf alle Kniffe des Würfelſpieles ausgelernt hat, wie ehemals einen Porcius Cato, dem der Repuls bey geſuchter Prätur ganz wider alle Erwartung oder nur Vermuthung kam, die Stirne in ernſte Falten gelegt ein=

*) Beyde hier beybehaltene lateiniſche Wörter heiſſen — Spieler, aber Wörter haben ja auch ihre Moden. So bey uns: Chevalier d'Induſtrie klingt doch gewiß ganz anders, als Spieler, und was man ſonſt Komödiantenbande hieß, das heißt jezt — Schauſpielergeſellſchaft.

**) Lebten unſer Kaiſer Commodus, ſ. Dio Caſſius B. 72. K. 5.

einhergehen, weil man bey einem Schmauſe oder anderer Geſellſchaft einem Conſular über ihn den Rang gegeben hatte.

Andere machen Jagd auf reiche Leute, alt und jung, kinderloſe und eheloſe, ſelbſt ſolche, die Weib und Kind haben (denn auf dieſen Punkt kennt man gar keinen Unterſchied), um ſie durch ganz ſonderbare Kunſtgriffe zu Aufſetzung eines letzten Willens zu überreden. Haben dann dieſe durch ein Teſtament ihr Vermögen ihnen zu Gunſten vermacht, ſo wartet man nicht bis ſie eines natürlichen Todes ſterben *).

Hier ſieht man einen Mann ganz geringen Ranges den Kopf in die Schulter werfen, und ſeine ehemaligen Bekannten nur mit einem Seitenblick beehren, daß man meinen ſollte, es käme ein zweyter Marcus Marcell, als Eroberer von Syrakus zurück.

Viele unter ihnen ſind zwar Atheiſten, und getrauen ſich doch nicht auf die Straße, oder an die Tafel, oder ins Bad zu gehen, ohne vorher im aſtrologiſchen Handbuche ängſtlich nachgeſehen zu haben, in welcher Conſtellation Merkur ſteht, oder welchen Grad des Krebſes der Mond durchläuft.

Wenn ein Gläubiger ſeine Zahlung etwa zu dringend verlanget, dann wendet man ſich an einen frechen Wettfahrer, der ihn der Zauberey beſchuldigen muß, und dann kommt der Mann nicht

*) Ich bleibe hier einige Zeilen ſchuldig: aber ſie ſind ſo verdorben, daß ſich kein Sinn herausbringen läßt. Ein Fall, der weiterhin mehr vorkommt.

nicht eher los, bis er die Verſchreibung zurückgegeben, und noch überdem Koſten gehabt hat. Man hat auch wohl den Fall erlebt, daß der Gläubiger als Selbſtſchuldner in den Schuldthurm geſetzt, und nicht eher entlaſſen ward, bis er ſich zur Schuld bekannt hatte.

In einem andern Hauſe ſetzt der Mann der Frau zu, ein Teſtament zu machen, und ſie — ſchmiedet, wie man im Sprichworte ſagt: Tag und Nacht auf eben dem Ambos, ſucht ihren Mann dagegen zum letzten Willen zu überreden. Jede Partey läßt einen Rechtsgelehrten kommen, und der eine giebt der Dame im Kabinet, der andere dem Gemahl im Speiſeſaale ganz entgegengeſetzte Einſchläge: und kaum ſind dieſe abgetreten, ſo werden Zeichendeuter gerufen, man giebt ihnen die Nativität an, ſie betrachten die innern Theile der Opferthiere, und der eine findet ſich berechtigt, mit Prophezeihung höher Würden und baldiger Todesfälle reicher Damen freygebig zu ſeyn: der andere ſieht das Ableben reicher Männer ſo nahe, daß man nach ſeiner bedeutenden Miene wohl thäte, das Leichengeräth zuſammenzuſuchen. *) — — ganz, wie Cicero **) ſagt: „Nichts in der Welt hält man „für gut, als was Vortheil bringt, und man „behandelt Freunde wie Thiere, die man nur „im-

*) Auch hier folgt wieder eine Stelle, die ihre Berichtigung aus einer Handſchrift erwartet.

**) V. d. Freundſchaft K. 21.

„immer nach dem Verhältnſs der Nutzung liebt, „die man von ihnen erwartet.„

Wenn Senatoren Geld aufnehmen wollen, dann gehen ſie ganz demüthig auf Socken einher, wie ein Mikon oder Laches in der alten Komödie; aber wenn ſie das Kapital zurückzählen ſollen, dann erheben ſie ſich ſtolz auf hohem Kothurn, als ſtammten ſie vom Herkules, wie Krespon und Temenus ab.

Doch von den Senatoren mehr als zu viel. Nun wollen wir auch die Sitten des bis zur Faulheit müßigen Pöbels angeben.

Auch ſie brüſten ſich, obgleich zuweilen Barfüßler, mit glänzenden Namen der Cimeſſoren, Statarier, Semikupen, Serapinen, Cicimbriker, Gluturinen, Trullen, Lukaniker, Pordaker, Salſulen (*) und unzählichen andern. Ihr ganzes Leben bringen ſie beym Wein und Würfel, in liederlichen Häuſern, in Vergnügungen und Schauſpielen zu: Tempel und Wohnung und Volksverſammlung und höchſter Wunſch iſt ihnen die große Rennbahn: auf Märkten, auf Kreuzwegen, auf Straßen und in Trinkhäuſern ſieht man ſie truppweiſe beyſammen, immer im Gezänk mit einander und ewigem Widerſpruch. Männer, die auf der Grube gehen, und wegen ihres hohen Alters das große Wort führen, ſchreien und ſetzen, als

*) Alles uralte Römiſche Namen, die, wie gewöhnlich, auf ländliche Wirthſchaft größtentheils ihre Beziehung zu haben ſcheinen.

als hinge Wohl und Weh des Staats davon ab, grauen Kopf und Runzeln der Stirne zum Pfande, daß im nächſten Wettrennen der Wettfahrer, den ſie begünſtigen, gewiß der erſte aus den Schranken ſeyn, und mit nachläſſigem Zügel geſchickt um die Ecke der Rennbahn lenken werde. Wie überall, wo der Wurm des Müßigganges ſich einmal ſo tief eingefreſſen hat, ſo auch in Rom: kaum bricht der längſt erwünſchte Tag eines Wettrennens an, noch erſcheint die Sonne am untern Horizont, wann alle ſchon in vollem Rennen, ſchneller als die Kampfwagen ſelbſt, hineilen, jeder nur ſeinen ängſtlichen Wunſch, der ſich mit dem Wunſche des andern durchkreuzet, erfüllt, und den Erfolg eines Tages zu ſehen begierig iſt, der ihm mehr als Eine ſchlafloſe Nacht koſtete.

Erſcheinen ſie vor einem armſeligen Theater, dann können die Schauſpieler ſicher darauf rechnen, ausgepocht zu werden, wenn ſie ſich nicht mit dem Pöbel für baares Geld abgefunden haben. Läßt man die Schauſpieler in Ruhe, ſo ſchreibt man auf gut Tauriſch, *) alle Fremden (die doch von je her Roms Stütze und Erhalter geweſen wären) aus der Stadt zu jagen, und das mit ſo gräßlichem Lärmen und in ſo pöbelhaften Ausdrücken, die gar ſehr gegen die Denkart und den Geſchmack des alten Römiſchen Volkes

*) Faſt ſo viel, als bey uns — kannibaliſch. Daß man im Tauriſchen Cherſones (Krim) in alten Zeiten die Fremden Dianen opferte, darüber darf ich nur einige Leſer an Iphigeniens und Oreſtes Geſchichte erinnern, ſ. auch B. 22. K. 8.

kes abſtechen, von dem uns die Geſchichte mehr als ein Beyſpiel der feineren Lebensart und des Witzes aufbehalten hat. Jetzt iſt dagegen die Sitte aufgekommen, daß man anſtatt des herzlichen Applaudirens gedungene Schreier hintreten läßt, die bey allen Arten von öffentlichen Luſtbarkeiten, bey mimiſchen Nachſpielen, bey Thierhetzen und Wettrennen und Trauer- und Luſtſpielen, auch vornehmen und geringen Kampfrichtern, ſelbſt Damen in einem Athem zuruft: Bey dir ſollte man in die Schule gehen — ohne daß ein Menſch weiß, was er da lernen ſollte.

Doch bey weitem die häßlichſte Unart unſerer Bürger iſt die, daß ſie ſich auf die Maſt legen, und von jeder Witterung eines Bratengeruches angezogen, die klarſtimmigen Weiber vor ſich her, ſchon mit Anbruch des Tages ausgehen, im rauhem Tone ſich brüſtender Pfauen die Straſſen durchlaufen, dann auf den Zehen vor die Küchen hintreten, und an den Fingern nagen, bis die Schüſſeln verkühlen, oder den gierigen Blick, ohne ſich an den widrigen Broden des halb rohen Fleiſches zu kehren, auf die Töpfe heften, daß man glauben ſollte, Demokrit oder ein anderer Anatomiker zergliedere ein aufgehauenes Thier, um durch Demonſtration des inneren Baues die Nachwelt innerliche Krankheiten heilen zu lehren. — Doch genug, und mehr als dies von der Hauptſtadt, und ich wende mich wieder auf die weit manchfaltigern Vorfallenheiten in den Provinzen.

Kap.

Kap. 5.

n. C. G. 370. Im dritten Conſulat beyder regierenden Kaiſer machte ſich ein Schwarm Sachſen auf, zog, ohne die Gefahren des Oceans ſich irren zu laſſen, mit raſchem Schritt gegen die Römiſchen Gränzen (Galliens) an, um ihre Mordluſt von neuem *) zu ſättigen. Den erſten Sturm ihres wütenden Angriffes hielt der in jener Gegend kommandirende Unterfeldherr (Comes) Nannenus auf, ein Mann, der in mehreren Feldzügen gebildet, für einen erfahrnen General galt. Jetzt hatte er mit einem Feinde zu thun, der feſt entſchloſſen war zu ſiegen oder zu ſterben, und der Verluſt einiger Mannſchaft, und ſeine eigene Verwundung, die ihn zu den vielen leicht voraus zu ſehenden Gefechten unfähig zu machen ſchien, veranlaßte ihn, den Kaiſer um weitere Verhaltungsbefehle anzugehen, der ihm dann auch die angenehme Antwort zukommen ließ, daß Sever, der Feldherr des Fußvolkes (B. 27. K. 6.) zu ſeiner Unterſtützung bereits auf dem Wege ſey. Dieſer erſchien auch bald mit einer hinlänglichen Armee, und noch war er mit Stellung derſelben beſchäftigt, als die Feinde noch vor der Schlacht in ſolche

*) Schon zu Diocletians Zeiten hatten ſie aus ihrem Lande, dem jetzigen Holſtein, und in der Gegend, als rüſtige Seefahrer die Römiſchen Küſten beunruhigt. Jetzt ſcheinen ſie, bey weiterem Ausdehnen ihrer Macht, nach der Schelde und dem Rhein zu einen Angriff zu Lande gethan zu haben.

Beſtürzung geriethen, daß ſie, ohne ihr Glück durch Waffen entſcheiden zu laſſen, durch den Glanz unſerer Fahnen erſchreckt, um Begnadigung und Frieden baten. Nach genauer Ueberlegung hielt man es doch für rathſamer, ihnen einen Waffenſtillſtand zu bewilligen: ſie mußten ihrem eigenen Erbieten gemäß eine beträchtliche Zahl zum Krieg tauglicher Männer ſtellen, worauf ſie dann in ihr Land ohne Hinderniß zurückzukehren Erlaubniß erhielten. Mit ſorgenloſer Fröhlichkeit traten ſie ihren Rückzug an: aber man hatte von unſerer Seite ein Korps Fußvolk in einem entlegenen Thale in Hinterhalt gelegt, von welchem aus man ſie im Vorbeyziehen bequem überfallen konnte. Doch der ganze Plan ſchlug ſehr fehl. Einige der Unſrigen waren bey Annäherung der Feinde zu hitzig, ließen ſich zu zeitig ſehen, wurden gar bald entdeckt, und, indem ſie ſich in Reihe und Glied ſtellen wollten, von dem mit wildem Geheul andringenden Feinde in die Flucht getrieben. Zwar ſammelten ſie ſich vom neuen, und augenſcheinlicher Tod zwang ſie, ihre letzte, obgleich ſchwache Kraft aufzubieten, aber ſie würden bis auf den letzten Mann niedergemacht worden ſeyn, wenn nicht ein Trupp geharniſchter Reiter, die auf einer andern Seite an einem Scheidewege auf den Zug der Barbaren lauren mußten, auf das gehörte Jammergeſchrey eiligſt zu Hülfe gekommen wäre. Nun ward das Gefecht hitziger, die Römer boten von beyden Seiten ihre ganze Kraft auf, nahmen

die

die Feinde in die Mitte, und hieben ſie unbarmherzig nieder, daß kein einziger in ſeine Heimath zurückkam, oder nur die Hinmordung ſeiner Kameraden überlebte. Ein ſtrenger Beurtheiler wird dies vielleicht ſchändliche Treuloſigkeit nennen: aber nach genauerer Ueberlegung wird er es doch nicht ganz unrecht finden, daß man die Gelegenheit nutzte, eine Bande ſo ſchädlicher Räuber in die Falle zu locken.

So glücklich nun auch dieſe Unternehmung ausfiel, ſo hatte doch Valentinian noch eine andere dringende Sorge, die, ſo viel auch Entwürfe deshalb durch ſeinen Kopf gingen, ihn doch immer über das wirkſamſte Mittel in Verlegenheit ließen, wie er den hohen Sinn der Alamannen, und ihres Königs Makrian, die noch immer unabläßlich die Römiſchen Gränzen zu beunruhigen fortfuhren, brechen ſollte. Dieſe wilde Nation, von je her durch vielfachen Volksverluſt faſt aufgerieben, wächſt doch immer eben ſo oft zu neuer Macht, als hätte ſie ſeit langen Jahrhunderten keine Kriege geführt. Nach vielen gethanen Vorſchlägen beſtimmte ſich endlich der Kaiſer dazu, die Burgundier *) gegen ſie zu gebrauchen, eine kriegeriſche Nation, reich an junger rüſtiger Mannſchaft, und eben deshalb ihren Nachbarn um ſich her furchtbar. Mehr als einmal korreſpondirte er durch verſchwiegene

 und

*) Gibbon Band 6. S. 189. ſagt: vielleicht Lauſitz und Thüringen. Aber das wäre doch wohl zu weit herein.

und treue Unterhändler mit ihren Königen, und die Abrede ward ſo genommen, daß ſie zu einer beſtimmten Zeit die Alamannen überfallen ſollten, wogegen er mit einigen Korps über den Rhein zu gehen verſprach, um die erſchrockenen Feinde, wenn ſie der einen Waffengewalt entgehen wollten, von einer andern Seite in die Enge zu nehmen.

Dieſer Antrag des Kaiſers ſchien den Burgundionen aus einem doppelten Grunde annehmlich: einmal, weil ſie ſich von je her für Abkömmlinge der Römer hielten, *) und dann, weil ſie oft ſelbſt mit den Alamannen über Salzquellen oder Gränzen im Streite lebten. Sie ließen auch wirklich einen Aushub der tapferſten Mannſchaft abgehen, die, ehe noch unſere Krieger ſich verſammleten, bis an den Rhein vorrückten, und während der Kaiſer noch immer an ſeinen Schanzen baute, ſelbſt unſere Provinzen in nicht geringes Schrecken ſetzten. Einige Tage warteten ſie vergeblich, weil ſie aber ſahen, daß Valentinian an dem beſtimmten Tage eben ſo wenig erſchien, als ſeinen übrigen Verſprechungen nachkam, ſo ordneten ſie einige Geſandte an den Hof ab, mit Bitte, ihnen wenigſtens ein Hülfskorps zukommen zu laſſen, das ihren Rückzug vor den nachrückenden Feinden deckte. Weil die Geſandten

*) Auch Oroſius erzählt dies B. 7. K. 32. und zwar beſtimmter ſo, daß ihre Stammväter diejenigen geweſen, die unter Druſus und Tiber zu Beſetzung der angelegten Kaſtelle zurückgelaſſen worden. Daß dies falſch ſey, beweiſet Cluver B. 3. K. 36.

ten merkten, daß man auch dieſem Geſuch durch Winkelzüge auszubeugen ſuche, ſo kehrten ſie voll traurigen Unwillens zu ihren Königen zurück, die über eine ſolche Verſpottung äußerſt aufgebracht, griffen und niedermachten, wer ihnen nur in den Weg kam, und dann in ihr Land zurückkehrten.

Bey dieſer Gelegenheit will ich noch bemerken, daß jeder König dieſer Nation den Namen Hendinos führet, und nach einer von alten Zeiten her eingeführten Sitte ſeiner Würde entſetzt wird, wenn er in einem Kriege nicht Glück genug gehabt hat, oder wenn ein Mißwachs der Feldfrüchte eintritt: ſo wie auch die Aegyptier über dergleichen Unglücksfälle ihre Regenten verantwortlich zu machen pflegen. Der oberſte Prieſter der Burgundier heißt allemal Siniſt, und behält ſein Amt auf Lebenszeit, ohne ſo zufälliger Entſetzung, wie die Könige, ausgeſetzt zu ſeyn.

Indeß benutzte doch Theodos, damals Feldherr der Reiterey, eine ſo überaus günſtige Gelegenheit, überfiel die über der Burgundier Ankunft ſich in einzelnen Haufen tiefer ins Land zurückziehenden Alamannen von Rätien aus, machte viele nieder, und ſandte die Gefangenen auf Befehl des Kaiſers nach Italien, wo man ihnen fruchtbare Landſtriche anwies, die ſie noch jetzt am Po als Zinspflichtige bewohnen. *)

Kap. 6.

Aus Italien wollen wir gleichſam in eine andere Welt, in die Afrikaniſche Provinz Tripolis, hinwandern, ihr trauriges Schickſal, das die

*) Die ferneren Kriege mit den Alemannen ſ. unten B. 29. 4. B. 30. K. 3.

die Göttin Gerechtigkeit ſelbſt beweinte, und die Urſachen eines ſchnell wie Feuer um ſich greifenden Unglücks in vollſtändigem Zuſammenhange erzählen. Die Auſturianer, ein angränzendes wildes Volk, zu Streifereyen geübt, und von Raub und Mord ſich zu nähren gewohnt, hatten ſich eine Zeit lang ganz ruhig gehalten, fingen aber gar bald, ihrem Nationalcharakter gemäß, neue Unruhen an, wozu ſie einen triftigen Grund gefunden zu haben ſich das Anſehen zu geben wußten. Einer ihrer Nation, mit Namen Stachao, kam, was ihm, weil Friede war, niemand wehrte, fleißig in unſere Provinzen herüber, erlaubte ſich aber mehr als eine Ungebühr, und ſuchte ſie, wie ſich durch die ſicherſten Beweiſe darthun ließ, durch alle Arten von Ränken ins Unglück zu ſtürzen, weshalb man ihn endlich griff, und lebendig verbrannte.

Dieſe Hinrichtung ihres, wie ſie ſagten, ganz unſchuldigen Landsmannes diente ihnen zum Vorwande, noch unter Jovians Regierung, mit der Wut raſender Thiere aus ihren Wohnſitzen auf unſere Provinzen herüber zu ſtürmen. An Leptis (Lebida) eine durch ſtarke Mauern und ſtarke Beſatzung feſte Sadt wagten ſie ſich freylich nicht, quartirten ſich aber in der Gegend um die Stadt her drey Tage ein, würgten die Landleute, die vor Schrecken betäubt an keine Flucht gedacht, oder ſich in Höhlen zu verbergen nicht Zeit genug gehabt hatten, ſteckten das Geräth, das ſie nicht fortbringen konnten, in Brand, und zogen dann mit vieler Beute zurück, wobey ſie noch Silva, einen der vornehmern Leptitaner, den ſie mit Weib und Kind auf dem Lande antrafen, als Gefangenen fortführten.

Die Leptitaner, durch dieſen unerwarteten Ueberfall in Furcht geſetzt, glaubten den weiteren

Fol-

Folgen barbariſchen Uebermuthes nicht ſicherer vorbeugen zu können, als wenn ſie den Schutz des neuerlich in Afrika als Unterfeldherr (Comes) angeſtellten Romanus (B. 27. K. 9.) nachſuchten. Dieſer rückte zwar mit einem Korps in die Nähe, aber auf wiederholte Bitte, ihnen in ihrer Noth zu Hülfe zu kommen, ließ er ihnen zurück ſagen, daß er nicht einen Fuß breit weiter vorrücken würde, wenn man nicht Lebensmittel in Menge, und viertauſend Kameele herbeyſchaffte. Die beklagenswürdigen Leute ſtaunten über einen ſolchen Antrag, betheuerten, daß Brandſchaden und Verwüſtung ihres Landes es ihnen, wenn ſie auch vielleicht von ihrem bereits erlittenen Verluſt ſich dadurch zu erholen hoffen dürften, ganz unmöglich machten, ſo ungeheuren Forderungen Gnüge zu thun; und ſo ging der Comes, der ihnen ſeine Hülfe nur von fern gezeigt hatte, nach vierzig Tagen, ohne das geringſte gethan zu haben, wieder zurück.

In dieſer Hoffnung getäuſcht, und von Furcht einer noch traurigern Zukunft getrieben, wählten die Tripolitaner bey der gerade damals eintreffenden jährlichen Volksverſammlung zwey Geſandte, Sever und Flaccian, um dem Valentinian zwey goldene Siegsgöttinnen zum Antritt der Regierung zu überbringen, und zugleich den kläglichen Ruin ihrer Provinz freymüthig vorzuſtellen. Sobald Romanus dies erfuhr, ſchickte er ſogleich einen reitenden Eilboten mit Briefen an den erſten Hofmarſchall Remigius (B. 27. K. 9.) ſeinen Verwandten und Theilnehmer ſeiner Ungerechtigkeiten, mit Bitte, es dahin einzuleiten, daß die Unterſuchung dieſer Sache dem Vikar der Provinz und Ihm vom Kaiſer aufgetragen würde. Nun kamen die Geſandten auch bey Hofe an, trugen dem Kaiſer bey erhaltener Audienz ihre Leiden mündlich vor,

und überreichten zugleich ihre Briefſchaften, worin ſich der weitläuftigere Bericht finden würde. Nach Verleſung deſſelben glaubte der Kaiſer weder dem Hofmarſchall, als parteiiſchem Begünſtiger der Schurkereyen des Romanus, noch auch dem gegenſeitigen Berichte ganz trauen zu dürfen: die verſprochene genauere Unterſuchung ward alſo nach gewöhnlicher Hofſitte, die den Fürſten zum Ball einander entgegen arbeitender Großen macht, von einem Tage zu dem andern verſchoben.

Während die Tripolitaner voll Kummer und Angſt Hülfe vom Hofe aus erwarteten, fielen die Barbaren, durch den erſten glücklichen Verſuch muthiger gemacht, vom neuen in die Provinz ein, durchzogen, die gräßlichſte Verwüſtung überall vor ſich her, die Gegend um Leptis und Oea (Tripoli), nahmen ganze Ladungen geraubter Güter mit ſich fort, brachten auch mehrere Rathsherren dieſer Städte um, worunter Ruſtician, ein geweſener Oberprieſter der Provinz (Sacerdotalis) und ein Aedil Nikaſius die vornehmſten waren. Dieſem Ueberfalle konnte man um ſo weniger wehren, weil die auf Bitte der Geſandten dem Statthalter (Präſes) Ruricius (B. 27. K. 9.) mit übertragene Armee nicht lange unter ſeinen Befehlen blieb, ſondern dem Romanus von neuem übergeben war. Indeſſen wirkte doch die Nachricht von dieſem neuen Ueberfalle, die ſich ſehr bald bis nach Gallien hin verbreitete, ſo viel, daß der Kaiſer die Sache nun eifriger zu betreiben anfing, und den Tribun und Notar Palladius abſandte, theils den in Afrika zerſtreut liegenden Truppen den rückſtändigen Sold zu bezahlen, theils die wahre Lage der Tripolitaniſchen Angelegenheit aufs genaueſte zu unterſuchen.

Bey

Bey ſo lange verzögertem Entſchluß und Antwort vom Hofe aus, waren die Auſturianer, durch ihr zweymaliges Glück nur frecher gemacht, wie Raubvögel, die einmal Blut gekoſtet haben, mit neuem Ungeſtüm herbeygeflogen, machten alles, was ſich nicht durch ſchnelle Flucht hatte retten können, nieder, ſchleppten den übrigen Reſt der Beute mit ſich fort, und hieben ſogar die Bäume und Weinſtöcke nieder. Bey dieſem dritten Ueberfalle geſchah es auch, daß einer der vornehmſten und angeſehenſten Bürger von Leptis, mit Namen Mychon, nicht weit von der Stadt den Feinden in die Hände, aber noch, ehe man ihn feſſelte, zu Boden fiel. Durch dieſen Fall gelähmt, ſah er die Unmöglichkeit zu entrinnen, ſtürzte ſich alſo in einen waſſerloſen Brunnen; die Feinde zogen ihn mit zerbrochenen Rippen wieder heraus, führten ihn nach der Stadt hin, ließen ſich auch durch die Thränen ſeines Weibes bewegen, ihn gegen ein Löſegeld loszugeben, man zog ihn alſo an einem Seile die Mauer hinauf, aber nach zwey Tagen ſtarb er. Die wilden Räuber wurden endlich ſo verwegen, Leptis Mauern ſelbſt zu berennen, die rund umher vom Jammergeheul der Weiber ertönten, deren Furcht um ſo viel größer ſeyn mußte, weil ſie noch nie eine Belagerung erlebt hatten. Acht volle Tage war die Stadt eingeſchloſſen; weil aber die Feinde ſahen, daß ſie nur Volk zuſetzten, ohne ihrem Endzweck näher zu kommen, ſo zogen ſie mißvergnügt in ihr Land zurück.

Die Leptitaner, in Sorgen über eine vielleicht bald wiederholte Belagerung ihrer Stadt, und überzeugt, jeden Verſuch ihrer Rettung ſich ſelbſt ſchuldig zu ſeyn, beſchloſſen, obgleich ihre erſten Geſandten noch nicht zurückwaren, den Jovin und Pankratius nach Hofe abgehen zu laſſen, um als Augenzeugen und Mitdulder dem

dem Kaiſer über ihre Leiden treuen Bericht zu erſtatten. Bey Karthago trafen ſie die erſten Geſandten, Sever und Flaccian, und erfuhren auf die Frage, was ſie ausgerichtet hätten, daß ſie zu näherer Unterſuchung an den Vikar und den Comes der Provinz gewieſen wären. Sever ward zu der Zeit krank, und ſtarb, und die neuen Geſandten ließen ſich durch die erhaltene Nachricht nicht abhalten, ihre Reiſe an das Hoflager ſchleunigſt fortzuſetzen.

Indeſſen war auch Palladius in Africa wieder angelangt, und Roman, von deſſen Aufträgen im Voraus unterrichtet, glaubte einen Weg, ſich ſelbſt ſicher zu ſtellen, darin zu finden, wenn er den Officieren der Armee durch geheime Unterhändler unter den Fuß geben ließe, von einem bey Hofe ſo vielbedeutenden Manne, der wahrſcheinlich nächſtens noch höher ſteigen würde, den ihnen angebotenen Rückſtand des Soldes wenigſtens größtentheils nicht anzunehmen. Dies that man, Palladius ſchob dieſes Geld in ſeinen Beutel, und ſetzte ſeinen Weg nach Leptis fort, wo er, um der Sache auf den Grund zu kommen, den Erechthius und Ariſtomenes, zwey eben ſo angeſehene als redſelige Männer, die das ſie ſelbſt und ihre Mitbürger in der Stadt und auf dem Lande betroffene Unglück freymüthig vom Anfange an erzählt hatten, mit ſich nahm, um die verwüſtete Gegend ſelbſt in nähern Augenſchein zu nehmen. Dieſe zeigten ihm alles aufs deutlichſte, und ſobald er vom Anblick der Ruinen und Aſchenhaufen in die Stadt zurück kam, machte er dem Roman Vorwürfe, daß er bey dem allen in ſo gefühlloſer Unthätigkeit bleiben können, und drohte, alles, was er geſehen, nach den kleinſten Umſtänden an den Kaiſer zu berichten. Roman ward hitzig, und verſicherte, einem ſolchen Berichte werde er den ſeinigen ſogleich

nach-

nachfolgen laſſen, des Inhaltes, daß ein Notar, den man in der guten Meinung von ſeiner Uneigennützigkeit in die Provinz geſandt, die der Armee beſtimmten Gelder in ſeinen Nutzen verwandt hatte. Dies wirkte: das böſe Gewiſſen machte den Palladius gar bald zu dem geſchmeidigſten Freunde Romans, er reiſete nach Hofe zurück, und täuſchte Valentinian durch den wahrheitswidrigen Bericht, daß die Klagen der Tripolitaner wenigſtens übertrieben wären. Er bekam alſo Befehl, mit Jovin, dem letzten Geſandten (denn Pankratius war in Trier geſtorben) noch einmal nach Afrika zurückzureiſen, und nebſt dem Vikar perſönlich die Veranlaſſung zu der zweyten Geſandſchaft zu unterſuchen. Ueberdies hatte er Befehl, dem Erechthius und Ariſtomenes die Zungen ausſchneiden zu laſſen, weil er ſie beym Kaiſer als Verläumder ſchuldloſer Perſonen angegeben hatte.

Der Notar kam alſo dieſem Befehl zufolge kurz nach dem Vikar auch in Tripolis an. Sobald Roman dies erfuhr, ſchickte er ſogleich einen Officier der Haustruppen, und den Cäcil, einen ſeiner beyſitzenden Räthe, aus Tripolis gebürtig, dahin ab, die, ob durch Beſtechung oder andere Ränke — weiß der Himmel, die geſammte Bürgerſchaft ſo geſchickt zu hintergehen wußten, daß ſie mit Einem Munde gegen Jovin ſelbſt auftraten, und hartnäckig behaupteten, daß ſie von allem dem, was er dem Kaiſer berichtet, ihm keine Sylbe aufgetragen hätten: ja man trieb die Ränke ſo weit, daß Jovin wider ſich ſelbſt zeugen, und den Kaiſer hintergangen zu haben geſtehen mußte.

Palladius reiſete nun mit dieſem neuen Berichte zurück, und Valentinian, ohnedem zu Strenge geneigt, befahl ſogleich, den Jovin als Hauptverbrecher und den Cäleſtin, Concordius

und Lucius, als Mitwiſſende und Theilnehmer der Betrügerey hinzurichten: auch ſollte der Statthalter Ruricius über ſeinen unwahren Bericht den Kopf verlieren, zumal, weil er ſich in demſelben auch einige Unbeſcheidenheiten erlaubt zu haben ſchiene. Ruricius ward alſo in Sitifis (Setif) hingerichtet, den übrigen aber in Utika (Satkor) durch den Vikar Creſcens *) ihr Todesurtheil bekannt gemacht. Flaccian hatte noch vor dem Tode der übrigen Geſandten bey einem Verhör vor dem Vikar und Comes ſeine Unſchuld muthig verfochten, aber die aufgebrachten Soldaten drangen unter wildem Geſchrey und Schmähungen ſo hart auf ihn an, daß er beynahe ein Opfer ihrer Wuth geworden wäre: und ihr Hauptvorwurf war, daß ja die Tripolitaner ſelbſt der Armee ihre Vertheidigung durch Verſagung der nöthigſten Bedärfniſſe unmöglich gemacht hätten. Wenigſtens ward er gefänglich gehalten, bis der Kaiſer ſelbſt über ſein Schickſal entſchiede, fand aber, wahrſcheinlich durch Beſtechung ſeiner Wächter, Gelegenheit zu entkommen, ging nach Rom, lebte da als ein unbekannter Mann, und ſtarb eines natürlichen Todes.

Tripolis, durch auswärtige Feinde, und durch Verrätherey im Innern ihrer Provinz ganz zu Boden gedrückt, ſah einer ſo ſonderbaren endlichen Entſcheidung zu, und — ſchwieg; aber über ihr wachte das ewige Auge der Göttin Gerechtigkeit, die letzten Seufzer und die letzten Flüche der unſchuldigen Geſandten und des Statthalters forderten Rache, die etwas ſpät, aber noch immer früh genug erfolgte. Palladius ward ſeiner Kriegsdienſte entſetzt, verlohr dadurch alle Gelegenheit, ſeinen Stolz zu nähren, und lebte einige Zeitlang in unthätiger Ruhe. In der

*) Iſt erſt Vikar im J. 371. geworden.

der Folge kam der ruhmvolle Heerführer Theodos nach Afrika, um die gefährlichen Unternehmungen eines Firmus zu unterdrücken *) wobey ihm zugleich aufgetragen war, bey dem mehrerwähnten Roman eine Haussuchung anzuſtellen, wobey dann unter andern Papieren ſich ein Brief eines gewiſſen Meterius fand, in deſſen Ueberſchrift der Mann Romanen ſeinen Gebieter und Patron nannte, und nach andern hierher nicht gehörigen Dingen ſo ſchloß: „Dir „empfiehlt ſich Palladius, der Abgedankte, und „weiß ſich noch immer ſeine Abdankung aus kei„ner andern Urſache zu erklären, als weil er in „der Tripolitaniſchen Angelegenheit heiligen Oh„ren (des Kaiſers) etwas vorgelogen hat.“ Dieſer Brief ward nach Hofe geſandt, und kaum hatte ihn Valentinian geleſen, als er den Meterius feſt zu nehmen befahl, der ſich denn auch zu ſeiner Handſchrift bekannte. Nun erging auch Befehl, den Palladius gefänglich einzubringen aber der Gedanke an ſeine ſo vielen und wichtigen Vergehungen drang ſich ihm ſo lebhaft auf, daß er im Nachtlager einmal die Gelegenheit abſah, wo ſeine Wächter einem nächtlichen Gottesdienſte der Chriſten beywohnten, und ſich die Kehle ſelbſt zuſchnürte. Dieſe Fügung günſtigern Glükkes, die den Stifter ſo vielen Unglücks ſo bald aus der Welt ſchaffte, ward kaum ruchtbar, als Erechthius und Ariſtomenes wieder zum Vorſchein kamen, die aus Furcht, ihre redſeligen Zungen zu verlieren, ſich an entlegenen Orten verborgen gehalten hatten. Sie belehrten in der Folge den Kaiſer Gratian (denn Valentinian war damals bereits todt **) freymüthig über den ganzen Zuſammenhang der geſpielten ſchändlichen Ränke, und wurden zu weiterer Ausſage an den Pro-

*) Im Jahre 371. ſ. unten B. 29. K. 5.

**) Er ſtarb erſt im Jahre 375. ſ. unten B. 30. K. 6.

Proconſul Heſperius und den Vikar Flavian verwieſen, die dann bey der mit eben ſo viel Ernſt als Unparteilichkeit angeſtellten Unterſuchung vom Cäcil durch die Folter das Geſtändniß herausbrachten, daß Er es geweſen, der den Bürgern unter den Fuß gegeben, ihre Geſandten am Leben zu ſtrafen. Sie ſandten das Reſultat ihrer Unterſuchungen nach Hofe, woraus ſich die zuverläßigſte Ueberſicht der Sache ergab; doch erhielten ſie weiter keine neuern Verhaltungsbefehle.

Noch ſchien dennoch das ſchauderhafte Trauerſpiel durch einen neuen Akt vermehrt werden zu wollen: wenigſtens hob ſich der Vorhang noch einmal zu einem kleinen Nachſpiel. Roman reiſete nämlich ſelbſt nach Hofe, und nahm den Cäcil mit, um ſeine Richter als parteiiſch für die Provinz anzugeben, ward auch vom Merobaudes ſo weit unterſtützt, daß er die Vorladung mehrerer Zeugen ſeiner Ausſage auswirkte. Dieſe waren wirklich ſchon bis Mailand gekommen, weil ſie aber ſehr wahrſcheinliche Gründe beybrachten, daß man ſie ganz ohne Urſache, und blos aus einem heimlichen Grolle eine ſo weite Reiſe zu machen genöthigt hätte, ſo wurden ſie wieder nach Hauſe entlaſſen. Noch bemerke ich, daß noch bey Valentinians Leben, nach den Händeln in Tripolis auch Remigius vom Hofe abgieng, ſich zur Ruhe begab, aber auch bald nachher ſelbſt erhing, wie ich weiterhin an einem ſchicklichen Orte erzählen will. *)

*) S. unten B. 30. K. 2.

Ende des zweyten Bandes.

Proconſul Heſperius und den Vikar Flavian verwieſen, die dann bey der mit eben ſo viel Ernſt als Unparteilichkeit angeſtellten Unterſuchung vom Cäcil durch die Folter das Geſtändniß herausbrachten, daß Er es geweſen, der den Bürgern unter den Fuß gegeben, ihre Geſandten am Leben zu ſtrafen. Sie ſandten das Reſultat ihrer Unterſuchungen nach Hofe, woraus ſich die zuverläßigſte Ueberſicht der Sache ergab; doch erhielten ſie weiter keine neuern Verhaltungsbefehle.

Noch ſchien dennoch das ſchauderhafte Trauerſpiel durch einen neuen Akt vermehrt werden zu wollen: wenigſtens hob ſich der Vorhang noch einmal zu einem kleinen Nachſpiel. Roman reiſete nämlich ſelbſt nach Hofe, und nahm den Cäcil mit, um ſeine Richter als parteiiſch für die Provinz anzugeben, ward auch vom Merobaudes ſo weit unterſtützt, daß er die Vorladung mehrerer Zeugen ſeiner Ausſage auswirkte. Dieſe waren wirklich ſchon bis Mailand gekommen, weil ſie aber ſehr wahrſcheinliche Gründe beybrachten, daß man ſie ganz ohne Urſache, und blos aus einem heimlichen Grolle eine ſo weite Reiſe zu machen genöthigt hätte, ſo wurden ſie wieder nach Hauſe entlaſſen. Noch bemerke ich, daß noch bey Valentinians Leben, nach den Händeln in Tripolis auch Remigius vom Hofe abgieng, ſich zur Ruhe begab, aber auch bald nachher ſelbſt erhing, wie ich weiterhin an einem ſchicklichen Orte erzählen will. *)

*) S. unten B. 30. K. 2.

Ende des zweyten Bandes.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ammianus

Ammian Marcellin

Bd.: Erster Band

Frankfurt am Main 1792

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Class.1296(1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11089492-0
VD18 80374794